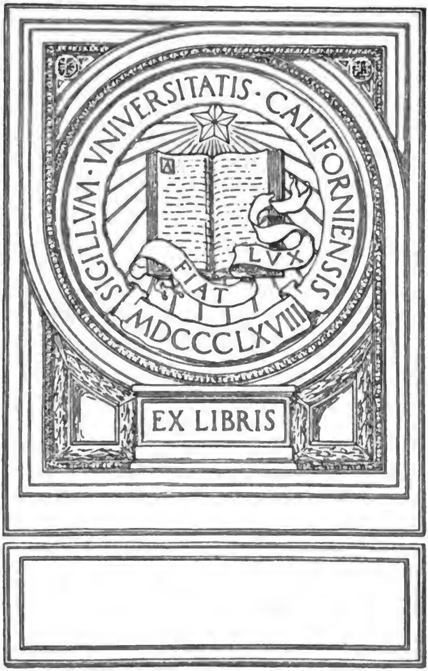
BALTISCHE STUDIEN

Digitized by Google

HERRENHAUS-
BIBLIOTHEK
C. 1075



Digitized by Google

D. X. e. 9
30.

Digitized by Google

Digitized by Google

Baltiſche Studien.

Herausgegeben

von der

Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte

und

Alterthumskunde.

Zweiundzwanzigſter Jahrgang.

Stettin, 1868.

Auf Koſten und im Verlage der Geſellſchaft.

Digitized by Google

DD491
P7B2
v. 22

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

1. Die kriegeriſchen Ereigniſſe in und bei Stralſund wärend des Jares 1678. Von O. Francke, Bürgermeiſter in Stralſund . . . 1

2. Paulus vom Rode. Ein Beitrag zur Pommerſchen Reformations-Geſchichte. Von Dr. Franck in Pyritz 59

3. Zur Urgeſchichte der Pomoranen } vom Superintendenten Quandt in Perſanzig . . . 121

4. Die Liutizen und Obdriten } vom Superintendenten Quandt in Perſanzig . . . 214

5. Pathologiſche Knochen aus einem Hünengrabe. Von Rudolph Virchow 348

6. Vier und dreißigſter Jahrgang.

997645

Digitized by Google

oder Verſtümmelten allgemach verſiegten — dauernd blieb doch der Verluſt eines großen Teiles der bisherigen Selbſtſtändigkeit der Stadt, ein Verluſt, der ſie freilich nicht one ihr Verſchulden betroffen hat, überwiegend aber doch durch die zwingende Macht der Verhältniſſe herbeigefürt worden iſt.

Die Laſten des Krieges trafen Stralſund ziemlich ſchwer ſchon vor dem Beginne der Feindſeligkeiten gegen Brandenburg; es ſammelten ſich hier nämlich vom Juli 1674 ab die Völker, mit welchen die Mark überzogen werden ſollte, und lagen merere Monate in der Stadt und deren Umgegend in Quartier, wärend welcher Zeit ſie vielfach einen Grad von Uebermut, Rohheit und Raubluſt an den Tag legten, der den Gegenden, auf welche ſie losgelaſſen werden ſollten, das Schlimmſte in Ausſicht ſtellte. Beſonders war es die meiſt aus geworbenen Leuten beſtehende Reiterei, welche ſich in dieſer Hinſicht auszeichnete. Am 17. Auguſt erklärte der Bürgermeiſter Henning Veith in der Ratsſitzung entrüſtet: „die insolence der reuter ſei insupportabel", und gewiſs hatte er alle Urſache zu dieſer Aeußerung; denn es waren eben die Ochſen zu Langendorf von einigen Reitern weggetrieben worden, und ein anderer hatte den Son eines Vorſtädters one alle Veranlaſſung niedergeſchoſſen. Diebſtäle und Gewalttätigkeiten der Soldateska waren an der Tagesordnung.

Da waren denn freilich die Einwoner herzlich froh, als im November die Scharen unter Zurücklaſſung einer mäßigen Beſatzung aufbrachen, um ins Feld zu rücken. Nur dauerte die Freude nicht lange; denn die ungebetnen Gäſte kerten ſchneller zurück, als irgend jemand und namentlich ſie ſelber gedacht hatten. Zwar den Winter und Frühling über durften ſie in der Mark nach Herzensluſt morden und plündern, ſengen und brennen; aber ſobald Friedrich Wilhelm ſein tapferes Heer in Eilmärſchen aus den fränkiſchen Winterquartieren zur Verteidigung der Heimat zurückgefürt hatte, muſsten die Schweden, bei Fehrbellin am 18. Juni 1675 gänzlich geſchlagen, in faſt völliger Auflöſung nach Vorpommern zurückfliehen, wohin ihnen der Kurfürſt, nachdem er ſich mit König Chriſtian V. von Dänemark verbündet hatte, im September nachfolgte.

Die Schweden wichen bis vor Stralſund zurück, und Mitte Octobers ſtanden ihnen die däniſch=brandenburgiſchen Streitkräfte bei Lüdershagen gegenüber, griffen jedoch, weil jene nach der Anſicht des Königs Chriſtian eine zu vorteilhafte Stellung inne hatten, nicht an, ſondern trennten ſich, um zunächſt die Dänen Wismar, die Brandenburger Wolgaſt zu berennen, wärend die Schweden in und um Stralſund ſtehen blieben, wo ſie nun weit ärger hauſten, als das Jar vorher. Hatten ſie doch inzwiſchen deſto beſſer gelernt, wie gut es ſich auf Koſten des Bürgers und Bauern leben laſſe, waren doch wärend des märkiſchen Zuges die Bande der Mannszucht bei ihnen völlig gelockert, muſſten die ſchmählich heimgejagten Scharen doch ſuchen, durch ſinnlichen Genuß jeder Art das nagende Gefül der Schande zu übertäuben, und wurde ihnen endlich doch nirgends der Hon und Spott über die erlittenen Niederlagen erſpart. In letzterer Beziehung ſuchte zwar der Rat von Stralſund nach Möglichkeit zu ſteuern; er warnte die Bürger namentlich, die hohen Officiere nicht zu verunglimpfen, „damit“, wie es in der amtlichen Manung heißt, „durch ſolch unbeſonnen werck nicht uns allen, ein groß unheil über den Hals gezogen werde“; aber das konnte der Natur der Sache nach nur wenig dazu beitragen, die Verhältniſſe zu ändern, und ſo häuften ſich denn die ärgerlichſten Auftritte, die bitterſten Klagen. Namentlich ſpielte die Reiterei wieder die Hauptrolle bei den vorfallenden Unordnungen, was zum Teil freilich wol daran lag, daß ſie ja nicht bloß für ſich ſelbſt, ſondern auch für ihre Pferde zu ſorgen hatte, und alſo unter den mangelhaften Verpflegungsanſtalten deſto mer litt. Andererſeits beſchwerten ſich aber auch die ſchwediſchen Civil- und Militärbehörden — und zwar wol nicht one Grund — über ſchlechte Beſchaffenheit der ſtädtiſchen Lieferungen und über harte Behandlung des Kriegsvolkes ſeitens ſeiner Wirte, wie denn einmal ſogar zur Anzeige kam, daß ein kranker Feldprediger von einem alten Weibe und deren Sone aus ſeinem Quartier geſtoßen ſei, in Bezug auf welchen Vorfall der Rat es bei einer ziemlich lauen Verfügung an die Gerichtsherren bewenden ließ.

Digitized by Google

Am 10. November ergab ſich nach einer lebhaften Beſchießung das feſte Schloſs von Wolgaſt an den Kurfürſten, am 14. December ging Wismar an die Dänen über; aber gegen Stralſund jetzt noch etwas zu unternemen hinderte die Verbündeten die ſpäte Jareszeit. Sie bezogen Winterquartiere in Mecklenburg und Schwediſch-Pommern.

Im folgenden Jare blieb das jetzige Neuvorpommern bis zum Juli der hauptſächlichſte Kriegsſchauplatz; dann zog derſelbe ſich mer in die Gegend zwiſchen der Peene und Oder, entfernte ſich aber nie ſo weit von Stralſund, daſs dieſe Stadt nicht immer in Beſorgniß vor einem Angriff hätte ſchweben müſſen, zumal däniſche und holländiſche Flottenabteilungen faſt fortwärend um Rügen kreuzten. Gleichwol ſollte nicht bloß das Jar 1676, ſondern auch der größte Theil des folgenden vergehen, ehe der Stadt wieder eine ernſte Gefar drohte. Eine ſolche tauchte erſt auf, als die Dänen, die ſich durch den großen Seeſieg des Admirals Nils Juel bei Stevensklint 1. Juli 1677 völlig zu Herren der Oſtſee gemacht hatten, nunmer am 7. September mit einem Heere von etwa 10,000 Mann auf Rügen, und zwar in der Prorer Wiek, landeten und die Schweden nötigten, die Inſel bis auf die Neufährſchanze zu räumen und ſich nach Stralſund zurückzuziehen.

Hier herrſchte große Beſtürzung über den Verluſt der Inſel, weil, abgeſehen davon, daſs dort die meiſten Beſitzungen der Stadt und der ſtädtiſchen Stiftungen ſowie die Güter vieler Bürger lagen, nunmer eine Belagerung viel größere Ausſicht auf Erfolg darbot, und im Falle einer ſolchen namentlich baldiger Mangel an Lebensmitteln zu befürchten ſtand, ja ſolcher ſelbſt one eine feindliche Einſchließung leicht eintreten konnte, da die feſtländiſche Umgegend faſt völlig ausgeſogen war. Noch weit größer aber ward der Schrecken, als die Kunde erſcholl, daß Stettin nach langer mannhafter Gegenwer ſich am 17. December ergeben habe; denn nun war Stralſund der einzige Platz von Bedeutung in Pommern, der ſich noch in ſchwediſchen Händen befand, und man konnte ſich alſo nicht verhelen, daß die nächſte kriegeriſche Unternemung des Kurfürſten one Zweifel

dieſem letzten Bollwerke der ſchwediſchen Macht auf deutſcher Erde gelten müſſe, daß die Stadt ſich auf die Belagerung durch einen ſtarken, ſer energiſchen und, wenn es die Umſtände verlangten, rückſichtsloſen Feind gefaſſt zu machen habe.

Stralſund war derzeit weſentlich anders als heutzutage befeſtigt. Zunächſt war die Stadt auf allen Seiten von der alten damals noch von vielen Türmen überragten Ringmauer umſchloſſen. Vor dieſer zog ſich auf der ganzen Nordweſtſeite ein Graben entlang, der ſich auch noch auf der Südſeite bis hinter den Pfarrhof von St. Marien fortſetzte. Auf dieſer ganzen Strecke war die Stadt ſodann mit einem baſtionirten Hauptwalle verſehen, wärend auf dem übrigen Teil ihrer Südſeite bis zum Frankentor nur zwei Baſtionen vor der Mauer in den Frankenteich hineinlagen, Kurtinen zwiſchen dieſen Baſtionen aber felten. Ausgänge nach dem Lande zu gab es 5. Von dieſen war das Kniepertor zunächſt durch ein um die Müle herumliegendes altes gemauertes Rondel und durch das dieſes umſchließende 4eckige ſ. g. Holkenwerk geſchützt. Am anderen Ende des Dammes lag dann ein Kronwerk, vor deſſen nördlichem Baſtion zum Schutze des dort befindlichen Einganges noch eine Fleſche aufgeworfen war. Ein gedeckter Weg umſchloß dieſes ganze Werk und reichte noch bis über die Ausmündung des Hoſpitalerdammes hinaus. Das Baſtion, durch welches das Hoſpitalertor hindurchfürte, hatte vor der rechten Face eine Contregarde. Weiter hatte das Hoſpitalertor keine Außenwerke zu ſeiner beſonderen Verteidigung. Das Kütertor entberte der Außenwerke gänzlich, indeſſen war der durch den Teich auf daſſelbe zufürende Damm ebenſo wie der des Hoſpitalertores nur ſchmal und leicht zu durchſtechen. Vor dem Triebſeertore lag zwiſchen den zu beiden Seiten deſſelben ausſpringenden Winkeln des Hauptwalles ein kleines Ravelin, von welchem aus der Damm, der damals ebenſowenig wie heutiges Tages am andern Ende Verteidigungswerke hatte, auslief. Vor dem Frankentor war ein Brückenkopf in Form eines Baſtions, die ſ. g. fausse-braie, angelegt und vor dieſer jenſeits des Dammes ein mit 2 Ravelinen und einem gedeckten Wege verſehenes Kronwerk. Jenſeits der Teiche denten

ſich die 3 Vorſtädte aus, welche aber damals weit weniger Gebäude zälten als jetzt, und von denen die Tribſeer und die Knieper Vorſtadt auch einen geringeren Umfang hatten, indem ſich jene nur bis in die Gegend der Kupfermüle, dieſe bis zum Feuergraben und zum Falſchen Graben hinter der Brunnenau erſtreckte. Die Vorſtädte hatten noch ihre beſonderen freilich nur ſchwachen Befeſtigungen, die ſ. g. Landweren oder Zingel beſtehend aus einem Erdaufwurfe und einem davor hinlaufenden Graben. Die Ausgänge dieſer Landweren waren mit Schlagbäumen verſehen. Noch heutiges Tages heißt bekanntlich der Teil der Stadtfeldmark, wo ſich der nach Barth hinausfürende Ausgang der Landwer der Tribſeer Vorſtadt befand, „Am Barthſchen Zingel."

Auf der Waſſerſeite hatte die Stadtmauer ebenfalls einen Graben (den ſ. g. Giergraben) vor ſich, und in einiger Entfernung davor zog ſich ein baſtionirter Wall entlang, durch welchen hindurch 4 Ausgänge nach dem Hafen hinausfürten. Zwiſchen dieſem Walle und der Stadtmauer lagen damals ſchon außer dem Heiligengeiſthoſpitale und der Kuckuksmüle eine Anzal Häuſer, doch bei weitem nicht ſo viel, wie jetzt, wo ſich dort ein ganzer Stadtteil befindet.

Der Hafen war viel beſchränkter als gegenwärtig: das ihn umſchließende Pfalwerk lief von der Spitze der Färbrücke parallel mit dem Ufer bis dem Frankenkronwerke gegenüber und dann in einem ſpitzen Winkel auf das äußere Langentor los. Vorn auf der Färbrücke lag ein für Geſchütze eingerichtetes Blockhaus.

Zwei vorgeſchobene Werke verſtärkten die Verteidigungsfähigkeit der Feſtung noch erheblich, nämlich die fünfſeitige baſtionirte Schanze, die auf dem Dänholm da, wo ſich jetzt das ſ. g. Kernwerk befindet, lag, und die Verſchanzung von Altefähr, welche aus einem den ganzen Ort auf der Landſeite einſchließenden mit ſechs Baſtionen verſehenen Wall nebſt Graben und aus einem innerhalb des Dorfes auf der Höhe der Kirche gegenüber liegenden Reduit in Form eines 4ſpitzigen Sternes beſtand. Von den Enden des Walles liefen das Schar

Digitized by Google

entlang bis zum tiefen Waſſer Pfalreihen, um das Eindringen unterhalb des hohen Ufers zu verhindern. Eine kleine Redute nördlich von der Aulandebrücke beherrſchte die Waſſerſeite des Ortes und beſtrich zugleich das Farwaſſer.

Gewiſſermaßen war auch noch die Neufährſchanze, die heutige Prosnitzer Schanze, zu den Befeſtigungswerken von Stralſund zu rechnen. Sie bildete ein baſtionirtes Viereck mit naßem Graben und lag auf 2 Seiten hart am Strande. Dieß Werk war nicht blos geeignet, den Uebergang von Brandshagen aus nach Rügen zu decken, ſondern beherrſchte auch den ſüdlichen Waſſerweg nach Stralſund vollſtändig.

Das Innere der ſo bewerten Stadt hatte noch faſt völlig ſeinen mittelalterlichen Karakter behalten. Zwar waren die drei Pfarrkirchen — die zu St. Marien ſeit 1647, die beiden andern ſeit 1663 — durch Blitzſchläge ihrer ſchlanken Turmſpitzen beraubt, und von den beiden Kloſterkirchen lag die zu St. Johannis ſeit 1625 bis auf dem Chor gänzlich in Trümmern; aber in den Straßen ſtanden noch, wie vor Jarhunderten, in ſelten unterbrochener Reihe die im germaniſchen Style verzierten Giebelhäuſer da, und insbeſondere prangte das erwürdige Rathaus noch in ſeinem urſprünglichen Schmucke von roten und ſchwarzen Ziegeln, vergoldeten Erzſchildern in den runden Giebelöffnungen, Wappen über den Fenſtern und Standbildern auf den Eckpfeilern. Mit dem ungemein ſtattlichen Ausſehen der Straßen und Plätze, das faſt allen Berichterſtattern Bewunderung abnötigte, ſtand allerdings in einem grellen Gegenſatze die überaus große Unſauberheit auf dem Pflaſter, über welche von allen Seiten fortdauernd geklagt ward, und zu deren Beſeitigung doch nie etwas Durchgreifendes geſchah.

Der Stadtgemeinde war bei der ſchwediſchen Beſitzergreifung Vorpommerns die Aufrechthaltung aller ihrer Freiheiten und Vorrechte zugeſagt. Zu dieſen gehörte auch das Recht, eine eigene bewaffnete Macht zu haben und mittels ihrer die Stadt zu verteidigen. Dieſes Recht ſtammt aus dem Jare 1290, wo Fürſt Witſlaw III. von Rügen die Bürgerſchaft Stralſunds von der Verbindlichkeit zur Landfolge entband, wogegen ſie die Pflicht,

Digitized by Google

ihre Mauern ſelbſt zu verteidigen, übernam und zwar in der Weiſe, daſs der Landesherr ihr auf ihr Anſuchen dabei zu Hülfe kommen muſste, one ſolch Anſuchen aber dieß nicht einmal durfte. Die Stadt brauchte demnach alſo auch in Kriegsfällen keine landesherrliche Beſatzung aufzunemen. Dieß Verhältniß erlitt eine Aenderung, als Herzog Philipp Julius von Pommern die im ſ. g. Erbvertrage vom 11. Juli 1615 feſtgeſtellte Befugniſs erzwang, in Not- und Kriegsfällen mit bewaffneter Macht ungehindert in die Stadt einrücken zu dürfen. Seit ſchwediſcher Zeit ſtand, da faſt beſtändig Krieg oder Kriegsgefar vorhanden war, ſtets eine Beſatzung in der Stadt; immer aber blieb noch rechtlich das Verhältniß ſo aufzufaſſen, daſs die Bürgerſchaft nebſt dem etwa vom Rate geworbenen Kriegsvolke die eigentliche Verteidigerin der Stadt war, und die Königliche Beſatzung ſie dabei nur zu unterſtützen hatte.

Zum Zwecke der Verſehung des erforderlichen Wachtdienſtes in Friedenszeiten und der Abwer eines etwaigen feindlichen Angriffes waren in der Zeit, welche uns jetzt beſchäftigt, die ſämmtlichen Bürger, ſoweit ſie nicht wegen körperlicher Unfähigkeit oder durch beſondere Vorrechte, wie der Rat, die Geiſtlichkeit, die Lehrer u. ſ. w., von der Leiſtung militäriſcher Dienſte befreit waren, in 7 Fänlein eingetheilt, davon je 2 auf das St. Nicolai-, Jacobi- und Marienviertel, eins auf das St. Jürgenviertel kamen. Jedes Fänlein ſtand unter dem Befel eines Capitains, hatte noch einen Lieutenant und einen Fänrich als Officiere und war in Corporalſchaften geteilt. Officiere und Corporale wurden vom Rate ernannt, erſtere aus dem Kaufmannsſtande, letztere in der Regel aus dem Handwerkerſtande, beſonders häufig aus den Altermännern der Aemter. Bei Beſetzung der Hauptmannsſtellen nam man gern auf die Gewandhausaltermänner Rückſicht. Die vorgeſchriebene Bewaffnung und Ausrüſtung, namentlich das Feuerror, muſſte jeder Bürger ſich ſelbſt beſchaffen. Die Einübung beſchränkte ſich auf das Notwendigſte und beſtand hauptſächlich darin, daſs jeder Bürger alljärlich eine beſtimmte Anzal Schüſſe nach der Scheibe tun mußte. Zu dieſem Ende war auf dem Hauptwalle hinter

der St. Marienkirche ein Schießſtand (von dem das Schützenbaſtion noch jetzt ſeinen Namen fürt) eingerichtet, wo an den beſten Schützen ſilberne Löffel als Preiſe ausgeteilt wurden. Die Schießgewere der Bürger waren überwiegend Luntenmusketen; hier und da beſaß einer ein Gewer mit einem Radſchloſſe; auch gezogene Röre waren nicht häufig. — Die Mannszucht war eine ziemlich lockere, die Strafen für Verſtöße gegen dieſelbe, ſelbſt für Ausbleiben von der Wacht u. dgl., beſtanden nur in mäßigen Geldbußen, welche die Wachtgeneſſen ſelbſt einzutreiben berechtigt und verpflichtet waren. Die Beträge dieſer Geldbußen ſollten nach Abzug eines beſtimmten kleinen Teils derſelben, welchen die Wachtgenoſſen zu Ergetzlichkeiten verwenden durften, in die Stadtkaſſe fließen.

In friedlichen Zeiten hatte die Bürgerſchaft die in der hier in Rede ſtehenden Zeit mitten auf dem Alten Markte belegene Hauptwache und die Torwachen zu beſetzen, von wo aus Schildwachen auf verſchiedenen Punkten der Stadt und der Werke ausgeſtellt wurden. Drohte ein feindlicher Angriff, ſo übernamen die Bürger die Bewachung des Hauptwalles, ferner des Holkenwerkes und der Fauſſe-braie am Frankentore, ſowie des Blockhauſes auf der Färbrücke, wärend die Königlichen Truppen die übrigen Außenwerke zu verteidigen hatten. Den Vorpoſtendienſt verſahen in ſolchem Falle Bürger und Soldaten gemeinſchaftlich. Zur Unterſtützung der erſtern wurden in Zeiten der Not zuweilen noch Söldner, ſog. Freiſchützen, geworben, welche nur der Stadt verpflichtet waren, nicht der Krone. Sie erhielten dann ihre Ausrüſtung aus dem ſtädtiſchen Zeughauſe, welches ſich in der ehemaligen St. Katharinenkirche, dem jetzigen Königlichen Zeughauſe, befand. Für die Beaufſichtigung des ganzen Wacht- und Rundendienſtes im Frieden wie im Kriege ſowie der Schieß- und ſonſtigen militäriſchen Uebungen war ein beſonderer ſtädtiſcher Beamter, der S t a d t m a j o r, welcher ſeine Dienſtwonung auf dem Katharinenhofe, dem jetzigen Zeughaushofe, hatte, angeſtellt.

Behufs wirkſamerer Verteidigung beſaß die Stadt von Alters her eine anſehnliche A r t i l l e r i e, die allgemach an die

Stelle der mittelalterlichen Wurfgeſchoſſe, der ſog. Bliden, angeſchafft war und zur Zeit aus 73 metallnen und 44 eiſernen Stücken verſchiedenen Kalibers beſtand. Zur Aufſicht über dieſelben war ein Stückjunker beſtellt, welchem auf dem ſog. Neuen Hauſe, dem ehemaligen neuſtädtiſchen Rathauſe, heutigen Landwerzeughauſe, auf dem Neuen Markte Wonung angewieſen war. Seine Beſoldung beſtand ſonderbarer Weiſe hauptſächlich in der Gerechtigkeit, in jenem Hauſe eine Schankwirtſchaft halten zu dürfen. In Kriegszeiten wurden für jedes Geſchütz ein Büchſenmeiſter oder Konſtabler und eine Anzal Stückknechte, gewönlich Handlanger genannt, angenommen.

Der Oberbefel über die geſammte bewaffnete Macht ſtand natürlich dem Rate zu; dieſer hatte die laufende Verwaltung des Militärweſens an die Quartierherren übertragen. An einer beſondern Befelshaberſtelle aber gebrach es; denn der Stadtmajor hatte ſolche keineswegs inne, ſondern war im Weſentlichen nur ein permanenter Officier du jour. In der Handhabung der obern Leitung des ſtädtiſchen Militärweſens war der Rat übrigens ziemlich beſchränkt, wie er denn z. B. one Zuſtimmung der Bürgerſchaft weder die Einteilung der Fänlein verändern, noch ein ſolches oder auch nur eine Korporalſchaft auf einem andern Teil der Werke verwenden durfte, als auf dem, welcher ihr ein für alle Mal angewieſen war. — Von dem Feſtungskommandanten war die werhafte Bürgerſchaft weder in Friedenszeiten, noch ſelbſt im Falle eines Angriffes auf die Stadt, irgend wie abhängig, ſo daſs jener über die Verteidigung des Hauptwalles und der übrigen der Bürgerſchaft zuſtehenden Poſteu gar nichts zu beſtimmen hatte; ein jedenfalls höchſt unglückliches Verhältniſs.

Die Anzal der werhaften Bürger betrug zu Ende des 1677 d. h. zu dem Zeitpunkt, wo man ſich auf eine baldige Belagerung ſeitens des Kurfürſten von Brandenburg mit ziemlicher Gewiſſheit gefaſſt halten muſſte, über 3000. Die ſchwediſche Streitmacht in und um Stralſund mochte etwa 16,000 Mann ſtark ſein. Sie ſtand unter dem Oberbefel des Feldmarſchalls Grafen Otto Wilhelm von Königsmark, des-

ſelben, der ſpäter in venetianiſchen Dienſten Griechenland eroberte. Kommandant der Feſtung war der General-Major v. Grothuſen.

Die Feſtungswerke befanden ſich in leidlichem Zuſtande, da man wärend des ganzen Krieges an ihrer Ausbeſſerung gearbeitet hatte. Uebrigens waren die Landweren noch mit einigen Reduten beſetzt und die Höhe, auf welchen die innerhalb des Frankenzingels befindlichen Windmülen lagen, verſchanzt. Auch auf dem Dänholm waren kleine Werke zur Beſtreichung des Farwaſſers aufgeworfen. Geſchütz hatte Königsmark reichlich; aber weder an Pulver noch an Lebensmitteln und Futter war Vorrat genug, um bei einer langen Belagerung auszureichen, vorhanden.

Die Bürgerſchaft war, wenn auch durch das Benemen der ſchwediſchen Truppen oft gegen dieſe erbittert, doch mit geringen Ausnamen gut ſchwediſch geſinnt und, welch hartes Schickſal ihnen und ihren Angehörigen auch bei einer Belagerung drohen mochte, zur tapferſten Gegenwer entſchloſſen. Das ſchwediſche Kriegsvolk aber war, wie wir geſehen haben, großenteils zuchtlos und deshalb wenig zuverläſſig, ward indeſſen von tapfern und kriegskundigen Generalen angefürt, und namentlich war Königsmark ein bewärter Feldherr.

Als ſolcher konnte er ſich der Ueberzeugung nicht verſchließen, daſs, wenn Rügen in feindlichem Beſitze blieb, Stralſund einer Belagerung unmöglich lange zu widerſtehen im Stande ſei. Mit höchſtem Widerſtreben hatte er deshalb im September die Inſel geräumt; doch wäre es unklug geweſen, der weit überlegenen däniſchen Streitmacht ein Treffen anzubieten, bei deſſen unglücklichem Ausgange ihm der Rückzug auf Stralſund leicht abzuſchneiden geweſen wäre. Zudem war damals noch Ausſicht, daſs das brandenburgiſche Heer noch lange vor Stettin zurückgehalten werden werde, vielleicht ſo lange, bis eine Verſtärkung aus Schweden es geſtatten möchte, dem Kurfürſten wieder im Felde die Spitze zu bieten, oder bis ein Umſchwung der Dinge am Rhein oder in Preußen den Schweden in Pommern Luft verſchaffen würde.

Einige Wochen ſpäter aber lagen die Verhältniſſe anders. Die verbündeten Truppen auf Rügen waren durch Krankheit geſchwächt; auch war ein bedeutender Teil von ihnen teils bereits nach Dänemark zurückgekert, teils behufs Förderung der Belagerung von Stettin dorthin abgerufen. Wenn dieß Königsmark größere Ausſicht zur Wiedergewinnung der Inſel gab, ſo war andererſeits ein Verſuch hierzu jetzt zur dringenden Notwendigkeit geworden, da man nunmer täglich dem Falle Stettins entgegenſehen muſſte, alſo anſcheinend keine Zeit zu verlieren war, wenn man Rügen wieder haben wollte, ehe die Brandenburger vor Stralſund rückten. Königsmark beſchloſs alſo den Angriff zu wagen. Am 27. November tat er dieß dem Rat von Stralſund kund, wobei er zugleich beantragte, daſs ihm gegen Zuſicherung eventuellen Schadensersatzes Pferde zur Ausrüſtung ſeiner unberittenen Reiter von den Bürgern geliehen würden. Der Rat ſowol als auch das Collegium der Hundertmänner erkannte die Wichtigkeit des Unternemens fur die Stadt vollkommen an. Erſterer ließ deshalb ſofort durch ſeine Mitglieder Nicolaus Baumann und Hermann Engelbrecht die Bürger zur Stellung von Pferden auffordern, und jene berichteten am 30. November nicht nur, daſs ſich ſchon verſchiedene Perſonen dazu bereit erklärt erklärt hätten, ſondern auch, daſs 400 Mann in der Stadt ſich für je 1 Dukaten zu dem Zuge nach Rügen anwerben laſſen wollten. Bald waren 70 Pferde angeboten, und am 5. December ließ der Rat öffentlich unter Trommelſchlag die von ihm mit Königsmark vereinbarten Bedingungen der Beteiligung an dem Zuge verkünden und zu dieſem werben. Die Ratsherren Peter Corswandt und Samuel Binder hatten die ſich Meldenden zu verzeichnen und denjenigen von dieſen, welche kein eigenes Gewer beſaßen, Musketen aus dem ſtädtiſchen Zeughauſe zu verabreichen. Auf ferneres Anſuchen des Feldmarſchalls ſtellten Rat und Bürgerſchaft ſogar ſämmtliche taugliche Pferde one Ausname zu dem in Rede ſtehenden Zwecke gegen Erſatzverſprechen zur Verfügung; ferner aber beantragten die Hundertmänner, daſs, damit die ganze Beſatzung der Stadt und ebenſo die der Neufährſchanze zum Angriffe ver-

Digitized by Google

wandt werden könnten, die Bürgerſchaft einſtweilen auch in den Außenwerken der Feſtung den Dienſt verſehen und überdem ein Teil derſelben die gedachte Schanze beſetzen ſolle; doch ward bedungen, daſs 2 Ratsherren mitgehen und den Befel in der Schanze übernemen müſſten. Der Rat erklärte ſich ſofort damit einverſtanden, wälte die Herren Victor Scheele und Hermann Engelbrecht zu Fürern der nach Rügen mitzuſchickenden Bürger aus und ließ die ſämmtlichen Bürgercapitäns darum würfeln, welche beiden Fänlein ausrücken ſollten. Königsmark nam hocherfreut und dankbar die Anerbietungen der Stadt an. Nachdem er noch aus Greifswald und Barth ſo viel Mannſchaften, als dort irgend entberlich waren, an ſich gezogen hatte, brach er am 5. Januar 1678 Nachmittags nach der Neufährſchanze auf. Die Reiterei und das upländiſche Regiment zu Fuß ward nach Derin beordert, wo ſie übergeſetzt werden ſollten, das übrige Fußvolk einſchließlich der Bürgerfänlein und der angeworbenen Freiwilligen ward von Stralſund aus zu Waſſer befördert. Zu gleicher Zeit mußten die nach der Stadt hineingeflüchteten rügenſchen Bauern eine bedeutende Anzal Zeseböte beſteigen, welche nach dem Gellen ſegelten, um dem Feinde eine Landung auf der Weſtſeite der Inſel vorzuſpiegeln.

Am 6. Mittags rückte Königsmark, one die Ankunft der geſammten Reiterei, deren Ueberſchiffung ſer langſam von Statten ging, abzuwarten, aus der Neufährſchanze hervor, trieb eine feindliche Abteilung ſcharmuzirend zurück und beſetzte eine vorteilhafte Stellung, wo er den 7. über ſtehen blieb, da das Ueberſetzen der Reiter noch immer fortdauerte. Dadurch hatte denn der Däniſche General v. Rumohr, welcher den Oberbefel auf Rügen fürte, Zeit gewonnen, ſeine Streitkräfte bei Warkſow zuſammenzuziehen, wo er nun am 8. früh von Königsmark angegriffen ward. Der linke Flügel der Schweden unter den Obriſten Lieven und Stålhammer ward Anfangs von den ihm gegenüberſtehenden Brandenburgern unter Obriſt v. Hülſen zum Teil zurückgeſchlagen, drang aber, als Obriſt Mellin mit der Reſerve zu Hülfe geeilt war, wieder vor, und warf Hülſen nach äußerſt hartnäckigem Widerſtande auf

das zweite Treffen zurück, welches gleich ausriſs, ebenſo, wie die Reiterei der Mitte und des rechten Flügels, die aus Dänen, Heſſen und Münſterländern beſtand. Das im Stiche gelaſſene Fußvolk ſtreckte die Waffen, und die Brandenburgiſchen Reiterſcharen muſſten, da ſie allein zu ſchwach waren, endlich auch das Feld räumen, nachdem ſie ſich 4 Mal wieder geſammelt und gegen den Feind gewandt hatten. Rumohr hatte durch eine ſchwediſche Stückkugel den Tod gefunden, Hülſen entkam mit wenigen Begleitern in einem Bote nach der Peenemünder Schanze.

Königsmark rückte den Tag noch bis in die Nähe von Bergen vor und folgte am 9. dem über die Schmale Heide geflüchteten Feinde. Dieſer ſandte ihm am 10. einige Unterhändler nach der Prora entgegen, um freien Abzug von Wittow zu bewirken; Königsmark beſtand aber auf unbedingte Ergebung, und in der Tat ſtreckte die ganze noch übrige Streitmacht der Verbündeten, wol 2000 Mann, am 11. die Waffen. Zuſammen machten die Schweden auf Rügen etwa 5000 Gefangene, von denen Königsmark die meiſten unter ſeine Truppen ſteckte. Außerdem trugen dieſe große Beute an Pferden, Geſchützen, Feldzeichen u. ſ. w. davon und namen bedeutende Vorräte von Lebensmitteln aller Art in Beſchlag. Ganz Rügen war wieder in ſchwediſchen Händen.

So war durch die geſchickte und entſchloſſene Fürung Königsmarks, die Anſtrengung der Truppen und die kräftige Unterſtützung der wackern ſtralſunder Bürgerſchaft ein glänzender Erfolg errungen, der einzige von Belang auf deutſcher Erde, deſſen die Krone Schweden ſich im ganzen Verlaufe des 4järigen Krieges rümen konnte.

Die Freude der Stadt war groß und ward noch durch ein am 30. Januar im Rat verleſenes und demnächſt den Hundertmännern mitgeteiltes königliches Schreiben, welches den Bürgern alles Lob ſpendete, erhöht. Die angeworben geweſenen Freiwilligen, mit denen man auf 2½ Thlr. einig geworden war, erhielten die ihnen für den Fall eines glücklichen Ausganges des Unternemens noch ferner zugeſagte Belonung ausgezalt, und 6

von ihuen, welche Verwundungen davon getragen hatten, ward großmütig aus der ſchwediſchen Kriegskaſſe noch je ein Thaler gereicht; ebenſoviel erhielt jeder der bei der Fart nach dem Gellen verwundeteu Bauern. Die Zeſener und übrigen Fiſcher wurden für die Bereitwilligkeit, mit welcher ſie ihre Böte hergegeben und ſelbſt gefürt hatten, vom Rate beſonders belobt. Inzwiſchen aber konnte dieſe Behörde nicht umhin, ſich über die durch die Gefangenen und Untergeſteckten ſtark vermerte Einquartirungslaſt, ſowie über die Verzögerungen bei Rückgabe oder Bezalung der geſtellten Pferde zu beklagen. Ferner hatte der Rat viel Mühe, den Kaufleuten die Erlaubniſs des Handels nach Stettin, das ja von den Brandenburgern beſetzt war, zu erwirken und muſſte bei allen dieſen und manchen andern wichtigen Geſchäften doch noch Zeit finden, um eine erbitterte Beſchwerde der Flickſchuſter gegen die übrigen Schuſter darüber, daſs dieſe ihnen die Bezeichnung Altſchuſter nicht gönnen, ſondern ſie nur Altflicker oder Altläpper genannt wiſſen wollten, zu erledigen. E. E. Rats Concluſum in dieſer hochwichtigen Angelegenheit lautete: „Der Nahme Altflicker werde beibehalten.“ —

Die Beſorgniſs der Einwoner, der Kurfürſt werde nach der Einname von Stettin ſofort gegen Stralſund aufbrechen, erfüllte ſich nicht. Die Brandenburger hatten in den Laufgräben ſo viel gelitten, daſs ſie dringend der Erholung und Verſtärkung bedurften, um aufs Neue in den Kampf ziehen zu können, und überdem ſah ſich der Kurfürſt durch die obwaltenden diplomatiſchen Verhältniſſe in ſeinen Unternemungen ſer gehindert, daher ſich denn nur kleine Streifparteien unter dem Obriſt Jochen Henniges, jenem wackern altmärkiſchen Bauersſone, der auf dem Schlachtfelde von Fehrbellin unter dem Namen Henniges von Treffenfeld geadelt worden war, dieſſeits der Peene zeigten. Dieſe konnten Königsmark nicht hindern, mit einem großen Teile ſeines durch die eingeſtellten Gefangenen verſtärkten und durch das Bewuſſtſein des jüngſt erfochtenen Sieges ermutigten Heeres, nämlich mit 3000 Reitern und Dragonern, am 25. Februar zu einer großen Fouragirung nach Mecklenburg aufzubrechen. Es ſtanden dort die lüneburgiſchen Hülfsvölker,

welche nun, da der Paſs von Damgarten unbeſetzt geblieben war, in ihren ziemlich zerſtreut liegenden Quartieren überfallen wurden. Schon am 28. Februar trafen 111 Gefangene, die Königsmark bei der Einname von Ribnitz gemacht hatte, in Stralſund ein, und bald darauf bemächtigte ſich derſelbe der Städte Bützow und Schwahn, wobei erſtere in Flammen aufging. Seinem weitern Vordringen ſetzte indeſſen die Nachricht, daſs bedeutendere brandenburgiſche Truppenmaſſen über die Peene gegangen ſeien, ein Ziel, und er beeilte ſich, nachdem ſeine Leute, wie es ſcheint, mer zerſtört als geſammelt hatten, Anfang Aprils unter Zurücklaſſung einer Beſatzung in Damgarten Stralſund wieder zu erreichen. Hier hatte er durch den von ſeinem Hauptquartier Sanitz in Mecklenburg aus erteilten Befel, die bis dahin großenteils im Hauſe der Brauercompagnie untergebrachten Gefangenen nach Greifswald, die kranken Soldaten nach Bergen zu ſchaffen, große Freude bereitet, die aber ſchnell genug durch die am 28. März an den Rat gelangende Kunde von dem erwänten Herannahen ſtärkerer feindlicher Streitkräfte erſtickt ward. Man beſchloſs, den König dringend um ſchleunigen Beiſtand anzuflehen, zugleich auch das nach der Sundiſchen Wieſe auf die Weide geſchickte Vieh der Bürger unverzüglich zurückzuholen.

Die nächſten Wochen über fanden viele verdrießliche Verhandlungen zwiſchen den Königlichen Behörden, dem Rate und der Bürgerſchaft über den Zuſchuſs ſtatt, welcher von der allerdings ſchon ſer ſtark in Anſpruch genommenen Stadt zur Unterhaltung des gröſstentheils nach Rügen hinübergefürten Königsmarkſchen Heeres gegeben werden ſollte. Außerdem aber trat der ſchon ſeit einiger Zeit kundbar gewordene Widerwille der Bürger gegen den freilich ſchon ſer lange dauernden ſchweren Wachtdienſt jetzt ſtärker hervor. Bereits im Januar hatte ſich der Rat gegen das Collegium über die ſchlechte Wacht beklagt und damals die Schuld davon hauptſächlich den Officieren beigemeſſen, die entweder gar nicht erſchienen oder gleich wieder gingen; jetzt ſah er ſich genötigt, nicht bloß wieder Officiere und Gemeine zu regelmäßigerm Verſehen des Dienſtes aufzufordern,

Digitized by Google

ſondern auch gegen die Art, wie die auf Wacht ziehenden Bürger ſich ihre ſauern Obliegenheiten verſüßten, einzuſchreiten und demgemäß dem Collegium unterm 13. Mai folgenden Erlaſs zugehen zu laſſen: „als auch groſze Klagen einkommen, das die bürgerwacht ſehr nachläſſig beſtellet wirdt, ſo wirdt die Ehrl. Bürgerſchafft ermahnet, die noht da der feindt ja vor dem thor rundt umb lieget zu betrachten, hinführo der wachtordnung beſſer zu geleben v. das Pfandtgeldt nicht zu verſauffen, ſondern dem publico einzuliefern, damit mehr diener könten gehalten, und beſſere auffſicht gehalten werden, auch ſonſt woll officier als gemeine ihr officium mit fleis zu verſehen, damit der ſtraffe und pfandung nicht nötig." Es zeigte ſich an dem Verhalten der Bürger wieder, was ſich ſo oft bewarheitet, aber imm r wieder vergeſſen wird: daſs Begeiſterung der Maſſen wol unter dem Donner des Geſchützes Stand halten kann, unter der Langeweile des Wachtdienſtes aber oder den Strapazen eines Marſches u. dgl. recht bald ſich abzukülen pflegt. Um derartige Plagen zu überwinden, dazu bedarf es der ſtrengen Mannszucht, und an der felte es freilich den Stralſunder Bürgerfänlein im hohen Grade.

Den Mängeln in der Erfüllung der militäriſchen Pflichten der Bürger wäre jetzt füglich um ſo ſtrenger entgegenzutreten geweſen, wo der Rat ſeine Ueberzeugung ausſprach, daſs jeden Augenblick der Beginn einer Belagerung oder wenigſtens eine Einſchließung der Stadt zu erwarten ſei, und wo bei nachläſſiger Wacht ſelbſt eine Ueberrumplung des Platzes gar nicht ſo unmöglich war. Wie nahe derſelbe bereits umgarnt war, ſollte den Stralſundern wieder Treffenfeld klar machen, der Anfang Mais eine Anzal Soldaten unter Strauchholz verborgen bis durch den Schlagbaum des Frankenzingels faren ließ, wo die kecken Burſchen plötzlich hervorſprangen, den aus 1 Korporal und 11 Mann beſtehenden Wachtpoſten am Schlagbaum gefangen namen und das auf den Wieſen und Aeckern innerhalb des Zingels weidende Vieh, 160 Haupt, forttrieben. Rat und Bürgerſchaft beſchloſſen nun, die Landweren und deren Zugänge in beſſern Verteidigungszuſtand ſetzen zu laſſen, beklagten ſich

auch bitter, daſs von der Beſatzung auch nicht **ein** Stück auf die Feinde gelöſet noch ſonſt etwas, um ihnen ihre Beute abzujagen, geſchehen ſei; aber die ſtädtiſchen Behörden hätten nur bei den Ihrigen anfangen ſollen, um größere Wachſamkeit herbeizufüren. Das Anerbieten eines auf Wartegeld ſtehenden ſchwediſchen Rittmeiſters, mit 50—60 von der Stadt zu bezalenden Leuten die Umgegend der Stadt ununterbrochen abſuchen zu wollen, ward vom Rate verdroſſen abgelent, weil das Vieh ja doch nun ſchon meiſt fort ſei; einige Wochen ſpäter, nachdem inzwiſchen widerum vor allen Toren Herden von den Brandenburgern aufgefangen waren, kam man freilich doch auf den Vorſchlag zurück und fragte dem Rittmeiſter nach; aber da war es zu ſpät: der Feind ſchwärmte ſchon in zu ſtarken Maſſen um die Stadt. — Das Einzige, was der Rat auf die Vorſtellungen des Stadtmajors **Henning Dantzmann** über die trotz des Erlaſſes vom 13. Mai überhandnemende Unordnung auf den Bürgerwachen tat, um dieſem Unweſen zu ſteuern, war, daſs er den Wachtgenoſſen die Pfändung der Säumigen aus der Hand nam und ſie den Quartierherren übertrug, um ſo endlich das Pfandgeld in den Stadtſeckel ſtatt in die Kelen durſtiger Bürger fließen zu laſſen.

Der oben erzälte erſte und bedeutendſte Herdenraub erregte übrigens gegen den Feſtungskommandanten, General-Major v. Grothuſen, der ſich noch hart und ſelbſt höniſch darüber geäußert haben ſollte, eine ſolche Erbitterung unter den Bürgern, daſs die Hundertmänner einen Antrag an den Gouverneur angebracht wiſſen wollten, jenen von ſeinem Poſten zu entfernen, welch unüberlegtes Vorhaben der Rat aber natürlich hintertrieb, wie er denn andrerſeits Grothuſen, der auch allerlei Urſache zur Klage über die Bürger hatte, durch eine angemeſſene Erklärung zu beſchwichtigen wuſste; insbeſondere ſprach er dabei die Hoffnung aus, „der Herr General-Major werde als ein discreter cavalier der Zeit etwas zu condoniren ſich gefallen laſſen.“

Das Verhältniſs zwiſchen Rat und Bürgerſchaft einerſeits und den Truppen und deren Fürern andrerſeits blieb inzwiſchen nicht nur nach wie vor ein wenig freundliches, ſondern ward bald

ſogar noch geſpannter. Bald hatte Königsmark ſich zu beſchweren, daſs die Stadtbehörden, insbeſondere die Hundertmänner, ſich weigerten, dem Heere mit Getreide genügend zu Hülfe zu kommen, obwol ſolches jetzt in der Stadt durchaus nicht mer mangelte, bald klagte der Rat über die Räubereien der Soldaten auf den rügenſchen Beſitzungen der Stadt und ſah ſich ſogar veranlaſſt beim Gouverneur für die Einſaſſen die Erlaubniſs zu beantragen, ſich mit gewaffneter Hand derartigen Unbilden widerſetzen zu dürfen. Auch ſetzte es viel böſes Blut, daſs die ſchon im Januar im Hafen ſtattgehabte Miſshandlung und Einſperrung eines Schiffers, Namens Kampe, und dreier ſeiner Leute durch den Kaperkapitän Jonas fortwärend ungeſtraft blieb, und dieſer ſich ſeiner Tat ſogar noch öffentlich rümen und ſich über den Verſuch ihn ſtädtiſcherſeits zur Verantwortung zu ziehen luſtig machen durfte. Sodann aber ward jetzt ein Gegenſtand auf die Bahn gebracht, der zu den verdrieſslichſten, erſt kurz vor dem Falle der Feſtung zu einer Art von Ausgleichung gebrachten Zerwürfniſſen füren und noch viel ſpäter Anlaſs zu heftigen Anklagen gegen die Stadt abgeben ſollte, nämlich die Aufname von Reiterei in die Stadt. Dieſe ward von Königsmark zuerſt am 5. Juni dem Rate angeſonnen, da keine Feſtung one Reiterei verteidigt werden könne. Der Rat aber lente den Antrag ab, da die Stadt der erforderlichen Ställe ermangele, kein Futtervorrat in ihren Mauern vorhanden ſei, ſie auch bei früheren Kriegsläuften nie Reiter aufzunemen genötigt worden ſei, ſolches vielmer ſtets und namentlich auch 1637 (dem General Banér gegenüber) durchaus verbeten habe. Uebrigens ſtehe, da die Franken- und Kniepervorſtadt nunmer mit guten Verſchanzungen verſehen ſei, ſchwerlich eine beſondere Gefar für die Stadt zu beſorgen.

Von dieſer letztern Anſicht kam der Rat (wenn er dieſelbe überhaupt ernſtlich gehabt hatte) freilich bald genug zurück. Gerade in dieſen Tagen begann ſich die Hauptmaſſe des brandenburgiſchen Heeres von Stettin aus gegen die Peene in Bewegung zu ſetzen, und am 26. Juni reiſte der Kurfürſt von Oranienburg ab, um über Stettin nach Anklam zu gehen, wo

ſeine Truppen ſich ſammelten. Bald rückten dieſe dann bis in die Gegend von Greifswald vor, von wo aus Treffenfeld mit 300 Reitern und 200 Dragonern in der Nacht vom 5. auf 6. Auguſt die Frankenvorſtadt überfiel. Er plünderte dieſelbe, erbeutete namentlich wieder viel Ochſen und Pferde und brachte 14 Gefangene, unter denen ſich der Lieutenant Köpken, ein verwegener Parteigänger befand, zurück. In der Stadt hatte man dieſe ſelbſt angegriffen geglaubt; es war deshalb in den Hänſern überall ſchleunigſt Licht augezündet worden, und die Lärmtrommeln hatten Alles auf die Wälle gerufen. — In dieſer Zeit zeigten ſich auch däniſche Kriegsfarzeuge vor dem Hafen, was beſondere Sicherheitsmaßregeln für dieſen veranlaſſte, namentlich das Auslegen eines mit Geſchütz beſetzten Schiffes und das Verſchließen einiger Zugänge mittels eingeſchlagener Pfäle. Zum Zwecke größerer Sicherung der Stadt auf der Landſeite beantragte das Collegium am 9. Auguſt, daſs vor allen Toren die Bäume umgehauen werden möchten. Dabei ſtieß es aber beim Rat auf eifrigen Widerſpruch, welcher vielleicht freilich nicht ganz uneigennützig war; denn von den Ratsherren hatten viele ihre Gärten vor der Stadt; jedenfalls waren die Gründe, welche dem Antrage entgegengeſtellt wurden, ziemlich ſchwach: Es ſei wider Gottes Gebot, one die höchſte Not fruchttragende Bäume zu fällen; die Gebäude vor den Toren ſeien hinderlicher als die Bäume (wobei nur vergeſſen war, um wie viel leichter jene niederzubrennen oder abzubrechen als dieſe umzuhauen waren), es werde zu einer Belagerung nicht kommen, da man auf baldigen Frieden hoffen dürfe, auch die für eine Belagerung geeignete Jareszeit ſchon großenteils verſtrichen ſei. Die Hundertmänner beharrten aber auch trotz dieſer Vorſtellungen bei ihrem Verlangen und erklärten ſogar, daſs wenn der Rat die beantragte Anordnung wegen der Bäume nicht treffen wolle, er ſich gefaſſt machen müſſe, daſs die Bürger ſich der Beziehung der äußern Poſten weigern oder aber eigenmächtig mit Beſeitigung der Bäume vorgehen würden. Der Trotz und die Ueberhebung, welche in dieſer Erklärung lagen, zeugten davon, daſs auch zwiſchen den ſtädtiſchen Gewalten eine beklagenswerte Miſsſtimmung zu

herrſchen begann, eine Miſsſtimmung, der das Collegium auch in den Verhandlungen Ausdruck verlieh, welche über die gegen den eingeriſſenen Luxus zu ergreifenden Maßregeln in dieſer Zeit gepflogen wurden. Das Collegium ſtellte nämlich in Folge einiger ſtrafender Konzelreden am 6. September das Monitum: „weilen die hoffahrt ſehr überhandt nimbt, viele bürgerſtandes frauwen v. junffern ſich ohne mantel, v. adelicher tracht in Kirchen v. andern zuſammenkünfften ſich einzufinden gelüſten laſſen v. dadurch die Policey-Ordnung bey dieſen ohne dehm betrübten Zeiten gar über den hauffen wirfft, ſo erſuchet das E. Colleg. E. E. R. wolle doch belieben, die H. Prediger hierunter zu assistiren, ſolchem übell langer nicht zuſehen, ſondern durch die Policeyh. die Policey-ordnung wider die verbrecher exequiren zu laſſen v. dadurch zu verhüten, das die unſchuldigen nebſt den ſchuldigen das ſchelten von offentlichen Cantzeln darüber ferner nicht hören dürffen."

Auf dieſen one Zweifel hauptſächlich auf einige ſich gern putzende Frauen und Töchter von Ratsmitgliedern abzielenden Antrag erwiderte der Rat, es ſeien die Polizeiherren angewieſen, ſo viel es die Umſtände zuließen, den gröbern Ueberſchreitungen der Polizeiordnung, die auch vom Collegium nicht überall beobachtet werde, entgegenzutreten; ſobald „der liebe Gott ein wenig mehr lufft gönne", ſolle übrigens die Ordnung gründlich revidirt werden, einſtweilen werde mit den Geiſtlichen darüber beraten; darauf erging denn als Antwort: „Es vermeinet des E. Colleg. das wen die personen E. E. R. v. die Policeyh. ſelbſt bey ſich v. den ihrigen anfingen die Policeyordnung genauer zu observiren, das die geringeren denſelben alsdan woll würden folgen müſſen v. bittet derowegen E. E. R. nochmahlen hierbey einen ernſt zu zeigen, der hoffahrt zu ſteuern, v. die Policeyordnung von einem jedweden ohne anſehen der personen genauer in acht haben zu laſſen".

Zu einem derartigen Tone der Verhandlungen der Hundertmänner mit der ſtädtiſchen Obrigkeit trug one Zweifel der in der Bürgerſchaft gegen ein Mitglied des Rates, Herrn Nicolaus Baumann, rege gewordene Verdacht des Einverſtänd-

niſſes mit dem Feinde. Es war ermittelt worden, daſs einer der Pachtbauern desſelben zu Lüdershagen Namens Sandtmann den Brandenburgern durch Zeichengeben behüflich geweſen war, das Vieh vor der Stadt wegzufangen, und Herr Nicolaus hatte ſich nachher bemüht den Schuldigen durch Anerbieten einer Bürgſchaft einſtweilen vor der Verhaftung zu ſchützen. Ferner hatte er unter verdächtigen Umſtänden beim Heranrücken der Feinde ſogleich eine Sauvegarde für ſeine Landbeſitzungen erhalten, und endlich war ſogar die Beſchuldigung gegen ihn laut geworden, daſs er dieſe Sauvegarde heimlich in die Stadt eingefürt und ebenſo wieder hinausgelaſſen habe, was ſich freilich nachher nicht beſtätigte. Jedenfalls aber blieb ſein Verhalten ein ſer zweideutiges, und die dadurch entſtehende Erbitterung gegen ihn übertrug ſich um ſo leichter auf den geſammten Rat, als dieſer augenſcheinlich wenig Luſt zeigte, in Bezug auf die politiſche Haltung ſeines Collegen nähere Ermittelungen anzuſtellen.

Das war aber um ſo unkluger, als trotz der vielfach zu Tage tretenden Unluſt der Einzelnen am Wachtdienſte, der höchſt drückenden Einquartierungslaſt, der ſchon ſo lange dauernden Narungsloſigkeit und der großen augenſcheinlich immer näher rückenden Gefar doch noch fortwärend ein kriegeriſcher Geiſt in der Bürgerſchaft herrſchte, die Treue gegen den König in Aller Bruſt lebendig war, und brandenburgiſche Geſinnung als die höchſte Schmach für einen Stralſunder galt. Unter dieſen Umſtänden war auch die vom Rate der Bürgerſchaft zugemutete Erhöhung der Hausſteuer um 2 Thlr. und die Einfürung einer entſprechenden Vermögensſteuer für die Nichtangeſeſſenen nach kurzen Verhandlungen vom Collegium am 17. Juni bewilligt, und der am 28. Auguſt erlaſſene Ratsbefel, die Bürgerwacht wegen der Nähe des Feindes fortan zu verdoppeln, ward one Murren aufgenommen, obwol nun die Bürger jeden dritten Tag aufziehen muſſten. Ja, es bedurfte nur einer Aufforderung ſeitens der Polizeiherren, um die ledigen Handwerksgeſellen (die als Nichtbürger zur Verteidigung der Stadt nicht verpflichtet wären) und ſelbſt die Lehrjungen ſcharenweiſe zu der Erklärung, mit auf den Wall ziehen zu wollen, zu veranlaſſen, wobei die

Digitized by Google

braven Burſchen ſich nur ausbedangen, daſs ſie ab und zu einen Trunk Bieres und im Falle der Verwundung freie ärztliche Behandlung erhielten. Dieß geſtand der Rat natürlich herzlich gern zu, und es erging demgemäß am 30. Auguſt an die Polizeiherren folgende Verfügung:

„E. E. R. hat gerne verſtanden, das die handtwercker v. Zunfftgenoſſen ſambt ihren geſellen und geſinde ſich auff den ſchieswahl in guter frequentz geſtellet v. daſelbſt ihr gewehr probiret, als nun die verorden Policeyh. dabey vermeldet, das zu vermehrung ihres guten willens v. weiterer anfriſchung ihres muhtes nicht wenig erſprislich fallen würde, wann ſie mit einer oder anderer tonnen bier encouragiret würden, auch wann ſie künfftig blessiret werden ſolten, die verſicherung hetten, das von gemeinem guhte ihre geneſung procuriret werden könte, So hat E. E. R. beydes nützlich und nötig befunden, v. alſo gerne darin gewilligt vndt werden gedachte Policeyherren das letzſte nemlich wann einer oder andere blessiret werden ſolte das artztlohn verheißen, v. das übrige, was ſie ihnen der beſchmeckung halber promittiren werden, zu dero discretion geſtellet, welches alsdan von der achtmans Cammer bezahlet werden ſoll".

Bei der Einteilung der Geſellen und Lehrjungen in Fänlein baten dieſelben dann weiter, ſie nicht von ihren Meiſtern zu trennen, ſondern neben dieſen zur Were ſtehn zu laſſen; gewiſs ein ſchönes Zeichen von dem damaligen Verhältniſſe zwiſchen den hieſigen Meiſtern und ihren Geſellen und Burſchen.

Die mutige Stimmung der Bürgerſchaft gab ſich auch dadurch kund, daſs das Collegium den widerholten Vorſchlag des Rates, die Beſetzung des Holkenwerkes den Truppen zu überlaſſen, mit der Erklärung, ſie wollten daſſelbe mit Gottes Hülfe wol genugſam verteidigen, jedesmal ablente. Ebenſo wollte die Bürgerſchaft auch die Fauſſe-braie am Frankentore nicht aus den Händen geben.

Wenn nur nicht bei allem kriegeriſchen Eifer die Unordnung auf den Bürgerwachen fortgedauert, ja ſelbſt zugenommen hätte! Selbſt der im Collegium ſo beſonders gewichtvolle Brauer-

Digitized by Google

altermann Hans Rammin*), one deſſen Teilname keine bürgerſchaftliche Commiſſion beſtehen zu können ſchien, war doch als Bürgerkapitän nicht im Stande, ſich bei ſeinen Untergebenen in gebürendem Anſehen zu erhalten, und muſſte endlich das Dazwiſchentreten des Rates in Anſpruch nemen, um die in ſeinem Fänlein obwaltenden Unzuträglichkeiten beſeitigt zu ſehen. Wie weit er an ſolchen ſchuld war, iſt nicht zu erſehen; daſs aber viele Bürgerofficiere durch grobe Vernachläſſigung ihrer Dienſtpflichten die Achtung ihrer Untergebenen verſcherzten und durch böſes Beiſpiel die Mannszucht vollends untergruben, dafür felt es nicht an Beweiſen.

Noch immer war die Zeit nicht da, wo der Mut und die Ausdauer der Stralſunder auf die härteſte Probe geſtellt werden ſollte; aber ſie rückte ſichtbar näher und näher. —

Der Kurfürſt hatte beſchloſſen, ehe er dazu ſchritt, die Stadt einzuſchließen, ſie zunächſt der Hülfsquellen zu berauben, welche Rügen ihr bieten konnte. Um aber dieſe Inſel in Beſitz zu nemen, glaubte er die däniſche Flotte, welche 3000 Mann Hülfstruppen bringen ſollte, deren Eintreffen ſich aber immer noch verzögerte, abwarten zu müſſen. Inzwiſchen ließ er ſeine eigenen neuerbauten Kriegsſchiffe in Bereitſchaft ſetzen und aus Stettin ſowie aus den hinterpommerſchen Hafenorten durch ſeinen Kammerherren und getreuen Kampfgefärten Dietrich Sigismund von Buch ſo viele Transportfarzeuge als möglich zuſammenbringen; auch zog er die 5000 Lüneburger aus Mecklenburg heran und brachte hierdurch ſein Heer auf etwa 27,000 Mann. Endlich war Anfang Septembers die däniſche Flotte auf der Höhe von Wittow angelangt, nachdem eine vorausgeſchickte Abteilung derſelben ſchon einige miſsglückte Landungsverſuche daſelbſt gemacht hatte. Nun ward vom Kurfürſten ſogleich Befel zur Einſchiffung ſeiner Völker gegeben, welche dann vom 10. bis 12. September bei der Peenemünder Schanze ſtattfand, wärend eine Abteilung unter dem Prinzen von

*) Ward 1684 zu Rat gewält.

Digitized by Google

Homburg nach Stalbrode und Brandshagen geſandt ward, um die dortigen Uebergangsſtellen (die Glewitzer und die Brandshäger oder Neue Fähre) zu beobachten.

Zum erſten Male entfaltete der auf waldumkränztem ſchwäbiſchem Fels erzeugte brandenburgiſche Aar ſeine Schwingen kampfbereit über den blauen Wogen des Meeres, von denen er ſich nachher faſt 2 Jarhunderte lang fern hielt, bis in unſern Tagen endlich dieſelben Höhen von dem Donner preußiſcher Kanonen widerhallten, von denen damals die Flotte des Großen Kurfürſten den Feind vertrieb. —

Es war die Abſicht, die Schweden über den für die Landung auserſehenen Punkt irre zu füren, daher man zunächſt nach Palmerort ſegelte, ein Manoeuvre, welches den Brandenburgern beinahe ſchlecht bekommen wäre. Königsmark zog, wie der Kurfürſt es ſich gedacht hatte, eiligſt ſo viel Kriegsvolk als möglich nach dem Zudar hin; als aber die Flotte nunmer nach erreichtem Zwecke umkeren und ſchleunigſt auf Putbus ſteuern wollte, trat plötzlich Windſtille ein, und die brandenburgiſchen Schiffe ſahen ſich in dem ſchmalen Farwaſſer ziemlich dicht unter den ſchwediſchen Geſchützen in einer ganz ähnlichen Falle, wie am 5. April 1849 der Chriſtian VIII. und die Gefion in der eckernförder Bucht. Die Schweden eröffneten aus einer auf einer Höhe bei Grabow vorteilhaft aufgefarenen Batterie von 13 Kanonen ein lebhaftes Feuer, unter welchem die Brandenburger ihre Schiffe mittels Ruderböte wegbuſiren mußten. Glücklicherweiſe zielten die ſchwediſchen Büchſenmeiſter ſchlechter als die deutſchen Artilleriſten bei Eckernförde, und ſo koſtete das 2ſtündige Geſchützfeuer dem kurfürſtlichen Heere nur 2 Todte, nämlich den Obriſtlieutenant v. Krummenſee vom Regiment Kurprinz und einen „Schalmeipfeifer" vom Regimente Schöning, ſowie einige Verwundete. Die Farzeuge hatten ſer wenig gelitten. So wunderbar unbedeutend die Einbuße der Brandenburger war, ſo hing es doch an einem Hare, daß dieſe Kanonade nicht entſcheidend für den ganzen Krieg ward und dem Heere den unerſetzlichſten Verluſt zufügte; eine Stückkugel ſchlug nämlich unmittelbar neben dem Kurfürſten in das Verdeck des Kommandeur-

ſchiffes. — Auf dieſem befand ſich übrigens auch der holländiſche Admiral Tromp, den ſeine Anhänglichkeit an den Prinzen vo Oranien aus dem Vaterlande vertrieben hatte, und der nun ſeine Dienſte dem Kurfürſten anbot, welcher den berümten Seehelden mit den ausgeſuchteſten Erenbezeugungen aufnam.

Die Flotte ſegelte am Morgen des 14. Septembers auf Putbus zu. Die Kriegsſchiffe ordneten ſich auf den Flügeln, namen die Transportfarzeuge in die Mitte, und ſo rückte die Linie gegen das Ufer von Neuenkamp vor, um dort das Heer ans Land zu ſetzen. Königsmark hatten die Umſtände Zeit verſchafft, den bedrohten Punkt der Inſel mit einem großen Teil ſeiner Truppen früh genug zu erreichen, wobei es ihm ſer zu Statten kam, daſs er ſich ſchon im Auguſt von den rügenſchen Dörfern und Gütern eine bedeutende Anzal von beſpannten Wagen hatte ſtellen laſſen, um nötigenfalls ſein Fußvolk eilig von einem Orte zum andern befördern zu können. Als die Flotte auf Kanonenſchuſsweite herangekommen war, trat widerum Windſtille ein; doch das Fußvolk ſprang nun ſchnell in die Böte und ruderte, wärend die Geſchütze der Kriegsſchiffe die Schweden lebhaft beſchoſſen und ihre Stellung teilweiſe aufzugeben zwangen, ans Ufer, worauf die Böte hurtig zurückkerten und die Transportſchiffe ſo nahe ans Land ſchleppten, daſs die Reiterei und die Geſchütze ausgeſchifft werden konnten. Die Infanteriſten waren von Kampfesluſt beſeelt ſchon aus den Böten geſprungen, als das Waſſer noch 3 Fuß tief war, und die Reiterei, die kaum in 3 Tagen hatte an Bord gebracht werden können, war in 2 Stunden ausgeſchifft. Auf den Donner der Kanonen eilten noch von allen Seiten ſchwediſche Haufen herbei; aber die Brandenburger unter Derfflinger warfen Alles vor ſich nieder, und die Schweden waren genötigt, ſich mit großem Verluſte nach Altefähr zurückzuziehen, wo ſie in der Nacht ankamen und ſo lange Schutz zu finden hofften, bis ſie mit ihrem Geſchütz und Gepäck nach Stralſund übergeſetzt werden könnten. Aber früh Morgens am 15. war auch ſchon Derfflinger, der jugendliche Heldengreis, der Blücher des 17. Jarhunderts, vor den Verſchanzungen angelangt, nachdem er den Seinen nur kurze Raſt

auf dem eroberten Walplatze vergönnt hatte. Die Verwirrung des Feindes bemerkend ſetzte er ſich ſogleich den Degen in der Fauſt an die Spitze von 300 Mann, die am Strande vorgingen, das dortige Verhau beſeitigten und ſo in das Innere des Dorfes eindrangen. Zu gleicher Zeit ſaß ein Teil der Reiterei ab, zog vom Leder und erſtürmte den Wall mit der blanken Klinge. Im Nu war Altefähr erobert, 200 Schweden waren geblieben, 700 wurden gefangen. Das ganze Gepäck, 3 Geſchütze, 2500 meiſt geſattelte Pferde fielen den Siegern, die nur etwa 40 Mann eingebüßt hatten, in die Hände. Königsmark ſelbſt hatte ſich, als er Alles verloren ſah, als einer der Letzten mit Mühe in einem Nachen gerettet. 5 große Böte voll Flüchtiger ſanken wegen zu großer Belaſtung mitten im Farwaſſer. Königsmark konnte nicht umhin, denen, die ſich mit ihm von Altefähr geflüchtet hatten, dorthin zurückdeutend zuzurufen: „Sehet, dieſe Leute dienen ihrem Herren als Männer von Ere, ihr aber handelt gegen die Krone und mich wie Verräter und Pflichtvergeſſene!“ Sigismund Buch aber ſchrieb mit gerechtem Stolze in ſein Tagebuch: „das war ein Sturm mit brandenburgiſchen Dragonern!“ —

So war denn, da inzwiſchen auch die Dänen auf Wittow gelandet waren und die dort unter Obriſt Lieven ſtehenden ſchwediſchen Truppen genötigt hatten, das Feld zu räumen, der im Januar wiedererlangte Beſitz von Rügen zum zweiten Male bis auf die Neufährſchanze verloren. Der Kurfürſt traf nunmer ſeine Vorkerungen zum Angriffe auf dieſe und zugleich auf die Feſtung ſelbſt. — Der letzte Aufzug des großen ſtralſunder Trauerſpieles begann.

Die unerwartet ſchnelle Eroberung Rügens hatte in der Stadt Alles in die äußerſte Beſtürzung verſetzt. Bisher hatte man ſich, da die Feinde ja ſchon ſeit 4 Wochen anſcheinend ziemlich untätig in der Gegend ſtanden, immer noch mit der Hoffnung getragen, es werde in dieſem Jare zu keiner ernſten Unternemung des Kurfürſten mer kommen, und nun ſah man plötzlich die brandenburgiſchen Fanen längs des ganzen rügenſchen Strandes, ja ſelbſt von den Wällen von Altefähr wehen, was

denn an der unverzüglichen Einſchließung der Stadt keinen Zweifel mer aufkommen ließ. Was aber würde dieſer Einſchließung folgen? Das Beiſpiel von Stettin, wo jetzt ganze Straßen in Trümmern und Aſche lagen, zeigte den Einwonern von Stralſund, auf welches Schickſal ſie ſich gefaſſt zu machen hatten, falls es dem Feinde gelingen ſollte, ihrer Stadt nahe genug zu kommen.

Gleichwol waren die Verhältniſſe in dieſer noch durchaus nicht verzweifelt. Ihre feſte Lage mitten im Waſſer, die gute Beſchaffenheit ihrer Werke, die noch immer anſenliche Zal ihrer Verteidiger gaben Hoffnung, daſs der Feind noch lange in gehöriger Entfernung gehalten werden könne, zumal die Schanzen auf dem Dänholm die ganze Süd- und Oſtſeite der Feſtung ſer wirkungsvoll beſtreichen und zugleich die Verbindung des Feindes zwiſchen Rügen und dem Feſtlande erheblich erſchweren konnten. Auch fiel ſtark ins Gewicht, daſs die Neufährſchanze in ſchwediſchen Händen geblieben war; denn ihre Geſchütze ſperrten ja den ſüdlichen Waſſerweg nach Stralſund in einer Entfernung von 2 Meilen von der Stadt und hinderten ſomit das Heranbringen feindlichen Kriegsbedarfes vor dieſelbe ſer erheblich. Zudem nam die Schanze unter allen Umſtänden ſelbſt nur zu ihrer Beobachtung einen nicht ganz unbedeutenden Teil der brandenburgiſchen Streitkräfte in Anſpruch.

Nun aber war man ja ſchon in der Mitte des Septembermonds: noch ein paar Wochen erfolgreichen Widerſtandes und die Stadt gewann vorausſichtlich einen neuen wichtigen Verbündeten an der Rauhheit und der Näſſe des Wetters, ſpäter an Froſt und Schnee. Vielleicht ward dadurch der Feind ſogar zur völligen Aufhebung der Belagerung genötigt, jedenfalls erlitten ſeine Arbeiten weſentliche Verzögerungen, und jeder gewonnene Tag war Gold wert; denn die Verhandlungen zu Nimwegen ſtanden offenbar zum Abſchluſe, und ſobald Frankreich, das mit Holland ſchon am 10. Auguſt Frieden gemacht hatte, ſolchen auch mit Spanien und dem Kaiſer ſchloſs, hatte es freie Hand, Schweden gegen Dänemark und Brandenburg Hülfe zu ſenden; überdem aber ſtand ein ſchwediſches Heer unter Feldmarſchall

Henrik Horn im Begriff, von Livland aus in Oſtpreußen einzubrechen, was binnen Kurzem den Kurfürſten nötigen muſſte, ſeine Streitkräfte, welche er jetzt in Pommern vereinigt hatte, zu teilen.

Welche gewichtige Manungen lagen alſo in den Zeitverhältniſſen für die Verteidiger Stralſunds, einmütig und entſchloſſen zu kräftigem Widerſtande zuſammenzuwirken, welch dringende Veranlaſſung hatte namentlich die Bürgerſchaft, aller kleinlicher Bedenklichkeiten ſich zu entſchlagen, da ihre ganze Habe auf dem Spiele ſtand, und ſelbſt das Leben ihrer Frauen und Kinder ſo ernſt bedroht war.

Aber da felte es leider auf allen Seiten. Königsmark war durch das Unglück ſeiner Waffen auf Rügen entmutigt und wuſſte ſeinen Unmut gegen die Bürgerſchaft, von der er ſich allerdings oft unzureichend unterſtützt, oft in ſeinen Entwürfen geradezu gekreuzt ſah, deren Mitwirkung er aber doch einmal nicht entberen konnte, nicht genug zu zügeln; ſeine Truppen aber wurden immer verdroſſener und unzuverläſſiger. Andererſeits war die Bürgerſchaft, ſo gut und treu ſie es meinte, doch in einer zuweilen geradezu unbegreiflichen Weiſe auf die Warung ihrer wirklichen oder vermeintlichen Gerechtſame erpicht und meiſt eher geneigt Alles aufs Spiel zu ſetzen, als von jenen das Geringſte ſelbſt nur auf Augenblicke aufzugeben. Und faſt bei jedem an ſie gelangendem Antrage ward zunächſt immer eifrig nach Bedenken dagegen geſucht; wenn aber eines, und ſei es das unerheblichſte, gefunden war, ſo ward, ſtatt die Beſeitigung der Schwierigkeiten anzuſtreben, am Liebſten die Sache, ſei ſie auch noch ſo nützlich, noch ſo nötig, gleich abgelent. Der Rat hatte fortwärend zwiſchen den militäriſchen Befelshabern und der Bürgerſchaft zu vermitteln, wobei er denn, wie es wol zu gehen pflegt, von beiden Seiten angefeindet und oft der Urheberſchaft eines Unheils beſchuldigt ward, welches die Ankläger ſich ſelber hätten zuſchreiben ſollen. Uebrigens war er freilich auch den Umſtänden keineswegs immer gewachſen. Das würde an ſich noch kein Vorwurf ſein; denn die Gewalt der Ereigniſſe war allerdings übermächtig; aber nicht zu leugnen iſt, daſs er bei der

Warung ſeiner Stellung und bei der Fürſorge für das Gemeinwol es oft auch an derjenigen Kraft und Entſchiedenheit felen lieſʒ, welche man von ihm füglich hätte erwarten dürfen.

In einem Punkte waren alle Teile einig: die Stadt ſollte, ſo lange es irgend anging, verteidigt werden; aber über die Art und Weiſe, wie dieſʒ auzufangen ſei, herrſchte alle Augenblicke Zwieſpalt, und je dringender die Gefar ward, deſto mer trat der groſʒe Uebelſtand hervor, der alle kriegeriſchen Unternemungen lämt, auch bei den überlegenſten Mitteln ihren Erfolg jedesmal von vorn herein in Frage ſtellt: der Mangel eines einheitlichen Oberbefels. —

Schon am 13. oder wenigſtens am Morgen des 14. September muſs eine verfrühte Nachricht von einer Landung der Brandenburger auf Rügen und einer Niederlage der dortigen ſchwediſchen Truppen in Stralſund verbreitet geweſen ſein; denn das Protokoll über die Ratsſitzung am letztern Tage beginnt mit den Worten: „weil nun geſtern abermahl die Inſel Ruigen von den Aliirten occupiret, iſt in deliberation gekommen, wie die conservation der Stadtgüter beſtmöglichſt zu beſchaffen.“ In dieſer Beziehung ward beſchloſſen, den Gouverneur um die Erlaubniſs zu bitten, ſich protectoria vom Könige von Dänemark und vom Kurfürſten von Brandenburg geben zu laſſen, was er auch dem Adel bereits im Voraus geſtattet hatte. Sodann aber ging man ſofort auf die Beratung der für die Stadt noch zu treffenden Verteidigungsmaſʒregeln über und lieſʒ Königsmark erſuchen, doch den Dänholm mit den übrig gebliebenen Reitern zu beſetzen, auch die beiden kleinen Schanzen daſelbſt, welche das Farwaſſer beherrſchten, ausbeſſern zu laſſen.

Gegen die Erwirkung der protectoria hatte Königsmark unter der Bedingung, daſs dieſelben nicht Namens des Rates, ſondern von einzelnen Mitgliedern desſelben nachgeſucht würden, nichts einzuwenden; die Verteidigung des Dänholms und die Inſtandſetzung der gedachten Schanzen verſprach er; doch ſolle die Stadt Baracken für die Beſatzung der Inſel herſtellen. Zugleich aber kam er auf die Forderung der Aufname ſeiner Reiterei in die Stadt zurück. Auf einen desfallſigen Antrag des

Digitized by Google

Rates behielten die Hundertmänner ſich den Beſchluſs vor, bis der Gouverneur das Vorhandenſein des erforderlichen Futters für die Pferde nachgewieſen haben würde, da ſie ſolches jedenfalls nicht zu liefern gewillt ſeien. Uebrigens aber erklärte ſie zugleich: „weylen bey dieſen Zeiten allemahl wichtige Dinge zu berathſchlagen vorkommen, ſo kan das E. Colleg. ohne den ausſchus ferner nichts ſchließen, und bittet dahero zu vergönnen, denſelben ſo lange dieſe gefahr anhält, allemahl mitzuzuziehen". Die Zuziehung eines Ausſchuſſes, d. h. die vorübergehende Verſtärkung der bürgerſchaftlichen Vertretung durch eine Anzal von ihr ſelbſt gewälter Bürger, hatte das Collegium in früheren Jaren bereits mermals beantragt und erwirkt. Neben dieſem Verlangen erſuchten die Hundertmänner jetzt den Rat „bey dieſen gefährlichen Zeiten durch den wohrthabenden Herrn Burgemeiſter auff begehren des Herrn Graffen oder Commandanten nichts allein resolviren oder verordnen zu laſſen, ſondern über alle vorkommenden Dinge E. ganzen E. Raht v. die E. Burgerſchafft mit zuzuziehen". Der Rat ſuchte nun zwar die Hundertmänner zu bedeuten, daſs die Zeiten warlich nicht dazu angetan ſeien, die Beratungen mit ihnen durch Verſtärkung ihres Collegiums noch ſchleppender zu machen; es empfele ſich im Gegenteil, daſs ſie aus ihrer Mitte einen engeren Ausſchuſs behufs Beſchluſsname in eiligen Sachen erwälten; allein vergebens: die Hundertmänner hatten nun einmal die Anſicht gefaſst, die Verantwortlichkeit des Einzelnen werde, je mer Perſonen ſie teilten, deſto geringer, und erklärten deshalb, ſie wollten zwar noch das Eine bewilligen, daſs die Reiterei in die Kronwerke vor dem Franken- und dem Kniepertore aufgenommen würden, etwas Weiteres aber könnten ſie vor Einberufung des Ausſchuſſes überall nicht mer beſchließen. — Der Rat muſste wol oder übel die Wal deſſelben anordnen und ihn am 18. in Eid und Pflicht nemen. Das zweite gedachte Monitum dagegen wies der Rat ſtandhaft zurück und behielt dem worthabenden Bürgermeiſter die Befugniſs vor, in unaufſchiebbaren Angelegenheiten nach beſtem Wiſſen ſelbſtſtändig zu handeln.

Dieſe recht unzeitgemäßen Häkeleien über die gegenſeitigen

Befugniſſe und Verpflichtungen namen die beiden ſtädtiſchen Gewalten für den Augenblick ſo in Anſpruch, daſs ſie darüber einer Kunde nur ein halbes Or liehen, welche billicherweiſe ihre ganze Aufmerkſamkeit hätte in Anſpruch nemen und ſie zu den ſchleunigſten und nachdrücklichſten gemeinſamen Maßregeln bewegen ſollen. Der Feldmarſchall ließ nämlich am 17. September erklären, er müſſe, da die kurfürſtlichen Schiffe ſich bereits zwiſchen dem Drigge und dem Dänholm zeigten, die auf letzterm ſtehenden Truppen, um ſich nicht des Verluſtes derſelben auszuſetzen, zurückziehen. Die ſtädtiſchen Behörden, die doch ſonſt in Bezug auf die von Königsmark zu treffenden militäriſchen Anordnungen ſo oft ihre Stimme laut werden ließen, hatten auf jene Erklärung nur die Antwort: man ſtelle es zu des Herrn Feldmarſchalls beſtem Befinden, was mit dem Dänholm anzufangen. Die Brandenburger beſetzten am 18. one Schwertſtreich die verlaſſene Inſel, zu deren Angriff ſchon eine Abteilung von faſt 2000 Mann unter General Halland beſtimmt geweſen war, und errichteten dort ſogleich eine Batterie, aus der ſie nach wenigen Tagen die Stadt, die Frankenvorſtadt und die Schiffe im Hafen zu beſchießen begannen.

Nun ſollte ſich aber das alte Sprüchwort: „Ein Unglück kommt nicht allein" den Stralſundern gegenüber bewären: an demſelben Tage, wo dieſe die Schweden den Dänholm räumen ſehen muſſten, erſcholl die Kunde von dem eben ſo unrümlichen Verluſte der Neufährſchanze. Dieſes ſtarke, mit Geſchütz und Mannſchaft wol verſehene Werk hatte der Kurfürſt am 16. zu Waſſer und zu Lande einſchließen laſſen und ſtand eben im Begriff, zur Beſchießung deſſelben die nötigen Vorkerungen zu treffen, als ihm zu ſeiner Ueberraſchung der General v. Görtzke die Nachricht brachte, die Beſatzung habe die Schanze übergeben und größtenteils brandenburgiſche Dienſte genommen. Das hing ſo zuſammen: Königsmark hatte billich Bedenken getragen, die im Januar auf Rügen gefangenen und ſodann untergeſteckten Brandenburger, Dänen u. ſ. w. im offenen Felde gegen das kurfürſtliche Heer zu verwenden, und deshalb einen großen Teil von ihnen zur Beſetzung der Neufährſchanze beſtimmt. Hier

Digitized by Google

bildeten ſie nun bei weitem die Ueberzal und benutzten, als ſie die ganze übrige Inſel von den Schweden geräumt ſahen, die günſtige Gelegenheit, um ihre Officier und die wenigen nicht zu ihnen gehörigen Mannſchaften zu überwältigen und dieſe, ſowie die Schanze mit 24 Geſchützen und vielen Vorräten, und endlich ſich ſelbſt in die Hand des Kurfürſten zu geben.

In der Tat, das Glück begünſtigte dieſen auffallend. Altefähr, die Neufährſchanze und der Dänholm, drei Werke, die ihn bei entſchloſſener Verteidigung wochenlang hätten aufhalten können, und vor jedem von denen aller Vorausſicht nach Hunderte ſeiner Soldaten hätten ihr Leben laſſen müſſen, waren in drei Tagen mit einem kaum nennenswerten Verluſt vor dem erſten, mit gar keinem vor den beiden andern in ſeiner Gewalt. Dabei war noch ſein Heer durch die Uebergetretenen aus der Neufähr-ſchanze um einige Hundert Mann verſtärkt worden und — was ſer ins Gewicht fiel — er wuſſte nun genau, mit was für einem Feinde er es zu tun hatte, was er demſelben alſo bieten durfte.

Am 22. brachen die Brandenburger aus ihrem Lager bei Altefähr nach der Neufährſchanze auf, von wo ſie mit Zurück-laſſung einer Beſatzung daſelbſt und einiger Reiterei, welche zu dem auf Rügen verbleibenden däniſchen Heere ſtieß, nach dem Feſtlande überſetzten. Hier war das zur Bewachung der Uebergänge zurückgelaſſene Reitergeſchwader des Prinzen von Homburg am 14. mit dem Feinde zuſammengeraten, wobei es eine Schlappe erlitten und 200 Gefangenr eingebüßt hatte; am 16. aber war der Prinz auf Befel des Kurfürſten wieder vor-gegangen und hatte die ihm gegenüberſtehenden Streitkräfte zurück-getrieben, wobei einige Gefangene in ſeine Hände gefallen waren. Die Schweden zogen nunmer ihr Fußvolk völlig in die Feſtung, wärend die Reiterei dicht vor den Landweren der Vorſtädte auf-geſtellt blieb.

Das kurfürſtliche Heer lagerte am 24. bei Brandshagen und rückte am Tage darauf vor Stralſund.

Hier war ſowol ſeitens der Beſatzung als der Bürger-ſchaft die letzte Wache noch nach Kräften benutzt worden, um die Feſtung in möglichſt guten Verteidigungszuſtand zu ſetzen. Es

Digitized by Google

ward namentlich noch fortwärend an den Verſchanzungen in der Frankenvorſtadt gebaut, auch an anderen Punkten wurden die Wälle erhöht, Scharten eingeſchnitten, Blendungen hergeſtellt u. dgl.; ſodann war mit Wegräumung der Bäume und Gebäude vor den Toren begonnen; ferner hatte Rat und Collegium eine neue Allarmordnung erlaſſen und die Feuerordnung den Umſtänden gemäß vervollſtändigt; endlich hatte der Rat auf Anſuchen Königsmarks für dieſen ein bombenſicheres Unterkommen im Wall am Frankentore einrichten laſſen, worüber man im brandenburgiſchen Heere witzelte; gewiſs mit Unrecht, da der Oberbefelshaber einer angegriffenen Feſtung doch unter allen Umſtänden einen Ort für ſich haben muſs, wo er ſicher ausruhen und ungeſtört mit ſich und Andern über die Verteidigungsmaßregeln zu Rate gehen kann. Auch der „zwölfte Carolus" ſchlief bekanntlich zu Stralſund im Frankentore.

Neben den angefürten einmütigen Veranſtaltungen zur Sicherung des Platzes ſpannen ſich aber die ganze Woche über Verhandlungen zwiſchen dem Gouverneur und den ſtädtiſchen Behörden fort, welche keinesweges ein freundliches Gepräge trugen, vielmer zu großen gegenſeitigen Bitterkeiten fürten, Verhandlungen, wie ſie heutzutage in einer vom Feinde bedrohten Feſtung freilich völlig unmöglich wären und auch zu jenen Zeiten in einer ſolchen wol kaum zum zweiten Male vorgekommen ſind: Königsmark hatte in Folge des Beſchluſſes der Hundertmänner vom 17., daſs die Unterbringung der Reiter nur in den Kronwerken erfolgen ſolle, ſich bei Rat und Bürgerſchaft zu einer mündlichen Beſprechung über den Gegenſtand anmelden laſſen und erſchien dann in Begleitung Grothuſens an jenem Tage auf dem Rathauſe, wo er vorſtellte, daſs die Reiterei zur Verteidigung der Feſtung durchaus nötig und insbeſondere zu den Ausfällen unentberlich ſei. An den von der Bürgerſchaft zu ihrer Unterbringung bewilligten Orten könne aber die ganze Schar unmöglich Aufname finden; es möge alſo für ihr anderweites Unterkommen geſorgt werden, etwa auf dem Platze am Tribſeertore oder auf dem Katharinenberge oder in dem Raume vor den innern Waſſertoren. Die Sache leide keinen

Aufſchub, da die ganze feindliche Flotte mit vieler Infanterie dicht hinter dem Dänholm (der dazumal noch in ſchwediſchen Händen und von den Reitern beſetzt war) liege, die Inſel alſo ſchon die nächſte Nacht überfallen werden könne, wo dann die Reiter verloren gehen würden. Man möge es zunächſt nur 8—10 Tage mit deren Aufname verſuchen; mittlerweile könne ſich Vieles ändern. Nachdem der Feldmarſchall ſich zurückgezogen hatte, beſchloſs das Collegium auf dringendes Zureden des Rates: „Weilen die gefahr des feindes ſo gros gemachet wirdt, ſo iſt das E. Colleg. einig, das dieſe nacht die reuterey langſt den waſſerthören über die lastadie bis an die vehrbrücke ſich ſetze, morgendes tages aber wieder hinausrücke, v. erwarten möge, wie E. E. R. nebenſt dem Collegio vnd dem auſsſchus über die logirung ſich ferner vereinbahren werde, es wirdt aber nötig ſein, das ſo fort die waſſerthöre geſperret, und die ketten vor die gaſſen gezogen werden."

Die beiden folgenden Tage über ward die Frage zwiſchen Rat und Bürgerſchaft aufs Eifrigſte weiter durchgeſprochen und kam man am 19. überein, Königsmark zunächſt um eine Verminderung der Reiterpferde und um Verwendung derjenigen Reiter, welche abſitzen ſollten, zum Infanteriedienſte zu erſuchen; wolle er das nicht, ſo möge er die, welche in den Kronwerken keinen Platz fänden, innerhalb der in gutem Verteidigungszuſtande befindlichen Knieperlandwere füren. Dabei verlangte das Collegium, daſs die Reiter vor den Waſſertoren, wo ſie auch die Nacht vom 18. auf den 19. one Feuer und Stroh bei ſer kalter Witterung auf dem Pflaſter, wie wilde Tiere ein- und abgeſperrt, zugebracht hatten, nicht mer geduldet würden, da ſie dort gefärliche Worte ausgeſtoßen hätten, auch ſonſt durch übles Benemen den Leuten zur Laſt fielen. Beides war bei der ſchmälichen Behandlung, welche die armen Kerle ſeitens der Bürgerſchaft erfuren, warlich kein Wunder.

Der Gouverneur nam abermals zu perſönlichen Vorſtellungen ſeine Zuflucht und kam zu dieſem Ende am 19. Abends widerum aufs Rathaus, dieſsmal außer von Grothuſen noch vom Generalmajor v. Buchwaldt und vom Obriſten Mellin

begleitet. Er erklärte ſich, wie es im Ratsprotckolle wörtlich heiſzt, folgendermaßen: „J. Hgr. Excell. ſchlagen zum quartier der reuter vor die abgebrandten ſtellen in der H. Geiſt ſtraße, den Schieswall, den platz bey dem Triebuſeeſchen thor, v. bey der francken mauer, vnd St. Johannis hoff vnd bringen ferner vor, das in der gantzen weldt, qua orbis patet, keine Stadt ohne reuterey defendiret werden könte, ſo erſorderte es auch die Chriſtliche ſchüldigkeit, unſer pflicht gegen den König, wir hetten eine ſache, ein interesse, v. einen feindt, einen ſichern raum v. die erde würde man ihnen zum wenigſten ja gönnen, mehr würde nicht begehret, wen die reduciret würden, lieffen ſie fort dem Churfürſten unſerm feinde zu ..... wen der feindt durch die reduction unſeren zuſtandt ſolte inne werden, dürffte Er baldt ſeine mesures darnach nehmen, v. unſer näher treten. Alles ſtünde nun in crisi ſo woll der friede, als ſtillſtandt, wen wir treülich bey ein ander hielten hette es keine noht, wier wehren ſo ſtarck darin als ſie daraus, eine attaque hetten wier ſo leicht nicht zu beſorgen, wen wier nur nicht kleinmüthig wehren, ſtünde Unſere conservation in Unſern händen". Der Rat drang denn in Folge dieſer gewiſs ſachgemäßen Vorſtellung ſo viel als möglich darauf, daſs die Bürgerſchaft dem Gouverneur in dieſer für die Verteidigung ſo wichtigen Angelegenheit zu Willen ſein möge, erhielt aber von ihr nichtsdeſtoweniger am andern Tage nachſtehendes Concluſum: „Es hat das E. Colleg. das jenige was geſtern abendt ſo woll von J. Hgr. Excell. als E. E. R. über den Punkt der logirung der reuterey dem E. Colleg. proponiret, ſich in der furcht Gottes beſprochen, v. mus das E. Colleg. inſtandigſt v. finaliter nochmahlen urgiren die reduction der reuter auff einen gewiſſen numerum, ſo viel als in den außenwercken ſtehen können, v. wen ſolches geſchehen bitten, das der numerus E. E. R. v. dem E. Colleg. notificiret werde, die geſambte Cauallerie aber gar in die Stadt v. in die wercke zu nehmen, kan das E. Coll. mit dem E. Ausſchuſs gantz nicht willigen, v. das auß folgenden uhrſachen:

1. weil man ſich von ſeiten der Cauallerie bey dieſen

Digitized by Google

zeiten nicht verlaßen kan, v. das exempel des gantzen landes Ruigen, nebſt der Neüfehrſchantze ſolches klahr weiſet,

2. Sie allbereits täglich ſich auch gefährlicher wordt verlauten laßen,

3. Es würde die reuterey bei ſolchem zuſtandt ſich leicht mit den anweſenden gefangenen conjungiren, v. alſo dieſe gute ſtadt in die größeſte gefahr ſetzen,

4. wen die reuter innerhalb der Stadt v. der binnen wercke geſetzet, würde es nur unter ihnen v. den bürgern allerhandt materie zum ſtreit abgeben

5. würde dieſe gute bürgerſchafft ſchwehrlich alles innerhalb der Stadt auff den wällen, v. außerhalb observiren können.

6. Es würde dieſe gute bürgerſchafft wen ſie alle dieſe incommoditet uber ſich ziehet, an ſich, v. ihren Weib v. Kindern großere unbarmhertzigkeit bezeigen, als jetz in verſagung die geſambte Cauallerie nicht in die Stadt zu nehmen."

Dieſer allerdings höchſt wunderbar begründete Beſchluſs ward Königsmark durch einige Abgeordnete des Rats überbracht, der ſich die Mühe nicht verdrießen ließ, jene Bedenken zu widerlegen, übrigens aber nochmals aufs Dringendſte vorſtellte, der Friede oder wenigſtens ein Waffenſtillſtand ſei vor der Tür, die Bürgerſchaft ſolle ihr eignes Beſtes bedenken und die Mittel zur Verteidigung nicht von ſich ſtoßen. Es handele ſich ja nur um Luft und Erde für ſeine Reiter und deren Roſſe, für den Unterhalt derſelben wolle er ja ganz allein ſorgen. Auf inſtändiges Bitten der Abgeordneten, die ihm wol dabei eröffneten, daſs an ein Eingehen der Hundertmänner auf ſeine bisherigen Anträge nun einmal nicht zu denken ſei, ließ er ſich denn vernemen: Gut, ſo wolle er denn, obwol er es nicht verantworten könne und wolle, nur 1000 Reiter beritten behalten; aber nun verlange er auch, daſs dem Dinge ein Ende gemacht werde; er müſſe endlich wiſſen, wer von den Hundertmännern ſchwediſch, wer brandenburgiſch ſei; es ſeien einige darunter, welche die Andern durch ihre Reden verfürten und wo nicht öffentlich ſo

doch insgeheim Böſes ſchmiedeten und die Stadt dem Feinde in die Hände zu ſpielen ſuchten.

Dieſe Erklärung berichteten die Abgeordneten dem Rate, der ſie dem Collegium mit der dringenden Manung mitteilte, es möge daſſelbe ernſtlich bedenken, wohin ſeine Härtnäckigkeit ſchließlich füren werde. Die Reiter würden ſich die ihnen ſeitens der Bürgerſchaft zu Teil werdende Behandlung gewiſs nicht lange mer gefallen laſſen, und was ſei dann nicht von ihnen zu befürchten! das ſeien Soldaten, die hätten nichts zu verlieren, als ihr Leben.

Jetzt endlich am 21. kam das Collegium auf andere Gedanken und willigte nun in die Einräumung des Schießwalles und des Küterbaſtions für die Reiterei, die ſich dort Baracken bauen dürfen ſolle. Ausdrücklich ward aber an dieſe Bewilligung nochmals die Bedingung geknüpft, daſs die Bürgerſchaft mit Verpflegung der Reiter und ihrer Pferde in keinerlei Weiſe behelligt werde. Daran ſchloſs ſich noch der Antrag, den Herrn Feldmarſchall zur Namhaftmachung der nach ſeiner Meinung brandenburgiſch geſonnenen Perſonen zu veranlaſſen; das Collegium glaube bei dem Zuge nach der Neufährſchanze genugſam bewieſen zu haben, daſs es allzeit treu und gut ſchwediſch geſonnen ſei.

Letzteres war in der Tat kaum zu bezweifeln, und Königsmark tat den Hundertmännern gewiſs Unrecht, wenn er ihre Widerharigkeit dem Einfluſſe einiger Verräter unter ihnen ſchuld gab; böſer Wille beherrſchte das Collegium nicht, aber eine ungemeine Engherzigkeit. Damals, als der Zug nach Rügen vorbereitet ward, auf den es ſich jetzt berief, hatte es dieſe Engherzigkeit allerdings überwunden, hatte freiwillig weit Größeres angeboten, als jetzt von ihm verlangt ward, und die Früchte dieſer freiern, dieſer hochherzigen Denkungsart waren ſo glänzend geweſen, daſs es kaum zu begreifen iſt, wie die Hundertmänner den damals ſo rümlich betretenen Weg in der Folge wieder verlaſſen konnten. Aber es war, als ob jener augenblickliche Aufſchwung nur einen deſto ſtärkern Rückſchlag veranlaſſt habe: das Collegium ſchien jetzt förmlich etwas darin zu ſuchen, Schwierigkeiten zu machen und

Hinderniſſe auszuklügeln. Stellte es doch am 20. ſogar ein Monitum dagegen, daſs der Rat dem Gouverneur es wider die Gewonheit geſtatte, mündlich mit den ſtädtiſchen Behörden zu verhandeln! „Wider die Gewonheit!!“ — als ob nicht zur Zeit eben Alles wider die Gewonheit war, als ob man nicht täglich dem Augenblicke entgegenſehen muſſte, wo der Kurfürſt die Stadt wider die Gewonheit in einen Schutthaufen verwandeln werde! Der Rat wies denn auch allerdings das Monitum zurück; aber mit einer recht dürftig klingenden Erklärung: Beſchlüſſe ſeien nicht n Sr. Hochgräflichen Excellenz Beiſein gefaſſt, eine bloße Unterredungaber des Herrn Feldmarſchalls mit Rat und Bürgerſchaft zu verweigern, werde von demſelben übel aufgenommen werden und ſtehe nicht in ſeiner, des Rates, Macht. Beſſer hätte dieſer warlich gethan, wenn er die Gelegenheit benutzt hätte, um dem Collegium einmal recht ernſtlich und eindringlich vorzuſtellen, auf welch unheilvolle Ban es geraten ſei, und welcher Geiſt bei dieſen Zeiten äußerſter Gefar es beſelen müſſe, wenn die Stadt nicht rettungslos zu Grunde gehen ſolle. Allein dieſer rechte Geiſt war leider beim Rate ſelber nicht in ausreichender Stärke vorhanden, wenigſtens bei der Merzal ſeiner Mitglieder nicht.

Die Angelegenheit wegen der Reiter war mit den Bewilligungen vom 21. wider das Verhoffen der ſtädtiſcheu Gewalten noch lange nicht abgetan. Königsmark erſchien an dieſem Tage, als Rat und Collegium ihre Verhandlungen für das Mal eben zu ſchließen im Begriff ſtanden, zum dritten Male auf dem Rathauſe und war nunmehr von ſeinen beiden Generalmajors Grothuſen und Buchwald und von zwei Obriſten, Lieven und Gyldenér, begleitet. Er äußerte ſich ſer ungeduldig und bitter: 8 Tage dauerten nun ſchon die Verhandlungen, one zum Ziele zu füren; jetzt habe man für die 1000 Reiter Orte angewieſen, wo nicht 400 Platz hätten, überdem liege das ganze Küterbaſtion voll Miſt, da könne ſich kein Menſch aufhalten, er verlange ja, wie ſchon geſagt, für ſeine Reiter nur Luft und Erde, die, habe er geglaubt, werde man ihnen doch wol gönnen; aber nein, die Bürgerſchaft wolle, ſie ſollten wie die Hunde liegen.

Auf den Einwurf des worthabenden Bürgermeiſters, einen Teil der Reiter könne man doch wol in den Außenwerken unterbringen, erwiderte Königsmark, das gehe nicht an, die Werke könnten nicht verteidigt werden, wenn ſie mit Menſchen und Pferden vollgepfropft ſeien. Heftiger werdend fur er dann fort, er wünſche endlich zu wiſſen, ob Rat und Collegium gewillt ſei, ſich als erliche Männer zu weren; ſei das ihre Meinung, ſo dürften ſie die dazu nötigen Mittel nicht verwerfen; es ſei ja ſelbſt gegen die Pflichten der chriſtlichen Liebe, daſs ſie ſeine Leute one Feuer auf dem nackten Pflaſter liegen ließen. Grothuſen glaubte ſich nun ins Mittel legen zu müſſen; er ſtellte vor, es ſeien viele leere Scheunen in der Stadt, wo die Reiterei bequem und one Beſchwer der Bürger Unterkommen finden könne, fügte dann aber unglücklicher Weiſe hinzu, die Stadt Danzig habe ja 2000 Reiter beherbergt und ſei doch nicht ſo groß als Stralſund. Consul dicens beſchränkte ſich darauf, dem Herrn Kommandanten dieſen geographiſchen Irrtum zu benennen, Königsmark aber, durch die kleine Blöße, welche ſein erſter General ſich gegeben hatte, anſcheinend in noch üblere Stimmung verſetzt, fur wieder dazwiſchen und verlangte beſtimmt, man ſolle in der Sache unverzüglich anderweite Vorſchläge machen, ſpäteſtens am nächſten Tage. Wenn da auch Sonntag ſei, ſo ziehe man ja doch, wenn der Eſel in den Brunnen gefallen ſei, denſelben auch am Sonntage wieder heraus. Damit entfernte er ſich nebſt ſeinen Officieren.

Rat und Bürgerſchaft traten wirklich gleich am folgenden Tage, Sonntags den 22., nach beendigtem Nachmittagsgottesdienſte wieder zuſammen, und kam man nunmer überein, da gegen die übrigen vorgeſchlagenen Orte allerlei Einwendungen zu machen ſeien, die große Brandſtätte in der Heiligengeiſtſtraße aber ſich wegen des durch aufgehäufte Unreinigkeiten aller Art dort herrſchenden übergroßen Geſtankes zum Aufenthalte von Menſchen nicht eigne, dem Gouverneur nach das Hoſpitalerbaſtion und die ganze Kurtine zwiſchen dieſem und dem Küterbaſtion zur Verfügung zu ſtellen. Aber auch dieß genügte nicht, die höchſt verdrießliche Angelegenheit beizulegen, und nochmals

war es die vom Rat mit ſträflicher Gleichgültigkeit überall geduldete gräuliche Unſauberkeit, welche ſich ſtörend geltend machte. Es erklärten nämlich am 23. der Obriſt Mellin und der Generaladjutant Schmidt Namens des Feldmarſchalls dem Bürgermeiſter Jäger, die Wallſtrecke zwiſchen den gedachten beiden Baſtionen ſei durch den Geſtank des Stadtgrabens, in welchen eine Maſſe von Kloaken ausmündeten, dermaßen verpeſtet, daſs da ſchlechterdings keine Baracken für die Reiter gebaut werden könnten; es müſſten dazu andere Stellen angewieſen werden, widrigenfalls der Feldmarſchall genötigt ſei, die Pferde der Reiterei ins Feld jagen oder erſchießen zu laſſen, wo dann nur für die Mannſchaften, welche alsdann Infanteriedienſte verrichten müſſten, Quartier begert werde. Der Geruch am Graben muſs allerdings entſetzlich geweſen ſein; denn weder der Rat noch die Bürgerſchaft, die doch beide ſonſt gerade nicht ſer zärtlich beſorgt für die Reiter waren, verſuchten jener Stelle ferner das Wort zu reden; vielmer ward nun vorgeſchlagen — worauf man längſt hätte kommen ſollen — eine Kommiſſion aus Ratsherren, Collegiaſten und Officieren der Beſatzung zu bilden, welche außerhalb der Stadtmauer paſſende Plätze zur Unterbringung der Reiter ermitteln ſolle. Dieſe Maßregel ward von Königsmark gutgeheißen, und die gemiſchte Kommiſſion machte one beſondere Schwierigkeiten Plätze ausfindig, welche allen Teilen anſtanden. Wo? das iſt auffallender Weiſe nicht vollſtändig zu erſehen, nur das erhellet, daſs der Stadtzimmerhof, jetzige Stadtbauhof, zwiſchen dem äußern Semlower- und Fährtor einer von den Plätzen war. Am 24. konnten die armen Schelme von Reitern endlich anfangen, für ſich und ihre Gäule Baracken zu bauen und ſich einigermaßen wonlich einzurichten. Großes Miſsfallen hatte es übrigens beim Collegium erregt, daſs eine Anzal Bürger und darunter ſelbſt einige Collegiaſten, ſei es aus Mitleid oder aus andern Gründen, Reitern ein Obdach in ihren Häuſern gewärt hatte. Es ſollte gegen dieſe Bürger eingeſchritten werden; der Rat erklärte indeſſen dieß für geſetzlich untunlich.

Wie viel koſtbare Zeit hatten die ſtädtiſchen Körperſchaften, hatte der Gouverneur auf jene unerquickliche Sache ver-

wenden müſſen, wie große Entfremdung und Verbitterung hatte dieſelbe zwiſchen denen erzeugt, die in ein und derſelben Gefar ſchwebten, für ein und dieſelbe Sache Blut und Leben einſetzten, nur in Einmütigkeit und gegenſeitigem Vertrauen ihr Heil zu ſuchen hatten; und wie ſchwer mag die Reiterei durch das 6 nächtige Biwack vor den Waſſertoren gelitten haben! Jedenfalls hat daſſelbe nicht dazu beigetragen, ihre Kampfluſt zu erhöhen oder ihr Verhalten gegen die Bürger zu beſſern. — Es war ſchlimm in der Stadt beſtellt. Die Bürgerſchaft eigenſinnig und kurzſichtig, der Rat ſchwankend und zögernd, Königsmark mer aufbrauſend als nachdrücklich. — Die übeln Folgen konnten nicht ausbleiben, am Wenigſten einem Feinde gegenüber, in deſſen Lager nur ein Wille herrſchte und zwar der Wille eines Fürſten, deſſen Tatkraft und beſonnene Entſchloſſenheit einen ſchroffen Gegenſatz gegen den in der Stadt herrſchenden Geiſt zeigte. —

Das brandenburgiſche Heer rückte, wie geſagt, am 25. gegen die Feſtung an, und der Kurfürſt ließ daſſelbe trotz eines heftigen Feuers aus den Verſchanzungen in und vor der Frankenvorſtadt ſofort am hellen Tage eine Stellung ſo nahe vor den Werken nemen, daſs ſeine Umgebung ſtaunte. Dem Fußvolk ward ſein Lagerplatz zwiſchen der Straße nach Greifswald und der Hohen Brücke und von dieſer ab längs des Hohen Grabens bis zur Kleinen Brücke im Lüdershäger Wege hinaus angewieſen; die Reiterei kam weiter zurück hinter dem Ober- und Kupferteich zu liegen; der linke Flügel ihres Lagers reichte faſt bis an den Ruſchenplatterteich. Die lüneburgiſchen Hülfsvölker, 6 Regimenter zu Fuß, eines zu Pferde, ſchlugen ihr Lager zwiſchen dem Hohen Graben und dem Oberteiche auf. Der Geſchützpark ward am weſtlichen Rande des Andershöfer Teiches aufgefaren. Das Hauptquartier war in Lüdershagen, wo der Kurfürſt im Hauſe Herrn Nicolaus Baumanns wonte. Hier mag erwänt werden, daſs Sigismund von Buchs Tagebuch einen ziemlich deutlichen Beweis dafür liefert, daſs Baumann wirklich mit dem Feinde unter einer Decke ſteckte. Buch hat nämlich unterm 18. September aufgezeichnet,

der lüneburgiſche General Ende habe den Kurfürſten durch einen Mann des Herrn Baumann davon benachrichtigt, daſs die Schweden einen Anſchlag ihn aufzuheben gemacht hätten. Schwerlich würde der General ſich eines Mannes des Herrn Baumann als Boten bedient haben, wenn er letzteren nicht als dem Kurfürſten ergeben gekannt hätte, und kaum wird man Herrn Baumann zu viel tun, wenn man ihn gerade als denjenigen anſieht, welcher den Anſchlag an die Lüneburger verraten hat.

Die Annäherung des kurfürſtlichen Heeres war den ſtädtiſchen Behörden am 24. von Königsmark angezeigt und zwar mit der Aufforderung, die ungeſäumte Beſeitigung aller noch vor den Toren ſtehenden Gebäude und Bäume zu veranlaſſen, widrigenfalls er ſolche bewirken werde. Zu gleicher Zeit mit der Kunde vom Anmarſche des Feindes gingen dem Rate von verſchiedenen Seiten her Nachrichten zu, der Kurfürſt habe vor, der Stadt hauptſächlich durch Feuereinwerfen zuzuſetzen. So bedenklich das klang, ſo glaubte man doch immer noch nicht recht an eine große Gefar. Königsmark hatte ſich ja beruhigend geäußert, und man hielt dafür, daſs die Verſchanzungen vor den Vorſtädten jedenfalls fürs Erſte den Feind noch fern halten würden. Gleichwol beſchloſs man am 24. und 25. für alle Fälle verſchiedene Sicherheitsmaßregeln. Dazu gehörte auch, daſs die Archive der Stadt und der Königlichen Regierung in den Ratskeller gebracht und die in dieſem befindlichen Stuben für die Sitzungen des Rates und der Hundertmänner eingerichtet wurden. Auch behielt ſich der Rat einigen Raum für die Familien ſeiner Mitglieder vor, gewärte übrigens ſolchen auch andern darum anhaltenden Bürgern, ſoweit der Platz reichte; doch entging er dem Vorwurfe des Collegiums nicht, er laſſe nur die Vornemen zu, habe auch den Keller großenteils mit Bettſtellen und anderm Gerät ſeiner Mitglieder vollgeſtopft, ſonſt würden viel mer Menſchen dort Zuflucht finden können.

Zu den vielen Anträgen, welche begreiflicherweiſe in dieſer Zeit von den verſchiedenſten Seiten an den Rat ergingen, geſellte ſich am 26. auch ein vom Superintendenten D. Bernhart

G o ſ s m a n n Namens der ſtädtiſchen Geiſtlichkeit eingebrachter, der dahin ging: entweder den öffentlichen Gottesdienſt einzuſtellen oder behufs ſicherer Abhaltung deſſelben beim Kurfürſten zu erwirken, daſs zu beſtimmten Zeiten n i c h t g e ſ c h o ſ ſ e n w e r d e. Wo nicht, ſo werde beantragt, wenigſtens den Gottesdienſt durch Weglaſſung einiger Geſänge und Ausſetzen des Orgelſpiels zu verkürzen, ferner zu dieſem Zwecke zu geſtatten, daſs auch die Sonntagspredigt auf die Dauer einer halben Stunde beſchränkt werde. Auch möchten wol 2 Wochenpredigten ausfallen können. Uebrigens werde gebeten, den Predigern mer Sicherheit zu verſchaffen, als ſie in ihren Häuſern finden könnten, und endlich noch ein für die Zeit paſſendes beſonderes Kirchengebet anzuordnen.

Man hätte von der Geiſtlichkeit wol eher vermuten können, daſs ſie den Rat bitten werde, für fleißigen Kirchenbeſuch in den betrübten Zeiten Sorge zu tragen, als daſs ſie aus Angſt den Gottesdienſt am Liebſten gänzlich eingeſtellt, jedenfalls wenigſtens eingeſchränkt wiſſen wolle. Auf den unpaſſenden Antrag erging denn auch eine paſſende Antwort vom Rat, nämlich folgende: „E. E. R. mus dafür halten, das hoc rerum statu, da ein jeder zu dem hauſe des Herrn eylet v. daſelbſt von ſeinem ordinairen ſehlſorger troſt v. ſterkung begehret, in dehnen gewohnlichen predigten, ſingen, beten, v. andern kirchlichen ceremonien keine veränderung zu machen.“ Wegen möglichſter Sicherung der Kirchen und der Geiſtlichen verſprach der Rat mit dem Feldmarſchall in Verbindung zu treten, und betreffs des Kirchengebetes ward Goſsmann mit Ausarbeitung eines Entwurfes zu ſolchem beauftragt. Dieſer gefiel übrigens nicht, weshalb der Bürgermeiſter und Landrat*) S c h w a r tz einen andern vorlegte, welchen Rat u. Bürgerſchaft billichten.**)

*) Landräte hießen die Mitglieder des ſtändiſchen Ausſchuſſes, zu welchem der jedesmalige Vertreter der Stadt Stralſund auf dem Landtage gehörte.

**) Der Superintendent Goſsmann hatte ſich das Jar vorher ſer unliebſam dadurch bemerklich gemacht, daſs er auf der Kanzel einen Teil

Digitized by Google

Die hoffnungsvolle Stimmung, mit der man bisher in der Stadt noch immer der Zukunft entgegengesehen hatte, ward ſer herabgedrückt, als ſchon am 26. die Batterie auf dem Dänholm die Schweden zum Verlaſſen der dieſer Inſel gegenüberliegenden Verſchanzungen in der Frankenvorſtadt nötigte und auch die Reduten auf der dortigen Landwere geräumt wurden. Aber es kam gleich noch ſchlimmer: am 27. früh erfur man, der Feind habe ſich Nachts zuvor in den Beſitz des verſchanzten Mülenberges in jener Vorſtadt geſetzt und zwar one einen Mann zu verlieren. Man muſs annemen, daſs die Batterie auf dem Dänholm, welche den gedachten Verſchanzungen in der Flanke und einigermaßen ſogar im Rücken beikommen konnte, der Beſatzung derſelben ſo eingeheizt habe, daſs ſie genötigt geweſen ſei, ſich zurückzuziehen. Das Aufgeben des Dänholms fing an, bittere Früchte zu tragen. — Nun verbreitete ſich ein allgemeiner Schrecken in der Einwonerſchaft, und ein großer Unwille ſprach ſich aus. — In drei Tagen, hieß es im Collegium, ſei der Feind der Stadt näher gekommen, als vor Stettin in 6 Wochen; wie es denn nun um des Herrn Gouverneurs Erklärung, daſs die Reiterei zu Ausfällen verwenden werden ſolle, ſtehe? die Leute würden ja in Häuſern und Kellern verſteckt gehalten, ſtatt ins Feld gefürt zu werden. Der Vorſchlag des Rates, eine gemiſchte Kommiſſion an den Feldmarſchall zu ſenden, um die Anordnung eines Ausfalles zu erwirken, ward ſofort angenommen, und die Deputirten erhielten den Auftrag, ſich daneben zu erkundigen, ob zur Verteidigung der Feſtung die erforderlichen Mittel vorhanden ſeien. Das Collegium verlangte auch, daſs der Gouverneur und der Rat offen darlegen ſollten,

---

des Rates der Käuflichkeit und der parteiiſchen Rechtspflege zieh. Hierüber zur Verantwortung gezogen und zur Begründung ſeiner Beſchuldigungen aufgefordert, nam er letztere teilweiſe zurück und muſſte einräumen, daſs ſeine ſo ſchmälichen an heiliger Stätte öffentlich gegen ſeine Obrigkeit geſchleuderten Anklagen ſich auf die Angaben eines einzigen Mannes, den er für einen „homo verax“ halten zu müſſen glaube und deſſen Name er zu verſchweigen gelobt habe, gründeten.

Digitized by Google

wie viel Pulver jeder von beiden Teilen habe, damit nicht zu ungelegener Zeit plötzlich ein Mangel daran hervortrete.

Königsmark hatte nicht erſt die Aufforderung der ſtädtiſchen Behörden abgewartet, um einen Verſuch zur Vertreibung der Brandenburger aus den Verſchanzungen auf dem Mülenberge zu machen; gegen Mittag des 27. unternam er einen Ausfall nach dieſer Seite hin, der aber von den Brandenburgern zurückgeſchlagen ward, was denſelben allerdings 3 Officiere und 30 Mann an Todten und Verwundeten koſtete. Ungeachtet dieſes verunglückten Unternemens entließ Königsmark die erwänte Deputation mit tröſtlichen Verſicherungen: den Feind aus ſeiner Stellung wegzutreiben und ihn an der Belagerung zu hindern, ſei freilich wegen der Beſchaffenheit der Örtlichkeit nicht mer tunlich; doch könne derſelbe die Belagerung höchſtens noch 2 Monate fortſetzen, und ſo lange ſei der Platz mit Gottes Hülfe wol zu verteidigen. Mittel dazu ſeien hinlänglich vorhanden; Volk habe er genug, an Kraut und Lot ſei kein Mangel, das Einzige, woran es ihm einigermaßen fele, ſeien Musketen, und würde er es gern ſehen, wenn die Stadt ihm mit ſolchen — etwa 200 — aushelfen wolle. Übrigens könne er Briefe vorweiſen, nach welchen Ihre Königliche Majeſtät von Frankreich im Begriffe ſtehe eine Flotte nach der Oſtſee zu ſchicken, die noch Hülfstruppen nach Stralſund hineinwerfen werde; doch ſei es ihm um ſolche, wie geſagt, gar nicht zu tun.

Das klang nun Alles recht ſchön und gut; aber freilich war dabei vorausgeſetzt, daſs der Kurfürſt eine gewönliche Belagerung, einen regelrechten Angriff auf die Feſtung im Sinne habe, und das war nun unglücklicherweiſe keineswegs der Fall. Denn es lag auf der Hand, wie ſchwer mittels eines ſolchen dem mitten im Waſſer belegenen und nur durch wenige ſchmale Zugänge mit dem Lande in Verbindung ſtehenden Platze beizukommen ſei. Jedenfalls erforderte das ſer viel Zeit, und die hatte der Kurfürſt wegen der obwaltenden vorſtehend ſchon erwänten Witterungs- und politiſchen Verhältniſſe, auf die auch Königsmark die Bürgerſchaft widerholt ermutigend verwieſen hatte, durchaus nicht übrig. Er hatte

alſo, um ſeinen Zweck zu erreichen, auf ein außergewönliches Mittel denken müſſen und ein ſolches denn auch gefunden, freilich ein ſer hartes, ſer ſchreckliches, aber eins, das ſichern Erfolg zu verſprechen ſchien: das Anzünden der Stadt durch Sprenggeſchoſſe und glühende Kugeln. Beide Geſchoſsarten waren ſchon länger als ein Jarhundert bekannt, aber bisher nur ſelten in irgend größerem Maßſtabe angewandt worden. Der Kurfürſt ſelbſt hatte jedoch ihre Wirkung ſchon bei der Belagerung von Stettin erprobt und ſein Scharfblick erkannte ſofort, daſs Stralſund der Ort ſei, gegen den jene Art des Angriffes ſich ganz beſonders empfele. Denn die Stadt war eng gebaut und hatte faſt gar keine bombenſichere Räume; ferner hinderte das Waſſer ebenſo ſer, als es das Eindringen des Feindes erſchwerte, auch das Ausfallen der Beſatzung, und abgeſehen hiervon hatten die Ereigniſſe der letzten Wochen gezeigt, wie wenig Vertrauen Königsmark auf ſeine Truppen ſetzte, und wie wenig dieſe in der Tat ſolches verdienten, ſo daſs ſchon deshalb von Ausfällen nicht allzuviel zu beſorgen ſtand. Unter allen dieſen Umſtänden erſchien es denn nicht zu gewagt, one Weiteres mit dem Bau der erforderlichen Batterien in wirkſamſter Nähe vor den Wällen vorzugehen. Freilich one den Beſitz des Dänholms wäre das nicht tunlich geweſen, und Königsmark hatte deshalb gewiſs alle Urſache, das ſchnelle Aufgeben dieſes wichtigen Punktes zu bereuen. Seine Officiere fingen übrigens an, den Rat zu beſchuldigen, dieſer habe die Verteidigung der Inſel hintertrieben, was gewiſs ſo ungerecht wie möglich war; denn warlich, weder der Rat noch das Collegium hatten es an Hinweiſungen auf die Wichtigkeit des Poſtens und an Bitten, denſelben zu halten, felen laſſen.

Außer der Batterie auf dem Dänholme richteten die Belagerer eine ſolche ſogleich auf dem in Beſitz genommenen Mülenberge in der Frankenvorſtadt ein, und eine dritte, die nächſte an der Stadt und deshalb die gefärlichſte, fingen ſie am Sonntag den 29. Abends an, dem Mülenbaſtion gegenüber auf der Höhe, wo jetzt der Tribſeer Kirchhof liegt, zu erbauen.

Dieß zu ſehen war beiläufig nicht der einzige Kummer, welchen die Stralſunder an dieſem Tage hatten; ein zweiter war

ihnen ſchon Morgens dadurch verurſacht, daſs die Predigt des Superintendenten nicht die gehörige Länge erhalten hatte. Die Hundertmänner beſchwerten ſich gleich Montags unter Bezugname auf den Ratserlaſs vom 26. darüber, daſs der gedachte Geiſtliche fertig geweſen ſei, ehe noch der Klingelbeutel vollſtändig die Runde gemacht gehabt, und beantragten dringend, er ſolle ſo lange predigen, wie früher.

Mer Umſtände als die Erledigung dieſer Sache verurſachte es dem Rate, dem Mangel an Pulver abzuhelfen, der ſich ungeachtet der noch ganz neuerlichen Verſicherungen Königsmarks, daſs er davon genug habe, jetzt bei der Beſatzung zu zeigen begann. Das Collegium wollte von der vom Feldmarſchall beantragten leihweiſen Überlaſſung eines Teils des ſtädtiſchen Pulvervorrates zuerſt gar nichts wiſſen, und doch waren die Außenwerke nun einmal one Pulver nicht zu verteidigen. Endlich gelang es dem Rate, die Hingabe von 100 Ctr. Stückpulver zu erwirken; doch bedangen die Hundertmänner ausdrücklich, es ſolle das allerſchlechteſte verabfolgt werden. Dieſem neuen traurigen Beweiſe von Engherzigkeit der bürgerſchaftlichen Vertretung ſelbſt in den Tagen der äußerſten Not und Gefar ſchloſs ſich gleich noch ein zweiter an: die am 2. Oktober erfolgende Ablenung eines vom Rat vorgeſchlagenen collegium militare, welches aus den Bürgermeiſtern, einigen Ratsherren und 2 Collegiaſten beſtehen und die eiligen auf die Stadtverteidigung bezüglichen Sachen vorbehaltlich nachträglicher Genemigung der ſtädtiſchen Behörden erledigen ſollte. Der üblen Stimmung gegen den Rat, welche in dieſer Ablenung ſich kundgab, verlieh das Collegium dann noch weit unverholener Ausdruck, indem es hinzufügte:

„Weilen E. E. R. bey dieſen Zeiten in wichtigen dingen niemahlen ſeine meinung recht ſagen v. kegen das E. Colleg. ſich expectoriren wollte, da Sie doch, als Väter der Stadt, zu dem Ende in officio gehalten würden, das Sie auff der Stadt beſtes, v. derſelben conservation, nach äußerſtem vermögen bedacht ſein, alles was dazu dienet, dem E. Colleg. endtdecken, v. ihnen alſo in allem den weg bahnen möge, So wirdt

Digitized by Google

das E. Colleg. necessitiret, da die gefahr des gäntzlichen grundtganges, dieſer guten Stadt über dem haubte ſchwebet, von E. E. R. gantz ſehnlich v. inſtandigſt zu begehren, ſich derſelben mit gutem rahte anzunehmen, nach äußerſtem vermögen, v. kräfften, deroſelben anſcheinenden grundtgang durch gute consilia zu verhüten, u. ſ. w.“

Hieran knüpfte das Collegium noch bittere Klagen, daſs wider alles Verſprechen Sr. Hochgräflichen Excellenz die Reiterei untätig bleibe und in Folge deſſen der Feind Batterien aufgeworfen und Keſſel für die Mörſer geſetzt habe und nun ſogar in Begriff ſtehe, den Frankendamm zu durchſtechen, um ſo den Teich abzulaſſen. Wenn ſeitens der Beſatzung nichts Ernſtes zur Abhaltung des Feindes geſchehe, ſo halte die Bürgerſchaft ſich auch nicht für verpflichtet, ihre Häuſer in Grund ſchießen zu laſſen, um nachher, wie die Stettiner tun müſſten, in andern Städten vor den Türen das Brot zu erbetteln; vielmer ſei es beſſer, zumal ja ſchon Pulvermangel bei der Beſatzung eintrete, in Zeiten darauf Bedacht zu nemen, die Stadt zu erhalten.

Der Rat ſäumte nicht, ſich gegen die ihm gemachten Vorwürfe zu verantworten, ermante auch die Hundertmänner, treu bei der Verteidigung der Stadt auszuharren und dem Gedanken an eine Übergabe derſelben nicht Raum zu geben, ſchlug übrigens vor, den Gouverneur durch ein gemeinſames Schreiben zu fleißigen Ausfällen aufzufordern. Das Collegium beruhigte ſich denn auch, erklärte an eine Übergabe nicht gedacht zu haben und ſtimmte dem entworfenen Schreiben an Königsmark zu, welches demſelben denn am 5. Oktober durch den Protonotarius zu eigenen Händen übergeben ward. Königsmark beantwortete daſſelbe umgehend und zwar mit ſer wegwerfenden und ſogar höniſchen Worten: Auf die Nichtigkeit der von den ſtädtiſchen Behörden getanen Vorſchläge wolle er nicht eingehen, ihnen ihr unzeitiges Raiſonnement und ihre Schwachheit vielmer nachſehen, da er ja mit Leuten zu tun habe, die vom Krieze nichts verſtänden; glaubten ſie übrigens, daſs ein Ausfall auf die Werke des Feindes von Nutzen ſein könnte, wolan, ſo möchten ſie ein paar Tauſend ihrer Bürger dazu verwenden, er wolle dieſelben als-

Digitized by Google

dann durch die Beſatzung unterſtützen laſſen. Dieſe Antwort erregte natürlich den höchſten Unwillen des Rates und der Hundertmänner; indeſſen beſchloſſen beide Körperſchaften in richtiger Würdigung der Verhältniſſe doch, die Sache für jetzt auf ſich beruhen zu laſſen. Ungerechter konnte übrigens nichts ſein, als Königsmarks Benemen bei dieſer Gelegenheit. So unwiſſend in Kriegsſachen hatten Rat und Bürgerſchaft ſich warlich nicht bewieſen; der Herr Feldmarſchall hatte ihre Andeutungen in jener Hinſicht früher oft befolgt, und daſs er es rückſichtlich der Feſthaltung des Dänholms nicht getan hatte, gereichte ihm zum großen Vorwurf und der Stadt zum höchſten Schaden. Ihm das Unterlaſſen der Ausfälle aber vorzuhalten, dazu hatte Rat und Bürgerſchaft um ſo mer ein Recht, als er ja bei den Verhandlungen über die Aufname der Reiterei die Notwendigkeit von Ausfällen ſelbſt fortwärend in den Vordergrund geſtellt hatte. Und was war denn ſeit dem 27. September in dieſer Beziehung geſchehen? Nichts, als daſs die Reiter einigemal ausgerückt waren, um die Brandenburger beim Fouragiren zu ſtören. Dabei hatten ſie am 30. September einen kleinen Erfolg über eine Abteilung unter Major v. Sydow errungen, wogegen am 2. Oktober ein Hinterhalt von 60 Reitern, den ſie im Hainholze gelegt hatten, bemerkt worden war und nun ſelbſt in eine ihm vom Prinzen v. Homburg gelegte Schlinge fiel, wobei die Schweden ſtarken Verluſt an Todten und Verwundeten erlitten. In ziemlich bedeutenden Maſſen, auch mit einigem Fußvolke und 3 kleinen Geſchützen, rückten die Schweden am 3. Oktober aus dem Kniepertore; es kam aber zu keinem Gefechte, und der ganze Erfolg des Unternemens beſtand in der Erbeutung von etwa 50 Pferden, mit welchen Diener und Knechte unvorſichtig one Bedeckung ausgeritten waren. Darunter befanden ſich ſelbſt 2 Roſſe von des Kurprinzen Leibgeſpann, welche Königsmark Tags darauf, ebenſo wie einige Pferde des Prinzen von Homburg, ſammt den Dienern mit einem höflichen Schreiben zurückſchickte. Gegen die brandenburgiſchen Batterien ward in dieſer ganzen Zeit gar kein Ausfall gemacht, und ſelbſt von den Wällen aus müſſen die Schanzarbeiter trotz ihrer Nähe ſo gut wie gar nicht

beläſtigt worden ſein; denn ſonſt hätten die Vorbereitungen zum Bombardement nicht ſo hurtig vorwärts gehen und am 6. bereits faſt vollendet ſein können. Inzwiſchen war die Stadt ſchon immer einigermaßen durch Beſchießen in Athem gehalten worden und hatte bereits manchen Schaden an den Gebäuden erlitten. Ebenſo waren vom Dänholm aus die Schiffe im Hafen hart mitgenommen worden. Etwa 20 Bürger waren bis jetzt geblieben.

Der Kurfürſt, dem es aus Gründen der Menſchlichkeit wie aus politiſchen ſer daran lag, die Stadt auf gütlichem Wege in ſeine Gewalt zu bekommen, anſtatt ſie erſt einzuäſchern, hatte am 1. Oktober an den Rat geſchriebeu und ihn zu Unterhandlungen aufgefordert, im Weigerungsfalle aber mit Verſenkung des Hafens und Bombardement gedrohet. Der Brief war erſt am 5. Mittags von einem zur Stadt kommenden Bauer, der ihn von einem Lieutenant erhalten haben wollte, an den Bürgermeiſter Schwartz abgegeben worden. Der Rat teilte ihn pflichtſchuldigſt dem Gouverneur mit, und beantwortete ihn in Gemeinſchaft mit den Hundertmännern demnächſt am 7. dahin, daſs man dem Kurfürſten in Allem gern zu Willen ſein wolle, nur nicht in dem, was wider die Treue gegen den König verſtoße. Unterhandlungen könne man ſchon deshalb nicht einleiten, weil ja die Feſtung mit Heeresmacht beſetzt ſei. Der Kurfürſt möge doch eine kleine Weile mit Feindſeligkeiten inne halten, da ja der Frieden vor der Tür ſei, wo ſich denn das Schickſal der Stadt onehin entſcheiden werde. Auch Königsmark ſchrieb an den Kurfürſten; er erſuchte denſelben, künftig nur mit ihm, dem allein die Feſtung anvertraut ſei, in Briefwechſel zu treten; Boten, die an andere Briefe trügen, werde er fortan gebürend beſtrafen; übrigens hoffe er, daſs Se. Kurfürſtliche Gnaden die Bürger nicht durch Zerſtörung ihrer Häuſer und Kirchen die bewieſene Treue entgelten laſſen, vielmer ihre Geſchütze nur auf die Wälle und deren Verteidiger richten würden. Auf dieſen Brief antwortete Friedrich Wilhelm unterm 8. Oktober, er werde weder den Herrn Grafen noch den Rat ferner mit Briefen „fatigiren“; was aber den ſchließlichen Antrag des Herrn Grafen betreffe, ſo

Digitized by Google

wiſſe derſelbe wol, daſs man eine abgeſchoſſene Kugel nicht in der Hand habe, übrigens es „Kriegsraiſon" ſei, einer feindlichen Stadt ſo hart als möglich zuzuſetzen. — Der Stadttrommelſchläger, welcher das Schreiben von Rat und Bürgerſchaft überbracht hatte, bekam aber doch in aller Stille wieder eine Antwort auf daſſelbe zugeſteckt, in der der Kurfürſt nochmals zur Einleitung von Unterhandlungen mit ihm aufforderte, die Schrecken des bevorſtehenden Bombardements eindringlichſt vorſtellte und zugleich verſicherte, daſs er keineswegs etwa geſonnen ſei, die Stadt für ſich zu behalten, vielmer ihr hiermit die Reichsfreiheit oder auch die gänzliche Unabhängigkeit anbiete. — Dieß Schreiben brachte der Stadttambour am 9. Oktober, bis wann er im brandenburgiſchen Lager zurückgehalten war, an den Rat. Dieſer hielt es nicht für zuläſſig, ſich weiter mit dem feindlichen Kriegsherren in Verbindung zu ſetzen, die Hundertmänner aber drangen am 9. Abends darauf, beim Gouverneur um die Erlaubniſs anzuhalten, ſtädtiſche Abgeordnete an den Kurfürſten zu ſenden, um wegen einer Waffenruhe — nicht etwa wegen Übergabe der Stadt — zu unterhandeln: am 10. früh willigte der Rat darein, daſs der betreffende Antrag an den Gouverneur geſtellt werde; ob dieß geſchehen iſt, das iſt nicht zu erſehen; jedenfalls kam der Antrag zu ſpät; denn die Zeit der Unterhandlungen war zu Ende.

Venit summa dies et ineluctabile tempus
Dardaniae. Fuimus Troes; fuit Ilium et ingens
Gloria Teucrorum. Ferus omnia Juppiter Argos
Transtulit; incensa Danai dominantur in urbe*). —

Die brandenburgiſchen Batterien waren ſchon ſeit mereren Tagen völlig fertig gebaut und armirt, und nur der Umſtand,

---

*) Der Tage letzter iſt vorhanden,
Gekommen iſt die unabwendbar böſe Zeit.
Einſt gab es Teukrer, Troja hat geſtanden,
Und ſeines Ruhmes Schimmer ſtrahlte weit.
Der grimme Zeus gab Alles dem Argoier,
Der waltet jetzt in der entflammten Stadt. — [Virg.]

daſs noch nicht Pulver genug im Lager vorhanden war, verſchaffte der Stadt noch eine kurze Friſt. Mit immer ſteigender banger Beſorgniſs hatten die unglücklichen Bewoner derſelben dem unausgeſetzten raſchen Fortgange der feindlichen Arbeiten zugeſehen; mit Entſetzen erblickten ſie nun in furchtbarer Nähe aus den gewaltigen Batterieen überall die drohenden Mündungen der Kanonen die Stadt anſtarren, und daneben wurden die unheimlichen Erdaufwürfe ſichtbar, hinter denen die ſchrecklichſten von allen den Zerſtörungswerkzeugen, die Bombenmörſer, tückiſch verſteckt lauerten. Eine fieberhafte Unruhe bemächtigte ſich der Gemüter, und ſelbſt die Beherzteſten ſahen mit klopfender Bruſt dem Augenblicke entgegen, wo der ungleiche Kampf gegen die feuerſpeienden Ungeheuer beginnen ſollte. Das alte Übel, der Mangel an Mannszucht in den Bürgerfänlein, trat wieder in ſeiner ganzen Stärke hervor, und keiner wuſſte, wie ihm zu begegnen ſei. Auch ſonſt zeigte ſich überall Unordnung und Widerſetzlichkeit. Die Maurer und Zimmerleute erklärten, ſie wollten mit dem Löſchdienſte bei dem bevorſtehenden Bombardement nichts zu thun haben, ſondern viel lieber auf den Wall ziehen; viele Hausbeſitzer weigerten ſich, die Wiepen dem Befele des Rates gemäß aus ihren Dächern ziehen zu laſſen und das Stroh aus den Scheunen zu ſchaffen, und der Rat hatte nicht Kraft genug ernſthaft dagegen einzuſchreiten; endlich ward von merern Seiten her das Verlangen laut, man ſolle den Truppen auch die Beſetzung der Binnenwerke überlaſſen. Gegen dieſes Anſinnen erhob ſich das Collegium in heftigſter Weiſe und beantragte ſtrenge Strafen gegen diejenigen Bürger, welche die Gerechtſame der Stadt ſo frevelhaft aufzugeben vorſchlügen. Und doch wäre dieß unter den obwaltenden Umſtänden vielleicht das Verſtändigſte, ja das einzige Rettungsmittel geweſen, vorausgeſetzt nämlich, daſs die geſammte werhafte Bürgerſchaft ſich dann zu einem großen unausgeſetzt bereiten Feuerlöſchcorps organiſirt hätte, ſtatt nur den Bauhandwerkern und den Trägern, ſowie einzelnen bezalten Leuten, den Kampf gegen das furchtbare Element zu überlaſſen. Aber daran dachte Niemand, und ein desfallſiger Vorſchlag würde auch vorausſichtlich als allzuſer „wider

die Gewonheit" anſtoßend von den Hundertmännern verworfen ſein. In deren Mitte fing übrigens auch die Unordnung an überhand zu nemen, in den Sitzungen ging es drunter und drüber, wärend der Beratungen der Claſſen liefen viele von einer derſelben zur andern, um aufzuhetzen oder einzuſchüchtern, kurz es ward ſo arg, daſs am 9. Nachmittags der Rat dieß den Hundertmännern vorſtellen und ſie zu ſtrengerer Beobachtung ihrer leges auffordern muſſte. Bei der Soldateska ging es nicht beſſer zu, als in der Bürgerſchaft, und die Ausreißer, welche ſich täglich im kurfürſtlichen Lager einfanden, konnten alle nicht genug von dem Wirrwarr und der Ratloſigkeit in der Stadt erzälen. Da klang es denn wie der reinſte Galgenhumor, wenn General Grothuſen einen in die Stadt geſandten brandenburgiſchen Trommelſchläger fragte, ob S. Kurfürſtliche Durchlaucht denn noch nicht bald zu feuern geruhen wolle; die Zeit werde ihnen nach Gerade lang. — Dem Manne ſollte geholfen werden.

Donnerſtag den 10. Oktober früh langte endlich ein Schiff von Stettin aus an, welches das erforderliche Pulver brachte. Daſſelbe ward ſchleunigſt ausgeladen und in die Batterieen gebracht, und ſomit war Alles fertig, um das grauſe Werk zu beginnen. Man wartete indeſſen bis Abends zwiſchen 10 und 11 Uhr. Zu dieſer Zeit aber, wo eben der größte Teil der ſtädtiſchen Bevölkerung zur Ruhe gegangen war und ſich im Schlummer von der Anſtrengung und Aufregung des Tages zu erholen gedachte, ward es auf ein gegebenes Zeichen plötzlich in den Batterieen lebendig: aus 65 Kanonen und 20 Mörſern und Haubitzen blitzte und donnerte es, und im Nu war der dunkele Nachthimmel von zalloſen Feuerſtreifen durchfurcht, ſauſte und brauſte ein Hagel von Bomben, Granaten und glühenden Kugeln auf die unglückliche Stadt hernieder. Das Entſetzen, welches die aufgeſchreckten Bewoner derſelben ergriff, ward noch vergrößert, als in weniger als einer Stunde an merern Orten Feuer ausbrach und trotz aller Anſtrengungen, es zu löſchen, immer weiter um ſich griff. Es war ein Zuſtand one Gleichen: die jammernden Maſſen von Greiſen, Weibern und Kindern,

welche, um den Flammen zu entrinnen, ſich auf die Straßen ſtürzten und hier, in ſchier ſinnloſer Angſt durcheinander rannten, kaum noch bedacht, den Sprenggeſchoſſen, welche überall niederraſſelten und zerplatzend weithin Tod und Verderben ſchleuderten, auszuweichen. Dazwiſchen das Rufen und Schreien der Mannſchaften, welche ſich in verzweifelten Anſtrengungen vergebens abmühten, des furchtbaren Elementes Herr zu werden, die himmelan ſchlagende Lohe, die krachend zuſammenſtürzenden Dächer und Giebel, die ſich ächzend und wimmernd unter den Füßen der flüchtenden Menge oder zwiſchen Schutt und brennenden Trümmern umherwälzenden Verwundeten, der unausgeſetzte Donner des Geſchützes — die Hölle ſchien ihre Pforten aufgetan und alle ihre Schreckniſſe auf die dem Untergange geweihte Stadt ausgeſpieen zu haben.

Als dem entſetzten Haufen einigermaßen die Beſinnung zurückkerte, begann Alles nach dem nördlichen Teile der Stadt, den die furchtbaren Geſchoſſe nur ſelten erreichten, hinzudrängen, und endlich flüchtete man zum Kniepertore hinaus, wo nun die Tauſende erſchöpft auf und an den Wällen niederſanken und hier auf der nackten Erde bebend vor Kälte und noch mer vor Angſt und Furcht, viele mit zerſchmetterten Gliedern, die lange qualvolle Herbſtnacht zubrachten, deren Ende manch einer von ihnen nicht erlebte. —

Gegen 7 Ur früh ſahen die Brandenburger einige weiße Fanen auf dem Walle aufgeſteckt. Sofort befal der Kurfürſt allen Batterieen zu ſchweigen und ließ ſich erkundigen, ob man unterhandeln wolle; aber dieß ward von den Wällen der Außenwerke herab verneint, und der alte Derfflinger, welchen der Kurfürſt nun mit einem Trompeter vorſandte, damit er das Herauskommen des worthabenden Bürgermeiſters veranlaſſe, ward ſogar mit Musketenkugeln bedroht, falls er ſich nicht ſofort zurückziehe. Da ließ der Kurfürſt das Feuer von Neuem beginnen, und bald wüteten die Flammen ärger als in der Nacht durch die Stadt. Vom Tribſeertor bis über den Slorwedem hinaus war bereits Alles eine Glut. Bald nach Mittag erſchien der Bürgermeiſter Veith und der Ratsherr Chariſius bei den branden-

burgiſchen Poſten; aber ſie hatten keine Vollmachten vom Gouverneur vorzuweiſen, und deshalb dauerte das Schießen fort. Jetzt ergriff das Feuer den Turm der Jacobikirche und Abends drang es bis zum Frankentor vor, und auch die Häuſer zwiſchen der Stadtmauer und dem Hafen wurden von den Flammen ergriffen, die ſich zugleich nordwärts bis zur Badenſtraße und ſelbſt durch den Flachshagen in den untern Teil der Semlowerſtraße hinein verbreiteten. Nun endlich zeigte ſich Königsmark bereit, auf Unterhandlungen einzugehen, zu welchem Ende er den Generalmajor von Buchwald und den Obriſten Maclear an den Kurfürſten abſchickte. Die furchtbare Überlegenheit der feindlichen Waffen hatte den Gouverneur erſt zu verzweifeltem Trotze, als dieſer aber gebrochen war, zu einem unmännlichen Kleinmute geſtimmt, welchen er durch ein heftiges Toben und Fluchen zu übertäuben ſuchte. Der Kurfürſt war bemüht, den beſiegten Gegner durch ritterliche Anerkennung ſeines tapfern Widerſtandes aufzurichten, und bewilligte ihm freien Abzug mit Waffen und Pferden. Der Vertrag kam am 15. zu Stande, worauf den Brandenburgern ſofort das Tribſeertor und der anſtoßende Teil des Hauptwalles überlaſſen ward. Drei Tage darauf rückte die ſchwediſche Beſatzung aus der Stadt aus. Sie beſtand noch aus 1045 Mann Fußvolk (den Überreſten der Regimenter Grothuſen, Krämer, Schwerin und Maclear), 72 Dragonern und 1659 Reitern, von welchen 775 nicht mehr beritten waren; auch die ſämmtlichen Dragoner hatten ihre Pferde eingebüßt. Zwiſchen dem Roten Meere und dem Katharinenberg, ſowie zwiſchen der Frankenſtraße und der Badenſtraße war mit ganz geringen Ausnamen Alles ein Schutthaufen und auch in den übrigen Stadtteilen zeigten ſich vielfache Spuren des furchtbaren Bombardements. Reichlich die Hälfte der Stadt, nämlich 1041 Häuſer, war verbrannt oder in Trümmer geſchoſſen; die Zal der umgekommenen oder verwundeten Einwoner iſt nicht zu ermitteln, kann aber nicht unbedeutend geweſen ſein; den Geldſchaden berechnete man ſpäter nach Millionen. Der Kurfürſt begab ſich zunächſt in die Nicolaikirche, wo der Superintendent Goſsmann, der bisher ſtets ſo wütend gegen ihn

Digitized by Google

geeifert hatte, daſs man für nötig gehalten hatte, in dem Übergabevertrage ſeine Straſloſigkeit beſonders auszubedingen, nun eine Huldigungspredigt hielt, welche von Schmeichelei gegen den neuen Landesherren überfloſs, wärend des ſchwediſchen Königshauſes, für welches treu ausharrend die Bürgerſchaft ſo eben Gut und Blut eingeſetzt hatte, auch nicht mit einer Silbe gedacht ward. Der würdige Seelenhirt ſtrich für dieſe Predigt 100 Thlr. ein, welche der Kurfürſt ihm zugehen ließ. In der Achtung deſſelben, dem die hohenzollerſche Erbtugend eines geraden ſchlichten Sinnes in hohem Grade innewonte, hatte er aber jedenfalls nicht gewonnen; erregte ſeine Rede doch ſelbſt bei der Umgebung des Kurfürſten Anſtoß. Nach beendetem Gottesdienſte nam der Letztere von einem Fenſter des großen (jetzt ſ. g. Löwenſchen) Rathausſales aus den Huldigungseid der auf dem Alten Markte verſammelten Bürgerſchaft entgegen und begab ſich dann zum Mittageſſen in den König-Artushof*). Er bewirtete dort in 3 Sälen ſeine hohen Officiere, mehrere fremde Geſandte, den Rat und ſo weiter; die Bürgermeiſter ſpeiſten mit an der Tafel, an welcher der Kurfürſt ſelbſt ſaß.

Wenig mochte freilich Speiſe und Trank den Gliedern der ſtädtiſchen Obrigkeit munden; aber der edle Sieger hat gewiſs nicht unterlaſſen, ihnen Troſt und Mut zuzuſprechen, wie er denn bei den in den nächſten Tagen ſtattfindenden Verhandlungen nicht nur Aufrechthaltung, ſondern ſogar Vermerung der Privilegien der Stadt verſprach und zum ferneren Beweiſe ſeiner wolwollenden Geſinnung gegen ſie dem Rate einen hohen Rang im Verhältniſs zu ſeinen Officieren erteilte.**) One Zweifel hegte er

---

*) Der große Kurfürſt war der letzte erlauchte Gaſt in dieſem altberümten Bau, der bei der großen Feuersbrunſt vom 15. Juni 1680 in Trümmer ſank, um nicht wieder zu erſtehen.

**) Die desfallſige Verordnung lautete ſo:

Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Brandenburg Friedrich Wilhelms der Stadt Stralſund erteilte gnädigſte Reſolution wegen des Ranges. 23. October 1678.

Wegen des Ranges zu denen hohen commandirenden Officieren und dem Magistrat disponiren S. Ch. D.

nicht nur den Vorſatz, die Wunden, welche er der unglücklichen Stadt notgedrungen geſchlagen hatte, bald zu heilen, ſondern beabſichtigte auch, ihr wo möglich ihre frühere Bedeutſamkeit wieder zu verſchaffen, Pläne, die denn freilich ſchon ſer bald die Ungunſt der Umſtände vereitelte. —

Am 25. Oktober ſetzte ſich das brandenburgiſche Heer, eine Beſatzung unter dem zum Gouverneur beſtellten Generalmajor v. Schöning in Stralſund zurücklaſſend, wieder in Bewegung, um den Schweden den letzten Fleck deutſcher Erde, die Stadt Greifswald, zu entreißen.

Daſs ein zeitlicher Gouverneur, wozu Niemand geringer als ein Generalmajor wird ernannt werden, oder in Abweſenheit derjenige, ſo das Commando füren wird, weil ſie S. Ch. D. hohe Perſon repräſentiren, die precedentz und den Rang voraus haben.

Nach ihnen aber immediate der älteſte Bürgermeiſter und Landrat folgen ſolle.

Mit den übrigen Oberſten und Bürgermeiſtern aber ſoll alterniret werden, alſo daſs zuerſt ein Oberſter, danach ein Bürgermeiſter, dann wieder ein Oberſter und ſo fort angehen ſoll. Der Syndicus hat den Rang für die Obriſtlieutenants, dieſe aber für die Ratsherren, jedoch daſs die Ratsherren immediate auf die Obriſtlieutenants folgen und denen übrigen Officieren vorgehen, und wollen S. Ch. D. hoffen, es werde der Magiſtrat mit dieſer Diſpoſition umb ſo mer vergnügt ſein, weil dergleichen hohe officirer insgemein aus vornemen alten adlichen Häuſern genommen zu werden pflegen.

Digitized by Google

Paulus vom Rode.

Ein Beitrag zur Pommerſchen Reformations-Geſchichte.

Paulus vom Rode[1]) wurde am 4. Januar 1489[2]) in Quedlinburg, oder vielmehr wohl in Berenrode[3]), einem Dorfe bei Quedlinburg, geboren, wo ſein Vater Johann vom Rode erbgeſeſſen war.[4]) Seiner Mutter Name und Geſchlecht iſt unbekannt; auch ſonſt wird von ſeiner Familie nur

---

1) Dies iſt die richtige Schreibung des Namens. Lateiniſch: Paulus a (oder de) Rhoda oder P. Rhodius, daher auch deutſch in handſchriftlichen Quellen (Prov Archiv) zuweilen P. von Rhoda, in gedruckten Werken z. B. Cramer meiſt ebenſo. Für die Schreibung „von" oder vielmehr „vom Rode" entſcheidet jedoch einmal der Titel der 1527 zu Wittenberg gedruckten Schrift: Tröſtliche Unterweiſung (ſ. unten), ſowie der plattdeutſche Titel der andern: Vorſechtinge der Evang. unde Chriſtl. lere (Koſegarten de acad. Pom. ad evang. traducta p. 25), ſodann die eigenen Unterſchriften von 5 Briefen: (Balt. Stud. XXI. 2. S. 128 ff.) nur einer hat „vom Roda", einer „von Rode", das h fehlt in allen. Auch Kantzow hat „vom Rode". (Plattd. K. S. 160. Koſeg. II. S. 336.)

2) Cramer III. p. 168. Vanſelow. Zuverl. Nachr. S. 26. u. aa.

3) Als aus Quedlinburg gebürtig wird P. vom Rode überall bezeichnet, z. B. in einem Verſe bei Cram. III. p. 168. Kirchenrechnungen von 1560. (Stadtarchiv.) Foerstemann Album acad. Vitebergensis p. 45. Doch ſchließt dieſe Bezeichnung das Gebiet von Quedlinburg mit ein; und da ſein Vater auf Berenrode erbgeſeſſen war, ſo iſt es nicht gerade wahrſcheinlich, daß er ſeinen Wohnſitz in Quedlinburg hatte. Das Dorf Berenrode oder Bernrode liegt im Herzogthum Anhalt, etwa 1¹/₄ Meile von Quedlinburg und gehört jetzt zum Gebiete der Grafen von Stolberg-Roßla. Damals ſcheint es zur Abtei Quedlinburg gehört zu haben. (Berenroda in abbatia Quedlinb.)

4) Cram. a. a. O. — Manuſcript des ältern Steinbrück, welches mir Freiherr v. Bohlen auf Bohlendorf aus ſeiner Bibliothek gütigſt mitgetheilt hat.

Digitized by Google

noch ſeine Schweſter Margarethe[5]) namhaft gemacht, welche mit Johann Schwellengräbel, Rathsverwandten in Quedlinburg, vermählt war. Seine Eltern waren wohl nicht reich; Paul mußte ſchon auf der Schule, vermuthlich in Quedlinburg, ſich wie Luther als Currendeſchüler ſeinen Unterhalt erwerben und auch auf der Univerſität ſich kümmerlich durchhelfen.[6]) Doch hatte er von Jugend auf Luſt zum Studieren und widmete ſich dieſem Berufe ungeachtet der Abneigung ſeines Vaters, der vollends dann die Hand gänzlich von ihm abzog, als er hörte, daß er auf der Univerſität der päpſtlichen Lehre abgeſagt habe. Dies iſt ohne Zweifel in Wittenberg ſelbſt geſchehen, wohin ſchon vor der Reformation der lernbegierige Jüngling ſich begeben hatte. Nach dem Album dieſer Univerſität[7]) iſt Paul vom Rode hier am 13. April 1513 unter dem Rectorate des Sebaſtian Archimar inſcribiert und hat das übliche Inſcriptionsgeld von 5 Gr. 3 Pf. gegeben. Ob er vorher ſchon in Leipzig ſtudiert hat, wie Vanſelow[8]) berichtet, wird ſich ſchwerlich ermitteln laſſen.

In Wittenberg, wo von vorn herein der bisherigen ſcholaſtiſchen Theologie gegenüber die auguſtiniſche Richtung

---

[5]) Cram. III. p. 169. Eine Schweſter, deren Name nicht genannt wird, und von der wir daher nicht wiſſen, ob es dieſelbe iſt, erwähnt P. v. R. ſelbſt in einem Briefe vom J. 1540. (Balt. Stud. XXI. 2. S. 145.) Einen Joh. Schwellengräber, Rathsverwandten in Stargard, erwähnt Cram. zum J. 1556. III. p. 133. Ob es derſelbe iſt, läßt ſich nicht ſagen, doch möchte der Name nicht allzuhäufig vorkommen.

[6]) Cramer III. p. 168. Vanſelow a. a. O.

[7]) In Foerstemann Album acad. Viteb. (Lips. 1841) heißt es p. 43. Rectoratus Spectabilis viri domini Sebastiani Archimari de Friberga Misnen. dioeces. Artium liber. et Phil. magistri etc. electi Klds. Novembr. Anno Chr. salutis Duodecimo supra Milles. quingent. Sub ejus rectoratu sequentes sunt immatriculati: Dann p. 45. Paulus Rode, Quedlinburg. dioeces. Halberstaden. 13. April. (1513.) dt. V. gr. III. d. (Dies iſt das gewöhnliche Inſcriptionsgeld geweſen: wenige haben mehr gegeben, manche auch gar nichts.) Vor dieſer ſichern Angabe erweiſt ſich die Vermuthung Cramers, daß er um 1520 nach Wittenberg gekommen ſei, als unrichtig; P. v. R. wäre auch dann ja ſchon 31 Jahre alt geweſen.

[8]) Vanſelow a. a. O.

Digitized by Google

herrſchte[9]), wo **Luther** ſeit 1508 philoſophiſche, ſeit 1509 auch theologiſche Vorleſungen hielt, lehrten damals neben ihm beſonders Peter Lupinus und Andreas Bodenſtein von Karlſtadt, aber Luthers kraftvolle Perſönlichkeit belebte und beherrſchte ſchon damals die ganze Univerſität; und in dieſen geſunden, lebenweckenden Kreis trat nun Paul vom Rode ein: kein Wunder, daß er von dieſem Geiſte ergriffen wurde. Wie lange er indes in Wittenberg geblieben, iſt ungewiß: daß er hier Magiſter geworden, iſt wahrſcheinlich, obgleich das Univerſitäts-Album, welches ſonſt bei manchem der Inſcribierten die erfolgte Promotion erwähnt, keine Andeutung darüber hat: er war es wenigſtens, als er im Jahre 1523 nach Stettin kam. So wird er auch den Ablaßſtreit und den Beginn der Reformation dort erlebt und ſich ſogleich derſelben angeſchloſſen haben, wodurch er, wie ſchon erwähnt, ſeinem Vater noch mehr entfremdet ward. Ob er auch Melanchthon, der im Auguſt 1518 nach Wittenberg kam, noch gehört, iſt ebenfalls ungewiß; näher trat er ihm, wie es ſcheint, damals nicht.[10]) Nach Vollendung ſeiner Studien ſoll er[11]) nach Halberſtadt gegangen ſein, dort einige Theſen angeſchlagen und in einer Disputation vertheidigt haben; weil er aber da keinen Schutz gefunden, ſei er bald nach Wittenberg zurückgekehrt. Wenn dies richtig iſt, ſo dürfte es nach 1517 und eben auf Anregung von Luthers Theſen geſchehen ſein. Dies iſt alles, was wir bis 1520 von Paul vom Rode wiſſen.

Die Univerſität Wittenberg war beſonders ſeit 1517 eine Pflanzſchule tüchtiger Geiſtlichen. Nach allen Seiten zogen von hier junge Theologen aus und ſtreuten den guten Samen reinerer Schriftkenntnis, den ſie hier empfangen, in die Herzen und Gemeinden; von allen Seiten wendeten ſich die Gemeinden

---

9) Ranke, Deutſche Geſch. I. S. 222 ff., S. 233 ff. Gieſeler, Kirchengeſch. III. 1. Abth S. 12. Anm. 4. am Ende.

10) Unter Melanchthons Briefen findet ſich nur einer an P. v. R. vom J. 1557; auch in andern habe ich mit einer Ausnahme vom J. 1553 ſeinen Namen nicht erwähnt gefunden.

11) Vanſelow, Zuverl. Nachrichten S. 26.

Digitized by Google

nach Wittenberg, um von dort Prediger zu erhalten, und Luther ſchickte, wen er für tüchtig hielt. So erbaten auch in Jüterbog[12]), wo Tetzel ſeinen Ablaß in Wittenbergs unmittelbarer Nähe ausgeboten hatte, „die Bürger ſchon im Jahre 1520 von Luther einen Prediger der neuen Lehre: er ſandte eben Paul vom Rode. Dieſer unterrichtete die Kinder vieler wohlhabenden Familien, predigte ſowohl in Bürgerhäuſern als auf dem Rathhausſaale und ſpendete das Abendmahl in beiderlei Geſtalt. Die katholiſche Geiſtlichkeit zeigte dies natürlich der erzbiſchöflichen Regierung in Magdeburg an, und von dieſer ergieng an die Neuerer der Befehl, bei Verluſt ihres Bürgerrechts den Ketzer fortzuſchaffen. Paul vom Rode begab ſich nun in das nahe kurſächſiſche Dorf Oehna, und die Anhänger der neuen Lehre ſtrömten jetzt dorthin zu ſeinen Predigten nebſt Abendmahl, zugleich auch viele Märker. Dies währte ein ganzes Jahr hindurch, worauf ihn Luther 1523 nach Stettin ſandte.“ Denn auch von hier hatte die Bürgerſchaft an Luther und die Univerſität, an welcher nun ſeit 1521 auch Bugenhagen lehrte, geſchrieben und um einen evangeliſchen Prediger gebeten, da das Volk ein heftiges Verlangen nach dem Worte Gottes hätte.[13])

So trat Paul vom Rode auf den Platz, an welchem er bis an ſein Ende in Segen gewirkt hat. Es iſt daher wohl angemeſſen, über die Verhältniſſe Stettins zur Zeit der begin-

---

12) Dr. Heffter, Chronik der Stadt Jüterbog. S. 318. Die oben hieraus wörtlich mitgetheilten Nachrichten ſollen ſich auf Angaben in dem dortigen Stadtarchiv ſtützen; doch iſt mir auf eine deshalb an den dortigen Magiſtrat gerichtete Anfrage erwiedert worden, daß darauf bezügliche Aktenſtücke nicht vorhanden ſeien. Auch Banſelow a. a. O. erzählt dies und verweiſt auf ein über Paul v. Rode geſchriebenes Programm von M. J. Eckhard, Rector in Quedlinburg, welches 1730 zur Jubelfeier der Augsb. Confeſſion erſchienen und zu Blankenburg in 4. gedruckt iſt; leider habe ich es nirgends bekommen können.

13) Cramer III. p. 52. Kantzow S. 160. J. Runge bei Koſegarten de acad. p. 26 ff.: quum civitas arderet intestino motu propter desiderium Evangelii et multi tumultuose vim facerent canonicis et sacrificulis. Uebrigens iſt weder der Brief von Stettin, noch Luthers Antwort vorhanden.

Digitized by Google

nenden Reformation einiges mitzutheilen. Was zunächſt die kirchlichen Verhältniſſe betrifft, ſo beſtanden in Stettin zwei Collegiatkirchen: die 1263 gegründete St. Marien-Stiftskirche mit einem Probſt und 12 Domherren und die 1346 von Barnim III. begründete St. Ottenkirche mit einem Vicedecan und 8 Domherrn. Noch älter waren die ſchon von Otto von Bamberg 1124 gegründete St. Peter- und Paulskirche, außerhalb der Befeſtigung gelegen, und die 1187 gegründete St. Jakobikirche, deren Patronat dem Michaelskloſter in Bamberg zuſtand; bei dieſer ſollte 1233 ein Benedictinerkloſter gegründet werden, es beſtand aber ſpäter nur ein Priorat ohne Convent. Die Gründung der vielgenannten St. Nicolaikirche erwähnt Kratz[14]), dem ich dieſe Notizen entnommen habe, nicht; ſie iſt 1811 abgebrannt. Außerdem gab es in Stettin ein Franziskanerkloſter, ein von Barnim I. 1243 gegründetes Ciſtercienſer Nonnenkloſter und ein Karthäuſerkloſter.

Die erſte Berührung der Stettiner mit Luther war folgende. Schon vor der Reformation war zwiſchen dem Rath und den Domherren der beiden Stifter ein Streit wegen der Beſteuerung der geiſtlichen Güter und Häuſer ausgebrochen. Im Jahre 1492 war darüber ein Vertrag geſchloſſen, worin der Rath dem St. Ottenſtift Befreiung von Schoß und Worthzins für ſeine Häuſer gegen Erlaß einiger Renten gewährt hatte.[15]) Der Rath war aber jetzt mit dieſem Vertrage nicht zufrieden, ſchickte ihn im Jahre 1522 an Luther und bat um ſeine Meinung über die Heranziehung der Geiſtlichen zu den bürgerlichen Laſten. Luthers Antwort vom 12. Jan. 1523 lautete dahin: Der geſchloſſene Vertrag beſtehe zu Recht und werde dem Rath in dieſer Sache wohl helfen; wenn er aber auch nicht beſtände, ſollten die Domherren nach chriſtlicher Billigkeit die bürgerlichen Laſten mittragen. Wenn ſie ſich deſſen weigerten, ſolle der Rath

---

14) Kratz, Die Städte Pommerns. S. 376. ff.

15) Kratz a. a. O. S. 395. Cram. III. p. 54. f. Luthers Brief ebenda und in Luthers W. Erl. Ausg. Bd. 53. S. 159. f.

Digitized by Google

durch gemeine Ordnung dazu thun, daß ſie der Obrigkeit unterthan ſeien. Unmittelbar darauf baten „die von Stettin" um einen evangeliſchen Prediger. In Bezug auf die von Wittenberg ausgehende Reformation gab es auch in Stettin zwei Parteien: der größere Theil des Rathes mit dem Bürgermeiſter Hans Loitze, die Geiſtlichkeit und Herzog Bogislaw mit ſeinem älteren Sohne Georg und der Mehrzahl ſeiner Räthe waren der alten Kirche anhänglich; dazu hatte Biſchof Erasmus von Kamin beſonders am Hofe großen Einfluß. Freunde und Anhänger des Evangeliums waren die Mehrzahl der Bürgerſchaft mit dem unruhigen, mehr von eigennützigen Abſichten geleiteten Bürgermeiſter Hans Stoppelberg, ferner am Hofe der zu Wittenberg erzogene Herzog Barnim und einige Räthe z. B. Valentin Stojentin, Jakob Wobeſer, Jobſt v. Dewitz. Der Wunſch, einen evangeliſchen Prediger zu haben, gieng daher wohl von dem beſonnenern Theile der Bürgerſchaft und des Rathes aus, welcher ohne gewaltſame Umwälzungen die evangeliſche Lehre einzuführen trachtete. [16])

Der Tag der Ankunft Pauls vom Rode iſt nicht näher zu beſtimmen; nur muß es ziemlich früh im Jahre geweſen ſein, da Herzog Bogislaw ihn ſchon am Fronleichnamsfeſte predigen hörte. Er ward zunächſt nicht feſt angeſtellt, ſondern die Gemeinde gab ihm Beſoldung, Koſt und Kleidung, bis er nach 3 Jahren vom Rathe zum Prediger an St. Jakobi berufen und von der Stadt beſoldet ward. [17]) Auch predigte er zuerſt unter freiem Himmel auf der Laſtadie bei den an der Oder zum Verkauf ausgeſtellten Mühlſteinen, unter freudigem Zulauf des Volkes und der Bürgerſchaft. Erſt nach einiger Zeit wendete

---

[16]) J. Runge bei Koſeg. a. a. O.: Lutherum orarunt, ut eo mitteret virum pium, doctum et intelligentem, qui populum de evangelio recte doceret et tranquillitati publicae studeret. Kantzow S. 160.

[17]) Kirchenrechnung von 1560. im Stadtarchiv zu Stettin. Aehnlich iſt es wohl den meiſten evangeliſchen Predigern zuerſt ergangen, z. B. Knipſtro in Stralſund, vergl. mein Programm über ihn S. 14. f.

Digitized by Google

ſich auf wiederholte Bitten des Volkes der Rath an den Prior von St. Jakobi und wirkte ihm die Erlaubnis aus, Nachmittags in dieſer Kirche zu predigen: dies geſchah geraume Zeit, wenn auch natürlich nicht ohne mancherlei Anfechtungen von Seiten katholiſcher Prediger und Mönche.[18]) In dieſer Zeit hat auch wohl Herzog Bogislaw ihn gehört. Perſönlich der alten Kirche zugethan und vom Biſchof Erasmus zur Unterdrückung der neuen Lehre aufgefordert, hatte er, um die Aufregung zu dämpfen, mehrmals Verbote erlaſſen, auch das Wormſer Edict publiciert; doch da Herzog Barnim und die evangeliſch-geſinnten Räthe ihm die Sache in einem andern Lichte darſtellten, wollte er den neuen Prediger nicht ungehört verdammen. Er beſuchte ſeine Predigt zuerſt am Fronleichnamsfeſte, den 31. Mai 1523. Der Eindruck, den er empfieng, war ein günſtiger: „Dieſen Mann, ſagte er, welchen alle meine Prälaten für einen Ketzer ausrufen, den höre ich gleichwohl noch nicht böſe Worte führen; wenn das das neue Evangelium iſt, das er lehret, ſo ſehe ich nicht, wie ich ihn verdammen könne. Ich will ihn noch einmal hören.“[19]) Dies geſchah auch, und es gefiel ihm beſonders, daß Paul vom Rode ſeine Zuhörer zum Gehorſam gegen die Obrigkeit ermahnte und vor Aufruhr warnte. Er gefährdete ihn nun nicht weiter, ſondern nahm ihn dem Andringen der Feinde gegenüber in Schutz, und die genannten Räthe verhinderten, daß ihm etwas zu Leide geſchah. Mit Paul vom Rode vereint wirkte bald ein zweiter evangeliſcher Prediger, Nicolaus Höviſch oder von Hofe genannt, welcher ebenfalls von Luther hergeſandt ſein ſoll

---

18) Kantzow v. Koſegarten Bd. II. S. 336. Cramer III. p. 52. 169. Manuſcr. von Steinbrück.

19) Plattd. Kantzow S. 160: „Deſulffe, wowol he als ein ketter in der erſte geachtet wurt, predigede he dennoch vor hertoch Bugſlaff etlike mall, und wurt nicht van em geſhert.“ Kantzow v. Koſeg. II. S. 336. Cramer III. p. 54. J. Runge bei Koſeg. de acad. p. 27. Das Fronleichnamsfeſt fiel wohl nicht auf den 14. Mai, wie Barthold IV. 2. S. 151 angibt, ſondern da Oſtern in dieſem Jahre auf den 5. April fiel, auf den 31. Mai, oder wenn es der Donnerſtag nach Trinitatis war, auf den 4. Juni.

Digitized by Google

und in der Nicolaikirche predigte.[20]) Von ſeiner Herkunft und ſeinem frühern Leben iſt nichts bekannt, doch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er mit dem bekannten, aber in ſeinen Schickſalen ſo räthſelhaften Nicolaus Decius eine und dieſelbe Perſon iſt. Das Nähere hierüber habe ich in der Anm. zuſammengeſtellt.[21])

Herzog Bogislaws Tod am 5. October 1523 änderte inſofern die Lage der evangeliſchen Prediger, als nun Herzog Georg, welcher mit ſeinem einflußreichen Rathe Vivigenz von Eickſtädt der neuen Lehre entſchieden feindlich geſinnt war, in der gemeinſchaftlichen Regierung der beiden Brüder doch den größten Einfluß erhielt.

Ein neuer Sturm erhob ſich gegen die Evangeliſchen: Biſchof Erasmus drang in den Herzog, ſie zu verfolgen, und die

---

[20]) Kantzow v. Koſeg. a. a. O. der plattd. Kantzow erwähnt ihn nicht, ſo iſt die betreffende Stelle bei Koſeg. wohl aus Nicol. v. Klemtzen's Pomerania entnommen. Vergl. Plattd. Kantzow, Vorrede S. (137) ff. Cramer p. 53.

[21]) Ueber Nicol. Decius oder Nicol. Höviſch. Als Verfaſſer der beiden Kirchenlieder: „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr'" und „O Lamm Gottes unſchuldig", von denen das erſtere ſich ſeit 1526, das zweite ſeit 1524 nachweiſen läßt (Wackernagel, Bibliographie des evangel. Kirchenl. S. 89. 127), gibt zuerſt Rehtmeyer in ſeiner K. G. der Stadt Braunſchw. III. S. 19. Nicol. Decius an, und ſagt von ihm: „Zu eben dieſer Zeit hat gelebet und ſich auch zum Evangelio bekennet Nicolaus Decius, der anfangs ein Mönch, hernach Probſt im Kloſter Steterburg, nachhero Schul-Collega in Braunſchweig an der St. Catharinen- und Egidien-Schule geweſen, endlich aber nach Stettin in Pommern zum Prediger berufen worden, welchem Ampt er nicht lange vorgeſtanden, weil er daſelbſt mit Gift ſoll vergeben ſein. Von dieſem haben diejenigen, ſo ihn gekannt, inſonderheit Autor Steinmann, ſtandhaft bezeuget, daß er die ſchönen teutſchen Geſänge: Allein Gott u. ſ. w. und: O Lamm Gottes gemacht habe. Und weil er ein vortrefflicher Muſicus geweſen, der auf der Harfſen ſehr wohl ſpielen können, ſo habe er zugleich auch die Geſänge in die noch gewöhnliche anmuthige Melodeyen gebracht. Ebenermaßen ſoll er auch das Lied: „Heilig iſt Gott der Vater", ſo nicht viel mehr in Gebrauch iſt, verfertigt und ſelbigem eine nicht weniger anmuthige Melodey gegeben haben." — Dieſer Bericht des ſorgfältigen Rehtmeyer iſt wörtlich überſetzt aus einem von Autor Huſtedt (geb. 1557 zu Braunſchweig, von 1597—1609 Paſtor an S. Egidien daſelbſt) verfaßten Catalogus

Digitized by Google

katholiſche Geiſtlichkeit griff ſie mit Wort und That an, ſo weit es in ihrer Macht ſtand. Dies war jedoch in Stettin nicht in dem Grade der Fall, daß ein öffentliches Einſchreiten gegen P. v. Rode und ſeinen Genoſſen zu befürchten geweſen wäre. Vielmehr ſchützte die Bürgerſchaft, an deren Spitze der Bürgermeiſter Hans Stoppelberg ſtand, die von ihnen berufenen Geiſtlichen, und Herzog Georg hatte nur geringen Einfluß, da die Stadt, wie Stralſund u. aa. beharrlich die Huldigung vor Beſtätigung ihrer Privilegien verweigerte, ein Streit, der ſich bis zum Jahre 1540 hinzog. Zugleich hatte im Jahre 1524 ein Aufſtand der Bürgerſchaft den Rath gezwungen, 48 Vertreter der Gemeinde neben dem aus 28 Perſonen beſtehenden Rathe und den Alterleuten der Kaufmannſchaft und der Gewerke zuzulaſſen. Bei ſo entſchiedener Herrſchaft der meiſt evangeliſch

---

ministrorum Brunsvicensium. Ueber das abliche Stift Steterburg bei Wolfenbüttel finden ſich im Herzogl. Landesarchiv zu Wolfenbüttel Nachrichten, daß Herzog Heinrich d. Jüngere etwa um 1519 ſeine Schweſter Eliſabeth zur Domina des Kloſters gemacht und ihr einen Nicolaus a Curia zum Beiſtande oder Probſt gegeben habe; auch in einer Urkunde vom Juli 1522 findet ſich dieſer N. a Curia als Probſt genannt. Mithin ſcheint der Name Decius von Rehtmeyer irrthümlich gebraucht zu ſein. Soweit Oberhey in der deutſchen Zeitſchrift für chriſtl. Wiſſenſchaft und chriſtliches Leben. Jahrg. 1856. Nr. 5. S. 35 ff. Was nun Rehtmeyer über des Decius od. N. a Curia Berufung nach Stettin ſagt, wird von Oberhey nach den pommerſchen Quellen geprüft. Da ſagt nun zunächſt Kantzow (Ausg. v. Koſeg. Bd. II. S. 336.) „Alſo khom bald (d. i. nach Paulus vom Rode's Ankunft) noch ein prediger magiſter Nicolaus von Hofe darhyn, welcher auch nicht ein geringer man in der lehre und fromicheit was", er habe in „ſanct Niclaßkirchen" gepredigt. Ebenſo erzählt Cramer (III. p. 53): „Zu S. Niclas aber ſollte M. Nicolaus vom Hoffe gleicher geſtallt die zwo Stunden in ſeiner Kirchen halten u. ſ. w." Im Jahre 1534 erſcheint Nicolaus Höviſch (Houeſche, Hoveſch) als Prediger an S. Nicolai. (S. v. Medem. Geſch. S. 239 ff. S. 249 ff. S. 255). Die hier zuerſt ſich ergebende Frage, ob Nic. v. Hofe und Nic. Höveſch eine und dieſelbe Perſon ſeien, muß gewiß bejaht werden. Der Vorname iſt derſelbe, der Zuname gleichbedeutend, an derſelben Kirche werden beide genannt; auch Cramer ſcheint ſie für eine Perſon gehalten zu haben, denn während er S. 53. Nic. v. Hoffe genannt, ſagt er S. 107: Anno 1541 den 21. Martii ſtirbt ſchleunigen Todes Herr Nic. Houeſch, Paſtor zu Stettin an S. Niclauß kirchen." (In einer Notiz des Stettiner

Digitized by Google

geſinnten Gemeinde iſt es nicht zu verwundern, daß P. v. Rode und Nic. Höviſch ungeachtet der Anfeindungen ihrer Gegner, ſelbſt der Herren vom Hofe, einer verhältnismäßigen Sicherheit genoſſen.[22] Auch Joh. Knipſtro konnte deshalb, als er in Pyritz nicht mehr ſicher war, noch im Herbſte des Jahres 1523 nach Stettin kommen und bei P. v. Rode eine Zufluchtsſtätte finden: er blieb zunächſt bis in den Sommer 1524, wo er nach Stargard gieng.[23] Ob P. v. Rode jetzt ſchon verheirathet war und einen eignen Hausſtand hatte, iſt ungewiß: möglich iſt es wohl, da er nicht mehr ganz jung war (34 Jahre), doch iſt es bei ſeiner unſichern Anſtellung unwahrſcheinlich; die erſte Er-

---

Stadtarchivs wird Nic. Höviſch als der erſte evangel. Prediger zu S. Nicol. bezeichnet. Eine zweite Frage aber iſt es, ob dieſer Nic. Höviſch oder v. Hoſe mit dem Steterburger Nic. a Curia identiſch iſt. Dafür ſpricht, wie Oberhey a. a. O. anführt, zunächſt die Namensähnlichkeit, ſodann das Zuſammentreffen des Braunſchweigiſchen Catalogusſchreibers mit Kantzow und Cramer, endlich die verwandſchaftlichen Beziehungen, welche zwiſchen den Höfen von Braunſchweig und Stettin beſtanden. Auch kann der ſchleunige Tod des Nicolaus Höviſch den Verdacht der Vergiftung wohl erregt haben. Ich glaube die Wahrſcheinlichkeit der Identität beider Namen noch durch eine Bemerkung erhöhen zu können, welche zugleich für die Entſtehung des Namens Decius, der ſonſt ganz bei Seite geſchoben wird, eine Erklärung bietet. Es iſt nur eine Vermuthung, vielleicht jedoch nicht ganz unwahrſcheinlich. Als der eigentliche Name des Mannes erſcheint zu Stettin durchaus Hoveſch oder Höviſch: ſo ſchreibt er ſich ſelbſt (v. Medem. S. 245), ſo wird er in den Urkunden des Prov.- und Stadtarchivs ſtets und auch ſonſt mit Ausnahme der beiden angeführten Stellen bei Kantzow und Cramer immer genannt. Dieſer Name aber hat eine doppelte Bedeutung: er bedeutet zunächſt „vom Hofe“ und kann deshalb lateiniſch „a Curia“ überſetzt werden. Er bedeutet aber auch „feingebildet, zierlich (hübſch)“ (vergl. u. aa. Sanders Wörterbuch unter Höfiſch und Hübſch) und in dieſem Sinne konnte er durch Decius von decēre überſetzt werden. Nach allem dieſem kann man es wohl ziemlich wahrſcheinlich nennen, daß Nic. Decius, der Dichter der beiden ſchönen Kirchenlieder, die Oberhey a. a. O. in ihrer urſprünglichen plattdeutſchen Form mittheilt, und Nic. von Hoſe oder Nic. Höviſch eine und dieſelbe Perſon iſt.

22) Kantzow von Koſeg. II. S. 353 f. Cram. III. p. 56. Friedeborn II. S. 8.

23) J. Runge bei Koſeg. a. a. O. p. 27.

wähnung ſeiner Ehefrau findet ſich in einem Briefe an den Rath zu Lüneburg vom Jahre 1539.[24])

Ungeachtet des Schutzes der Bürgerſchaft fehlte es indeſſen nicht an Anfeindungen der papiſtiſchen Gegner: ſie ſtellten ihm mit Liſt und Gewalt nach, oft war er Nachts in ſeinem Hauſe nicht ſicher, und ſelbſt die finſtern Künſte der Zauberei ſollen ſie gegen ihn in Anwendung gebracht haben, doch blieb er unter Gottes Schutz ſicher. Natürlich entbrannte der Streit auch auf der Kanzel: nachdem nämlich P. v. R. eine Zeitlang am Sonntag Nachmittag vor einer großen Menge aufmerkſamer Zuhörer in S. Jakobi gepredigt hatte, fiengen die Vormittags predigenden katholiſchen Geiſtlichen an, ihn zu bekämpfen und als Ketzer zu verdächtigen. Unter ihnen that ſich durch heftigen Eifer beſonders einer mit Namen Brömſe hervor, bekämpfte das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt, indem er ſagte, des Kelches ſeien die Laien nicht würdig, ſondern nur die Prieſter, welche alle Tage vor dem Altar ſtänden und das Sacrament für die Sünde der Menſchen opferten; die evangeliſchen Prediger, welche anders lehrten, ſeien im Bann. Das gab denn großen Aufruhr, denn Brömſe ſtand ſeines ärgerlichen Lebens wegen nicht in dem beſten Rufe. Die Menge vergalt den Pfaffen ihr Schelten reichlich, und böſe Buben bereiteten ihnen manchen Aerger, verdarben ihnen die Schlöſſer, ſo daß ſie nicht zu ihren Büchern kommen konnten und dergl.[25]) — Kantzow gibt P. v. Rode das Zeugnis, daß er ſolchem Treiben kräftig entgegengewirkt und durch ſeine Sanftmuth und Geſchicklichkeit das Volk in Frieden und Gehorſam gehalten habe, und P. v. R. ſelbſt beruft ſich in dieſer Hinſicht auf die Anerkennung, die ihm die katholiſchen Geiſtlichen ſelbſt geben müßten.[26]) Um nun dieſen ärgerlichen

---

24) Vergl. Balt. Stud. XXI. 2. S. 135.

25) Cram. III. p. 52 f. 169.

26) Plattd. Kantzow S. 160. Kantzow v. Koſeg. II. S. 355. v. Medem, Einführung S. 243. „Sy motent ock bekennen, dat wy derhaluen vor Jw geſtreden, dat ſolkent Jw nicht wedderfaren mochte, ... vnd trulik dem volke gewerет."

Digitized by Google

Streitigkeiten zu ſteuern, wendeten ſich mehrere geachtete Bürger, welche beide Prediger gehört hatten, an den Rath mit der Bitte, es bei den Prioren durchzuſetzen, daß dem Brömſe das Predigen verboten und P. v. Rode an ſeine Stelle geſetzt würde. Der Rath ließ denn auch den Prior und Subprior durch 2 Rathsmitglieder aufs Rathhaus beſcheiden, ſtellte die Beſchwerde der Bürger vor und gab zu bedenken, daß man einen ſolchen Prediger, der mehr Anlaß zu Aufruhr und Empörung gebe, als für das Heil der Gemeinde ſorge, nicht dulden könne. Der Prior berief ſich zwar auf den Bamberger Abt, ohne deſſen Genehmigung er nichts thun könne, ſowie auf ſeine gnädigen Herren, den Biſchof von Kammin und den Herzog; auf weiteres Andringen jedoch erklärte er, weil die Bürger ſich über den von ihm beſtellten Prediger beſchwerten und einen anderen wüßten, der ihnen gefällig wäre, müßte er es geſchehen laſſen und mit demſelben zufrieden ſein. Ja er ſoll ſogar erklärt haben, es ſei recht, das Amt und Sacrament ſo zu verwalten wie P. v. R.; er dürfe es nur um ſeiner Obern willen nicht thun. So durfte denn P. v. Rode Vor- und Nachmittags predigen, die Meſſe in deutſcher Sprache halten und das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt austheilen. Mit um ſo größerem Fleiße und Ernſte wartete er ſeines Amtes. Der Prior hatte indes über das Geſchehene nach Bamberg berichtet, und nach einiger Zeit erſchien ein Geſandter des Abtes, welcher in Verein mit den Prioren die Beſchwerde des Abtes vortrug. Er hörte darauf die Antwort der Stadt, und erklärte dann, daß man unter Berückſichtigung der Verhältniſſe den evangeliſchen Prediger im Amte belaſſen wolle, daß dagegen dem Prior und den andern Prieſtern die Ausübung ihres Amtes ungehindert bleiben müſſe. So ward der Streit gütlich beigelegt und dem P. v. Rode eine den übrigen Predigern gleiche Beſoldung zugeſagt. Natürlich konnte aber die durch dieſen Vergleich feſtgeſetzte gemeinſame Wirkſamkeit katholiſcher und evangeliſcher Geiſtlichen an denſelben Kirchen leicht wieder zu Streitigkeiten führen, und ſolche ſcheinen auch ſtattgefunden und zu einer beſtimmteren Ordnung der verſchiedenen Gottesdienſte Veranlaſſung gegeben

Digitized by Google

zu haben: unter Vermittlung des Rathes wurde feſtgeſetzt, daß P. v. Rode in S. Jakobi Sonntags und Freitags von 6—8 Uhr Predigt und Meſſe halten ſolle, Nic. Höviſch in S. Nicol. ebenſo von 8—10 Uhr. Die übrigen Stunden ſollten den katholiſchen Geiſtlichen zuſtehen. Die evangeliſchen Prediger ſollten Meßgewänder, Kelche, Brot und Wein benutzen, auch Glockengeläut erhalten. Dieſe Ordnung ſcheint dann bis zur gänzlichen Abſchaffung des katholiſchen Gottesdienſtes beſtanden zu haben.[27])

Wenn dieſer Bericht Cramers im Ganzen innere Wahrſcheinlichkeit hat, ſo iſt es doch bei dem Mangel chronologiſcher Angaben ſchwer, die Zeit dieſer Feſtſetzungen im Einzelnen und namentlich ihr Verhältnis zu der oben erwähnten feſten Anſtellung Pauls vom Rode zu beſtimmen. Jedenfalls iſt anzunehmen, daß er im Jahre 1526 förmlich vom Rathe zum Paſtor an S. Jakobi berufen, eingeführt und ſeitdem von der Stadt beſoldet wurde; ob ſogleich mit den 80 Gulden und einigen Nebeneinkünften, welche er 1535 bei der Viſitation als ſeine Beſoldung angab, wird nicht zu ermitteln ſein. Jedenfalls war ſein Einkommen nur gering.[28])

Neben dem Kampfe gegen die Papiſten, der allmählich durch die Entfernung der Franziskaner aus Stettin im Jahre 1527 und durch die Einziehung der geiſtlichen Güter[29]) ein Ende gewann, hatten auch Paul vom Rode und die übrigen evangeliſchen Prediger andrerſeits gegen ſchwärmeriſche und revolutionäre Elemente zu kämpfen. Zu ſolchen ſtürmiſchen Geiſtern gehörte auch Dr. Petrus Amandus, der aus Preußen gebürtig, zuerſt in Stolp die evangeliſche Lehre gepredigt, aber auch das Volk zu gewaltſamen Schritten gegen Geiſtliche und Mönche und zur Zerſtörung der Altäre und Bilder in der Pfarrkirche fortgeriſſen hatte. Als Herzog Georg ſelbſt deshalb nach Stolp kam, war er geflohen und trat dann in Stettin auf. Hier drang er auf gewaltſame Einführung der evangeliſchen

---

27) Cram. III. p. 52–54.
28) Kirchenrechnungen v. 1560 im ſtettiner Stadtarchiv.
29) Cram. III. p. 70 f. Friedeborn II. S. 20. Cram. III. p. 170.

Digitized by Google

Lehre, Reinigung der Kirchen und des Cultus und regte das Volk gegen Herzog Georg als einen Feind des Evangeliums auf; auch gegen Paul v. Rode und die andern evangeliſchen Prediger richtete er ſeine Angriffe, nannte ſie Heuchelprediger, weil ſie die Obrigkeit vertheidigten. Er gewann großen Anhang und verdrängte Paul vom Rode beinahe von der Kanzel. Aber dieſer blieb feſt, trat dem unbedachtſamen Eifer entgegen und belehrte das Volk, wie man der Obrigkeit Gehorſam ſchuldig ſei. Amandus wurde von den Fürſten ergriffen, längere Zeit in Garz a. O. gefangen gehalten und mußte dann Pommern verlaſſen. Da er ſonſt ein eifriger und tüchtiger Mann war, ſo ward er auf Nicol. v. Amsdorffs Empfehlung Superintendent in Goslar.[80])

In das Jahr 1527 fallen auch die beiden erſten Schriften Pauls vom Rode, faſt die einzigen, von denen ſich etwas erhalten hat. Die erſte iſt eine Streitſchrift gegen Liborius Schwichtenberger, einen katholiſchen Pfarrer wahrſcheinlich zu Grimmen. Dieſer hatte über das heilige Abendmahl gepredigt und dieſe Predigt mit einer ganzen Reihe von Angriffen gegen die evangeliſche Lehre und ihre Bekenner, beſonders gegen die freie Schriftforſchung, gegen die Verheirathung der Prieſter und andere Punkte herausgegeben unter dem Titel: „Handwiſer to dem rechten Chriſtliken Wege.“[31]) Hiergegen ſchrieb nun P. v. Rode, mit einer vom Freitag nach Invocavit 1527 datierten Widmung an die beiden Landesfürſten, ſeine „Vorfechtinge der Euangeliſchen unde Chriſtlyken lere, wedder den falſchen handtwyſer Herr Liborij Swichtenbergers, So he an de Hochgebornen Förſten tho Pomern geſchreuen hefft.

---

[80]) Plattd. Kantzow S. 160. Genauer Kantzow v. Koſeg. II. S. 354 und 355. Cram. III. S. 75. H. W. Trumphii, Goslar. Kirchenhiſtorie Cap. V. p. 17. Heineccius, Zuſtand der Kirchen in Goslar bei Bertram, Lüneburg. Kirchengeſch. S. 144.

[31]) Cram. III. p. 65 ff. Koſegarten de acad. Pom. ad evang. traducta p. 24 ff.

Digitized by Google

Dorch Magiſtrum Paulum vom Rode, prediker tho olden Stettyn ynn Pomeren. Mit eyner vorrede Joannis Bugenhagen Pomers. Wittenberch. 1527." Er vertheidigt zuerſt die evangeliſche Lehre vom heiligen Abendmahl und ſpricht ſein Bekenntnis mit folgenden Worten aus: „Wir reden vom Glauben des Sacraments alſo, daß wir die Leute weiſen aufs Wort Gottes und ſprechen: Gott ſpricht ſo und ſo, nun iſt Gott wahrhaftig und ſein Wort kräftig und er iſt allmächtig, darum was er redet, das iſt ſo und muß alſo geſchehen. Alſo hat er alle Dinge durch ſein Wort geſchaffen und geſprochen: Es werde, und es iſt geworden, u. ſ. w. Alſo hat Chriſtus mit einem Wort die Todten auferweckt, die Krankheit vertrieben und Geſundheit gegeben; dieweil denn hie Chriſtus ſpricht: Das iſt mein Leib, ſo iſt es auch alſo und kann nicht anders ſein. Dieweil er denn auch weiter ſagt: Das thut zu meinem Gedächtnis, ſo glaub' ich auch, wenn wir im göttlichen Wort und Glauben zuſammen ſein und das Sacrament handeln, daß er wahrhaftig da iſt, nachdem ers uns zu thun befohlen hat. Siehe, alſo muß nun die ganze Vernunft und Verſtand des Menſchen weichen und zu nichte werden, das Greifen, Fühlen und Gutdünken fahren laſſen und hier vor dieſem Wort niederfallen und anbeten, geben Gott die Ehre, daß ſein Wort wahrhaftig iſt und ſo ſei, wie es lautet. Alſo wenn er ſpricht: Nimm hin, das iſt mein Leib, der für dich gegeben wird, ſo glaub' ich es wahrhaftig, daß mir Chriſtus mein Herr ſeinen Leib, den er für mich geopfert hat, gebe; und dieweil er ſpricht, er ſei für mich gegeben und das Blut vergoſſen zu Vergebung meiner Sünde, ſo glaub' ich auch, daß mir die Vergebung der Sünden am Kreuze erworben ſei und hiermit mir geſchenkt und zu eigen gemacht werde." Der Behauptung Schwichtenbergers, daß die Schrift vielerlei Sinn habe und deshalb von den Laien nicht verſtanden werden könne, ſtellt er die Aufforderung der heiligen Schrift gegenüber, daß man ſich vor den falſchen Propheten hüten und daß man prüfen ſolle, was das beſte ſei. Die Schriften der Reformatoren, welche der Gegner als „loſe Charten und Scharten" bezeichnet hatte, enthielten in einer allgemein

Digitized by Google

verſtändlichen Weiſe den Kern der heiligen Schrift, während die Papiſten viele Irrthümer lehrten. „Was iſt, ſagt er, eure Lehre anders als die Pelagianiſche Ketzerei, da ihr prediget, der Menſch habe einen freien Willen, daraus er könne erwählen, anheben und thun, was er will; item: mit Werken könne man für die Sünde genug thun und den Himmel erwerben, welches doch alles eine verdammte Ketzerei iſt, von der Kirche durch die heilige Schrift ſchon längſt verdammet." Dann wendet er ſich gegen das leider oft ſo ſchändliche Leben der zum Cölibat verpflichteten katholiſchen Geiſtlichen und vertheidigt endlich die weltliche Obrigkeit gegen den Vorwurf, daß ſie ein fleiſchlicher Stand ſei: „Mit gleicher Weisheit redeſt du auch von der weltlichen Obrigkeit, welche du einen fleiſchenen Stand nenneſt. Fürwahr du thuſt der Obrigkeit eine feine Ehre, nenneſt ihren Stand fleiſchlich, gleich als wäre kein Geiſt Gottes bei ihnen, denn das heißt fleiſchlich, welches Fleiſch auch nicht kann das Reich Gottes beſitzen; aber du thuſt es darum, daß du deinen Stand willſt geiſtlich nennen. Aber ich ſage, daß mehr Geiſt im geringſten Amtmann iſt, als in allen Pfaffen und Mönchen, denn dieſe haben kein Wort Gottes oder Befehl Gottes, jene aber, nämlich die weltliche Obrigkeit, hat einen Befehl Gottes und iſt von Gott eingeſetzt." — Angehängt iſt dem Buche noch eine Reihe von Strafgerichten, welche Gott an eifrigen Gegnern des Evangeliums in jener Zeit vollzogen haben ſoll. Außer dieſen noch etwas ausführlicher von Cramer mitgetheilten Auszügen habe ich von der Schrift keine weitere Spur entdecken können; ſchon Cramer ſagt, daß dieſe und andere Schriften Pauls vom Rode ſo ſchlecht aufbewahrt ſeien, daß man ſie ſchon zu ſeiner Zeit nicht mehr habe.[32])

Die zweite ebenfalls im Jahre 1527 gedruckte erbauliche Schrift Pauls vom Rode habe ich aus der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel erhalten; ſie hat den Titel: „Tröſtliche underweiſung, das man ſich nicht greme umb

[32]) Cram. III. p. 65—69.

die gleubigen die verſtorben ſind, aus den Worten Pauli. 1. Teſſa. 4. Durch Magiſtrum Paulum vom Rode prediger zu Stetin ynn Pomern. Item auch aus den Worten Chriſti, die er redet mit Martha der ſchweſter Lazari. Joan. 11. Joan. Pomer. Wittenberg. 1527." Da der Titel ſonſt auch in plattdeutſcher Sprache angegeben wird, ſo wird ſie auch, vielleicht ſogar zuerſt, in dieſer Sprache gedruckt worden ſein. Der kurzen Schrift Pauls vom Rode iſt, wie auch ſchon der Titel ſagt, eine längere Predigt Johann Bugenhagens über Joh. 11 hinzugefügt. Eine andre Ausgabe, in welcher Rodes Predigt angehängt war, ſcheint Vogt (im Leben Bugenhagens) vor ſich gehabt zu haben; auch zeigt die von ihm mitgetheilte Stelle einige Abweichungen von dem Wolfenbüttler Exemplar, welches ich hatte. Die Auslegung der Worte Pauli, welche P. vom Rode gibt, iſt einfach, aber warm und innig gehalten, in der Weiſe der evangeliſchen Predigt, wie ſie durch Luthers Vorbild und Einfluß ſich bildete, doch nicht ohne ſelbſtändige Färbung.[33]) Folgende Stelle, welche in einzelnen Gedanken an die Myſtiker erinnert, ſcheint mir der Mittheilung werth zu ſein: „Denn wer do ſchlefft der iſt nicht tod, ſondern ruget von voriger erbeit, auff das er deſte friſcher möge erwachen." „Yhr ſchlaffen iſt nu nichts anders den das ſie von yhrer mühe vnd erbeit auffgehört haben, vnd mit allen yhren krefften vnd tugenden ynn Gott gezogen ſind, gleichwie die blumen ym winter ynn yhre wortzel mit aller yhrer macht, ruch vnd ſchönheyt gezogen, liggen, den winter ſchlaffen vnd rühen, bis das ſie die fröliche meyzeit erwercket, da ſie denne mit aller yhrer zirheit, ruch vnd krafft erfurkomen. Alſo ſolt yhr nicht dencken odder ſorgen, das ewer todten ſchmertzen odder bekümmernis tragen wie wir. Sondern

---

33) Der plattdeutſche Titel z. B. bei Vanſelow, Zuverl. Nachr. S. 27. Dr. Vogt, Johannes Bugenhagen, gibt den Titel S. 62. Anm. Die Stelle aus Paul vom Rode, welche er S. 76 mittheilt, hat außer den orthographiſchen Abweichungen noch: „denken oder ſagen" ſtatt „ſorgen"; „erwercket" iſt wohl Druckfehler ſtatt „erwecket."

Digitized by Google

rügen vnd ſchweigen, yhre krefſte ſind eingezogen yn Gott vnd mit Gott, der ſie yhn gegeben hat, ligen vn feiren bis an den jüngſten tag, do ſie weddderümb erweckt werden, da werden wir ſie heller vnd klarer ſehen den vorhyn, was fur vernunfft, weisheit, ſtercke vnd troſt ynn yhn geweſt iſt, darmit ſie vns gedienet haben, daruon werden wir den vil mehr getröſtet werden ynn ihrem neuen weſen, den wir ſind ynn dieſem Leben. Ynn dieſen Worten, ſpricht Sanct Paul, ſollet yhr euch tröſten undernander.“ —

Ich ſchließe hier gleich noch eine andre kleine Schrift von Paul vom Rode an, obgleich ſie 10 Jahr ſpäter geſchrieben iſt. Es iſt eine lateiniſche Abhandlung: de divinitate et humanitate Christi, enthalten in einem Buche ſeines Amtsgenoſſen Petrus Becker (Artopöus): Evangelicae conciones, welches 1538 in Baſel bei Barthol. Weſtheimer gedruckt iſt. Dieſes Buch, welches ich von der Wolfenbütteler Bibliothek erhalten habe, hat zunächſt eine Einleitung von Joh. Hippinus über die Anfertigung von Predigten; dann Dispoſitionen zu Predigten über die Evangelien und ähnliches. Endlich und zwar mit beſonders groß gedruckter Ueberſchrift: De divinitate et humanitate Christi: Magister Paulus de Rhoda. Was Petrus Becker bewogen hat, dieſen Abſchnitt von Paul vom Rode bearbeiten zu laſſen, oder den ſchon geſchriebenen Aufſatz ſeinem Buche einzuverleiben, kann man nur vermuthen: vielleicht hatte er ſchon damals, ähnlich wie Oſiander, abweichende Anſichten über dieſen Lehrpunkt und wollte in dieſer für junge Prediger geſchriebenen Anleitung nicht ſeine beſonderen theologiſchen Meinungen vortragen. Paul vom Rode entwickelt die Lehre von der göttlichen und menſchlichen Natur Chriſti mit der den lutheriſchen Dogmatikern eigenthümlichen Hervorhebung der göttlichen Natur und ihres Einfluſſes auf die menſchliche; er zieht dann daraus den Schluß, daß bei der untrennbaren Verbindung der Gottheit und Menſchheit in der Perſon Chriſti die Gläubigen durch ihn ſo eng mit Gott verbunden ſind, daß Gott ſie ſo wenig verwerfen kann als Chriſtum, daß ſie daher des ewigen Lebens ganz gewiß ſein können. Als Probe mag fol-

gende Stelle dienen: Sicut enim quidquid unum membrorum in corpore agit aut patitur, id non membrum egisse passumque dicas, sed hominem egisse passumque: ita quidquid Christus loquitur, patitur et agit, id vere dicis Deum locutum, passum egisseque. Vere igitur hinc deum passum, mortuum, crucifixum etc. quanquam divinitas nunquam patitur aut ullo affectu adficitur. Ex arcta autem ista unione utriusque naturae id fit, ut vere dicas, Deum passum, hoc est, hanc personam sive hunc hominem, qui vere deus est, qui passus scilicet est ea portione, ubi passibilis fuit. Sic ejus membra omnia divina sunt, divini oculi, aures, manus, pedes. Hinc Christus aliquos solo attactu salvavit.“ —

Wenden wir uns nun zu Pauls vom Rode Wirkſamkeit in Stettin zurück, ſo iſt das oben berichtete leider faſt das Einzige, was wir bis zum Jahre 1530 oder 31 von ihm wiſſen. Er bewies ſich in dieſer Zeit als einen „chriſtlichen, frommen, gelehrten Mann“, wie Kantzow ihn nennt, und erwarb ſich mehr und mehr allgemeine Achtung und Anerkennung. Auch in Zeiten der Noth, wie 1529, als der engliſche Schweiß in Stettin wüthete und in acht Tagen mehrere tauſend Menſchen hinraffte, führte er ſein Seelſorgeramt treu und tüchtig.[34]) Andrerſeits vertheidigte er, wie wir ſchon ſahen, die evangeliſche Lehre gegen Angriffe und ſuchte durch mündliche und ſchriftliche Belehrung auch ſeine katholiſchen Amtsgenoſſen zu gewinnen, was ihm, wie er ſelbſt ſagt,[35]) bei mehreren gelang. Zu dieſen gehört wohl Bernhard Strohſchneider (Strohſnider), welcher zuerſt Laienbruder im Kloſter Jaſenitz, dann Paſtor an St. Gertrud war, dies Amt aber wegen Mangel an hinreichender Beſoldung aufgab und Küſter an St. Otten wurde. Er blieb in der Folge Pauls vom Rode Amtsgenoſſe, da er 1542 nach Nicol. Höviſch Tode Paſtor an St. Nicolai und Hofprediger wurde.

---

34) Kantzow von Koſeg. II. S. 382 ff. Plattd. Kantzow S. 176.

35) v. Medem a. a. O. S. 240.: „dat jo ethlike van jw de warheit erkant, van jwem erdom affgeſtan, tho vns, alſe tho den predigern des hilgen Euangelii vnd warheit, getreden vnd bekeret.“

Im Jahre 1531 wurde Paul vom Rode Superintendent in Goslar, der Nachfolger des genannten Amandus. Vanſelow erzählt, Amandus ſei in Goslar theils wegen ſeiner zwingliſchen Auffaſſung des Abendmahls, theils wegen ſeines ſtürmiſchen Eifers mit ſeinen Amtsgenoſſen in Streit gerathen, und deshalb P. vom Rode dahin gegangen; er habe auch die Streitigkeiten beigelegt und alles wieder auf den rechten Weg gebracht. Dies iſt an ſich nicht unwahrſcheinlich; und auch die Verhältniſſe in Stettin mochten ihn von da forttreiben. Denn da Bürgermeiſter Stoppelberg, welcher, wenn auch in eigennütziger Abſicht, die Evangeliſchen begünſtigte, im Jahre 1528 von ſeinem Gegner Loitze vertrieben war, ſo mochte P. v. R. an einem glücklichen Ausgange des ſo hartnäckig geführten Kampfes verzweifeln, wenigſtens vorläufig keine Gelegenheit zu erfolgreichem Wirken ſehen. Als gewiß iſt es jedenfalls anzuſehen, daß, als Amandus im Jahre 1531 ſtarb, Paul vom Rode in Goslar ſein Nachfolger wurde. Dies bezeugen namentlich die Goslariſchen Kirchenhiſtoriker.[36]) Er blieb hier jedoch nur bis zum folgenden Jahre. Als Grund ſeines ſo ſchnellen Abganges wird angegeben, daß er, wie ſchon Amandus vor ihm gethan hatte, eine Verbeſſerung des Einkommens der evangel. Geiſtlichen beim Rathe beantragte, und als er ſie nicht durchſetzen konnte, obgleich er ſelbſt mit ſeiner Beſoldung zufrieden war, ſeine Stelle aufgab. Er ſcheint unmittelbar wieder nach Stettin zurückgekehrt zu ſein: vielleicht hatte er ſich dort noch nicht völlig losgemacht oder ſich die Rückkehr vorbehalten. Wenigſtens erwähnen die pommerſchen Quellen außer Vanſelow gar nichts von ſeinem

---

[36]) Vanſelow, zuverl. Nachr. S. 26 ff. H. W. Trumphii Goslariſche Kirchen-Hiſtorie (Goslar 1704.) Cap. V. p. 17. Heineccii Antiqu. Goslarienses. (Frankfurt a. M. 1707.) p. 461 sq. — Die Abendmahlsſtreitigkeiten bewegten ja ſeit 1527 die ganze evangel. Kirche. Ueber die Unruhen in Goslar vgl. noch Luthers Brief an die Evangeliſchen in G. vom 31 Mai 1529. L. W. Erlanger Ausg. Bd. 54. S. 78. Daß P. v. Rode von Goslar nach Lüneburg gegangen ſei, wie Trumphius und Heineccius ſagen, iſt ohne Zweifel eine Verwechslung mit ſeiner ſpäteren Anſtellung daſelbſt.

Digitized by Google

Weggange, und 1534 war er jedenfalls wieder in Stettin, in ſeiner bisherigen Stelle.

Durch ſeinen Aufenthalt in Goslar ward P. v. R. einerſeits in Niederſachſen überhaupt, andererſeits mit Urbanus Rhegius bekannt, welcher wohl durch ihn mit den Verhältniſſen Pommerns und Stettins bekannt gemacht und zur Förderung der evangeliſchen Sache aufgefordert, im Februar 1532 zwei Schreiben erließ, eines an die pommerſchen Herzöge, um ſie zur Einführung der Reformation aufzufordern, das zweite an die Städte Pommerns mit der Ermahnung ſich vor Aufruhr zu hüten.[37]).

Als P. v. Rode 1532 nach Stettin zurückkehrte, fand er die Lage der Dinge ſehr weſentlich verändert. Am 10. Mai 1531 ſchon war Herzog Georg geſtorben, Herzog Barnim hatte die Regierung allein übernommen, bald jedoch (Michael. 31) ſeinen Neffen Philipp von Heidelberg, wo derſelbe bei ſeinem Oheim, dem Kurfürſten Ludwig von der Pfalz, erzogen war, holen laſſen. Dieſer, kaum 16 Jahre alt, hatte ſich dennoch bald den ihm gebührenden Antheil an der Regierung verſchafft, und 1532 war eine Theilung des Landes zu Stande gekommen, in welcher Barnim Stettin und Hinterpommern, Philipp Wolgaſt erhielt. Philipp hatte von ſeinem Oheim den Rath erhalten, in Sachen der Religion nicht leichtlich eine Aenderung zu machen, doch die Evangeliſchen nicht zu verfolgen und um der Lehre willen kein Blut zu vergießen. Dieſen Rath befolgte er, obgleich er ſich zunächſt noch zur katholiſchen Kirche hielt.

Allmählich gewann der erfahrene, der evangeliſchen Lehre ergebene Jobſt v. Dewitz mehr und mehr Einfluß auf ihn, und auch Barnim belehrte ihn über Glaubensſachen und gewann ihn für die evangeliſche Lehre, der er nun mit treuer Liebe anhieng.[38])

In Stettin ſelbſt aber hatte um dieſe Zeit der Bürger-

---

37) Cram. III. p. 82 f, vgl. Uhlhorn, Urbanus Rhegius S. 291 ff

38) Plattd. Kantzow S. 196 ff. Cram. III. p. 86 f.

Digitized by Google

meiſter Hans Stoppelberg, aus der Verbannung zurückkehrend, durch einen Aufſtand der Bürgerſchaft ſeinen Amtsgenoſſen Hans Loitze vertrieben und das Rathhaus beſetzt. Herzog Barnim konnte nichts ausrichten, und Loitze mußte bis 1534 in Damm bleiben. Dieſe Unruhen theilten ſich auch andern Städten mit, z. B. Paſewalk, und verbanden ſich überall mit den Kämpfen der Katholiſchen und Evangeliſchen, und die beiden Fürſten ſahen immer deutlicher ein, daß ſie ein ruhiges und geordnetes Regiment nicht herſtellen könnten ohne Ordnung der religiöſen Angelegenheit, d. h. ohne Einführung der evangeliſchen Lehre. Nach gemeinſamer Beſprechung ließen ſie daher die Stände zu einem Landtage nach Treptow a. d. R. auf den 13. Dec. 1534 berufen,[39]) und damit die Stände ſähen, daß es Ernſt mit der Sache ſei, und damit man auch einen erfahrenen Rathgeber habe, wurde Joh. Bugenhagen aus Wittenberg berufen, welcher ſchon am 6. Dec. mit den hervorragendſten Geiſtlichen wegen Einführung der neuen kirchlichen Ordnung berathen ſollte; dieſen Berathungen wohnte neben Joh. Knipſtro aus Stralſund und den Geiſtlichen von Greifswald, Stargard und Stolp auch Paul vom Rode bei.

Aber ſchon vor dieſem Landtage, ja bevor er noch eine beſtimmte Kenntnis von der Berufung desſelben haben konnte, doch in ſichrer Erwartung eines glücklichen Ausgangs, richtete P. v. Rode in Gemeinſchaft mit ſeinem Amtsgenoſſen Nic. Hövisch am 10. Juli 1534 ein Schreiben an den Dekan und das Capitel von St. Marien zu Stettin und ermahnte ſie mit ernſten, dringenden Worten, ſich der evangeliſchen Wahrheit zuzuwenden. Es iſt dies die erſte Spur von P. v. Rode nach ſeiner Rückkehr von Goslar, eins der wenigen Schriftſtücke die von ſeiner Hand übrig ſind.[40]) Wir theilen folgende

---

[39]) Plattd. Kantzow S. 212—215. v. Medem S. 144 ff.

[40]) v. Medem S. 239—245. Das Schreiben zeigt einige Ungleichheiten in der Orthographie, die jedoch auch ſonſt nicht ungewöhnlich ſind, z. B. „geſucht" und „geſocht", „vortgeeth" und „to rügge get", „vordümet" und „vordomet". S. 245. Z. 1. v. o. iſt „geth" ohne Zweifel Druckfehler ſtatt „goth."

Abſchnitte aus dem in plattdeutſcher Sprache geſchriebenen Briefe mit:

„Gades gnad vnd recht war erkenthniſſ ſynes hilgen euangelii dorch Chriſtum, vnſern hern, ſampt williigem geneigtem Dienſte. Werdigen gunſtigen leuen herrn, Iwer werde ys ane twyfel noch wol jndechtich, wo wy ethlick mal vor ethliken Jaren an Iw frunthliker guder meninge geſchreuen hebben, in welkern ſchriften wy nicht anders geſucht, wen Iwer vnd der gantzen Karken betering, wolfart vnd heil, Iw gerne vth dem gruliken erdom des waren endechriſtes vnd gothloſen weſende vnd huchelie to forende to Chriſto vnd ſynem hilgen Euangelio, darmede gy vnd Iwe kerke van ſolkem myſſbruck vnd grwel gereiniget vnd erloſet, wedderumb eine hilge reine vnbeſluckede bruth Chriſti werden mochte; Nicht Iwe vorderff vnd vnheil ſundern heil vnd wolfart geſocht, Auerſt gy allenthen mehr den vngelerten, vnuorſtendigen, dorhafftigen vnd vorkereten Monken vertrwet, vns alſe ſchetlike viende, widdervmb de Monke, welkere Iwe ſchetlichſten viende geweſt, vor Iwe Hulper vnd Heilande geholden, vnd alſo dat gothlike liecht, ßo itzunder ſchiendt, gentzliken vnd vorhardet vthgeſlagen; alſo dat wy Iw wol, alſe Chriſtus de olden verſtockten Joden, achten vnd holden ſcholden, vnd wol harder wedder jw procederen, wo gy idt noch huden Dages an vns wol vordenen vnd vororſaken. Auerſt nicht deſto weniger wy derhaluen, dat jo ethlike van jw de warheit erkant, van jwem erdom affgeſtan, tho vns, alſe tho den predigern des hilgen Euangelii vnd warheit, getreden vnd bekeret, gude hopeninge vnd vertroſtinge by vns gehat, dath gy andern ock ein malh mith eynander, oder jo der groſte vnd beſte deil ſick worden dorch recht erkundigung der warheit bekeren, vnd tom hilgen Euangelio treden. Dewile gy idt denne jo beth hirher mit mangerley wyſe vorſocht, wedder vns to handelnde, itzunder mit jwen predigern, itzunder mith ſchrifften, mith diſputation, item mit Rykesdagen, Landagen, Schreckinge vnd druwinge vorſocht vnd vorgenamen, vnd doch apenbarlik ſen, dat goth ſchinbarlick ſynem hilgen Euangelio helpet vnd byſtet, alſo dat datſuluige allenthaluen wedder aller mynſchen rath vnd vornement glückſelig

vortgeeth, vnd jwe vornement vnd rath allenthalben to rügge get vnd ſchenthlick vorſteret wert; alſo dat gy hyr bekennen moten, dat dat ryke Dauids ymmer tho nympt vnd dat ryke Sauls ymmer affnympt. Derhaluen eher wy Jw gantz vnd gar alſe de vorſtockten, vorblendeten vnd vnbotfertigen dem gerichte, torne vnd ordel gades auergeuen, vnde Jw den ruggen to keren, hebbe wy vth lutter godicheit vnd Chriſtliker ſachtmodicheit noch dyt malh, vnd thom latſten, Jw willen ſchrifftlick beſoken, ifft noch ergent ein funckeken der gnade gades, vnd leue der warheit by Jw were, welkere dorch vnſe vormaninge erwecket mocht werden, darmede gy noch thor warheit vnd eynicheit des hilgen euangelii, vnd waren gemenſchop des Herren Chriſti gewunnen, vorſamlet vnd gebracht mochten werden.

Derhaluen, gunſtigen leuen herrn vnd frunde, gedencket doch, wo goth van aubeginne alle tydt ſyne hilge Chriſtlike karke van mangerleyen oirdomen erloſet vnd erreddet hefft, ſo vaken ſe vorſoret worden ys, Syn worth geſent, vnd ſe darmede erloſet. De louigen hebben dat angenamen, vnd ſint dardorch beholden, de vnlouigen hebben dat vorachtet, vnd ſinth vordoruen, vnd vmbkamen, vnd vordömet." —

„Alſo ſee gy, dat goth alle tidt ſyn wort ſendet, vnde dardorch de werlde tor Bote vnd ſalicheit fordert, de louigen ſalich maket, de vnlouigen vordamet, vorwerpet vnd vmbringet."

Es ſpricht aus dieſem Schreiben die feſte Glaubensüberzeugung und der männliche, entſchloſſene Ernſt, ohne den die Durchführung der Kirchenverbeſſerung nicht möglich war. Auf der einen Seite ſteht ihm Chriſtus, ſein Evangelium, ſeine Apoſtel und Gläubigen; auf der andern die Ungläubigen von Anfang der Welt her, jetzt die verkehrten Mönche und Prieſter, deren Haupt der Antichriſt ſelbſt iſt. In dieſem ewigen Kampfe handelt es ſich auch jetzt nicht um Entziehung der reichen Einkünfte, wie die Gegner wohl behaupteten, nicht um Zerſtörung, ſondern um Reinigung und Reformation der Kirche. Aber es iſt bittrer Ernſt mit dem Kampfe: wer der Wahrheit widerſtrebt, muß untergehen. Darum können und wollen ſie, die evangeliſchen Prediger, das Volk nicht mehr wie bisher zurückhalten: eine

Digitized by Google

Drohung, die allerdings in den wirklichen Verhältniſſen begründet und nahe liegend war, aber doch eine bedenkliche Vermiſchung kirchlicher und politiſcher Dinge enthält. Die bedrohten Geiſtlichen wendeten ſich am 18. Juli mit der Bitte um Schutz an Herzog Barnim und erhielten eine beruhigende Antwort.[41])

Ueber den beſonderen Antheil, welchen P. v. Rode an den Berathungen in Treptow hatte, ſind wir nicht näher unterrichtet. Es wurde auf dem Landtage beſchloſſen, „über das ganze Land das heilige Evangelium lauter und rein zu predigen, alle papiſtiſchen Ceremonien, welche wider Gott wären, abzuthun, und man ſollte es in den Kirchen halten, wie Dr. Bugenhagen und die andern Prediger darüber eine Ordnung entworfen hätten."[42])

Nachdem dieſer Beſchluß trotz der entgegenſtehenden Bedenken gefaßt war, blieb nun der ſchwierigere Theil, nämlich die Ausführung übrig, welche beſonders durch Viſitationen in den einzelnen Städten geſchehen mußte. Für die Viſitation in Stettin, welche am 23. April 1535 ſtattfinden ſollte, entwarf P. v. Rode den Plan der künftigen kirchlichen Ordnung.[43]) Er gibt die gegenwärtig an den Kirchen von S. Jakob, S. Nicolai, S. Peter, ſowie die an den Hospitalkirchen zu S. Georg, zum heil. Geiſt und an St. Gertrud auf der Laſtadie angeſtellten Geiſtlichen und ihre Beſoldung an, und ſchlägt vor, wie dieſelbe zu verbeſſern ſei. Ebenſo von der Schule: mit dieſer ſolle das bei der Marienkirche befindliche Collegium, weil es zur Stadt gehöre, verbunden und unter gute Verwaltung geſtellt werden. Das S. Ottenſtift erwähnt er nicht. — Im Anſchluß

---

41) v. Medem S. 245. S. 248.

42) Plattd. Kantzow S. 215. Der Abſchied bei v. Medem S. 181.

43) v. Medem S. 249. Das Original fehlt im Prov. Archiv. — S. 251. iſt als ein Satz ſo zu leſen: „Der Scholmeſter Petrus Becker hath xl. Gulden zur verſoldung, vnd iſt yhm ethlich holtz vnd korn zugeſaget von dem Collegio bey Marien Kyrchen, dieweil das zur Stadt gehoret, vnd von borgern geſtifftet, das es zur Schule keme, vnd der geſelle im Collegio in der Schole mit lieſe, vnd die Jungen in die Scole furete." vgl. Haſſelbach, das Jageteufelſche Collegium. — Der Abſchied der Viſitation bei v. Medem S. 252 ff.

an ſeine Vorſchläge wurden denn durch den Abſchied der Viſitation die kirchlichen Verhältniſſe Stettins geordnet. Zunächſt wurde der katholiſche Gottesdienſt abgeſtellt, der evangeliſche nach der Treptower Kirchen-Ordnung eingerichtet. Die beiden Stifter zu S. Marien und S. Otten, ſammt dem Priorat zu S. Jakobi mit allen ihren Rechten und Einkünften wurden der Dispoſition der Herzöge vorbehalten und ſollten zu einer Univerſität oder ähnlichen Stiftung verwendet werden. Die andern Beſitzungen und Einkünfte ſollten der Kämmerei zu eigen gegeben werden. Dann ſollten an St. Jakobi ein Prediger mit 100 Gulden Beſoldung, drei Kapläne mit je 40 G., ein Organiſt mit 25 G., ein Küſter mit 20 G. angeſtellt werden; ähnlich an St. Nicolai ein Prediger mit 80 Gulden Gehalt, zwei Kapläne u. ſ. w., doch ſollten dieſe Beſoldungen gelegentlich verbeſſert werden. Zu Predigern an dieſen beiden Kirchen wurden eben Paul vom Rode und Nicol. Hoviſch beſtellt; es heißt von ihnen: „Wir habenn auch durch vleiſſig erkundigenn befundenn, das Magiſter paulus vonn Roda, vnnd Nicolaus Houeſche Ihrer lere vnd Wandels gute Kundſchaſt erlanget, haben ſie darumb als tugentliche perſonen ynn dem predig Ampt mit bewilligung eins Radths beſtetiget, vnd Mag. paulus Roden mit dem predig Ampt zu Sanct Jakob, vnd Nic. Houeſche mit dem predig Ampt zu Sanct Nicolaus vorſehen, vnd das predig Ampt mit jherlicher beſoldung .... vorſorget, vnd denſelben predigeren eingebunden, das ſie yhr Ampt vnd Vbung deſſelben zur liebe des Almechtigen vnnd warhaſtiger zuuorſicht vnnd glaubenn Gottes, vnnd all dem Ihenigen, ſo die reyne götliche Warheit erheiſchet, richten, vnnd in demſelben Ampt den geitz menſchlicher Ehre, vnd weltlichs guts, auch anhangk vnnd zufall des gemeinen Hauffens, in ſachen, damit derſelb erreget werden mocht, vormeiden vnnd vmbgehen, vnnd der warhaftigen verkundigung des Euangely ſich halten ſollen.“ Zur Verwaltung des gemeinen Kaſtens, welchem die oben genannten geiſtlichen Güter und Einkünfte (im Abſchied einzeln aufgezählt) zugewieſen wurden, ſetzte die Commiſſion unter Zuſtimmung des Rathes 6 Diaconen nebſt einem Procurator, einem Notar und drei Viſitatoren ein und ſchrieb die Normen

Digitized by Google

der Verwaltung vor. Dann enthält der Abſchied noch Beſtimmungen über die Wahl der Prediger, Lehrer und Kirchenbeamten. Dann folgen Feſtſetzungen über die Schule, das Jageteuffelſche Collegium und die Verwaltung des Armen-Kaſtens. Endlich enthält das Concept noch einen Abſchnitt mit der Ueberſchrift: „Vom Superattendenten." Da heißt es: „Diß ampt mit all ſeiner Zubehorung haben wir zu dieſer Zeit Mag. Paulus Roden befolen, vnd ihm, ſo lange er daſſelbige vorſtende wird, alle vmbgehende Jahr auß dem gemeinen Kaſten 20 G. an muntz zur beſoldunge vorheißen, doch alſo, das ſulchs ſold der Superattendie mit der Zeit dübbelt oder mehr gebeſſert werde, wenn die Kaſten reicher werden." Daneben ſteht in plattd. Sprache (wohl ſpäter beigeſchrieben) „dit caput to endern, wile magiſter paulus ſulkamlich angenamen worden anno 39." Der Sinn dieſer Bemerkung, die ſich beſonders auf die dem Superintendenten verſprochene Beſoldung bezieht, ergibt ſich aus den ſpäter darzuſtellenden Verhältniſſen dieſes Jahres. — So waren die kirchlichen Verhältniſſe in Stettin geordnet. P. v. Rode war als Prediger an S. Jakob, wo er ſchon 11 Jahre gewirkt hatte, beſtätigt und ihm war auch das Amt eines Superintendenten der Stadt übertragen worden: er hatte damit die Leitung der Geiſtlichen, ſowie die Aufſicht über die Schulen, insbeſondere ſtand ihm nach der ausdrücklichen Beſtimmung des Abſchieds das Urtheil über die Tüchtigkeit der in das Jageteuffelſche Collegium aufzunehmenden Schüler zu.

Bald aber ward ihm noch mehr aufgetragen. In Treptow war beſchloſſen worden, daß Biſchof Erasmus, wenn er das Evangelium und die Kirchenordnung annehmen wollte, als Biſchof an der Spitze der Kirche bleiben ſollte. Biſchof und Domcapitel aber erklärten, ſich nicht von der römiſchen Kirche losſagen zu können, und baten, ſie nicht zur Annahme der Kirchenordnung zu nöthigen. Sie wiederholten dieſe Erklärung auf einem ihnen geſetzten Tage, am 24. Juni an der Swine. So mußte denn für eine andre Leitung der evangel. Kirche Pommerns geſorgt werden, und es wurden deshalb nach Bugenhagens Vorſchlag zwei Superintendenten für die beiden Landestheile ein-

geſetzt, für Wolgaſt Joh. Knipſtro, für Stettin Paul vom Rode, endlich wurden wegen der großen Entfernung die Pfarren jenſeits der Grabow unter Hohenſee in Stolp geſtellt. P. v. Rode wurde in Stettin von Bugenhagen feierlich in ſein Amt eingeführt; am 27. Auguſt war Bugenhagen wieder in Wittenberg.[44]) Der Paul v. Rode untergebene Sprengel umfaßte das rechts der Oder gelegene Herzogthum Stettin mit Ausnahme der Stolper Umgegend und der Beſitzungen des Caminer Bisthums, zu welchen beſonders die Gebiete von Colberg, Cöslin und Bublitz, ſowie Gülzow und Naugard gehörten. In dieſem ſeinem Sprengel hatte er die Leitung der Kirche, insbeſondere die Prüfung, Ordination und Inſtitution der Geiſtlichen, die Aufſicht über Lehre und Wandel derſelben; doch waren die Verhältniſſe noch in vielen Beziehungen unbeſtimmt, und es fehlte nicht an Hinderniſſen und hemmender Oppoſition. Die eingeführte Kirchenordnung mußte erſt ſicheren Boden gewinnen.

Vom Auguſt 1535 bis zum Februar 1537 haben wir von der Wirkſamkeit Pauls v. R. gar keine Spuren. Am 7. Februar 1537 war er als Abgeſandter des Herzog Barnim auf der Bundesverſammlung zu Schmalkalden und unterzeichnete im Auftrage desſelben die zur Vorlegung für das Concil zu Mantua von Luther entworfenen Schmalkaldiſchen Artikel als Superintendens Stetinensis. Den Anhang „von der Gewalt und Oberkeit des Papſtes" dagegen hat er als „Prediger in Stettin" unterzeichnet, denn mit dieſem bekannten ſich die unterſchriebenen Geiſtlichen zugleich zur Augsb. Confeſſion und zur Apologie als der Norm ihrer Amtsführung.[45])

Dieſe Zuſammenkunft ward aber auch die Veranlaſſung, daß P. v. R. auf einige Zeit Stettin verließ, um einem Rufe

---

44) Plattd. Kantzow S. 215. 220. 222 f. Cram. III. p. 92. Balthaſar, zweite Sammlung S. 372.

45) Cramer III. p. 99. Die verſchiedene Unterſchrift ſ. in den Ausgaben der Bekenntnisſchriften.

nach Lüneburg zu folgen.[46]) Die Lüneburgiſchen Abgeordneten forderten ihn nämlich auf, das Amt eines Superintendenten in ihrer Stadt zu übernehmen; ſie hatten ſich ſchon vor vier Jahren deshalb an Luther und Bugenhagen gewendet, und auf deren Empfehlung und Vermittlung wurde nun Paul vom Rode der Antrag gemacht, und er entſchloß ſich, ihn anzunehmen. Was ihn bewog, Stettin zu verlaſſen, wo er ſo eben einen neuen und ehrenvollen Wirkungskreis erhalten hatte, können wir theils aus ſeinen eigenen Aeußerungen, theils aus einem ſogleich zu erwähnenden Briefe Luthers und Bugenhagens an Herzog Barnim erſehen. Er ſchreibt, daß er nie geſinnt geweſen ſei, für immer in Pommern zu bleiben, und daß er nicht um Pommerns, ſondern nur um der guten, frommen Fürſten willen bleibe. So hatte er ſchon mehrmals den beiden Wittenberger Reformatoren ſeinen Mangel und ſeine Noth geklagt, daß es ihm ſchwer werde, in Stettin zu bleiben, ſowohl wegen der Armuth und Gefahr, als das Evangelium noch verfolget ward, als auch beſonders, weil er ſo oft vergeblich eine gute Ordnung der Kirche begehrt habe. Auch nach der Einführung der Bugenhagenſchen Kirchenordnung laſſe die vollſtändige Durchführung derſelben noch immer auf ſich warten. Endlich habe er, obgleich er mit Schulden belaſtet ſei, doch bisher vergeblich auf eine Verbeſſerung ſeiner Beſoldung gehofft; ſo ſei er zu dem Entſchluſſe gekommen, er wolle und müſſe ſich an einen andern Ort begeben. Deshalb hatte er ſchon bei ſeiner Abreiſe nach Schmalkalden von ſeiner Gemeinde Abſchied genommen und kehrte nur um ſeine Sachen abzuholen nach Stettin zurück. Als nun Herzog Barnim ſah, daß es Ernſt werde, ſchrieb er an Luther und Bugenhagen, die die Unterhandlungen mit P. v. R. vermittelt hatten. Den

---

46) Vgl. über den Aufenthalt des P. v. R. in Lüneburg: Cram. III. p. 100 ff. Bertram, Lüneburger Reform. und Kirchengeſchichte S. 145—152. und beſonders die in den Balt. Stud. XXI. 2. S. 128—147. mitgetheilten Briefe, durch welche dieſe ganze Angelegenheit ziemlich klar gelegt wird. Luthers und Bugenhagens Brief ſteht bei Cram. a. a. O. und Luthers W. Erl. Ausg. Bd. 55. S. 175 ff.

Digitized by Google

Inhalt ſeines Schreibens können wir nur aus der Antwort vom Freitag nach Oſtern erſehen. Sie vertheidigen ſich und P. v. R. zunächſt gegen den Vorwurf, daß ſie heimlich den Weggang betrieben hätten, und erklären, daß P. v. R. aus freiem Antriebe den Ruf angenommen, und ſie ihn nicht zur Rückkehr veranlaſſen könnten, da er dem Rathe von Lüneburg ſein Verſprechen gegeben habe; ſie legen dem Herzoge auch ans Herz, wie unbillig es ſein würde, dem vielfach bedrängten und ſchlecht beſoldeten Manne den erbetenen Urlaub zu verſagen. So ſiedelte denn P. v. R. im Frühling 1537 nach Lüneburg über. Hier war die Reformation auf Antrieb des Herzogs Ernſt zu Lüneburg zuerſt vorbereitet, und dann hatte ſeit 1531 Urbanus Rhegius die kirchlichen Verhältniſſe geordnet: nach ſeinem Weggange war Heinrich Radebrock, der ſchon vorher die dortige Kirche geleitet, Superintendent geworden, aber ſchon 1536 geſtorben. Am Pfingſtfeſte 1537 trat P v. R. ſein Amt in Lüneburg an. Er predigte in der St. Johanniskirche, doch iſt von ſeiner Amtsführung weiter nichts bekannt, als daß er im folgenden Jahre am Tage Phil. und Jakobi (1. Mai) den Clem. Lampe, einen gebornen Lüneburger, welcher in Wittenberg ſtudiert hatte, nach evangel. Ritus ordinierte.[47])

Viel länger blieb auch P. vom Rode nicht in Lüneburg, denn nach einem im Dec. 1538 aus Stettin geſchriebenen Briefe[48]) war er ſchon ſo lange wieder in Stettin, daß Bürgermeiſter und Rath in Lüneburg ſeine Rückkehr ſehnlichſt erwarteten. Er ſcheint daher den Cl. Lampe gewiſſermaßen zu ſeiner Stellvertretung ordiniert zu haben, wie aus einem andern Briefe hervorgeht. Denn von Stettin aus wurden lebhafte Anſtrengungen gemacht, ihn wieder zu gewinnen. Nachdem Herzog Barnim ſich zunächſt in den unvermeidlichen Verluſt gefügt, ſchrieb er am Dienſtag nach Galli (16. October) 1537 von Celle, wo er

---

[47]) Chron. Schomakeri bei Bertram a. a. O. Er war wohl ein Bruder des Johann Lampe, welchen Bertram als Prediger an der Heil. Geiſtkirche nennt.

[48]) Balt. Stud. a. a. O. S. 132. S. 137.

Digitized by Google

Herzog Ernſt, den Bruder ſeiner Gemahlin Anna beſuchte und auch mit P. v. R. Rückſprache nahm, an Bürgermeiſter und Rath von Lüneburg und bat, da nach P. v. R. Abgang viel Unordnung in Sachen der Religion eingeriſſen ſei, denſelben ſeines Dienſtes wieder zu entlaſſen, oder, wenn das nicht geſchehen könne, ihn einen oder einige Monate zu beurlauben, damit er wenigſtens die Viſitation fortſetzen und zu Ende führen könne. Dieſe Bitte wiederholte er nach ſeiner Rückkehr von Stettin aus. — Am Sonnabend nach Luciä, alſo Mitte December, erwiederten Bürgermeiſter und Rath ablehnend, in plattdeutſcher Sprache: Sie ſeien zwar Sr. F. Gnaden zu allem Dienſt bereit, weil aber weder in Lüneburg, noch in den benachbarten Städten gelehrte und tüchtige Leute zu finden ſeien, welche die kirchlichen Angelegenheiten leiten könnten, bäten ſie den Herzog von ſeinem Verlangen abzuſtehen. Aber Herzog Barnim ließ ſich nicht abweiſen. Am Montag nach Pauli Bekehrung (25. Jan. 1538) wiederholte er noch einmal ſein Verlangen, daß P. v. R. die Viſitation vollenden möge. Wieder erhielt er eine abſchlägige Antwort (Sonn. nach Valentini. 14. Febr.): „Es ſtehen uns, ſchrieb der Rath, diesmal in hochdeutſcher Sprache, die vormals angezeigten und andere chriſtliche nothdürftige Urſachen, daran uns viel gelegen, entgegen, beſonders auch weil unſre Bürger ſolches zu bewilligen und nachzugeben merklich ſich beſchweren.“ So mußte Herzog Barnim die Hoffnung, P. v. R. wieder zum Superintendentenamte zu bekommen, vorläufig aufgeben, und zeigte dies dem Rath zu Stettin mit der Aufforderung an, „weil M. Paulus nit anhero zu bringen“, nach einem andern geſchickten Mann ſich umzuſehen.[49]) Bald darauf jedoch muß, wie ſchon oben erwähnt, der Rath zu Lüneburg eingewilligt haben, P. v. R. wenigſtens auf einige Zeit nach Stettin reiſen zu laſſen, um die Geſchäfte der Superintendentur zu beſorgen und beſonders die Viſitation zu leiten: am Sonnabend nach Nicol. (6. Decbr.) ſchreibt nämlich P. v. R. aus Stettin: „ich will E. Ew. nicht

[49]) Der Brief vom 19. Mai 1538 befindet ſich im Prov. Archiv.

Digitized by Google

bergen, daß ich vermerke, daß ſich hier die Sachen wohl etwas lange erſtrecken werden; aber ich will mich befleißigen, daß ich bald nach Weihnacht, und ſobald es wiederum zu Wetter greift,[50]) mich auf den Weg nach Lüneburg verfüge". Er wird alſo etwa in der Mitte des Sommers nach Stettin gekommen und Willens geweſen ſein, im Winter wieder in Lüneburg zu ſein. — Von den Arbeiten aber, welche P. v. R. ſo lange feſthielten, haben wir, da die Viſitationen erſt im nächſten Frühling wieder aufgenommen wurden, keine näheren Andeutungen, doch läßt ſich ja leicht denken, daß es deren genug gab. Aber P. v. R. Rückkehr nach Lüneburg verzögerte ſich noch länger. Im Frühling des nächſten Jahres wurden zunächſt die Viſitationen wieder in Angriff genommen. Dann war das Jahr 1539 für P. v. R. ein rechtes Kreuzjahr: zuerſt erkrankte er ſelbſt in der Faſtenzeit am Fieber, und kaum war er geneſen, ſo ward bald nach Oſtern ſein Weib, deſſen hier zuerſt Erwähnung geſchieht, ſo ſchwer krank, daß er an ihrem Aufkommen verzweifelte, und wenn auch die Macht der Krankheit endlich gebrochen wurde, ſo hatte ſie doch Mitte Juni ſich nicht völlig erholt. Im Auguſt aber fiel P. v. R. in eine ſchwere Krankheit, lag 6 Wochen zu Bette, und wenn er auch gegen Mitte September Beſſerung fühlte, ſo war er doch ſo ſchwach, daß er an eine Reiſe nicht denken konnte, ja noch um Weihnachten hatte er an den Folgen der Krankheit zu leiden. Während aber in der Zwiſchenzeit zwiſchen dieſen verſchiedenen Krankheitsfällen, P. v. R. ſeine Gedanken und ſeine Thätigkeit auf die Viſitation richtete, ward es ihm immer klarer, wie für die Durchführung des Werks der Reformation in Pommern ſeine Anweſenheit durchaus nothwendig ſei. So gab er allmählich den weiteren Aufforderungen wegen ſeines vollſtändigen Bleibens nach, und am 10. Juni kam es zu einem Abſchluß. Das darüber aufgenommene Protokoll von dieſem Tage befindet ſich im Prov. Archiv und lautet: „Anno 1539 am 10.

---

50) Dieſe Redensart findet ſich mehrmals in dieſen Briefen, z. B. Nr. 13. S. 142: „ehe es zu wettertagen greiffet"; Nr. 15. S. 145: „dieweil es ja die Wege ergreift", d. h. weil die Wege fahrbar werden.

Digitized by Google

Juni hat M. Paulus v. Rode bewilliget, allhier im Lande zu bleiben und das Amt Superintendentis allhier zu Alten=Stettin und die Viſitation unſrer Lande und umliegenden Städte zu warten und das oberſte Predigeramt in S. Jakobikirche zu treiben. Dagegen hat m. G. H. von wegen der Superattendenz aus S. F. G. Kammer alle Jahr ihm 70 Gulden, halb auf Michael, halb auf Oſtern, 4 drömpt Roggen, 6 drömpt Malzes aus S. F. G. Haus zu Stettin auf alle Jahr, wenn er ſeiner Gelegenheit nach darum fordern wird, entrichten zu laſſen verſprochen. Dazu ſoll er aus S. Jakobi Kirchenkaſten ſeine vorige Beſoldung an Gelde, Holz und Korn, und die Behauſung, darin er jetzo iſt, ſo lange er bei dem oberſten Predigtamt zu bleiben geneigt, haben. Darüber hat S. F. G. auch von wegen der Superattendenz M. Paulo und ſeiner ehelichen Hausfrau ein Freihaus an S. Marien= oder Otten=kirchen zu ihrem Leben verſprochen, und ihm fort 100 G. baar verehren laſſen, und ihm ein Ehrkleid zu geben vertröſtet. Actum Stettin anno et die ut supra, praesentibus Joachim Molzan, Alexander v. d. Oſten, Barthol. Schwave".

Die verſprochenen 70 G. werden in folgender Weiſe angewieſen: 20 fl. S. Jakobikirchenkaſten zu Stettin, 10 fl. Kolbatz, 10 fl. Kapitel S. Otten, 10 fl. Pyritz, 5 fl. Gollnow, 5 fl. Damm, 5 fl. Greifenhagen, 5 fl. Garz; Roggen und Malz ſoll aus dem Haus zu Stettin gegeben werden.

Einige Tage ſpäter ſchrieb P. v. R. an den Rath zu Lüneburg und bat um ſeine Entlaſſung. Er entſchuldigt ſich zunächſt wegen ſeines langen Ausbleibens und bekennt, die Mahnbriefe des Raths bekommen zu haben. Er habe ſeit den Faſten ſich alle Tage zur Reiſe gerüſtet, ſei aber immer durch Aufträge des Herzogs verhindert worden; dazu ſei er ſelbſt in der Faſtenzeit, und bald nach Oſtern ſein Weib ſchwer krank geworden. Zuletzt aber da um Pfingſten der Herzog nach Stettin gekommen, bin ich, fährt er fort, in das Werk der Viſitation ſo geflochten, daß ich des kein Ende weiß, und was ich meine in einer Woche auszurichten, da gehen ihrer vier mit hinweg, und iſt hier das Land ſo groß und weitläuftig, daß ich nicht weiß, wann es

geendigt mag werden.“ Dazu ſei nun die Erndte eingetreten; auch wolle ihn H. Barnim zu dem auf den 1. Auguſt angeſetzten Tage nach Nürnberg ſchicken. „Da Ich aber nuhn, nachdem die viſitation hie zu Stetin geſcheen vnd auch Ewrer Erb w. ſchrifſte mith jnſielen, vorlaub vnd gnedige vorlaſung gefordert vnd begeret, hat mein G. H. mich keines weges wollen vorlaſſen, Ich hab mich erbotten, jch wolte bei ſeiner F. G. noch biſſ vff Bartholomei bleiben, Aber F. G. hat myr ſlecht angezeiget jch dorffe nicht gedencken, das ſein F. G. mich wolle vorlaſſen, es ſey ſeinen F. G. altzuviel dran gelegen Szo ehr mich ſolt vorlaſſen hett ehr jm gantzem ſeinem Furſtenthumb keinen, dem ehr das ampt wuſte zubefelen, ßo vngluck vnd zwitracht enthſtunde, der den ſachen raten kont, darumb dieweil ich die ſache hett helffen anfangen, müſt ich ſie auch helffen vulendigen. Ich ſol mich der von Luneborch nichts bekummeren, S. F. G. wolles alles vff ſich nemen, Sein f. G. habe bei den zu Luneborgk ßo viel wol macht, deſſelben gleichen mein Gnedige Frawe vnd Furſtin, vnd des thunds viel mehr, das ich alſo beſtricket werde, das ich wowol jn der warheit noch nye geſinnet hie zu bleiben, vnd noch mein ſin iſt, hab auch derhalben nichts wollen ſchreiben, ſundern alle tage mich vff die widderfhart gerichtet, dieweil ich denn itzunder mitten in der viſitation nicht kan abekomen, vnd jmmer weiter vnd weiter werde eingeflochten, hab ich ſorge, die zeit wirth ſich zu langk vorſtrecken vnd nicht radt wirth ſein, ewre kirchen ane paſtor zu bleiben, Muſſ ichs leider geſcheen laſſen vnd wirds die nodt erfordern, das jr einen frommen trewen gelahrten man moget vberkomen,“ u. ſ. w. Antonius Corvinus und Urbanus Rhegius würden ihnen wohl einen Superintendenten empfehlen. Er bittet ſchließlich, ſeinen Stellvertreter Cl. Lampe zu verſorgen, und ihm ſein Hausgeräth verabfolgen zu laſſen. Am folgenden Tage (Sonnabend nach Margarethä) ſchrieb auch der Herzog an den Rath zu Lüneburg und bat, P. vom Rode, den er im Intereſſe der pommerſchen Kirche nicht entbehren könne und deshalb in ſeinen Dienſt genommen, zu entlaſſen. Aber die Herren in Lüneburg waren durchaus nicht Willens, dieſer ohne ihre Einwilligung getroffenen Entſcheidung ſich zu

Digitized by Google

unterwerfen. Am Freitag nach Barthol. 1539 antwortete der Rath dem P. v. R. „Superattendenten zu Lüneburg, itzund in Pommern.“ Er weist zunächſt den Verdacht zurück, als habe er wegen des langen Ausbleibens nach einem andern Superattendenten ſich umgeſehen; ſie hätten ſtets gewünſcht, P. v. R. möge zu Michaeli oder bald darauf kommen, den Winter über ſeines Amtes warten und dann zu Oſtern einen ordentlichen Abſchied nehmen. Um ſo weniger hätten ſie ſich eines ſolchen Schreibens verſehen; ſie erinnerten ihn vielmehr an alle ſeine mündlichen und ſchriftlichen Zuſagen, in der Hoffnung, er werde ſich in Pommern ſo verabſchieden, daß er zu Michaelis kommen und bei ihnen bleiben könne.

P. v. R. erwiederte am Dienſtag nach Mariä Geburt (8. Septbr.): Er habe ſich aus den angegebenen Gründen mit dem Herzog in Verhandlungen eingelaſſen und zwar ſtets mit der Bedingung, daß der Herzog ihn genügend entſchuldigen und ihm ſeine Entlaſſung verſchaffen werde. Da ſie ihn aber ſo ernſtlich ermahnten zu kommen, ſo habe er ſich ſogleich nach Lüneburg begeben wollen, aber Gott habe ihn mit einer ſchweren Krankheit beladen, worin er wohl 6 Wochen gelegen: er wiſſe auch noch nicht, wann er herauskomme, obwohl er Beſſerung zu fühlen beginne. Er habe auch das Schreiben des Rathes an den Herzog abgegeben, aber, weil er ſeiner Krankheit wegen nicht ſeinen Abſchied verlangt, keine Antwort erhalten. Er werde daher, ſo bald er wieder zu ſeiner vorigen Geſundheit gelangt, ſeinem Verſprechen gemäß kommen. Aber am 21. Decbr. mußte er ſich nochmals entſchuldigen: es ſei Thauwetter eingetreten, auch ſei er noch nicht ganz wieder geſund, ſo daß er ſolche Reiſe machen könne; ſobald wieder beſtändiges Wetter eintrete, werde er ſich mit Gottes Hülfe auf den Weg machen.

Weil aber P. v. R. noch immer keinen Abſchied vom Herzog erhielt, ſo ſchrieben Bürgermeiſter und Rath zu Lüneburg bald nach Epiphan. 1540, und baten um beſtimmte Antwort, ob er vom Herzoge ſeinen Abſchied erhalte und bald kommen und dann bei ihnen bleiben könne. Denn wenn er doch nicht bleiben könne, ſo würde die lange Hin- und Herreiſe beſchwerlich,

Digitized by Google

und ihnen auch damit wenig gedient ſein; ſie könnten auch nicht ſo lange ohne einen beſtimmten Superintendenten ſein. Noch einmal erwiederte P. v. Rode am Donnerstag nach Pauli Bekehrung (25 Jan.): Er ſei ſtets geſinnt geweſen, und auch noch jetzt, wieder nach Lüneburg zurückzukehren; es ſei aber noch immer kein Wetter zum Reiſen, ſo kämen auch noch immer andre Geſchäfte hinzu. Der Herzog wolle ihn zum 1. März nach Schmalkalden ſchicken, und da dies eine wichtige Sache ſei, er auch früher bei ſolchen Verhandlungen geweſen ſei, habe er es nicht ablehnen können. Er habe jedoch dem Herzog ſchriftlich angezeigt, daß er ſich nach dieſem Tage wieder nach Lüneburg begeben werde. Wenn ihnen dies zu lange währe und ſie eines Superintendenten ſo lange nicht entbehren könnten, ſo müßte er ihnen geſtatten, einen andern anzunehmen; er ſei zwar frei, doch werde ihn der Herzog nur ſehr ungern entlaſſen. Da entſchloſſen ſich endlich die Lüneburger auf P. v. R. zu verzichten, dankten ihm in einem freundlichen Schreiben für ſeine wohlgewogene Geſinnung und verehrten ihm 200 Mrk Lüb. zum Geſchenk. Mit demüthigem Danke für das freundliche Schreiben und das reiche Geſchenk antwortet P. v. R. am Charfreitag 1540: „Dieweil E. Erb. G. diſſ alſo fur das beſte vnd fuglichſte anſihet, will ich mich auch hirjnne zufrieden geben, vnd bei meinem Gnedigen herrn bleiben ßo lange alß es Godt vorſchaffet, welches ich vmb pomerlandt nicht thun wolte, wenn ichs nicht vmb der guten fromen furſten willen thete, die es von myr ßo ernſtlich fordern und begeren." Er bittet endlich, ſein Hausgeräth ſeinem Diener zu überliefern und auch ſeiner armen Schweſter ſich anzunehmen. Von dieſer iſt nichts näheres bekannt. In dem letzten der mitgetheilten Briefe endlich, deſſen Ueberbringer wohl der zur Abholung des Hausgeräthes geſchickte Diener war, wünſcht er den Lüneburgern, die nun einen andern Superintendenten gefunden hatten, dazu Gottes Heil und Segen: er habe auch die Geiſtlichen noch einmal ermahnt, bei der reinen Lehre zu bleiben und vorſichtig, einträchtig und friedlich zu leben. Mit herzlichem Danke für alle ihre Gunſt und Wohlthat und mit Segenswünſchen nimmt er Abſchied.

Digitized by Google

So war denn nach langem Schwanken und vielfachen Verhandlungen dieſe Angelegenheit beendigt, und P. v. R. ſeinem Wirkungskreiſe in Pommern dauernd zurückgegeben. Wenn Loſſius ſagt, daß P. v. R. drei Jahre Superintendent in Lüneburg geweſen ſei, Cramer dagegen, daß er nur ein Jahr dort geblieben ſei, ſo haben, wie aus der obigen Darlegung hervorgeht, beide Recht: von Pfingſten 1537 bis gegen Oſtern 1540 iſt er dem Amte nach Superintendent von Lüneburg geweſen, wirklich in Thätigkeit war er dort jedoch nur bis zum Sommer des Jahres 1538. Sein Nachfolger war der gelehrte Juriſt Chriſtoph Hegendorf, der im Februar 1540 die Lüneburgiſche Superintendentur antrat.[51])

Wenden wir uns nun zu der Thätigkeit zurück, welcher ſich P. v. R. ſchon ſeit ſeiner Rückkehr nach Stettin widmete, ſo waren es außer anderen Amtsgeſchäften und Reiſen beſonders die Viſitationen, welche im Frühling des Jahres 1539 wieder begannen. Am Montag nach Oſtern ſchrieb Herzog Barnim von Rügenwalde an P. v. R. und Petrus Becker und forderte ſie zur Theilnahme an der bald nach Pfingſten beginnenden Viſitation in Stettin und den umliegenden Orten auf. Schon am folgenden Tage zeigte der Herzog auch dem Rath zu Stettin den Beginn der Viſitation am Fronleichnamstage an. Es finden ſich im Prov.-Archiv Entwürfe, welche die Namen der Viſitatoren für die einzelnen Orte, an denen viſitiert werden ſollte, enthalten; folgende ſind genannt: Garz, Greifenhagen, Damm, Pyritz, Wollin, Cammin, Greifenberg, Gollnow, Treptow, Belgard; an einigen wollte der Herzog ſelbſt die Viſitation leiten, an andern wurden einzelne Räthe und Beamte damit beauftragt. P. v. R. iſt faſt bei allen genannt; ihm lag ohne Zweifel beſonders die Ordnung der eigentlich kirchlichen Verhältniſſe, die Prüfung der Geiſtlichen und Lehrer, die Einrichtung der Gottesdienſte und dergl. ob. In Damm ſollte er z. B. eine

---

51) Loſſius bei Bertram a. a. O. Cram. III. p. 169. Ueber Hegendorf vergl. Bertram a. a. O.

Matrikel verfaſſen oder zu verfaſſen verordnen. In Pyritz, worüber die Beſtimmungen am ausführlichſten ſind, ſollte die Viſitation am Sonntag vor Mariä Magdalenä (22. Juli) ſtattfinden: am Donnerſtag vorher ſollte der Adel auf Montag beſchieden werden, um „Handlung zu warten." Der Verhör der Pfarrer ſollte am Donnerſtag beginnen, und dazu P. v. R. und ein andrer von den Stettiniſchen Predigern (alſo wohl Petr. Becker) verordnet werden. Ob alles ſo ausgeführt iſt, läßt ſich freilich nicht beſtimmt ſagen: Prüfung der Geiſtlichen, Verhandlungen wegen der geiſtlichen Güter und der Beſoldungen der Geiſtlichen, Ordnung evangeliſchen Gottesdienſtes waren überall ja die nothwendigen Erforderniſſe für die Durchführung der Treptower Ordnungen. In den Städten wurden wohl gleich die Verhältniſſe der Umgegend mit geordnet: freilich war da nur unvollkommene Hülfe zu ſchaffen, denn die Zahl evangeliſcher Geiſtlichen war viel zu klein, man mußte zufrieden ſein, wenn überhaupt nur irgendwie für die Landpfarren geſorgt werden konnte.

Am ſchwierigſten war die Viſitation in Stettin, theils wegen der Ordnung und Verwaltung der geiſtlichen Güter, theils wegen der politiſchen Verhältniſſe zu den Herzögen, mit denen bisher trotz des 1535 geſchloſſenen Vertrages noch keine volle Verſöhnung ſtattgefunden hatte. Zwar die Ordnung der rein kirchlichen Verhältniſſe war weniger ſchwierig und ſcheint zu der beſtimmten Zeit ſtattgefunden zu haben, wenn wir die oben mitgetheilte Aeußerung P.'s v. R. in dem Briefe vom Juni 1539 darauf beziehen dürfen, wo er ſagt, daß er nun „nachdem die Viſitation zu Stettin geſchehen", Urlaub begehrt habe. Wenn P. v. R. wieder in ſeine frühere Stellung zurücktrat, ſo konnte die Beſetzung der Pfarrſtellen und die ſonſtigen kirchlichen Verhältniſſe im Weſentlichen ſo bleiben, wie ſie im Jahre 1535 geordnet waren und ſo beſtimmt auch der ſogleich zu erwähnende Entwurf des Abſchiedes, daß der Stand der ſeit Annahme des Evangeliums verordneten Geiſtlichen ſo bleiben ſolle, wie es bei der erſten Viſitation eingerichtet ſei.

Dieſer vom 7. Juli 1539 datierte, im Prov.-Archiv

befindliche Entwurf des Viſitationsabſchiedes hat folgenden Eingang: „Anno 1539 am 7. Juli hat m. g. H. Herzog Barnim, in Beiſein ꝛc. und der Prediger M. P. v. Rhoda und Er Nik. Hoveſch, Petri Becker, angefangen von dem Rath und Diakonen ein vollkommen Verzeichnis und Inventarium des Kirchenguts, beide der Kirchen und Armenkaſtens, und darüber Rechenſchaft gefordert, und die Viſitation gehörig vorgenommen, und iſt danach befunden, vorgeſchlagen und geordnet, als artikelweiſe folget.“ Unter den der St. Jakobikirche gehörigen, einzeln aufgezählten Häuſern wird auch erwähnt: „noch ein Hus gegen dem Karkhaus, darin M. Paul der Prediger wahnet.“ Am Schluſſe findet ſich aber folgende Notiz: „9. Juli haben Rath und Alderleute obangezeigte Artikel und Vorſchläge als beſchwerlich angezogen und in Summa alle abgeſchlagen.“ Da dieſe abſchlägige Antwort ohne Zweifel mit der weiteren Oppoſition der Stadt gegen die Herzöge zuſammenhängt, ſo ſcheint erſt mit der Ueberwindung dieſer im folgenden Jahre auch die Viſitation ihren Abſchluß gefunden zu haben. Von weiteren Verhandlungen in Sachen der Viſitation finden ſich einzelne Notizen im Prov.-Archiv, z. B. vom 6. Dec. 1539, und der Abſchied ſcheint erſt 1540 erfolgt zu ſein. Die lange verweigerte Huldigung der Stadt Stettin fand im Juli dieſes Jahres ſtatt, worauf dann durch einen am Freitag nach Vincula Petri (1. Auguſt.) 1540 zwiſchen den beiden Herzögen und der Stadt geſchloſſenen Vertrag alle Streitpunkte verglichen wurden, und ſo auch dieſe Angelegenheit endlich zum Ziele gelangte.[52])

Bald darauf am 21. März 1541 ſtarb eines plötzlichen Todes der langjährige Amtsgenoſſe P.'s v. R. Nicol. Höviſch, und an ſeine Stelle trat Bernhard Strohſchneider, deſſen wir ſchon oben erwähnten.

Unter den Arbeiten, welche in der nächſten Zeit neben der Verwaltung ſeines Pfarr- und Superintendenturamtes P. v. R.

52) Friedeborn II. S. 40.

vornehmlich in Anſpruch nahmen, iſt vor allem die Ausarbeitung der Agende zu erwähnen, welche dem evangeliſchen Gottesdienſte in Pommern erſt eine feſte Ordnung verlieh. Bugenhagens K. O. von 1535 enthält auch in ihrem dritten, von den Cerimonien handelnden Theile nur kurze und allgemeine Grundzüge; und ſonſt hatte Bugenhagen nur eine Ordnung für Mönche und Nonnen entworfen. Im Jahre 1542 ward die von Knipſtro und P. v. R. verfaßte, von Bugenhagen revidierte Agende gedruckt und der Synode zu Greifswald im Juli 1543 vorgelegt, welcher Synode deshalb auch P. v. R. beiwohnte.[53])

In dasſelbe Jahr 1543 fällt auch die Stiftung des Pädagogiums zu Stettin. Wie P. v. R. ſchon in Jüterbog neben ſeinem Predigtamte die Kinder wohlhabender Familien unterrichtet hatte, ſo zeigte er auch in Stettin Liebe und Intereſſe für die Schule. Schon bei der erſten Kirchenviſitation hatte er in dem vorher übergebenen Gutachten den Zuſtand der Schulen ins Auge gefaßt und Vorſchläge zu ihrer Verbeſſerung gemacht. Es beſtand in Stettin ſeit 1399 das Jageteufelſche Collegium an St. Marien, in welchem 24 arme Schüler vollſtändigen Unterricht, Wohnung und Koſt fanden. Dieſe der höheren Bildung gewidmete Anſtalt war damals durch die Untüchtigkeit und Nachläſſigkeit der Proviſoren und Vorſteher, die P. v. R. in ziemlich ſtarken Ausdrücken ſchildert, ſehr in Verfall gerathen, und man hatte daher verſucht, ihr durch Verbindung mit der Stadtſchule bei St. Jakobi, deren Rector (Schulmeiſter) damals der ſchon mehrfach genannte Petrus Becker war, aufzuhelfen. Es war dieſem von dem Collegium bei St. Marien eine in Holz und Korn beſtehende Zulage verſprochen, wogegen die Schüler des Collegiums zur Stadt kommen, und der im Collegium befindliche Lehrer (Geſelle) mit an der Schule unterrichten ſollte. P. v. R. empfiehlt dieſe den beiden Anſtalten zum Segen gereichende Verbindung, dringt darauf, daß über die

---

[53]) Balthaſar I. S. 17. der Titel der Agende lautet: „Karken Ordening, wo ſick de Parner und Seelenſorger in vorreikinge des Sacrament und ovinge der Cerimonien holden ſcholen im land tho Pamern.

Verwaltung des Collegiums klare Rechenſchaft abgelegt, und eine geordnete Aufſicht eingerichtet werde; ferner verlangt er, daß man fromme, bekannte Bürgerkinder in daſſelbe aufnehme, daraus man etwas gutes erziehen könne, und nicht Bauernjungen und fremde Kinder, allein um des Singens in der Kirche willen. Der Viſitationsabſchied ſetzte denn auch demgemäß feſt, daß dieſe Verbindung beider Anſtalten bleiben, und daß der Rector der Schule über dieſe Schüler des Collegiums die Disciplinargewalt ausüben ſolle. Auch ſollen, wie ein eigenhändiger Zuſatz Bugenhagens beſagt, nur ſolche Knaben ins Collegium aufgenommen werden, welche tüchtig ſind zu lernen, d. h. zu ſtudieren, nach dem Urtheil des Superintendenten. So bekam P. v. R. auch über die Schule und das Jageteuffelſche Collegium eine Oberaufſicht, die bald noch eine weitere Ausdehnung erhielt.[54])

In dem Treptower Landtagsabſchied war die Errichtung einer Univerſität auch für das Herzogthum Stettin in Ausſicht genommen. Weil aber eine ſolche hohe Schule erſt neu geſtiftet werden mußte, ſo empfahl Bugenhagen in der erſten K. O. vom Jahre 1535, vorläufig zu Stettin ein Pädagogium einzurichten, welches einen Uebergang zur Univerſität bilden könne. Erſt nach der völligen Theilung der beiden Herzogthümer im Jahre 1541 faßten die beiden Fürſten, welche nach dem Theilungsvertrage das Biſthum Cammin und die beiden Stifter S. Otten und S. Marien in Stettin gemeinſam behalten hatten, den Entſchluß, in Stettin eine ſolche höhere Schule zu begründen. Unter Beirath des Kanzlers Barthol. Swave und des Superintendenten P. v. R. kam 1543 die Stiftung zu Stande: Das Pädagogium wurde ein Alumnat, an deſſen Unterricht jedoch auch auswärtige, bei Bürgern in der Stadt wohnende Schüler theilnahmen. Die Oberaufſicht behielten ſich die beiden Fürſten vor, welche auch jeder 12 Knaben zur Aufnahme ernannten: ſonſt wurden 4 Curatoren und 3

54) von Medem. S. 251. 264. vergl. Haſſelbach, das Jageteufelſche Collegium.

Digitized by Google

Diaconen oder Proviſoren ernannt. Die Stiftungsurkunde iſt von Jaſenitz den 25. October 1543 datiert, doch hat die Eröffnung der Schule wegen der noch nothwendigen Bauten wahrſcheinlich erſt im Jahre 1544 ſtattgefunden. Die erſten Statuten, welche von den folgenden Rectoren zum Theil erweitert worden ſind, hat P. v. R. entworfen, und ſie geben von ſeinem Intereſſe für die Schule, wie von ſeinem erfahrnen Urtheil ein ſchönes Zeugnis; wir theilen ſie im Ganzen wortgetreu mit, und zwar nach der Röhleſchen Abſchrift.

Die Statuten des Pädagogiums.

§. 1. daß eine Matrikel zubereitet werde, da alle Knaben, ſo in dieſem Paedagogio ſtudieren und ſtudieren wollen, eingezeichnet werden.

§. 2. daß Statuten geſtellt werden, danach ſich die studiosi in dieſem Paedag. wiſſen zu richten.

§. 3. daß eine notula geſtellt werde, was die geloben und annehmen ſollen, die inſcribiert werden.

§. 4. daß niemand eingeſchrieben werde, wo er nicht in Gegenwart des Superintendenten, Pfarrherrn und der Diakonen verhöret und tüchtig befunden wäre.

§. 5. daß keiner hereingenommen werde, er habe denn in den andern Schulen die grammaticam gelernt, daß er decliniere, conjugiere und ſeine syntaxin wiſſe und in der lateiniſchen Sprache congruus ſei; item daß er mit ſich bringe testimonium sui praeceptoris et ludimagistri, unter welchen er zur Schule gegangen, daß er fleißig geweſen ſei und mit Willen abgeſchieden, desgleichen auch mit Willen der Eltern. Denn es werden die Schulen in allen Städten ſammt aller Disciplin trefflich hierdurch gebrochen und verdorben, daß die Knaben, ſobald ſie kaum 15 Jahr alt werden, ins Paedag. eilen, und wenn ſie der Schulmeiſter mit Strenge und in Zucht halten will oder auch ſtrafet, ſpringen ſie bald aus der Schule und eilen ins Paedag., da ſie meinen freier zu leben.

§. 6. wenn einer vor dem Superintendenten, u. ſ. w. angenommen, daß ihm angezeigt werde die Wohnung, wo er wohnen ſolle, und der Tiſch, und wie er ſich in der Wohnung

Digitized by Google

mit ſeinen Geſellen halten ſoll; wo er aber nicht im Paedagogio ſein könnte, anzeigen, wo er zur Herberge ſei und was er ſich halten ſolle.

§. 7. daß die Schüler oder paedagogi, ſo in der Stadt bei den Bürgern ſein, die kleinen Knaben nicht in das Paedag. führen, ſondern in die Trivial- oder Stadtſchule, da ſie ihre prima elementa und rudimenta erſt lernen, und ſie auch, die paedagogi, unter dem Schulmeiſter ſein und ihm unterworfen, da zur Schule und mit in die Pfarrkirche gehen; wo aber etliche der Geſchicklichkeit werden, daß ſie höhere lectiones, wie im Paedag. deren geſchehen, hören können, ſoll ihnen vergönnt werden, des Tages eine oder zwei lectiones im Paedag. zu hören, aber bald darnach wieder zu ihrer Schule gehen, nach der Fundation und Stiftung des Paedagogii: alſo wiederum, ſo einer aus dem Paed. ſolcher Kinderlehre benöthigt wäre, er wiederum da möchte hingehen.

§. 8. daß der Rector Paedagogii mit dem Schulmeiſter in der Stadt eins ſeien ſammt ihren Mitrectoren und Geſellen, und ſich ordentlich halten, dergeſtalt, daß der Rector Paedag. als oberſter auch mit habe Auſſehen auf die Schule in der Stadt, und der Schulmeiſter in der Stadt ihn für ſeinen Senior halte, und daß ſie Einigkeit halten, alſo daß, wenn der Cantor des Paedag. Knaben in ſeiner Sängerei bedarf, er ihm gerne folgen laſſe, und wiederum, wenn dem Cantor der Schule etliche aus dem Paedag. vonnöthen ſeien, er ſie auch möge bekommen, daß alſo die Kirchen ſämmtlich mit guter Sängerei beſtellet, und alſo einer dem andern die Hand reichet, wie in der Fundation des Paedag. auch fundieret.

§. 9. daß ſich Conrector und Cantor im Paedag. nicht mit fremden Privatſchülern, ſo nicht ins Paedag. gehören, beladen und Winkelſchulen, die allenthalben verboten ſein, anlegen, denn dadurch wird das Paedag. beſchweret, die Jugend verſäumet, und die im Paedag. ſein, auch verkürzet, denn für ſolche Knaben keine Stube iſt, auch können ſolche Knaben nicht recht, wie ſichs gebühret, geübt werden. Aber repetitiones oder auch ſonderliche

Digitized by Google

exercitia zu halten mit denen, die im Paedag. ſein, mögen ſie wohl thun, doch mit Wiſſen und Willen und Verordnung des Rectors.

§. 10. daß auch von der jurisdictio, wie und wem die studiosi Paedag. ſammt dem Rector, Geſellen, Schülern und andern Geiſtlichen ſollen unterworfen ſein; item daß auch die Strafen geſtellt, damit die Muthwilligen und ſo dem rectori oder auch dieſer Ordnung rebelles worden ſein, ſollen geſtraft werden. —

P. v. R. erhielt alſo durch dieſe Stiftung und durch die von ihm entworfenen Statuten beſonders einen entſcheidenden Antheil an der Aufnahmeprüfung; außerdem war der Rector, während er in der Anſetzung der Lehrgegenſtände und in Aufrechthaltung der Zucht freie Hand hatte, in andern Anordnungen, wie z. B. in ſeinem Strafverfahren, in dem Rechte des Vorſchlags, Amtsgenoſſen anzuſtellen oder zu entlaſſen, an den Rath der Geiſtlichen, alſo beſonders P. v. R's. gebunden. P. v. R. wandte auch in der Folge der Schule ſeine Sorge und mehrfach auch eine beſondere Thätigkeit zu. Der erſte Rector Antonius Walther, welcher bis 1543 Profeſſor der Philoſophie in Greifswald geweſen war, vertauſchte 1553 das wegen der oft beklagten Zuchtloſigkeit der Schüler ſchwierige Amt mit der ruhigeren Profeſſur in Wittenberg. Es wurden deshalb auf Melanchthons Rath wegen Uebernahme des Rectorats Unterhandlungen mit Moritz Heling, Rector in Eisleben geführt, und Melanchthon ſchreibt am 19. Auguſt 1553 in einem von Bugenhagen mit unterzeichneten Briefe von dieſem: es ſei zu hoffen, daß der ehrwürdige Herr Superintendent Mag. Paulus werde ein gut Gefallen an ihm haben." Da Walther ſchon im September 1553 nach Wittenberg gieng und die Unterhandlungen mit Heling ſich noch länger hinzogen und endlich ganz zerſchlugen, ſo bewog Herzog Barnim den P. v. R. „in der Zwiſchenzeit im Pädagogium eine Lection zu leſen und dabei Aufſehens zu haben, daß es ordentlich und recht zugehe und nichts confundiert werde." Erſt Oſtern 1554 trat Caspar Land-

Digitized by Google

ſtedel aus Leipzig als neuer Rector ein, ſtarb aber ſchon 1557 und hatte Matthäus Wolf aus Stargard zum Nachfolger.[55])

Wenn es für die Verwaltung des Superintendentenamtes in Stettin eine beſondere Schwierigkeit geweſen war, daß der Biſchof Erasmus von Kammin, deſſen Sprengel das Gebiet der Stettiner Superintendentur begrenzte und zum Theil durchbrach, die Annahme der Treptower Kirchen-Ordnung abgelehnt hatte und im Gebiete des Stifts fortfuhr, den Katholicismus zu begünſtigen und ſich jeder Einwirkung der evangeliſchen Herzöge zu entziehen, und ſo eine faſt reichsunmittelbare Stellung erſtrebte, ſo machte der plötzliche Tod deſſelben am 27. Januar 1544 dieſem Uebelſtande ein Ende; denn die Ernennung des Nachfolgers lag nun in der Hand der beiden Herzöge. Nachdem dieſe zuerſt ſich über die Wahl entzweit hatten, vereinigten ſie ſich, von Luther und den Wittenbergiſchen Profeſſoren in ernſter Weiſe auf die Wichtigkeit des Amtes hingewieſen, über die Wahl Bugenhagens, die dann auch am 24. Juni in geſetzmäßiger Weiſe vom Domcapitel vollzogen wurde. Aber Bugenhagen hatte ernſte Bedenken, das ſchwierige Amt zu übernehmen, und gab zuerſt am 31. Juli eine nur bedingungsweiſe zuſagende, dann am 1. Januar 1545 einer beſonders an ihn geſchickten Geſandtſchaft, in der ſich auch P. v. R. befand, eine entſchieden ablehnende Antwort. Da wählten denn beide Fürſten, dem Rathe Luthers und Bugenhagens folgend, den eifrig lutheriſch geſinnten und gelehrten Kanzler Barthol. Swave; das Kapitel nahm die Wahl an, und der evang. Biſchof wurde nun natürlich nicht vom Papſte beſtätigt, ſondern von den 3 Superintendenten P. v. R., Joh. Knipſtro und Jakob Hohenſee in Gegenwart von 7 Pfarrern ordiniert.[56])

---

[55]) Ueber die Stiftung des Pädagogiums vgl. Friedeborn II. S. 41. Cram. III. p. 105 f. v. Medem S. 189. Sodann 2 Programme von Haſſelbach, von 1843 und 1851; in dem erſteren die Stiftungsurkunde und die Statuten nach der Röhleſchen Abſchrift, S. 33 f., in dem zweiten Melanchthons Brief, der in Bretſchneiders Corpus Reform. fehlt, S. 9 u. 29.

[56]) Cram. III. p. 108. Luthers Brief, vom 14. Mai bei Mohnike, kirchen- und literarhiſtor. Studien und Mittheilungen Bd. I. Heft 1. S. 179 ff. vgl. Vogt, Bugenhagen S. 405 ff. — Paul vom Rode war alſo von Anfang Dec. 1544 bis zum Anfang Jan. 1545 in Wittenberg.

Digitized by Google

War ſo ein bedeutender Schritt zur Herſtellung einer vollen kirchlichen Einheit in Pommern geſchehen, ſo ſollte die auf den 13. Juli 1545 nach Stettin berufene allgemeine Synode, welcher mit den beiden andern Superintendenten und vielen Geiſtlichen aus allen Theilen des Landes natürlich auch P. v. R. beiwohnte, dieſer Einheit nicht bloß einen Ausdruck, ſondern eine feſte Geſtalt geben. Gewiß war es nach der Kirchenordnung Bugenhagens die Abſicht, daß der Biſchof die einheitliche Spitze des pommerſchen Kirchenregiments ſein ſollte: das bezeugt die ganze Stellung, welche dem Biſchofe zur Synode von vorn herein und von allen Seiten gegeben wurde, das bezeugt die Art und Weiſe, wie der von der Synode gewählte Ausſchuß, aus den 3 Superintendenten und 3 der angeſehenſten Geiſtlichen beſtehend, die Beſchlüſſe der Synode dem Biſchofe vorlegte; das beweiſt endlich auch der Proteſt des Rathes von Stralſund, der als zum ſchweriner Sprengel gehörig, den Anordnungen des camminer nicht unterworfen ſein wollte. Trotz aller Schwierigkeiten und Mängel war hierdurch der Grund zu einer geſunden Ordnung und Entwickelung der kirchlichen Angelegenheiten gelegt. Die Einheit fand in der gemeinſamen Kirchenordnung und nunmehr auch in dem Biſchofe einen Ausdruck. Die Weiterentwicklung war den Synoden anheimgegeben, welche theils die ganze Kirche, theils die Glieder der drei Superintenduren, beſonders der ſtettiner und wolgaſter, vereinigen ſollten. Knipſtro hat zu Greifswald eine Reihe von Synoden gehalten, und auch kleineren Synodalverſammlungen, z. B. der rügenſchen Geiſtlichen in Bergen, beigewohnt. Im ſtettiner Sprengel finden wir nur einzelne Spuren ſynodaler Verſammlungen. Daß P. v. R. wie Knipſtro entſchloſſen war, auch in ſeinem Bezirke Synoden zu halten, iſt gewiß, auch in einem vom Sonntag nach Phil. und Jakob. (1. Mai) 1557 datierten Briefe an die Gräfin von Eberſtein zu Naugarten ſagt er, daß er ſich eines noch unerfahrenen und nicht gründlich vorgebildeten Geiſtlichen bei Viſitationen und Synodis annehmen wolle. Nähere Nachrichten haben wir über ſolche Synoden nicht; dagegen wurden auf den

Landtagen zu Stettin mehrfach auch kirchliche Angelegenheiten verhandelt.[57])

Aber die Zeit ruhiger Entwicklung der Kirche dauerte nicht lange. Schon 1546 begann der ſchmalkaldiſche Krieg, deſſen unglücklicher Ausgang auch die dem ſchmalkaldiſchen Bunde angehörenden oder wenigſtens naheſtehenden pommerſchen Herzöge mit der Ungnade des Kaiſers bedrohte. Schon vor der Schlacht bei Mühlberg hatte der Kaiſer ſeine Klagen gegen Pommern aufgeſtellt, die Unterhandlungen zogen ſich bis ins Jahr 1549 hin, und der Kaiſer machte außer einer bedeutenden Geldzahlung die Annahme des Interim zur Bedingung der Ausſöhnung. Während die Fürſten zu letzterem geneigt waren, erklärten ſich die evangeliſchen Geiſtlichen, wie anderwärts, ſo auch in Pommern, entſchieden gegen das Interim. Auch P. v. R., der ſich ſonſt ſchon in Predigten gegen das Interim ausgeſprochen,[58]) verſammelte im Februar 1549 die Geiſtlichen des ſtettiner Sprengels in Colbatz, um eine gemeinſame Erklärung gegen das Interim abzugeben: die am 11. Febr. zu Stettin verſammelten Stände ſchloſſen ſich dieſer Erklärung an. Doch gab man endlich noch den Bitten der Fürſten nach und erkaufte am 29. April mit der Annahme des Interim den Frieden mit dem Kaiſer. Wenn dieſe Nachgiebigkeit, zumal der unſichre Zuſtand kaum drei Jahre währte, auch ohne weitere nachhaltige Folgen für die pommerſche Kirche blieb, — Spuren der Wirkſamkeit des Interim ſind meines Wiſſens nicht vorhanden, — ſo hatte ſie doch den Verluſt des tüchtigen Biſchofs zur Folge; denn da Barthol. Swave verheirathet war, ſo entſagte er, um nicht durch ſeine Perſon ein Hindernis der Verſöhnuug zu ſein, im Juli ſeinen Rechten, und nach dem Vorſchlage der Fürſten wählte das Kapitel den Domherrn Martin Weiger, welcher zwar lutheriſch war, aber

---

57) Ueber die Synode zu Stettin vgl. Balthaſar I. S. 35 ff. Die Protokolle beſonders der greifswalder Synoden ſind bei Balthaſar: erſte Sammlung abgedruckt. Den erwähnten Brief ſ. unten.

58) Nach einer im Manuſcript des ältern Steinbrück erwähnten Predigt Johann Cogelers.

doch am 13. October 1551 vom Papſte die Beſtätigung erhielt. Der Paſſauer Vertrag (2. Aug. 1552) machte dieſem unerquicklichen Zuſtande ein Ende, Biſchof Martin wurde am 24. October 1552 nach luther. Ritus inſtituiert, und allmählich würde in Pommern alles wieder in den alten ruhigen Gang zurückgekehrt ſein, wenn nicht die oſiandriſtiſchen Lehrſtreitigkeiten auch in Pommern eine Entzweiung und Erregung herbeigeführt hätten, die gerade für P. v. R. ſehr ſchmerzlich werden mußte. Denn der ſeit 1549 von Oſiander in Königsberg ausgeſprochenen abweichenden Auffaſſung der Rechtfertigungslehre ſchloß ſich 1551 Petrus Becker in Stettin, ſein langjähriger Freund und Amtsgenoſſe, offen an.[59])

Petrus Becker, nach damaliger Sitte gewöhnlich Artopöus genannt, war 1490 zu Cöslin geboren und ſeit 1531 Rector der Stadtſchule zu Stettin; ſchon ſeit dieſer Zeit war er mit P. v. R. bekannt, der ſeiner bei der erſten Viſitation von 1535 anerkennend erwähnt. An der zweiten Viſitation von 1539 nahm er neben P. v. R. als geiſtliches Mitglied Theil und wurde dazu durch ein eigenhändiges an ihn und P. v. R. gerichtetes Schreiben des Herzogs Barnim aufgefordert. Auf der Stettiner Synode von 1545 gehörte er zu den Geiſtlichen, welche mit den General=Superintendenten den Ausſchuß der Synode bildeten, wurde alſo allgemein als einer der tüchtigſten Theologen anerkannt, ohne daß er jedoch ein eigentliches Pfarramt bekleidete. Erſt 1549 wurde er an Stelle des am 18. Oct. dieſes Jahres verſtorbenen Georg Cracow zum Paſtor an St. Marien erwählt: ſeine Stelle als Rector erhielt wohl Joh. Cogeler, der wenigſtens ſeit 1551 in dieſem Amte erſcheint. Aber nicht bloß in amtlichem Verkehr ſtand er mit P. v. R.; dieſer ſchätzte den „gelehrten und beſcheidenen" Mann hoch und war ihm dankbar

---

59) Die Angelegenheit Beckers beſonders nach Cram. III. p. 122 ff., der jedoch in chronologiſcher Beziehung manches ungenau gibt; die zweite Synode z. B. kann, wie ſich aus dem ganzen Verlauf der Thatſachen ergibt, nicht im Dec. 1556 ſtattgefunden haben, da Knipſtro ſchon am 4. Oct. 1556 geſtorben war.

für ſeinen Unterricht in der hebräiſchen Sprache, die P. v. R., wie manche Gelehrte jener Zeit, erſt im höhern Alter erlernte.[60]) Dieſer, ſeiner Gelehrſamkeit und ſeiner in den Zeiten des Interim bewährten Feſtigkeit wegen hochgeachtete und auch bei der Bürgerſchaft beliebte Mann ſchloß ſich nun um 1551 der Lehre Oſianders an. Er berührte dieſelbe zuerſt in Predigten, welche er in dieſem Jahre über den Römerbrief hielt, und äußerte, Oſianders Meinung ſtimme mit der des Paulus überein. Er ſtand auch mit Oſiander in Briefwechſel und ſprach in einem vom 5. Oct. 1551 datierten Briefe an Oſiander offen ſeine Uebereinſtimmung aus, ſo daß auch Oſiander ihn als Geſinnungsgenoſſen erwähnte. Noch eingehender ſprach er ſich mehrmals gegen ſeinen Amtsgenoſſen Alex. Empel aus, und durch dieſen ward es auch den übrigen Geiſtlichen bekannt. Dieſe, beſonders P. v. R., Bernh. Strohſchneider und Anton Remmelding ſtellten ihn deshalb zur Rede, verlangten ein ſchriftliches Bekenntnis von ihm, und da die Bemühungen der Einzelnen, ihn von der irrigen Auffaſſung abzubringen, vergeblich blieben, legten ſie ihm in einer Verſammlung des ganzen Miniſteriums die Verpflichtung auf, öffentlich auf der Kanzel Oſianders Lehre zu widerlegen, um ſich von jedem Verdachte zu reinigen. Dies verweigerte er; der Streit erregte allgemeines Aufſehen, viele Bürger und beſonders der fürſtliche Leibarzt Dr. Curio nahmen für ihn Partei, auch in andern Städten Pommerns wurde der Streit heftig erregt. Knipſtro ſchrieb im Jahre 1552 ſeine „Antwort der Theologen und Paſtoren in Pommern auf die Confeſſion Andr. Oſiandri". Vergebens glaubte Herzog Barnim dadurch den Streit beendigen zu können, daß er den Geiſtlichen befahl, ſich zu verſöhnen und die ſtreitige Lehre auf der Kanzel nicht mehr zu berühren: das auferlegte Stillſchweigen konnte den Frieden nicht herſtellen. Da veranlaßte der frühere Biſchof Barthol. Swave den Herzog Philipp, ſich der Sache anzunehmen und ſeinem Oheim zuzu-

[60]) Micrael. syntagm. hist. eccl. p. 530: „ex animo optime cupio doctissimo et modestissimo viro D. Artopoeo, a quo ante annos XII initia ac elementa hebraicae linguae didici."

Digitized by Google

reden: und ſo trat denn, um die Sache zu einem wirklichen Abſchluß zu bringen, auf Befehl beider Herzöge und unter dem Vorſitz ihrer Räthe, auf Judica 1555 (1. April) eine Synode zu Stettin zuſammen, die Theologen Dr. Andr. Mager aus Wolgaſt und Jakob Runge aus Greifswald disputierten mit ihm: das Reſultat ward an Melanchthon und Bugenhagen zur Begutachtung geſchickt.

Inzwiſchen aber ruhte in Stettin der Streit nicht: Becker und ſeine Gegner bekämpften ſich nach wie vor auf den Kanzeln. Weil nun die Aufregung bald einen Aufſtand des Volkes hervorgerufen hätte, wendete ſich Bernh. Strohſchneider an den Herzog Barnim und dieſer forderte Becker an den Hof nach Wollin und befahl ihm, bis auf weiteres dort zu bleiben, und als er nach einiger Zeit ohne Erlaubnis zurückkehrte, wurde ihm wegen dieſes Ungehorſams Hausarreſt auferlegt, den er denn auch vom 15. Auguſt bis zum December dieſes Jahres 1555 hielt. Am 13. December fand ſodann, ohne Zweifel, nachdem das Gutachten der Wittenberger Univerſität angekommen war, eine zweite Synode ſtatt, welcher Knipſtro, Mager, Runge, ſowie fürſtliche Räthe, Mitglieder des Raths zu Stettin und die Diakonen von St. Marien beiwohnten. Hier wurden dem Beklagten 34 Artikel über die Lehre von der Rechtfertigung vorgelegt und deren Annahme verlangt. Durch freundliches Zureden bewogen, nahm Becker Bedenkzeit bis Mittags 1 Uhr, dann unterſchrieb er im Chor der Marienkirche die Artikel und empfieng von P. v. R. die Abſolution. Seinem Verſprechen gemäß leiſtete er auch Weihnachten am Stephanstage (26. Dec.) in öffentlicher Predigt einen Widerruf. — Aber die auf allſeitiges Andringen geſchehene Zurücknahme ſeiner Lehre war keine dauernde; er ſprach ſich wieder wie früher aus, und mußte nun im folgenden Jahre nach dem Erkenntnis der Wittenberger Facultät ſeines Amtes entſetzt werden. Es ward ihm auferlegt, ſich eine Zeitlang nach Wittenberg zu begeben, um durch Beſprechungen mit den dortigen Theologen zu einer richtigeren Anſicht zu gelangen. Noch einmal verwendete ſich Melanchthon in einem Briefe an

Digitized by Google

P. v. R.[61]) für ihn, bat daß man ihm Unterhalt vom Fürſten erwirke, oder eine andere Stelle gebe. Darauf kehrte er zurück und lebte in Cöslin bis an ſeinen Tod am 29. März 1563. Mit einer nochmaligen Zurückweiſung der oſiandr. Lehre neben anderen Ketzereien auf dem Judica 1556 zu Stettin gehaltenen Landtage war die Sache in Pommern beendigt.

Die Sorge, für den frommen und gelehrten Mann einen tüchtigen Nachfolger zu gewinnen, lag vor allem auf P. v. R. Er reiſte daher im Jahre 1556 zwiſchen Oſtern und Pfingſten nach Frankfurt a. O. um ſich von Dr. A. Musculus einen geeigneten Mann zu holen. Dieſer ſchlug Chriſtoph Stymmel (Stymmelius) vor, der 1525 in Frankfurt aus einem vornehmen Geſchlechte geb., auch daſelbſt ſtudiert und 1555 am 3. October die theol. Doctorwürde erworben hatte und jetzt Paſtor in Croſſen war. Stymmel folgte dem an ihn ergehenden Rufe, traf am 30. September 1556 in Stettin ein, wo er neben ſeinem geiſtlichen Amte auch im Pädagogium Vorleſungen hielt, die erſte über den Römerbrief. Er war zwar von ſchwächlichem Körper und etwas dünner Stimme, aber von ſeltener Gelehrſamkeit und großer Feſtigkeit in den folgenden theologiſchen Streitigkeiten.[62])

Schon vor dieſer Reiſe mußte P. v. R. ſich im Februar 1556 nach Greifswald zu der Synode begeben, welche den zwiſchen Knipſtro und Freder ausgebrochenen Streit über die Ordination zur Entſcheidung bringen ſollte.[63]) Nach mehrfachen vergeblichen Verſuchen zur Beilegung des oft mit perſönlicher Erbitterung geführten Kampfes war dieſe Synode von Herzog Philipp auf den 6. Februar berufen, und da der General-Superintendent Knipſtro ſelbſt bei dem Streite betheiligt war, ſo ſollte P. v. R. nebſt Georg Schermer aus Stargard, Andreas Mager und Dionyſius Gerſon aus Wolgaſt das Präſidium der Synode

---

61) Melanchthons Brief, der einzige, den er an P. v. R. geſchrieben, vom 21. März 1557, bei Bretſchneider Corp. Ref. XI. S. 118.

62) vgl. Cram. III. p. 133.

63) vgl. über dieſe ganze Sache Mohnikes ſorgfältige Monographie über Joh. Freder; über die Synode: II. S. 27 ff.

bilden. Am genannten Tage hielt P. v. R. die erſte Synodalpredigt in der St. Nikolaikirche, Morgens um 7 Uhr. In der Kirche wurden auch die Verhandlungen geführt. Nachdem auf P. v. R. Vorſchlag zunächſt das vom Herzog ernannte Präſidium von der Synode gebilligt, dann die Aſſeſſoren und Protokollführer ernannt waren, ermahnte P. v. R., vereint in heißem Gebete den ewigen Vater im Namen ſeines Sohnes Jeſu Chriſti um den heiligen Geiſt anzuflehen, und ſprach ſelbſt mit lauter Stimme das Veni sancte Spiritus. Dann begannen die Verhandlungen, die meiſt von Andreas Mager geleitet wurden und auf die näher einzugehen hier nicht der Ort iſt. Am Ende der erſten Sitzung wurden die Verſammelten von P. v. R. zur Verſchwiegenheit aufgefordert; am Schluſſe der 14. und letzten Sitzung, welche am 13. Februar gehalten ward, ermahnte P. v. R. die verſammelte Geiſtlichkeit zur Eintracht und man ſchloß dieſen Theil der Synode, indem man auf den Knieen das Gebet des Herrn betete. Die Sentenz der Synode billigte Knipſtros Meinung von der Ordination und verurtheilte Freder als den Urheber des Streites. — Nach dieſer Entſcheidung ſetzte die Synode, nunmehr unter der Leitung der beiden General-Superintendenten, ihre Berathungen noch bis zum 18. Februar fort; es handelte ſich beſonders um die Reviſion und Erneuerung der Kirchenordnung, welche jedoch erſt nach P. v. R. Tode, im Jahre 1563 zur Vollendung kam.

Im April desſelben Jahres mußte P. v. R. nach Stargard reiſen, um in Verein mit Knipſtro und Jakob Runge die Streitigkeiten zwiſchen dem eben genannten Georg Schermer und Hermann Ricke, ſeinem Amtsgenoſſen an S. Marien beizulegen.[64]) Der erſtere nämlich, Rector der Rathsſchule, hatte in ſeinen mit Erlaubnis des Rathes und des General-Superintendenten P. v. R. in der Auguſtinerkloſterkirche gehaltenen Predigten unter anderem auch den Misbrauch geiſtlicher Güter und andre Fahrläſſigkeiten von Seiten des Rathes mit derben Worten und oft mit namentlicher Bezeichnung Einzelner gerügt. Er glaubte

64) Ueber dieſen Streit vgl. Cram. III. p. 134 f.

damit der ihm von P. v. R. gegebenen Inſtruction nachzukommen, „daß er wider die Sicherheit im Volke vom neuen gottſeligen Leben und von den rechten Früchten der Buße, wider die gemeinen Laſter, Völlerei und drgl. ſo im Schwange giengen, ſonderlich predigen ſolle." Dieſe eifrigen Predigten hatten ihm zwar einen großen Zulauf des Volkes verſchafft, aber auch die Unzufriedenheit ſeiner Amtsgenoſſen und vor allem des Rathes zugezogen, welche ihn endlich beim General-Superintendenten und beim Herzoge verklagten. Nach gründlicher Unterſuchung ſprachen am 25. April die vom Herzoge ernannten Commiſſarien das Urtheil, daß Schermers Predigten zwar reiner Lehre und nicht ketzeriſch ſeien, daß er aber doch um des Friedens willen das Predigen unterlaſſen und allein ſeines Schulamtes warten ſolle. Zur Leitung der Stargarder Geiſtlichkeit ward dann Anton Remmelding aus Stettin als Paſtor und Präpoſitus dort angeſtellt.

Aus den Jahren 1556—58 finden ſich zufälliger Weiſe auch die meiſten Nachrichten von Ordinationen und Inſtitutionen, die P. v. R. vollzogen hat. Ich zähle ſie der Vollſtändigkeit wegen auf, wenn auch nur bei einzelnen ſich etwas Bemerkenswerthes findet. Am 17. Juli 1556 verlieh Herzog Barnim dem Severin Friderici, welcher in Stettin Prediger geweſen war, „mit Rath und Vorwiſſen unſers Superattendenten M. Pauli a Rhoda" die Pfarre zu Stöwen bei Stettin.[65])

In demſelben Jahre am 25. September wurde M. Petrus Hartmann aus Paſewalk vom Rathe berufen und anfänglich an S. Jacobi, dann an S. Nicolai zum Paſtor beſtellt. Damit er aus ſeinem Amte in Paſewalk entlaſſen werden könnte, wendete ſich der Rath an Knipſtro, und dieſer ſchickte einen andern Geiſtlichen dorthin. Knipſtro's Schreiben an den Rath vom 8. September 1556 befindet ſich im ſtädtiſchen Archiv zu Stettin. Die wenige Tage darauf erfolgte Einführung Chriſtoph Stymmels wurde ſchon erwähnt. Am 3. October wurde Lucas Brawer (Brauer) vom Herzoge und den Herren von Trampe als Patronen zum Pfarrer in Lindow berufen und von

65) Notiz im Prov. Archiv.

Digitized by Google

P. v. R. ordiniert und eingeführt.[66]) Im folgenden Jahre ordinierte er Johann Godeß, einen älteren, ſchon verheiratheten Candidaten, welchen die Gräfin Eberſtein zu Naugard zur Prüfung an ihn geſchickt hatte. P. v. R. ſchreibt ihr darauf vom Sonntage nach Phil. und Jak. (1. Mai) 1557: „ich will E. G. nicht bergen, daß ich in ihm befinde einen guten Anfang ſeines Studiums, und wenn er hätte mögen dabei bleiben und ihn ſein Vater hätte dabei gelaſſen, hätte er wohl was erlanget. Hab derhalben von ihm begehret, daß er hier bei uns ein Vierteljahr oder je ein halbes bleiben möchte, ſo wollten wir ihn wohl anrichten, daß er beſtehen möchte. So hat er doch darauf angezeiget, daß er ſein Weib heim habe und nicht ſo lange von Hauſe bleiben könne, uns angelobet auf all ſeine Treue und Ehre, er wolte ſothanen Fleiß fürwenden, daß wo ihm ein Amt befohlen wird, daß ers wohl fürhegen wolle... Darauf wir ihn in Gottes Namen zugelan und zum Prieſter ordiniert, guter Hoffnung, er werde ſich, ſeiner Gelöbde nach, alſo halten, daß, nachdem er ja einen guten Anfang ſeiner Lehre hat, er möge ſein befohlen Amt redlich und ehrlich ausrichten. Dazu wir ihm göttlichen Geiſt wünſchen, und bitten, E. G. wolle ſich das auch gnädig laſſen gefallen".[67]) — In dieſes Jahr fällt auch wohl die Einſetzung des Paul Mandeke aus Neuſtettin zum Pfarrer in Bublitz, welcher nach der Kirchenmatrikel von 1563 von P. v. R. examiniert und ordiniert worden. Denn da Bublitz zum Camminer Stift gehörte, ſo ſtand es bis zum Jahre 1556 in kirchlicher Hinſicht unter dem Biſchof Martin Weiger, von Oſtern 1558 an unter Georg Venediger.

1558 endlich iſt Paul Helwig in Brietzig von den Diaconis des Marienſtifts zu Stettin, welchem das Dorf gehörte und noch gehört, zum Pfarrer berufen und von P. v. R. inſtituiert worden; und 1561 wurde an Stelle ſeines gleichnamigen Vaters Fauſtinus Blenno als Paſtor in Pyritz von P. v. R.

---

66) Cram. III. p. 134.

67) Der Brief bei Vanſelow, zuverl. Nachr. S. 26 ff.

inſtituiert.[68]) Nicht beſtimmbar iſt das Jahr, in welchem er Johann Rahn in Woltin bei Greifenhagen inſtituierte. Bei dieſer Gelegenheit ſagte er ſcherzhaft zu Bernhard Strohſchneider und Johann Krenzke: „Wir wollen jetzt Ehrn Johann gen Woltin bei die böſen Leute verordnen, ſo ihre Pfarrherrn zu verjagen pflegen; wo er nicht genug zu Frankfurt und Greifswald deponieret iſt (alte Bezeichnung der ſog. Fuchstaufe), ſollen ſie ihm die Hörner baß abſtoßen“. Und dem jungen Prediger ſagte er: „die Prediger auf den Dörfern finden gemeiniglich drei Teufel vor ſich, die ſie beten lehren: als bei dem Küſter, bei dem Vorſteher und bei der Gemeinde; aber betet fleißig, daß ihr den vierten nicht im Hauſe habt.[69])

Näher berührte ihn der Tod ſeines Amtsgenoſſen, des wolgaſter Gen.-Superintendenten Knipſtro. Er ſtarb am 4. October 1556 und erhielt den ſchon mehrfach erwähnten Jakob Runge zum Nachfolger, der auf die Weiterentwickelung der pommerſchen Kirche und Kirchenordnung weitaus den bedeutendſten Einfluß geübt hat. P. v. R. inſtituierte ihn zu Wolgaſt am 7. März 1557 in Gegenwart des Herzogs und der meiſten Geiſtlichen des Sprengels.[70])

Auch im Camminer Stift trat um dieſe Zeit eine vollſtändige Aenderung ein. Biſchof Martin Weiger ſtarb am 8. Juni 1556, und nun waren die beiden Herzöge entſchloſſen, das Biſthum zu ſäculariſieren und einem der Prinzen ihres Hauſes die Verwaltung zu übergeben. Nach ihrem beſtimmten Wunſche wählte das Domkapitel ſchon im Auguſt den älteſten Sohn Herzog Philipps, den 14jährigen Johann Friedrich zum Biſchofe; am 10. September verſprachen die Herzöge, die Rechte und Freiheiten des Biſthums achten zu wollen, und am 16. Juni 1557 wurde der 15jährige Biſchof im Dome zu Cammin feierlich inauguriert. Mit dieſer Säculariſation des Biſthums war die erſtrebte Ver-

---

68) Cram. III. p. 148. Brietziger Matrikel v. 1576. Cram. III. p. 156 ff.

69) Cram. III. p. 169 ff.

70) Balthaſar, I. Samml. S. 160.

einigung der pommerſchen Kirche unter einem Biſchofe vereitelt. Es galt nun für die kirchliche Verwaltung des Stifts einen tüchtigen Mann zu finden: der gelehrte Dr. Georg Venediger aus Preußen ward dazu auserſehen und Oſtern 1558 von P. v. R. und Jacob Runge in Kolberg eingeführt. So ſtanden nun, nachdem die Stolper Superintendentur mit der Stettiner vereinigt war, drei Gen.-Superintendenten zu Stettin, Wolgaſt (Greifswald) und Kolberg an der Spitze der Kirche.[71])

Auch für ſich ſelbſt beſtellte P. v. R. im Jahre 1557 einen Gehülfen; er war nun 67 Jahre alt geworden, und mehrfache Krankheiten neben der Laſt des vielſeitigen Berufes hatten ſeine Kraft gebrochen. So wurde denn auf ſeinen Wunſch Johann Cogeler (Cögeler), der ſeit 1551 Rector an der Stadtſchule geweſen, 1554 aber nach Wittenberg gegangen war, am 22. Juli 1557 vom Rathe zum Paſtor an St. Jakobi berufen; er war ſeinem Amtsbruder ein treuer Freund und Gehülfe, und ward nach ſeinem Tode ſein Nachfolger.[72])

Unter den Angelegenheiten, welche P. v. R. in den letzten Jahren ſeines Lebens, zu welchen wir uns nun wenden, beſchäftigten, erwähne ich zunächſt die Veranlaſſung zu einer von der Geiſtlichkeit Stettins gemeinſam an Herzog Barnim gerichteten Vorſtellung. Eine Jüdin war im Jahre 1558, angeblich wegen einer Rechtsſache, unter fürſtlichem Geleit mit ihren Kindern nach Stettin gekommen, hatte in Anlaß ihres Proceſſes ſich an einflußreiche Perſonen gewendet, bei ſolchen und auch bei Manchen vom Hofe Eingang gefunden, und näheren Verkehr mit ihnen angeknüpft, als nach damaligen Sitten erlaubt ſchien. Da ſie ſich länger als ein Jahr aufhielt, fürchteten die Geiſtlichen, daß ſie es darauf anlegen möchte, bei Gelegenheit mehr Juden in die Stadt zu ziehen und vielleicht gar eine Synagoge einzurichten. Sie wendeten ſich deshalb in einer, wohl von P. v. R. als dem Sup. verfaßten, von ſämmtlichen Geiſtlichen mit Ausnahme des

71) Cram. III. p. 149. Barthold, Thl. IV. Bd. 2. S. 351 f.
72) Cram. III. p. 121. 131. Im Stadtarchiv zu Stettin: Kirchenrechn. von 1560 und ſonſt.

gerade abweſenden Johann Cogeler unterzeichneten Schrift an den Herzog, legten die Gründe dar, „warum die Juden keineswegs unter den Chriſten zu dulden ſeien", und baten um Maßregeln zur Verhütung des daraus zu befürchtenden Uebels. Cramer, der dies erzählt, ſagt, daß dieſe Vermahnung alsbald gute Frucht gebracht habe. Leider ſcheinen von dieſer Schrift, welche 1559 zu Wittenberg gedruckt ſein ſoll, weder Exemplare noch ſonſt mitgetheilte Bruchſtücke vorhanden zu ſein, ſo daß wir uns eines näheren Eingehens auf den Inhalt enthalten müſſen.[73])

Die Streitigkeiten, welche um dieſe Zeit mit großer Heftigkeit die evangeliſche Kirche bewegten, giengen noch von dem ſchmalkaldiſchen Kriege und dem Interim aus. Von den zwei Parteien, welche ſich gegenüberſtanden, hielt die ſtrengere, an deren Spitze Matthias Flacius Illyricus in Magdeburg ſtand, jede Nachgiebigkeit gegen Katholiken und Calviniſten für eine weſentliche Beeinträchtigung der reinen Lehre und verdammte deshalb Melanchthon und ſeine Anhänger, welche um des Friedens und der allgemeinen Erhaltung der evangeliſchen Kirche willen ſowohl beim Interim hinſichtlich der Nothwendigkeit der guten Werke und der ſogenannten Adiaphora den Katholiken, als in der Abendmahlslehre den Calviniſten Zugeſtändniſſe machten. Die pommerſchen Theologen und unter ihnen der von Natur milde und verſöhnliche P. v. Rode ließen ſich bei treuem Feſthalten an der reinen Lehre, für welche ſie im kirchlichen Bekenntnis einen klaren und unzweideutigen Ausdruck verlangten,[74]) doch in ihrem Vertrauen zu Melanchthon nicht irre machen, und nahmen es gerne und mit Befriedigung an, daß Melanchthon in dem für die Mecklenburgiſche Kirche 1558 verfaßten Examen Ordinandorum ſeine volle und ungeänderte Uebereinſtimmung mit der 1530 übergebenen Augsburgiſchen Confeſſion erklärte. Als nun im Januar 1561, auf dem Kurfürſtentage zu Naum=

[73]) Cram. III. p. 149.

[74]) Vgl. Cram. III. p. 141 f., in Angelegenheiten des Frankfurter Receſſes vom 18. März 1558. Melanchthons Bekenntnis bei Cram.. p. 145.

Digitized by Google

burg, welchem von den pommerſchen Theologen Chr. Stymmel aus Stettin beiwohnte, die unveränderte Augsburgiſche Confeſſion von neuem unterzeichnet und das Bekenntnis zu den übrigen Symbolen erneuert ward, ſchien es auch in Pommern nach dem Vorgange andrer Landeskirchen nothwendig, ein Corpus Doctrinae aufzuſtellen, zur Norm und zur Belehrung für die Diener der Kirche. Deshalb trat ſchon am 26. März 1561, unter dem Vorſitz der drei Superintendenten P. v. Rode, Jakob Runge und Georg Venediger in Stettin eine Synode zuſammen, um ein ſolches Corpus Doctrinae zuſammenzuſtellen. In dasſelbe wurden aufgenommen: zunächſt die heilige Schrift, als höchſtes Fundament; ſodann die drei altkirchlichen Symbole; ferner die Augsburgiſche Confeſſion, die Apologie und die Repetition der Augsburgiſchen Confeſſion vom Jahre 1551, als beſondere Bekenntnisſchriften der evangeliſchen Kirche; endlich ſämmtliche tomi Lutheri, und von Melanchthon die loci theologici in der deutſchen Ausgabe von 1553, das für die Mecklenburgiſche Kirche verfaßte Examen Ordinandorum, endlich das Buch, „wie auf die Bayerſchen Artikel zu antworten ſei" (responsiones ad impios articulos Bavaricae inquisitionis). [75])

Es kennzeichnet dieſe Sammlung ziemlich deutlich die Stellung der pommerſchen Kirche. Außer den eigentlichen Bekenntnisſchriften ſind nämlich einerſeits Luthers Werke, andrerſeits aber von Melanchthon gerade dieſelben Schriften aufgenommen, welche das Corpus doctr. Philippicum oder Misnicum enthielt, Schriften, in welchen gerade die eigenthümliche mildere Auffaſſung Melanchthons einen deutlichen Ausdruck gefunden hat.

Nicht minder als auf Feſtſtellung der Lehre waren die Beſtrebungen der pommerſchen Kirche auf die rechte kirchliche Ordnung gerichtet. Es zeigte ſich, daß die erſte Kirchenordnung nebſt der Agende von 1542 neben aller Vortrefflichkeit doch manche Mängel beſitze und hier und da genauerer Beſtimmungen bedürfe. So hatten in Folge des Abſchiedes des um Judica 1556 zu Stettin

75) Cram. III. p. 154. 158.

Digitized by Google

gehaltenen Landtages die drei Superintendenten P. v. R., Jakob Runge und Georg Venediger jene Kirchenordnung einer ſorgfältigen Reviſion unterzogen. Die ſo erweiterte und verbeſſerte Kirchenordnung wurde zunächſt von einer im November 1559 zu Greifswald verſammelten Synode des wolgaſter Sprengels gebilligt, wobei nur die ſtralſunder Geiſtlichen Proteſt erhoben, ſodann ward ſie einem am 29. Januar 1560 zu Stettin verſammelten Landtage, welchem außer vielen Geiſtlichen aus Hinterpommern die drei General-Superintendenten beiwohnten, ebenfalls vorgelegt, die daſelbſt erhobenen Bedenken von einer dazu eingeſetzten Commiſſion geprüft und endlich noch das ſo corrigierte Exemplar der wittenberger Univerſität überſandt. Nach ſo reiflicher Ueberlegung wurde endlich am Montag nach Lätare 1563 auf einem allgemeinen Landtage zu Stettin die neue Kirchenordnung publiciert und in Druck gegeben. Dieſer Abſchluß erfolgte alſo erſt nach P. v. Rodes Tode.[76])

Auch in P. v. Rode perſönlichen und häuslichen Verhältniſſen änderten die letzten Lebensjahre manches. Seine erſte Gemahlin, die wir zuerſt im Jahre 1539 erwähnt finden, obgleich er damals wohl ſchon einige Jahre verheirathet war, hatte ihm eine Tochter, Namens Eſther geſchenkt, welche ſich mit Joachim Grünenberg vermählte. Dieſer wurde 1554, als Johann Cogeler nach Wittenberg gieng (ſ. oben), Rector der Stadtſchule in Stettin und 1557 Paſtor zu Damm, ganz in der Nähe von Stettin. Nachdem dieſe erſte Gemahlin, welche „ſeiner wohl zu warten wußte", im Jahre 1557 geſtorben war, vermählte er ſich am 6. Febr. 1560, 71 Jahre alt, zum zweiten Male, doch iſt der Name der zweiten Frau ebenſo wenig als der der erſten bekannt. Aus dieſer Ehe erhielt er einen Sohn, der aber jung ſtarb.[77]) Daß er ſeines Alters wegen 1557 Johann Cogeler zum Gehülfen erhielt, erwähnten wir ſchon. Zuletzt konnte er aus Schwachheit ein ganzes Jahr nicht

---

[76]) Cram. III. p. 159.
[77]) Cram. III. p. 169. vgl. p. 131.

mehr predigen, doch beſuchte er noch fleißig die Kirche. Als er bei zunehmender Schwäche auch dies nicht mehr konnte, ſeufzte er oft: „Ach daß ich geſund wäre, damit ich Gottes Wort in der Kirche hören könnte". Er ließ auch, als er ſein Ende nahe fühlte, ſämmtliche Prediger zuſammenkommen, legte ſein Glaubensbekenntnis ab und ermahnte ſie zu chriſtlicher Liebe und Eintracht, daß ſie viel lieber einander nachgeben und weichen ſollten, wenn es auch mit ihrem Schaden geſchähe, damit die Einigkeit nicht nur in der Lehre, ſondern auch im Leben möchte erhalten werden. Aber auch irdiſche Sorgen drückten ihn noch auf dem Sterbebette neben den Gedanken an das Wohl der pommerſchen Kirche. Er hatte Schulden; ſchon als er nach Lüneburg gieng, war die Sorge um eine Verbeſſerung ſeines Einkommens ein Hauptmotiv. Seitdem war ſeine Stellung nur wenig verbeſſert, und er deshalb nicht in der Lage geweſen, die Schulden abzutragen: ſie beliefen ſich jetzt auf 400 Gulden. Da richtete er denn noch auf dem Sterbebette eine Bittſchrift an Herzog Barnim „ermahnte S. F. G., daß ſie ſich den Teufel nicht wolle verführen laſſen und ſich der Güter, ſo zur Kirche gehören, anmaßen, ſondern gedenken an das Wort, ſo ſeine F. G. gar chriſtlich bei der erſten Viſitation der Kirchen geredet hätte, da Herr Johann Bugenhagen die beneficia den Patronen freigab zu verlehnen, wenn ſie wollten, da zu der Zeit S. F. G. geſagt hätte: „Es gefällt uns nicht, daß Herr Joh. Bugenhagen den beneficiis patronorum ſolche Ordnung gemacht hätte, daß ſie von den Kirchen ſollten genommen werden; S. F. G. gedächte keiner davon zu nehmen." Es erinnert ferner S. F. G. der ſchriftlichen Zuſage, ſo ihm geſchehen wäre, als er von Lüneburg wieder abgefordert wäre, daß S. F. G. ihn und die Seinen mit allerlei Nothdurft verſehen wollte. Er bittet darauf demüthiglich, S. F. G. wolle nach ſeinem Tode ſein Weib mit 50 Gulden jährlich und einer freien Wohnung Zeit ihres Lebens verſehen. Und weil ihm die Diakonen zu S. Jakob ſein Häuslein, darin er wohnte, welches nicht breiter als 8 Fuß wäre und zuvor den Mönchen zu Garz gehört, gebaut hätten, und ſolches einem Prediger mit Weib und Kind viel zu klein ſein würde,

Digitized by Google

hat er das inſonderheit ſeiner Frau zu vergönnen und den Superintendenten in das Priorat zu weiſen gebeten, weil der, ſo das Priorat gebauet, für die höchſte Pfarre gebauet hätte. Er vermahnt ferner S. F. G., ein armes Haus für die verdorbenen Bauern, item für die untüchtigen, abgelebten Prediger in Dörfern und Städten zu ſtiften. Er dankt auch S. F. G. für den verehrten Caland, ſo zwiſchen der Ihna und Plöne war, meldet aber daneben, daß es alte verlegene Schulden wären, und er wenig Nutzen davon genoſſen, damit er ſeine Schulden, deren er noch genug über ſich hätte, bezahlen hätte können. Alſo geſegnet er hiermit S. F. G. und derſelben Gemahl, ſeine gnädige Fürſtin und allerliebſte würdigſte Gevatterin, u. ſ. w."

Vier Tage vor ſeinem Ende an einem Sonnabend ſagte er zu ſeiner Ehegenoſſin: „Ich will auf den Montag oder Dienſtag nach Hauſe verreiſen". Sie fragte: „Herr, wo wollt Ihr hin? Ihr ſeid ja in eurem Hauſe; Ihr wollt vielleicht zum Herrn im Himmel reiſen?" „Ja, erwiederte er, das meine ich, denn ich habe keine Luſt, länger zu leben. Es iſt eine böſe Welt, man wird in dieſen nachfolgenden drei Jahren viel ſehen und erfahren". Als darauf einige chriſtliche Frauen ihn erinnerten, er möchte an das ewige Leben gedenken, antwortete er: „Ja, das ſind alle meine Gedanken; ſehet zu, daß ihr es auch nicht vergeſſet".

Dienſtag den 12. Januar 1563 ſtarb P. v. Rode, 74 Jahre alt; ſeinem Leichenbegängnis folgte die Fürſtin Sybilla von Pommern-Stettin ſammt dem ganzen Hofgeſinde, ſowie Rath und Bürgerſchaft. Die Leichenpredigt hielt ihm Johann Cogeler über den Text Jeſ. 57, 1. 2; „Aber der Gerechte kommt um, und iſt niemand, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf; denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern". Auch ſpäter gedachte Joh. Cogeler, als er ſelbſt General-Superintendent war, in einer 1601 zu Stettin gedruckten Predigt der reichen Begabung und der treuen und fleißigen Amtsführung des Verſtorbenen.

Begraben liegt P. v. R. in der Jakobikirche unter der Kanzel. Das von dem Rathe ihm geſetzte Denkmal zeichnet ſeinen Charakter in folgenden lateiniſchen Verſen:

Concordes animos, lites exosus, amabat,
Ipse etiam cunctis pectore mitis erat.
Non fuit aeris amans, nec fastum pectus amabat,
In miseros semper dextera larga fuit.

---

78) Ueber die letzten Lebenstage P. v. R. vgl. Cram. III. p. 169 f. Vanſelow, zuverl. Nachr. a. a. O. — Stadtarchiv zu Stettin, Kirchenrechnung v. 1560.

Digitized by Google

Zur Urgeſchichte der Pomoranen.

Aelteſte Eintheilung des Landes. — Abſtammung und älteſte Verzweigung des Fürſtenhauſes.

1. Wie ich in einem früheren Aufſatze gezeigt habe, war die Südgränze der Pomoranen um 1100 die Netze von Cüſtrin, bis wohin im Mittelalter der Name reichte, bis vor Labiſchin, dann breites Bruch und auf eine Meile weit dichter Wald bis zur Weichſel. „Die ſo ſtarke Naturſcheide, überall breites, damals mehr wie jetzt unwegſames Bruch, beſtand noch, als Polen unter Boleſlaw III ſchon eine große Macht entwickelte, und unter der ſchwächern Herrſchaft ſeines Vaters Wladiſlaw, alſo auch unter der nur allmählig erſtarkenden Kaſemirs I, dem die unbeſiegten Pomoranen in gleicher Macht gegenüber ſtanden, und während der Zerrüttung Polens von 1031—1041, wo ſie ſogar Eroberungen machten, dieſe jedoch an Kaſemir verloren. Boleſlaw I hatte als Eroberer und Beherrſcher von ganz Pommern keinen Grund es zu mehren oder zu mindern. Sein Vater Mesko I, mit dem Polen in die klare Geſchichte tritt, beherrſchte Anfangs nur die Kujawen, und erwehrte ſich auch, als er ſchon das eigentliche, (ſog. Groß=) Polen dazu hatte, nur mit Mühe einzelner deutſcher Markgrafen und liutiziſcher Völker, wir dürfen alſo und müſſen auch für ſeine und frühere Zeit die ſo ſtark markirte Scheide feſthalten.“ [1])

Als Oſtgränze der Wenden war ſeit Karls d. Gr. Tagen die untere Weichſel bekannt. Und zwar zeigen ſich als pommerſch, ſeitdem Urkunden das Land erhellen, alle ihre Werder bis zu den

[1]) Das Land an der Netze 2c. Balt. Stud. 15, 1, 165 ff.

Digitized by Google

öſtlichſten Armen, das ſind die Alte Nogat von Kl. Grabau bis zur jetzigen Nogat, dann dieſe und die bei Wolfsdorf zum Elbing abzweigende Alte Nogat. Auf der Nerung war die Scheide dem Elbing gegenüber öſtlich von Lieb, wo die Spuren des uralten, ſchon vor der hiſtoriſchen Zeit verſandeten Tiefs des Haffs.[2])

Wenn aber 997 von Danzig berichtet wird, es ſondre die Gebiete des Herzogs Boleſlaw von einander,[3]) ſo folgt, daß der den Namen Weichſel behaltende weſtliche Arm damals Pommern und das gleichfalls von Boleſlaw unterworfene Witland (die Geten, Gothen der polniſchen Berichte) trennte. Dies blieb bei Maſovien und bei der Zerrüttung Polens 1031 ff. unter deſſen Fürſten Meczſlaw. Sein Untergang im J. 1044 iſt der einzige ſich darbietende Zeitpunkt für den Anfang der ſpäter heraustretenden Vertheilung des Witlandes, wo der Theil ſüdlich der Oſſa polniſch, alle Werder zwiſchen den Weichſelarmen pommerſch, das übrige Beſitz der Preußen iſt.[4]) Danzig ſelber iſt bis 993 als Gränzfeſte der Geten zu faſſen zufolge des Namens Gyddanizc, der iſt Adjectiv von Gyddanie = Getae, Gythones bei Ptolemaios.

2. Weſtgränze der Pomoranen iſt am Meer die Swine, Naturgränze durch die Configuration des Landes, der Inſeln, Völkerſcheide in germaniſcher Zeit, innere Hauptſcheide bis 1653. Nach Adam von Bremen haben (um 1070) die Leuticier die Küſte bis zur Oddara, jenſeit der Oddara leben die Pomeranen;[1]) dieſelbe geht durch die Wenden bis zur Stadt Jumne (Jomsburg, Julin) in ihrer Mündung (auf einer Mündungsinſel), wo ſie die Pomeranen von den Wilzen oder Leuticiern ſcheidet; die Inſel, worauf die Stadt, bilden drei Sunde (freta) jenſeit der Leuticier.[2]) Wie Uſedom 1124 Stadt in Leuticia,[3]) ſo iſt 946 Wanzlowe (die Pro-

---

2) Das Nähere im Aufſatz: Pommerns Oſtgränzen l. c. 207 ff. — 3) Canapar. V. S. Adalb. c. 28 (Pertz SS. 6, 574) dirimentem. — 4) Vgl. l. c. 208, 211. Hier war das etwas zu modificiren, weil die Geten, Gothen der polniſchen Berichte nicht die Preußen ſind, ſondern die Witländer, Vites des Geogr. Rav., Reſt der alten Gothen, am Strande bis Witlandsort am älteſten hiſtoriſchen Tief bei Lochſtedt.

1) Ad. Br. 4, 13 und Schol. 15. — 2) id. 2, 19 ſo Ende als Anfang. Die drei freta ſind Oſtſee, Haff und Camminer Bodden, dieſe beiden gehören zum ostium. — 3) §. 11 zu A. 2.

Digitized by Google

vinz, in der ſie liegt) der letzte der zur Havelberger Diöceſe gelegten, zu Geros Mark gehörenden Gaue.[4])

Oberwärts iſt 949 die Odera Oſtgränze der Brandenburger Diöceſe, alſo auch der Mark Geros,[5]) der die Wenden bis zur Odera unterworfen hatte;[6]) bis zur Adora reichte ſchon die Herrſchaft Ludwigs d. Fr.,[7]) ſo lange nemlich die Wilten noch in Abhängigkeit ſtanden.[8])

Aus dieſen Daten hat man bisher gefolgert, unterhalb der Warte ſei die Oder durchweg die Scheide zwiſchen Pomoranen und Liutizen geweſen. Aber das iſt nach ihnen nicht nöthig, im Gegentheil erweislich, daß Stettin wenigſtens ſeit 940 den erſtern gehörte, vorher aber giebt es keine Nachrichten. Zu ſeinem Gebiete gehörte 1124 die Feſte Garz,[9]) alſo das Land bis zur Welſe und Randow. Von der Welſe an ſchied 1250 das Bruch Randowa und der Fluß Lokeniza (jetzt Randow) das forthin markgräfliche Land Ukera vom Stettinſchen.[10]) Das jenem nördliche, 1136 zum Groswinſchen Gau gehörende Land Rochow[11]) enthielt als äußerſte Punkte 1216 das Dorf Eggeſin mit der Forſt gegen Süden bis an die ſtets und noch heute beſtehende Grenze des Randowkreiſes von der Randow bei Jägerbrück bis zum (ſchon 1317 als Gränzmal genannten) Barnimskreuz,[12]) und 1195, 1216, 1241 das Dorf

[4]) S Codex Pomeraniae S. 17, 98. Wir citiren ihn fortan C. P. mit den Seitenzahlen. — [5]) ib. 20. — [6]) Widuk. 2, 21. — [7]) id. 1, 28. — [8]) Weil die Diöceſen auf drei Strecken nicht durch den jetzigen Hauptſtrom der Elbe, ſondern durch die jedesmal Alte Elbe genannten Nebenarme begränzt werden, ſo habe ich B. St. 15, 1, 181 die ſog. Alte Oder bei Guſow ꝛc. als Oſtgränze angenommen. Das iſt möglich, mir jetzt unwahrſcheinlich. Sicher iſt, daß der Werder, auf dem Kienitz (wohl mit Neuendorf, Ortwig c. p.) bis c. 1230 zum Oſtlande, zu Pommern gehörte; er genügt, und bildet dann der Stromlauf von Rehfelde auf Wriezen hin eine gerade Linie. — [9]) Barthold 2, 56. — [10]) C. P. 916, 1020. — [11]) ib. 32. — [12]) ib. 246. Zur FM. von Gizin gehört die Lochniza bis zur Neklonſiza-Brücke; dazu wird vergabt der dieſer gegen O. und S. anliegende Wald (nemus) mit dem See Karpin (ino) bis zur silva (hier wie auch ſonſt, auch bei Tac., im Gegenſatz Bruchwald = Fenn) Komore, die iſt offenbar das heutige Gränzbruch an den Kammerbergen weſtlich des Barnimskreuzes; die Brücke iſt dann die bei der neuen Mühle, der ihr und dem Karpin ſüdliche Wald reicht dann bis Jägerbrück; wie denn auch der zugelegte Wald weſtlich der Lochniza nordwärts an der FM. Gumnitz endete (§. 23, A. 12).

Digitized by Google

Soſnitza mit der Kirche in Warpna,[13]) das iſt Neuwarp, alſo auch dem Kirchſpiel, alſo auch dem Dorfe Warlang, dem 1310 der See Karzene (Karſch) zugehörte, beide an der bis 1816 beſtehenden Kreisgränze bis zum Barnimskreuz. Als urſprüngliche Scheide wird ſie dadurch beſtätigt, daß ſie dem Gränzſtrom Swine gerade ſüdlich iſt, daß ſie bei der Errichtung der Vogtei Ukermünde um 1300 hergeſtellt ward[14]) und daß die Gegend vorher nach Auflöſung des Landes Rochow um 1250 zu Stettin gelegt war. Auf der ſüdlichen Seite beginnt die Scheide des 1250 von Barnim abgetretenen Landes Ukra gegen das ihm verbliebene Land an der Wilsna (wo ſie aus dem Nordlauf in den Oſtlauf umbiegt, und jenes begreift, da dem Camminer Biſchofe darin ſeine Rechte vorbehalten werden, nur den der Camminſchen Diöceſe verbliebenen Theil der ſpäteren Ukermark, der aber reicht gegen SO. nur bis zum Nordlauf der Welſe;[10]) was zwiſchen dieſem, dem Oſtlauf und der Oder iſt, bildete das Archidiaconat von Stolpe des Brandenburger Bisthums, die Vogtei Stolpe der Markgrafen, die ſpäter zur Ukermark gerechuet ward. Beide haben alſo das Gebiet vor 1250 erlangt, früheſtens aber Ende 1233. Nehmlich 1215 gründete Markgraf Albert die Burg Oderberg zum Schutz eines (1210) neu erworbenen Landes,[15]) des Brandenburgiſchen Archidiakonates

---

13) C. P. 160, 176, 250, 394, 629. Dreger C. P. p. 515. Die darin dem Grobiſchen Kloſter verliehene Kirche iſt die denſelben 1320 reſtituirte in Warpe (Zietlow S. 162), von der 1331 die bisherigen Filiale Luckow und Rieth abgezweigt wurden. Sie heißt aber 1376 die Kirche in der Stadt Warpe, die 1295 oppidum Warpis, noch bei Micraelius blos Warpe, zuerſt 1412 Nienwerpe heißt. Das Dorf heißt 1316 und ſtets Oldenwerpen, ſeine Kirche erſcheint nie als Pfarrkirche, wird nur mater genaunt, weil der Diaconus von NW. ſie ſelbſtſtändig curirt Iſt es nun laut des Namens älter als das oppidum, hat dies 1267 die Kirche in Warpna, ſo kann das beiden gleichzeitige Soſnitza, mit dem die Kirche verbunden wird, nur die ſog. Altſtadt ſein. Vermuthlich ſtand dort die Kirche am dortigen Kirchhaken, iſt erſt zwiſchen 1241 und 1267 zum neu entſtandenen NW. verſetzt. Dies zur Correction von C. P. S. 395 n. 18, S. 629 n. 6. — 14) Albersdorf gehörte 1412 dazu. Im Vertrage von 1284 (B. St. 2, 132) iſt das Land Ukermünde bis zur Jaſenitz ausgedehnt, aber das iſt neue, vom Markgrafen ſtipulirte, nie ins Leben getretene Feſtſetzung. — 15) Abbas Cinnensis bei Riedel Mark Brandenburg 1, 392.

Digitized by Google

Zehdenick=Templin, der markgräflichen Vogtei Liebenwalde. Noch unter ihm († 1221) entſtand dicht vor Oderberg das Hospital in Barsdin, das ſeine Söhne 1231 mit dem Dorf begabten, damit es das Kloſter Gottesſtadt werde. Deſſen Diöceſan war nun nach der päpſtlichen Beſtätigung vom 11. Octbr. 1233 noch der Camminer Biſchof, und dieſer, nemlich Conrad II, hat den Probſt mit ſeinen Brüdern dort angeſetzt und geweiht, und begabt das Kloſter 1233 in ſeinem 15. Amtsjahre (alſo nach 1. Auguſt, vor Novbr., wo ſein Nachfolger geweiht ward), „damit durch das Kloſter die Gränzen unſers Landes und die Diöceſe unſers Bisthums unverletzt dargethan werden,“ [16]) allein bald nach 1232 „kauften die Markgrafen den Theil von Ukera bis zum Fluß Wolſene,“ [17]) d. h. das Land Stolpe, das der Chroniſt nach dem Sprachgebrauch ſeiner Zeit (c. 1330) zur Ukra rechnet. [18]) Der Biſchof nennt es ſein Land, [19]) er alſo, vermuthlich Conrad III beim Amtsantritt, iſt der Verkäufer, wie denn vom Herzoge nicht wohl anzunehmen iſt, daß er ſolchen Landſtrich verkauft habe.

Daß nun die angegebenen Gränzen des Stettiner Landes — natürliche, die geradlinigen Brücher um die Welſe und Randow, die ausgedehnte Wildniß zwiſchen Ukermünde, Jaſenitz und Clempenow — auch vor dem 13. Jahrh. beſtanden und zwar als Scheide der Liutizen und Pomoranen, beweiſen folgende Momente. Jene Wildniß ſetzte man 1185, wo die Herzoge laut ihrer Titel ihre liutiziſchen Unterthanen noch von ihren Pomoranen unterſchieden, als Scheide des eigentlichen Pommern gegen die Penegegend. [20]) Stettin,

[16]) C. P. 461 ff., 464, 998, 1004. — [17]) Pulcawa bei Barthold 2, 381 n. 1; die Zeit wird nur ſo beſtimmt, daß ſie nach 1225 iſt und die Erwerbung des Barnim unmittelbar vorhergeht; über den zeigt ſich markgräfliche Herrſchaft zuerſt 1232. — [18]) Die eigentliche Ukra kann der Chroniſt nicht gemeint haben, die ward ſpäter und nicht durch Kauf erlangt und für ſie iſt die Welſe eine ganz unpaſſende Gränzbezeichnung, aber das Land Stolpe umfaßt ſie von zwei Seiten. — [19]) Nostra terra natürlich wie nostri episc. = mein; es iſt ja pron. possess., alſo nicht: das Land, dem ich angehöre = Pommern. — [20]) Nach Saxo p. 984: die ſtädteloſe, bisher von den Dänen noch nicht heimgeſuchte reiche Gegend, vom Penelande durch weite Einöde geſchieden, kann nur die öſtlich von Lökenitz ſein.

Digitized by Google

dem 1124 Garz und Lebbin, dies hinter der unſtreitigen Gränze, unterthan waren, das der Hauptort war für alles Land bis an die Drage, gehörte damals zu den eigentlichen Pomoranen, nicht zu den erſt kürzlich damit vereinten Liutizen der Penegegend, das zeigt das Totale der Bekehrungsgeſchichte Pommerns,[21]) und ſo war es ſeit lange, weil es nur ſo als der Pommern älteſte Stadt und mater civitatum bezeichnet werden konnte. Zum Brandenburger Sprengel wurden 949 gelegt die Riaciani und die Wucri, beide (mit andern) ſeine Nordgränze bildend.[5]) Die zweiten, gleichzeitig auch Ucrani genannt d. h. Gränzer[22]) müſſen das Land Ukra von 1250 haben, wegen des Fluſſes Ukra, des Ukerſees, des „Ukerſchewolt", (Gerswalder ꝛc. Forſt). Der Name Riaciani, gleichzeitig Riezane, Rezem, und 890 Verizane,[23]) bedeutet Stromliche, ſie haben darnach die Oderſeite des Sprengels (ſ. o.), Wriezen als Tempelſtätte, heißen ſpäter Leubuzi (Lebuſer), bilden mit den Spriawani (Spreeiſchen) die beiden Theile der liutiziſchen Wulinen.[24]) Die Ukrer dürfen nun nicht über die Randow ausgedehnt werden, ſonſt ſind die Riezanen nicht an der Nordgränze; aus demſelben Grunde müſſen dieſe bis zur untern Welſe gereicht haben, aber nicht über ſie hinaus, ſonſt ſind die Ukrer nicht, was ihr Name anzeigt, die Liutizen an der Gränze. Folglich gehörten die Stettiner 949 weder zum Sprengel noch zu Geros Mark. Schwerlich reichten die Ukrer bis ans Haff, ſonſt wäre wohl das Meer eben ſo wohl wie die Oder als Gränze des Sprengels angegeben; dann gehörte Rochow ſchon damals wie 1136 zu dem 946 der Havelberger Diöceſe zugetheilten Gau Groswin. — Demgemäß kann die civitas Szchinske, zu der 995 ganz Pommern als Pertinenz gerechnet wird, ſo daß die Weſtgränze die Oder hinab geht nicht bis ans Meer ſondern nur bis an die civitas, nur Stettin mit ſeinem Gebiete ſein.[25])

---

21) S. § 11. — 22) Kraina, mit der Präp. Ukraina kommt als Gränzland öfter vor, eben ſo Ukra, Wkra als Gränzfluß. Wucri hat beide Präp. w und u wie das im Slawiſchen häufig iſt. — 23) Ein Name, ohne und mit Präp., ποτάμιοι, παραποτάμιοι. — 24) Darüber ein andermal. Man hat die R. nördlich der Ukrer geſetzt, dann bilden dieſe ja nicht die Nordgränze. Weſtlich neben dieſen iſt kein Strom, ſind die Tolenſer unſtreitig. — 25) C. P. 1026 ſ. XLVI ff.

Digitized by Google

3. Die Eintheilung des Landes der Pomoranen in der heidniſchen Zeit erhellt zunächſt aus ſeiner Vertheilung unter Diöceſen bei der Chriſtianiſirung.

Der Biſchof von Kujavien oder Wladiſlaw erhielt durch die Feſtſetzungen des Herzogs Boleſlaw III und des päpſtlichen Legaten Aegidius (c. 1123) zu ſeinem polniſchen Sprengel das, was man um 1250 Oberpommern, 1148 das Gebiet des Caſtrum Gdansk in Pomerania nannte; ſeine Weſtgränze war die Leba, ſoweit ſie noch heute Gränze iſt, dann ungefähr die Gränze des Stolpiſchen, Bütowſchen und Schlochauſchen Kreiſes bis zur Braa, dieſe hinab bis zur Gränze zwiſchen Poſen und Weſtpreußen, die 1349 als alt anerkannte Scheide Pommerns gegen Polen.[1] Er verwaltete das Land durch einen archidiaconus Pomeraniae, (Sitz o. Z. Danzig), und nannte ſich im 13. Jahrh. oft Biſchof der Kujawen und Pommern.

Die Caſtellanei Nakel gehörte ſchon 1136 zur Erzdiöceſe Gneſen, jedoch im Oſten nur bis zum Bache Plitucza; es war nehmlich das Gebiet von Wiſchegrod (und vom ſpätern Bromberg) dem Wladiſlawſchen Sprengel zugelegt, um ſeinem kujawiſchen Theil eine (ſchmale) Verbindung mit dem Pommerſchen zu geben. Gränze der Gneſner Diöceſe iſt die Kuddow von der Mündung bis zum Zahnfluß, von hier eine Linie zum Teſſentin See, dann (mit für die Geſchichte unwichtigen Abweichungen) die heutige pommerſche Gränze bis zum Wladiſlawſchen Sprengel bei Sommin.[2]

Was der Poſener Biſchof unter ſich hatte, 1298 zu einem Archidiakonat machte, ward 1108 polniſch beim Tode des Herrn Gnewomir, der Czarnikow und Filehne, o. Z. auch die dritte Feſte Bitom unter ſich hatte. Gränzen waren die Drage von der Mündung bis zum Anfange, dann eine Linie durch wüſtes Land nördlich des Pieleborgſees etwa auf Knakſee und die Zarne, dieſe hin-

---

1) S. m. Ausführungen B. St. 15, 1, 172. 179. 16, 1, 98. Seitdem ſind durch Cramers Gſch. d. L. Lauenburg und Bütow die betr. Gränzbeſchreibungen genauer bekannt geworden; aus ihnen ergiebt ſich, daß Wutzkow c. p. (Rakitt ꝛc.), Jaſſen c. p. und, was öſtlich einer Linie zwiſchen den Weſtenden des Glinow und des Somminer Sees iſt, zum öſtlichen Lande gehörten. — 2) Blt. St. 15, 1, 175—179. 16, 1, 117 (genauerer Abdruck der U. von 1310. 1313 bei Cramer 1. c. 2, 4).

ab bis zur Kuddow. Die Bewohner nennt Martinus (ſchrieb 1113) Czarnken.[3])

4. Alles übrige vom eigentlichen Pommern bildete den Sprengel des Camminer Biſchofs.[1]) Der erſte Biſchof Adalbert ward es durch päpſtliche Weihung 1140, war aber ſchon 1124 durch Boleſlaw von Polen als dem damaligen Lehnsherrn und durch Wartiſlaw von Pommern dazu beſtimmt als S. Ottos Begleiter;[2]) dieſem wurden 1136 die Kirchen in dem von ihm bekehrten Lande confirmirt, bei ſeinem Tode ſeinem Nachfolger proviſoriſch anvertraut;[3]) bis 1140 war alſo Adalbert ſein Vicarius, ſein Sitz Uſedom, 1147 Stettin. Er und ſeine Nachfolger nannten ſich Biſchöfe der Pommern bis zuletzt 1210, dann von Cammin, jedoch auch ſchon ſeit 1182. Der Sprengel war demnach das Pommern, welches Otto bekehrte, Wartiſlaw (mit ſeinem Bruder) beherrſchte und 1121 als polniſches Zinslehn anerkannte; er repräſentirt das Pommern von 1121, 1123. Was die polniſchen Diöceſen im Lande erhielten, war alſo vor 1121 polniſch geworden, wie es vom Theil der Poſener auch berichtet iſt, ward im Herzogthum gar nicht als Pommern ſondern zu Polen gerechnet, bis die Fürſten an der Weichſel eine freiere Stellung erhielten.

Die päpſtliche Confirmation von 1140 überweiſet nun dem Bisthum: die castra Demmin, Tribſees, Gützkow, Wolgaſt, Uſedom, Groswin, Pyritz, Stargard mit Dörfern und allen Zubehörungen, Stettin und Cammin desgleichen und noch mit Markt und Krug (forum et taberna), Wollin mit Markt, Krug und allen Zubehörungen, Colberg noch dazu mit einem Salzkoten und mit Zoll.[4]) Man hat das früher nur von Einſprengelung der Caſtellaneien verſtanden, Gieſebrecht zuerſt hat geſehen, daß eine Ueberweiſung zu wirklichem Beſitze gemeint und im Wortlaut der

---

[3]) B. St. 15. 1, 172—175 (S. 174 Z. 19 iſt der häßliche Druckfehler im Weſten ſtatt in Wüſten).

[1]) Nur das Land Cüſtrin und das Schloß Kienitz mit ſeinem Werder wurden definitiv 1262 an den Lebuſer Biſchof abgetreten l. c. 167. 180 f. Vgl. hier § 25. — [2]) Seine U. C. P. 49 und die Biographen Ottos. [3]) C. P. 32. 35. — [4]) C. P. 56. Zu Tribſees gehörte das davon benannte Schweriniſche Archidiakonat, zu Demmin Tolenſe, Plote, Loitz, zu Gützkow noch Medziretſch, zu Wolgaſt Wuſterhuſen und Bukow, zu Uſedom die Inſel, Laſſan, Ziethen, zu Groswin noch Rochow. Darüber künftig.

U. ausgedrückt iſt, daß folglich [da ja die Burgen mit ihren Bezirken fürſtlich blieben, auch der Biſchof das ganze Land erhalten hätte,] castra hier die befeſtigten unbewohnten Tempel ſind, die mit ihrem Eigen und Einkommen dem Biſchofe gegeben wurden nach dem Grundſatz: Tempelgut wird Kirchengut.[5] Indeſſen iſt dies doch ſo aufzufaſſen, daß die frühere Anſicht mit feſtgehalten wird, weil ſonſt gegen alle Analogie jede Beſtimmung über den Sprengel fehlen würde, und weil wir durch Thietmar wiſſen, daß jeder wendiſche Gau ſeinen Tempel hatte.[6] Die omnes appendiciae bezeichnen eben das zum Tempel gehörige Gebiet nach den verſchiedenen Arten der Abhängigkeit und Pflichtigkeit, auch der bloßen Zugehörigkeit der Orte. Die zugewieſenen Krüge und Märkte ſind denn Zubehör der Tempel geweſen, entſtanden für und durch die Cultusfeierverſammlungen, wie ſolche S. Otto bei ſeiner Ankunft in Pyritz vorfand. Dieſe castra mit ihren Zubehörungen ſollen hier Tempelgaue, die nachmaligen fürſtlichen castra mit ihren Bezirken Burgen und Burgwarde, die größern Verwaltungsbezirke, welche außer der Hauptburg noch andre Burgen enthielten, Caſtellaneien, die castra ohne Gebiet Veſten genannt werden.

Aus jener nothwendigen Auffaſſung der castra in der U. von 1140 folgt, daß man dem Biſchofe alle Tempelfeſten hat überweiſen wollen, daß alſo Prenzlau mit Markt, Krug und allen Zubehörungen in den Confirmationen von 1188, 1217 ſteht,[7] in der von 1140 fehlt, weil das Land Ukra erſt dazwiſchen an Pommern gekommen iſt, wahrſcheinlich in Folge des Heerzuges von 1157. Da ferner die Dotation des Biſchofs beſteht in allen kurz vor 1120 pommerſch gewordenen weſtſwineſchen Landſchaften und in den Tempelgauen Pyritz und Stargard aus den Eigenthumsdörfern der Tempel, in Wollin, Colberg und Prenzlau aus den Krug- und Markteinkünften, in Stettin und Cammin aus beiden: ſo können

---

[5] Zur Stiftung von Dargun gibt der Biſchof nichts an Grund und Boden als das castrum Dargon, die Tempelfeſte. — [6] Thietm. 6, 18. — [7] C. P. 152. 163. In beiden iſt Cammin als nunmehr Cathedralſitz voran geſtellt zugleich mit den Worten, die in der U. von 1140 zu der Gruppe Stettin und Cammin gehören (daher eorum fälſchlich in earum verwandelt,) und nun Stettin ohne den Zuſatz cum taberna ꝛc. gelaſſen. Es iſt alſo die U. von 1140 reproducirt mutatis mutandis. und zwar ungeſchickt·

die in der U. von 1188 auf die castra folgenden Worte „ganz Pommern bis zur Leba mit Märkten und Krügen" nicht von der ganzen Diöceſe verſtanden werden, ſondern nur vom Lande hinter Colberg bis zur Leba, zumal noch der Zehnte vom Markte in Ziethen folgt. Dieſe Worte aber erſetzen in der U., welche die von 1140 mutatis mutandis wiederholt,[7] die hier an gleicher Stelle zwiſchen Colberg und dem Ziethenſchen Marktzehnt ſtehenden: „in ganz Pommern bis zur Leba von jedem Pflüger zwei Maaß Korn und 5 Pfennige". Dieſe Unterſcheidung in der Dotation muß ihren Grund haben, und der iſt erkennbar; die Burgwarde des bezeichneten Landes ſtanden unter Ratibor, das iſt dadurch beſtätigt, die Theilung iſt vor 1140 geſchehen, bei Lebzeiten Wartiſlaws.[8]

Die Märkte und Krüge in ſeinem Landestheile müſſen den übrigen gleichartig ſein, d. h. auch zu Tempelfeſten gehörig, zumal der große Raum nicht ohne ſolche zu denken iſt, wenngleich ſie 1188, wo ſolche längſt aufgehört hatten, ſo nicht mehr bezeichnet werden konnten; es ſind ihrer mehre, offenbar die drei Burgen Ratibors, Belgard, Schlawe und Stolp. Belgard, die von S. Otto zweimal beſuchte civitas, um 1100 urbs regia et egregia, Landeshauptſtadt,[9] muß auch religiöſer Mittelpunkt geweſen ſein; Slawna [berühmte], in der erſten Erwähnung Slawina [ſlawiſche], o. J. gleich nach Ratibors Tode Reſidenz und ſchon von ihm mit kirchlicher Stiftung verſehen, zeigt ſich durch den Namen als älteſter Hauptort der Slawen, und der ſ. g. Geograph von Ravenna [ſchrieb um 700] läßt die im ſechsten Jahrh. an der Unterdonau erſcheinenden Sclavini aus dem ſkythiſchen [d. i. gothiſchen] Bernſtein-aestuarium ſtammen als dort Nachbarn der Vites (Witländer), alſo aus dem öſtlichen Pommern, während er das weitere Land bis Dania, und zwar noch öſtlich der Oder, mit altem deutſchen Namen belegt;[10] Slawianie nennen ſich die Kaſſuben ſelber.

Dem Wladiſlawſchen Biſchofe ward 1148 confirmirt castrum Gdansk in Pomerania mit dem Zehnten ſowohl vom Korn als von allen Schiffsabgaben, auch der zehnte Theil von der moneta und den Gerichten [Gerichtsgefällen] des ganzes Biſthums.[11] Da

---

8) § 12. — 9) Mart. Gall. 2, 22. 39 p. 179. 215. — 10) Die Ausführung anderswo. — 11) C. P. 39.

Digitized by Google

jede anderweitige Angabe über die Einſprengelung fehlt, die Danziger Burg ſchon vor 1178 Reſidenz iſt, Schwetz ſchon 1112 Hauptburg war, der Biſchof die Zehnten in ganz Oberpommern hatte:[12]) ſo iſt dies als der zugehörige Tempelgau, das castrum gleichfalls als Tempelfeſte zu faſſen. Ebenſo denn auch für die Antheile des Gneſener und Poſener Sprengels *Nakel*, ſchon 1109 castrum antiquissimum,[13]) und *Czarncowe*, das Czarnkiſche, vom Volk benannte.

Die Dotation des Camminer Biſchofs war eine ärmliche, ungenügende, ward noch dazu erweislich nur theilweiſe eingeräumt. Daher hat die U. von 1188 den Zuſatz: Der Papſt beſtätigt die durch Reſignation der Laien oder auf andere rechtmäßige Weiſe in ruhigem Beſitz befindlichen *Zehnten*. Die Entrichtung derſelben hatte Biſchof Conrad durch (nicht erhaltene) U. des Papſtes Alexander (wohl bald nach beider Amtsantritt, der in 1160) „mit Gottes Hülfe erlangt, wie es allgemeine Gewohnheit iſt bei gläubigen Völkern";[14]) jedoch in den liutiziſchen Landſchaften hatte ſie der Biſchof ſchon 1153[15]) o. Z. in Folge des Verſprechens, das Ratibor 1148 auf dem Fürſtentage zu Havelberg nach dem Kreuzzuge von 1147 gegen ſein Land gab, das Chriſtenthum zu fördern. Doch ward in Pommern nur der Kornzehnt, und zwar in einer für den ganzen Ort feſtbeſtimmten Scheffelzahl, und der kleine Zehnt (vom Viehzuwachs) eingeführt. — Damit iſt wohl die Dotation von 1140 meiſt an die Herzoge gekommen; wenigſtens zeigt ſich ſpäter nur eine Spur derſelben; 1240 erhielt der Biſchof von Barnim eine Jahresrente von 26 Mk. Pf. für „die Pfennige (= das Geld), die er gehabt hat von Krügen und Zehnten, Märkten, Zöllen und Münten in den Burgwieken Uſedom, Stettin und Pyritz", in denen er doch, wie in derſelben U. vorhergeht, die kirchlichen Zehnten dem Herzoge abgetreten hat.[16]) Jene Zehnten

[12]) Im Landestheile Grimiſlaws C. P. 182, Sambors 625, 627, Swantipolks 570. — [13]) Mart. Gall. 3, epist. p. 244 Bandtke. — [14]) C. P. 131 (von 1179 ſ. B. St. 10, 1, 149) jedoch erſt nach der neuerlichſt (C. P. 1082) von Dr. Haſſelbach mitgetheilten richtigen Leſung der Matr. a subditis nostris (ſtatt vestris). Vorher mußte ich die Stelle der U. von 1188 erklären, wie C. P. 983 zu leſen iſt. — [15]) C. P. 49, 55. — [16]) C. P. 618.

Digitized by Google

ſind daher andere, ſind wie die Hebungen, zwiſchen denen ſie ſtehen, aus der Dotation von 1140, ſind von den Dörfern der genannten Tempelfeſten; dann ſind die Bauern in ſolchen die decimi rustici, die rustici quos decimarios usitato nomine appellare solemus,[17]) die nur vereinzelt, in den frühſten U. und in der Nähe von Tempelfeſten, aber als herzoglich vorkommen, während die kirchlichen Zehnten von allen Bauerhufen entrichtet wurden.

5. Suchen wir nun den Umfang der pomoraniſchen Tempelgaue des Camminer Sprengels zu ermitteln.

Das Land Stargard trat Barnim 1240 an den Biſchof ab „mit allen ſeinen Zubehörungen bis zum Fluſſe Plöne, und ihn hinab bis zum Dammſchen See, vom Urſprung aber des Fluſſes (im Berlinchenſchen See) aufwärts gegen Polen, wie dieſe Gränzen von verſchienenen (rectroactis) Zeiten her beſtimmt ſind;“[1]) bei Broda (Paß) gehörte 1186 nur das eine Ufer der Plona und des ſchwarzen Fließes (ihres ſüdlichen Nebenarmes Fließ) zur Burg Pyritz, wie auch die Dörfer Brietzig und Strohsdorf;[2]) die Geiſtlichkeit zwiſchen Jhna und Plöne gehörte nachmals, obwohl das Land politiſch durch die Jhna zerſchnitten war, unter den Archidiakonus von Stargard und hatte dort ihren Kaland. Schon früher habe ich bemerkt, daß jene Gränze ſich durch die Weſtgränze des Landes Friedberg oder früher Drieſen (die Zanze) fortſetzt, daß dies Land, ehe es (1178?) polniſch ward, nur zum Stargarder Gau gehört haben kann, und daß in Ebbos Meldung, Herzog Wartiſlaw ſei 1124 vom Schloſſe Zitarigroda nach Uzda (Guſcht) zum H. Otto übergegangen, castrum als Burgward zu verſtehen ſei,[3]) wie es nicht ſelten vorkommt.

Die Nordgränze wird 1240 nicht angegeben, woraus folgt, daß hier die unter Wartiſlaw III ſtehende Camminer Caſtellanei auſtieß. Als Barnim 1248 das Land Stargard als Lehn zurücktauſchte, jedoch dem Biſchofe das davon abgezweigte Land Maſſow

---

17) C. P. 142, 160. Jn Rügen kommen dessitli vor, das iſt Ueberſetzung.

1) C. P. 618 vgl. 1012. — 2) ib. 187, 142, 352. — 3) Balt. St. 15, 1, 188 f. Jetzt habe ich beizufügen, daß Tankow 1303 im Lande Friedberg.

ließ, und er 1264 den Vetter beerbt hatte, da wurden, dem Verſprechen von 1264 gemäß, 1269 auch die Nordgränzen von Maſſow und weiterhin von Stargard beſtimmt: vom Einfluſſe der Pileſche in die Stepenitz gegen das biſchöfliche Land Naugard (deſſen letzte Orte Wismar, Pflugrade, H. Schönau), dann (gegen das Land Daber, neben Schönenwalde nordwärts) auf den See Mokere (Oker), von ihm den Fluß Halbirte Dobere hinab bis zur Furt des Weges von Schwerin nach Stargard (O. von Kannenberg), von da — über den Anfang des Crampel — auf das (mir unbekannte) Moor Rogo, dann auf den See Dolgen (bei Blankenhagen), von deſſen Oſtende oſtwärts zum Fräuleinspfeiler (am Frauenberg) durch die Seen Klein und Groß Gniz (bei Kanitzkamp) und ſo weiter oſtwärts zur Drawe; hier waren 1248 die Seen Fercnitz, Stüdnitz und Gr. Mellen (bei Graſſee) 1248 in Stargard unter Barnim, Woſterwitz und Wocken 1254 unter Wartiſlaw, alſo zu Daber.[4]) Das iſt denn die Gränze, die nach der U. von 1248 „hinter dem Crampel bis zu den Gränzen der Polen in gerader Linie durch die Wüſte in verſchiedenen (retroactis) Zeiten beſtimmt iſt“.[5])

Endete die Gränze des Landes Stargard 1240 am Dammſchen See bei Plöner Ort, ſo kann das zuerſt in der U. von 1248 genannte Land Golnow (der Ort erſcheint ſchon 1220) als nebſt der unteren Ihna unter Barnim ſtehend,[6]) nur von Stargard abgezweigt ſein. Seine Gränze mit Maſſow endete 1269 am Einfluß der Pileſche in die Stepenitz (ſ. o.); dieſe begränzte das Land nordwärts, ward 1295 die Scheide zwiſchen dem Stettiner und dem Wolgaſter Landestheil vom Haff bis zum Gubenbach, dann dieſer bis ans biſchöfliche Land Maſſow.[7])

4) S. m. Aufſatz: Die Gränzen des Landes Maſſow, B. St. 10, 2, 163 ff. (wo S. 167, Z. 21 zu leſen: nach faſt gleichzeitigen), etliche Verbeſſerungen 15, 1, 185 f. Durch den Aufſatz veranlaßt, theilte mir Herr Sup. Wentz, früher in Mulkentin, mit, daß genau da, wo ich nach der U. und der G. St. Karte pons Brunonis, castrum Peszik und die sepulcra paganorum geſetzt, ſich die Brunsbrügge als vergangener Weg durch das Moor bei Carlsruhe, ein Burgwall und Hünengräber befinden. — 5) C. P. 813. — 6) C. P. 300, 813, 705. — 7) Das Haff wird der

Digitized by Google

Die geſammte Nordgränze wird beſtätigt durch das, was über die Camminer Caſtellanei bemerkt werden wird.

Das Land Maſſow iſt neue Abzweigung, ſeine Gränzen alſo neu außer gegen Naugard, wo ſie nicht ſpecialiſirt werden, weil beide Gebiete biſchöflich. Die übrigen Gränzen des Stargarder Landes werden als die in vorigen Zeiten beſtimmten bezeichnet, ſind aber nicht überall die zur Zeit der U. beſtehenden politiſchen. Denn die alte Nordoſtgränze durchſchneidet die 4000 Hufen, welche Barnim 1257 an Graf Gunzelin vou Schwerin verlieh, die bald hernach von (Neu-) Schwerin und Welſenborg benannten Diſtricte, gelegen „zwiſchen dem Lande Stargerth und dem Lande Doberen“ und längs der Drage bis nahe Reetz hinabreichend.[8] Und auf der andern Seite durchſchneidet der Gränzfluß Plöne das Land Colbatz, das der fürſtlichen Nebenlinie der Swantiboritzen und mit ihr zur Stettiner Caſtellanei gehörte.[9] Ja Barnim verfügt 1243 über die Holzungen und Weiden zwiſchen Damm und Golnow, welche 1220 von Swantibor an Colbatz vergabt wurden, und das hat wohl lange Streitigkeiten des Herzogs mit der Abtei, aber nicht mit dem Biſchofe veranlaßt.[10] Die retroacta tempora, in denen die 1240 überwieſenen Gränzen beſtimmt wurden, liegen demnach vor Wartiſlaw, dem erſten bekannten Beſitzer des Landes Colbatz und Stifter der Abtei, ſind die heidniſchen;[9] die Gränzen aus ihnen her ſind dann die des Tempelgaus, und es muß eine Beziehung gegeben haben, in welcher ſie in Erinnerung bleiben und dem Biſchofe überwieſen werden konnten, ohne den Swan-

Länge nach getheilt bis zum Fluß magnus Stepeniza; zum Stettinſchen Theil gehören öſtlich der Oder zuletzt civitas Golnowe usque in fluvium magnus Stepeniza et sic ulterius usque in altum pontem, (das Komma iſt nothwendig) Stepeniza ulterius usque in fluvium Ghouena, Ghouena ulterius (längs des Maſſowſchen) usque in campum ville primus. Darnach gehört das 1291 exiſtirende D. Kriwit nicht zu Golnow, wohl aber 1269; entweder findet ungenauer Ausdruck ſtatt, oder es iſt Veränderung eingetreten; ich nehme das erſte an, weil das D. 1291 ein Gerh. v. Golnow erhielt und ſpäter die Carthaus bei Stettin. Baſentin war nicht in Golnow, weil die FM. von der Stepnitz durchſchnitten iſt, alſo auch Retztow nicht. — 8) B. St. 15, 1, 201. — 9) S. §. 28. — 10) Vgl. C. P. 696, 300, 755 ꝛc. Der Streit hatte noch andere Gründe.

Digitized by Google

tibor zu beeinträchtigen, den Herzog in jener Verfügnng zu behindern.

Zuvor jedoch von den durch den Stargarder Gau abgeſchnittenen weſtlicheren. Da er an der Plönemündung dicht vor Stettin endet, ſo wird der Pyritzer gleichfalls weſtlich durch die Oder begränzt ſein, was durch die 4000, die S. Otto 1124 zu Pyritz bei einem Cultusfeſt verſammelt fand, durch die 7000, die er dort taufte, in Berückſichtigung der damaligen Bevölkerungsverhältniſſe eine Beſtätigung findet. Auch ſteht nach Einführung deutſcher Verwaltung um 1245 alles zwiſchen Plöne und Oder unter dem Vogt von Pyritz; er iſt (nur noch mit dem Marſchall) Zeuge in der U., wodurch von des Kloſters Colbatz Leuten Pfaudgeld zu nehmen verboten wird, (mit andern) in einer Beſtätigung der Beſitzungen und Gränzen des Kloſters, bei einem Vergleiche mit demſelben über die Fiſcherei im Dammſchen See, die Dörfer Kl. Mellen, Damerow und Borin, bei allen einzelnen Vergabungen Barnims an daſſelbe, nehmlich von Falkenberg, Wartenberg, Babin, Lukowe Zedeliz[11]) (d. i. Kerkow im ſpätern Lande Schildberg), im Stiftungsprivilegium von Greifenhagen.[12]) Und die Vogtei Stettin, wie ſie 1278—1312 Leibgedinge der Wittwe Barnims war, begreift nur das pomoraniſche Land weſtlich der Oder, es iſt auch vorher kein Indicium, daß ihr überoderiſches angehört habe; beide Vogteien repräſentiren denn die Tempelgaue.

6. Der Biſchof erhielt 1240 das Land Stargard „mit allem Recht, nehmlich Vogtei, Zoll und moneta.“ Von der Vogtei war Colbatz eximirt,[1]) natürlich auch Fürſt Swantibor. Die moneta hält man für eine Münzſtätte, ich halte ſie für die Geldabgabe, welche ſo, deutſch Münte, Müntepenninge, Olde munt hieß, ſie für den zur heidniſchen Zeit auferlegten Tribut, der

[11]) Dreger p. 349, 376, 420, 364, 379, 380, 535, 356 (ſtets nur Godekin, Advocatus, er war es von Pyritz, ib. 379, 422, 441, 481, der gleichzeitige Stettiner hieß Wilhelm, Willekin). Das Colbatziſche Selow nördlich der Plöne lag auch 1268 in der Vogtei Stargard, Dreger 435, 220. — [12]) U. Blt. St. 8, 158 (desgl.)

[1]) C. P. 496, 614.

Digitized by Google

dann nach den Tempelgauen erhoben ward, dieſe in der Beziehung fortſetzte, ſo daß ſie als Vogteien wieder ins Leben treten konnten.

Zum Tribut oder census argenti wurden die nordweſtlichen Wenden ſucceſſive durch Kaiſer Otto I verpflichtet und ſie entrichteten ihn außer den Zeiten des Abfalls, der Freiheit. Die dem Sachſenherzoge untergebenen wurden zu ihm, der dort wojewodniza, Herzogsgeld, hieß, wieder ſeit 1093 genöthigt, die öſtlich der Reknitz 1114. Auch Markgraf Albert muß die Liutizen ſeiner Mark durch die Feldzüge von 1135, 1136 dazu gezwungen haben, denn mit deſſen Zuſtimmung vergabte am 16. Auguſt 1136 Kaiſer Luthar die Tribute der vier Provinzen in deſſen Mark, Groswin mit Rochow, Laſſan, Ziethen und Medziretſch an Biſchof Otto, den Bekehrer des Landes, und fügte vom ſeinigen (als Herzog von Sachſen) den der Provinz Tribſees hinzu,[2]) aber dieſe und die andern pommerſchen Liutizenlande kamen vor 1170 unter Heinrichs des Löwen Oberhoheit, wurden von dem Tribute frei, als Boguſlaw I 1181 Reichsherzog, 1185 däniſcher Vaſall ward. — Auch für das pomoraniſche Land von der Randow bis zur Leba mußte ſich Wartiſlaw I 1121 zum Geldtribut an den Herzog von Polen verſtehen, der 1138 dem Krakau beſitzenden Oberherzoge zu Theil ward, durch die ſpätern innern Kriege in Polen ein Ende nahm; auch die Fürſten von Niederpommern, Ratibors Nachkommen, wurden 1178 davon befreit, gleichzeitig auch die in Oberpommern, beide bis dahin von polniſchen Chroniſten quaestores vectigalium betitelt, die zweiten pflichtig ſeit c. 1115.[3])

Daß nun mit der Zahlung des Tributs an die Oberherrn die Erhebung deſſelben im Lande nicht ein Ende nahm ſondern für die Fürſten ſich fortſetzte, iſt an ſich zu praeſumiren, — ſie hatten ihn ja als mit der Reichsherzogswürde verbundenes Lehn

2) C. P. 32 Die Vergabung iſt o. Z. unausgeführt geblieben. Ueber den Kreuzzug von 1147 gegen die Wenden murrte man in Sachſen und der Mark, weil er den Tributen Abbruch that. — 3) Blt. St. 16, 2, 57, 61, 68, 69. Die polniſch gewordenen Gebiete Nakel und Czarnkow zahlten natürlich den Tribut nicht.

Digitized by Google

vom Kaiſer, als Erben des polniſchen Oberherzogs durch deſſen Aufgeben, und das Aufhören einer Steuer ohne Aequivalent iſt etwas ſo wenig vorkommendes, daß man poſitiven Beweis zu fordern hat, — aber auch urkundlich zu erweiſen; der Schwetzer Fürſt Grimiſlaw verlieh den Johannitern das Schloß Stargard (a. d. Ferſe) „mit zugehörigem Tribut“.[4]) Er wird auch ſein müſſen das vectigal (ſ. o. quaest. vect., auch ſonſt für den Tribut gebraucht,) von deſſen Zahlung die Beſiedler von Duckow in Tolenſe 1229 und von Rakow c. p. in Loitz 1232 befreit wurden, der census (ſ. o. census argenti), den 1176 die Colonen auf der Fm. Prilipp (in Stargard NB.) dem Landesfürſten nicht entrichten ſollten „mit dem übrigen Volke“.[5])

Dieſer Zins iſt alſo eine allgemeine Grundſteuer in Gelde, wie der Tribut; alle übrigen damals vorkommenden Lieferungen und Leiſtungen in ganz Pommern ſind naturale. Auch die Münte iſt eine von den Dörfern entrichtete Grundſteuer, — ſie ward ſpäter theils mit den Dörfern verliehen, wovon das älteſte mir bekannte Beiſpiel von 1292 iſt,[6]) theils zu den Burgen abgeführt und mit Burglehn auch ohne die Dörfer verliehen,[7]) war einſt die einzige, da der Name = Geldabgabe, iſt nach dem Vorkommen und der Benennung Olde munt älter als die etwa 1250, alſo bei eintretender Verdeutſchung eingeführte Bede, precaria, beſtehend in Bedekorn und Bedepenningen, (daher gegenſätzlich Müntepenninge). Die

---

[4]) C. P. 182, 184. — [5]) ib. 412, 445, 98. Als das Schloß Lebbin 1186 der Dompropſtei zugewieſen ward, befreite der Herzog es mit den Zubehörungen et ab omni exactione et servitio [das iſt gewöhnlich, das folgende nur hier] et a qualibet extorsione quocunque nomine censeatur, que nobis et nostris successoribus debentur (ib. 142). Eine dem Fürſten ſchuldige extorsio kann nicht Erpreſſung überſetzt werden, wiederum darf man auch das Wort nicht mildern; es paßt nur für den von Polen zwangsweiſe auferlegten Tribut, iſt vermuthlich Ueberſetzung ſeines ſlawiſchen Namens; qualibet ſoll alle ihm ähnlichen, an ſeine Stelle tretenden Auflagen ausſchließen. — [6]) Die Herzoge confirmiren der Stadt Demmin ihre Eigenthumsdörfer mit allem Recht und Nutz, mit Vogtei, Bede, moneta, mit Gericht 2c. — [7]) Die Müntepenninge der Eldenaſchen Dörfer im rügiſchen Gebiet kamen zur Burg Loitz und mit ihrem Burglehn an die v. Penz (Klempin u. Kratz Matrikeln 2c. der pomm. Ritterſchaft S. 14).

Digitized by Google

daraus erſchließbare Identität von Tribut und Münte, ergibt ſich direct aus oſtpommerſchen Verhältniſſen. Der Biſchof von Wladiſlaw ward 1148 bewidmet auch mit dem zehnten Theil der moneta;[8]) er verlieh den Johannitern zu Stargard von der Jatlunſchen Provinz die mannigfachen Zehntungen, darunter auch die zehnte Mark von der moneta;[4]) Miſtwi I dotirte 1217 das Zuckauſche Nonnenkloſter mit Dörfern und „fügt hinzu, auch was [darin natürlich] an Pferden, Geld und andere Sachen auf ſeinen Theil trifft";[9]) er war nun damals einziger Landesherr; der den andern Theil bezog, kann alſo nur der Biſchof ſein, dem der zehnte Theil von dem allen, auch von Füllen (nach der U. von 1198) zuſtand. Die moneta iſt weder in der erſten noch in der zweiten U. als Münzſtätte zu faſſen, — ſonſt würde nach dieſer der unbedeutende, nie wieder genannte Jatlunſche District[10]) eine ſolche, nach jener das damals in 4 Herzogthümern getrennte, aus 10 in den Landestheilungen heraustretenden Hauptprovinzen beſtehende Polen nur eine einzige gehabt haben,[11]) beides unannehmlich, — ſie muß in beiden und mit der Geldabgabe der dritten identiſch ſein; und dieſe muß (da die Dotation des Gneſener Erzſtifts von 1136 nicht nur die Eigenthumsdörfer ſondern auch alle Bauern darin namentlich, eben ſo ganz ſpeciell alle ihm zehnpflichtigen Gegenſtände aufführt, aber nichts von der moneta hat,[12]) ſie muß etwas ſein, was nur der Wladiſlawſche Sprengel hat, was nicht in Polen, nur in Pommern vorkommt, ſie muß der Tribut ſein,[13]) — wie 946 die

8) C. P. 39. — 9) ib. 215. — 10) Blt. St. 16, 1, 119. — 11) Sonſt müßte ſie ja näher bezeichnet ſein. In den Worten decimam partem de moneta et de judiciis totius episcopatus müßte man t. e. auf die judicia beſchränken, da man wohl von der Münzſtätte eines ganzen politiſchen Landes, wenn ſie die einzige darin, reden kann, nicht aber von der einer Diöceſe, zumal wenn deren eine Hälfte eigne Fürſten hat, die andre nur einen kleinen Theil vom Gebiet des Landesherrn bildet. Unſerer Auffaſſung iſt ſolche Trennung nicht nothwendig; Sinn: überall wo im Biſthum Münte und Gerichte ſind. — 12) C. P. 28 f. f. 13) Man könnte einwenden, wenn die moneta der Tribut Oberpommerns, ſo ſollte man ihn in der U. mit dem Zehnten des castrum Gdansk verbunden erwarten. Aber damals ward der Tribut noch an den polniſchen Oberherzog abgeführt, von ihm hatte der Biſchof den Zehnten zu empfangen, nicht von den Zahlern in Pommern.

Havelberger, 965 die Magdeburger Cathedrale den Zehnten vom Tribut, vom Silberzins wendiſcher Völker erhielten, — und dieſer, noch 1198 ſo benannt muß ſein als Geldſteuer die Geldabgabe von 1217, die moneta. Daß in der U. von 1198 die damit verſchwindende und die neuere Benennung zugleich vorkommen, iſt nicht dagegen; auch findet ein Unterſchied ſtatt, der Biſchof erhielt ſeinen Zehnten nur baar, als moneta, der zahlungspflichtige konnte überall im MA. auch durch aequivalente Naturalien zahlen.

Für Anweiſungen auf die Münte halte ich nun in unſerm Herzogthum die Verleihungen bleibender Jahrgelder, wo es bloß heißt in, de moneta (wie in, de taberna, theloneo, in aqua), dagegen für Anweiſungen auf die herzoglichen Münzſtätten, wo es heißt: marcas denariorum in moneta (Stetin z. B. oder Stetinensi) persoluendas, per-, ac-cipiendas,[14] die älteſte iſt von 1233;[15] wo possidendas, possidendas et recipiendas ſteht, kann auch das erſte ſtattfinden, nehmlich daß der Berechtigte die Summe von der Münte ſeines Eigenthums ſelbſt erheben (recipere) ſoll. Dieſe Zahlungen aus den Münzſtätten können nun nicht von dem Profit beim Prägen und Umprägen geleiſtet ſein,[16] ſondern dieſe fungiren als fürſtliche Hauptcaſſen, — daher auch, wenigſtens ſpäter, als „weſſel“, — die aber, weil neben den Zahlungen aus ihnen die von Krügen, Märkten, Zöllen, Waſſern vorkommeu,[17] ihren Zufluß zunächſt und vornehmlich von den Müntepenningen gehabt haben müßen.[18]

14) So C. P. 618, 639 (vgl. 942) 818, 840. Dreger 445, 465, 486. — 15) C. P. 840 (1018 über die Zeit). Münzer erſcheinen zuerſt c. 1200 im Fürſtenthum Rügen, 1220 zu Stettin (C. P. 202, 331), hier Schiherd, nach der Namensform (= Eckard) ein Süddeutſcher, Bamberger. — 16) Dazu war derſelbe zu gering und ſchwankeud, die Zahlungen zu groß; auf die Stettiner moneta z. B. finden ſich aus den Jahren 1240 f. f. jährliche Zahlung von 16, 6, 5, 4, 2, 2, 10, 10, 30 Mk. Pf. nach vorhandenen U. gelegt, wieviel kann das unbekannte ſein! Die Annahme: die Müntepenninge ſeien eine Auflage, damit gemünzt werden könne, ſupponirt eine Art Schwabenſtreich. Auflagen ſind im MA. ſtets nur durch die Noth erzwungeu und bewilligt. — 17) Z. B. C. P. 618, 683. — 18) Im MA. ſank der Silbergehalt und Werth der Münzen beſtändig und verhältnißmäßig raſch; die Geldabgaben wurden o. Z. in Münzen der verſchiedenſten Art und Zeit, auch in arabiſchen Dirhems entrichtet; ſo erklärt ſich die Abführung an die Münzſtätten leicht; das Umprägen der älteren mehr ſilberhaltigen Münzen in currente warf auch etwas ab.

Digitized by Google

Dies beſtätigt ſich daraus, daß Belbuk 1263 von der Münze in Camin 15 Mk. Pf. erheben ſoll, auch wenn etwa dieſe Münze an einen andern Ort verlegt werden ſollte, überall wo ſie im Lande Camin ſein wird;[19]) die Münzen waren alſo an die Hauptdistricte gebunden, wofür kein andrer Grund erſichtlich iſt, als weil ſie daraus ihre Zuflüſſe hatten, und iſt auch hier Camminer Land = Tempelgau. Dafür iſt auch, daß monetae nur von Tempelfeſten vorkommen, zwar nicht von allen aus Urkundenmangel, z. B. nicht von Demmin, wo ſie doch zweifellos. — Aus dem dargelegten folgt aber nicht, daß nur Münzſtätten die Caſſen waren, in welche die Münte abgeführt ward; für Stargard namentlich möchte ich das Gegentheil daraus erſchließen, daß 1248 das Kloſter Marienfließ im Lande Stargard als Zeugniß, daß es mit 500 wüſten Hufen in demſelbee dotirt ſei, eine Kanne Honig jährlich empfangen ſolle in der moneta der Stadt Pyritz,[20]) alſo in der Münzſtätte daſelbſt, die es alſo in Stargard wohl nicht gab.

Dem Tribut waren natürlich auch die Güter der Swantiboritzeu unterworfen; iſt er die moneta, ſo iſt die Beziehung gefunden, nach welcher dieſelben dem Biſchofe 1240 untergeben werden konnten. Ich ſchließe mit der Bemerkung, daß der Biſchof, war die moneta nicht die Münte, ein ſchlechtes Tauſchgeſchäft gemacht hätte, da die Güter Swantibors, der Abtei Colbatz, der Johanniter frei von ſonſtigen Abgaben und Leiſtungen waren, eben ſo o. Z. das zu Stargard geſeſſene Herrengeſchlecht;[21]) ein Theil war ſchon alter Beſitz des Stifts, der Reſt meiſt wüſte.[22])

7. Zum Wolliner Tempelgau gehörte ſelbſtverſtändlich die Inſel Wollin, auf ihr zunächſt das castrum Lebbin. Es ſtand 1124 unter Stettin, S. Otto predigte dort, machte den Anfang einer Kirche, ſtellte Geiſtliche an; Kaſemir I verlieh es mit Zubehör der Kirche S. Nicolai im Schloß, Boguſlaw I legte dieſe

---

19) Dreger 471; conferimus summam de moneta colligendam [da bei Dr.]; alſo ſollen die 15 Mk. in mehren Poſten erhoben werden. — 20) C. P. 818. — 21) S. § 23. — 22) Iſt moneta, Münte = Geldabgabe, ſpeciell die durch die Münzſtätten vereinnahmte, ſo kann ſie in andern Ländern einen ganz andern Urſprung, mit der in Pommern, Mecklenburg ꝛc. nur den Namen gemein haben.

Digitized by Google

damit Ende 1186 der Dompropſtei bei, es gehörten dazu [zu Kaſemirs Vergabung]:[1]) die Wiek vor dem Schloße, die Dörfer Treſtingowe (Stengow), Soramtzt [bei Viezig?][2]) Lasca (Lazig), Kampenze (Werder), Szulomino (Soldemin), Selaßo [Karzig?],[2]) die Schiffe und Krüge [d. h. Fiſchereiſtätten, Vitten, stationes] zwiſchen Swina und Swantuntz [dem ehemaligen Ausfluß bei Swantuſt d. h. heilige Mündung], die Wehre in dieſem[3]), Ußt [d. h. Mündung, die Lauenſche Becke] mit dem [zugehörigen Fiſcher=] Dorfe Lewen (Lauen, c. 1600 Lowen), 1 Hufe im Dorf Szolbino [Swantuſt][4]) mit dem Zehntbauern Szolbitz, alle in der Swina befindlichen Wehre, die ganze Wüſte, die ſich erſtreckt von der Swina bis jenſeit des Sees Gardino [Jordan auf der G. St. K., aber Gordan bei den Umwohnern][5]) und des Dorfs Charnetiz [vgl. den Berg Granick, N. von Wolmerſtädt] mit Beutnerei und Jagd, die Zehntbauern Pletſenitz[6]) [bei Plötzin, vermuthlich zu Soldemin geſchlagen].[7]) — Die Lauenſche Beck und Swantuſt erſcheinen ſpäter als Gränze des Camminſchen, gehörten offenbar auch 1180 dazu mit den Zubehöungen Lauen und Szolbino, der Zehntbauer nach unſerer Auffaſſnng[8]) zur Camminſchen Tempelfeſte, wie die Pletſenitz zur Wollinſchen.

Zur Burg Wollin gehörte denn der Reſt der Inſel, aber 1124 auch Landung jenſeit der Divenowbrücke, 1194 das D. Drammin[9])

---

1) Alles angeführte pertinent ad locum, auch Lauen, Brietzig in Pyritz, Vitenſe in Gützkow, das konnte erſt nach der Vergabung geſagt werden. — 2) zrambiz = Aushau (im Walde), zlasu = aus dem Walde ſind zufolge der Reihenfolge, die local, für die angegebenen Propſteidörfer genommen; wy'zke = hoch belegnes, karczke = ausgerodetes. — 3) Nothwendig in ipso mit dem zweiten Transſumt, da „alle in der Swine" folgen. — 4) Keinenfalls Scholvin, ſondern, weil es von den Dörfern und Zehntnern ganz getrennt ſteht, gleichfalls Zubehör von Ußt und Schwantuntz. — 5) Wie thöricht daher, daß jemand hier des Tacitus See der Hertha [Nerthus richtig] geſucht hat, weil Erde = nordiſch Jord. — 6) C. P. 142 mit der Anm. dort und 991; wo ich hier abweiche, habe ich ſcharfe Klammern. — 7) Plötzin ſelbſt war 1288 adlig, kam hernach ans Welliner Nonnenenkloſter. Die Zehntner heißen vom Dorf, wie der Szolbitz von Szolbino. Zwiſchen venatione und decime iſt ein Punct zu ſetzen, denn was ſollte in der ſo ausgedehnten Wildniß Honig= und Jagdrecht eines Bauern bedeuten? — 8) S. § 4. — 9) C. P. 176.

Digitized by Google

(Kſp. Zebbin). Die Kirchen zu Latzke, Sabin (Zebbin) und Marentin (Martentin) erſcheinen 1288 als Filiale der Kirche S. Georgen in Wollin,[10] der von S. Otto geſtifteten S. Adalberts Kirche, wie es die erſte geblieben iſt, aber Kirchſpiele und Diſtricte ſind in der erſten chriſtlichen Zeit in Pommern identiſch. Conow iſt um 1290 im Beſitz eines Edeln, der den Wollinern beizuzählen iſt.[11] Hohenbrück erſcheint in der Theilungs-U. von 1295 als ein Gränzpunct. Da Jomsburg eine däniſche Anlage war, deren Vikinger natürlich zu ihrer Sicherheit auch etwas öſtlich der Divenow in Beſitz nahmen, da Wollin hernach nur Burgherrſchaft,[11] Cammin aber eine herzogliche Hauptburg war, deren Edle die pomoraniſchen Beſitzungen der Demminer Linie repräſentiren:[12] ſo wird man das Walliner Gebiet nicht über jene Kirchſpiele und Hohenbrück hinaus ſetzen dürfen.

8. Im J. 1273 verglich ſich Barnim mit den Capiteln zu Cammin und Colberg über die Abgaben, die ſtatt der Zehnten in den Ländern Cammin und Colberg von den in den Wüſtungen anzulegenden Dörfern entrichtet werden ſollten, von den Hufen der Deutſchen 1 Schilling an den Biſchof, 2 an das betreffende Capitel, von den Haken der Wenden reſp. ½ und 1 Schilling.[1] Es ſollte alſo das Domcapitel ſolche von der Camminer Caſtellanei beziehen, hatte ſie zufolge der Verträge 1318, 1338 im Lande Quarkenburg (deſſen ſüdlichſte Orte im 15. Jahrhundert Wolchow, Kykker und [ein kleiner Antheil von] Schönhagen), 1277 im Lande Daber, 1338 in den dazu gehörigen Dörfern der v. Wedel zu Mellen, Schwerin ꝛc. (alſo im Lande Neu-Schwerin), 1297 in den Gütern der Loden zu Trieglaff, 1315 der Manteuffel zu Cölpin.[2] Die drei erſten ſtoßen unmittelbar an die ermittelte Gränze des Stargarder Tempelgaues, die letzten ein wenig ans Colbergſche. Zum castrum Camin gehörte 1159 die Provinz Sliwin (von Schleffin) mit dem D. Puſtichow am Meer.[3] Im

---

10) Vgl. Steinbrück Klöſter 161 mit Oelrichs U. B. 18 über das Walliner Nonnenkloſter. — 11) S. § 27. — 12) Vgl. beſonders C. P. 445: quam plures Caminensis et Diminensis provinciarum nobiles.

1) Extract der U. bei Wachſen Altſtadt Colberg S. 458 und C. P. S. 814 n. 4. — 2) Oelrichs U. B. 53, 76 d. 7, 78 e. 84 b, 28, 42, 50, Bagemihl 1, 44. — 3) C. P. 55.

Digitized by Google

Caminſchen districtus lagen 1264 Klötikow, 1255 Carow,[4]) mit dieſem alſo auch das ſchon exiſtirende und den Borken gehörende Land Labes, mit jenem das Land Treptow, worin es 1224 lag. Dies nun, wie es damals zum Treptowſchen Nonnenkloſter und unter den Abt von Belbuck gegeben ward, enthielt alle Dörfer ausdrücklich bis zum Gränzbach Dambsniz (Zarbenſche Bach) mit Einſchluß von Leſtin, Roman und Reſelkow,[5]) ein Theil jedoch mit andern, auch Zarben war ſchon 1177 und 1208 an Belbuk vereignet.[6]) Und 1291 machten die Pröbſte von Camin und Colberg über die Scheide ihrer Amtsbezirke den Vergleich, daß jenſeit des Fluſſes Dampsne, welcher das Colbergſche Land ſcheidet gegen Trebetowe und Grifenberghe, die Parochien Czarben, Guslaveshagen und Ghoravin mit allen ihren Dörfern zur Colbergſchen Präpoſitur gehören ſollen, damit ſie mehr Mittel habe die dem Colbergſchen Capitel in ihnen zuſtehenden Zehnten einzutreiben, von Ghoravin aber (wovon alſo die Parochien Droſedow und Reſelkow erſt ſpäter abgezweigt ſind) gegen Schivelbein oder seu[6b]) Stoltenbergh ſollen die Gränzen ſein, wie ſich die wahren Gränzen des Colbergſchen Landes erſtrecken;[7]) wobei zu bemerken, daß die Parochien Zarben und Droſedow noch heute von der Dambsnitz durchſchnitten ſind, und nur die Orte öſtlich derſelben Zehnten ans Colberger Capitel entrichten konnten, weil von den weſtlichen ſie Belbuk hatte. Aus dieſer U. und der obigen von 1273 erhellt, daß die Amtsbezirke der Pröpſte und die Zehntdiſtricte ihrer Capitel bis dahin grundſätzlich identiſch waren mit den beiden Caſtellaneien, darnach die Scheide zwiſchen beiden ſchon ſo beſtand, als beide Propſteien geſtiftet wurden; beide Pröpſte aber erſcheinen zuerſt 1175.[8])

9. Die Weſtgränze des Landes Colberg wird nun 1321 alſo beſchrieben: Die Drawe von Reppow hinab bis zum Einfluß

4) Dreger 480, 386. — 5) C. P. 351, 380, 386, 622. Dreger 549. — 6) C. P. 70, 205. 987. Papenhagen iſt 1802, Leſtin c. 1580 zum Fürſtenthum Cammin geſchlagen. — 6b) Nie iſt seu als rein = et zu faſſen, zeigt vielmehr an, daß die verbundenen in irgend welcher Hinſicht identiſch ſind, für einander geſetzt werden können. — 7) U. bei Wachſen S. 182. — 8) C. P. 101.

Digitized by Google

des (Küchen-) Fließes, das aus dem (Bornſchen) See (bei) Wuſterwitz ausgeht, das Fließ hinauf bis in dieſen See, bis wo in ihn geht ein Fließ, das (durch den Gr. Netzin- und den Gellin-See geht, und als Rie) aus dem See Clantſe (Klanzig) kommt, und aus dieſem weiter zur Reghe geht; dieſe hinab bis zum Fließ Klemperitz (Glüziger Mühlenbach), dies hinauf bis zum (Glüziger) See Klempeſicke, aus deſſen anderem Ende die Moltſtow ausgeht; dieſe hinab bis zu einer Rie (bei Wiſchenort) aus einer Quelle zwiſchen Petershagen und Neſenekow; dann gerade vor das Bruch Belawe (das am Belowberge) bis zur Landſtraße von Belgard nach Roman, quer über ſie zum Urſprung der Dambſiz (öſtlich von Leſtin), ſo daß die Haide ſtiftiſch, der Acker herzoglich; die Dambſiz hinab bis in die Blotnitz (Spiebach), dieſe bis See Reghe (Campſche) und wo dieſer ins Meer geht.[9] — Dieſe Gränze beſtand, wie wir geſehen, vom Meer bis zur Molſtow ſchon 1175, v. Z. auch längs der Molſtow bis zur Rega; aber weiterhin muß das Land Schivelbein mit der Weſtgränze von 1337 — ſie iſt die heutige bis Ruthagen, welches erſt 1388 von den Borken verkauft, ſo Pommern entfremdet ward, endet zwiſchen Sarranzig und Dramburg,[10]) — urſprünglich zu Colberg, nicht zu Cammin gehört haben; das iſt in der Alternative ſchon aus der Lage und dem ſo geraden, ſonſt ſtark eingebogenem Gränzzuge zu präſumiren; es läßt ferner die U. von 1291 erſchließen, daß wie Stolzenberg (bis ins 17. Jahrh. oppidum), ſo auch Schivelbein, gewiſſermaßen identiſch, binnen der alten Gränzen des Colbergſchen war; daraus allein läßt ſich der Anſpruch des Camminer Biſchofs ans Land Schivelbein erklären, den der Markgraf durch Lehnsempfängniß anerkannte, wie zugleich beides bei dem bis 1276 biſchöflichen Lande Lippene ſtattfand.

Die Gränze zwiſchen Belgard und dem (zuerſt 1284 und als ſolches vorkommenden) Stiftslande Tarnhuſen (Arnhauſen)

---

[9]) U. mit der Beſtätigung von 1356 in Schöttgen und Kreyſig Pom. dipl. N. 48. — [10]) Vgl. Blt. St. 15, 1, 196 ff. Dort habe ich die Identificirung Nylep = Nelep, Greſſen = Gröſſin verworfen; im zweiten hatte ich Recht (Gröſſin iſt alte Pfarre, Greſſen war es nicht), aber nicht im erſten.

waren 1321: die Tepele (Teipel) vom Einfluſſe in die Perſante bis zu ihrem Anfang im Norbrugk zwiſchen den D. Ganscow und Navin; dies Bruch (das bei Teipelskrug und Judsgrund) hinauf zum und über den Fluß Mugellize (Müglitz), zum See Lype (iſt nach der Richtung und der ſpätern Gränze der zwiſchen Retzin und Lutzig), von da zum Diefberg (Dewsberg), zum Malbaum vor dem Walde Loine (Polzinſchen Buſch), mitten durch ihn (und dann mit der heutigen Kreisgränze) bis Cemine (Zemmin) gegenüber, wo ein Fluß ausgeht, bis zu einem Steinhaufen, von da zwiſchen beiden Dörfern Wrow (Alt und Neu Wurow) bis zum Dorfe Repekow (Reppow) an die Drawe. Und die Gränze zwiſchen Belgard und dem Stiftslande Cuſſalin: die Radduje vom Einfluß in die Perſante aufwärts bis zum Fluß Cotle (Kautel), dieſer aufwärts bis zu Wendengräbern (wohl bei Gräberhof), dann zur Quelle des Waſſers Lubanck, dann gerade aus zum See Loſitze (Lottſen), der ſtiftiſch, dann entlang zwiſchen dem herzoglichen See Wirchow (dem Wurchowſchen) und ſtiftiſchen Virchow (noch ſo), durch denſelben Pfad zu den herzoglichen Seen Schmoltzigk (Schmaunſch) und Sparſe (Sparſeeſche)[11]) und den ſtiftiſchen Plottiz und Kitan (Plötſchen, Küter), — bis hieher iſt die Scheide die heutige, nur daß einige Dörfer auf beiden Seiten Aecker haben, — dann den Dolgen (noch ſo) mitten entlang, von da zum Orte Sadiker, dann zum Fluſſe Sarne (Zahn).[9]) — Von der Südgränze der Caſtellanei Schlawe war 1310, 1313 das Weſtende (alſo das Dreiortmal mit dem Stiftslande) der Einfluß der Salnitz in den Teſſentin-See;[12]) es iſt der ins Oſtufer mündende Bach auf der heutigen Scheide der Provinzen. Von da ſüdwärts ging die zwiſchen dem Biſchofe und dem deutſchen Orden 1342 ſo, daß unter jenem noch ein Punkt öſtlich des Waſſers Balde (Ball) auf der Straße von Bublitz nach Schlochau (alſo wo hernach Baldenburg) und dann der ganze See Belizk (Belzig), von deſſen anderm

[11]) Das Dorf ſpricht der Gebildete Sparſée, das Volk aber Spå(r)s.
[12]) Blt. St. 15, 1, 175. Der genauer Abdruck der U. bei Cramer Geſch. von Lauenburg ꝛc. 2, 4.[8] giebt ſtatt Lessentin und Rewditz — Cezentzin und Czelditz, dies iſt die Salnitz, über welche ſ. die U. in Benno Geſch. v. Cöslin S. 311.

Ende (ohne nähere Beſtimmung) zum Fluſſe Czarne und von ihm zum Orte Czadiker (ſ. o.).[13] Durch den Gränzvertrag von 1350 iſt dort ungefähr die heutige Gränze entſtanden, auch die Feldmark Dolgen an den Orden gekommen[14]), dieſe hernach (c. 1460?) ans Neuſtettinſche.

Die ſtiftiſchen Orte an der Radüe, ſoweit ſie die Gränze bildet, kommen als Colbergiſch ſchon früher vor, namentlich 1159 die Brücke über die Radüe mit dem Holzflößzoll auf der Perſante (alſo Cörlin, wegen des Zolls an der Gränze) 1224, 1227 Parſow, Zmogozewic und Chluco (zu Marrin gelegt), Miſtiz (zu Schwemmin), Nedlin; andrerſeits ſind Bulgrin und die Naſſowſche Heide 1288 Belgardiſch. Aber Lüllevitz, 1299 Nachbarort des Eigenthums der Stadt Belgard, wird um 1318 ins Colbergſche Land geſetzt;[15]) es iſt zu unbekannter Zeit vor 1454 an die Stadt Belgard gekommen, ich vermuthe 1320, und dadurch dem Stift entzogen. Südlich der Radüe lehren uns ältere U. zwar nur, daß Bevenhuſen (Schloßkämpen), der Virchow-See und die Feldmark Sülkow (Saſſenburg) um 1280 im Stift, die Gegend um Perſantica 1268, 1289 im Belgardiſchen lagen; es iſt aber an der Urſprünglichkeit der Gränzen nicht zu zweifeln.

Oſtgränze des ſeit 1248 biſchöflichen Landes Colberg war 1309 urkundlich der ganze Neſtbach von der Mündung ins Meer bis zur Quelle; er iſt ſie aber erſt durch die Fehden von 1296 ff. geworden. Vorher verfügen die oſtpommerſchen Herzoge (und die zeitweiligen andern Herren der Caſtellanei Schlawe) ſeit 1248 über den ganzen Bukowſchen See und die Landenge daneben, die Feldmarken Bukow, Jeſitz oder Wiek und Damerow,[16]) eben ſo über Pankenin und Zirchow, die nebſt Kuhz (Cusiz) zu der von

---

[13]) U. Schöttgen u. Kreyſig 1. c. N. 81. — [14]) U. Cramer 1, c. 2, 32. — [15]) Die U. des Biſchofs Conrad bei Wachſen S. 276 iſt ohne Datum; mit Recht hält Wachſen Conrad IV (ſeit 1318) für den Ausſteller (dann iſt ſie vor dem Gränzreceß von 1321), denn ſie legt den Zehnten des Dorfs der Colberger Scholaſterei zu, aber 1276 gehört er mit dem von Zimines zu einer der letzten, alſo jüngſten Präbenden. Er iſt ſpäter ſo groß, wie ſonſt nur von mehreren Dörfern (ſ. Wachſen 385), alſo iſt Zimines dazu gelegt, vor 1318. — [16]) C. P. 793, 943. Dreger 454, 533.

Biſchof Sigwin (1193—1219) eingerichteten Parochie Nemitz, die 1250 unter Swantopolk ſtand, gehörten.[17]) Dagegen Eventin mit kleiner Fiſcherei in dem Theil des Bukowſchen Sees bis Damke ſtand 1262 unter dem Biſchofe, der es 1278 nebſt den Feldmarken Belkow, Gleſenowe (Wandhagen) und Karnkewitz an Bukow verkaufte, nachdem dieſe drei Feldmarken dem Kloſter bereits 1265 verliehen waren mit ſolchen Gränzen, die erſchließen laſſen, daß ſie nicht ganz in ſeiner Herrſchaft.[18]) Eben ſo waren biſchöflich 1278 Laſe, 1287 Moker, 1278 der v. Cegelyn (Steglin) als Vaſall; zum biſchöflichen Gorbant gehörte bis 1308 ein Strich öſtlich des Neſtbachs (alſo die nachmalige Feldmark Zanow).[19]) Oberwärts ward zwiſchen 1308 und 1320 von Peter, Swenzos Sohn (Herrn von Pollnow), Sydow im Lande Pollnow ans Kloſter Pölplin vergabt mit den Gränzen: der ganze Pobanzin- (Papenzin-) See einſchließlich, der See Geland (Giller) exclusive, der See Sidowe (Nieder-See) zur Hälfte, doch mit dem Werder darin, aus ihm die Mitte der Raduie hinab bis zur Scheide von Chucemin (Gutzmin); was ſüdlich und weſtlich dieſer Gränze (der heutigen des Kreiſes), beſaßen 1357 als biſchöfliche Vaſallen dreizehn v. Kameke von ihren Vorfahren her ſeit lange.[20]) — Nach dieſen erſichtlichen Gränzpunkten wird der Arrondirung wegen die Parochie Cöſternitz bis 1296 dem Colbergſchen Lande beizurechnen ſein.

10. Der Umfang des Landes Belgard iſt durch die dargelegten Gränzen der Caſtellanei Colberg und die Nordgränze des Gebiets der Czarnken beſtimmt;[21]) das Land Neuſtettin iſt erſt um 1350 davon abgezweigt.

---

[17]) C. P. 898. Dreger 527. Oelrichs UV. 2, 9, 17. Bagemihl 3, 3. — [18]) Dreger 454, 486, 501. 557. Oelrichs UV. 9, 10, 92. Die Unſicherheit der Gränze (in Dr. 486) rührt daher, daß das magnum stagnum vergangen iſt; entweder war es die Schübbenſchen Wieſen am Walde, bis 1704 See. oder das Bruch weſtlich von Neu-Wiek. — [19]) Benno l. c. 109, 265, 269, 286. — [20]) U. Schöttgen und Kreyſig l. c. N. 81. Das vom See benannte Sydow iſt o. Z. die Erbbeſitzung Prentwin des Kloſters Pölplin, über die Peter und ſein Bruder Jasco, Herr von Schlawe, 1320 einen Streit beilegten. Bagemihl 3, 6. — [21]) S. §. 9, 3, A. 3.

Digitized by Google

Die Scheide zwiſchen den Caſtellaneien Schlawe und Stolp habe ich früher angegeben[22]) und es ſind mir ſeitdem keine Daten bekannt geworden, wodurch ſie beſtätigt oder modificirt würde.

Der Oſttheil der Colberger heißt zuerſt 1267 Land Cöslin; damals vereinigten ſich ſeine Pfarrer mit denen des engern Landes Colberg zu einem hier zu haltenden Kaland.[23]) Die Gränzbeſchreibung von 1321 nennt als Belgard angränzende Diſtricte nur Arnhauſen und Cöslin, ſcheidet ſie durch die Perſante, negligirt den dazwiſchen, auf beiden Seiten des Fluſſes liegenden Bezirk des Schloſſes Cörlin, zu welchem ſpäter dienſtpflichtig waren die Dörfer des Kirchſpiels Marrin, das früher auch Schwemmin begriff. Daran ſtößt das große desertum, das nach 1260 mit den Dörfern der Parochien Laſſehne, Schulzenhagen, Cordeshagen, Barchmin, Sorenbohm, Gr. Möllen, Baſt und Gr. Streitz, auch Plumenhagen und Todenhagen im Kirchſpiel Teſſin bebaut wurde.[24]) Offenbar war dies desertum die Weſtgränze des Landes Cöslin; zwiſchen ihm und dem Gränzfluß Radüe iſt auf einer Stelle nur das Dorf Cratzig, deſſen Pfarre 1278 dem Cöslinſchen Nonnenkloſter verliehen ward; zum Kirchſpiel gehörte ehemals auch das Dorf Parſow, zum Lande denn auch bis 1320 Lüllevitz (ſ. o.). Seinen, den öſtlichen Theil des Landes Colberg, trat Barnim 1248 an den Biſchof ab „mit allen ſeinen Zubehörungen, nehmlich den Diſtricten Poditzol und Contrine“;[25]) ſie können ſchwerlich etwas anders ſein, als das hernach von Cöslin benannte Land, der zweite nach der Bedeutung (Winkelung, Ecke) die ſüdliche Spitze. — Ueberblicken wir nun den Umfang der Colberger Caſtellanei, ſo umfaßt derſelbe das Belgarder Gebiet von drei Seiten, reicht mit dem weſtlichen Theile ſüdwärts ſo weit als dieſes, bis zur Drage, mit dem öſtlichen bis zum Zahn, beinahe eben ſo weit. So kann es nicht urſprünglich geweſen ſein, das obige Land Cöslin muß von Belgard, bis vor deſſen Burg es mit

---

22) Blt. Std. 16, 1, 112. — 23) Dreger 524. 24) Damit wird nicht geleugnet, daß einſame Höfe in der Einöde exiſtirt haben können; Barchmin, Baſt, Parpart. — 25) C. P. 813 (die n. 4 vorgeſchlagene Aenderung iſt unſtatthaft) vergl. 1017.

Digitized by Google

Lüllevitz reicht, abgezweigt ſein, daher deute ich jetzt den Namen Poditzol als das polniſche podzial Theilung = abgetrenntes, wozu ſich die Veranlaſſung bald zeigen wird.

11. Sehen wir nehmlich, wie ſich die vorgeführten Tempelgaue gruppiren.

Der Camminer Sprengel von 1140 iſt das Pommern, worüber 1124, 1128 Wartiſlaw I Herzog war, welches Biſchof Otto von Bamberg bekehrte. Dieſer zog Oſtern 1124 aus, um „die Lande der Pomeranen ſammt etlichen Städten des Landes Leuticia zu bekehren.[1]) Indeſſen beſucht er dieſe, Demmin, Gützkow, Wolgaſt und Uſedom mit ihren Zubehörungen damals gar nicht,[2]) 1128 ſind ſie Hauptziel ſeines Wirkens, wohin er kommt durch Deutſchland, unter kaiſerlichem Geleit, mit Geſandten des Markgrafen Albert; Wartiſlaw nennt (in Anſehung ihrer) den Kaiſer ſeinen Herrn; als bald darauf Albert die Mark des Stadiſchen Hauſes erlangt hatte, werden ſie 1136 zu derſelben gerechnet und er bezog den Tribut. Das Chriſtenthum wird eingeführt durch gemeinſamen Beſchluß des Herzogs und der zu einem Landtage verſammelten Barone. Im Lande der Pomeranen miſſionirt Otto 1124 von Polen aus, auf Veranlaſſung und unter Geleit des Polenherzogs, dem es ſeit 1121 zu Tribut und Kriegsfolge verpflichtet iſt. Von dieſem Lande beſucht Otto einen Theil nur 1124; in ihm ſind Hauptpunkte Cammin, Wartiſlaws gewöhnliche Reſidenz, von deſſen Diſtrict die Wittwe ſeines Sohnes ein ganzes Burgward an ein Kloſter vergabt; Colberg, deſſen Gebiet ſein Urenkel Barnim (im Gegenſatze gegen Stargard) ſein wahres Eigenthum von den Vätern her nannte,[3]) und Belgard, 1107 urbs regia, d. h. Reſidenzſtadt, auch offenbar Ratibors bei Wartiſlaws Lebzeit. In dieſem Theile hält Otto 1128 ſeine Thätigkeit für unnöthig, 1124 wird eines Landtages, Beſchluſſes, einer Mitwirkung anderer nicht gedacht, alſo der dem Chriſtenthum

---

[1]) Sein eigener Bericht in Ekkeh. chr. univ. Pertz SS. 8, 263. — [2]) Anon. V. Ott 2, 37 Jasch. Ottos Bericht will ſie nicht als damaligen Wirkungskreis, ſondern als Zubehör des zu bekehrenden Landes darſtellen. — [3]) C. P. 813.

Digitized by Google

geneigte Herzog treibt und fördert die Sache ſelbſtſtändig und ungebunden. In die Gebiete jedoch von Schlawe und Stolp kommt Otto gar nicht. Im zweiten Theil wirkt Otto 1124 und, da er wieder abgefallen, 1128, jedoch erſt nach Verſtändigung mit dem Polenherzog. Wartiſlaw hat zwar Häuſer als religiöſe Aſyle in den Hauptcaſtra und gilt als Oberherr, kann aber gar nichts für das Chriſtenthum thun, ſondern alles geht in Pyritz wie in Stettin und Wollin von den Bewohnern ſelber aus; er läßt ſich ſo 1124 als 1128 gar nicht darin ſehen, außer bei der erſten Begrüßung an der Gränze, wonach er ſofort den Biſchof verläßt, Geſchäfte vorſchützend, da doch nichts nöthiger war, als die Förderung der Bekehrungsarbeit; dagegen findet er ſich ſogleich ein, als Otto nach Cammin kommt, bereiſt 1128 mit ihm die Städte von Liutizien. Stettin gilt als die edelſte und älteſte Stadt Pommerns, als mater civitatum, die einen Principatus hat; ſie fällt vom Chriſtenthum ab, tritt zugleich mit dem Herzog in ein geſpanntes Verhältniß, verbindet ſich ſchon vorher ohne ihn mit den Ruanen, unterhandelt ohne ihn mit den Polen, hat zu dieſen ſo 1124 als 1128 ein andres Verhältniß. Der Polenherzog übermacht 1124 den Vertrag genti Pomeranorum et populo Stetinensi, die Ruanen befehden 1128 die Pommern und die Stettiner. Auch 1133 dachte ſich der Erzbiſchof von Magdeburg Stetin und Pomerana als zwei Diöceſen;[4]) die Unterſcheidung geht durch das ganze Mittelalter.[5]) Wollin, obwohl mächtige Stadt, ordnet ſich 1124 der Autorität Stettins unter und erklärt ſich von ihm abhängig; Lebbin ſteht 1124, 1128 unmittelbar unter Stettin.[6]) Die Polen rücken 1128 auf die Gränze der Stettiner, und zwar um Dramburg,[7]) wonach der Stargarder (alſo auch der Pyritzer) Tempelgau zum Stettiner Landestheile

---

[4]) C. P. 26 (vgl. 982): weſtlich der Oder Stetin und Lubus, öſtlich Pomerana, Poſen, Gneſen, Krakau, Breslau, Krußwitz, Maſovien und Lodilaensis. Darnach verſtand er wohl unter dieſem den pommerſchen, unter Kruſchwitz den kujawiſchen Theil der Wladiſlawſchen Diöceſe. — [5]) Land zu Pommern im Unterſchied vom Lande zu Stettin heißen 1320—1523 die Caſt. Cammin und Wollin, theils mit, theils ohne das Stargardiſche nördlich der Ihna. — [6]) Von 1124 iſts berichtet, von 1128 ein Schluß daraus, daß die Ruanen im Stettiniſchen verheeren. — [7]) Blt. Std. 15, 1, 174.

Digitized by Google

gehört, wie denn auch in der chriſtlich-wendiſchen Zeit die Stettiner Burgbeamteten die fürſtlichen Rechte in ihnen wahrzunehmen haben;[8]) ſo erklärt ſich auch der Name Ina = altera, nemlich von Stettin aus, Plona (d. i. Fluß, fem.) iſt die erſte.

Der Herzog ſteht demnoch 1124, 1128 zu den Landestheilen in einem dreifachen Verhältniß. In dem unter die Mark und das Herzogthum Sachſen gehörigen Liutiziſchen iſt er Landesherr, doch von den Baronen eingeſchränkt. Im Stettiniſchen hat er nur oberherrliche Rechte, prieſterlicher, auch wohl richterliche Art, daher die Höfe in den Tempelfeſten als Aſyle; Knes, auch in Pommern der Titel der Herzoge,[9]) polniſch ksiondz, bedeutet zugleich Fürſt und Prieſter, iſt wohl 995 durch judex ausgedrückt, kam nach dem Polen Boguphal nur dem Geſchlechtshaupt zu, den abgetheilten Landesherrn der Titel pan, Herr.[10]) Im dritten Landestheil, der theilweiſe noch 1248 als unmittelbares Eigen des Herzogs galt, waltet derſelbe unbeſchränkt; ihn bilden die Caſtellaneien Cammin, Colberg, Belgard, Schlawe, Stolp.[11])

12. In dieſem Theile — wir gehen nun zu **den Fürſten** über — beherrſchen Ratibor I und ſeine Nachkommen, wie ich mit (ich denke) unwiderleglichen Gründen dagethan habe,[1]) Belgard, Schlawe und Stolp, Wartiſlaws I Nachkommen Cammin und Colberg. Aber zu Colberg gehörte das Land Podizol, deſſen Name abgetrenntes bedeuten kann, deſſen Lage einſtige Zugehörung zu Belgard fordert;[2]) es iſt klar: Wartiſlaw hat die zwei weſtlichen, der Bruder die zwei öſtlichen Caſtellaneien erhalten, die mittlere, das Gebiet der bisherigen Hauptburg, iſt gleich getheilt. Dieſe Theilung, die Gruppirung der Gaue 1124 und die abweichende

---

[8]) S. §. 23 zu A. 12, §. 25 A. 48. — [9]) 1173 knezegraniza, Fürſtengränze. C. P. 91 (mit n. 11), gnezota 112 (mit 991). — [10]) Bog. p. 19: pan in Slavonia est . . major dominus, xandz . . autem major est pan veluti princeps et superior rex. — [11]) Die zwei letzten, weil das Herzogthum bis zur Leba §. 4. Daß Otto ſie nicht beſuchte, läßt ſich erklären (ſ. §. 21).

[1]) Blt. St. 16, 2, 54 ff. Jetzt habe ich hinzuzufügen, daß Barnims II. von 1229 (C. P. 406) angiebt, viele ſeiner antecessores hätten die Johanniter begabt; das iſt nur richtig, wenn Ratibor und Boleſlaw, die das gethan, dazu gehörten. — [2]) §. 10.

Digitized by Google

Dotation des Bisthums im Lande hinter Colberg von 1140³) beſtätigen ſich gegenſeitig.

Wartiſlaw zuerſt unter den Herzogen Pommerns bekehrte ſich zum Chriſtenthum nach Helmold,⁴) er hatte alſo heidniſche Vorgänger. Seines Sohnes Boguſlaws I freie Herzogswürde war nach Saxo paterna et avita.⁵) Deſſen avus iſt denn der (1102) 1107, 1108 von Boleſlaw III bekriegte ungenannte Herzog;⁶) denn er war der einzige, — Martinus, der 1113 ſchrieb, kennt wohl mehre principes (Pane) aber nur den einen dux (Knes), auch dominus paganorum, der ein regnum hat,⁶) wären mehre duces geweſen, mußte er ſich anders ausdrücken, — ſeine Reſidenz, urbs regia 1102, war das bedeutende Belgard, er hatte auch Colberg, mit ſeiner Unterwerfung war faſt das ganze regnum bezwungen ohne Gefecht,⁷) viele andre Feſten,⁸) auch Cammin;¹⁷) es muß alſo der große Theil Pommerns, in dem ſie lagen, weil Belgard davon Reſidenz und Mittelpunct war,⁹) der ſein, den Wartiſlaw und Ratibor theilten.

Die vom Lobredner gemeldete Unterwerfung des Herzogs ohne Gefecht wird ſich auf die Kriegsfolge beſchränken, die er zuſagte. Er wird ſie 1109 geleiſtet haben in dem Kriege, den Boleſlaw gegen Kaiſer Heinrich um Beuthen, Glogau und Breslau führte. Denn damit zeigt ſich eine Gelegenheit, die einzige, wo Wartiſlaw in pueritia nach Oberſachſen entführt und zu Merſeburg getauft werden konnte,¹⁰) — die Stadt war ein gewöhnlicher Ausgangs- und Rückzugspunkt der Deutſchen in den Polenkriegen, auch diesmal nach der ganzen Anlage des Feldzugs, — und zugleich erklärt ſich [als Mißverſtand] die Entſtehung der Fabel, der Kaiſer ſei in

---

³) §. 4. — ⁴) Helm. 2, 4. — ⁵) Saxo p. 988. — ⁶) Mart. Gall. 2, 22, 28, 39, 44 (p. 179, 191, 216, 226 ed. Bandtke). — ⁷) Mart. l. cc. Daß das unterworfene eben das Gebiet des dux, geht hervor aus quinque enim etc. p. 217. — ⁸) Kadl. 3, 3. — ⁹) Alba war in meditullio, des Landes, quasi centrum terre medium reputatur. — ¹⁰) Die liutiziſchen Streifzüge nach Oberſachſen in 1113, 1115 ſind zu ſpät für die pueritia, von andern Einfällen der Wenden verlautet nichts. Man hat W. für einen Liutizen erklärt, aber dagegen iſt alles hier ausgeführte, auch die damalige Zerſpliſſenheit und Unmacht der Liutizen.

Digitized by Google

dieſem Kriege gefangen und nach Colberg gebracht worden.[11]) — Wartiſlaw wäre dann etliche Jahre vor 1100 geboren; ehe er 1121 polniſcher Zinsvaſall ward, hatte er ſchon mehre Jahre mit Polen gekriegt;[12]) 1124 erſcheint er als junger Mann, ſein älteſter Sohn hat den chriſtlichen Namen Boguſlaw, iſt durch S. Otto getauft,[12b]) ſtarb 1187 mit Hinterlaſſung von Söhnen, die nach 1180 geboren. Ratibor „hatte den chriſtlichen Glauben angenommen aus der Predigt des Biſchofs Otto von Bamberg",[13]) kommt aber 1124, 1128 gar nicht vor, war offenbar um mehre Jahre jünger als Wartiſlaw, 1124 noch nicht volljährig, 1128 wohl in den hintern Landen, wohin Otto nicht kam.

Wartiſlaw herrſchte 1124 über das liutiziſche Peneland und über Tribſees.[14]) Das kann er nicht nach 1120, das geſammte nicht vor dem Tode des darüber herrſchenden Wendenkönigs Heinrich († 22. März 1119) erlangt haben; namentlich iſt zu den duces der Slawen, die dieſem zur Kriegsfolge pflichtig waren und ſie 1113 in dem Feldzuge nach der Inſel Rügen von Wolgaſt aus leiſteten,[15]) auch der 1128 unter Wartiſlaw ſtehende dux und princeps Miſtiſlaw, Burgherr zu Gützkow [und Groswin] oder ſein Vater zu rechnen. Da nun aber dem Heinrich auch die Pomeranen zinspflichtig waren[15]), und das nur von liutiziſchem weſtſwiniſchem Lande ſtattgefunden haben kann, ſo folgt, daß ihre Herzoge ſchon vor 1119 von ſolchem etwas unter ſich hatten, dann das öſtlich von Gützkow gelegene, die Caſtellaneien Uſedom und Wolgaſt, wohl ſeitdem ſie 1103 von der däniſchen Oberherrſchaft frei wurden.[16]) Das beſtätigt eine unverwerfliche polniſche Angabe, welche die 1108 unterworfenen Feſten des Belgarder Herzogs ſpecificirt als Colberg, Cammin, Wollin, Uſedom.[17]) Dies letzte ſteht

[11]) Bei Sommersb. Scriptt. 1, 6, 33. — [12]) Saxo p. 628. — [12b]) C. P. 196. — [13]) Chron. Saxo ad a. 1149 bei Barthold 2, 142. — [14]) Vgl. §. 11 Anf. Weiteres künftig. — [15]) Helm. I, 38. 36. — [16]) §. 18. — [17]) Bog. p. 32 (Cosom iſt Kaszam p. 24 und da Uſedom, Uznaim, Osna, Fuznon; es iſt die Wurzel znaim = renommé mit den Präpoſ. u, o. w. k oder ko). Stettin und Demmin fehlen, alſo iſt die Notiz nicht willkürliche Individualiſirung des von Kadlubek (A. 8) gegebenen, und nicht Uebertragung aus dem Feldzuge von 1120—1121 in den von 1108, vielmehr gefloſſen aus einer calendariſchen Aufzeichnung, wie ſolche im ſog. Archid. Gnesn. zuſammengeſtellt ſind.

Digitized by Google

1159 unter Wartiſlaws Söhnen, dann inſonderheit unter Boguſlaw I. als deſſen Hauptſitz. Wolgaſt dagegen „lag 1162 zwar in Slawien, war jedoch von deſſen gemeinſamem Gebiete geſondert und ward von eignen (erſchließlich nicht anweſenden) duces regiert; beim Angriff des Dänenkönigs riefen damals die Einwohner den Boguſlaw zu Hülfe, der aber, mehr auf Frieden als auf Krieg bedacht, einen Vertrag für ſie vermittelte, daß ſie dem Könige ſich unterwerfen, der Seeräuberei entſagen, Geißeln ſtellen".[18]) Da Wolgaſt 1128 unter Wartiſlaw ſtand, von einem praefectus (vom Fürſten geſetzten Burgvogt) verwaltet ward, alſo weder eigene Fürſten hatte, noch dem Gützkowſchen gehorchte, ſo iſt nicht abzuſehen, wer anders die bis 1162 dort herrſchenden Fürſten ſein konnten als Ratibors Söhne. Dann war nicht nur der unmittelbare pommerſche, ſondern auch der liutiziſche Beſitz gleich getheilt, dieſer ſchon dem Belgarder Anonymus unterthan, ihn wenigſtens haben ſeine Söhne erſt nach 1128 getheilt, — das pomoraniſche nach 1124, — und Ratibors Söhne haben nach 1162 getheilt.

13. Im Sommer 1135 unternahm der Wendenkönig Retibur mit ſeinem Schweſterſohne Dunimits und dem Häuptlinge Unibor einen Plünderzug nach Norwegen.[1]) Im zweiten Namen darf man den Punkt des erſten i ſtreichen, dann bekommt man den Dommizl (Domysl), 1159 Bruder des Caſtellans Oſtrobod von Uſedom.[2]) Zu dieſem und Ratibors Wolgaſt wird Wollin als der dritte Hauptſitz der durch die Dänen eingebürgerten Piraterie als der Sitz des Unibor anzuſehen ſein.[3])

Man hat gefolgert, daß Wartiſlaw damals ſchon todt geweſen, aber das iſt nicht nothwendig, da aus ſeinem und dem eigenen Gebiete Ratibor die Raubflotte geſammelt haben kann. Wartiſlaw ward getödtet und begraben zu Stolp an der Pene, wo zu ſeinem Gedächtniß eine Kirche erbaut ward, bei welcher Biſchof Adalbert den Benedictinerconvent errichtete unter Ratibors

---

[18]) Saxo p. 773.

[1]) Barthold 2, 115. L. Gieſebrecht Wend. Geſch. 2, 354. — [2]) C. P. 55. — [3]) Unibor im 14., Unnenbur im 15. Jahrh. iſt das Dorf Tonnenbuhr bei Gülzow, aber der Häuptling ſaß jedenfalls an der Küſte. Vgl. §. 27.

Digitized by Google

Mitwirkung und ihm 1153 die erſte Urkunde ertheilte.[4]) Unſere Chroniken verſtehen interfectus von Meuchelmord, vielmehr iſt eine Kriegsfehde gemeint, dann der erſte Heerzug, den Marggraf Albert, ſeit 1133 Herr der Mark, 1136 ins tiefere Slawenland unternahm, da er im Auguſt 1136, wo er mit dem Kaiſer nach Italien zog, bereits die Tribute von Groswin und von Medziretſch, worin Stolp der Marktort, bezog.[5]) — Helmold ſetzt die Stiftung längere Zeit (olim) vor 1164 und ſchreibt ſie Wartiſlaws Söhnen zu;[6]) das Kloſter lag in ihrem Erbtheil und war aus ihm dotirt, wenn auch Ratibor ſie vollzog; die Zeitbeſtimmung iſt auf die Kirche zu beziehen.

Daß man aus dem tunc nostro principe jener U. von 1153 fälſchlich auf vorher erfolgten Tod Ratibors geſchloſſen hat, habe ich anderswo gezeigt.[7]) Von ihm und der Gemahlin Pribiſlawa iſt das Uſedomſche Kloſter nach mehren U. deſſelben geſtiftet, nach alten Verſen 1155, ganz annehmlich;[8]) die erſte Verbriefung iſt unter ſeinen Neffen geſchehen am 8. Juni 1159, wo ſie noch nicht getheilt hatten. Das Ukerland iſt zwiſcheu 1140 und 1162 an Pommern gekommen,[9]) gewiß nach Ratibors Tode, weil er ſonſt wohl (wie Wolgaſt) einen Theil bekommen hätte; dann bietet ſich als paſſender Zeitpunkt allein dar 1157, wo Kaiſer Friedrich den Feldzug nach Polen that, und ſächſiſche Fürſten den Jaxe, Fürſten im Spreegau, Eidam des polniſchen Grafen Piotrek, bekriegten.[10]) Etwas vorher träfe dann Ratibors Tod, um dieſelbe Zeit die Vermählung ſeiner Tochter mit dem Grafen von Razeburg.

---

4) C. P. 48. — 5) ib. 32. Ann. Hildesh. 1136. Man könnte an den Kreuzzug von 1147 denken, allein der ging erſichtlich nicht über Demmin hinaus, auch würde dann Ratibor ſchwerlich die volle Regierung erhalten haben — ſeine Neffen nennen ihn predecessor — da Boguſlaw von S. Otto getauft war. C. P. 196, 61, 105. — 6) Helm. 2, 4. — 7) C. P. 984 zu Nr. 21. — 8) Zietlow in der Geſch. des Kloſters S. 6, 340 (wozu vgl. die Druckfehler) verwirft 1155, auch weil eine U. von 1421 die Stiftung circa annos domini MCL ſetzt, aber das iſt ja nur ungefähre Beſtimmung = um die funfziger Jahre des 12. Jahrh. — 9) S. §. 4. zu A. 7; die erſte Vergabung daraus iſt von Boguſlaw I und Kaſ. I gemeinſchaftlich (C. P. 246) alſo vor der Theilung, die 1160 bis 1162. — 10) Gieſebrecht 3, 84 ff. Barthold 2, 149 f.

Digitized by Google

In dem Stammbaum der Ratiboritzen [11]) habe ich angenommen Swentepolk, Ratibors Sohn, als Herrn von Belgard in Caſſubien (1175 Zeuge), als ſeinen Sohn den Wartislaus Slavinie (Cassubie), Zeuge 1186 mit Wladiſlaw (Laskonogi) von Polen, des Oberherzogs Meſicos Sohne, als deſſen Sohn Ratibor II., Herzog der Slawen 1261, ungenannter Fürſt von Caſſubien 1260. Aber nach neueſter Mittheilung des Dr. Haſſelbach hat die Originalmatrikel, der die betreffende U. entſtammt, bei dem zweiten zlavinic, [12]) das iſt = de Slawna, wie ſich 1200 Boguſlaw, der Urenkel Ratibors, betitelt. [13]) Darnach iſt jener Wartiſlaw deſſen Oheim, jüngerer Bruder des 1178 als Herzog von Nieder-Pommern anerkannten Boguſlaw (III.), der mit einer Schweſter jenes Wladiſlaw, wie dieſer mit Boguſlaws I. Tochter vermählt war. Dadurch gewinnen wir eine Erklärung des Umſtandes, daß doch einmal zwiſchen Ratibors I. Tod und 1265 ein Walten der Hauptlinie in Belgard vorkommt, indem eine Vergabung Ratibors an das Uſedomſche Kloſter blos 1185 in die Herzogliche Confirmation aufgenommen iſt; nehmlich: Swentopolk iſt ſoeben verſtorben ohne Söhne, — Damroka bleibt ſeine Tochter, — Boguſlaw I. hat deſſen Land in Beſitz genommen, es aber hernach deſſen Neffen eingeräumt, vermuthlich 1186 durch Wladiſlaws Vermittelung, und zwar dem Wartiſlaw, der allein für Ratibors II. Vater übrig bleibt. Swiniſlawa wird dieſes Wartiſlaws Schweſter ſein wegen des Namens zweier ihrer Söhne, Wartiſlaw und Ratibor. — Noch nicht 1235, oder ſchon 1253, betrachten ſich Barnim I. und Wartiſlaw III. als die berechtigten Erben des Landes, in dem Kloſter Bukow lag, [14]) d. h. Schlawe; dazwiſchen hat ihnen erſchließlich der erbloſe Ratibor II. ſeine Anſprüche überlaſſen. [15])

---

[11]) Blt. St. 16, 2, 64 f. Retiburitzen heißt eine Mecklenburgiſche Familie um 1220. — Beiläufig: warum doch gräciſirend Ratiboriden ꝛc.? Man hat ja als patronymiſche Endungen ſlawiſch itzen oder witzen, deutſch ingen. — [12]) C. P. 1083. — [13]) Das verhält ſich wie im M. A. in Oberdeutſchland, z. B. der Törringer und von Törringen. — [14]) ib. 966. Zu Oſt-Colberg konnten ſie es nicht rechnen, das ſtand ſeit 1248 unter dem Biſchofe. — [15]) In der in Bezug genommenen Abhandlung habe ich die 1248 von Swantopolk vorgeſchlagenen Schiedsrichter „Johannes und Nicolaus, Herrn von Caſſubien, Brüder von Sambors II Gemahlin

14. Das urſprünglich nur über Oberpommern, den Danziger Tempelgau regierende, 1295 ausgeſtorbene Fürſtenhaus habe ich in einem früheren Aufſatze dargeſtellt.[1]) Sein Ahn iſt Swatobor, 1107 noch Fürſt, dagegen 1109 ſchon ſein Sohn Swatopolk (I.). Dieſer hat 1111 mehre Söhne, von denen er den älteſten als Geiſel ſtellt; es iſt Subiſlaw I., geſtorben 1178, alſo geboren bald nach 1100; darnach iſt der Vater geboren und Swatobor zur Regierung gekommen um 1070. Schon er war mit Polen verbunden, abhängig, der Sohn ward c. 1115 polniſcher Zinsvaſall.[2])

Als Boleſlaw III. 1109 Nakel angriff, ſchloſſen die oppidani, von ihren principes Hülfe erwartend, Vertrag, ſich und das oppidum zu ergeben, wenn binnen eines feſtgeſetzten Tages von den Ihrigen keine Hülfe käme; die Pommern kommen, lauter Fußvolk, werden am 16. Auguſt geſchlagen, die Stadt und die 6 Caſtelle des Gebiets übergeben, jedoch dem obigen Swatopolk als Zinslehn überlaſſen.[3]) Principes der Kaiſer, Könige, Polenherzoge ſind bei dem Berichterſtatter die Vornehmſten des Reichs, z. B. die Herzoge und Grafen des deutſchen; principes eines Volks kommen ſonſt bei ihm nicht vor. Hier können ſie nicht die Caſtellane, Edlen der Burg ſein, welche vielmehr belagert, die Capituli-

---

Mahtild" für die beiden älteſten der damaligen Fürſten von Mecklenburg erklärt. Dr. Koſegarten hat dazu (l. c. 72) angemerkt: daß in einer pommerſchen an der Weichſel gegebenen U. mit dem Ausdruck Cassubia gemeint ſein könne Mecklenburg, ſcheint mir bedenklich. Aber die Frage iſt nicht genau geſtellt, mußte lauten: ob man dort den Namen Cassubia als Synonymon von Slavia habe ausdehnen können über den Slavia, Wenden genannten Theil von Mecklenburg. Da nun die Möglichkeit nicht zu beſtreiten, ſo entſcheiden die von mir angeführten Umſtände für die Bejahung. Auch das raſche Verfahren des Legaten erklärt ſich leichter; durch Nomination ſo entfernter Herren erſchein der Herzog mala fide handelnd.

[1]) Blt. St. 16, 1, 98 ff. 16, 2, 45 ff., 68 ff. — [2]) Grimiſlaws U. vom 11. Nov. 1198 ſind vielleicht teſtamentariſche mit Hinblick auf den nahen Tod, Herr Dirſek und Bartholomeus von Stettin vielleicht Eidame. Der erſte iſt neuerlichſt als der Demminer Caſtellan angeſehen, unzuläſſig, der ſtarb c. 1180 (vgl. Regiſter zum C. P. die Stellen über ihn und ſeinen Sohn) und der Name, das einzige Fundament, iſt = Beſitzer = Otho. — [3]) Mart. Gall. 3, 1, 26 (p. 249 ff. 313).

renden ſind, alſo nur die Landesherren, nicht Swatopolk, nicht der Belgarder, der ſtets dux heißt und damals nicht feindlich war,[4]) mithin die Fürſten des Nakler Gebiets; die 40,000, lauter gemeines Volk, ſind ja nur ungefähre Schätzung und zwar des prahlenden Siegers. Dieſe Fürſten waren die bitterſten Feinde Polens ſchon 1092, ſind wohl die praesides oder principes, mit denen vornehmlich Sbignew im Bunde ſtand, denen er die Pläne des Bruders Boleſlaw verrieth,[5]) wohl auch die Führer der Partei, welche 1107 den Swatobor gefangen ſetzte. Sie hielten ſich noch feindlich, als ſchon der Belgarder ſich gefügt, gingen ſo unter. Swatopolk erhielt das Nakler Gebiet, ſogleich, aus Rückſicht auf den heranbrechenden Heereszug des Kaiſers; c. 1115 ward es ihm genommen, unmittelbar polniſch, zur Gneſener Diöceſe gelegt.

Gnewomir, der 1108 hingerichtete Gebieter in Czarnikow und Filehne, war ſicherlich nicht Beamteter, ſondern Pan, Fürſt der Czarnken. Die ihm von Martinus zugeſchriebenen traditiones multimodae gegen Polen zeigen, daß er längere Zeit regiert hat, durch ſeine Schwäche zu wechſelnder Politik genöthigt war; Kadlubeks Bericht macht ihn für 1108 zum Vaſallen des Belgarder Herzogs.[6])

15. Im Stettiner Landestheil hatte Wartiſlaw I. 1124. 1128 nur oberherrliche, prieſterliche Rechte, das iſt durch das über die vom Vater ererbten, mit dem Bruder getheilten Gebiete bemerkte beſtätigt.[1]) Als Republik kann derſelbe nicht gefaßt werden,[2]) ſchon deshalb nicht, weil ſich darin eine fürſtliche Nebenlinie findet,[3]) deren zuſammenhangender Beſitz ſich durch alle drei Tempelgaue erſtreckt,[4]) die bis in die angegebene Zeit hinaufreicht, keine Landeshoheit, aber große, bis zum Ausſterben c. 1280 immer mehr geſchmälerte Rechte hat, alſo die Stellung repräſentirt, die Stettin 1124 in dem entſprechend höherer Freiheit hat.

---

[4]) S. §. 12. — [5]) Kadl. 2, 27. Bog. p. 30. — [6]) S. Blt. St. 15, 1, 172 f. beſonders Anm. 48 und vgl. hier §. 22 zu A. 19.

[1]) S. §. 12. — [2]) Genti Pomeranorum et populo Stetinensi. Hat jene einen Herzog, ſo wird dieſer Fürſten haben. — [3]) Vgl. über ſie meine Abhandl. Blt. St. 11, 2, 133 Verbeſſerungen hier und §. 28, 29 — [4]) Darüber §. 28.

Digitized by Google

Das erſte urkundlich bekannte Glied iſt **Wartiſlaw von Stettin Swantiboritz**[5]) (herkömmlich W. II.), der 1163 (?) das Kloſter Colbatz ſtiftete. 1174 ward er, in Stettin gebietend, durch die Dänen angegriffen, laut Vertrag deren unmittelbarer Vaſall, das Gebiet dadurch vom übrigen Lande getrennt,[6]) jedoch nur für kurze Zeit; Nov. 1175 ſteht er als Zeuge unmittelbar hinter den Herzogen, wie ſie und nur er mit dem Titel Herr, zwar als Caſtellan von Stettin, doch vor den anderen Caſtellanen,[7]) wie er denn ſtets die erſte Stelle hat, auch vor Panten (dem Sohn des dux et princeps Miſtiſlaw von Gützkow); er hat auch wie Fürſten „ſeinen Capellan".[8]) Nach dem Tode Boguſlaws I. (18. März 1187) ward er Landesregent, vicedominus terre[9]) bis 1189, wo er d. J. geſtorben iſt.[10]) Nur jenes einemal (1175) heißt er Caſtellan, — um das Aufhören jener unmittelbaren Stellung anzudeuten, — ſonſt 1176. 1187 von Stettin, und ſo daß die vom Herzog geſetzten Caſtellane von Uſedom ꝛc. folgen, einmal die erblichen Caſtellane = Burgherren, Pane dazwiſchen ſtehen. Zu ſolchen gehört auch er; 1174 hat er nur den Oberherrn gewechſelt. Seine Gaben an Colbatz nimmt 1173 Boguſlaw I., mit deſſen Rath und Zuſtimmung das Kloſter geſtiftet ſei, in ſeinen Schutz nnd Beſtätigung, ohne ſie zu verleihen,[11]) — was ſonſt immer nöthig, — giebt Zollbefreiung im Herzogthum, aber nicht die ſonſtigen Befreiungen, verbietet nur den Richtern, des Kloſters Bauern zu Dienſten zu nöthigen.[12]) Auch Wartiſlaws älteſter Sohn **Bartolomeus** heißt 1198 noch von Stettin,[13]) zum letzten Male ſteht 1208 mit dem Bruder **Kaſemar** voran, zugleich unter den

---

[5]) So heißt er in dem erſt ſpäter aufgefundenen Original der U. vom 18. März 1187 (nicht 1188) ſ. C. P. 160, 852, 992. Dadurch iſt die Identität des W. von Stettin und des W. Swant., die bisher nur aus der Stellung zu folgern war, zweifellos. — [6]) Saxo p. 867 ſ. — [7]) C. P. 61. — [8]) ib. 98. — [9]) ib. 145. — [10]) Denn durch däniſchen Feldzug ward 1189 Jaromar von Rügen Vormund (Barthold 2, 307 n. 3) und der iſt 1189 Zeuge über Broda (C. P. 162) mit allen denen, die p. 145 mit Wart. dem vicod., nur iſt als letzter auch Roßwar hinzugetreten, und der iſt 1208 Caſt. von Stettin. — [11]) Conferre = das Beſitzrecht übertragen. — [12]) C. P. 84. — [13]) S. §. 14 A. 2.

letzten Zeugeu Roſzwar als Caſtellan von Stettin;[14]) c. 1205 beſtätigen die Herzoge Colbatz nur die Güter, die nicht von der Familie herrühren,[15]) und dieſe verleiht 1212 ſelber mit herzoglicher Erlaubniß, was ſie an Colbatz verkauft.[16]) Kaſemar, der 1191 (oder 1194) das Auguſtiner-Eremiten-Kloſter zu Stargard ſtiftete und mit 10 dortigen Hufen dotirte, iſt 1193 und bis an ſeinen Tod (1220) Caſtellan zu Colberg,[17]) er ſtand als ſolcher, wie ich vermuthe, der Anaſtaſia in der Regentſchaft zur Seite, da dieſe 1193 und nicht mehr Jaromar die Regentſchaft hatte,[18]) ihr Wittwenſitz die Burg Treptow a. R. war, Kaſemar 1187 mit dem Vater, als dieſer vicedominus war, genannt iſt und 1193 ſein Sitz in Colberg nur als zeitweilig gilt. — Im Kriege von 1211. 1212 hat Marggraf Albert die Gegend (von der Ueker bis zur Plöne[19])) ſchrecklich verheert, Paſewalk und Stettin erobert, und ſind ihm dieſe 1214 mit däniſcher Hülfe abgewonnen.[20]) Seitdem ſind Stettins Verhältniſſe anders. Bartolomeus hat von da an das Burgward Gützkow, — ſeine Nachkommen als Grafen, ſchon 1226. 1249, — Stettin aber iſt Reſidenz des Herzogs,[21]) früher nicht, Stadt und Umgegend ſtehen unmittelbar unter ihm, früher nur einzelne Rechte und Güter,[22]) die ſich von der weiland oberprieſterlichen Stellung herleiten laſſen; der Caſtellan, zunächſt wieder Roſzwar, hat nun die erſte Stelle,[23]) und neben ihm erſcheinen immer Camerar, Tribun und andere Edle, früher aber nie, wie doch von Cammin, Demmin, Uſedom, benannte und unbenannte, und dieſe nehmen auch, bis deutſche Verwaltung eintritt, die herzoglichen Rechte wahr in den Tempelgauen von Pyritz und Star-

---

[14]) C. P. 206. — [15]) ib. 194, 994. — [16]) Conferre permisimus ſ. das Nähere § 23 zu A. 9. — [17]) S. die cit. Abh. und C. P. 223. — [18]) Das geht hervor aus der cit. U. und ib. 178 Barthold 2, 310 f. — [19]) Denn daher doch wohl 1240 die vielen ſeit langer Zeit verödeten Dörfer in den Ländern Prenzlau, Penkun, Stettin, Pyritz und Zehden. C. P. 618. — [20]) Barth. 2, 333, 335, 336, 337 und die mit Recht zugezogenen Stellen der U. in C. P. 288, 343 — [21]) Boguſlaw II ſtarb dort, Barnim wird bekanntlich davon betitelt. — [22]) §. 29. — [23]) C. P. 233 (von 1214 ohne Titel), 246, 251, 281 und 331 nur hinter Rochill, anders aber 352, 378. Vgl. §. 29.

Digitized by Google

gard, wo bis eben dahin nur Pane, keine Beamten, vorkommen.[24]) Bartolomeus hat offenbar ſeinen Beſitz an den Herzog vertauſcht, ſeine Brüder und deren Söhne haben geſchloſſene Burgwarde; 4) Swantibor Kaſemari vergabt 1220 noch ſelbſtſtändig, nur „in Gegenwart Barnims" wie des Biſchofs,[25]) aber ſeit 1235 beſtätigt Barnim die Colbatzſchen Güter und anerkennt ſeit 1242 ausdrücklich keinen Beſitz und kein Recht, wofern nicht ſeine Verleihung und Verbriefung hinzugekommen. Seitdem, alſo ſeit Einführung deutſcher Verwaltung, hat die Familie etwa die Stellung der nachmaligen Schloßgeſeſſenen.

Wartiſlaws Enkel vom älteſten Sohn iſt ſpäteſtens 1177, er ſelber alſo vor 1127 geboren,[26]) ſein Vater alſo Zeitgenoß von Wartiſlaw I. Wartiſlaw wird in der erſten ihn erwähnenden U. (von 1173), welche auch die erſte von Boguſlaw I., die erſte von einem Herzoge in Pommern ausgeſtellte iſt,[27]) und abermals 1183 als cognatus Boguſlaws I. bezeichnet, und ſo oder consanguineus bezeichnet Barnim zwei Enkel und den Urenkel deſſelben, den letzten der Nachkommen († 1277/81). Daß die Ausdrücke hier nicht, wenn auch ſonſt, Affinität anzeigen können, ergiebt der ſtets beiläufige durch 4 Generationen und, ſo lange Urkunden ihn haben können, conſtante Gebrauch, folgt auch daraus, daß andrerſeits Swantibor 1220 den Barnim (den etwa zwölfjährigen, aber ſeinen Oberherrn) patruus nennt,[25]) denn dies durch Halbbrüderſchaft zu erklären, erlauben die Verhältniſſe nicht. — Wegen des cognatus halten nun unſere Chroniken den Wartiſlaw für einen Sohn Ratibors, und das iſt noch in einer neu-

24) S. die nothwendig zu vergleichenden §§. 23 ff. — 25) C. P. 298, 300. — 26) Joh. v. Gützkow hat 17. Mai 1249 einen fünfjährigen Sohn (C. P. 858), iſt Tochterſohn der Dobroſlawa, die 24. April 1200 noch mit ihrem Bruder zu Schlawe eine U. ausſtellt, alſo erſt hernach den Wartiſlaw Bartholomei geheirathet hat, und, da der Vater 1181 ſich vermählte, mit dem Bruder frühestens 1182 und 1184 geboren iſt. Daraus ergeben ſich 1202 und 1220 als nothwendige Geburtsjahre für die Tochter und Johann, 1177 als ſpäteſtes für Wartiſlaw. Daß Männer des Hauſes nicht vor dem Alter von 24 Jahren heiratheten, zeigt ſeine Genealogie. — 27) Nur die U. Kaſimirs I C. P. 71 iſt früher, aber zu Havelberg gegeben.

ſten Publikation feſtgehalten. Dafür iſt gar nichts, dagegen Alles. Erſtlich Wartiſlaws Alter; er iſt vor 1127 geboren, müßte jedenfalls jünger ſein als Boleſlaw, wohl auch als Swentepolk, aber 1127 war Ratibor noch nicht oder eben erſt volljährig.[28]) Zweitens ſein Verhältniß; er würde Landeshoheit haben wie die genannten. Drittens die Bezeichnung als blos cognatus; Swentepolk kommt nur einmal vor und heißt da Sohn des Herzogs Ratibor, und das Verhältniß des patruelis drücken damals unſere Herzoge durch frater aus. Viertens das Patronymikon, das ihn entweder als Sohn oder als Nachkommen eines Swantibor anzeigt; im erſten Falle müßte er Enkel Ratibors ſein, was unmöglich iſt, im zweiten wären die Herzoge ſelber Swantiboritzen. Die drei erſten Gründe ſprechen auch gegen meine frühere Anſicht, Swantibor als Wartiſlaws Vater ſei Bruder Ratibors; er müßte noch jünger ſein als dieſer. Vielmehr iſt der gemeinſchaftliche Stammvater höher hinauf zu rücken, in die heidniſche Zeit; der Vater Wartiſlaws muß geweſen ſein, was er war, Herr von Stettin, in freierer Stellung des pan zum knez, dem prieſterlichen Geſchlechtshaupt, er muß als Zeitgenoß Wartiſlaws I. Stettins Verhältniß zu dieſem repräſentiren.

16. Das geſchieht nun 1124 durch Domiſlaw. Er war „der vorragendſte unter den Stettinern an Leib und Geiſt, an Reichthum und Adel des Geſchlechts, von allen ſo hochgeehrt, — tanto honore et reverentia colebatur, man denke an Saxos Bericht über die Verehrung, welche die ſlawiſchen Fürſten, Jaromar von Rügen und Niklot der Obdrite erhielten, ſelbſt von Feinden, — daß auch der Herzog ſich nicht herausnahm, ohne ſeinen Rath und Beifall in Stettin etwas zu thun, ſondern nach ſeinem Willen alle öffentlichen und privaten Sachen geordnet wurden, ſeine Hausgenoſſenſchaft zählte 500, der größte Theil Stettins war mit ſeinen Angehörigen und Verwandten erfüllt, [die minderfreien Einwohner alſo ihm hörig,] er hatte deren auch in der Umgegend ſo viele, daß Niemand ihm leicht widerſtehen konnte.“[29]) Offenbar war er

28) §. 12. — 29) Andreas V. Ott. 2, 9 Jaſch. Ebbo 51. Der früher gemachte Einwand Andreas habe die erhaltenen Nachrichten corrumpirt, iſt abgewieſen durch Klempins Nachweis, daß er wörtlich abſchrieb.

Digitized by Google

alſo weder Privatmann noch Beamteter; er war der dem knez untergeordnete pan, Haupt einer vielgliedrigen Familie; es mußte für einen Deutſchen ſchwer ſein, die Stellung eines ſolchen im Slawenlande, wo das Lehnweſen mit ſeinen Functionen und Titeln nicht exiſtirte, wo die Gränzen im Verhältniß zum oberprieſterlichen Geſchlechtshaupt, zu den Verwandten, dem Adel und den Freien nicht ſcharf beſtimmt waren, an einen modernen Begriff von Fürſtlichkeit nicht zu denken iſt, zu erfaſſen, und ſie konnte kaum deutlicher bezeichuet werden, als geſchehen iſt. Domiſlaw war nun 1124 im friſcheſten Mannesalter, ſeine Gattin eine geraubte Chriſtin aus Sachſen, beider zwei Söhne als blühende Knaben (von 7 bis 10 Jahren) durch Ottos Liebe gewonnen die am 25. October 1124 getauften Erſtlinge der Stettiner Chriſten. Wartiſlaw, vor 1127 geboren, iſt unfraglich Domiſlaws Erbe, entweder einer der beiden Erſtlinge, dann Swantibor dieſes Vorfahr, oder, wenn die Knaben jung verſtorben, Domiſlaws Neffe, Swantibor deſſen Bruder. Die einzige Regierungshandlung nun in Wartiſlaws Regentſchaft, von der Kunde auf uns gekommen, iſt zu S. Ottos Ehren geſchehen,[9]) von deſſen Verehrung ſein Colbatz nächſt Stettin die meiſten Spuren zeigt; er ſelber, „obwohl ein Slawe, war doch nicht von barbariſcher Sitte und ganz unähnlich ſeinen Bürgern, ſehr eifrig für Vermehrung und Zierung der Religion, daher er eiu Kloſter ſtiftete, um ſein dem Aberglauben ergebenes Vaterland vom Dienſt des Irrthums zurückzuführen;"[6]) zwei von ſeinen vier Söhnen haben chriſtliche Namen, welche doch im Herzogshauſe ſehr ſelten und erſt im 15. und 16. Jahrhundert vorkommen;[30]) das Alles weiſt auf die erſte Alternative, die ſchon an ſich vorzuziehen wäre.

Domiſlaw, 1124 in ſo ausgezeichneter Stellung, kommt 1128 gar nicht vor, iſt unſtreitig inzwiſchen geſtorben. Daraus erklärt ſich einerſeits der dazwiſchen liegende Abfall der Stettiner, andrerſeits die abhängigere Stellung der minorenn hinterbliebenen Söhne, als deren Vormund der 1128 hervortretende Wirtſchach[31]) gelten

---

[30]) Joachim im 15., Johann Friedrich und drei Georg ſpäter. — [31]) Wrtczech = Siegsfroh vgl. §. 20 A 39.

mag. Wartiſlaws Nachkommen haben den größern Theil der Stettiner Caſtellanei, die Pane der übrigen Burgwarde Garz und Fiddichow [4]) können vom Bruder ſtammen.

17. Wartiſlaw I. hatte heidniſche Herzoge zu Vorfahren. Der Vater des Stettiner Wartiſlaw iſt ſein patruelis, entweder im erſten, oder auch im zweiten Grade. Der gemeinſchaftliche, über beide Landestheile, den Belgarder und den Stettiner, herrſchende Großvater oder Urgroßvater iſt, da Wartiſlaw I. um 1095, nicht nach 1045 oder resp. 1020, geboren. Aber 1046 iſt S m y s l Herzog von Pommern.

Boleſlaw I. von Polen unterwarf 993 und behauptete bis an ſeiuen Tod (1025) ganz Pommern; ſowohl Danzig als S'chinske (Stettin) und Jomsburg ſtanden unter ihm; [2]) er ſtiftete im Jahre 1000 ein Bisthum zu Colberg, zweifellos für das ganze Land, in deſſen Mitte die Stadt lag, wie das 1124 als Grund für die Erwählung von Wollin ausgeſprochen ward. Unter ſeinem Sohne Mesko I. ſank ſeit 1031 die polniſche Macht durch Bruderkrieg, — ſchon vorher (nach 1025) hatte der Dänenkönig Knud die Pommern zinsbar gemacht, ſie blieben es bis an ſeinen Tod (1035), — mit Meskos Tode (1034) und ſeines Sohnes Kaſemirs I. Vertreibung (1035) brach ſchreckliche Anarchie ein, ſogar das Heidenthum erhob ſich wieder, die Böhmen und die Pommern machten Eroberungen, nur Maſovien blieb in Frieden, weil dort Meczſlaw, Meskos Beamteter und Mundſchenk, nach deſſen Tode ſich zum Fürſten aufgeworfen hatte. 1041 kehrte Kaſemir zurück, entriß den Nachbarn die gemachten Eroberungen, unterwarf dann c. 1044 die Maſovier, wobei Meczſlaw fiel, ehe die ihm verbündeten und zu Hülfe kommenden Pommern zur Stelle waren, erfocht dann auch über dieſe einen großen Sieg. So der älteſte polniſche Bericht. [3]) Und ein deutſcher: Im Sommer 1046 erſchienen vor dem Kaiſer zu Merſeburg die Herzoge Kaſemir von Polen und Zemitzlo [4]) von Pommern mit Tribut und Geſchenken, er ſchlichtete auf dem Für-

---

1) § 12 A 4. — 2) S. bald und § 1, C. P. 1026 f. — 3) Mart. Gall. 1, 18—21 p. 86, 89, 90, 92—97. — 4) Polniſch zmysl, (das z iſt weiches, das s ſcharfes ſ) bedeutet Sinn, Klugheit, = Hug, Hugo.

ſtentage zu Meißen ihre Streitigkeiten.[5]) Er ſtiftete Frieden, ließ auch den Pommer, da er von ihm Tribut annahm, ſelbſtändig, ſo war Polen nicht zu ſchwach, nicht zu ſtark, wie es das Intereſſe des Reichs forderte. — Die Streitigkeiten des Herzogs mit Polen im deutſchen Bericht ſind die Kriege der Pommern im polniſchen. In ihnen ſtehen beide in gleicher Macht gegenüber, im Frieden in gleicher Stellung. Folglich hat Smysl ganz Pommern gehabt, namentlich als helfender Bundesgenoſſe des auch über Witland herrſchenden Maſoviers[6]) Oſtpommern mit Nakel, von wo aus die Pommern um 1100 den Sbignew, Herren von Maſovien, unterſtützten; er hatte 1044 auch Dänen in ſeinem Heer,[7]) das ſind die Jomsburger. Wie Colberg wegen der Lage in des Landes Mitte Biſchofsſitz ſein ſollte, ſo war Belgard 1102 urbs regia nnd Centrum des Landes, gewiß auch Smysls Sitz, da isläudiſche Sagas das ganze Land Bialagard-Sida nennen.

Smysl iſt denn o. Z. Ahn des 1102. 1107 zu Belgard reſidirenden, die Küſte von der Pene bis zur Leba beherrſchenden Herzogs, des Vaters von Wartiſlaw I. und Ratibor I. Den Boleſlaw nun, Ratibors Sohn, mithin das geſamte herzogliche Haus, erklären Boguphal und ſpätere polniſche Chroniſten für Abkömmlinge der vornehmen Familie im Krakauer Herzogthum, die den Greif im Wappen führte;[8]) zu ihr gehörten Graf Jaxa (nebſt Swantoſlaw um 1160 primi principum in Klein-Polen[9])), der ſehr vorragende Biſchof Getko von Krakau (1165—1182), der Woiwode Theodor von Krakau, von denen der erſte 1162 die Abtei zu Miechow, der zweite die zu Wonchoz, der dritte 1234 die zu Ciricz gründete.[10]) Solche polniſche Abſtammung iſt dem Ge-

---

[5]) Ann. Altahenses. — [6]) S. § 1. — [7]) Wo Mart. l. c. Pomorani hat, da haben Chr. Johannis und (das ſonſt dem Mart. folgende) Chr. princ. Pol. (Sommersb. 1, 5, 22), Dani, Maritimi (d. i. Pomorani). Vgl. § 18 zu A. 10 — [8]) Bog. p. 46, de stirpe Griffonum. p. 57, de cognatione Griffonum Cracum Boleslaum nomine (ſ. Blt. St. 16, 2, 56). Cracum halte ich für eine vom Abſchreiber nicht aufgelöſte Abbreviatur von Cracouiensium auf Grund der (auch aus Bog. ſchöpfenden) ſpätern Berichte über dieſe Abſtammung. — [9]) Bog. p. 45. — [10]) Bandtke praef. ad Mart. Gall. p. XX. v. Ledebur Neues Archiv 2, 33.

Digitized by Google

ſchichtszuſammenhange gemäß; denn daß Smysl aus einem von Boleſlaw I. geſetzten Woiewoden bei der Zerrüttung Polens ſelbſtſtändiger Herzog geworden, — der Titel iſt gleich, woiewoda die Ueberſetzung von Herzog, der ſpätere iſt dann knez, — iſt an ſich das zunächſt liegende, und es wird ſolch Verhältniß von dem in gleicher Lage befindlichen, ihm verbündeten und benachbarten Meczſlaw berichtet durch den Chroniſten, der von Smysl nichts weiß. Dieſen unterſcheidet ſo von jenem nur das Glück und die günſtigere Lage, die ihm geſtattete, aus einem Statthalter durch die däniſche Zinsvaſallenſchaft hindurch zum Fürſten zu erſtarken und ihm die Hülfe der kampfberühmten Abenteurer und Inſaſſen der Jomsburg zu Wege brachte. In kleinerem Maßſtabe gelang daſſelbe dem Woiewoden Swenzo von Stolp bei den Verwirrungen in Oſtpommern und Polen ſeit 1296. Die bloße Möglichkeit, jene Angabe über die Verwandtſchaft möge ein Schluß aus dem gleichen Wappen ſein, kann gegen den beſtimmten, durch die Verhältniſſe beſtätigten Bericht nicht aufkommen, da ja zu Boguphals († 1253), alſo in jenes Woiewoden Theodors Zeit die Grafen von Miechow die ehrende Verwandtſchaft noch ganz wohl im Andenken haben konnten, und der Greif ein unter den Slawen weit verbreitetes Symbol iſt.

18. Ob nun Smysl ſelber aus Statthalter Fürſt geworden iſt, oder Sohn eines ſolchen, iſt nun zu ermitteln. Dazu müſſen wir eingehen auf den ſchon mehrfach erwähnten berühmten Handelsplatz Slawiens, der ſeine beſondere Geſchichte hat, den Adam v. Br. Jumne, Helmold Jumneta, nordiſche Skalden Jom, isländiſche Sagas Jomsborg, Saxo und S. Ottos Biographen Julin, die älteſten U. Wilin, Wulin, Wolin, eine Julia nennen, an der Stelle des heutigen Wollin.[1])

Nach Saxo hat der Dänenkönig Harald Gormſon Slawien erobert und (um 950[2])) bei Julin, dem edelſten oppidum jener Provinz, hinreichende Beſatzung gelegt, deren herrliche Vikingsfahr-

---

[1]) Die Identität der Orte ſetze ich als erwieſen voraus, eben ſo, daß Vineta falſche Leſung für Jumneta. — [2]) L. Gieſebrecht Wend. Geſch. 1, 205. 206, 245.

Digitized by Google

ten und wilde Tapferkeit ſie im ganzen Norden berühmt und furchtbar machte,[3]) nehmlich die Jomsvikinger, zu denen die edelſten und muthigſten jungen Männer aus Dänemark traten. Die ſlawiſche Stadt beſtand demnach ſchon vorher; zu 985 werden die Einwohner von Saxo und Adam v. Br. Slawen,[4]) ein wenig ſpäter in Strophen mehrer Skalden Wenden genannt;[2]) alſo wird Jomsborg die däniſche Feſte ſeiu bei der wendiſchen Stadt Jumne, Wulin, Julin,[5]) ähnlich wie im 9. Jahrhundert bei Duurſtede in Frisland.

Die erſten Jomsvikinger zogen 980 in Haralds Dienſt gegen Jarl Hakon von Norwegen; ſie fielen theils in und nach der Schlacht an den Hjörungar, theils kehrten ſie nicht nach Jom zurück.[6]) Dann vertraute Harald die Burg dem ſchwediſchen Prinzen Styr-Björn,[3]) der 984 bei einem Einfall in Schweden umkam. Er ſelber floh 985, als ſich ſein Sohn Sveinn gegen ihn empörte, in das mit däniſchen Waffen gefüllte Julin, oder zu der Wendenſtadt Jumne und ſtarb dort an ſeinen Wunden.[4]) Auch nach ſeinem Tode ſetzten die Jomsborger den Krieg fort gegen Sveinn und nahmen ihn dreimal gefangen, wodurch er ſo in Verachtung kam, daß er aus dem Reiche weichen mußte.[4]) Die ihn gefangen nahmen, waren Norweger,[7]) alſo Olaf Trygveſon, der um jene Zeit 3 Jahre (darnach 984—987) im Wendenlande hauſte, dann ſich wieder nach Rußland wandte.[8]) Dann erſt nahm die Jomsborg Palna Toke aus Fünen, Haralds bittrer Feind, der ihm die tödtliche Wunde gab und daher Sveinns Blutrache zu fürchten hatte, — er war dort Herr 990, — und ſchaarte dort Vikinger auf eigene Hand mit Einrichtungen, wie ſie Freibeutern eignen und in neuern Zeiten die Bucaniers in Weſtindien hatten; er erhielt das Land Jom von

---

3) Saxo p. 479 f. — 4) id. p. 489 ff. Ad. Br. 2, 25—27. — 5) Wechſel von j und w findet ſich auch ſonſt in Pommern, Venzidol, Yenzidul, Rwaneu. Ru-, Roianen. Uebriges kommt jam (Höhle) nicht ſelten in pommerſchen Namen vor, vgl. Jamene (Jamund), Jament, ehemaliges Dorf bei Schmolſin, Jamno, jetzt Jamen bei Bütow, Jam Holzung bei Järshöfd, „Jemme d. i. Fuchsgrnbe" c. 1400 bei Bütow. — 6) Gieſebrecht l. c. 215, 219. — 7) Der Zeitgenoſſe Thietm. 7, 28. — 8) Gieſebrecht l. c. 226 ff. 230 aus Skalden und Sagas.

Digitized by Google

dem Wendenkönige Burizlaf mit der Verpflichtung, die Küſte gegen alle Feinde (Nordländer und Liutizen) zu vertheidigen,[9]) d. h. er ward Dienſtmann und Vaſall Boleſlaws von Polen, als dieſer 993 ganz Pommern unterwarf, mit dem Schwedenkönige Erik, dem Verjager Sveinns, in Schwägerſchaft und Verbindung trat, (dieſe konnte nur durch Tokes Schiffe unterhalten werden, da die Wenden ſonſt noch nicht ſeemächtig waren, es erſt durch die Vikinger wurden,) und nach deſſen Tode (995) mit dem hergeſtellten Sveinn ſelber, dem er ſeine Schweſter Gunhild gab. Tokes Leute ſind die Dänen, welche Boleſlaw nach polniſchen Nachrichten unterworfen hat.[10]) Durch dieſen und Toke ward bei deſſen Tode Jarl der Jomsburg der Edle Sigvaldi,[11]) den Sveinn als ſeinen Gegner (995) vertrieben hatte; er gewann deſſen Gunſt, als er den Olaf Trygveſon, jetzt König von Norwegen durch Jarl Hakons Tod 994, hinterliſtig in Boleſlaws Land lockte, ihn dann mit 60 Wendenſchiffen auf der Heerfahrt wider die Könige der Schweden und der Dänen und Hakons Söhne begleitete, aber in der Seeſchlacht am

---

9) Jomsvikinger Saga nach Gieſebrechts Ueberſetzung in N. Pomm. Prov. Bl. 1, 202 ff. Die von ihr erzählten Thatſachen ſind dem Kerne, nicht der Ausführung nach anders woher beglaubigt Nach ihr hat Palna Toke die Jomsborg gegründet unter König Sweinn [der nach 985], aber vor dem Heerzuge gegen Hakon Jarl [980], das widerſpricht ſich; mithin iſt die Sage von ihm unrichtig verbunden mit der von den erſten Jomsvikingern. Wohin Toke gehört, zeigt die Eyrbyggia-S., nach welcher der Isländer Björn auf 3 Jahr verbannt ward und ſo zu Toke nach der Jomsborg kam 13—14 Winter vor der Einführung des Chriſtenthums in Island. Die war nach ihr 27 Winter vor dem Tode Olafs des heilgen [† 1030]. nach etlichen HS. aber 997 (Gieſebrecht W. G. 1, 222). Dieſer zweiten Angabe folgt Gieſebrecht, ich der erſten, [alſo Björn 989, 990 verbannt, alſo Toke nach Olaf in der Jomsb.], denn nach ihr braucht man nicht den Burizlaf als ganz ungeſchichtlich zu verwerfen [wie Gieſeb. l. c. 245], vielmehr iſt, da Sweinns Gattin nach Thietm. 7, 28 Boleſlaws von Polen Schweſter, nach Jomsvik. S. Burizlafs Tochter, die Identität und der geringe Irrthum erſichtlich. (Burislaus heißt bei Flodoard ad a 955 ff. der Böhme Boleſlaw, Burisleif in der Knytlinga Saga der Pommer Boguſlaw I). So kann auch mit der Soga Sigvaldi als Tokes mit Burizlafs Zuſtimmung geſetzter Nachfolger feſtgehalten werden. Daraus folgen die Abweichungen von Gieſebrechts Darſtellung. — 10) Chr. princ. Pol. bei Sommersb. 1, 17 vgl. § 17 A. 7. — 11) Jomsvik. S. l. c. 113.

Digitized by Google

Svöldr ihn verrätheriſch verließ und ſo ſeinen Untergang herbeiführte im Jahre 1000; die Rückkehr nach Seeland war der Preis des Verrathes, dort war er ſpäter,[12]) kam alſo nicht nach der Jomsburg zurück.

Gunhild ward bald von Sveinn verſtoßen; bei deſſen Tode 1014 holten ſie beider Söhne Knud und Harald von der wendiſchen Küſte zurück. Bald darauf hat Knud nach angelſächſiſchen Annalen in ſeinen Kriegen in England zum Hülfsgenoſſen ſeinen Schweſtermann Vortigern (Wirtgeorn), König der Winiden.[13]) Vermuthlich hat alſo Gunhild ihm die Tochter verlobt, den Sitz in Pommern vom Bruder erhalten, und dieſer hat 1015 mit ihr auch Jomsburg dem Knud wieder übergeben. Im Jahre 1030 rief dieſer ſeinen natürlichen Sohn Sveinn, den er zum Jarl der Jomsburg gemacht hatte, von da ab nach Norwegen.[14]) Er hatte auch die Ruanen und die Pommern (dieſe o. Z. nach Boleſlaws Tode) in Abhängigkeit und Zinsbarkeit gebracht. — Nach ſeinem Tode (1035) verheerten die Wenden in Dänemark. Magnus, ſeit 1042 dort König, ſetzte alle Wenden in Schrecken, belagerte Jumne, tödtete viele Piraten in der weiten Feſte, eroberte ſie aber nicht, denn der Verluſt war auf beiden Seiten gleich.[15]) 1050 eroberten Liutizen Wulin,[16]) natürlich die öſtlichen, die von Wanzlowe, das ſtets die Inſel Uſedom, 1124 noch dazu Laſſan, Ziethen und Gützkow begriff, zu welchem letzten damals auch Groswin gehörte. Eben dieſe müſſen ſein „die zahlreiche heidniſche Nation in Leutecia mit ihrem Könige, die zur See (NB.) und zu Lande kriegskundig“ zugleich mit Polen (Pommern) dem Könige Sveinn Eſtridſon 1069 nach England Hülfsſchaaren ſandte, darunter Verehrer von Wodan, Thor, Frea,[17]) den nordiſchen Gottheiten; — in dem innern Kriege, welcher 1057 die Macht der Liutizen brach, war auch dieſer Dänenkönig unter den von den Rederen und Tolenſern gegen die Czirspanier zu Hülfe gerufenen,[18]) dadurch ſind die an der See unter ihn ge-

[12]) Gieſebrecht W. G. 1, 241—249. — [13]) Vgl. Barthold 1, 329, 360, Kannegießer S. 115. [14]) Gieſebrecht W. G. 2, 63—65. — [15]) Ad. Br. 2, 71 ff. Gieſebrecht 2, 65, 80 ff. aus Skalden. — [16]) Chron. Veterocellense ib. 2, 99. - [17]) Order. Vit. h. eccl. IV p. 513. — [18]) Ad. Br. 3, 21, 22. Helm. 1, 22. Das Nähere und über die Zeit ein ander Mal.

Digitized by Google

kommen; — ſie müſſen ſein „die Herrſchaft, die unter König Sveinn ſtand (o. Z. bis zu ſeinem Tode 1074), welcher ſein Sohn Erik Ejegod waltete, indem er Erbrecht anſprechend, alles Volk zum Gehorſam zwang,“[19]) denn unter ihm ward (das ſeit 1050 mit jenen Liutizen verbundene) Julin (um 1100) gezwungen, Geld zu zahlen und die Piraten auszuliefern, und 1121 griffen die Dänen nur Jumne und Uſedom (Osna) an;[20]) die Herrſchaft ging ſo 1074 als 1103 bei den Thronſtreitigkeiten nach Sveinns und Eriks Tode verloren.

Die Vikinger zu Jom waren von den verſchiedenen Völkern des Nordens. Tokes Satzung, daß kein Weib in der Feste ſich aufhalten, kein Viking länger als drei Nächte außer ihr zubringen durfte, ſowie ihre theilweiſe Aufhebung durch Sigvaldi, mußten ein ſehr gemiſchtes Geſchlecht in der Stadt zur Folge haben mit wendiſchem Hauptſtock. So ſchildert denn auch Adam v. Br. Jumne als bewohnt von Slawen und Leuten aus allen Nationen, auch Sachſen, die aber ihr Chriſtenthum verbergen oder verleugnen mußten.[21]) Wie daher dort 1124 die Julſäule war, ſo darf 1069 der Cultus nordiſcher Gottheiten nicht auffallen, auch nicht bei jenen Liutizen, o. Z. denen des Vortigern.[22])

19. Die Lücken, welche dieſe nordiſchen Nachrichten über Jumne für 1000 ff. 1035—1050 laſſen, fülle ich aus durch das, was ein Mönch von Pegau im Leben des Stifters ſeines Kloſters, des Grafen Wigbert von Groitzſch, über deſſen Vorfahren mittheilt.[23]) Er beginnt: Emelricus, König Teutoniens, hatte zu Brüdern Dit-

---

[19]) Gieſebr. 2, 157—160 aus einem Skaldenliede. — [20]) Saxo p. 604 f., 628. — [21]) Ad. Br. 2, 19; 4, 20; 1, 62. Die zweimaligen Graeci et barbari ſind gewiß die neuteſtamentliche Phraſe = alle Nationen. — [22]) Dadurch erklärt ſich die Meldung des Mönchs der Normandie (A. 17) genügſam. Zum Beweiſe, daß noch damals Germanen unter den Wenden ſelbſtſtändig ſich erhalten, wovon Thietmar, Adam — alſo auch ſein Hauptgewährsmann König Sveinn ſelber — ſchweigen, die Begleiter Ottos 55 Jahr ſpäter nichts wahrnahmen, die bald darauf beginnenden U. nichts ahnen laſſen, genügt ſie offenbar nicht.

[23]) Vita Viperti comitis Groicensis in Hoffmann SS. rer. Lusaticarum I p. 6 ff. Die Excerpte (faſt vollſtändig) bei Barthold 1, 362 ff. Gieſebrecht 2, 7, 8, 64, 65; v. Raumer Reg. Brand. 346, 361.

Digitized by Google

mar den Verduner und Herlibo den Brandeburger. Herlibo zeugte drei, Harlungen genannte Söhne, nehmlich Emelricus, Vridelo und Herlibo. Von dieſen heirathete Herlibo eine Königstochter aus (de) Norwege und bekam von ihr zwei Söhne, Svetibor und Wolf. Jener hatte zu Söhnen den Scambor und ſeine Brüder. Wolf erlangte Pomeranorum primatum, dann aus der Provinz vertrieben nahm er ſeine Zuflucht zu einem Könige der Dänen, der den jugendkräftigen und ſchon vorher durch den Ruf bekannten Mann gern aufnahm, auch nach oftmaliger Erprobung unter die vornehmſten familiares, und ihm ſeine Tochter gab. Nach kurzem Verlauf ſtellen deren Brüder ſich feindlich, um ihn von ſich und ihren Gränzen zu vertreiben, Gleiches von ihm nach des Vaters Tode fürchtend. Er weicht vor ihrem Neide, aber bald nachher, als er den Tod des Schwiegervaters erfuhr, überfällt und tödtet er ſie, und erhält, da Alle ihm günſtig, das regnum als Eidam. Glücklich fortan in ſeinen Unternehmungen, erhielt er von gedachter Gattin 3 Söhne, Otho, Hermann und Wigbert. Ueberdies gewann er durch Kriegszug die Herrſchaft des Balſamerlandes. Als Wolf endlich durch Alter oder die häufigen Kriege aufgerieben war, nahm ihn das Volk doch als Glückbringer mit, band ihn zuletzt, als er wegen Schwäche nicht mehr reiten konnte, auf dem Pferde feſt. Als er ſtarb, beſtatteten ihn die barbari ehrenvoll mit Waffentanz in einem Göttertempel. Nach ſeinem Tode übte der avunculus derer, die er in Danorum provincia getödtet, Rache; ſeinen Einbruch auszuhalten, mißtrauten die Söhne und entwichen aus dem väterlichen Gebiet, Otho nach Griechenland, Hermann nach Ruſſia,[24]) Wigbert aber hatte ſich ins Balſamerland begeben, das ihm aus der väterlichen Erbſchaft zugefallen war. Als wackerer Krieger ſich auszeichnend, heirathete er Sigena, Tochter des älteren Grafen Goswin von Leige, von der er den Sohn Wigbert und 2 Töchter bekam. Im Beſitz des Balſamerlandes, eingedenk ſo der väterlichen Tapferkeit, als der durch ſeine und ſeiner Brüder Vertreibung erlittenen Unbill, befehdete und beraubte er oft barbarorum provinciam et praecipue urbem quae Posduwle-i. e. urbs Wolfi barba-

[24]) Bekanntlich beſtand die Leibwache zu Conſtantinopel damals aus Nordländern, die auch häufig in Rußland.

rica lingua dicitur. Noch juvenis ſtarb er frühzeitigen Todes, da ſein Sohn noch puerulus. Sigena, die den Grafen Friedrich von Lengenfeld (bei Regensburg) heirathete, erzog ihn treulich, gab den Heranwachſenden in den Dienſt des Stadiſchen Markgrafen Udo, bei dem er aufwuchs, der ihm den Rittergürtel und Tangermünde zu Lehn gab, dem durch Kriegsthaten ausgezeichneten juvenis dann, für die eigenen Söhne fürchtend, für das Balſamerland Groitzſch, für Tangermünde andere Lehne der Nordmark, in Tauſch gab.

Der Bericht präſentirt ſich apokryphiſch genug, iſt daher von neuern Forſchern als unglaubwürdig aufgegeben, Wolfs Herkunft ſchon längſt. Suhm fand dieſen in dem 1027 ermordeten Jarl Ulf, bei Adam v. Br. Wolf, Schweſtermann des Königs Knud und Vater des Königs Sveinn Eſtridſon, deſſen ſehr vornehmes Geſchlecht nach Saxo in der vierten Generation vor ihm aus Schweden ſtammte; ihn griff der Mönch auf, um ſeinen Helden von ihm abzuleiten. Barthold:[28]) Der vor dem Ende des 13. Jahrhunderts ſchreibende Mönch meint den Jarl Ulf, der mag eine Zeitlang die däniſche Herrſchaft an Pommerns Küſte hergeſtellt und irgend ein Gebiet dort beſeſſen haben; die Erwähnung des Namens Paſewalk in ſeiner älteſten Form läßt zu Knuds Zeit eine Herrſchaft der Dänen und Slawen aus Jumne in einem liutiziſchen Landſtrich (über Haff und Wildniß hinaus?) errathen; Jarl Ulf mag ein kleiner Dynaſt des liutiziſchen Bundes geweſen ſein, (alſo ſeine Herleitung bei Saxo iſt zu verwerfen,) der als König Svein Haraldſon ſein Anſehen im Wendenlande verlor, (er hat nie Anſehen oder Herrſchaft darin gehabt,) ihm nach Dänemark und England folgte; Suantibor und Scambor ſind zu beſeitigen als Erdichtung; Paſewalk war zur Zeit des Mönchs bekannt genug, und er mochte wegen der Deutung des Namens es gewählt haben, um die ehemalige pommerſche Herrſchaft ſeines Grafen beſtimmen zu können. — Man ſieht, das ſind drei verſchiedene Conjecturen, vom Ganzen bleibt nichts als: Wolf hieß der Großvater Markgraf Wigberts, ſtammte aus dem Wendenlande.

Gieſebrecht: Von abſichtlicher Verfälſchung war der Mönch ohne Zweifel ſehr fern; er ſchrieb auf die Ausſage von Augenzeugen, deren die meiſten noch lebten, alſo nicht nach 1150; annehm-

liche Ueberlieferung vom Vater und Großvater des Helden, ſagenhafte zwei Glieder höher hinauf in der Ahnentafel ſind auf gleiche Weiſe in gutem Glauben aufgenommen; die Erzählung iſt wahr und unwahr. Demgemäß wird aus den Nachrichten über die Vorfahren nur die Abſtammung aus Brandenburg beibehalten; Wilk iſt ein ſlawiſcher Edler, deſſen Namen ins Deutſche Wolf überſetzt ward, geht abenteuernd nach Pommern, erlangt fürſtliche Ehre, wird vertrieben, geht zu dem Jarl der Dänen im Wendenlande, vielleicht dem Sigvaldi, wird deſſen Eidam, entweicht, kehrt bei deſſen Tode zurück, erweitert ſein Fürſtenthum landeinwärts, — Posduwlc iſt vielleicht Paſewalk, — gewinnt nach Ottos III. Tode 1002 das Balſamerland, das er ſogleich oder ſpäter dem Wigbert überläßt; ſeine Herrſchaft an der Küſte ſcheint umgeſtürzt zu ſein, als Knud um 1025 die Küſtenländer unterwarf, er vielleicht der Bluträcher, der avunculus, als Sohn der Gunhild, wenn die Jomsvikingerſage Recht hat, die ihre Schweſter Aſtrid zu Sygvaldis Gattin macht.[25]) — Die vermuthete Verknüpfung mit den nordiſchen Berichten iſt abzulehnen. Da Sigvaldi im Jahre 1000 nicht nach Jumne zurückkehrte, ſpäter in Seeland lebte, Aſtrid, wenn je, erſt 996 heirathete, ſo kann der vor 1025 geſtorbene, ſeit um 1000 an der Küſte herrſchende nicht ſein Eidam, ſein Nachfolger beim Tode durch Tödtung ſeiner Söhne ſein. Die ſo ſtark markirte nichtſlawiſche Herkunft der Familie iſt feſtzuhalten, oder der ganze Bericht zu verwerfen; ob der eigentliche Name Wolf oder Wilk ſei, kann nicht zweifelhaft ſein, der Bericht hat das erſte und alle drei im Slawenlande geborenen Söhne haben deutſche Namen. Wie ein Abenteurer in Pommern fürſtliche Ehre erlangen konnte, darüber wird der eine Vermuthung wagen müſſen, der den Bericht in dieſem Theil ſtehen läßt. Eine Scheidung in ihm zwiſchen einer verwerflichen erſten und annehmlichen zweiten Hälfte iſt unſtatthaft, da beide gleiche Würde haben; man muß ihn ganz annehmen oder ganz verwerfen.

20. Die Verwerfung iſt nur geſtattet, wenn er in die anderweitig beglaubigte Kunde ſich gar nicht einflechten läßt. Denn der

---

[25]) Gieſebrecht W. G. 3, 331; 2, 7, 64.

Autor ſchrieb, und zwar bald nach 1155,[26]) „nach wahrhafter Erzählung ſolcher, die das Berichtete theils von Andern gehört, theils geſehen haben und dabei geweſen ſind, von denen er die Mehrzahl ſelber geſehen habe;“[27]) was vor der Ueberſiedelung Markgraf Wigberts nach Groitzſch liegt, alſo was uns beſchäftigt, beruht nothwendig auf ſeinen Mittheilungen, und daß er geflunkert habe, darf nicht vorausgeſetzt werden.

Paſewalk heißt in den älteſten Urkunden Posduwolc oder ähnlich,[28]) das bedeutet Anſiedlung, Stiftung (posada polniſch) eines Wlk in böhmiſcher, Wolk in pommerſcher Ausſprache,[29]) d. i. eines Wolf. Es iſt bei der erſten Erwähnung 1175 eine Burg im Ukerlande (alſo der liutiziſchen Ukrani) neben Prenzlau, jünger als dieſes, weil dieſes die Tempelfeſte des Landes hat;[30]) doch iſt auch dies als den Perſonennamen Premiſlaw tragend (vgl. Ratibor ꝛc.) nicht in hohes Alterthum zu ſetzen. Dem iſt alſo die zwar nicht ausdrücklich berichtete, aber doch deutlich genug angezeigte Stiftung Paſewalks durch Wolf und ſeine Herrſchaft darüber ganz angemeſſen.

Das regnum, welches Wolf erwarb, iſt eine provincia Danorum, kann nur Erwerbung (prov.) im Wendenlande ſein, da ſie provincia barbarorum, von Heiden iſt, und die lingua barbarica darin die ſlawiſche; ſie iſt nach dem Context, wo Paſewalk und die Pomerani, man hat alſo mit Recht Jumne verſtanden. Da die däniſche Herrſchaft darüber 1074 aufgehört, die über Rügen erſt 1168 begonnen hat, ſo konnte der Pegauer Mönch von einer ſolchen nur wiſſen durch ſichere Tradition von Wigbert her.

Er hat geſchrieben zu einer Zeit, wo Pommern und Liutizien noch genau unterſchieden wurden, ſeine Nachrichten ſtammen aus der Zeit, wo beide noch ganz getrennt waren. Mithin ſind die Pomerani, wo Wolf einen primatus erlangte, die eigentlichen.

---

26) Die jüngſten als nicht geſtorben erwähnten Perſonen ſind die Brüder Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und Graf Friedrich (von Lengenfeld), Nachkommen von Sigena aus der zweiten Ehe, deren Vater Otto als todt angegeben wird. Er nun ſtarb (nach Hopf) 1155, der Autor ſchrieb bald nachher wegen der Augenzeugen, jedenfalls bevor Otto 1183 Herzog von Baiern, Friedrich 1179 Mönch ward. — 27) Vita Vip. prf. — 28) S. das Regiſter zum C. P. u. d. W. — 29) S. §. 25 A. 55. — 30) §. 4.

Unter deren Fürſten allein finden ſich die Namen ſeines Bruders und ſeines Neffen, und zwar in der älteſten Zeit und gerade da in der entſprechenden Form; zu Danzig ſind zwei Sambor und heißt der ältere bei der erſten Erwähnung 1178 in der dort älteſten Urkunde S'chambor, ſein Urgroßvator Swatobor (1108), ohne das ſpäter ſtets eingetönte n. [31]) Und gerade in dem Landestheil, dem Paſewalk anliegt, zu dem Jumne gehört, lebt vor 1100 jener Swantibor, Swentebor, der Ahn Wartiſlaws II.

Alles das geſtattet keine directe oder indirecte Verwerfung des Berichts, fordert die Unterſuchung, ob er ſich ins anderweitig Bekannte einfüge, zunächſt in Anſehung der Zeit.

Markgraf Wigbert ſtarb 1124 unter Umſtänden, die ihn als noch nicht entkräftet zeigen,[32]) war 1115 ff. noch ein rüſtiger Kämpe, heirathete erſt Ende 1084, und zwar eine Tochter Wartiſlaws von Böhmen. [33]) Der Markgraf, in deſſen Pflege er überging, der ihn wehrhaft machte, belehnte, ihm Groitzſch vertauſchte, iſt alſo nicht Udo I. (1056—57), ſondern Udo II. (1057—82); der Tauſch geſchah, weil Udo aufmerkſam gemacht ward, er habe für ſich, die ſeinen und ſeine Nachkommen von dem juvenis zu fürchten; das konnte nur der Fall ſein, als mit den anderen ſächſiſchen Fürſten er ſich und als einer der Thätigſten gegen König Heinrich IV. empörte, 1073—75; er geſchah wohl 1075, weil da Udo in Gefahr war, und dahin die vita weiſt; denn kaum hatte Wigbert Groitzſch in Beſitz genommen, ſo befehdeten ihn die Nachbarn und vertrieben ihn bald, er ging, und zwar 1076, zu Wratiſlaw,[33]) der in dem Jahr vom

31) Dies iſt polniſch, fehlt in den betr. böhmiſchen und ruſſiſchen Namen, wo Swato, Swjäto. Sweti in der in Sirbia geſchriebenen Vita iſt dann ſorbiſch. — 32) Er zog ſich die tödtliche Krankheit zu, als er ſelber ein bei ihm in der Nacht entſtandenes Feuer unbekleidet löſchte, durch die Verletzungen und die Erkältung. Vita 12. — 33) Die Vita hat hier eine verworrene Chronologie. Fixpunkt iſt die Rückkehr aus Italien 1084 und die gleich darauf folgende Vermählung mit Judith, deren Zeit durch die Heirath ihrer Mutter, ihres Sohnes (1110) und die Verhältniſſe ihrer Brüder beſtätigt iſt. Der Autor ſetzt gleich nach Wigb. Ankunft bei Wrat. dieſes Erhebung zum Könige (2, 3), die in 1086 gehört, darauf folgt der Kriegszug nach Italien, der bis kurz vor dem Aufbruch von da 7 Jahre gedauert habe (4, 8, 22), nach ihm iſt alſo Wigb. 1076 zu Wrat. gekommen. Wigberts Belehnung mit Niſeni und

Kaiſer mit der Mark Meißen belehnt ward; damit aber beginnen die Thaten, die der Biograph von ſeinem Helden berichtet. Dieſer iſt nach alledem etwa 1053 geboren, nicht eher, da ſeine Mutter früheſtens 58 Jahr hernach ſtarb.[34]) Der Vater ſtarb „frühzeitig, als juvenis, da der Sohn noch puerulus war,“ und erſt einige Jahre ſpäter, als Knabe nach der Sitte, und vor der Wehrhaftmachung, an Udos Hof kam. Der Vater iſt alſo gegen 1030 geboren, nicht nach 1060 gefallen; die Einbrüche in Liutizien gehören nach 1050, der gegen Paſewalk, ſo weit ins Land hinein, alſo nur unter ganz beſonderen Umſtänden möglich, in 1057, wo die Liutizen den gewaltigen innern Krieg um die obere Pene führten.[18])

„Das Balſamerland (zwiſchen Werben und Stendal) war deutſch die ganze Zeit der Ottonen hindurch, hernach wendiſch,“[35]) dies alſo erſt nach dem Frieden von 997, folglich auch nach dem Friedensſtande unter Heinrich, wo es auch Chroniken und Urkunden als deutſch zeigen, mithin erſt unter Konrad; Heinrich iſt mit unter die Ottonen gerechnet. Unter Konrad endete der Friedenszuſtand; er war 1032 zu Werben, um dem Reiche gegen die wortbrüchigen Liutizen Sicherheit zu gewähren, weil dort etliche Jahre viele Niederlagen und Ueberfälle geſchahen; dort fiel 1033 ein Graf mit vielen, gab es 1034 plura et insolita bella, griffen die Liutizen die Gränzen der Sachſen an, eroberten 1035 die Reichsfeſte Werben, bis der Kaiſer ſie 1035. 36. durch Heerzüge zum Frieden zwang.[36]) Wolfs Kriegsfahrten, die ihm das Balſamerland (ſchwerlich ganz) einbrachten, gehören daher zwiſchen 1030 und 1035, — er war deutſchen Geſchlechts, nur Kriegsgenoſſe der Liutizen, konnte

---

Budiſſin ſetzt Gieſebr. (2, 137) in 1076, die Vita gleich nach der Verheirathung als Mitgift; das iſt feſtzuhalten, denn er baute ſofort die Feſte Swortz (4, 28), „unbekannter Lage“, nicht doch, ſie lag nahe Zeitz (4, 31), iſt alſo (ſchon nach Büſching) Schwerzau zwiſchen Zeitz und Groitzſch und bis 1813 in dieſes Amt Pegau; er hatte alſo Gr. wieder, erhielt es nach König Rudolfs Tod (5, 6, 7), Winter 1080—81. — [34]) Wigb. erbt 1110 die Herrſchaft Bitzenburg, übergiebt das Nonnenkloſter darin ſeiner Mutter zum Ruheſitz, die ſtirbt dort „nach etlicher Zeit“ 6 Kal. Mart. (Vita 9) alſo früheſtens 1111. — [35]) Helm. 1, 88. Ad. Br. Sch. 19 zu Magdeburg geſchrieben. — [36]) Ann. Hild. 1029, 1032, 1033, 1034. Ann. Saxo 1032, 1035. Herm. Contr. 1034.

alſo leicht ſeine Intereſſen von den ihrigen trennen, zum Kaiſer tretend das Erworbene behalten; — wohin in Wolfs Leben ſie gehörten, ſagt der Bericht nicht, erſichtlich in die Zeit ſeiner Vertreibung aus Jumne.

Der rex Danorum, zu dem Wolf ging und deſſen Tochter bekam, bei deſſen Tode er das Land gewann, kann kein däniſcher Jarl von Jumne,[37] kann, da man dann den Titel nehmen muß, wie er lautet, nur Knud ſein, geſtorben 1035, und gleich darauf heerten die Wenden von da in Dänemark und hatten 1042 den Angriff des Königs Magnus zu beſtehen.[15] Die Erwerbung war „bald nach der Vertreibung" Wolfs, und dazwiſchen fallen jene Kriegsfahrten über die Elbe. Sein Sohn fehdet nach 1050, natürlich nicht nach der Inſel Wollin, ſondern gegen die Liutizen, und bis um Paſewalk, um für die Vertreibung ſeiner Brüder aus Jumne Rache zu nehmen, folglich fällt die Vertreibung zuſammen mit der Eroberung Wulins 1050 durch die Liutizen von der Unter-Pene, und wird dieſe Nachricht gleichfalls von Wigbert herrühren;[38] ſie nahmen gewiß auch Paſewalk, und da deſſen Umgegend hernach und urſprünglich den Ukrern gehörte, ſo erklärt ſich, daß ſie dem Wigbert den Durchzug verſtatteten. Dieſer iſt vorher ins Balſamerland, das ihm beſtimmte Erbtheil, gegangen, wohl gleich 1035 darin geblieben. Wolfs Tod fällt denn Anfangs 1050. Die ihn vertreibenden Schwäger ſind der 1030 von Jumne ab gerufene Sveinn, Knuds natürlicher Sohn,[40] und ein auch als Nachfolger zu poſtulirender Bruder, den Wolf 1035 tödtete. Jene Liutizen von 1050 ſind die an der See wohnenden, welche um 1020 König Wortigern[39] beherrſchte; der war Knuds Schweſtermann, alſo

---

37) Nicht Sveinn, Knuds Sohn, der iſt zu jung dazu, nicht ſein unerwähnter Nachfolger, der iſt zu ſpät, nicht Toke, dem folgte Sigvaldi, nicht dieſer, der kam nicht nach Jumne zurück. — 38) Denn ſie ſteht (A. 16), was auffallen muß, in der Chronik des ſpätern Kloſters Alt-Zelle bei Noſſen, das lag in dem Gau Niſeni, den Wigbert 1084 erhielt (A. 33). — 39) Wortigern iſt zwar bekanntlich ein britiſcher Name, doch auch ſlawiſch; wrt (umwenden, vertere, ſpeciell Feinde zur Flucht bringen), auch in Warti-, Wrati-, Wort-ſlaw, Wirt-czech; jar (leuchtend, = peraht, brecht deutſch), in Jaro-mar, -ſlaw, -polk, -gnew, auch ger geſchrieben (Germar, Gero-vit, Ceſi-gor). Ein n iſt auch zugeſetzt in Rathebernus (C. P. 95) für Ratibor.

avunculus ſeiner Söhne, iſt der avunculus des Berichts, noch 1050 regierend. Sein Sohn iſt der König, der 1069 Leutecier, Polen (d. i. Pommern) und Jomsburger in Heerfolgepflichtigkeit dem Könige Sweinn nach England ſchickte; beide hatten ſich den Dänen angeſchloſſen, von den übrigen Liutizen geſondert. — Die Tochter Knuds, o. Z. eine uneheliche,[40]) muß Wolf um 1026 geheirathet haben, da Knud 995,[41]) Wolfs dritter Sohn um 1030 geboren iſt.

Die Nachrichten über Wolf fügen ſich demnach vollkommen und ergänzend in die anderweitigen Meldungen, ſind von Wigbert her treu, obwohl nicht vollſtändig, zu ſeinem Biographen gelangt. Das iſt denn auch von denen über die Vorfahren zu präſumiren. Der an der Spitze ſtehende Emelrik (gth. Amalareiks) heißt rex Teutoniae, über (nicht in Teut.), alſo kann Kuning nicht nach ſeiner etymologiſchen Bedeutung (= Etheling) wie es z. B. um 880 der Angelſachſe Wulfſtan braucht, gefaßt, Teutonia nicht, wie ſchon von Brotulf im 16 Jahrh., als Ditmarſen verſtanden werden. Ich ſchließe: er war einer der vielen Näskonungar (Vorgebirgs- oder Seekönige), deren Herrſchaft Gorm der alte († 936) vernichtete, als er Jütland bis zur Schley eroberte,[42]) ſeine Teutonia iſt der Weſttheil der Inſel nördlich des Liimfiord, das jetzige Thyland, Inſel Thud bei Adam v. Br., Thythe-Syſſel im däniſchen Reichslagerbuch von 1231, auch Thiut in U.[43]) Seine Brüder, deren Namen in der oberdeutſchen Form (durch Umſetzung aus der nordiſchen) gegeben ſind, flüchteten zunächſt nach der Diöceſe Verden, wo Ditmar blieb, Herlib nach Brandenburg zu den Liutizen, wie nachmals dorthin Kizo und andre, damals zu dieſen Graf Wichman aus der Verdener Diöceſe, er vielleicht als dieſes Begleiter. Herlibs drei Söhne heißen dort Härlungen, entweder weil ſie

---

40) Die däniſchen Könige hatten damals viele uneheliche Söhne, waren mehrentheils ſelber ſolche. Auch der Obdrite Godſchalk war in Knuds und Sveinn Eſtridſons Gefolge und erhielt des zweiten Tochter, deren uneheliche Geburt Helmold gar nicht anmerkt. — 41) Nach Snorre, ſpäter nach Knytlingo S., was zu ſeinen Verhältniſſen nicht paßt. — 42) Langebek SS. rer. Dan. II 280. Anon. Roskild. und Gunlaug Olaf-Trygvesons S. bei Dahlmann Forſchungen 1, 431 ff. 43) Ad. Br. 4, 16. Langebek l. c. VII 518; iu = eu, vgl. nur Liu-, Leutizien.

durch Größe und wilden Muth ſich ſo auszeichneten, daß man den Namen der ſagenberühmten Härilingen (Hérulen) auf ſie übertrug, oder weil ſie ſich von ſolchen herleiteten. Bekannt iſt ſeit Alters der Harlungerberg bei Brandenburg; vielleicht will der Autor ſie damit in Verbindung ſetzen, da er die zwei älteren wohl als dort verblieben andeutet.

Die Namen der Familienglieder ſind deutſch, nur Wolf, Sohn einer norwegiſchen Königstochter, hat einen nordiſchen,[44]) ſein Bruder und deſſen Sohn ſlawiſche und zwar ſolche, die in keinem Fürſtenhauſe als dem pommerſchen vorkommen und dort der eine bis ins 15. Jahrhundert (Swantibor, Sohn Wartiſlaws X. † 1464); Wolf aber hat einen primatus in Pommern erlangt einige Zeit vor der um 1026 zu ſetzenden Verheirathung, alſo in der Jugend. Offenbar war Swetibor Fürſt in Pommern und nach ihm ſeine Söhne; wie er und Wolf als Herlibs Söhne zu der Stellung kommen konnten, wie Wolf nach dem ihm zugeſchriebenen Character ſich ſpäter die unrechtmäßige Ausſchließung gefallen laſſen konnte, iſt nicht abzuſehen; Pommern ſtand ſeit 993 unter einem Wojewoden Boleſlaws von Polen, und Herlib iſt als ſolcher nicht zu faſſen, weil ſonſt der primatus ihm zuzuſchreiben war, nicht dem jungen Sohn. Der Bericht bedarf einer Modification: die ſlaviſch benannten ſind von der Familie auszuſchließen, Wigbert hat erzählt, Swetibor und Wolf ſeien Brüder nur durch die Mutter, die Einſchränkung iſt hernach in Vergeſſenheit gekommen.

Skambor iſt als Wolfs Neffe noch Zeitgenoſſe von deſſen Enkel Wigbert, regierte alſo, dann auch Swetibor, ſpäter als Smysl, der 1046 Reichfürſt unter Kaiſer Heinrich III., mit Kaſemir von Polen gleichberechtigt, Herr über ganz Pommern, von polniſcher Herkunft war. Demnach iſt er, zufolge polniſchen Berichts Stammvater des pommerſchen Fürſtenhauſes, Vater Swetibors, Stiefvater Wolfs; dann iſt er bald nach 1046 geſtorben, und er iſt es, der aus polniſchem Wojewoden erſt däniſcher Vaſall, dann unabhängiger Fürſt ward.[45]) Er ward Zinsvaſall Knuds, als

[44]) Als (ſpäterer) deutſcher iſt er Verkürzung aus Wolf-gang, -ram, -hard, hier wolf aus Huolf = Hülfe entſtanden. — [45]) Vgl. §. 18 Anfang.

Wolf zu dieſem ging, ward unabhängig, als Wolf die Herrſchaft in Jumne erlangte; die Dänen, welche ihm 1044 im Kampfe gegen Polen beiſtanden,[46]) ſind Wolf und ſeine Jomsburger. Die vorragende Stellung (den primatus) in Pommern konnte dieſer nur erlangen, wenn Smysl zweiter Gatte ſeiner Mutter war, nicht umgekehrt, die Ordnung der Namen im Bericht, „Swetibor und Wolf“, iſt nicht zu urgiren. Als Wolf in Pommern unbequem ward, hat er mit des Stiefvaters Hülfe einen Theil des angrenzenden Ukerlandes erworben, darin Paſewalk gegründet, c. 1020.

Wolf iſt 1050 geſtorben, nach allem einige Jahre vor 1000 geboren,[47]) Swetibor alſo wohl nicht nach 1010. Dann kann die Mutter als Königstochter aus Norwegen nur ſein eine Tochter des Hakon, der 962 däniſcher Jarl über West-Norwegen, 975 darin unabhängig ward, 994 gegen Olaf Trygveſon fiel. Seine Kinder irrten umher, bis der älteſte Sohn Erik im Jahre 1000 durch den Verrath der Jomsvikinger den Sieg am Svöldr und damit Norwegen als König gewann. Für die Zeit des Umherirrens paßt die Verheirathung ſeiner Schweſter (der in der Jomsvikingerſaga genannten Ingeborg?) mit einem fahrenden Ritter edler Herkunft ganz wohl; Herlib wäre denn von Brandenburg nach der Jomsburg, wo auch Sachſen waren, und von da zu Erik gegangeu, vermuthlich als dieſer 996 Gotland auf kurze Zeit eroberte. Läßt man ihn die 60 wendiſchen Schiffe vom Svöldr nach der Jomsburg führen, dann dort 1000 ff. als Jarl walten, ſo hat man eine Stellung, welche die Heirath ſeiner Wittwe mit Smysl, ſeines Sohnes Anſpruch auf und Herrſchaft über Jumne und deſſen Vertreibung von dort erklärt.

Der Bericht des Pegauer Mönchs iſt glaubhaft, mit allem in Einklang, willkommen, fordert nur die Annahme eines leicht erklärlichen Mißverſtändniſſes und als ſehr kurz gefaßt Supplirungen, wie ſie die Geſchichtsforſchung überall nöthig hat, wo ſie muſiviſch arbeiten muß.

---

46) S. §. 17 zu A. 7. — 47) Von den beiden Angaben, er ſei alt geworden oder durch die Kriegszüge früh aufgerieben, harmonirt nur die zweite mit den übrigen Daten.

Digitized by Google

21. Smysl war 1046 Herr von ganz Pommern, Swetibor (pommerſch nun Swantibor (I) iſt Wolfs einziger Bruder. Bis zu ſeinen Söhnen Skambor I. und Brüdern hat Wigbert die Genealogie berichtet; man darf annehmen, daß ſie um 1075 regierten, wo er aus der Nachbarſchaft der Liutizen ins Meißniſche, gleich darauf nach Böhmen ging, alſo die pommerſchen Verhältniſſe aus den Augen verlor. Von Skambor und ſeinen Brüdern ſind die hernach heraustretenden Linien der Fürſten Pommerns abzuleiten. [1])

Subiſlaw I., Fürſt zu Danzig, ſtarb 1178, war Geiſel 1111, alſo geboren 1100 oder bald nachher. Sein Großvater Svatobor (Swantibor 2) † 1108 iſt alſo nicht nach 1050 geboren, mithin Sohn Swetibors, und dieſer war, da jener consanguineus Boleſlaws III., [2]) vermählt mit einer Schweſter Kaſemirs I. von Polen, vermuthlich als zweiter Gattin, weil nicht wohl vor dem Vertrag von 1046. Svatobor ſtand mit Polen in Verbindung als Vaſall, [3]) und ſein Land wird um 1075 zu Polen gerechnet. [4]) Nun hinterließ Kaſemir 1057 ſeinem Sohne Boleſlaw II. auch die Oberherrſchaft über die (1056 unabhängigen) Pommern, [5]) — ſie iſt gewiß erſt 1056 erworben, wo das deutſche Reichsſcepter aus der ſtarken Hand Heinrichs III. in die ſeines Sohnes, eines Knaben, überging, und zugleich die Liutizen einen großen Sieg über die Deutſchen erfochten, — der verlor ſie jedoch 1071 in Folge eines unglücklichen Feldzuges in Böhmen, doch nicht über die Danziger Linie. Alſo war ſchon getheilt, Swetibor todt.

Subiſlaw I. iſt geboren c. 1100, Wartiſlaw I. von der Belgarder Linie c. 1095, Domiſlaw zu Stettin, der 1124 einen 8—10 Jahr alten Sohn hatte, nicht nach 1088. Dann iſt er Enkel des etwa um 1035 gebornen Skambor, Swantibor III das

---

[1]) Freilich könnte Smysl auch von einer zweiten Gattin Söhne gehabt haben, aber man kommt aus mit dem, was berichtet iſt. — [2]) Blt. St. 16, 2, 71 habe ich ihn deshalb für vermählt mit Boleſlaws II Tochter vermuthet, das geht nicht, da dieſer 1066, er jedenfalls vor 1078 vermählt iſt. — [3]) ib. 70. — [4]) Nämlich Ad. Br. 4, 13 ſetzt die Polen hinter den Pommern als Anwohner des Baltiſchen Buſens. — [5]) Mart. Gall. 1, 22, 25, p. 99, 104 Bandtke.

Digitized by Google

Zwiſchenglied, Wartiſlaw I. Enkel des nächſten Bruders. Dafür iſt noch, daß Jumne, o. Z. pommerſch ſeit 1074, wo es die Dänen verloren, neben dem Belgarder Landestheil liegt, doch 1124 zum Stettiner gehört, und daß Wigbert den Bruder genannt haben wird, der es beſaß, ihm der nächſte war.

Nakel hatten bis zur Niederlage am 10. Auguſt 1109 *mehre Fürſten*, deren *Vater* ein andrer Bruder Skambors ſein muß; es kam damals zunächſt an Swantopolk I. als polniſches Zinslehn, c. 1115 an Polen.[6] Ich lege ihnen noch *Schlawe* (mit Stolp) zu, nehme an, daß ſie in der Niederlage mit den 3/4 ihres Heers gefallen, dies Gebiet an den Belgarder als damaligen Verbündeten Boleſlaws, wohl auch als Zinslehn, gekommen. Denn a) ſo werden die vier Landestheile ungefähr gleich; b) die Fürſten ſind 1109 in Nakel nicht anweſend, c) können einen Heerbann von 40000 zum Entſatz führen, d) können wohl nur die ſein, die den Swatobor wegen der Anhänglichkeiten an Polen verdrängten, einkerkerten, durch Boleſlaw geſchreckt losließen;[6] e) 1108 werden in des Belgarders Gebiet nur die Burgen genannt, die weſtlich von Belgard liegen, aber f) 1113 wird dies als Centrum deſſelben bezeichnet.[7] g) Schlawe c. p. gehört der Belgarder Linie 1140, vor der Theilung zwiſchen Wartiſlaw und Ratibor c. 1128, o. Z. auch 1121, aber h) S. Otto kommt nie dahin, offenbar weil er die Eiferſucht des Gneſner Erzbiſchofs nicht wecken will,[8] der i) um 1280 es vorübergehend zu ſeiner Diöceſe zog, als Zubehör mithin des ihm 1136 confirmirten Nakel.

Den 1108 hingerichteten Pan *Gnewomir von Czarnkow* bezeichnet Matthäus von Cholewa als Belgarder,[9] dann war er Bruder des Belgarder Herzogs, und wird man die Theilung in dem Landestheil ſo formiren müſſen, daß (analog der in Polen von 1138) der älteſte Bruder die Hauptburg voraus erhielt und zu ihr Colberg, Gnewomir Czarnkow, ein *ungenannter Cammin*, das 1108 wieder dem Belgarder gehörte. Auch Skambor muß mehre Söhne hinterlaſſen haben, da neben den Swantiboritzen in der Umgegend

---

6) Blt. St. 16, 2, 69 ff. — 7) §. 12 A. 9. — 8) So reſpectirt er ängſtlich die factiſch nicht beſtehenden Rechte des Magdeburgers über Müritz, den leeren Anſpruch des Roeſkilders auf Rügen. Vgl. §. 11 zu A. 11. — 9) Kadl. 3, 5, 7.

Digitized by Google

Stettins andre Panenfamilien ſich im Stargardiſchen, Pyritziſchen und Wolliniſchen zeigen, wenngleich ſie nie als Verwandte bezeichnet werden.

22. Darauf wirft Licht eine polniſche Nachricht, wenn ſie richtig gefaßt wird. „Wladiſlaw Herzog der Polen erlangte über die zu Hülfe kommenden Pomoranen, als er ein Schloß derſelben (Rzececz) belagerte, auf Marien Himmelfahrt (15. Auguſt 1091) einen großen Sieg (am Fluſſe Rzeczen, Reize), nahm nach dem Siege ihre Städte binnen Landes und um die Küſte ein, und ordnete ſeine Gaſtalden (vastaldiones) und Grafen in den Haupt- und feſteren Orten, und ließ, um den Heiden das Vertrauen auf einen Aufſtand zu benehmen, alle Feſten im Mittelpunct (meditullio) des Landes in derſelben Stunde durch ſeine Befehlshaber verbrennen. Doch konnte auch ſo das rebelliſche Volk nicht gezähmt werden. Denn die Sethegus, der damalige Kronfeldherr, ihnen vorgeſetzt hatte, die tödteten ſie theils für ihre Miſſethaten, die edlern Standes aber, beſcheidener und ehrenhafter ſich haltenden verjagten ſie kaum unter Zuſtimmung der Freunde. Dieſes den ſeinen angethanen Unrechts gedenkend rückte Wladiſlaw beim Eintritt der Faſten (9. Februar 1092) ins Land, überrumpelte gegen Ende derſelben eine volkreichere und vermöglichere Stadt, und zog mit großer Beute und zahlloſen Gefangenen von da zurück. Als er ſicher ſchon den Gränzen ſeines Reiches nahe war, überfielen ihn die folgenden Pommern am Fluſſe Natzka und lieferten am Tage vor Palmarum (20. März) im Felde Drzu eine lange blutige Schlacht; wer den größten Verluſt erlitten, iſt zweifelhaft, doch die Polen beſchloſſen heimzukehren, Gott ſtrafte die Entweihung der Faſten, ſie hatten lange kein Glück.[10]) Unglücklich war auch der Angriff auf Nakel um Michaelis, obwohl 3 Haufen Böhmen in Sold genommen waren. So ſind allmählig die Pommern gegen Polen in

---

10) Mart. 2, 1, 2 p. 133 ff. Kadl. 2, 23: prefectis ibi constitutis . . omnes Polonorum prefectos hos excutiunt illos interimunt; alſo die nach Mart. vom Herzoge ordinati, und die quos Sethegus eis prefecerat ſind identificirt, wohl weil Setheg damals des Herzogs Factotum. Die eingeklammerten Namen geben erſt Dlugoſz und die ſpäteren (aus ihnen Kanzow), aus einer vollſtändigern HS. des ſog. Martinus (aus welcher auch chr. princ. Pol. den Namen Nackam hat) oder aus Kloſteranzeichnungen vgl. §. 12 A. 17.

Uebermuth erhoben [11]) — Das Berichtete iſt im Ausgange und durch die Zeitbeſtimmungen zu ſehr beglaubigt, als daß es verworfen werden dürfte, andrerſeits iſt der Anfang mit der Schwäche der ganzen Regierung Wladiſlaws ſo ſehr im Widerſpruch, daß der Bericht, wie er lautet, nicht annehmbar iſt, daß man durch Umdeutung modificiren muß. Zunächſt betrafen die Heerzüge nur den Stettiner Landestheil, denn auf ihn weiſt das Schlachtfeld bei Drieſen [12]) und demgemäß Rececz als Reetz, 1269 castrum Retz, 1296 öder Burgwall, und den Belgarder und Stettiner Landestheil zugleich anzugreifen wagt der viel kräftigere Boleſlaw III. erſt, als er das übrige Pommern unterworfen hatte und auch ſonſt ſehr erſtarkt war. Jene genannten Orte ſind im Stargarder Gau; Stargard ſelber iſt wegen der Richtung auf Poſen oder Gneſen über Drieſen die 1092 überrumpelte größere Stadt. Wurden auch o. Z. Beute und Gefangene den Polen bei Drieſen wieder abgenommen, ſo hat der Ort doch ſehr gelitten, da S. Otto ihn von Pyritz nach Cammin nothwendig paſſirt haben muß und er doch bei Beſchreibung der Reiſe nicht genannt wird. Die Umgegend iſt auch das meditullium des betreffenden Weſttheils von Pommern, und gerade dort finden ſich urkundlich benamte Burgwälle ohne Orte, faſt die einzigen im Lande, Carbe öſtlich von Werben, Peszik zwiſchen Stargard und Maſſow, Camenz öſtlich von Golnow,[14]) welche alſo wohl die 1091 verbrannten ſind. Die loca principalia kann man auch fürſtliche Orte, Sitze überſetzen, die darin vom Polenherzog ordinati bekommen theils vom deutſchen Lehnweſen hergenommene Titel,[15]) theils den der praefecti, den aber brauchen die polniſchen Chroniſten von den pommerſchen Fürſten bis auf Swantipolk († 1266);[16]) ſie ſind die nobiliores, ſie haben Gefreundte d. i. Verwandte unter den Pommern, welche zu ihrer Landesverweiſung die

---

[11]) Mart. 2, 3 p. 136. — [12]) Ueber Drzu und die Nacka (ſprich Natzka = kleine Netze) ſ. B. St. 15, 1, 166. — [13]) Das vor e, i gequetſchte r wird polniſch durch rz böhmiſch ř, in unſere U. meiſt gar nicht (ſehr ſelten durch rz) ausgedrückt. Rzeczen d. i. Flüßchen wird nicht ſein die große Ihna bei Reetz ſondern die ſog. Kleine, Faule oder Halbe bei Jacobshagen; die Polen rückten zu ihr den zum Entſatz kommenden Pommern entgegen. — [14]) §. 24, §. 5 A. 4. — [15]) Gaſtalden finden ſich vornehmlich in der Lombardei, entſprechen den ſonſtigen Vicegrafen. — [16]) Blt. St. 16, 2, 57.

Digitized by Google

Zuſtimmung geben und ſolche ſtatt des Todes kaum erwirken; die Auffaſſung fordert das „kaum“ im Bericht. Sie ſind offenbar keine eingeſetzten polniſchen Beamten, was dem geſammten Geſchichtsverlaufe widerſprechen würde, ſondern Pane des pommerſchen Fürſtenhauſes, die wieder polniſche Oberhoheit anerkannten; ſie ſind als prefecti auch die prelati, welche jene Feſten verbrannten. Es hat eine innere Entzweiung ſtattgefunden; ein Theil hat ſich der polniſchen Hoheit unterworfen und zu deſſen Unterſtützung iſt der Feldzug unternommen, worauf auch eine chroniſtiſche Meldung weiſt;[17]) nach dem Siege iſt er und zugleich die beſiegten förmlich inveſtirt, ſo ins polniſche Reich eingeordnet worden. Die nicht vom Polenherzog ſondern vom Kronfeldherrn eingeſetzten ſind andre, geringeren Standes, werden gemäß ihrer Schuld getödtet, ſind die polniſche Beſatzung im o. Z. eroberten Reetz, die, als ſich die Pommern nach dem Abzuge des Heers wieder erhoben, beſonders feindlich verfuhr. [18]) Antipolniſch war augenſcheinlich der Stargarder Pan, für Polen denn ſeine Nachbarn, welche die Feſten in ſeinem Lande verbrannten, im Binnenlande der Pyritzer, um die Küſte der Wolliner, im Stettiner Landestheil der einzige dort, und der poſtulirte Caminer, deſſen Verſchwinden ſich ſo erklärt. Denn der Belgarder allein bietet ſich dar als der Helfer, den die antipolniſche Partei gegen die polniſche und die Polen nöthig hatte, und für ihn in dieſen Eräugniſſen allein die Gelegenheit, wo er die Senioratsrechte, die er 20 Jahre ſpäter im Stettiner Landestheil, aber nicht im Danziger hat, und den Beſitz um Pyritz, in dem wir ſeine Nachkommen finden, erworben haben kann. Und wenn dem Gnewomir „vielartige Verräthereien“ zugeſchrieben werden, die er nach ſeiner Taufe (Sommer 1108) verübt habe, dazu aber die Zeit bis zu ſeiner Hinrichtung bei der Eroberung von Filehne (Ende 1108)[19]) nicht ausreicht, ſo werden die Verräthereien auch früher verübt, wird dem postea ein et beizudenken ſein, dann bietet ſich dafür nichts dar als jene Heerzüge Wladiſlaws; er war

[17]) Boguph. 2, 29 Somm. hat ſeine Vorgänger ſo verſtanden, daß die Setzung und Verjagung der prefecti dem ganzen Feldzuge vorangegangen. — [18]) Flüchteten ſich die damals polniſch geſinnten Panen dahin, ſo erklärt ſich die Verbindung im Bericht. — [19]) Mart. 2, 44, 47—49. p. 227, 229 ff. über den Tod auch Kadl. 3, 5, 7; Bog. p. 33.

Digitized by Google

denn 1091 für dieſen, 1092 in der Schlacht bei Drieſen an der Gränze ſeiner Herrſchaft unter deſſen Feinden.

Demnach wird man ſich den Gang der Begebenheiten ſo vorzuſtellen haben: Skambor, Fürſt über den Stettiner Landestheil, unabhängig ſeit 1071, iſt 1091 geſtorben; ſein älteſter Sohn Swantibor 3 erbte die Caſtellanei Stettin, andre Söhne Pyritz, Stargard und Wollin; es entſtand Streit über die Theilung, über das Vorrecht des älteſten; der Pyritzer und Wolliner wollten lieber die Oberhoheit des Polenherzogs wieder anerkennen als die ſeinige; eben ſo ſtellten ſich Gnewomir und der Camminer gegen ihren Bruder zu Belgard; dieſer aber gewann den erſten, verjagte den andern, half die beiden übrigeu vertreiben, die Polen beſiegen; nun erlangte der Belgarder das Seniorat, die oberprieſterlichen Rechte in beiden Landestheilen; hernach werden der Pyritzer und der Wolliner reſtituirt, aber jener muß Pyritz mit einem Bezirk dem Belgarder, der andre Lebbin dem Stettiner abtreten, auch dieſem ſich unterordnen.[20])

23. Sehen wir nun, was ſich über **die Pane des Stettiner Landestheils** ermitteln läßt.

Den Stargarder Gau trat Barnim 1240 an den Biſchof ab, vertauſchte ihm aber dafür 1248 das öſtliche Land Colberg „als ſein wahres Eigenthum von den Vätern her".[1]) Solches war alſo das Stargardiſche nicht. Nie erſcheint vor der deutſchen Verwaltung ein Beamter, aber 1220 mit Swantiboritzen in einer dieſe angehenden Sache neben Burgbeamten und Burgherren „Woiſlaw in Stargard und ſein Bruder Unimka".[2]) Ferner Woiſlaw c. 1225 als Zeuge in der U., worin der Swantiboritz Wartiſlaw Bartholomei alle ſeine Güter im Lande Colbatz der Abtei überläßt,[3]) er und ſein Bruder Pribinka 1229 in der U. für die Johanniter zu Stargard (ſ. u.), die Brüder Pribina und Laurentinus 1220[4]) [Ende Januar an Boguſlaws II. Sterbelager, wo die verſammelten ein berufener Landesausſchuß ſind,] in dieſen drei U. als Söhne des Paulus, der in der letzten,

---

[20]) Dazu vgl. §. 26, 27, 12 zu A. 17.

[1]) §. 5. — [2]) C. P. 323. — [3]) ib. 460. Worzlaus iſt Schreibfehler wegen Pauli filius vgl. A. 57. — [4]) ib. 281 wo pribma, unzuläſſig.

Digitized by Google

früheſten den Titel Herr bekommt zu einer Zeit, wo von Laien er Männer des hohen Adels bezeichnet, Ueberſetzung von Pan als Beſitzer fürſtlichen Paragiums iſt. Auch Herr Slawebor, von dem für ſeine Seele und von ſeinen Erben (um 1203) Klein Küſſow an Colbatz conferirt ward,[5]) gehört zur Familie nach der Lage des Orts. Durch die mehren Herren erklärt ſich der Ausdruck Woiſlaw in Stargard.

Die Verhältniſſe der Herren ergeben folgende Urkunden. a) 1212 conferirt Boguſlaw II. an Colbatz das Landgut Clebow[6]) unter Mitwirkung des Teſſimer Pribo's Sohnes, erlaubt den Erben Wartiſlaws (II.), die verkaufte Beſitzung Woltin ſelber zu conferiren, vergönnt in gleicher Weiſe (similiter indulsimus) Strewelow (im Stargardiſchen) mit Holzungsfreiheit in den Stargardiſchen Wäldern und conferirt in bleibender Schenkung Quetzin im Colbergſchen.[7]) Dies allein alſo, gelegen „im Eigen von den Vätern her", ſchenkt er ſelber. Clebow conferirt er (= überträgt das Beſitzrecht) cooperante dilectissimo nostro Tessimero; dieſer iſt alſo der eigentliche Geber,[8]) wegen des Ausdrucks und der ehrenden Bezeichnung Sohn des einzigen in der betreffenden Zeit vorkommenden Pribo, welcher Burgherr von Gützkow, Sohn des „Herrn" Bork, (Enkel des Fürſten Miſtiſlaw) war.[8]) Von den andern Güter giebt der Herzog nur die Verbriefung und die Erlaubniß zur Beſitzübertragung, dieſe, ein fürſtliches Recht, geſchieht durch die Beſitzer ſelbſt, die alſo noch höher ſtehen als Teſſimer, und müſſen die unter den Zeugen erwartet werden.[9]) Wie nun

[5]) ib. 343. Die Vergabung geſchah mit Zuſtimmung Boguſlaws II. alſo nach 1200, einige Zeit vor der Eroberung Stettins durch Deutſche (die Märker, 1212); der Ort ſteht wſchl. corrumpirt in der Beſtätigung von c. 1206; ſ. C. P. 994 zu 81. — [6]) Es iſt der Weſttheil des Orts mit Wietſtock (und Retzowsfelde). C. P. 543. 1017. — [7]) ib. 327. 1084. 999 f. Das Jahr 1222 muß 1212 ſein ſ. l. c. Jetzt füge ich hinzu: Cammin als Ort der Verhandlung weiſt die U. vor die Landestheilung von 1214, die Verödung des Gebiets nach den märkiſchen Einbrüchen von 1211—12, ſo daß die U. von Ende 1212. — [8]) Eben ſo iſt Panten Miſtiſlaws S. 1153 cooperator bei der Stiftung des Kloſters Stolp. Ueber die Familie künftig. — [9]) Sie ſind: Thomas de Lokenitz. Soitin. Onnimen. Wartizlaus. Wocech. Kasimerus. Pribizlaus. Den letzten hatte ich für den 1215—10 zu Cammin, wo die Verhandlung, geſeſſenen, für Bruder des Teſſimer (A. 8); über die andern ſ. §. 25. 28. 29.

wirklich mehre der Erben Wartiſlaws II. darunter ſind, ſo auch der Vergaber des Guts im Stargardſchen, der zugleich über die Wälder im ganzen Lande diſponiren kann, nemlich Onnimen als jener Unimka.[10] b) Auch Herr Slawebor hat ſelber conferirt, der Herzog nur zugeſtimmt.[5] c) 1229 beſtätigt Barnim dem unter ſeinem Großvater (alſo vor 1187) entſtandenen,[11] auch vom Vater begabten Johanniterordenshauſe zu Stargard alles, nemlich die Orte Sallentin, Collin, Wittichow, Zarzig, Wulkow, Cocolichino, Kitzerow, Zadlow, Clempin, und ſpricht dieſelben frei von allen Leiſtungen an ſeinen Hof und an ſeine beneficiarii; Zeugen ſind der Caſtellan, Camerar, Tribun und mehre Edle von Stettin, Ratmir (von Garz), Milówic, die Sohne des Paulus Woiſlaw und Pribinka, Jacobus, Laurentius.[12] Darnach hatten jetzt die Stettinſchen Beamten die herzoglichen Gerechtſame über das Stargardiſche wahrzunehmen. Die ſpeciell aufgeführten Leiſtungen ſind die, welche ſonſt im eigentlichen Pommern z. B. im Camminſchen die Herzoge erhielten,[13] hier ausnahmsweiſe auch die Vaſallen, welche alſo als Pane bezeichnet werden, die Leiſtungen, mithin auch die Orte an die Johanniter (ſucceſſive wie bei Colbatz) vergabt haben.

Die zwei unter den Zeugen genannten Söhne des Herrn Paulus gehören denn zur Familie der Vergaber; ihre Brüder

10) Sicher hat das Or. der U. Onnimen gehabt; entweder iſt en = ę die Diminutivendung (die im polniſchen aber nur bei Sachen bräuchlich) = ka, oder men iſt germaniſirt aus ma, vergl. Unemans- (ſpäter Nomis-, Nunns-) hagen bei Maſſow alſo im Stargardiſchen. 11) Erſte Erwähnung 1186: Gerardus de Stargard C. P. 187. -- 12) ib. 406. 538. 1003. Die drei letzten Orte Gumence, Lecnicea, Gogolovo ſind außerhalb des Stargardiſchen, denn es bieten ſich dafür paſſend und allein dar Gogolowe (l. c. 1003, von Ratmir gegeben?) Löknitz (vor 1268 des Biſchofs, der es als 1240—48 Herr des Stargardiſchen für Zachan, das 1269 Ordensgut ertauſcht hätte) und Gumnitz, (dann Gabe der Pane von Ukermünde; die Pertinenzien des 1216 an Grobe vergabten Eggeſin reichen zwiſchen Ucera und Locniza an jener abwärts [nicht bis an dieſe ſondern] bis zum Fließe Cemuniza [bedeutet Kaltbach] C. P. 246, ſchließen alſo die FM. Gumnitz aus, auf deren Scheide der Hof Schafbrück ein ehemaliges Waſſer anzeigt.) Alle drei ſind wohl die unter Boguſlaw II. erhaltenen Güter. — 13) vgl. C. P. 101.

Unimka und Laurentius waren wohl geſtorben und ſind die zwei folgenden Zeugen Jacob und Laurentius Söhne von ihnen oder eines von ihnen. Der vorhergehende Milówic wird ſein Sohn des Slawebor, der ja Erben hatte, und Vater des Slawbor, der 1259 Zeuge eines Colbatz betreffenden Vertrages.[14]) Auch Thomas von Primus (ſo heißt Priemhauſen 1295, Premuze 1269) und Johann von Rogow (Roggow), beide 1291 Johanniter zu Schöneck,[15]) rechne ich zur Familie, — ſie wären in den Stargarder Convent getreten, bei deſſen Auflöſung durch Barnim nach Schöneck verſetzt, — ſo wie den Unema, von dem Unemanshagen den Namen hat. — 1229 erſcheinen die Pane gleich den Swantiboritzen mehr heruntergedrückt. Als Barnim dem Biſchofe das Land „mit der Vogtei" 1240 abtrat und es eben ſo, doch ohne das Maſſowſche 1248 zurücknahm, mußten ſie den gewöhnlichen Vaſallen gleich werden. Keine der von wendiſchen Orten des Landes benannten Familien ſcheint von ihnen abzuſtammen, da dieſelben durch die deutſchen Namen ihrer erſten Glieder oder ſonſt als deutſche erkennbar ſind, es ſeien denn die v. Küſſow,[16]) die dann Nachkommen der Slawbor ſein würden, die c. 1202 Klein Küſſow an Colbatz gaben.

Der Oſttheil des Landes war ſehr öde, weil ihn vornehmlich die polniſchen Verheerungen 1091 f. 1118 ff. trafen. Doch iſt darin die große Erbbeſitzung[19]) Cürtow, zu der auch Reetz gehörte, welche 1237 der Herzog Wladiſlaw Odonicz von Großpolen den (Stargarder) Johannitern verlieh, wie ſie ſein Oheim Wladiſlaw († 1229) beſeſſen hatte; er conferirte auch 1233 an Colbatz die angränzende Erbbeſitzung Trebene mit Doberpol, ſo wie 1236 das Dorf Warſin. Aber Barnim hat alle in die alten Gränzen des Stargarder Landes (Tempelgaus) eingeſchloſſen, als er dies dem Biſchofe 1240 überließ, hat das an Colbatz vergabte 1235. 1237 ff. confirmirt, dagegen Cürtow mit dem Schloſſe Rez (nach 1248)

---

14) Dreger p. 421. — 15) ib. 62. — 16) Die erſten mir vorgekommenen Michael und Heinrich im 14. Jahrh. — 19) Hereditas iſt = włosc, Beſitzung aber als Hauptgut mit (oft vielen) Nebengütern. Ebenſo iſt heres theils zwar erbender, theils aber Erbſeſſen, Erb- d. h. Allodialbeſitzer, und es muß der Context entſcheiden, welche Bedeutung ſtattfinde.

Digitized by Google

an deutſche Ritter verlehnt, weßwegen er 1269 mit denſelben in den Bann kam.[20]) Er hat alſo den polniſchen Beſitz nicht als rechtmäßig anerkannt, wenn auch bei Trebene „die in Wladiſlaws Privilegium angegebenen Gränzen“ beſtätigt. Reez war 1091 ein bedeutendes castrum. Wladiſlaw d. ä. war Gemahl einer Tochter Boguſlaws I. erſter Ehe und 1186 bei ihm, 1220 in freundlichen Verhältniſſen mit Ingardis und den Swantiboritzen; [2]) der Odonicz († 1239) war ſeit 1233 machtlos, zuletzt auf die 3 Caſtellaneien Erin, Nakel und Uſcz beſchränkt; zur letzten gehörte laut U. die ehemalige Herrſchaft Gnewomirs, iſt denn auch gerechnet das angränzende weſtlich der Drage. Er conferirt nur, ſchenkt nicht, in jenen U., das conferirte iſt ein Dorf und zwei große hereditates, allodiale Beſitzungen von Erbherrn;[19]) die begabten ſind ein pommerſches Ritterordenshaus und Kloſter. Aus alle dem folgere ich: zu Reetz und Cürtow ſaß ein Zweig der Stargarder Pane, kam irgendwie, vielleicht 1220, wo Barnim als Knabe ſuccedirte, unter zweifelhafte polniſche Oberhoheit, vermachte beim Ausſterben den Beſitz an die Stiftungen ſeines Hauſes und der verwandten Swantiboritzen; die U. des Polenherzogs ſind nur Eigenthumsübertragung.

24. Kaſemir I vergabte 1176 an Colbatz die Feldmark Prilep (im Stargardiſchen, auf welcher die Dörfer Gr. Schönfeld vor 1179, Alt Prilipp vor 1206 entſtanden), und befreite die dort Anzuſiedelnden.[21]) Daraus habe ich früher geſchloſſen, das ganze Land Stargard habe 1160—81 zu ſeinem Landestheile gehört.[22]) Indeſſen gehörte es bei der folgenden, 1214—1264 beſtehenden Landestheilung zum Antheil des ältern Bruders, ſie aber wiederholt ſonſt überall die von 1160, auch würde mit dem Stargardiſchen der Antheil des jüngern Bruders größer und einträglicher ſein als der des ältern. Sonach iſt der ganze Tempelgau dem Lande Boguſlaws beizulegen, wie ſein den Swantiboritzen gehörender Theil unter ihm ſtand, und Kaſemir I beſaß nur eine

---

20) C. P. 490, 523, 534, 540 f.; 1007. B. St. 15, 1, 187 ff.

21) C. P. 96, 999, Zeugen: 3 Demminer, Hunime de Camyn. Sarnozlauizt. Der Abdruck hat Hunune aber nach p. 1084 sub 18 läßt die Colb. Matrikel den Punkt des i oft fort. — 22) B. St. 11, 2, 118 ff.

Enclave. Und wenn er nun freit ab omni exactione que mei juris est (er alſo nicht alle Gerechtſame hatte), nämlich daß die Colonen keinen Burgdienſt leiſten und kein weltlicher Richter ihnen beſchwerlich ſei, [21]) der Biſchof aber etwas ſpäter bei der feierlichen Uebergabe bezeugt, Kaſemir habe jene Befreiungen bewilligt und auch, daß ſie dem Landesfürſten nicht den Zins (Tribut) entrichteten mit dem übrigen Volke, [22b]) ſo wird folgen: nur Burgdienſt und Gerichtsbarkeit war dort ſeines Rechts, die Münte ſeines Bruders als dort Landesfürſten, mit dem er ſich indeſſen darüber verſtändigt hat. Die Gränzen der Beſitzung hat er ringsum ſelbſt beſtimmt, mithin beſaß er auch das angränzende, alſo Broda (Paßmühle), welches Boguſlaw (als ſein Erbe, nach 1181) dem Edlen Walter auf Lebenszeit ſchenkte, dann 1186 mit den von ihm beſtimmten Gränzen an Colbatz zu verkaufen erlaubte, [24]) und die Feldmark Garzica (Neu Prilipp und Sabes), welche ſeine Söhne c. 1205 an Colbatz gaben, [25]) dann wohl auch die öſtlichere Gegend bis an Sallentin und die Erbſchaft Trebene, im 14. Jahrhundert Bezirk des Schloſſes Lübtow der von Schöning als Colbatziſch Lehn. Auch Grindiz (Werben) und Damnitz, das älteſte urkundliche Beſitzthum des Biſchofs dort, wird Kaſemir ihm vergabt haben, da ſie an Prilep gränzten und der Biſchof den Anſpruch an einen Theil der Feldmark Broda (die nur ein ſchmaler Streifen war) gegen Geld 1189 aufgiebt. [27]) Rinskow, das Anaſtaſia 1224 ans Treptowſche Nonnenkloſter ſchenkte, das jedoch 1227 nicht übergeben (weil durch anderes erſetzt) ward, und das (Renzk) 1240 der Biſchof beſaß, [26]) wird gleichfals von Kaſemir herrühren, zu Carbe gehört haben. Zu dieſem castrum, das auf der 1176 feſtgeſtellten Scheide von Prilep gegen Broda lag, [23]) waren denn die Orte burgdienſtpflichtig, nicht nach Stargard. Die Nutzungsfreiheit aller Wälder in der Stargardſchen Provinz zu

---

[22b]) C. P. 98 vgl. §. 6 zu A. 5. — [23]) C. P. 96. und Bog. I. Beſtätigungen p. 130. 136. · [24]) ib. 187. 189. 993. — [25]) ib. 194. 1083. 994. Die Erwerbung der dort beſtätigten Güter durch Colbatz iſt von allen andern bekannt außer von Garzica, dies iſt alſo das von den Ausſtellern der U. geſchenkte. — [26]) C. P. 353. 853 (1017). Vgl. §. 26 Anf. — [27]) ib. 162.

Digitized by Google

Bauholz, Heuwerbung, Weide und ſonſtigem Gebrauch des Kloſters Colbatz und ſeiner Colonen, die Boguſlaw 1185 mit der Beſtätigung von Prilep gewährte,[23]) betrachte ich gleichfalls als Zubehör von Carbe (vgl. oben Strewelow), nicht als landesherrlich.

Kaſemir beſaß den Bezirk als Enclave, — ſolche kommen in den Landestheilungen vor 1532 nicht vor, ſind ſpeciell gegen das Princip derer von 1160 und 1214 welche die Haupttheile des Landes nach Burgwarden theilen, ſo daß jedes Fürſten Geſammtgebiet aus zwei Stücken beſteht, — er beſaß ihn nur zu Panenrecht unter Landeshoheit des Bruders, er hat ihn alſo von Stargarder Panen erworben, ich meine ertauſcht von „Unima von Camin, einem Sarnoſlawitz“, Zeugen über die Vergabung von Prilep.[21]) Dieſer iſt 1176 unter den Caminer Edlen,[28]) 1181—1208 Caſtellan daſelbſt,[29]) dies iſt 1220 Zetiſlaw Unimiz,[35]) — wonach der als Caminer Edle 1176—94 erſcheinende Cetzlaw[29]) Unimas Bruder iſt, — 1229 Zetſlaw mit ſeinem Sohne Stoiſlaw;[31]) der iſt ſchon 1220 Zeuge,[32]) 1228 Tribun, 1232—1244 Caſtellan daſelbſt;[33]) 1269 erſcheint dort Ritter Ceſlaw,[34]) wohl ſein Sohn; vielleicht iſt das letzte Glied Teſlawa, Frau von Riebitz, deren Güter, bei ihrem Tode an Herzog Wartiſlaw IV verfallen, von ihm 1323 ſeiner Schweſter, der Aebtiſſin Jutta, auf Lebenszeit überlaſſen wurden.[35]) Laut U. von c. 1240 haben die ztrzlauici, Erbbeſitzer der Kirche S. Aegidien zu Camin, dieſelbe den Dominicanern übergeben, und fügt der Herzog einen Platz hinzu; unter den Laienzeugen iſt der erſte jener Stoiſlaw, „Erbbeſitzer der gedachten Kirche“; die übrigen 11 ſind wohl die ſämmtlichen dortigen Edlen und unter ihnen noch andere Glieder der Familie, dann nur Woycech, der erſte nach den Beamten, und Suliſlaw;[36]) jener wird 1291 als weiland Beſitzer von Kl. Stepenitz und Ganſerin, Vater des Ritters Woyko des jüngern bezeichnet.[37]) — Daß die Familie zu den barones, prin-

[28]) ib. 100. 101. — [29]) ib. 119. 146. 174, 206. — [30]) ib. 298 coll. 1084. — [31]) ib. 381. 386. — [32]) ib. 324. 999. — [33]) ib. 391 435. 441. 470. 500. 623. 629. 718. — [34]) ib. 576. — [35]) Oelrichs U. B. 59. Rypeze iſt Riebitz, 1621 Riepze, die Güter alſo wohl die ſpäter von Brockhuſiſchen. — [36]) C. P. 597. S. über die Zeugen m. Zuſammenſtellungen im Regiſter des C. P. — [37]) U. in v. Ledeburs Archiv 1, 225.

cipes ꝛc. gehört, zeigt die erſte Erwähnung: Unima (noch nicht Caſtellan) von Camin Sarnoſlawitz, ganz wie nur noch Wartiſlaw von Stettin Swantiboritz und Odolan von Liutizien Sohn Kaſemars (des 1182 gefallenen „Herrn“). Sie für Zweig der Stargarder Pane zu halten, der ſein Erbgut Carbe an Kaſemir I gegen Sitz und Beſitz im Caminſchen vertauſchte, bewegt mich, daß Unima das erſte Glied Zeuge iſt bei jener Vergabung von Prilep,[21]) ſein Sohn 1220 bei Swantibor von Colbatz,[30]), daß den ſonſt nicht vorkommenden Namen Unima gerade zwei der Stargarder tragen, und zwar der 1215, 1220 erſcheinende in der Diminutivform, alſo doch wohl im Gegenſatz gegen den 1208 noch lebenden Camminer, endlich daß das Caminſche, welches zuletzt (c. 1274) deutſche Verwaltung erhalten hat, gleich Colberg zum urſprünglichen Eigen der Herzoge gehörte, daher keinen eingebornen höhern Adel (Zupane, barones, principes) haben konnte, auch gleich dem Colbergſchen nicht hatte, wie die Vergabung des ganzen Landes Treptow mit mehren Familien niedern Adels darthut; die dort vor 1274 erſcheinenden vornehmen Familien ſind theils durch fürſtliche Bedienſtung emporgeſtiegen (die Nantkowitz, Verchewitz, Kleiſten), theils von auswärts dahin verpflanzt; ſo die Witten als Zweig der Wolliner Pane (ſ. d.), die Borken, Bartuswitz, Sabeſitz, Dobeſcitz, von einzelnen Racimer, Swirzo, Rochlo, deren aller liutiziſcher Urſprung ſich nachweiſen läßt; ſo denn gleich den erſten auch die Sarnoſlawitzen als Zweig der Stargarder.[38]) Sarnoſlaw als Unimas Vater zu nehmen, iſt nicht nothwendig, er kann ganz wohl Stammvater der Stargarder Linie ſein, wie Swantibor an die Spitze der ſpeciellen Stettiner zu ſtellen war.

25. Im Pyritzer Gau zeigen ſich zuerſt als Herren von Zehden Slawtech und Gozi-, Gotiſlaw. Jener iſt

---

38) Stoiſlaw führt 1240 im Siegel ein Agnus dei. Die Borken, Bartuswitz, Kleiſte und von Woedtke haben 2 Thiere über einander, die auf den älteſten Siegeln nicht zu unterſcheiden, ſpäter bei den beiden erſten gekrönt, bei den erſten Wölfe, bei den übrigen Füchſe ſind. Das weiſt auf Gemeinſamkeit, nicht der Abſtammung, die nicht ſtattfindet, dann der Burgmannſchaft zu Cammin. Dann hat es mit den Sarnoſlawitzen eine andere Bewandtniß.

1183 Zeuge bei der Beſtätigung von Prilep an Colbatz[39]) und am 18. März 1187 bei Boguſlaws I Tode unter den „Edlen des Landes", ſo daß vor ihm ſtehen Wartiſlaw (II) und Odolan von Liutizien (ſ. 24), nach ihm Stephan von Ucra (=münde, Enkel des Fürſten Miſtiſlaw), die Caſtellane der beiden Hauptburgen Demmin und Uſedom, die von Gützkow und Wollin.[40]) Gotiſlaw iſt wenige Wochen ſpäter in der Verſammlung der optimates terre, — der barones et suppani, der principes Pomeranicae gentis,[42]) — hinter Wartiſlaw, der nun Landesregent, den (Caſtellanen) von Demmin, Ukera, Prenzlau, Paſewalk, Colberg, Camin, vor Heinrich (Rannowitz, Herrn in Tolenſe, aus „erlauchter" Familie der Liuticier[43])) dem Wolliner und Uſedomer[41]) und 1189 bei dem Vertrage des Biſchofs mit Colbatz mit faſt denſelben Zeugen unter den letzten.[44]) Aus der Zuſammenſtellung erhellt, daß ſie zu den Supanen, den Panen gehören, keine herzoglichen Beamten (laut der zweiten U.), Vater und Sohn ſind. Als Sohn des zweiten iſt anzuſehen Heinrich von Chinez — Herr der Burg und des Landes Kienitz, weil in Pommərn damals nur erſt ſolche von Orten benannt wurden — 1224 Zeuge bei der Stiftung des Treptowſchen Nonnenkloſters, das 1227 auch ein Dorf im Lande Stölpchen hatte[45]), woh lvon ihm, da beide Diſtricte ſpäter zu einem Archidiakonate vereinigt waren, mithin als das Land Kienitz der U. über die Diöceſanverhältniſſe anzuſehen ſind.

Eine verwandte Linie der genannten Pane ergeben folgende

---

39) C. P. 130 (vgl B. St. 10, 1, 149) Wartiſlaw, 2 ſehr vornehme Demminer, zlauter (lies tek, nicht bor oder mer wie n 6 vorſchlägt, k und r ſind oft ſehr ähnlich, vgl. kazimarus in Tafel D. zu p. 100 im C. P. und fris Taf. J. zu p 200 Ende) Priba (von Gützkow) Pricetsic. — 40) C. P. 160. 852: Szlautech de Cedene. Vgl. 990 zu N. 48. — 41) ib. 146: Gozizlaus de cedin. — 42) ib. 156. 196 reden von derſelben Verſammlung. — 43) ib. 219. — 44) ib. 162 (ſ. zu N. 27). Hier ſtehen ſie meiſt mit dem bloßen Namen ohne Angabe der Orte. Statt Wartiſlaw ſtehen Fürſt Jaromar als jetzt Vormund und Roſzwar als (vermuthlich ſchon) Caſtellan von Stettin. Hinzugekommen iſt der Camerar (aus p. 160) und Sovithin der letzte — 45) C. P. 352. 380 (mit n. 20) 1001. Vgl. überhaupt B. St. 15, 1, 180—183. Slawen des Namens Heinrich ſind ſchon der Rannowitz 1193 und 1173 H. Plochimeriz.

Digitized by Google

Daten. (a)) 1234 beim Vergleich zwiſchen Swantibor und ſeinem Kloſter Colbatz über die Gränzen zwiſchen Madüe und Thu ſind Zeugen Barnizlaus filius Suotini. Suotinus frater suus. Vinozlaus et Jacobus et Simon.[46]) (b.) Im ſelben Jahr zu Stargard ſind Z. der U., worin Barnim den Templern das Dorf Darmietzel im Lande Kienitz am Fluſſe Mietzel mit 200 Hufen verleiht und ſchenkt, dieſelben fünf (B. Svytin. J. S. Wensclaus) und: Gustisclaus. Mirosclaus; und (c) im ſelben Jahre am 28. Decbr. zu Zpandow verleiht Barnim den Tempelrittern das ganze Land Bahn mit aller Gerichtsbarkeit und es laſſen alles Recht an daſſelbe und die Dörfer darin gänzlich nach die heredes beider, nehmlich die 6 erſten Zeugen von b (B. S. Svytin. J. Wenezl. Gvtizl.) und (ein andrer) Symon, Nicolaus, Lenardus, Jargoneus.[48]) (d.) 1223 auf dem Landtage des Herzogs unter den principes et barones terre nostre iſt letzter (jüngſter) Barnislau filius Suiotini,[49]) (e) 1242 Barnislauus erſter Zeuge bei Swantibors Vergabung aller ſeiner Güter im Lande Calbatz an das Kloſter;[50]) (f) 1237 in der Beſtätigung von Trebene an Colbatz ſind Zeugen Panten Stephaniwiz (ein Miſtiſlawitz)

---

46) ib. 474. 1086. (Vmozl. iſt zu präferiren, Vinozl. zu leſen). 47) ib. 476; letzte Zeugen ſind Chalo Meiſter des Johanniterhauſes zu Stargard und ein Bruder in demſelben. — 48) ib. 483. 1005. In derſelben U. läßt Baruim alles etwaige Recht und Gericht am Lande Cüſtrtn nach, (das hatte der Polenherzog 1232 dem Orden geſchenkt). Zeugen ſind derſelbe Chalo (A. 47) und 4 Stettiner Edle. Das Jahr 1235 hat, wie gewöhnlich auf Weihnachten angefangen, iſt alſo 1234 zu übrrſetzen (vgl. A. 53). Da der Beſitz bei Cüſtrin mit dem Haupthauſe Quartſchen als der älteſte überodriſche des Ordens anzuſehen iſt, da Barnim erſt am 4. März 1236 gleichfalls zu Zpandow (unbekannter Lage, Greifenhagen?) den Templern Zollfreiheit für ſie und ihre Leute, die von nun an zu ſeinem Gebiete übergehen würden, ertheilt (C. P. 513. 1005), mithin Bahn und Nörchen nicht vor Ende 1234 den Templern verliehen ſind und doch die U. deutſche Namen der Gränzmale hat (Zickleinsbrücke, Buchwald, Silbermöſſe, Lotſtieg, Steinwehr, vgl. N B A. 58): ſo muß die vorhandene U. eine (nur) um die Gränzbezeichnung vermehrte ſpätere Ausfertigung der urſprünglichen unter deren Datum ſein, wie damals C. P. 682 (vgl. die A. dort und 1013) davon ein Beiſpiel gibt, die ſpätere Zeit nicht ganz ſelten. — 49) C. P. 343. 1085. — 50) ib. 658. 1089.

Digitized by Google

et Jacobus Szotinuwitz. Vinsclaus et plures alii,[51]) wo das Patronymikon und die Verbindung die Identität mit den obigen darthun. (g) 1185 beſtätigt Boguſlaw I. Prilep an Colbatz, hatte auch von ihm etwas ertauſcht für das Dorf Gorna mediante Svoitino, (den der auch bei einer ähnlichen Abtretung von Wartiſlaw II. gebrauchte Ausdruck als bisherigen Beſitzer und in höherer Stellung zeigt,) Zeugen Barnizlaus . . . Suotin.[52]) Dieſer iſt unfraglich der medians, der Vater von Barniſlaw d. a. b. c. e. und Swoitin a. b. c., — für Gorna iſt nichts vergleichbar als Gornow im Lande Bahn, ſeitdem dies den Templern gehört, fehlt es in den Colbatzſchen Confirmationen,[53]) — iſt der 1189 mit und nach optimates aufgeführte Sovithin,[44]) der 1212 zwiſchen Burgherrn als (intereſſirter) Zeuge über Woltin und Clebow ſtehende Soitin.[9]) Wegen der Namen ſeiner Söhne iſt der 1185 (in g) mit ihm genannte Barniſlaw ſein älterer Bruder. Seine Söhne ſind denn Jacob und Simon, da ſie nicht Swoitins Söhne ſind (nach a) und doch mit denſelben in engſter Verbindung ſtehen (a. b. c.); das ihm (in f) gegebene Patronymikon ergiebt denn einen S w o i t i n (dieſe in g ſich findende Form iſt die eigentliche nach der Etymologie und wegen der böhmiſchen Form Swogtin,[54]) als Großvater oder Ahn.[55]) Jacob wird auch ſein der J., 1224 Tribun von Stettin, (h) 1235 Z. für Colbatz, ſein Bruder der 1235 als Stettinſcher Edler vorkommende Simon;[56]) nach der Stellung, welche die Glieder der Familie in c haben, werden Simon und ſein Vetter Barniſlaw, die Erbbeſitzer des Landes Bahn, die übrigen 3 erbberechtigte ſein. Von Simons Vater wird das Dorf Barniſlaw, das 1243 den Zehnten an S. Marien in Stettin entrichtete, den Namen

---

51) ib. 535 (auch hier iſt in Vniscl. der Punkt des i zu verſchieben. — 52) ib. 136. 991. Die zwiſchenſtehenden Zeugen ſind Prizesk. Wogard. Wozesk. — 53) Es fehlt ſchon 1235 (ib. 490) — die nächſtvorhergehende ib. 193 hat es — folglich iſt c von 1234 f. A. 48. — 54) C. P. 193. 994. — 55) Auch der mitgenannte Panten kann nur Enkel des Stephanus ſein. Vgl. in Rügen Nicolaus filius Pribizlai 1233 (C. P. 198) = Prib. Wolcowicz et filius suus Nic. 1232 (440) = Nic. Wolcowiz 1240 (600). — 56) ib. 345. 491. 480.

haben.[57]) Wenſlaw mit deſſen Söhnen eng verbunden, erbberechtigt doch kein Swoitinowitz (ſ. abc), iſt zu achten als ihr Schwager, als Winzlaus Polonus in der die Swantiboritzen betreffenden U. von 1220,[2]) als Großvater des 1300 erſcheinenden Polonus de Clebow,[58]) ſomit Ahn der 1679 ausgeſtorbenen Palen, v. Pahlen, welche zu Clebow den Hauptſitz (worüber 1356 Vergleich,) davon und von Brünnken, Klütz, Schöningen Antheile als Lehne von Colbatz beſaßen. Als Zwiſchenglied iſt anzuſehen (i) Meſico, polniſchen in Pommern ſonſt nicht vorkommenden Namens, 1272 in der Beſtätigung der Colbatzſchen Güter und Gränzen Zeuge nur mit einem Deutſchen (der 1254 Zeuge über Falkenberg) und mit Barniſlaw,[59]) der nach dem Totale Sohn des jüngſten Swoitin.

Daß die Swoitinowitzen zu den Panen gehörten, zeigt die Stellung, in der ſie in den älteſten U. vorkommen (g. d.), zeigt auch die U. über Bahn (c.). Denn da Swoitin 1185 Beſitzer im Lande war (g), ſo kann ſie mit den Worten „die Erbbeſitzer entſagten mit gutem Willen dem Recht an das Land und ſeine Dörfer, quod addixerant vel attribuerant sibi“ nicht das Beſitzrecht überhaupt ſondern nur ſeine Ausdehnung in Frage ſtellen; ſie beſaßen es und behaupteten ihr altes Recht als Pane, das aber geſtand Barnim auch den Swantiboritzen nicht mehr zu, ſeitdem ſich deutſches Weſen einbürgerte; hier aber überließ er es den Templern,[60]) wie denn die Comthure bis ins 17. Jahrh. zu den „Herren“ (im Gegenſatz der „Mann“) zählten, das Recht der Burggeſeſſenen, die Vogtei hatten.

Die in c angegebenen Gränzen des Landes Bahn ſind die ſpäteren der Comthurei Wildenbruch, überall ſicher, ſchließen aber mit Anfang und Ende nicht zuſammen. Die dortigen Ordensgüter

---

57) ib. 680. Es heißt erſt ſeit dem 18 Jahrh. Barnimslow, noch im 16. 17. Barneſlaſſ, Barenslow. — 58) In einer Greiſenhagenſchen U. ſ. B. St. 8, 1 6. — 59) Dreger 121 (vgl. B. St. 10, 1, 163) 364. — 60) Wenn Barthold aus den U. b. c. folgert, die heredes (ſ. darüber A. 19) ſeien mit Gewalt depoſſedirt, ſo fehlt dazu jeder Anhalt; die Entſagung in c. iſt die gewöhnliche, jeder Beſitzveränderung vorhergehende „Reſignation, Aufſagung“.

Röriken, Steinwehr und die Feldmark Königsberg waren es alſo ſchon, ſind dadurch von Barnim als ſolche anerkannt, hatten ihre nicht erhaltene U. Sie ſind die 200 Hufen am Fließ Rurka im Gebiet der Burg Soden (Zehden), von denen der Lebuſer Biſchof den Templern 1235 die Zehnten verlieh und zugleich (den Beſitz von) 200 Hufen unbebauten Landes neben der Mietzel im Gebiet der Burg Kienitz,[61]) d. h. von Darmietzel c. pert. (b). Daß er in den beiden Burgwarden Beſitz- und Diöceſanrechte wirklich hatte, folgt daraus nicht, wohl aber, daß er ſie beanſpruchte, wogegen die Templer ſich ſicher ſtellten; auch das folgt, daß die Veſte Kienitz ſelber mit ihrem Oderwerder nicht mehr pommerſch, in ſeinem Beſitze war. — Für den Vergaber jener Güter im Zehdenſchen an der Rörike und für jüngern Sohn des Gozi-, Goti-ſlaw von Zehden halte ich den Guſti-, Guti-ſlaw, den ſechſten Zeugen über Darmietzel (b), ſechſteu heres im Lande Bahn (c), wegen dieſes Beſitzes, wegen der Namen und weil er nicht unter den Nachbarn Swantibors und des Kloſters Colbatz (a). 1240 ſtand das Land Ceden unmittelbar unter Barnim und hatte ſeit langer Zeit (den märkiſchen Verheerungszügen 1211, 1212) verödete Dörfer. Das Laud Kienitz wird nicht genannt, war wohl noch Panenbeſitz.

Denn 1241 verglich ſich der Lebuſer Biſchof mit den Templern über den Zehnten des (neben Darmietzel nordwärts gelegenen Dorfs) Nabern (c. pert.), welches ihnen der polniſche Graf Wloſto geſchenkt hatte.[62]) Er kann es nur durch Heirath oder Kauf erworben haben, war vielleicht auch der Vergaber von Mezilbori (Umgegend von Soldin im Lande Pyritz), welches Wladiſlaw von Polen 1238 den Templern verlieh; dieſer nehmlich war gar nicht in der Lage, um dorthin ins pommerſche übergreifen zu können, da er damals nur noch die Caſtellaneien Usz, Nakel und Erin hatte, dagegen die Gegend um Landsberg und Berlinchen um 1236 Herzog Heinrich von Schleſien, dann Barnim;[63]) wenn alſo der Orden ſich von Wladiſlaw eine U. ausſtellen ließ,

61) C. P. 508. B. St. 15, 1, 182. — 62) B. St. 15, 1, 180. — 63) ib. 187. 193.

ſo iſt das wohl nur geſchehen, weil er Landesherr des Vergabers war. Und wenn die 6 erſten heredes, die dem Lande Bahn entſagen, an einem andern Orte und in naher doch nicht ganz gleicher Zeit die Vergabung von Darmietzel bezeugen und hier eben ſo, doch genau nach der Verwandtſchaft aufgeführt werden, ſo wird man ſie als daran erbberechtigt anſehen müſſen, was denn unſere Auffaſſung des letzten als Bruders des Heinrich von Kienitz beſtätigt, den darauf folgenden Miroſlaw als dieſes Sohn, als den eigentlichen Vergaber anſehen dürfen.

Die vier letzten heredes im Lande Bahn (c) ſind: ein zweiter Simon, wohl der einzige um die Gegend und Zeit, nehmlich 1242—43 als Schultheiß von Woltin vorkommende (etwa als Beſitzer vou Hohenbrück); der Deutſche Leonhard, etwa als Vater des Walter v. Kunow, der 1255 über Wartenberg Zeuge war[64]) und deſſen Familie bis 1765 einen Theil des Dorfes Kunow vor Bahn beſaß, weil von deſſen Feldmark ein Theil in die durch c beſtimmte Gränze des Landes Bahn fallen muß;[65]) Nicolaus als der, welcher 1237 Zeuge über die Stettinſchen Kirchenverhältniſſe iſt, vor Ratimar (von Garz ſ. 28) ſteht, und als der Nicolaus Pretborovi z oder Priborits von Riſchow 1220, 1225 Bürge und Zeuge für die Swantiboritzen, nach Wartiſlaw Bartholomei, vor Zetiſlaw Unimiz (24), Roſzwar (Caſtellan von Stettin), Woiſlaw Paulus Sohn (von Stargard)[66]) alſo gleich

64) C. P. 655. 676. Dreger 380. — 65) Sie geht einen Weg entlang von der Hohen Brücke zum Ende des Buchwaldes, (des am Buchſee,) war alſo im ganzen gerade, ſchloß ein das Ordensgut Gäbersdorf und $^2/_3$ der Feldmark Rohrsdorf (1296 und ſtets zu Wildenbruch, aber $^1/_3$ vom Herzoge 1346 aus Ottenſtift und dazu ſeit dem,) folglich auch einen Theil der Feldmark Kunow, wohl die 16 Hufen dort, über welche der Orden 1296 Vertrag ſchloß. — 66) C. P. 552. 574. 575; 298 (mit Zetiſlaw durch et verbunden, ſo daß die folgenden Zeugen geringeren Standes, wie das auch die Namen Rade, Bismaſt zeigen, und Petrus von Riſſow alſo nicht zur Familie gehört) 458. 460; gegen Haſſelbachs Bemerkung 1086: beide U. gehören zuſammen, alſo iſt der Nic. in beiden derſelbe, Priboziis und Bissow alſo Schreibfehler der Matr. (z und r, B und R oft ſehr ähnlich) eben ſo Worzlaus in Woizl. zu ändern (A. 3), dann auch Kotimerus dazwiſchen, hier nie, auch in der Zeit nirgend vorkommend, in Ratimerus, der auch 552. 574. 575 auf Nic. folgt.

Digitized by Google

dieſen vom Panengeſchlecht, wofür auch das Patronymikon zeugt, — die zwei Dörfer des Pribor, 1240 nahe Pyritz belegen (alſo Gr. und Kl. Riſchow) und nach dem Context herzoglich, zeigen wohl nicht den Namen eines Sohnes, ſondern des Vaters; — endlich Jarognew weiſt auf Verwandtſchaft mit Teſſimer, dem Vergaber von Clebow 1212 (23), als dem Sohne des Pribo (der 1183 Mitzeuge über Prilep)[39]) und Neffen des Jarognew von Gützkow, da der Name in Pommern ſonſt nicht vorkommt; vielleicht iſt der Bahner nach Oſtpommern gegangen, iſt Jarognew Caſtellan von Schwetz 1238—1266.

Die Gränze des Landes Bahn iſt gegen das Pyritziſche und dort allein durch zwei Wege beſtimmt, deren größerer deutſchen Namen hat,[67]) das Land iſt alſo wohl erſt durch die Abtretung an die Templer entſtanden, abgezweigt. Ferner erſcheinen die Swoitinowitzen ſo vorher als nachher in den Colbatzſchen Urkunden, namentlich über die Gränzen (g, d, a, e, f, h, i) Swoitin 1212 als intereſſirter Zeuge über Woltin (g). Sie ſind alſo v. Z. Beſitzer der Gegend zwiſchen Pyritz, den Ländern Bahn und Colbatz. Als Woltin angränzend wird nun in der damaligen und in den ſpäteren Gränzbeſchreibungen Crapove (Alt-Grape, bis ins 17. Jahrhundert Grapow) angegeben, mithin als ein die vorliegenden Orte (darunter Schwochow) befaſſendes Gebiet, alſo erſchließlich Sitz; ſo mögen die v. Grapow (von denen mir zuerſt Otto 1292 vorgekommen)[68]) und von Schwochow (Ebel d. i. Apollonius 1350 dgl.), welche 1337 auch in der Neumark begütert waren, von der Familie ſtammen, Otto als Sohn des Barniſlaw von 1272; beide ſind ein Geſchlecht, denn die im 16. Jahrhundert ausgeſtorbenen von Schwochow ſaßen zu Neuen-Grape und nach einem Verzeichniß aus der Zeit die v. Grapow zu Schwochow.

26. Die Burg Pyritz gehörte ſicherlich zu dem Leibgedinge, das Boguſlaw I nebſt dem Lande Treptow a. d. R. (dies

---

67) Jetzt Lothweg, damals lötstich auch 1264 Gränze der Templer gegen Beiersdorf und Hausfelde = Krauſeeiche Dreger 473, wo fälſchlich Fodstich; als Gränze des Lotding? — Gerichtsbezirk. — 68) Wohl zu unterſcheiden von den Grapen, deren erſter Nic. Grope c. 1280, ſtets ohne de, von.

Digitized by Google

erſt nach dem Tode Kaſemirs 1, der es hatte) ſeiner Gemahlin Anaſtaſia ausſetzte,[70]) denn ſie datirte hier 1235 die Urkunde, wodurch ſie die Kirche zu Treptow an ihr dortiges Kloſter gab,[69]) (alſo doch wohl nicht auf einer Reiſe,) und dotirte daſſelbe 1224 auch mit den Dörfern Stroſewo (Strohsdorf) und Oboy (Wobinſches Feld), für welches zweite und Rinskow 1227 Megow und Brietzig gegeben wurden,[70]) Rinskow im Lande (und in der Feldmark) Stargard, die andern in Pyritz. So nur erklärt es ſich, daß bei ihren Lebzeiten kein fürſtlicher Beamter oder Burgherr von Pyritz vorkommt. Leibgedinge wurden gleich bei der Verheirathung ausgeſetzt. Nach Saxo war der Dänenkönig Kanut 1185 verwandt mit Boguſlaws I. Söhnen, alſo mit Anaſtaſia, und zwar, da deren Name nach Polen oder Rußland weiſt, durch ſeine Mutter Sophia, Tochter Wladimirs von Nowgorod und der Rixa, Tochter Boleſlaws III. von Polen; dieſes zweiter Sohn Boleſlaw IV. († 1164) heirathete 1151 Anaſtaſia, Tochter des Fürſten Wladimerko von Halitſch, wäre ohnedies allein als Schwiegervater vergleichbar. Boguſlaw II. hat 1193 ſchon ein Reiterſiegel, — ſein die Urkunde mit ausſtellender Bruder noch nicht, — wird 1187 als mitvergabend angegeben, (der Bruder nicht), iſt alſo, wenngleich beide damals als parvuli bezeichnet werden,[71]) vor 1180 geboren; dagegen am 18. April 1177 war Anaſtaſia noch nicht mit Boguſlaw vermählt,[72]) ſie ſtarb 1240.[73]) Boguſlaw hatte demnach Pyritz vor dem Tode ſeines Bruders.

Auch dieſer beſaß dort etwas. Er hatte den Schloßbezirk von Lebbin (auf Wollin) der dortigen Kirche geſchenkt, dieſe aber

[69]) C. P. 487. — [70]) Nach ib. 351 (zu n. 30: oboy war nicht zu vergleichen, bedeutet: beide scil. Männer, aber oboy, woboy = Umhereinſchlagung z. B. von Pfählen um einen Teich) 381. — Das Wobinſche Feld der Stadt Pyritz iſt nach Brügg. vom Stadtfelde unterſchieden, alſo das eines gelegten Dorfes. Auch Megow und Brietzig beſaß Belbuck 1268 nicht mehr, auch nicht mehr das (dafür erhaltene) 1253 beſeſſene Gr. Mellen (Dreger 337 550.) — [71]) C. P. 224, 160, 196. — [72]) Er beſtätigt an dem Tage eine (vor Herbſt 1175) für die Seele ſeiner geliebten Gemahlin Walburgis gemachte Schenkung. — [73]) Sie lebte 31. Mai 1240 (C. P. 622) wird nicht mehr erwähnt (als todt) 24. Juli 1242 (ib. 668); bereits am 24. April 1240 ließ ſich Barnim vom Biſchof den Zehnten der Feldmark Pyritz und der öden Dörfer im Gebiet abtreten (ib. 617) wohl weil der Tod Anaſtaſiens zu erwarten war.

Digitized by Google

vereigne nach ſeinem Tode Boguſlaw der Dompropſtei mit allen Zubehörungen, darunter Vitenſe in (Kaſemirs Lande) Gützkow, und der Hälfte des Dorfs Brietzig in Pyritz;[74]) ſie wird abgezweigt ſein als das angränzende Filialdorf Lettnin, denn dies gehörte nachmals dem Caminer Vicedominus, deſſen Amt von der Dompropſtei abgezweigt iſt. Das Dorf gehörte zum Lande Lippene, das der Biſchof 1233 und bis 1276 beſaß; er wird es von Kaſemir I. erhalten haben, der ja auch die Domkirche zu Camin geſtiftet und zuerſt begabt hat.

Die Herzoge hatten demnach den Burgbezirk von Pyritz getheilt, nicht in Anſehung der landesfürſtlichen Hoheit, das wäre gegen das Princip ihrer und aller folgenden Theilungen bis 1500, ſondern beſchränkteren Rechts; mit andern Worten: Kaſimir hatte dieſe Enclave nur mit dem Recht der Pane, Boguſlaw beſaß zu ſeinem Antheil mit ſolchem noch die landesfürſtliche Hoheit über den ganzen Tempelgau, unter Barnim hatten die dazu gehörigen, jetzt vermehrten Rechte die Stettiner Beamten wahrzunehmen.[48]) Wartiſlaw hatte zu Pyritz nicht nur den Aſylhof in der Tempelfeſte, wie zu Stettin und Wollin, ſondern es erſcheint auch ſeine Autorität bedeutender als ſonſt im Stettinſchen und keine Abhängigkeit von Stettin, alſo hatte er mutatis mutandis das Recht, was ſeine Söhne. Vom Gebiet haben den größeren Theil die verwandten Swoitinowitzen und Zehdener. Im Schloſſe ſcheint auch den Swantiboritzen irgend ein Recht zugeſtanden zu haben.[75]) Aus alle dem ziehe ich den Schluß: zu Pyritz ſaß ein Sohn Skambors (Swoitin?) als Pan, Ahn jener Familien, ward 1091 vertrieben (22), bald herrgeſtellt, doch ſo, daß er Pyritz mit der nächſten Umgebung dem Belgarder abtreten mußte.

27. Wollin ſtand 1108 unter Oberhoheit des Belgarder Herzogs, bekannte ſich 1124 von Stettin abhängig und hatte Wartiſlaw nur den Aſylhof und oberprieſterliche Rechte.[76]) Damals war dort Nedamir der vornehmſte Mann, der mit ſeinem (erwachſenen) Sohne den Biſchof Otto nach Stettin geleitete.[77])

---

[74]) §. 7. — [75]) S. zu A. 107.
[76]) §. 11. 12. — [77]) Vgl. Barthold 2, 50.

Der mit Ratibor 1135 auf einen Raubeinfall in Norwegen ausgezogene Häuptling Unibor gehört hieher.[78]) In den J. 1175, 1185 war Wenceſlaw hier Caſtellan;[79]) 1193 erſcheinen „Subiſlaw und Dobiſlaw von Wolyn" unter Caſtellanen und Burgherrn, die hier alle ohne Amtsbezeichnung, der zweite 1187 mit dem bloßen Namen unter eben ſolchen.[80]) Mit ſolchen ſtehen 1220 „Uſemarus, Ubizlaus in Wollin cives" mit Swantiboritzen, Panen von Stargard und lauter Vornehmen,[2]) 1227 Wſemarus (ſo, nicht Uſ. iſt der Name zu ſprechen, vgl. die mehren Wſe-wolod im ruſſiſchen Fürſtenhauſe) mit den Caſtellanen und Tribunen von Colberg und Camin, gleichzeitig Wizlaus Caſt. in Wollin,[81]) und ein paar Jahre ſpäter, in den Zollbefreiungen der Lübecker von 1234, Pribiſlaw albus und ſein Bruder Slawke von Wollin mit den Beamten derjenigen Burgen. wohin lübiſche Schiffe kommen konnten.[82]) Pribiſlaws Söhne ſind Teſzlaw albus und ſein Bruder Dobeſlaw, die Ritter T. und D., Brüder der Gattin Dobeſlaws, Sohnes des ſehr vornehmen Rochill von Demmin, der erſte zuletzt 1277, der zweite 1279, = Teſlaw Primiſlawitz (für Prib., da der Name Primiſlaw nur einmal und in Oſtpommern vorkommt), Dobeſzlaw 1262, jener 1276 mit und nach dem Swantiboritz Kaſemir und Bork,[83]) den Edelſten des Landes. Seine Söhne ſind ohne Zweifel Pribiſlaw albus 1279 und Ratſlaw albus, 1288 Beſitzer von Plötzin bei Wollin. Zweifellos haben wir hier die Familie Witten (1348 Teſlaw Witte) welche Wittenfelde (vor 1320 angelegt und) theilweiſe noch in unſerm Jahrh. beſeſſen hat, eben ſo Güter im Kſp. Triebzow, dieſe wohl als zum Theil Erben der v. Grambow nach 1280. Der erſte Pribiſlaw iſt nach dem Namen ſeines zweiten Sohnes ein Sohn des Dobeſlaw von 1193. Vom Bruder Slawke

78) §. 13. — 79) C. P. 61 (hier Juliensis, die U. iſt von 1175) 95. 123. 135. — 80) ib. 224. 146. 160. In der erſten U. iſt noch ein Dob., der wird der Caſt. von Colberg ſein, deſſen Vorgänger noch 1187 in der andern. — 81) C. P. 381. 386. 378. — 82) ib. 470—473 (zlauco) 1012. — 83) Dreger p. 529. 457. Kratz Geſch. der v. Kleiſt I. 29. 27. Liſch Meckl. U. 1, p. 143. Gleichzeitig ſind Tetzlaw v. Cummerow = Dobeſcitz und Tetzlaw Junker von Klötikow = Sabeſzitz, vgl. Tetzlaſshagen.

leite ich ab die von Mockerwyße, Mukeriz, die 1575 als Burggeſeſſene auf Torgelow und Vogelſang (hier ſaß 1295 der als Tödter Barnims II. bekannte Vidant v. M.) ausſtarben, weil dieſelben 1324 Nachbarn der Stadt Wollin[84]) ſind, noch Gr. Mokratz ꝛc. beſitzen, und 1380 Slawomir, 1428 Schire (= Siro, Siroslaus) und Slaweke (Verkürzung aus Slawomir) vorkommen. Indem 1193 zwei Caſtellane, 1220—1234 vier oder fünf als Caſtellane oder cives vorkommen, iſt offenbar, daß ſie nicht fürſtliche Beamte ſondern, ſtets mit den vornehmſten genannt, Burgherrn, Pane ſind. Wir dürfen darnach ſämmtliche hier genannte als Geſchlechtslinie faſſen. Ubiſlaw und Wſemar ſind denn die Vettern von Pribiſlaw albus, Söhne des Subiſlaw von 1193. Des erſten Enkel wird ſein der unter Boguſlaw IV. oft genannte Ritter Obeſco, Ubeſco (Dimin. von Ubiſlaw),[85]) weil dieſer 1299 Conow bei Wollin ans Wolliner Kloſter verkaufte, Stammvater der (im 17. Jahrh. ausgeſtorbenen) Ubeske; das Zwiſchenglied wird Wizlaw ſein. Von Wſemar möchten ſtammen die v. Parlow (Raßlaf 1429) und die von Paulsdorf, inſofern einer der erſten vorkommenden Paul heißt, das Dorf alſo von einem gleichnamigen Ahn angelegt ſein wird. Jedoch was nach 1270, muß ich dem zu entſcheiden überlaſſen, der die U. ſämmtlich einſehen kann.

Auch die Glieder von Wenceſlaw aufwärts paſſen zu einer Geſchlechtsreihe, Unibor als der ungenannte Sohn von 1124. Nedamir hat denn ſolches Alter, daß er ſehr wohl Skambors jüngſter Sohn ſein kann. Da von dem nicht großen Gau der Weſttheil, der Schloßbezirk von Lebbin ſchon 1124 abgenommen war, unmittelbar unter Stettin gehörte, ſo es ſchwerlich urſprünglich geweſen ſein kann, ſo habe ich angenommen, Nedamir ſei der 1091 auf die polniſche Seite getretene, vertriebene Pan von Wollin, hernach reſtituirt ſo, daß Lebbin an Swantibor, er ſelber in Abhängigkeit von demſelben und dem Belgarder kam.

---

[84]) Die deutſche Stadtgemeine exiſtirte 1288, die Burg war 1284 fürſtlich und vor 1276 an den Mecklenburgiſchen Prinzen Pribeko überlaſſen. — [85]) Der Name iſt von obiiam, das bedeutet (wie dobiiam, wovon Dobiſlaw) ganz zu Boden ſchlagen.

Digitized by Google

28. Wartiſlaw II., der Swantiboritz, beſaß erſtlich das Land Colbatz,[86]) das von ihm und ſeinen Nachkommen in einzelnen Vergabungen an die dortige von ihm geſtiftete Abtei gelangte. Gränzen waren: der Dammſche See nordwärts bis zur Ihna, dieſe hinauf bis zum Venzidul = Wurmgraben (dem bei Hinzendorf, Bienenfurt,) zum Fließ Smogerwitz (bei Neuhaus), die Mitte der Madüe bis zur Woſtrowitz, dieſe bis in die Mitte des Vangaß, dann die Feldmarken (einſchließlich) Cabow = Falkenberg, Belitz, Zibberoſe = Woltersdorf, Borin, Garden zum Theil, Sinzlow, Binow, Colow, Buchholz, d. h. es begriff alle die damaligen Orte, deren Zehnten der Biſchof 1179 der Abtei verlieh. Davon hatte Wartiſlaws älteſter Sohn Bartolemeus mit ſeinem Sohne Wartiſlaw: Glin, Kublank, Hof-Damm, Bruchowe, der jüngſte Wartiſlaw und ſein Sohn Bartolemeus Sinzlow mit (Kortenhagen) und den Theil von Garden, alles übrige der zweite Sohn Kaſemar und deſſen Sohn Swantibor, der erſchließlich zu Selow den Sitz hatte.[87]) Er wird auch Cedelin (das Zedlinſche Feld, der Theil der Feldmark Damm weſtlich des Bachs aus dem Culpinſee mit Kyowsthal und Hökendorf) beſeſſen haben, da ſonſt die Angabe in ſeiner U. von 1220: die Colpina ſei die Gränze zwiſchen Cedelin und Damm,[88]) ganz müßig, ja ungehörig wäre.

[86]) Als Land C. P. 460, 658; das castrum lág nach der U. Dreger 120 wohl ſüdlich des Dorfs. — [87]) S. Blt. St. 11, 2, 133 ff. Vgl. u. a. die U. C. P. 83. 129. 131. 298. 300. 457. 459. 474. 487. 612. 658. 676. 719. B. St. 1, 137. — Damm und Tribus beſtätigt Boguſlaw II. c. 1205 nur mit Gütern, welche nicht von Wartiſlaw herrührten und bemerkt vom zweiten, es ſei ex utraque parte Plone porrectum a genitore nostro condonatum (C. P. 195); der vertauſcht an Colbatz 1182 das predium Damm mit allen Zubehörungen auf beiden Seiten der Plöne, aber mediante Wartislauo (129) d. h. dieſer hat e ihm zu dem Behuf abgetreten, daher condonatum. Damm beſtätigte er ſchon 1173 mit allen Gränzen, die Wart. beſtimmte (84), daher 1182: perpetua donatione confirmantes. Da er nun 1173 auch etwas geſchenkt zu haben angibt, und das nur Damm ſein kann, ſo hat er ſchon damals den Ort ſelbſt dazu von W. ertauſcht, wie 1182 den Reſt der Zubehör mit Tribus. Condonamus ſagt Kaſ. II. (C. P. 208) von den Orten, die nach Erbrecht ihm gehörten, aber Jaromar von Rügen an Eldena vergabt hatte. — [88]) C. P. 298. 300.

Digitized by Google

Der Ahn beſaß zweitens die Erbbeſitzung Woltin mit allen Zubehörungen, den Feldmarken Woltin, Damerow, Wirow, Kl. Schönfeld, Kl. Mellen, Bartikow, Theilen von Stecklin und Garden, den an Greifenhagen hernach abgetretenen Waldungen und Brüchern zwiſchen der Thu, der Screniz (dem Bach bei den Stecklinſchen Mühlen und Buddenbrok und dem Kränig), welche von ſeinen Erben 1212 an Colbatz verkauft ward.[89]) Vor 1255 ward Woltin Marktflecken, vor 1280 Burg der Abtei, wohl mit denſelben Orten.

Swantibor trat 1242 „alle Güter, die er in der Colbatzſchen Provinz hatte", an die Abtei ab;[90]) er hatte alſo noch anderwärts Beſitzungen, zumal er noch 1244 lebte, gewiß im Lande Golnow. Denn davon heißt die Wildniß zwiſchen Ihna und Plöne,[91]) die er 1220 vergabte; das Land verbindet das Colbatziſche und das der Familie gehörende Pölitziſche (ſ. u.), die Gränze deſſelben gegen das dem Biſchofe überlaſſene Maſſowiſche beſtimmt Barnim 1248 nicht, wohl aber 1269, offenbar, weil nun das Land unmittelbar unter ihm ſtand, — er ertheilte dem 1220 exiſtirenden Orte 1266 deutſches Stadtrecht, — aber 1248 noch nicht, noch unter Kaſemir, Swantibors Sohne, wie denn dieſer auch 1269 Zeuge iſt über die Gränzbeſtimmung und alle andern Zeugen erweislich betheiligt waren; auch heißt ein Gränzmal Criſanskelanke d. h. Criſans Wieſe, Criſan aber war Swantibors Vaſall.[92]) Kaſemir iſt gewiß mit Gütern im Colbergſchen und Belgardſchen entſchädigt, namentlich in dieſem, das erſt zwiſchen 1261 und 1265 an Barnim kam, beſaß er Perſanzig.

Die Verhältniſſe des übrigen Stettiner Gebiets erhalten Licht durch drei Verträge Barnims mit den Biſchöfen, unter andern auch über die Zehnten. a) 1240: in den Ländern Zehden, Pyritz,

---

89) C. P. 327. 999 f. vgl. §. 23. A. 7. 9. Woltin iſt nur locus, die Zubehörungen ſind unbebaut, offenbar durch die Märker 1211. 12 verödet. Die angegebenen Gränzen ſind nur die von Woltin, die von Clebow ſind vorher erwähnt. Zu C. P. 1084: es bleibt bei lacum (nicht locum) secundum, der lacus primus iſt der Stikelin. — 90) C. P. 638. — 91) Dreger 377. — 92) C. P. 488. 612. 813. Dreger 552. 531. Ueber die Gränzen ſ. §. 5. A. 4. 7.

Prenzlau, Pinkun und Stetin bleiben die Z. der pia corpora und der Laien, die ſolche von den Biſchöfen zu Lehn haben, unverändert; von den neu zu beſiedelnden, ſeit langer Zeit (1211 f.) verödeten Dörfern erhalten Biſchof und Herzog jedweder 1 Maaß Waizen, 1 Roggen und den halben kleinen Zehnten; mit dem übrigen Kornzehnten belehnt der Biſchof die, denen der Herzog die Dörfer zu Lehn giebt; der Herzog erhält für Stargard den ganzen Z. von benannten ukermärkiſchen Orten, von villa samborii (Sommersdorf), vicus (Burgwiek) Pincun, Woldin (Wollin), Wonezk (Schwennenz), Storkow, Barnims Allodium (Neuhaus mit Polchow), Prezſlaw (Pritzlow), 2 Dörfern Criſtians (das eine Köſtin), Celakow (Zülchow), Pargow, Woſtow (Güſtow), Crekow, vicus Stetin, benannten Orten im Pyritzſchen. [93]) — b) 1264: über den zweifelhaften dritten Theil des Z. des Landes Vitekowe entſcheiden 4 benannte Ritter; den halben Z. des Dorfs Nisgriwe erhält Barnim, wenn er will, auf ſeinen Eid; die Z. der Dörfer Reyneckendorp und Nyenkerken hat ihm der Biſchof für eine Anforderung zu Lehn gegeben. [94]) — c) 1269 wurden mehre ſeit längerer Zeit beſtehende Streitigkeiten ausgeglichen, Barnim vom Biſchofe belehnt mit den Z. vom ganzen Lande Pölitz, — doch der des opidum blieb der Pfarrkirche, — und von den Dörfern Lensin et

---

[93]) C. P. 617 ff. 1012. Von den dort gegebenen Vergleichungen ändre ich die von allodium nostrum und villa Christiani. Dies kann ſlawiſch krestino lauten, Kerſtin, Karſtin, Croſtin hieß Köſtin noch im 16. Jahrh. und war Bauerdorf. Fürſtliches Gut war bis 1321 und vor 1278 (weil dazwiſchen Leibgedingshof der Witwe Barnims) das Gut Neuhaus und des Herzogs Namen trug ein See (jetzt Barm, Barn), der mit 2 andern dazu gehörte; ſie liegen bei Polchow (1276 Pollecowo mit Pfarre), dies iſt denn das zugehörige Dienſtdorf auch wegen der 30 Hufen. — [94]) Dreger 314. Das J. 1249 iſt falſch ſ. B. St. 10, 1, 169; die U. gehört 1254—65. Ich habe l. c. 1259 angenommen, ſetze ſie jetzt in 1264. Denn Barnim iſt ſchon Landesherr im Demminſchen, das zeigen der Ort der Verhandlung und daß Herzog und Biſchof das Land Wstrosim erobern wollen, das kann nicht das ihnen ſeit 1246 gehörende Land Wuſterhuſen, muß denn Wustrose ſein, d. i. der Demminſche Werder (Wotenick c. p.), der 1236 an den Herrn von Mecklenburg und Schweriner Biſchof kam. Vgl. m. A. im C. P. 987 Z. 14 v. u.

Lenzin (Stolzenburg und Lenzen), Crekoue (Gorkow), Parpoth, Panpowe (Pampow, Rothen-) Clempenowe.[95])

Dies iſt nicht erſte Verleihung, weil dafür das Aequivalent fehlt, alſo eine dem Barnim als dem neuen Beſitzer nach längere Zeit dauernder Differenz ertheilte Belehnung. Er waltet als Herr des Landes Pölitz ſeit März 1260, vorher beſaß es[96]) Bartolomeus Wartiſlawi, der oft davon betitelt wird, zuletzt 1259 erſcheint.[97]) Er ſchenkte 1243 Golazin ans Stettiner Frauenkloſter, ohne Zweifel Frauendorf;[98]) im Lande lag Stolzenhagen;[99]) zum Lande gehörte die Parochie Pölitz, bis 1298 mit Leſe und ohne Zweifel der neuen Pfarre Tanowe = Falkenwalde, und das 1277 genannte Waſſer Pölitze d. h. das Papenwaſſer, und ohne Zweifel alles bis an die Gränze Liutiziens bis zum Barnimskreuz ſüdwärts. Neuhaus und Polchow gehörten ſchon zur terra Stettin der Urkunde a, denn ſie vertheilt zwar die Orte nicht unter die Territorien, führt ſie aber nach deren Localfolge auf, ſo daß die erſten bis mit Storkow zu Penkun gehören, die folgenden zu Stettin, zu dieſem ohne Zweifel auch die Dörfer, welche vor 1243 in Anſehung der Einpfarrung, des Beſitzthums, der Zehnten zu Stettinſchen Kirchen pflichtig waren; deren äußerſte ſind im Norden Bollinken, Zülchow, Bredow, Nembuſzowe (= Zabelsdorf, auf deſſen Pertinenzen c. 1730 Buchholz angelegt ward), im Süden Muzili (halb Schöningen), Kolbitzow mit Kamnitz, Pomellen, Barnimslow, Ladentin, Mandelkow mit Warrimich (am Wernich See).[100])

---

95) Dreger 553. Da die 2 erſten Orte gleichnamig, und durch et verbunden, ſie allein, wie das nicht ſelten iſt bei ſolchen, die ſpäter durch Beiwörter unterſchienen werden, ſo halte ich ſie für die 2 Orte am Gr. Lenzen-See; znerſt 1280 Ulr. v. Stoltenburch. Crekoue iſt nicht Krekow, das ja ſchon in a; Umſtellung des r iſt ſolenn. Da Boock und Böck neben einander liegen, jenes Name nach der Form der ältere iſt, die von Böck eine Zeitlang Löcknitz c. p. beſeſſen haben, ſo vermuthe ich, ſie haben den Namen ihres Stammorts bei Loitz auf Parpoth übertragen. — 96) Dreger 349. — 97) Die Familien v. Pölitz und v. Wuſſow ſtammen nicht von ihm ſ. Bagemihl 2, 118. — 98) C. P. 680. 682. (1255 Golentin, 1281 Gollentzyn, vom Golow benannt?) Fr. iſt laut des Namens alter und dort einziger Beſitz der Nonnen. — 99) Dreger 461 wo fälſchlich Holtesh. gedruckt für Stoltesh. — 100) C. P. 196. 331. 680. 994.

Digitized by Google

Die übrigen Orte in c, dort in gleichem Verhältniß mit Pölitz, halte ich deßhalb gleichfalls für Beſitz des Bartolomeus; auch iſt er Zeuge bei der Vergabung der Zopfenbeck zur Mühlenanlage,[101]) die aber entſpringt im Gebiete der Orte, und er iſt überall, wo er als Zeuge erſcheint, als irgendwie betheiligt zu faſſen.[102]) Die Orte, ſpäter zu Clempenow und Stoltenborch gehörig, die ſchon 1295 castra, deren Beſitzer hernach als Burggeſeſſene vom öſtlichern Lande geſondert ſind, gehörten nicht zu Pölitz, auch nicht zu Stettin und Penkun, weil auch nicht Neuenkirchen in b, — es kann nur das im Randowkreiſe ſein, — da es zufolge des Namens neue deutſche Anlage iſt, und der Biſchof laut a den Zehnten nicht mehr hätte verleihen können.[103]) Sie gehörten denn zu einem andern Bezirk, dem Burgward Löknitz. Dies war noch im 18. Jahrhundert eine Burg, bis gegen 1390 und ſeit vor 1268 biſchöflich, ertauſcht m. E. 1240—48 von den Stargarder Johannitern, denen es 1229 beſtätigt ward.[12]) Aber 1212 zeigt ſich Thomas von Lokenitz,[7]) ein Burgherr, Pan, weil damals erſt ſolche von den Sitzen benannt wurden, nach der Lage zu den Stettinſchen Panen gehörig; und zwar iſt er erſter der Zeugen in der Urkunde, worin den Erben Wartiſlaws die verkaufte Beſitzung Woltin zu verleihen geſtattet wird, und ſind Wartiſlaws II. Söhne Wartiſlaw und Kaſimer vierter und ſechster,[9]) auch die übrigen betheiligt ſind. Das wird den Schluß rechtfertigen: Thomas iſt von Woltin der Haupterbe, ein Sohn Wartiſlaws II., der dritte nach der Zeitfolge, und der vierte, Wartiſlaw, Vater des Bartolomeus, ſein Erbe, nur daß Löknitz an die Johanniter kam. Daß Thomas nicht weiter vorkommt, darf bei den ſo wenigen Urkunden zwiſchen 1189 und 1220 nicht auffallen.

Fiddichow, 1159 castrum Viduchoua, 1244. 46. 64. Land, das durch Nahauſen excl., das Land Bahn und die Colbatzſchen Güter begränzt ward,[104]) gehörte zum Stettiner Gebiet, weil ſeine Oſtgränze die des Landes Colbatz arrondirend fortſetzt. Seine

---

101) ib. 952. — 102) Zu A. 106. 107. — 103) Auch nicht, wenn es möglicherweiſe wendiſches Dorf mit neuem Namen. — 104) C. P. 55. 720. 747. v. Raumer Landb. der Neumark 22.

Zehnten ſind nach b zu $1/3$ getheilt, anders als in a, woraus zu folgern, daß es 1240 noch nicht unmittelbar unter Barnim ſtand. Auch war 1246 Beſitzer des Landes Ritter Borchard von Vehleſanz[105] (bei Cremmen, 1375 castrum), alſo ein deutſcher Einzögling; ſolche aber wurden damals nur mit einzelnen Dörfern, Dorf- und Burgantheilen, Hebungen oder mit Wüſtungen beliehen, nicht aber mit ganzen Burgwarden im bebauten Lande, ſo daß er dies durch Kauf oder Heurath von einem Pan erworben hat. Von einem ſolchen kann auch Kloſter Grobe den Antheil an Zoll und Fiſcherei erhalten haben, da das 1159 ff. nur in Confirmationen vorkommt.

Garz war 1124 eine unter Stettin ſtehende Burg Gardiz. Davon heißt 1236. 43 Retimar, Ratimar;[106]) er iſt Ratmir, 1229 mit Panen Zeugen in der Urkunde für die Stargarder Johanniter, die wohl von ihm Gogolowe im Lande Stettin (halb Schöningen?) hatten,[12]) Ratimer 1225 bei Swantiboritzen,[57]) der Ratimar, welcher 1234 Zeuge iſt in der den Lübeckern ertheilten Zollbefreiung nur mit Caſtellanen (und zwar mit allen, von den Burgen, wohin lübiſche Fahrzeuge kommen konnten.[78]) Und als R. v. G. iſt er nach Stettiner Beamten Zeuge der Urkunde, worin Barnim den Templern für ihre Coloniſten, die in ſein Land überzugehen in Begriff ſind, (alſo nach Bahn und Röriken,) Zollfreiheit bewilligt;[48]) er iſt alſo Herr von Garz als einer nothwendigen Uebergangsſtätte und Inhaber ihres Zolls. Aber in den letzten Erwähnungen von 1238. 1243 erſcheint er zu Stettin als Zeuge über die Verhältniſſe der dortigen Kirchen und des Nonnenkloſters, und 1239 (nach 25. Decbr.) ertheilt Barnim deutſches Stadtrecht „unſerer Stadt Gardiz“, wobei Ratimar nicht Zeuge iſt, gibt derſelben 1259 den Ort des Schloſſes, in dem ehemals die Ritter ſaßen, mit der Stelle des suburbium und allen denſelben einſt gehörenden Aeckern und Wieſen.[107]) Darnach hat R. etwa 1238 das Burgward an den Herzog abgetreten, ſich nach Stettin begeben; die Ritter ſind nicht er und ſeine Familie, ſondern von Barnim dahin geſetzte deutſche, ohne Zweifel unter den vielen deutſchen

---

[105]) C. P. 747. 1014 über die Feldmark Roderbeck c. p. im Lande. — [106]) C. P. 514. 681. — [107]) C. P. 603. 1011. Dreger 421.

Digitized by Google

Zeugen der Handveſte von 1239. Vom letzten, Reineke von Baſedow, hat gewiß Hohen-Reinkendorf den Namen, und das iſt das Reynekendorp in b,[108]) das ſtand denn nicht unter dem Vertrage a, lag alſo weder in terra Stettin noch Penkun, wie man ſich über den Zehnten von Garz auch vor Ertheilung der Handveſte verglichen haben muß; dies alſo iſt ein beſonderes Burgward mit unbeſtimmbaren Gränzen gegen Penkun. Für Nisgrive (verſchrieben für — ne?) in b finde ich nichts als Meſcherin, um 1600 auch Musgerin geſchrieben;[109]) es ſtand nicht unter dem Vertrage a, und da Barnim den halben Zehnten auf ſeinen Eid haben ſoll, hat er ſich darüber mündlich und vor Biſchof Hermanns Zeit verglichen.

Wartiſlaws II. drei jüngere Söhne hatten jeder ein castrum, ein „Land", man wird auch dem älteſten Bartolomeus ein ſolches zuſchreiben müſſen, das, was er um 1212 an den Herzog gegen Gützkow vertauſchte,[110]) — von den 4 Dörfern bei Colbatz gab ſein Sohn drei c. 1225 an die Abtei, — dafür iſt Penkun vorhanden und allein.

29. So bilden die Territorien der Söhne Wartiſlaws nebſt Garz und Fiddichow einen Rand um das Land Stettin im engſten Sinn (ä) und einen anliegenden oſtoderſchen Bezirk. In jenem trägt das Dorf Barniſlaw den Namen eines Swoitinowitzen und findet ſich vor 1211 eine Vergabung des Herzogs, die von Teplinina (Vollinken);[111]) in dieſem beſaß Beringer von Bamberg Clenſkow und Gribna (beide = Oſt-Clebow) „von der Gnade des Herzogs" (als Lehn) und vermachte ſie vor 1187 an S. Jacobi zu Stettin;[112]) Weſt-Clebow c. p. beſaß bis 1212 ein Gützkower,[113]) alſo nicht urſprünglich, woher? iſt unbekannt, ebenſo, wer die Feldmarken Podejuch, Klütz, Greifenhagen hatte. Die Vergabungen zeigen dort landesfürſtliche Rechte, auch wenn die Güter Angefälle oder ehemaliges Tempelgut waren. 1124 ſind zu Stettin und in der Umgegend viele (durch Affinität) Verwandte Domiſlaws.

---

108) Denn von Klein Reink. gehörte ſchon ein Theil mit Zehnten dem Stettiner Nonnenkloſter. — 109) Im Anlaut vertauſchen ſich N. und M., vgl. nur Mikolay für Nikolaus. — 110) §. 15. — 111) C. P. 105 (990). Die des angränzenden Zülchow findet ſich nur in Confirmationen, kann von einem Pan ſein. — 112) C. P. 145 (1007). — 113) §. 23.

Digitized by Google

Wartiſlaw II. iſt Herr in Stettin bis 1189, ſein Sohn Bartolomeus heißt auswärts davon 1198; aber Caſtellan iſt wohl ſchon 1189 Roſzwar, vielleicht nur Kaſemars Stellvertreter,[114]) 1208 mit dem Titel neben und nach andern fürſtlichen Caſtellanen, vielleicht nur über das Land im engſten Sinn, nicht über die Pane, aber nach der 1212—1214 geſchehenen Veränderung 1216 als erſter Zeuge, dann bis 1225, nach ihm Wartiſlaw, Wartiſlaws Sohn 1228. 1229., mit andern Stettiner Beamten, die nun über den ganzen ehemaligen Stettiner Landestheil und ſeine Pane die herzoglichen Gerechtſame wahrzunehmen hatten, dann 1234 der letzte Johannes,[91]) vermuthlich Bruder des Bartolomeus, der 1249 bei der Abtretung der Stettiner Burg an die Stadt erſter Zeuge iſt,[115]) gewiß, weil die Familie noch oder ehemals Rechte daran hatte. — Dieſe Daten ſcheinen mir zu ihrer Vereinigung zu fordern, daß bei den Theilungen unter den Stettiner Panen das Familienhaupt Stettin mit der nächſten Umgebung als Senioratsgut voraus erhielt, daher ſeine Gewalt darüber bloß obrigkeitlich, im eigenthümlichen auch gutsherrlich war, jene daher, je mehr der Herzog als Geſchlechtshaupt heraustrat, deſto mehr an dieſen gelangte. Bartolomeus d. j., das letzte im Stettiner Gebiet lebende Glied der Familie, erſcheint oft als Zeuge in den das Familienſtift Colbatz betreffenden Urkunden, außerdem nur bei Vergabung der Zopfenbeck[101]) und der Stettiner Burg,[115]) — als betheiligt ſ. o. — in den Gründungsprivilegien der Städte Garz und Stargard,[116]) (wo ſein Oheim das Auguſtinerkloſter dotirte), bei der Vereignung einer Feldmark im Lande Fiddichow[105]) und bei der Vergabung der Kirche in (Altſtadt) Pyritz, wodurch das dortige Nonnenkloſter entſtand. Ich meine, er iſt als Repräſentant der Familie überall zugezogen, wo dieſe ehemals Seniorats= und andre Rechte hatte.

Garz und Lebbin waren 1124 den Stettinern untergebne (alſo relativ ſelbſtändige) Caſtelle. Preßt man das, ſo werden ihre Pane von einem Bruder Domiſlaws, ſonſt von deſſen jüngern Sohne ſtammen; dem nemlich ſind beide nebſt Fid=

---

[114]) Vgl. §. 15 zu A. 14. 17. — [115]) C. P. 872. — [116]) C. P. 705. 893.

dichow zur Ausgleichung mit Wartiſlaw II. beizulegen. Lebbin, von dem kein Pan erſcheint, hatte Kaſemar I. und vergabte es an die dortige Kirche mit dem ganzen Burgward und andern Orten; dann war es Angefäll oder paſſender Heirathsgut; er hatte 1175 eine ſonſt unbekannte Gattin.[117]) Von Edeln im Stettiner Landestheil kommen außer den bereits genannten, den Panen zugezählten bis 1212 nur noch vor; Wocech, 1212 unter den Zeugen über Woltin,[9]) (gleich den andern dann betheiligt, wie Swoitin als Nachbar, dann als Pan von Fiddichow,) = Wozesk (Diminutivform) 1185 mit den Swoitinowitzen Zeuge über deren Vergabung von Gornow ꝛc.; neben und vor ihm ſtehen hier Pricesk und Wogard, jener als Pricetſic 1183 Zeuge über Prilep mit Wartiſlaw II., Demminern, Slawtech von Zehden;[118]) er mag Vater Ratimars geweſen ſein.

---

117) C. P. 104. — 118) C. P. 137. 130 f. A. 39. 52. Der erſte Name iſt Woycech d. i. Kampffroh. Von cech iſt das Dim. ceszk, ceszek, voncek ceczek = cetsic vgl. Slawtech, -tek. Wogard iſt aus wog böhm. = woy poln. = wig altdeutſch, Kampf; hardy poln. = ſtolz, trutzig.

Die Liutizen und Obdriten.

1. In mehren Aufſätzen habe ich meinen Beitrag zur Aufhellung der Urverhältniſſe der Pomoranen dargebracht. Ich wende mich nun zu den beiden Völkern, von denen ein großer Theil im 12. Jahrhundert mit Pommern vereinigt ward, dem jedoch ſpäter etwa die Hälfte davon verloren ging. Vorher läßt ſich dieſer Theil nicht abgeſondert vom Ganzen betrachten.

Die Pomoranen ſind ein Volk, ohne ethniſche Gliederung, der Umfang ihres Landes die uns beſchäftigende Zeit hindurch iſt gleich mit einer geringen Einbuße, ſeine Eintheilung iſt adminiſtrativ. Dagegen bei den zwei weſtlichen Völkern treten die Glieder beſtimmter und bleibender heraus als das Ganze, deſſen Zuſammenfaſſung und Umfang dem Wechſel unterliegt. Wir müſſen mit den Gliedern den Anfang machen, betrachten alſo: 1. die Landſchaften, 2. die Völker, 3. die chronologiſche Territorialgeſchichte und die Fürſten, 4. die Herkunft der Völker.

I. Die Landſchaften.

2. Dieſe ſind durch die Diöceſen und die Dotationen der Biſthümer erkennbar. Jene aber ſind im hiſtoriſchen Verlauf zum Theil ſehr verſchieden und widerſprechend beſtimmt, dadurch jedoch für unſern Zweck um ſo fruchtbarer.

Karl der Große ließ 804 die Nordalbingen fortführen und übergab ihr Land den Obdriten (§. 47). Als er jene (810) zurückzuführen beſchloß, ließ er dort [o. Z. zu Hamburg] die erſte Kirche bauen und durch einen galliſchen Biſchof weihen, weil er ſie zur Cathredale eines neuen Biſthums beſtimmte, beſchenkte ſie auch mit Reliquien und kirchlichen Gaben; hernach als die fortgeführten von überall her ins Vaterland rückkehrten, übertrug er den Bezirk als eximirte Parochie dem zum Biſchofe beſtimmten Prieſter Heridac. Die Weihung verhinderte Karls Tod, ſein Sohn Ludwig wies den benachbarten Biſchöfen die Parochie als Commende zu. Aber 834 erhob er Hammaburg mit ganz

Digitized by Google

Nordalbingen zum Erzbisthum für Ansgar, nachdem die Biſchöfe von Bremen und Verden den ihnen von Ludwig commendirten Theilen der Parochie entſagt hatten.1) Er hat auch nach Kaiſer Friedrichs Beſtätigung2) dem Sprengel zugewieſen die [ihm ſchon im 9. Jahrhundert wie ſpäter confirmirten] Slawen bis zur Peene und Elde, und das ſei geſchehen durch die Stiftungs-U. von 834. Dort aber iſt nichts darauf zu beziehendes als „die Biſchöfe treten auch ab von Karl zugewieſenes“, das iſt mithin nichts von der Parochie, kann nur ſein das dem Verdener 786 zugewieſene Oſtelbiſche; deſſen Sprengel ſoll auch enthalten, was von der Elbe an die Bilena (Bille) bis zu ihrer Quelle, dann die Travena bis zur Mündung, das Meer bis zur Peene, dieſe bis zur Quelle, die Elda und die Elbe einſchließen.3)

1) Alles nach der U., welche ſ. z. B. Cod. Pom. S. 6 ff. 2) ib. 53. Hier wie in der folgenden (S. 54) iſt zu leſen ab Aldia deorsum ſtatt Albia. 3) Das aus den U. von 834. 1156 angeführte fordert gerade eine ſolche U. für Verden, wie die angefochtene von 786 ſ. d. Cod. Pom. 2 ff. 983. Es entſpricht auch die dem Sprengel gegebene Weſtgränze nördlich der Elbe nur der Zeit vor 804. 810. 822 (§. 47. 48. 49); Peene und Elde ſind nie genau als Südgränze inne gehalten, auch 946 nicht (24); da ſie dennoch damals wie ſpäter als ſolche figuriren, ſo fordert das Tradition aus früherer Zeit, die, wie das ſolenn iſt, in den Urkunden feſtgehalten ward; dann hat die Urkunde in der Altmark als Gränzflüſſe Bese und Rodouue [= Rothe Au], die für Halberſtadt von 808 nennt ſie ſlawiſch Precekina und Milda [Bieſe und Milde], folglich iſt die erſte vor der Wendenanſiedlung, und dieſe in 799 (47). Das ſind poſitive Gründe für die Ächtheit. Urkundenfälſchung iſt nun ein Verbrechen, das nicht Schwierigkeiten halber poſtulirt werden darf, ſondern ſtricten Beweis fordert; dafür kann ich das mir vorgekommene nicht gelten laſſen. 1) Bei jeder Urkundenfälſchung iſt der Zweck leicht erſichtlich; für Zufügung des Oſtelbiſchen zum Sprengel müßten ſich doch Anſprüche des Verdener Biſchofs auf ſolches zeigen. 2) „Die Annalen, welche für 780 die Bekehrung von Obdriten melden (§. 47 A. 2) bezeichnen für 798 ihr Heer als heidniſch ib A. 11), das widerſpricht ſich“; nicht doch, es heißt „viele Wenden und Frieſen bekehrt“, viel iſt ein ganz relativer Begriff, Godalaib, wie der 808 vom Dänenkönige gehenkte Fürſt heißt, iſt ein chriſtlicher Name [der an Gott haftet]; auch der Bremiſche Sprengel enthielt 788 o. Z. nur wenig Chriſten. 3) „Es ſei nicht üblich geweſen, Sprengel über heidniſches Gebiet auszudehnen“, aber das geſchieht ja bei den durch Otto I. geſtifteten; die z. B. 969 zu Meißen gelegten Lauſitzer und Schleſier waren gewiß

Digitized by Google

3. Aber gleich nach 834 hörte alle deutſche Herrſchaft über die oſtelbiſchen Slawen auf, erſt Heinrichs und Ottos I. Siege führten einen Zuſtand äußerer und innerer Ruhe herbei, ſo daß Otto das unterworfene Wendenland kirchlich ordnen konnte.

Er gründete etwa 942 das Bisthum Aldenburg. Die Stiftungs-Urkunde iſt nicht erhalten, aber Helmold referirt aus ihr, wie die Faſſung ſeiner Meldungen darthut. Darnach hat Otto dem erſten Biſchofe Marko zugewieſen Schleswig mit ſeiner Provinz und das ganze Land der Obdriten bis zu der Peene und der Stadt Dimin, aber nach Markos Tode († 947) Schleswig als eignes Bisthum abgetrennt.[4]) Anfänglich ſollte Aldenburg der für die nordſlawiſchen Lande beſtimmten Metropole Magdeburg untergeben ſein, aber Otto legte es unter Hamburg auf des dortigen EB. Adaldags Vorſtellung, weil die Diöceſe ſeinem Sprengel entnommen war.[5])

In Geros Mark und mit deſſen Beirath ſtiftete Otto die Bisthümer Havelberg 946 und Brandenburg 949. Jenem wurden als Sprengel zugewieſen die Gaue Zemzizi, Liczizi, Nielitizi, Desseri, Linagga, Murizzi (Morizi), Tholenz, Ploth, Mizerez, Groswin, Wanzlow, Wostroze, als Gränze das mare Rugianorum, die Pene und Eldia, beide vom Urſprung bis zur Mündung, und die Strumina (Stremme bei Genthin), zur Dotirung die Zehnten der genannten Gaue, der Zehnte des Tributs von Radewere, den der König [ſchon] erhielt, und des von der untern Mark, den er als ihm zukommend künftig erhalten würde, und einzelne Güter und Schloßbezirke.[6]) Branden-

weniger chriſtlich als die Obdriten 786. 4) „Damals ſchreibe man domnus, die Urkunde dominus", ſie iſt ja nur als Copie aus Sec. 11 erhalten. 5) „Die ſüdlichern Bisthümer habe Karl erſt viel ſpäter eingerichtet, früher andern Biſchöfen als Miſſionsgebiet zugetheilt"; aber Schablone, jetzt ſo mächtig, gilt nicht im MA.; das nördlichere Bremen hat 788 ſeine Stiftungs-Urkunde mit genauer Beſtimmung ſeiner Sprengelgränze erhalten. (Ad. Br. 1, 13) nnd ſein Biſchof Willehad iſt 13. Juli 787 geweiht, das iſt unbezweifelbar; er ſtarb 789, bekam erſt 805 den Nachfolger. 6) „Der als Biſchof genannte Swithbert ſtarb 713", iſt ein andrer als dieſer, eins mit dem 788 geſtorbenen Patta, dieſer Name Contraction oder Beiname.

[4]) Helm. I., 12. 18. 69. [5]) id. I. 11. Ad. Br. 2, 14. [6]) Cod. Pom. 17 wozu aber m. Anm. S. 981 zu vergleichen.

Digitized by Google

burg erhielt zum Sprengel die Gaue Moraciani, Ciervisti, Ploni, Zpriauuani, Heveldun, Vuucri, Riaciani, Zamcici, Dassia, Lusizi, als Gränzen gegen O. die Oder, gegen W. die Elbe, gegen N. die [Nord-] Gränzen von Vuucri, Riaciani und Daſſia, als Dotation zwei Burgwarde und die Zehnten der genannten Gaue mit Ausnahme eines dem Münſter S. Moritz in Magdeburg zugewieſenen Theils[7]) [von Moraciani]. Luſizi ward 969 abgenommen und zu Meißen gelegt, doch in den Brandenburgſchen Confirmationen fortgeführt. Dieſe 3 Biſthümer und das 966 geſtiftete von Poſen wurden 968 dem neuen Erzſtift Magdeburg untergeben.

Seit der Empörung der Liutizen 983 hörte das Chriſtenthum im größten Theile der Diöceſen Havelberg und Brandenburg auf; Biſchöfe wurden ſtets ernannt, weilten faſt immer auswärts, hatten nur in den vorderen Gauen an der Elbe einige Wirkſamkeit und nicht immer. Auch die Obdriten fielen 989 ab; von 1013—1018 konnte einiges, 1045—1066 viel für die Chriſtianiſirung des Landes bis zur Unter-Reknitz und Trebel geſchehen. Aber der Abfall in 1066 rottete alles chriſtliche aus, machte dem Biſthum und den Biſchöfen von Aldenburg völlig ein Ende.

4. Herzog Wartiſlaw ward 1121 für ſeinen Beſitz im alten Pomeranenlande Zinsvaſall Boleſlaws von Polen, von dort aus dies Land 1124, ſowie 1128 ſein Antheil an Liutizien durch Biſchof Otto von Bamberg chriſtianiſirt, dem auch die Tribute der Landſchaften Groswin mit Rochow, Ziethen, Laſſan, Mezirez und Tribſees 1136 verliehen wurden; nach ſeinem Tode (1139) ward ſein bisheriger Vicarius in Pommern Adalbert zum Biſchof geweiht, und ſeinem, dem Pommerſchen Biſthum, 1140 die Tempelgaue von Uſedom, Wolgaſt, Gützkow, Tribſees und Demmin [als der liutiziſche Theil des Sprengels] confirmirt, 1188 auch noch der (ſeit 1157 pommerſche) von Prenzlau.[8]) Boleſlaw unterwarf 1122 auch die alten Gaue der Riezanen, Spriawanen und Ukrer und ſtiftete für ſie vor 1133 das Bis-

---

[7]) ib. 19. [8]) ib. 32. 36. 152. Vgl. §. 68.

thum Lebus, dem jedoch nur das Land Lebus — öſtlich der Löknitz und Stöberitz verblieb.

Durch Herzog Heinrich den Löwen von Sachſen, dem Kaiſer und Papſt Commiſſion ertheilten, ward 1149 das Bisthum Aldenburg (ſeit kurz vor 1160 zu Lübeck) hergeſtellt, doch nur über Wagrien und die Inſel Pöl (Pole), das übrige vom alten Aldenburgſchen Sprengel erhielten die Bisthümer zu Ratzeburg, geſtiftet 1154, und zu Meklenburg, geſtiftet etwa 1150, ſeit 1160 zu Schwerin. Jenes erhielt Sadelband und ganz Polabia, wovon jedoch 1160 das Burgward Schwerin an den dortigen Biſchof gegen das Land Breſe vertauſcht ward. Im Schweriner Sprengel trat erſt 1167 Friedensſtand ein (§. 67), den Biſchof Berno ſofort vor Sommer 1168 von Fürſt Pribeſlaw und Herzog Kaſemir I. unterſtützt, zur Chriſtianiſirung ihrer Gebiete benutzte, daher ihm der Kaiſer 2. Januar 1170 als Sprengel zuwies erſtlich die Burgwarde Magnopolis, Zwerin, Cucin [Neukloſter], Kyssin mit allen Dörfern ausgenommen das Land Pole und das Land Breze (ſ. o.), ferner Parchim, Cucin [Quetzin] und Malechowe mit allen Dörfern auf beiden Seiten der Elde, dann [von Kaſemirs Lande] Dymin mit den Landſchaften Tolenze, Plote, Losize, Tribuzes, Czirzepene mit allen zu ihnen gehörenden Dörfern;[9] der Kaiſer mußte dieſe Urkunde geben, weil ſie auch Landſchaften betraf, die unter Markgraf Albert, nicht bloß ſolche, die unter Herzog Heinrich ſtanden. Dieſer dagegen ſtellt in ſeinen Urkunden vom 9. September 1171 den Grundſatz hin, daß der Sprengel gegen Rügen, Pommern und die Brandenburger Mark ſo weit reiche als ſein Herzogthum, nemlich umfaſſe alle Provinzen von Breze (excl.) an, die zwiſchen Meer und Pene liegen, und die zwei ſüdlichen Provinzen Muriz (= Malchow 1170) und Warnowe (= Parchim und Quetzin 1170) mit allen ihren Gränzen auf beiden Seiten der Eldena;[10]

---

9) ib. 66. Demmin iſt Kaſemars Titelreſidenz und als ſeinen Beſitz deutet es die Urkunde an durch die Hervorhebung ſeiner Thätigkeit für Berno und in deſſen Sprengel, ſowie durch den neuen Anſatz eius termini sunt etc. 10) ib. 76—81 wozu m. A. S. 985 ff. verglichen werden müſſen.

Digitized by Google

er rechnet alſo damals die alten Scheideflüſſe der Hamburger Erzdiöceſe als Gränzen ſeines Herzogthums, jedoch mit Hinzunahme des ſüdlich der Elde belegenen Theils der von ihr durchſchnittnen Landſchaften, fügt alſo zu der kaiſerlichen Beſtimmung von 1170 hinzu die nordpeniſchen Burgwarde Wolgaſt und Gützkow, ſchließt aus Demmin, Plote und Tolenſe; dies Land iſt auch 16. Auguſt 1170 dadurch, daß Kaſemir zu Havelberg bei der Weihe des Doms und in Gegenwart der Markgrafen an deſſen Canoniker durch ganz Tolenſe zerſtreute Güter ſchenkt,[11]) als zur Diöceſe Havelberg und zur Mark gehörend angezeigt. Aber 1177 hat der Herzog auch die 1170 ausgeſchloſſenen Landſchaften und noch dazu Mezirez hinzugethan, denn die päpſtlichen Confirmationen von 1177 [Herbſt] und 1186 fügen ſie hinzu als Theil „der Provinz des Herzogs Heinrichs"; [12]) auch iſt erſt damals jenes 1171 zugelegte nordpeniſche Land wirklich überwieſen, denn der Caminer Biſchof fungirt und vergabt Zehnten von den betreffenden Landſchaften 1175 nur in Gützkow, Ziethen, Laſſan, 1176 Abtei Stolp (in Mezirez).[13]) Zuerſt erſcheint er wieder 1194 als Diöceſan in Gützkow, Ziethen, Mezirez, Plote, Tolenſe, bald hernach auch in Czirspanien,[14]) und ſeitdem beſtändig. Er hat darnach, ſo lange der von den pommerſchen Herzogen hochgeſchätzte, auch bei Boguſlaw I. öſtlich der Oder als Zeuge erſcheinende Berno lebte, deſſen Diöceſanrechte gelten laſſen, bei der Sedisvacanz zu Schwerin nach deſſen Tode (1191—1195) ſie zurückgenommen, geſtützt auf die Macht der Demminer Herzoge, wie der Schweriner Biſchof 1236 ſagt;[15]) nur das Land Tribſees iſt dieſem verblieben, weil es 1184 von Pommern an den Fürſten von Rügen kam.

In den Urkunden für Schwerin 1170 ff. wird auch die Hälfte der Inſel Rügen dem Sprengel und dem Herzogthum zuerkannt, weil Heinrich und König Waldemar ſie zu theilen ver-

---

11) ib. 71 ff. 12) ib. 107. 139. Die erſte Urkunde nennt zwar Plote und Mezirez nicht, ſchließt ſie aber ein dadurch, daß das Land Groswin äußere Gränze. 13) ib. 60. 97. 14) ib. 219. 173. 259. 15) ib. 510. 536.

Digitized by Google

abredet hatten, aber als ſie 1168 erobert ward, kam ſie ganz unter den Dänenkönig und den Biſchof von Roeſkild.

Von dem Aldenburgſchen Sprengel von 942 iſt demnach das Land Czirspanien an den Caminer gekommen und nach Krieg und Proceß bis auf einige Pfarren dabei geblieben. Vom Havelberger von 946 kam Muriz an den Schweriner, vieles ſo wie vom Brandenburger an den Caminer und Pommern, jedoch, was dieſem die Markgrafen 1200 bis 1250 entriſſen, an jene zurück, nur Ukera blieb dem Caminer, weil es bei der Abtretung 1250 ausdrücklich ſtipulirt ward.

5. Zuerſt die Landſchaften der Aldenburger Diöceſe von 942.

Als König Heinrich 1062 dem Herzoge von Sachſen das Burgward Razeburg ſchenkte als freies [zum Lehn des Herzogthums nicht gehörendes] Eigenthum, ſollte der limes Saxoniae unangetaſtet bleiben, ſowol wo die Sachſen ihn wirklich als wo ſie ihn nur dem Namen nach ſeit Kaiſer Otto I. behauptet hatten.[16]) Er ging, wie ihn Karl der Große beſtimmt hatte, vom Oſtufer der Elbe zum Fließ Mescenreize [Boize], durch den Wald Delvunder [bei Büchen] zum Fluß Delvunda (Delvenau), nach Horchenbici (1230 Horgenbeke, Hornebeck), Bilenaspring [Billquelle bei Cobberg], Lindwinestein [O. von Steinhorſt?], Wispircon, (Plural, beide Weſenberg, der Schreiber ein Oberdeutſcher), und Birzenig (die jetzige Biſſenitz NNW. von Reinfeld), in Travena Wald [um die Trave, W. von Warder], nach Bulilunken (Blunken), Agrimeshov, Furt und Waſſer Agrimeswidil [O. von Damsdorf] in den See Colse (Plöner See) und ſo an der Oſtſeite des Zuentifeld (Kſp. Bornhövet) zum Fluß Zuentina (Schwentine), ihn entlang in die Oſtſee[17]) (Kieler Bucht).

---

16) Urkunde in v. Raumer Reg. Brand. N. 570. 17) Ad. Br. 2, 15b.: limes praescriptus a Karolo. Der polniſche Chroniſt Boguphal († 1253) in Sommersberg Scr. 2, 23 zählt als Flüſſe des nordweſtlichen Wendenlandes auf: Hawla, Sp ewa, Hyla [Elde], Suda, Mecza, Trawna; alſo iſt Mecza die Boize; Reize braucht auch Kanzow für das polniſche recze d. h. Flüßchen.

Digitized by Google

Als Weſtgränze der Razeburger Diöceſe ſetzte Herzog Heinrich 1158. 1160. 1167 vom Meer [wozu der Breiting, die Travemündung unterhalb Schlutup] die Hertogenbeke zwiſchen Trave und Woknitza, [den heutigen Gränzgraben,] die Stricknitza [Landgraben bei Strekenitz und Borrade] und Glindesbrok, die Grinave (Grinau bis zur Quelle bei Trenthorſt), die Bernitzau und (die Kſp. Siebenbäumen, Sandersleben, Lünau eingeſchloſſen) bis Trittau, von da an die Bilna bis zur Mündung.[18]) Das iſt weſentlich die Weſtgränze der Verdener Diöceſe von 786, die Scheide zwiſchen Wenden und Nordalbingen; auf ihr lag 845 Hamburg.[19]) — Die beiden ſich ſchneidenden Gränzzüge umſchließen nebſt Meer und Elbe zwei Landſchaften völlig.

6. Die nördliche heißt bei Helmold Wagira, Wagria, benannt von dem 965 zuerſt genannten Volke (53), das bis an die Trave,[20]) oberwärts über ſie hinausreicht.[21]) Hauptort, Sitz der reguli und ſeit 942 des Bisthums war die große, ſeit 984 und 1066 verödete Stadt Starigard, Aldenburg, bei den Dänen Brandehuſe, von beſonders ſtarken Männern bewohnt als belegen an der Stirn Slawiens.[22]) Andre Orte Plune (Plön) urbs in einem See mit dem Gotte Podaga, Lutilinburg [Maligard?], Liubize, -beke, wo um 1050 eine Kirche entſtand, vorher ſchon und bis 1142 die Reſidenz war,[23]) Buzu und Nezenna, (Boſow, wo Helmold Pfarrer war, und Gniſſau,) zwei dem Biſchofe von Otto I. verliehene Höfe.[24]) Öſtlich von Aldenburg war (zu Provenau) ein heiliger Hain des Prove, des Gottes im Lübeker Sprengel mit Markt und fürſtlicher Dingſtätte.[25]) Zum Lande gehörte die Inſel Femarn, Fembre, Vemere, däniſch Imbra,[26])

---

18) Urkunde in Schröder Papiſt. Mecklenburg 364. 397. 407. 427. 563 Maſch Geſchichte des Bisthums Razeburg 42. 45 ff. 51. 52. 54. 55. 170. 19) S. §. 2. 47 A. 22. 20) Helm. 1, 2. 38. 56. 21) Ad. Br. sch. 13: Travena per Waigros. 22) id. 2, 18. sch. 16. Helm. 1, 12. 52. 2, 13. Bei Saxo Brannesii. 23) Helm. 1, 20. 57. 85. 34. 41. 48. 55. Ad. Br. 3, 19. sch. 13. Das ce der einen Form iſt cze, böhm. če, wozu k vor e wird. Alt- und Neu-Lübeck lagen in Wagrien, aber die von Heinrich dem Löwen angelegte Löwenſtadt an der Wakenitz in Polabi. 24) Helm. 1, 14. 18. 71. 25) id. 1, 83. 52. 69. 26) id. 1, 2. Ad. Br. 4, 18. 16.

1231 Ymbria, noch zum Theil von Slawen bewohnt und däniſch,[27]) alſo 1224 beim Verluſt des 1200 genommenen Landes Holſtein behalten.

Der limes beſtand 1062 und unter Otto I. (5) und aus einer Urkunde dieſes Kaiſers für Aldenburg hat ihn ohne Zweifel Adam, auch die Notiz, daß ihn Karl der Große feſtgeſetzt. So war er damals Gränze der Diöceſe. Aber bei der Erhebung der Wenden 1066 ward er überſchritten; 1075 floß die Trave durch Wagrien;[21]) hernach lag in Wagrien und kam zum Lübeker Sprengel Cuzalina [d. i. Kirchort] oder Hogerſtorf, das Zuentifeld oder Kſp. Bornhöved, alles, was zwiſchen der Swale und dem Plöner See, ſo daß Faldera oder Neumünſter hart an der Scheide außerhalb lag.[28]) Die von Knud als Herrn von Wagrien begonnene Feſte auf dem Alberg ward 1134 als herzogliche Burg Segeberg einem deutſchen Ritter anvertraut, [unbedenklich mit dem Lande zwiſchen der alten und neuen Gränze], 1142 mit Wagrien vereint als Grafſchaft, aber 1143 beide mit Holſten verbunden[29]) und nun raſch und gewaltſam verdeutſcht.

7. Die ſüdliche durch jene Gränzzüge umſchriebene Landſchaft iſt Sadelband, — dia, — dingen, d. h. jenſeit der Delvenau; ſie hat den Umfang auch 1230 und hernach,[30]) und 1158 eben ſo,[31]) war unmittelbar herzoglich damals, wie die Vergabungen Heinrichs des Löwen und der Uebergang an das Aſcaniſche Herzogshaus darthun, und 1062 ſeit Otto dem I. ſ. o. die Urkunde (5). Durch Karls limes ward ſie vom urſprünglichen Lande der Wenden abgeſchnitten, iſt der locus Delbende, aus dem Ludwig 822 die [wieder] eingedrungenen werfen, in ihm eine Burg bauen ließ (48). Da der limes unter Otto I. beſtand, ohne Zweifel einer Urkunde deſſelben über die Diöceſe Aldenburg entnommen iſt (6), ſo gehörte der Gau 942 ff. nicht

---

27) Dän. Reichslagerbuch Langebeck Scr. 7, 54: mit 35 Orten, 9 ſlawiſchen. 28) Helm. 1, 25. 56. 57. 63. 69. 91. 47. 29) id. 1, 53. 56. 30) Nach dem von Arndt herausgegebenen Zehntregiſter des Biſthums Razeburg von 1235 und dem Verzeichniß der Kirchen bei Schröder l. c. 984. 1157. 31) Pöterow (und Boriſt) in Sad. herzoglich, Panten und Volksfelde im gräflichen Lande Razeburg.

zu ihr, ſondern zur Hamburger, wie er, 1154 zur Razeburger gelegt, doch von Polabia unterſchieden war;[32]) daß er an ſie kam, geſchah ohne Zweifel, weil ihn die Wenden 1066 eingenommen hatten, — 1075 reichten die Stormarn nur bis zur Bille,[33]) der alten Scheide, — jedoch nicht ganz. Denn von ihm wird 1158 ff. das Land Gamme unterſchieden,[18]) das Bruchland zwiſchen Bille und Elbe; einen Theil, nemlich die Parochie Bergedorf mit den Billwerdern, überwies an Razeburg der Erzbiſchof (als bisheriger Diöceſan) 1160 zufolge der Anordnung des Herzogs als des Landesherrn,[34]) die Elbwerder aber ſind wol das, was vom Verdener Sprengel 1158 an den Razeburger kam gegen hinlängliche Entſchädigung, die nur in 2 Werdern bei Harburg beſtand.[18]) Wegen dieſer Abtretungen ſagt die Urkunde von 1167, die Gränze ſei unter Mitwirkung des Erzbiſchofs und unter Beiſtimmung des Biſchofs von Verden feſtgeſtellt.

8. Der übrige Theil des Razeburger Sprengels war 1154 ganz Polabia.[32]) Gau und Volk hießen Polabi, bei Adam Polabingi. Seine civitas war Racesburg in Polabi,[35]) dort gewiß das Heiligthum der Volksgottheit Siwa.[36]) Schon der Aldenburger Biſchof ward 992 auch von Razeburg benannt,[37]) unter Godſchalk entſtanden Kirche und Kloſter und wirkte ein exulirender Biſchof Ariſto;[38]) 1154 ward das bleibende Bisthum geſtiftet.[39]) Die Weſtgränze ſeinen Sprengels iſt angegeben (5). Südgränze iſt nach der Urkunde von 1167 die Elbe von der Bille bis zur Elde, dann dieſe;[18]) das ſind die Gränzen der Hamburger Diöceſe, die laut Urkunde von 1158 feſtgehalten werden ſollten. Die Oſtgränze[40]) nach der Urkunde 1167 ſchließt

32) Laut der päpſtlichen Confirmation vom 21. Januar 1157, der erſten erhaltenen Urkunde, beſteht die Diöceſe aus Sadelbandia et Polabia tota et integra. Schröder 361. Maſch 41. 33) Ad Br. sch. 12. 34) Urkunde Schröder 407. Maſch 46. 47. 35) Ad. Br. 2, 18. Helm. 1, 53. Urkunde Anmerkung 16. 36) Helm. 1, 52. 37) Annalista Saxo. 38) Ad. Br. 3, 19. 20. 49. Helm. 1, 20. 22. 39) Helm. 1, 77. Maſch 39. 40) Maſch 49 ff. gibt ſie theils unbeſtimmt, theils anders; er berückſichtigt die Urkunden für Schwerin nicht, daher auch nicht einzelne Ausdrücke der Razeburgiſchen.

ein das Land Brezen und geht vom Meer die Waſſer Wisumara [Wismar mit allen Kirchen ſtets im Sprengel] und Stivina [bei Steffin im Kſp. Meklenburg] hinauf, die Luzusnizia hinauf und hinab [die iſt alſo das mit dem vorigen verbundene, andrerſeits zum Schweriner See abfließende Waſſer bei Looſten; Kleinen und Gallentin am See lagen 1171 in Brezen:][41]) alsdann bildet (nach den Urkunden von 1167. 1186. 1189) jene Oſtgränze die Scheide des Landes Schwerin gegen die Länder Razeburg und Brezen, alsdann die Tersniza vom Einfluß in die Zuda oſtwärts bis zu ihrem Anfange in einem Bruche und ſo gerade zur Eldena auf der Scheide der Länder Zwerin und Wanceburg.[18]) Eben ſo ſetzen die Urkunden für Schwerin von 1186, 89 als deſſen Gränze: von der Eldena bei Grabow die Scheide des Landes Zuerin bis zur Zuda.[42]) Zwiſchen dieſen Flüſſen waren 1230 Picher und Groß Laaſch die nördlichſten Razeburgſchen Kirchſpiele,[43]) dieſelben auch die nördlichſten des Landes Wanige, das unfraglich gleich Wanceburg.[44]) Die Tersniza iſt darnach der Bach bei Moraas mit dem von Oſten her aus großem Bruch kommenden Quellarm, auch jetzt Gränze der Parochien und der Praepoſiturbezirke. — Zwiſchen dieſem Süd- und jenem Nordende der Oſtgränze ſind nach den Urkunden von 1230 ff.[30]) die äußerſten Parochien der Razeburger Diöc. Dambeck, Eichſen, Vietlübbe, Pokrent, Döbberſen, dann die Sude vom Urſprung zwiſchen Kofahl und Perlin [dies 1225 Schweriner Pfarre][45]) bis zum Bache von Moraas. Von dieſen aber gehörte Eichſen, ſchon 1194 Razeburgiſch,[46]) ſtets und laut der Urkunde[30]) allein zum Lande Schwerin; es hat alſo eine Vertauſchung ſtattgefunden vor 1194 [wol 1171] gegen die Dörfer innerhalb der Oſtgränze von 1167, welche, darunter die dem Schweriner Capitel 1171 überwieſenen Gallentin und Kleinen,[41]) jetzt zu den Schwerinſchen Pfarren Meклenburg Vicheln und Metelen gehören.

---

[41]) Beide dem Schweriner Capitel in Brezen 1177. 1186. 1189 confirmirten Dörfer ſind die 1171 zugewieſenen 30 Hufen dort S. m. Anm. Cod. Pom. 985. Vgl. zu Anm. 73. [42]) Cod. Pom. 139. 165. [43]) Maſch 132. [44]) ib. 50. 94. [45]) Cod. Pom. 336. [46]) Urkunde Schröder 506. Maſch 94.

Digitized by Google

Eine andre Vertauſchung verbrieſt die Urkunde von 1167: „Anfänglich gehörte das Land Schwerin zur Razeburger Diöceſe, weil aber der Meklenburgſche Biſchofsſitz dahin verlegt ward [1160], ward es abgenommen und dafür das Land der Brizani zum Erſatz gegeben.“ Zu dieſem, dem Lande Breze, Breſen gehören laut Urkunden von 1222. 1237. 1260 die Parochien Elmenhorſt, Kalkhorſt, Damshagen, Grevismühlen, Diedrichshagen, Friedrichshagen und was zwiſchen ihnen und jener Oſtgränze von 1167.[47]) Das Land Schwerin weſtlich des Sees iſt durch die Gränzzüge bis zur Elde genau beſtimmt, iſt zareze cis aquam [überſetzt][48]), der Theil öſtlich des Sees, Silasne, enthielt die Kſp. Zittow, Pinnow, Criwitz, Zapel und Klinken.[49])

Das Land Schwerin gehörte demnach 1154 zu Polabia, auch 1113, wo die Polaben von der Trave in der Richtung auf die Pene longissimi fines hatten,[50]) auch 1075, wo ſie als Theil der Obdriten bis an die Linen und Warnawi reichten.[51]) Der Name bedeutet die nach der Elbe (Laba ſlaw.) hin,[52]) ſteht wohl in Gegenſatz zu Breze d. i. Küſtenland.

9. Die Urkunden zeigen Polabien um 1160 zertheilt in die 3 Burgwarde Razeburg, Schwerin und Wanzeburg. Jedes hat damals einen andern Herrn. Schwerin ſtand 1131 unter Niklot, bis es 1160 die ſächſiſche Grafſchaft ward.

---

47) Bei Maſch 119. 48 Schröder 538. 588. Der im Zehntregiſter vom Umfange abgeſonderte Klützerwald gehört dazu, ſonſt genügt der Erſatz nicht, vgl. zu Anm. 71. 48) Urkunde von 1171; za = trans, hier auch cis; reze Adj. von reka Fluß; 1191 bloß zareze. 49) Rampe in Sil. 1191, in Schwerin 1189; provinciae zuerinenses 1189; die Grafen von Schwerin verfügen über Zittow, ſind Herren von Silasne Liſch Meckl. Urkunden 3, 44. 48, 68. Schröder 648; Crivitz iſt früh ihr Burgward und Sitz, ſie ſchließen 1230 einen Gränzvergleich mit Pribiſlaw von Parchim im Gränzdorfe Klinken, Liſch M. Jahrb. 11, 41. 46. 50) Helm. 1, 38. 51) Ad. Br. 3, 19: Waigri et Obodriti, vel Reregi vel Polabingi (ſowol R. als P.), item Linoges, Warnabi, Chizzini et Circipani usque ad Panem; 2, 18: Slavorum primi Waigri. Deinde sequntur Obodriti qui nunc Reregi vocantur, item versus nos Polabingi. Ultra illos sunt Lingones et Warnabi. Mox habitant Chizzini et Circipani. 52) Maſch S. 4. Anm. 9. ſchlägt vor: po an, love, lave Hain, scil. der Siwa; aber dies iſt ja ein deutſches, kein ſlaviſches Wort.

Die Polaben beherrſchte Fürſt Pribeſlaw 1131 bis 1143, wo Heinrich von Badewide mit Racesburg belehnt ward als Graf der Polabi oder von R. in Polabi.[53]) Den ſüdlichen genau durch die Sude und die Tersniza abgeſchnittenen Theil des Sprengels, offenbar das Land Wanige oder Burgward Wanceburg, hatten die Grafen von Danneberg, urkundlich zwar erſt ſeit 1190, jedoch wirklich ſchon 1154; denn ſie ſind Zeugen in den erſten Urkunden für das Bisthum, in ihrem Antheil hatte der Biſchof bis 1190 den ganzen Zehnten,[54]) dagegen Heinrich von Razeburg erhielt 1154 den halben ſeines Landes vom Biſchofe zu Lehn,[55]) und ſolche Theilung des Zehnten fand ſtatt im Lande nördlich der Sude, das alſo das Burgward Racesburg iſt. Dies ward ferner 1062 den Billungen als Allodium i n Polabi gegeben, begriff alſo nicht ein Zuarinum, das 1018 (erſte Erwähnung) feſte Burg des Obdritenkönigs Miſtiſlaw war,[56]) ſtieß an den limes der Sachſen, wo dieſe ihn wirklich und wo ſie ihn ſeit Otto I. nur nominell beſaßen (5); behauptet iſt er gegen W. von der Elbe an (5. 7.) und ſüdlicher längſt ihr, nicht behauptet alſo öſtlich von ihr, und zwar war er dort nicht längs der Elbe, der nominellen Gränze der Markgrafſchaft, weil der Tenor der Urkunde die des Herzogthums fordern wird, alſo gegen das Land Wanceburg. In dieſem iſt nun die 954 herzogliche Stadt der Cocarescemii, die laut des Namens wendiſch, nach dem Context im Bericht[57]) öſtlich der Elbe war, nachweislich in Kaarßen[58]) Amts Neuhaus, und die Burg Suithleis-cranne der feindlichen Wenden, von der aus jene angegriffen ward, nachweislich als das an Wanceburg ſtoßende Krohn[59]) Amts Eldena, ferner

53) Helm. 1, 53. 56. 77. §. 64. 54) Maſch 89. 94. Schröder 506. 55) Helm. 1, 76. 56) Thietm. 8. 4 f. §. 54. 57) Widuk. 3, 50. 52. §. 54. 58) Slawiſche Ortsnamen, die mit den Localpräpoſitionen oo (ku, g) s, pod etc. componirt ſind, laſſen dieſelben erweislich oft weg. Andre vergleichen Garße oder Greſſe im Lüneburgiſchen 59) Kran bedeutet Rand, [Gränz-] Ort, iſt auch anderswo zu kron geworden. Swietley (hell, licht) iſt wegen des s wohl Perſonenname (= Berno, Berhta). Leutſch deutete durch Sude und Kränke und das polniſche lacz vereinigen. Die Vergleichung Schwedt und Kränig ſollte doch endlich abgethan ſein. 60) S. den Nachweis von Liſch M. Jahrb. 11, 123 ff.

lag Wanceburg bei dem Pfarrdorf Konnow, Amts Eldena[60]) Semeldinc Connoburg aber war 809 die vornehmſte Burg der Smeldingen, die damals an der Elbe neben Obdriten (wozu die Polaben) und Linen (die ſüdlich der Elde) wohnten,[61]) alſo in Wanige, wo deren Name ſich in den Dörfern Schmölen[62]) Amts Dömitz zeigt, und ſie damals ſchon den Franken unterthan waren (50). Offenbar iſt das Gebiet beim Abfall 984 an die Polaben gekommen, mit ihnen verwachſen. — Polabia tota et integra[31]) begreift demnach 1158 alle drei Burgwarde, indicirt engeren Gebrauch des Namens; in dieſem iſt es Razeburg und Wanceburg als Pribeſlaws Polabi, — ſo wird es das Gebiet ſein, in welches ſein Vater Budwi 1066 vom Sachſenherzoge eingeſetzt ward (59), als welcher über beide ein näheres Recht hatte, — im engſten als Heinrichs Grafſchaft nur Razeburg.

10. Die Obdriten im engern Sinn wurden nach Adam v. Br. Reregi genannt,[51]) offenbar von dem 808 durch Dänen verödeten See- und Handelsplatz, der auf Däniſch Reric hieß, wo König Droſuk 809 ermordet ward (47); ſo wird auch der Volksname der däniſche ſein, Adam hatte ja ſeine Nachrichten über die Wenden großentheils durch König Svein. Seit c. 970 erſcheint als Hauptort, als die civitas der Obdriten die inclyta civitas Michilen-, Mikilinburg, Magno-, Mega-polis; dort weilte König Billung oft, hatte Godſchalks Gemahlin den Sitz[63]) datirte 995 der Kaiſer,[64]) war unter Otto I. eine St. Peterskirche und ein Nonnenkloſter,[65]) unter Godſchalk 3 Klöſter und wirkte ein ſchottiſcher Biſchof Johannes,[66]) der Aldenburger Biſchof ward 1023 auch von Meklenburg titulirt,[67]) und hier ſollte c. 1150 der Biſchof den Sitz haben, der ihn 1160 im feſteren Schwerin erhielt. Im Titel der erſten chriſtlichen Fürſten „der Magnopoliten und der Kiſſiner“ entſpricht jener dem ſonſtigen

61) A. Einh., Chr. Moiss. ſ. §. 47, 50. 62) Dem ſlaviſchen l haben die Deutſchen ein d angefügt; vgl. Heveldun, in Pommern Soldemin, Soldekow, Poldemin, urſprünglich Szulomino, Solchowe, Pollemino. Ortsnamen von smolny (Pech-) überall im Slavenlande, der berühmteſte, ſchon 900 ausgezeichnete Smolensk. 63) Helm. 1, 24. 14. Ad. Br. 3, 50. 64) v. Raumer Regeſten N. 330. 65) Helm. 1, 12. 66) id. 1, 20. 22. Ad. Br. 3, 19. 20. 67) A. Hild., Ann. Saxo.

Digitized by Google

und frühern „der Obdriten". Die um 1250 niedergeſchriebene Meldung, die Burg ſei neuere Anlage im Bruch beim Dorfe Lubow (Lübow) und mit dieſem Namen ehemals von den Slawen, von den Deutſchen aber Mykelborg genannt worden,[68]) iſt ganz annehmlich, ſie wäre entſtanden, als um 940 zuerſt das Chriſtenthum Eingang fand. Dann war das Heiligthum des Volksgottes Radigaſt anderswo, zu Gadebuſch am Fluß Radegaſt? Der nahe portus Wissemer, 1171 als einziger Hafen des Landes mit Zoll erſcheinend,[10]) von dem die Piratenſchiffe der Wenden von Meklenburg[69]) ausgehen mußten, wird doch Rerie nach dem einheimiſchen Namen ſein. — Zum Burgward gehörte einerſeits 1170 das Land Breze,[9]) — Beſitz Pribeſlaws I.[70]) und ſeines Vaters Niklot, da deſſen Herrſchaft bis zur Travemündung reichte,[71]) den Umfang ſ. §. 8, — wohl auch die Inſel Pöl (4), andrerſeits Warin mit 7 Dörfern, darunter Göllin, Glambeck und Labenz,[12]) alſo auch die ſeit 1230 der Meklenburgſchen Linie (ſ. u.) gehörenden Brüel und Tempzin mit Sulten, d. h. das Land bis an die Warnow (vgl. 11).

Im Oſten war obdritiſch 1121 die Burg Wurle oder Werle an der Warnow vor dem Lande der Kizziner und ihm nahe,[72]) das iſt Werle, von dem ſich die eine 1230 abgezweigte Linie betitelte, der Burgwall bei Wiek ſüdlich von Schwan. Zum Bezirk gehörten die Dörfer, welche nach Urkunde von 1181 Pribiſlaw dem Biſchofe zu deſſen Schloſſe Bützow abtrat, die ſind das Neue Land (Urkunde 1186. 89) = die 4 Dörfer der Wüſte Nohum und jenſeit der Nivela Wolken (1177), reichend von Bützow auf beiden Seiten der Nebula bis zum Lande Tribedne, die Warnow aufwärts bis Stulp, abwärts bis zur Sarnow bei Lüſſow (Urkunde 1186. 1189);[73]) es iſt das Stiftsland öſtlich der Warnow, deſſen Gränzen, wie ſie bis nm 1750

---

68) Der Pole Boguphal p. 24. Sommersb. Erbauer ſei Miklo, (der wäre ein Niklot, in der Knytlinga-Sage Mjuklat, nicht unmöglich), von ihm der Name (dem Erbauer vgl. §. 53, nicht dem bekannten von 1131—1160). 69) Helm. 1, 86. 70) Urkunde Schröder 538. 71) Das folgt aus Helm. 1, 57. 66. 71. 72) Helm. 1, 48. 87. 73) Das habe ich ausgeführt Cod. Pom. 986.

Digitized by Google

beſtanden, dieſelben ſind, die 1232 anerkannt wurden: von der Nievelia (Nebel) der Bach Parmenizhe [zh für tſch] bis in den See Parmene [bei Parum], ein Moor bis in den See Gazne [bei Mühlen-Geetz], der Bach Liepousiewnizha [D. an Prützen] bis in den See Lanznizhe [bei Lenzen] u. ſ. w.[74]) Sie alſo ſind die an Tribedne der Urkunde von 1186 d. h. die an Czirepanien. Auch die 1261 gegen das Land Parchim beſtätigten (NB) Gränzen (zwiſchen Warnow und Klein Raden, Poppelsdorf und Roſenow, Boitin und Lübzin, welches ganz ſtatt bisher halb zu Bützow),[75]) ſind die des Stiftslandes bis 1750. Bützow ſelber wird von Werle abgenommen ſein, da nur die dortigen Fürſten 1232 dem Anſpruch entſagen (74). Die Art, wie der Sarnow in der Urkunde von 1186 gedacht wird, läßt vermuthen, daß ſie im ganzen Laufe die Gränze bildete. Weſtlich der untern Warnow gehörte Roſtock den Kizzinern und dazu Klein Schwaß.[76]) Dagegen Doberan mit dem Lande Gobanze lag 1189 außerhalb Kizzin und Ilow,[77]) gehörte alſo zu Werle, auch ſchon 1190 dem dortigen Fürſten; die urſprüngliche Dotation der Abtei enthielt weſtlich Kröpelin, öſtlich Parkentin, Stäbelow, Wilſen.

Zwiſchen Meklenburg und Wurle iſt das oft im 12. Jahrhundert, 1183 auch als Titelſitz erwähnte Burgward Ilowe (Gylow)[68]). Darin erhielten der Biſchof und ſein Capitel 10 Dörfer, von denen Alt-Ilow, Panzow, Moitin und Liſchow erkennbar, zwei andre zu Biendorf und Wiechuer geworden ſind. Als Heinrich der Löwe nach Niklots Tode 1160 deſſen Herrſchaft vertheilte, ließ er deſſen Söhnen nur Wurle, gab Schwerin und Ilowe oder Ilenburg dem Gunzelin, Ahn der Grafen von Schwerin, anderen Rittern Meklenburg, Cuscin (11), Malchow; wie nun Schwerin altes Burgward in Polabi war (9), Cuscin und Malchow die Lande der Warnawer und

---

74) Urkunde Liſch Mecklenburg. Urkunden 3, 79. 75) Urkunde in Mecklenburg. Jahrb. 11, 248. 76) Liſch Mecklenburg. Urkunden 2, 1. 77) Denn der Biſchof erhält beſtätigt: 10 Dörfer in Ilow, Doberan et totam terram Gobanze spectantem, 2 Dörfer in Kycin.

Digitized by Google

Murizzer als deren Tempelfeſten darſtellen,[78]) ſo ſind auch die andern drei alt, ſind die alleinigen Theile des Reregenlandes. Darnach iſt in der kaiſerlichen Urkunde von 1170, die alle Landſchaften der Diöcöſe aufzählt, und zwar Meklenburg, Zwerin, Cutin, Kiſſin in einem Complexus (9), Cucin zu leſen als = Cuscin, das ſpätere Kloſter Sonnenkamp, Neukloſter, erſetzt, weil ſonſt als Burgward nie genannt, das 1164 zerſtörte (1170 noch nicht hergeſtellte) Ilow; Wurle fehlt, war ſchon laut der Urkunde von 1181 mit Kiſſin vereint,[79]) von dem ſich Pribiſlaw gerade 1170 betitelt. — Als 1229 die vier Brüder von Meklenburg, Johannes, Nicolaus, Borwin und Pribiſlaw ihr Gebiet in 2 Hälften theilten, erhielten der erſte und vierte die weſtliche, die Erwerbungen in Polabi und Warnow, dies hernach der vierte, der zweite und dritte die öſtliche, die Kiſſiner (ſie hernach der dritte) und die Erwerbungen in Muriz und Czirspanien; vom Hauptlande der Rereger erhielt der erſte Meklenburg, der zweite Werle als Titelburgen, Ilow aber ward zwiſchen beiden getheilt, denn die Scheidelinie ging nahe an Ilow, unmittelbar an Cuscin vorbei, ſo daß die Güter des Kloſters auf beiden Seiten lagen.

11. Was Pribiſlaw erhielt, hieß nun die Herrſchaft Parchim oder auch von Richenberg, einer von ihm erbauten Burg bei der Reichenberger Mühle am Oſtufer der Warnow. Südlich der Elde gehörten dazu — als Lehn von der Mark, während das ihr nördliche Lehn vom Herzogthum Sachſen war,[80]) — das Land Brenitz oder Brenze, das ſüdlich eine Linie von Slate über Kiek-in-de-Mark nach Wabel begränzte, und weiter öſtlich Dörfer der Landſchaft Ture bis zur heutigen Landesgränze von Burow an der Elde bis ſüdlich der Südſpitze des Plauer Sees.[81]) Nördlich der Elde ſind die äußerſten Orte: Raduhn [dicht am Schwerinſchen Klinken ſ. 8], Kſp. Frauenmark, Badegow, Zölkow, Richenberg, Holzendorf, Sternberg, [alſo von Badegow

78) S. §. 11. 12. Jede regio hat ihren Tempel Thietm. ſ. §. 44. 79) Cod. Pom. 120 Liſch M. Urkund. 3, 37. 80) Beyer in Mekl. Jahrb. 11, 75, 250, 252. 81) Liſch Mekl. Urkund. 3, 78, Mekl. Jahrb. 10, 33 f.

Digitized by Google

bis Klein Raden ſchied die Warnow von Schwerin und Meklenburg ſ. d.,] dann die Orte am Lande Bützow [10], Kloſter Dobbertin mit ſeinem alten Beſitz (den D. Lohmen und Jellen, dem See zu Garden,) Kſp. Karow, der Plauer See.[82]) Die Herrſchaft zerfiel in die Vogteien Parchim und Plau.[83]) Statt des zweiten, erſt um 1230 entſtandenen Ortes nennen die frühern Urkunden das Burgward Cucin, Cuzin, — in demſelben lag 1219 Techentin, das mit dem angrenzenden Schlowe ſpäter in Parchim geſetzt wird,[84]) das iſt, da der Plauer See auch Cuzhin hieß (77), Quetzin dicht bei Plau, wo noch 1271 ein Burgwall beſtand.[85]) Die Burgwarde Parchim und Cutin [ließ Cucin], ſtehen 1170 in der erſten Bewidmung des Schweriner Biſthums (9) ſtatt des Landes Warnowe der andern, und dies iſt ganz gleich der Herrſchaft Pribiſlaws, weil es im Süden gleichfalls zwiſchen den Ländern Schwerin und Muriz liegt, auf beiden Seiten der Elde (ebenſo 1170 die 2 Burgwarde) bis Grabow hinab,[86]) im Norden des Namens halber gleichfalls bis an die Warnow gereicht haben muß, und am Stuerſchen (Plauer) See ein biſchöfliches Dorf hatte.[87]) Das Land Warnowe iſt das Gebiet der Warnavi,[88]) der an Polaben und Obdriten gränzenden, mit den Linen verbundenen Warnabi (51), wo die Endung die ſlawiſche owie (Plur.) für Völkernamen iſt wie in Welatabi (42). Unter König Heinrichs Zinsvölkern ſind ſie nicht mehr genannt, gehören zu den Obdriten, da dieſe 1113 in der Richtung von der Trave zur Pene nach den Polaben ſich weit ausdehnten (50). Das Gebiet iſt die 1160 von Herzog Heinrich an einen deutſchen Ritter verliehene Herrſchaft Cuscin (10), dies der urſprüngliche

---

82) Beyer 1. c. 75. 64. 48. 79. 69. 61. 45. 83) ib 70. 84) Liſch Mekl. Urkund. 2, 1. 14. 39. 85) Liſch in Mekl. Jahrb. 10, 40. 41. Er identificirt mit einiger Ungewißheit, mir gewähren die Daten volle Sicherheit. Auch in Pommern ſind zwei Cutsin, Cutsinowe zu Quetzin, Quitzin geworden. 86) Cod. Pom. 80. 107. 139. 165 Liſch Mekl. Urkund. 3, 29. 35. 39. 44. 87) Dort Cod. Pom. 107 zwei Dörfer um den Sturizcha See, in den andern 1 in Warnow, 1 in Muriz. 88) Helm 1, 2.

Digitized by Google

Hauptort, wol das biſchöfliche Dorf und die Tempelfeſte des Volks (12).

12. Das Bisthum Aldenburg erhielt nemlich von Otto I. außer den Gütern in Wagrien auch im fernern Slawien Derithsewe, Motize, Cuzin u. a., urbes [oft leere Feſten] mit ihren suburbia [Wieken] und vielen Dörfern, die ſo lagen, daß ſie von Ruanen und Wilten geplündert werden konnten; beim Abfall (989) gingen ſie verloren und konnten nicht wieder erlangt werden.[89]) Die Orte ſind nach der Analogie der bekannten Havelbergſchen Dotation zerſtreute Feſten mit ihrem Zubehör und ohne Zweifel Tempelfeſten wie in Pommern, denn „Tempelgut wird Kirchengut". Bei der Errichtung der drei Bisthümer im alten Aldenburgſchen müſſen nun die Landesherren jeder eine Dotation von 300 Hufen geben, [die iſt Eutin für Lübeck, Boytin für Ratzeburg, Bützow für Schwerin,] ſie vertauſchen hernach noch anderes gegen Antheil an den biſchöflichen Zehnten, außer beiden aber verleiht Herzog Heinrich ſelber Güter im Lande, und zwar an Ratzeburg 1158 ein ſchon Biſchofsdorf genanntes Gut, an Schwerin 2 Dörfer um den Plauer See (eins in Muriz, eins in Warnow 87), jene 10 Dörfer in Ilow (10), und in Kizzin das dem Landesgötzen gleichnamige Dorf Goderac; wie alſo dies Tempel-, das erſte altes Stiftsgut, ſo auch die andern; der Herzog geſtand den Landesherrn nicht die Hoheit darüber zu. Das eingegangene Biſchofsdorf lag dicht neben der nachmaligen Stadt Daſſow, einem ſeit circa 1160 als Dartzowe, Derzowe vorkommenden Diſtrictshauptort, iſt die Wiek der leeren urbs Derithsewe; zwiſchen jenen Orten in Ilow und neben dieſem Hauptort liegt der Hof Madſow, geeignet für Motize, mit Zubehör für die Güter bei der Meklenburg; beide der Lage nach Einfällen ruaniſcher Seeräuber ausgeſetzt. Das gegen die Wilten hin iſt denn Cuzin, iſt der Hauptort in Warnowe, war die Tempelfeſte und das biſchöfliche Dorf. Das eine Dotalgut lag in den Reregern, das andere in Polabi, das dritte in den Warnaven; nach

89) id 1, 12, 14, 18.

Analogie der Havelbergſchen Dotation waren die beiden Völker 942 in Ottos Urkunde benannt, wenn gleich bei den Schriftſtellern erſt nach 1060.

13. Zcirizspani 955, zerezepani 965, zirzipani 973, Circipani bei Adam und Helmold, Cyrcipenenses bei Saxo und das Land Cyrcipana (Helm.), Sircipenensis (Saxo), in U. Czirzepene 1170, Circipen, -ne 1173, 77. 89, Scircipene 1186, Cyrspanie 1236. 40, Circipanie 1238, Szyrszopenia 1239, Cirspen 1257, iſt trefflich erklärt aus dem altſlawoniſchen czres paniu = trans (cis) Panim;[90]) es iſt Tſchrspani zu ſprechen, ich ſchreibe Czirspani. Land und Volk kamen 1147 unter die Obdritenfürſten, 1167 unter die Demminer Herzoge und Caſtellanei (67). Ein Theil, die Gegend um Güſtrow, iſt 1222 im Beſitz der Fürſten von Meklenburg, wohl ſeit dem Kriege von c. 1206, der Dargun verödete; ſie erlangten das übrige 1235. 36. und vertheilten es unter ſich. In kirchlicher Hinſicht lag es von Anfang an binnen der Hamburger, Aldenburger, dann der Schweriner Diöceſe, kam aber „wegen der Macht und Herrſchaft der Demminſchen Fürſten", wie der Schweriner Biſchof 1236 ſagt,[15]) an die Camminer um 1193 (4), und blieb bei dieſer trotz Krieg, Proceß und richterlicher Sprüche bis zur Reformation durch die Verträge[91]) von 1239. 47. 60. Sie muß doch einen ſtarken Rechtstitel gehabt haben, das kann kein andrer geweſen ſein als die vor den Schweriner Stiftungsbriefen von 1170. 71 beſtehende Zugehörigkeit des Landes zu dem ihr 1140, vor Stiftung des Schweriner Bisthums verbrieften castrum Demmin und die Verjährung;[92]) dazu kam die Ge-

90) Von Bandtke praef. ad Mart. Gall. p. XIII.; czres ſei polniſch za = trans. 91) Liſch M. U. 3, 89. 103. 104 92) Daß der Camminer Biſchof ſich erſt um 1235 in die Gegend von Güſtrow eingedrängt habe, — die erſte Urkunde ſeines Waltens dort iſt von 1233, über Dargun von 1219, — alſo damals, wo ſeine Landesherrn das Land verloren, widerſpricht der Angabe des Schweriners von 1236, beide Pommernherzoge waren 1220 ff. Knaben; darnach wird das Walten des Schweriners um 1226 als mit Kaſemirs Tod 1220 und Biſchof Sigwins Abtreten 1219 eingetretenes, unterbrechendes anzuſehen ſein.

Digitized by Google

wogenheit des Güſtrower Capitels, das unter dem Camminer Biſchofe eine viel günſtigere Stellung haben mußte als unter dem Schweriner. Von jenen Verträgen iſt leider nur der letzte erhalten; wie durch ihn an dieſen eine Parochie überlaſſen wird, ſo durch die erſten wol die Kirchſpiele, die Einſprünge bilden oder ſonſt als czirspaniſch erſcheinen.

Der Name und ausdrückliche Angaben [93]) zeigen als die eine Gränze die Pene. Den Namen führen ſo der von Schlon als der von Grubenhagen kommende Quellarm, und ſchon vor Alters. [94]) Der zweite iſt für die Gränze zu achten; er arrondirt beſſer; Gielow und Benz zwiſchen beiden gehören bis 1228 dem Beſitzer von Verchen in Tolenſe; [95]) die vier Mecklenburger Herren beſitzen das Land gleich nach der Eroberung noch wie ihr übriges Gebiet (10), einen Theil Johannes und Pribiſlaw, einen Nicolaus und Borwin, und es ſchließt der Schweriner Biſchof 1236 den Zehntvertrag über das Pommern entriſſene mit Johannes über Czirspanien, mit Borwin über Cz. und Wozlende; dies alſo, nie unter den czirspaniſchen Bezirken vorkommend, hat er außerhalb, er aber und Nicolaus beſitzen als Erwerbung von Pommern den Landſtrich zwiſchen beiden Penearmen, [96]) — Anfangs auch mit der Oſtſeite des Verchner Sees (61), — der alſo Theil von Tolenſe.

Oſtgrenze iſt die Scheide zwiſchen dem Caminer und dem Schweriner Sprengel (Land Tribſees), nemlich der Schleunitzgraben (Slonitze 1285) zwiſchen Reknitz und Trebel und dieſe bis unter Nehringen, weiter dieſe bis zur Mündung nach den U., die ſeit 1170 die Gegend erhellen. [97]) Dieſelbe Gränze ergeben hiſtoriſche Nachrichten von 1184. 1128. 1114. Im Jahre 1184 iſt Tribſees den Pommern entriſſen, Czirspanien

---

[93]) Ad. Br. 2, 18. Sch. 17. Helm. 1, 2. 21. Vergl. A. 51. [94]) Cod. Pom. 236. 411 von 1215. 1229. [95]) ib. 390. [96]) Beide (vorher Kaſemar) verfügen über Wargentin, Gielow, Malchin. [97]) C. P. 66: Cz., Triebſees, Loitz, Länder nebeneinander, 107: das Biſchofsgut Wotenick unterſchieden von dem in Cz., 89: Beeſtland, Warenzin zum cstr. Dargun gehörig, ſchon in heidniſcher Zeit vgl. zu A. 101.

Digitized by Google

nicht, zwiſchen beiden, namentlich gegen Lubekinca (Lübchin), Hauptort im zweiten, iſt das Moor der Cyrcipenenſes.[98]) Dieſe allein können ſein die Luticenſes ganz in der Nähe von Demmin, in deren Land von dort aus Wartiſlaw 1128 einbrach, und die ſo wohnten, daß man ihren Einfall von SW. her im O. des Berchenſchen Sees erwarten konnte, jedoch weder den Weg vom Müritzſee her noch die Pene unterhalb Demmin berührten, weil auf jenem S. Otto, auf dieſer eine pommerſche Schaar ungehindert herankamen.[99]) Und 1114 war zwiſchen den Czirspanen und Rügen noch ein feindliches Land, gegen das ſie Zuzug leiſteten, und zwar 100 Reiter aus jeder ihrer drei provinciolae;[125]) drei Theile, Circspen im engern Sinn, Tribeden und Bisdede, zeigen die Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts, nur ſie werden dem Caminer ab-, dem Schweriner zugeſprochen, wofür in andern Urkunden Czirspanien allein als zuſammenfaſſend, nur ihnen iſt die Zahl der Reiter angemeſſen. Endlich reicht auch 942. 946. die Diöc. Aldenburg, alſo, Cz. an der Peene nur bis Demmin hinab (24). Für die allgemein angenommene Ausdehnung von Cz. über das ganze nördliche Peneufer giebt es keinen andern Grund als den Namen, der doch dazu nicht nöthigt.

Da Cz. das einzige Land jenſeit Pene und Trebel iſt, das zum Demminer Herzogthum und Camminer Sprengel gehörte, ſo reicht es dahin ſo weit als dieſe. Scheide der Sprengel war die Recknitz von der Wendung bei Sülten bis zum Urſprunge,[100]) dann ſtieß Tribedne an der Nebel an Werle und

---

98) Saxo 883. 982. Knytlinga S. 124. 129 hier Tribeden (vgl. mit Helm. 2, 13. Arn. Lub. 3, 4. 99) Andr. V. Ottonis 3, 5 Jaſch. 100) Der Schweriner B. klagt gegen das Güſtrowſche Capitel wegen Vorenthaltung der Zehnten aus den Diſtricten Tribeden und Guoien und aus den D. Cammin, Kätewin, Suckow und Alt-Güſtrow (Liſch M. U. 3, 102), dieſe ſind alſo außerhalb und wohl neben Tribeden, liegen aber längs des Nordufers der Reknitz oſtwärts bis über Lage hinaus. Lage und Reknitz waren Schweriniſch, erſt ſeit 1247, denn Roſſewitz darin muß das 1229 und vorher pommerſche Raduzcewitz ſein (C. P. 411, 979. 1003). Zu Cz. und dem Camminer Sprengel gehörten 1235 Jamen, D. Bützin, Dammen nahe Lage und Güſtrow C. P. 501.

das Stiftsland Bützow (10). Mithin waren czirspaniſch nicht bloß die Camminſchen Gränzpfarren Güſtrow, Badendiek, Zehna, Bellin, Krakow, Serrahn und Grubenhagen, ſondern auch die [erſichtlich ſeit 1247] Schwerinſchen Upahl und Karcheetz. Dagegen die angränzenden Lohmen, Kagel und Karow gehörten zu Warnowe (11).

Cz. hieß noch 1235 das ganze Land;[100] im engern Begriff ſtand es unter dem Demminer Propſt, und erhielt darin Dargun den erſten Altar, war zur heidniſchen Zeit ein castrum (d. h. eine leere Tempelfeſte, da es der Biſchof beſaß, ohne damit dotirt zu ſein, und es nur locus heißt), deſſen Zubehör dem Kloſter dort bei der Stiftung 1172 als Parochie zugewieſen ward, bis an die Trebel reichte.[101] Das Archidiakonat über Tribedne und Bisdede verlieh der Caminer Biſchof 1235 dem Güſtrower Capitel, wie es bisher deſſen Propſt von ihm hatte;[102] das zweite enthielt den gleichnamigen See bei Roſin und ſtieß nordwärts an die Nebel,[103] das erſte neben Bützow an dieſelbe (10), weiter an den Fluß Recknitz [100] und oſtwärts ans Land Tribſees[98], iſt wol die Präpoſituren Gnoien und Güſtrow-Lüſſow (ſo weit dieſe in Cz., auch der Theil außerhalb ſtand unter dem Capitel[100]), Bisdede die Präpoſitur Güſtrow-Teterow geworden.

14. Die Kizziner, Chizzini bei Adam, Kycini bei Helmold, Kizzini im Urſprung, zuletzt 1192, hatten das Land Kycine,[104] in Urkuuden Kyssin, Kicin, Kycin, und darin die große Stadt Kizun,[105] das nachmalige Kirchdorf Kizcin (76), jetzt Keſſin. Gottheit war Goderac, von dem das Dorf des Namens, das ſchon 1171 villa S. Godehardi [Goorſtorf] umgenannt und [als Tempelgut] dem Biſchof gegeben war, und bei den Dänen die Warnow Gudacra, Gudagursaa hießen.[106] Im

---

101) Cod. Pom. 86. 89. 139. 166. 102) ib. 501; weil ein Archid., daher beide dort und ſonſt als ein Land. 103) ib. 467. 469. 104) Helm. 1, 87. 105) Ann. Saxo 1121. 106) Cod. Pom. 168. Saxo 760. Knytl. Saga 119. Vgl. §. 12.

Digitized by Google

Lande lag die von Pribiſlaw I. gegründete Stadt Roztok,[107]) von der hernach das Land den Namen, die es beherrſchende Linie den Titel führte. Die Gränzen ergeben ſich durch die von Werle, Czirspanien und Tribſees (10. 13. 16.).

15. Rügen hat die Namen Rugia, — ana, davon die Rugii, Rugi, — iani, - acenses, iacenses in kaiſerlichen und päpſtlichen Urkunden, corveyſchen Documenten, bei Helmold, Saxo u. a., 946 zuerſt;[108]) ſie ſind alſo nur im Auslande üblich und herrſchend, ohne Zweifel aus Erinnerung an die altdeutſchen Rugien, die freilich mit Land und Volk nichts zu ſchaffen haben. Eine Corruption iſt Rutheni, die für die Ruſſen üblich gewordene Form, die hinwieder oft Rugi heißen. Auch Ruiana iſt, wenigſtens nach dem Kreuzfahrer Abt Wibald von Corvey 1148, nicht einheimiſche ſondern deutſche Form,[109]) [g als j geſprochen,] folglich auch Ruia, ani, Roia, ani, Ruynae, Land zu Rujan in ſächſiſchen, kaiſerlichen, päpſtlichen und den meiſten alten einheimiſchen Urkunden, Ruyn bei Jeroſchin,[110]) Ruyen, Ruygen (auch die Stadt Ruyenwolde) im 14. und 15. Jahrhundert, Röjjen in der Ausſprache der Inſulaner. Die Nordländer bildeten Rö, Ryo, Rye, für die Bewohner Ró-bo.

Der ſlawiſche Name war nach Abt Wibald Rana. Rani und Runi haben Adam v. Br., Helmold, Arnold von Lübeck neben einander und wol gleich oft, das ſind alſo die bei den weſtlichen Nachbarn geltenden Formen. Sie ſind unſtreitig contrahirt aus Ruani, wie Widukind das Volk in die Geſchichte einführt,[111]) Roani beim däniſchen Abt Wilhelm um 1200, jener vom Landesnamen Rve 1224 in einer einheimiſchen Original-Urkunde.[112]) Damit kommen weſentlich überein, wenn u und v als w geſprochen werden, Reune bei Adam,[113]) Ruwyn beim Epitomator Duisburgs,[110]) Riue in Urkunde,[114]) Rivani beim

107) Helm. 2, 14. Saxo 761. Der Name als = auseinanderfließen bezeichnete urſprünglich den Breitling (die Warnomündung). 108) S. §. 3. Die corveyſche U. von 844 iſt unächt. 109) S. die Stelle Cod. Pom. 42. 110) Bei Vogt Geſch. Preußens 4, 17. Duisburg ſelber hat Ruyani. 111) Wid. 3, 54. §. 52. 112) Cod. Pom. 358. 113) Ad. Br. Schol. 117. 114) Cod. Pom. 362.

ſächſiſchen Annaliſten und noch bei Bugenhagen, [115]) Riuien bei Meiſter Frauenlob, Rewen in einer einheimiſchen Urkunde von 1348, vielleicht auch Rvia, Rviani. [116]) Die Biographen S. Ottos haben auch Verani, alſo mit der Localpräpoſition w, [117]) gleichfalls contrahirt aus Vrwani. Dieſe Form, laut Analogie die ältere, ſo wie Rwe, Rwani geben nun eine paſſende Deutung; im Polniſchen iſt die Wurzel rw = reißen, inſonderheit vom Waſſer, davon iſt pre-rwa Durchriß, Lücke, za-rwa „ein durch einen Fluß abgeriſſenes Stück", rwanie Riß, Spülung, wirwe hineinreißen; alſo rwana, werwana (scil. ziemia) das zer-, eingeriſſene Land; vom Stamm iſt auch row Graben, und die pommerſchen Flußnamen Prerow, Zarow, -wa (durch-, abreißende), die Wirwa-Mühle in einem Einſchnitt des hohen Weichſelufers bei Schwetz. Die Naturgemäßheit dieſer Ableitung liegt vor Augen; [118]) der auch dem Feſtlande gegenüber zukommende Name (16) iſt ſomit Synonymon von Vikinge (vik = Meerbucht), wie die altdeutſchen Bewohner dieſer Küſte und Inſel von Angelſachſen genannt wurden. [119])

Die Inſel war ſchon zur heidniſchen Zeit in ihre 9 Garde (grod, castrum) getheilt. [120]) Feſten, wo nicht alle doch zum Theil Tempelfeſten, ſind Arkona für Wittow, die Wälle in der Stubnitz und Granitz für Jasmund und Streye, die Hauptburg Carenza (Garz); der „Wall" bei Benz liegt recht auf der Scheide der Garde Wollung, Gingſt und Pazig, war wol ihr urſprünglich ſie zuſammenfaſſender Mittelpunct. Ob der Rugard als Feſte von Bergen in heidniſche Zeit reicht, ſteht dahin; für Rambin vgl. den Wall bei Altfähr.

16. Das Land Tribſees war pommerſch 1121. 1128, nach der Urkunde Kaiſer Luthers von 1136, der den ihm als Herzoge

---

115) Im Autographon der Pomerania nach Dähnert Pom. Bibl. 1, 1, 68. 116) Dähnert Samml. Suppl. 1, 11. Cod. Pom. 671. 357. 544. 117) S. A. 58. Denſelben Ort fand ich in einer poln. U. mit und ohne W. 118) Zeuß (und nach ihm Barthold) leitet ab von ruſſ. rjany hitzig scil. von Pferden, Koſegarten (C. P. 320) vom poln. roy [Bienen-] Schwarm, aber dies iſt von roic hecken, kribbeln, wimmeln von Inſecten, Würmern, ſchwärmen von Bienen. 119) Das habe ich anderswo ausgeführt. 120) Darüber Blt. Stud. 10, 2, 154.

Digitized by Google

von Sachſen zuſtehenden Tribut deſſelben an S. Otto verlieh, ward 1140 als Tempelgau dem Caminer Biſchof beſtätigt, gehörte 1170. 71. 77. zu Kaſemirs Demminer Herrſchaft unter dem Sachſenherzoge und ward zum Schweriner Biſthum gelegt,[121]) blieb ihm auch, weil es 1184 von den Dänen erobert und dem Fürſten Jaromar I. von Rügen zu Lehn gegeben ward, bildete das Archidiakonat Tribſees. Deſſen Gränzen waren die Recknitz von der ehemaligen Mündung bei Arenshoop[125]) bis Sülte, die Schleunitz und die Trebel, — alle die heutige Landesgränze, — dann die Südgränze der Kſp. Nehringen, Mederow, Glewitz, Baggendorf und Grimmen bis zum Ryk; ſie iſt urſprünglich, wie daraus zu ſehen, daß ſie Bäche entlang [Prutenitz und Pretuzhine] die Dörfer Prutmannshagen und Bretwiſch mitten durchſchneidet, das zweite ſchon 1232.[122]) Der Ryk (Hilda im 13. Jahrhundert) bildete dann die weitere Gränze bis zur Mündung, aber erſt ſeit 1245, vorher eine Linie, die vom Ryk zwiſchen Gerdeswalde und Petershagen durch ein großes Bruch zur Kooſter Bucht führte.[123]) Die Gränzen ſind auch für 1136. 40. 70. anzunehmen, wo Land oder Tempelgau neben Loitz, Gützkow und Ziethen aufgeführt werden.

Beim Jahre 1114 berichtet ein Chroniſt: Herzog Luther von Sachſen zog mit dem Obdritenkönig Heinrich gegen die Ruanen und ging zu Eiſe über nach der Inſel, aus der ihn plötzliches Thauwetter zum eiligen Rückzug nöthigte (50); ein andrer: er zog gegen den Slawen Dumar und ſeinen Sohn und zwang ihn zur Unterwerfung, überraſchte auch den Fürſten

---

121) S. zu A. 9. 10. 122) Cod. Pom. 443. 444. 500. 673.
123) Den Strich zwiſchen beiden Gränzen und die Südſeite des Ryk vergabte Jaromar an das hier geſtiftete Kloſter Eldena, aber die Herzoge condonant, weil es nach Erbrecht ihnen gehöre. Ihr Anſpruch iſt der gegründete, weil damals und ſchon vorher die Pertinenzen des Orts auf beiden Seiten des Ryk, weil Jaromar damals vorübergehend das Land Gützkow beſaß und unſtreitig pommerſches an Eldena vergabte. Seit 1246 ſtehen Greifswald und Eldena nur unter den Herzogen, dieſe beſtätigen nichts auf der Nordſeite des Ryk, Vergl. C. P. 202. 204. 207. 644. 748.

der Rugianen, der gegen ihn kam, und nöthigte ihn, ſeinen Bruder [Jaromar?] als Geiſel zu ſtellen und viel Geld zu verſprechen;[124] ein dritter: er unterwarf eine Gegend der innern Slawen, ließ jedoch ihre Bewohner am Leben, weil ſie ſich als Zinspflichtige des Sanct Vit bekannten; zu dieſem Zuge bot Markgraf Heinrich vom Stadiſchen Hauſe auch die Czirspanier auf, die zwiſchen den Rugiacenſes und dem Havelberger Bisthum liegen.[125] Die unterworfenen ſind nicht die Ruanen der Inſel, die wegen des Eisganges nur zu einem Verſprechen gebracht wurden, ſind alſo Du[bi]mar und ſein Volk. Dieſe ſaßen der Inſel gegenüber, nicht im Penelande, — denn dies und Czirspanien wurden im Feldzuge des vorhergehenden Jahres gegen die Inſel-Ruanen von einzelnen Schaaren des Obdritenfürſten ungehindert und ungefährdet auf Wolgaſt durchzogen (50), ſtand alſo befreundet, — alſo im damals umgangenen Lande Tribſees, deſſen Tribut daher Luther 1136 vergeben konnte. Seine Bewohner allein können die dem Könige Heinrich [ſeitdem] zinspflichtigen Ruanen ſein,[126] ſie ſind mit dem Fürſten der Inſel enge verbunden, ſteuern dem Ruanengotte Swantevit, den man ja aus dem Sanct Vit entſtanden wähnte, ſind die Rugiacenſes als Nachbarn der Czirspanen. Sie ſind alſo 1114 ein unter einem beſonderen Fürſten ſtehender Theil der Ruanen,

---

124) Ann. Saxo 1114; germanum fratrem, das erſte erſcheint überflüſſig, Gebhardis Vermuthung, es ſei aus Germarus, wie die Jaromar in Urkunden häufig geſchrieben werden, annehmlich. 125) A. Corbej. Pertz V., 14 (daraus C. P. 52). Der Bericht beſteht aus 2 Theilen, welche die Meldung vom Tode des Biſchofs Udo ſondert. Der erſte iſt eine annaliſtiſche Nachricht gewöhnlicher Art, der zweite gründet ſich auf die Ausſage Corveyſcher Vaſallen als Augenzeugen. Dieſe ſind wegen ihrer Namen (v. Frankleben, v. Grüningen) Dienſtmannen der Stadiſchen Markgrafen, alſo vom Gefolge des Markgrafen Heinrich. Mithin kann dieſer nicht irrthümlich ſtatt des Obdriten Heinrich geſetzt ſein, wie man gemeint hat. Wie hätte Luther ſo böſe werden können, wenn ſich die Czirspanen als deſſen d. h. ſeine Folgepflichtigen bekannt hätten? aber daß ſie auf die Frage, zu welcher Mark [der herzoglichen oder der des Stadiſchen Hauſes] ſie gehörten, ſich zu dieſer rechneten, das erregte ſeinen Zorn. Daß die Cz. nicht unter den damals beſiegten, zeigt die Faſſung der Berichte. 126) §. 63.

Digitized by Google

der damals Heinrich, bei ſeinem Tode 1119 den Pommern pflichtig ward, 1184 in die alte Verbindung zurückkehrte. Sie ſind auch als die Ruanen anzuſehen, die 955 die ortskundigen Helfer der Sachſen gegen die Wilten in der Schlacht an der obern Reknitz waren,[111]) eben dieſes Umſtandes und der Stelle wegen. Auch auf ihr Land paßt unſre Deutung des Namens, und für das Zubehören zu einem andern Volke gibt es nichts anzuführen.

17. Vom Havelberger Biſthum haben wir außer der Stiftungs-Urkunde von 946 (3) noch kaiſerliche Beſtätigungen von 1150 und 1179.[127]) Die von 1150 bezieht ſich ausdrücklich zurück auf eine des Kaiſers Heinrich II., ja ſie überträgt (im erſten Theil) dieſelbe ſo wörtlich, daß ſie viermal die Grafſchaft des Markgrafen Werenzo als beſtehend nennt, der das Amt 1003—1009 verwaltete. Sie (und mit ihr die von 1179) weicht auch darin von der erſten ab, daß dieſe dem Biſchofe die Zehnten von allen Gauen des Sprengels zuweiſt, ſie nur von den ſechs ſüdlichen bis mit Muriz. Aber dieſe Unterſcheidung iſt älter als das Datum 1150, denn 1128 wollte Otto von Bamberg den Murizern nicht predigen, weil ſie unter den Erz-Biſchof von Magdeburg gehörten, aber unter den nördlichern zu wirken, kam ihm kein Bedenken; auch zu Corvey wußte man 1114, daß die Czirspanen ans Biſthum Havelberg gränzten (16), alſo die Murizer ihm angehörten. Mithin ſtammt auch dieſe Unterſcheidung aus Heinrichs in 1009 zu ſetzender Urkunde.[128]) Daraus folgt, daß die auch auswärtigen bekannte Angehörigkeit der erſten 6 Gaue ſtets in Erinnerung blieb und von Zeit zu Zeit einiges kirchliches Walten ſtattgefunden hat. In Betreff ihrer wird alſo die Gränze des Sprengels feſtgehalten ſein. Gegen Brandenburg bildeten dieſelbe.[129]) von der Elbe an der Grund des Plauenſchen Canals bis zur Stremme

[127]) Abgedruckt z. B. Cod. Pom. 17. 45. 114. [128]) Wegen der Zeitverhältniſſe und weil Brandenburg 1010 eine U. erhielt (54). [129]) Zufolge des Verzeichniſſes der Kirchen im Brandenburgſchen Sprengel von 1457 in Gerckens Stiftshiſtorie von Brandenburg S. 29 ff.

(946 Gränzfluß Strumina), dieſe hinab bis zur Havel, der Gülper See bei Rhinow und der Rhin bis zur Wendung bei Beetz; von da an waren die äußerſten Brandenburgſchen Kirchen bis zur Havel: zu Beetz, Ru[tenick], Grieben, Groß Mutz, Guten Germendorf, Hesden, Kraatz, Badingen, Ribbeck, Zabelsdorf, Ringleben, Dannenwalde, Alt Buchholz, Potzerne; nördlich der Havel: Bredereick, Himmelpfort, Neu und Alt Thymen, Dabelow, Brengerin [? Brückentin ?], Haſſelförde, Gnewitz, Lobbene [Laben? Läwen?], Feldberg, Carwitz.

18. In Zemzizi erhielt 946 der Biſchof duas villas in Mellinga [Alten und hohen Bellin] Buni [Böhne mit Bw. Bünſche, Stammort m. E. der de Buue, v. Böhn] et Drogawizi (Feldmark Drogenz bei Alten Plathow) et dimidium silve que vocatur Porci [ei?] oder Poregi [bei Parey a. d. Havel, die Hälfte ſüdlich des Fluſſes?] und in Lizzizi die Burg Marienburch oder Cobelize mit 11 Orten, von denen Cabelitz, Brieſt, Gotlin, Malkow und Mahlitz erkennbar ſind. Dies iſt alſo der ſpäter ſchon um 1150 von Klietz (worin wie in Klietznick der Name mit deutſcher, verdickter Aspiration), Zemzizi der von Scholläne benannte Diſtrict. Beide füllen den Raum zwiſchen Elbe, Havel und Stremme, geſondert vermuthlich durch den Waldſtrich auf der Waſſerſcheide.

In Nielitizi erhielt 946 der Biſchof die Burgwarde Havelberg und Nitzow, alſo den Havelbergſchen Diſtrict,[130]) in Deſſeri das Burgward Wizaka, den ehemals biſchöflichen Wittſtockſchen Diſtrict, in Linagga das Burgward Pothlustim d. i. Putlitz, noch im 15. Jahrhundert Putliſt. Im Norden war Freyenſtein einſt Gut des Biſchofs, aber die Parochie Kiewe vor 1252 im Schweriner Sprengel, alſo in Muriz, Scheide alſo dort die heutige Landesgränze, auf der auch der 1177 die Länder Muriz und Havelberg von Tolenſe her ſcheidende Wald Besut, Besunt[12]) im Grenzwalde bei Zerlang zu finden iſt

130) Die hier gemeinten Diſtricte ſind die, in welche die Priegnitz bis in den Anfang unſers Jahrhunderts getheilt war.

Digitized by Google

wegen des Pehs- (Petſch-) Sees und des Theerofens Petz-kuhl. Die Deſſeri (-re deutſche Endung) gewiß nur in der Form verſchieden vom Volk der Doxani, das um 1075 neben den Hevellern aufgeführt wird, [131]), haben wegen des auf die Doſſe weiſenden Namens auch den Oſttheil des Kiritzſchen Diſtricts, und natürlich alles bis an die Brandenburger Gränze von Rhinow bis zur Havel, aber nach W. nichts über die angegebenen Landſtriche hinaus, da das Volk nie geſchichtlich auftritt. Der Gau Linagga heißt auch Linaa (35), Urform denn Linawa, von ſeinen Bewohnern den oft genannten Lini,[132]) Linones,[133]) die wieder vom Gau Lanai,[134]) Linoges oder Lingones[135]) heißen. Sie ſtießen 1075 an die Warnawen.[51]) Um 1112 hatten ſie einen Fürſten und wohnten in der Nähe von Havelberg, von wo der Marſch des Obdriten Heinrich gegen ſie durch ſchwierige Waſſer und ein großes Moor ging,[136]) — das werden die Brücher im Weſttheil des Kyritzſchen Diſtricts ſein müſſen, — aber auf ſeinem Marſch nach Havelberg traf er ſie alſo nicht; darnach reichte Nielitizi längs der Elbe bis zum Gränzfluſſe Elde, wo jedoch der Beſitz von Lenzen [mit Gebiet] wechſelte.[137])

19. Der Gau Murizzi, Morizi, die natio Moriz 1128 am Wege S. Ottos von Havelberg nach Demmin neben einem ſehr großen See,[138]) das Land Moriz, Muriz 1171 ff. auf beiden Seiten der Elde (4), lag darnach rings um den See Müritz (móriza = kleines Meer). In der Schweriner Bewidmung von 1170 erſcheint der Gau als das Burgward Malechowe (4), das iſt Malacowe mit einem im Kreuzzuge 1147 zerſtörten Tempel[139]) [o. 3. dem des Gaus und Volks], die 1160 von Heinrich d. L. dem Obdriten Niklot abgenommene und an Ludolf v. Peina mit dem Gau verliehene, jedoch 1167 an Pribiſlaw zurückgegebene Burg Melicou, Malachou,[140]) Malchow.

---

131) Ad. Br. 2, 18 kann es wol nur Doxani heißen, ſo iſt denn auch Helm. 1, 2 ſtatt Doxam zu leſen. 132) Poeta Saxo, A. Quedl., Helm. 1, 37. 133) A. Einh., Bertin., Fuld. 134) Chr. Moiss. 135) Ad. Br., Helm. 136) Helm. 1, 37. 137) §. 52. 53. 57. 58. 59. 138) Andr. V. Ottonis 3, 4 Jaſch. 139) Chronogr. Saxo ſ. §. 67. 140) Helm., 1, 87. 92. ſ. §. 67.

Der Theil des Gaus weſtlich des Sees hieß 1177 Veprowe [dort iſt Vipperow],[141]) der öſtlich ſpäter Turne. Als Eigen erhielt der Schweriner Biſchof 1171 ein Dorf in Muriz um den Stuerſchen See (12), = das 1232 biſchöfliche D. Crazneierst am Waſſer unterhalb Malchow,[74]) alſo die bis um 1750 zum Bisthum gehörenden Höfe Bis= [d. i. Biſchofs=] dorf und Lenz am Plauer See, deſſen Mitte alſo die Gränze. Im O. verfügten die Fürſten von Werle über Mirow c. p., als noch Tolenſe, bis an die Havel reichend, zu Pommern gehörte; Dalmsdorf, Granzin, Blankenförde ſtanden unter dem Schweriner Biſchofe[141]) wie Muriz, als die Nachbargaue unter anderen. Weiteres ſ. bei Deſſeri und Tolenſe.

20. Der übrige Theil der Diöceſe, in dem die biſchöfliche Gewalt 983 ganz aufhörte und der 1128. 40 an die Pommerſche kam, iſt wie Muriz nur aus Dokumenten des 12. 13. Jahrhundert darzuſtellen, iſt jedoch damals von denſelben Gauen ausgefüllt und auch der Untergau Radwir ſchon 946 genannt.

In Groswin werden ausdrücklich nur geſetzt[142]) Gorka 1182 (Görke), Dobloviz 1159 [Mönkebude] und die Parochie Wocek 1243 (Wuſſeken, wozu bis nach der Reformation die Kirchſpiele Boldekow und Putzär); jedoch laſſen ſich die Gränzen ganz genau ermitteln. Kloſter Stolpe erhielt nemlich 1153 von der Provinz Groswin die damals einzige und alle künftigen Kirchen, die Zehnten und das Archidiakonat;[143]) es hatte aber dieſe Rechte (wobei natürlich von den zu Eigen beſeſſenen Orten abzuſehen iſt) nur in dem Landſtrich, der durch die Pene, die Zarow, den Landgraben auf der Mecklenburgiſchen Gränze und die Dörfer Rehberg, Japenzin, halb Iven, Crien, Wegezin, Turow, Bleſewitz und Görke, alle einſchließlich, umgränzt iſt.[144])

---

[141]) Liſch Meckl. U. 1, 105. 109. [142]) Cod. Pom. 127. 55. 704 vgl. 1004. [143]) ib. 49 vgl. 449. [144]) Reſultat vieler Urkunden und Nachrichten. Zu bemerken iſt, daß der Arm der Pene begränzte, der jetzt als nördlicher Nebengraben die Anklamſchen Wieſen begränzt, vgl. C. P. 993, und daß im S. nur der halbe Putzärſche ſowie der halbe Lüpkow-See bis c. 1710 pommerſch.

Digitized by Google

Zur Provinz gehörte 1136 das Land Rochowe, — aber nicht mehr 1153, weil Stolpe darin nicht die angebenen Rechte hatte, — ich meine auch 946. 949, weil es ſonſt nur zu Ukra gehört haben könnte, dann aber wol das Meer (Haff) als Nordgränze des Brandenburger Sprengels angegeben wäre. Das Land begriff nemlich Sosnitcza [Altſtadt] mit der Kirche in Warpna [Neuwarp, alſo mit dem Kirchſpiele, deſſen Filiale Warlang mit dem Karſch-See 1310 und Albersdorf 1412 zur Vogtei Ukermünde gehören, ſo wie Luckow und Rieth 1334, Ahlbeck ganz neuerlich abgezweigt ſind], Dambagora [Feldmark Damgarten bei Vogelſang], Rochowe (-ow), Gizin [Eggeſin] mit Kirche und Wald bis zu den Kammerbergen [SO. von Hinterſee] uud bis nahe Jägerbrück, zwiſchen Lochniza und Ucra bis zu jetzt unbekannten Gränzmalen, W. der Uker Lipegora [Liebgarten] mit der Kirche;[145]) öſtlich der Randow iſt darnach Gränze die bis 1816 beſtandene der Kreiſe, weſtlich eine Linie vom Endpunkt auf die SO.-Ecke von Groswin bei Ferdinandshof.[146])

Die 1140 dem Pommerſchen Biſchof überwieſene Tempelfeſte Groswim iſt die Burg von Anklam,[147]) dies, zur wendiſchen Zeit Tanchlim, iſt die Burgwiek, vgl. Uſedom und Grobe. Denn 1. Gr. hatte ein forum und 1179 vier Krüge, alſo einen bedeutenden Flecken neben ſich, gewiß auch nach der Analogie die erſte und 1153 noch einzige Kirche der Provinz; 2. in Anklam iſt an der Peene ein Platz bis 1529 Borg genannt, wo ehemals das Burgthor, jetzt die Burgſtraße,[148]) das muß aus der wendiſchen Zeit ſein, da die ſeit 1243 deutſche Stadt nie eine Burg hatte; 3. alle übrigen Tempelfeſten und Hauptburgen in Pommern haben eine deutſche Stadt neben ſich erhalten; 4. der Scharberg bei Neuhof, den man ſeit Cramer vergleicht, iſt zu

---

145) Cod. Pom. 176. 246. 250. 629. Dreger C. P. 406. Balt. Stud. 146) Die Markgrafen ließen ſich 1250, was W. der Lochniza und was S. einer Linie von ihrer Mündung über Jädkemühl nach Hünerkamp abtreten. 147) Schon Stavenhagen (Beſchr. v. Anklam S. 34) ſtellt die Vermuthung hin, gibt ſie aber auf. 148) ib. 24. 25.

Digitized by Google

weit vom Fluß, an dem Gr. lag,[149]) und trifft in oder hart an Mezirez. — Der Name[150]) läßt ſich ableiten vom polniſchen grąż [alſo altſlaviſch grųż] worin man einſinkt, Schlamm, Moraſt ꝛc., davon Adj. grążwy, und das ſubſtantivirt, wie es die Slawen lieben, Groswin, im; ſo erklärt ſich auch die nordiſche Form Grozar.[150])

21. Mizerez, ezs der Havelberger Dotation lautet in ſpätern Original-Urkunden Meserechs 1136, Mezirech 1182, Mezerez 1228, Myseritz, Mizeres 1194, in den Schweriner Myzerech, zu ſprechen Medſiretſch = Interamnium. Darin lagen Primen, Grüttow, Wuſſentin 1182, Liepen und Padderow 1222, Prezen 1228 (ſpäter eingepfarrt nach Medow, Liepen und Jarmen),[151]) auch Stolpe, weil 1153 die dort beſtehende Kirche von der damals einzigen in Groswin unterſchieden wird.[143]) — Ins Land Ploth, Plote ſetzen die Urkuuden keinen Ort, aber die Schwerinſchen Urkunden führen es auf 1170 als Zubehör von Demmin, zwiſchen Tolenſe und Loitz,[9]) und als Gränzgau des Sprengels an Groswin zwiſchen Meziretſch und Tolenſe;[12]) damit kommt die letzte Erwähnung 1249 überein.[152]) Der Name bedeutet Zaun, Hagen, daher führen ihn mehre Feſten. Hauptort war danach unfraglich die nachmalige Plötzenburg, die halte ich für Borgwall bei Schmarſow, das nahe Dorf Plötz für das um 1260 genannte Plocek d. i. Klein-Plote, und leite von dem damals in der Gegend vorkommenden Joh. v. Plote die v. Plötz ab. Ploz, Banſelow, Oſt, Völſchow, Jagezow, Schmarſow, Krukow und Cartlow bilden 1249 das Kirchſpiel Cartlow, die Beſitzer der angrenzenden Pfarrdörfer Gramzow und Cyrbrecin [Zarpenzin, ſeit c. 1600 Sophien-

---

149) Man erhob einen Schiffszoll C. P. 126, taberna quarta 109.
150) Meiſt Grozwin, 1136 Crozwine, auch Groszuina und wenig abweichende Formen. Grozar Knytl. Saga 120 f. Blt. St. 10, 2, 152.
151) Cod. Pom. 127. 174. 335. 393, vgl. 990. 152) ib. 877 als nebſt Loitz und Gützkow nicht fern von Eldena gelegen. Daß das Burgward Plot in Choina in den Havelberger Urkunden nicht dies Plote, ſondern Plathe im Cheyn, N von Salzwedel, habe ich C. P. 981 gezeigt.

hof] gehörten um 1260, 1230 zu Demmin,[153] wie das Land Plote 1170, Meziretſch aber nicht, wird erſt 1177 zum Schweriner Sprengel gelegt mit Gützkow, und gehört 1194 zu dieſem;[154] alle ſtehen unter Kaſemar I., aber die öſtlich angränzenden unter Boguſlaw I. Daraus folgt, daß Meziretſch ſich nicht über die Parochie Jarmen (Garmin, Germen) hinaus erſtreckte. Der Ort iſt als Hauptort anzuſehen, wenigſtens ſeit dem Stolpe Kloſter war, erſcheint ſpäter als oppidum, als terrula, und ſchon 1177 als von Gützkow durch die Peene geſonderte provincia.[155] Der Name „Zwiſchen-Flüſſen“ würde als Südgränze den ſüdlich von Nerdin, Steinmocker, Jarmen, Zemmin fleßenden Bach zeigen; ich nehme aber lieber die Tolenſe mit dem Breſter Landgraben für den zweiten Fluß, ſo daß der Name früher auch Plote einbegriff, ſo kann das in Mez. geſetzte Cidlotiz, Scetlutiz Zeitlow, ehem. Zetlow ſein, allein dafür vorhanden.[151] — Die terra Drabowe, worin 1182 dem Kloſter Stolpe das Dorf des Namens und villa Johannis beſtätigt ward, war, weil dies das Stolpiſche Janowe (= Johanniſches) im ehemaligen Kirchſpiel Breeſt iſt,[156] Theil von Plote.

22. Das Land Tolenz, -ze, Tolense, -sane,[157] deſſen Bewohner die Tolonseni 955, Tolensani, -ne 965, 973, Tholosantes bei Adam v. Br., Tolenzi bei Helmold, hat ſeinen Namen vom Fluß und See Tollenſe, an denen es alſo lag. Noch 1478 bezeichnete er das pommerſche Land nordwärts bis gegen Loitz hin, und noch im 16. Jahrhundrrt ſind die Güter (Hohen Brünzow, Hohen Mocker ꝛc. der von Schwerin „auf der Tol-

[153]) Cod. Pom. 867, (1025.) 444. 445. Dreger 510 ꝛc. [154]) ib. 178. §. 4. [155]) S. m. Ausführung Blt. St. 10, 2, 150 f. in Cammin bei Saxo die Abbreviatur des r negligirt. [156]) Cod. Pom. 127. 991. [157]) v. Raumer Reg. 334. — Nur mangelhafte Havelberger Copien ſchreiben mit D, daher iſt die Ableitung des Namens von doly, doleniza (niedrig) zu verwerfen, da das Land das höchſt belegne der Wilten mit den Quellen ihrer Hauptflüſſe, dagegen Groswin und Meziretſch ganz flach, niedrig, von Gräben durchſchnitten; auch vertauſchen ſich **d** und **t** im ſlaviſchen nicht. Vgl. Tula in Rußland, Tuliſzkowo in Polen, den Polen Toleſlaw um 1250.

lenſe.“ Scheide gegen Czirspanien war die Peene und ihr von Grubenhagen kommender Quellarm. (13) Im Lande lagen 1173 das Salzwerk in villa zulemari [Sülten bei Stavenhagen oder Sommersdorf], 1264 die Zachariermühle, 1193 die Gegend um Clatzow und Treptow auf beiden Seiten der Tollenſe;[158]) die Werder, welche 1186 zum Lande gehörten,[159]) ſind offenbar die von Treptow und Neu Brandenburg benannten; es ſtieß damals an Groswin,[159]) alſo mindeſtens bei Rehberg. Demnach reichte es bis zum Breeſter Landgraben und von ihm abwärts bis an die Tollenſe, nicht über ſie hinaus, weil ſonſt für Plote kein genügender Raum bleibt. Die weſtliche Südgränze geben die Caminer Gränzparochien gegen den Schweriner Sprengel, alſo gegen Muriz, nemlich: Dahmen und Rambow, Schwinkendorf, Rittermannshagen (dieſe 1260 abgetreten) mit Lanſen, Zettemin. Da Tollenſe 1177 Grenzgau der Schweriner Diöceſe zwiſchen Groswin und Muriz ſein, und dieſe 1170 alle Lande umfaſſen ſoll, welche Kaſemir von Demmin aus beherrſcht (4), es aber darunter das einzige ſüdpeniſche iſt, ſo muß es ſüdwärts ſo weit gereicht haben als ſeine Herrſchaft. Er nun vergabte 1170 weſtlich von Fluß und See Tollenſe in dem zum forum Broda und castrum Wuſtrow gehörigen Bezirk Dörfer von der Pretusnitza (Tetzlebener Bach) bis (inclus.) Kalübbe, Chemnitz, Paſſentin, Penzlin, beiden Vielen und Hohen Zieritz, öſtlich vom See und Fluß in Radwir bis (incl.) Podewahl, Warlin, Stargard, Sabel, Riepke, Cammin und Prillwitz, oberhalb derſelben den Diſtrikt Lipitz bis zum See Woblitz bei Weſenberg, und die wüſten Dörfer, welche die Havel aufwärts bis Gotibanz zwiſchen dieſem, Vielen, und Lipitz lagen;[160]) Chotibanz, noch Ankershagen und Pievenſtorf einſchließend, iſt das ſpätere Land Gotebant, in welchem 1303 Pinnow bei Gädebehn (noch c. 1600 Ghotebende), 1249 Wildberg und

---

158) Cod. Pom. 86. 292. 989. 219 (Coll. 918. 1020) Liſch M. U. 1, 125. 159) Cod. Pom. 139: cum omnibus insulis suis. 160) ib. 71, coll. 74. 122. 715.

Wolkow lagen.[161]) Folglich reichte Tolenſe bis zu der nur $1\frac{1}{2}$ Meile von der Wublitz entfernten Gränze des Brandenburger Sprengels (17) und der SO.-Ecke von Muriz am Beſut (18), gränzte an Muriz durch die Havel bis zum Urſprung, (nur ihre Krümmungen vermeidet die heutige Gränze des Amts Mirow,) und ſind die Havelbergſchen Parochien Ankershagen und Luckow zugleich mit den 1236 von Pommern-Demmin an die Markgrafen abgetretenen Ländern Wuſtrow (ſ. o.) und Stargard [ohne Zweifel = Radwic und Lipiz, die „Altenburg" Hauptort] dem Caminer Biſchof verloren gegangen. Auch die Schwerinſchen Parochien Varchow und Varchentin hat er wohl 1247 abgetreten, da ſie ſonst einen Einſprung der machtloſen Murizer in die mächtigen Tolenſer bilden würden. Außer den genannten Diſtricten ihres Gaus ſind ſolche noch Wozlende zwiſchen den Quellarmen der Pene (13), auszudehnen über Stavenhagen, Molzahn und Berchen (61) und Tuze (um Tüzen bei Jvenack, Tützpatz). Tolenſe im engern Sinn iſt denn der Theil am Fluß unterhalb der Pretusniza, auch in der Urkunde von 1194 (61).

23. Woſtroſe iſt wegen des mare Rugianorum als Gränzmals der Diöceſe, das ſo der Rügiſche Bodden iſt, die im 12. und bis ins 17. Jahrhundert beſtehende Landſchaft Wuſterhuſen, Ostruzno, Ostrusim, Wstrosim, Wostroe, Wostrozn, -osne, -oszna d. h. Werder;[162]) ſie iſt der vom Bodden, der Pene, Zieſe (Cysa) und ihrer Fortſetzung nach W. (Ulzniza, Angelbeck), die auch 1207 1248 als Gränze, zum Theil in ausdrücklicher Bezeichnung heraustritt, umfloſſene Landſchaft. Für 946 rechne man — die Grammatik erlaubt Wostroze, -ozne als Dual zu faſſen — die 1193 zuerſt genannte Landſchaft Bukowe hinzu, d. i. die Halbinſel der Kirchſpiele Crummin und Netzelkow; denn dieſe hat 1194 und mit dem Achterwaſſer bis 1720 ſtets zu Wolgaſt gehört, wird in der Landestheilung

161) ib. 869. 988. 162) Wostrowe poln. ostrow iſt Holm [von hol = collis], von ostry ſpitz. Von struga (Strom, Fließ) iſt das Adj. struże, strużna, ne mit den Präp. w, o wo; vgl. „das befloſſene Land zu Rügen."

Digitized by Google

von 1295 zum Lande binnen [weſtlich] der Pene gerechnet, und an ihrem Oſtende in der mehrmals von der Oſtſee durchbrochenen Landenge iſt im breiten Waſſer Ryk [d. h. Fluß], das vom Achterwaſſer bis ca. 200 Schritt von der Oſtſee geht, „die früher offene", 1173 aber verſtopfte Mündung zu finden, welche die Dänen damals, da ihnen die Fahrt bei Wolgaſt verſperrt, der Rückweg durch die Swine zu weit war, durch einen Graben wieder in den vorigen Stand ſetzen wollten.[163]) Sie hatte darnach urſprünglich den Namen Pene, und erklärt es ſich, daß die Mündung bei Wolgaſt damals bei den Dänen Plaz- oder Flazmynni hieß.

24. Wanzlowe wird in den Urkunden von 1159 bis 1278 erwähnt, iſt nach ihnen der ſogenannte Uſedomer und der Lieper Winkel und was dazwiſchen;[164]) die öſtlich davon belegnen Orte werden ins „Land Uznam" geſetzt. Aber in den Havelberger Urkunden muß Wanzlowe bis zur Swine, der uralten Scheide der Liutizen und Pomoranen reichen, die ganze Inſel (zu welcher Bukow nicht gehörte ſ. 23) begreifen. Und für 1128 wird außerdem das ganze binnenpeniſche Land dazu gerechnet, indem ein Biograph S. Otto's ihn in Uznom, Chozgow und Ologast, den drei bekannteſten Städten der Provinz Wnzlow wirken läßt.[165]) Nun ſtand Wolgaſt unter den Söhnen Ratibors, kam 1164 an Kaſemar, der es 1177 hatte,[166]) wie auch Gützkow ſeit der Landestheilung unter ihm ſtand, dagegen Ziethen und Laſſan ſtanden unter Boguſlaw I.,[167]) mithin unter deſſen Burgbeamteten zu Uſedom, gehörten dann erſchließlich zu deſſen

---

[163]) Saxo p. 892. [164]) Der Lieper Cod. Pom. 160. 176. 250 Dreger 514, Orte des Uſedomer C. P. 55. 61. 134 und in ipsa media provincia iſt forum et taberna (ib. 55) das iſt das teloneum forense et decem marce de taberna annuatim ante castrum Vznum (ib. 61. 105. 109. 134. 176. 250). Zietlow dagegen, Wanzlowe als ganz Uſedom nehmend, was für damals nur poſtulirt iſt, ſetzt das forum und die taberna nach Bentz als Mitte der Inſel, das doch nie als Hauptort indicirt iſt. Die Verleihung des Marks iſt ja identiſch mit der des Marktzolls, die Krughebung iſt hernach fixirt. [165]) Anon. Sancruc. in Neue Pom. Prov. Bl. IV., 352. [166]) Blt. Std. 16, 2, 66. Der Caſt. von Wolgaſt 1177 (sic) Zeuge bei Kaſemar C. P. 70. [167]) Cod. Pom. 61. 105.

Digitized by Google

Tempelgau. Ein ſolcher gehörte 1140 auch zu Gützkow, und das hatte 1128 einen Tempel, der nicht lange vorher errichtet war,[168]) möglicherweiſe als neue Stiftung, Abzweigung von Uſedom (63). Jener weitere Begriff von Wanzlowe um 1128 iſt darnach unverwerflich; die Beſchränkung der Landſchaftsnamen auf immer engere Kreiſe ſolenn.

Er wäre für 946 ohne dies zu poſtuliren. Sowie die Havelberger Urkunden den Sprengel beſtimmen, nordwärts durch den ganzen Lauf der Elde und Pene begränzt, bildet er einen langen ſchmalen Landſtrich, mit dem Wanzlowe als Uſedom durch das Haff getrennt, und Woſtroſe, von dieſem durch das Achterwaſſer geſchieden, gar nicht in Continuität ſtehen. So kann der Sprengel nicht gemeint ſein, Gero, mit deſſen Beirath er beſtimmt war, muß doch ſeine Mark gekannt haben, zumal die Provinzen auch die kleinen, genau nach ihrer Lage aufgeführt ſind und er von Radwir den Tribut bezog. Wie nun die Elde überſchritten iſt mit dem Nordtheil von Murizzi, — daß es damals ebenſo der Fall war wie Sec. 12, zeigen des Gaus Tempel zu Malchow auf einer Inſel des Fluſſes, das Tempelgut ihm nördlich, — ſo die Pene mit Woſtroſe, dann auch Behufs der Verbindung mit jenem Weſttheil von Wanzlowe, und iſt dieſer durch den in der zweiten Havelberger Urkunde zugefügten Gau Cithne bezeichnet; der Zuſatz aber iſt gleichfalls aus der Urkunde von 1009 herübergenommen (17), weil für 1150 Gützkow zu nennen war als damals und ſeit vor 1124 Hauptort. Die Flüſſe ſind denn als begränzend aus den Hamburger Urkunden (2) feſtgehalten in dem Sinne, daß mit den Hauptorten der Gaue auch deren Zubehörungen auf der Nordſeite der Flüſſe zum Havelberger Sprengel, der nur ſo eine angemeſſene Geſtaltung erhält, gehören ſollen, dann aber auch nicht mehr, dadurch wird die nachmalige Scheide zwiſchen den Diöceſen Camin nnd Schwerin öſtlich der Trebel (16) die urſprüngliche zwiſchen Havelberg und Aldenburg. Es laſſen auch Adam und Helmold die letzte reichen „bis zur Peene und zur Stadt Dimin" auf

[168]) Gieſebrecht W. G. 2, 316.

Grund des Stiftungsbriefes von 942 (3), und zwar muß dieſer ſo gelautet haben, daß Demmin Oſtende der Penegränze war, weil das, da Hamburger Urkunden als ſolches die Penemündung angaben, die ſonderbare Meldung beider, Dimin liege an dieſer, erklärt.[169]) Ferner gehörte jenes binnenpeniſche Land 1113. 14. weder den Czirspaniern noch den Ruanen von Tribſees (§. 13. 16), Luther beanſpruchte die Hoheit über jene,[125]) unterwarf dieſe, vergabte den ihm als Herzog von Sachſen zuſtehenden Tribut derſelben 1136 zugleich mit dem von Ziethen, Laſſan und ſüdpeniſchem Lande, der dem Markgrafen Albert zuſtehe;[170]) da nun jene wie dieſe damals pommerſch waren, 1128 unter Wartiſlaw I. ſtanden, ſo kann die Unterſcheidung nicht eben entſtanden, es muß eine Erinnerung geblieben ſein, daß die zweiten vor dem Abfall in 983 zu Geros Mark und ſo zur Diöceſe Havelberg gehörten, und dieſe Erinnerung läßt ſich nur erklären, wenn der nordpeniſche Strich der Rederer war gleich dem ſüdpeniſchen Lande (33), wie denn auch 1124 ſo Gützkow und Wolgaſt als Demmin und Uſedom mit ihren Gebieten den pommerſchen Antheil an Liutizien bildeten.[171]) Tribſees gehörte darnach ſchon 946 nicht den Rederern, alſo den Ruanen (16).

25. Die ſpätern Diſtricte des binnenpeniſchen Landes ſind erſtlich Ziethen, 1009 Cithne, 1136 Sitne, 1140 Sithem forum, (der Biſchof erhielt den Markt- [Verkaufs-] zehnten, als Erſatz des Tributs von 1136?), 1159 Scithene, hernach Citen, Cziten etc. Der Ort tritt ſo früh und bedeutend hervor, daß er die Kirche ſchon in der erſten chriſtlichen Zeit erhalten haben muß, ihr Bau in 1257 nicht der erſte iſt. Damals werden die Dörfer des Kirchſpiels angeben, aber nicht die der Kirchen zu Brünſow und Rubkow, welche doch wie bisher Filiale bleiben ſollen.[172]) Darnach ſind die Gränzorte Menzelin, Conſages

---

169) Ad. Br. 2, 19. sch. 72. Helm. 1, 2. Vgl. §. 46. 170) Cod. Pom. 32. Auch Muriz und Demmin ſtanden 1147 unter Albert. §. 67. 171) §. 63. 64. 172) Urkunde Dreger 409. Stavenhagen 399. Schöttgen A. u. N. Pommerland 389. Lubanow gibt den Zehnten an den Pfarrer, gehört aber nicht zur Kirche, alſo zum Filial Rubkow, nach der Ref. zu Murchin, dann zu Pinnow.

Digitized by Google

(Kosawits) Krakow, beide Bünſow, Pamitz (das große Moor), Weiße Mühle, Walendow (der Gr. Scheidegraben), Büggow, von da an der Bach bis zum Anklamer Gränzgraben. Dieſe damalige Parochie iſt die Provinz. Denn in ihr liegt 1231 Mancelin, die zugehörige Familie Targossin ſchon in Gützkow;[173]) Krakow ſtand 1256 unter Barnim, lag alſo nicht in Gützkow, muß ſein Corene und Slawboriz, die 1159—1241 in Ziethen.[174]) Coſawece und beide Bünſow werden erſt 1303 zu Gützkow gelegt, zu welchem die angrenzenden Dörfer gehören (ſ. d.). Am SO.-Ende iſt das von der Ribeniz (jenem Gränzgraben) benannte Dorf mit Mühlſtelle, das ſechsmal (1159—1241) in Ziethen, einmal (1179) in Laſſan geſetzt wird, zu welchem denn die zweimal erwähnten Zubehörungen auf der Oſtſeite des Bachs zu rechnen ſind.[175]) — Hier und bei Groswin (20) ſind Provinz und urſprüngliche Parochie gleich, gewiß auch ſonſt.

Woſtroſe iſt der durch die Zieſe (23), wo Wolgaſt davon unterſchieden wird, durch die Gremitz abgeſchnittene Werder, der Wuſterhuſer Ort. Beide gehörten 1220—1233 zum Witthum der Miroſlawa,[176]) ſie vergabt Gwiesdoy [Neuendorf] in Woſtrozn, und die Mühlſtelle auf, die Äcker an der Caminiz = Kemnitz und Kemnitzerhagen.[177]) Dieſe, nicht in Woſtroſe, gehörten mithin zur Burg Wolgaſt, dann auch die Kirchſpiele Boltenhagen, Katzow, Hohendorf, und war der Prägel nebſt den anſtoßenden Wäldern die Gränze. In Laſſan (1136 Lesane, 1194 Lisanj, ſonſt sec. 12. 13. Lessan, dreimal Lessaz) werden außer jenen Zubehörungen von Ribeniz nur geſetzt eine Mühlſtelle auf der Bebroa, Brbroa (Brebbow bei Bauer) und das Dorf Reuene, das dann ihr nahe war, das Feld Reilow Kirchſpiel Hohendorf [zu Zemitz oder Sekeritz] 1532 ſein wird.[175]) 1193 wird die Landſchaft Muschiſza ſo aufgeführt, daß ſie Laſſan oder dies Land mit jenen Zubehörungen von Wolgaſt ſein muß.[178])

---

[173]) Cod. Pom. 425. 438. [174]) S. ib. 984. [175]) ib. 61. 106. 109. 134. 176. 250. 629. 993. [176]) Mit Uſedom. Zeugen ſind bei ihr der Pf. von Nezelkow, der Pf. und der Caſt. von Wolgaſt. [177]) C. P. 409. 413. [178]) Cod. Pom. 170. 992.

Im Lande Gützkow, — 1140 Chozcho, 1124. 1128 Hozgaugia (h böhmiſch), zuerſt 1175 Gotzcoue, — lagen die zu Menzlin geſchlagene Familie Targoſſin (ſ. o.) 1232, Polzin 1182, Schlatkow 1175, — das deutſche Dorf entſtand aus 5 wendiſchen, von den wol Cossozuwe, Cossuz neben Cossuwece [als Deminutiv] = Coſages lag, Spaceuiz Schmatzin iſt,[179]) — Steinfurt 1405, Gieſekenhagen 1327, Brüſſow 1175,[180]) Hanshagen 1248,[181]) gegen W. an der Pene 1219 Jerognew und Bambic[182]) (beide = Jargenow, 1270 an den Biſchof, hernach zu Loitz), weiter Seſtelin 1280 und 1215 die auch zum Kirchſpiel gehörenden an Eldena vergabten Wüſtungen Derſekow und Maloſitz; zu dieſen gehörten die Orte Subzow, Panſow, Gribenow nebſt dem Walde bis zur Hilda (Feldmark Creuzmannshagen und Willershuſen), welche der Herr von Loitz zu ſeinem Lande rechnete und vor 1245 nahm, beſiedelte, 1248 großentheils von Eldena zu Lehn erhielt.[183]) Nordgränze war die Scheide der Diöceſen.

Eben ſo vom Lande Loitz, Losize. Dies eroberten 1236 die Herren von Meklenburg, gaben es an Detlev v. Gadebuſch zu Lehn, deſſen Sohn Werner ſich zwiſchen 1242 und 1245 den Herzogen von Pommern unterwerfen mußte; 1275 kam es an den Fürſten von Rügen. Im Lande lagen gegen O. jene mit Gützkow ſtreitigen Orte, (alſo auch die 1248 herwärts an ſie gränzenden Zaſtrow, Zetelvitz, Candelin,) und 1276 Niendorp, gegen W. 1242 Zarnekla und Drosdow. Es ward 1194 [—1212] zu Gützkow geſchlagen, ſtand aber nie unter den dortigen Panen, gehörte 1170. 1232 zu Demmin.[184]) Die von den Herzogen 1292 der Stadt Demmin beſtätigten, zum Theil 1277 gegebenen Dörfer nördlich der Pene, deren äußerſte Volks-

179) C. P. 127. 61. 136. 630. 989. 180) ib. 61. Ich habe ib. S. 984. auch Pretſchow für Prossizouwe vorgeſchlagen, das iſt jetzt Wald neben Carlsburg, heißt aber 1437 Pritzekow, 1518 Petzekow, bei Lubin Priscow, noch im 18. Jahrh. auch Peetſchow. 181) Cod. Pom. 826. 861. 182) ib. 297. 280. 997. 183) ib. 282. 650. 823. 826. 879. 184) ib. 654. 178; 1170 ſ. §. 4; 1232 vergabt Wartiſlaw Rakow ꝛc. an Doberan auf Bitte des Luborad, Caſt. von Demmin, [des Beſitzers], Zeugen mehre Edle des Demminſchen Territorii C. P. 444.

Digitized by Google

dorf, Noſſendorf, Tootz und Rüſtow mit dem Demminiſchen „Wold", gehörten alſo nicht zur Loitz, hießen 1327 der Demminſche Werder, ſind das neben Loitz genannte Land Wuſtroſe, [d. i. ſa Werder] nahe Dimin,[185]) auch das Land Wſtroſim, welches Barnim im weltlichen und der Caminer Biſchof im geiſtlichen 1264 unter ſich bringen wollten [186]) und hernach hatten; vermuthlich iſt es 1177 unter den ſämmtlichen Werdern zu Tolenſe [159]) mitbefaßt. Hauptort war Wotenick, das Kaſemir 1171 dem Schweriner Biſchof [gleich den damaligen Gaben Heinrichs des Löwen wol Tempelgut, zu Dimin,] abtrat, Herr Johann von Mecklenburg 1236 demſelben bei der Eroberung mit aller Landeshoheit überließ, der Caminer Biſchof 1277 nebſt Seedorf an Barnim vertauſchte.[187])

26. Die Gränze der Brandenburger Diöceſe gegen die Havelberger iſt angegeben (17). Von ihr an bildeten ſie die Elbe — und zwar die Alte Elbe genannten Arme bei Parey, von Rogätz bis Magdeburg, von Pretzer bis Dornburg, — bis zur ſchwarzen Elſter, dann dieſe bis Schweinitz, dann ging ſie über Schönwalde nach Dahme, von hier [durch Abtrennung des Gaues Luſizi 969] in ſtarkem Rückſprung über Stülpe nach Goltow zur Gränze des Teltowſchen Kreiſes bei Beuthen, dann wieder öſtlich über Thyrow, Kerzendorf, Löwenbruch, Glinike, (alle 4 zu Meißen,) Mittenwalde und Wuſterhuſen (beide zu Brandenburg) zur Alten Spree; dieſe aufwärts und der Müllroſer Canal begränzten dann die Meißniſche. Von den Gauen (3) gehörten zu **Moraciani** — Morizani (Descr. civ.) Moracini bei Magdeburg (Thietm.) Marſcinerland (Helm.), pagus Moroszanorum, Morſan ꝛc. in Urkunden — die Burgwarde Biederitz, Möckern, Lohburg, Tuchen, Dretzel, die Orte Leizkau und Lübars, folglich auch die Burgwarde Burg, Gommern und Schartau.[188]) Der Gau reichte alſo im N. bis an den Havelberger

[185]) Späterer Zuſatz zu der Schweriner Dotations-Urkunde von 1171 ſ. C. P. 81 n. 1. [186]) Dreger 314. Ueber das Datum Blt. Std. [187]) C. P. 77 u. ö. 531. Schöttgen und Kreyſig Pomerania dipl. N. 9. [188]) v. Raumer Regeſta 205. 206. 218. 260. 317. 332. 336. 405.

Digitized by Google

Sprengel und das Fienerbruch, im S. etwa bis an die jetzige Anhaltſche Gränze, und öſtlich etwa bis Belzig. Er blieb beim Reiche.

Das weitere Land an der Elbe gebührt den Ciervisti, — ihre Stadt Zirwiste, ſpäter Zerbiſte; das dahinter belegene von Belzig an um die obere Plane mit der auf Dahme weit vorſpringenden Spitze den Ploni, dem Gaue Plonim mit dem Orte Belitz und nach der Lage mit dem 1007 genannter Jutriboc, Tempelſtätte laut des Namens = Gott der Morgenröthe. Der Rückſprung der Sprengelgränze zur Saare macht dieſe zur weitern Oſtgränze des Gaus. Beide Gaue wurden 965 der Nordmark abgenommen, fielen 983 nicht ab.

27. Spriawani ſind die Bewohner des Gaus Sprewa, der 965 auf beiden Seiten des Fluſſes Sprewa.[189]) Der ſüdliche Theil iſt durch die Saare und die Sprengelgränze (26) genau beſtimmt, das eigentliche Land Teltow 1375, wie es noch im 18. Jahrhundert vom ſogen. Ämterkreiſe unterſchieden ward, dieſer großentheils noch bis 1742 Lehn von Böhmen als ehemals lauſitziſch. Es iſt das Land Telthave, das kurz vor 1232 mit dem Lande Barnove und andern Herr Borwin an die Markgrafen abtrat.[190]) Das zweite iſt denn der Nordtheil des Gaus, 1232 ohne Zweifel ſchon mit der Löknitz als Oſtgränze, Theil der Scheide zwiſchen den Diöceſen Brandenburg und Lebus, der nachmaligen zwiſchen den Ländern Barnim und Lebus, meiſt noch heutigen der Kreiſe. Aber Barnim reicht hernach weiter als Bernau,[191]) umfaßt auch „die andern" von 1232, darunter Wriezen außerhalb Sprewas (29).

Heveldun, Hevellun, on, Aeſeldan (Aelfr.), Hehfeldi (Descr. civ.), Hevelli (Wid.), Heveldi (Ad., Helm.) — iſt der

---

189) ib. 210. 190) Pulcawa bei Riedel. 191) Bron poln. Gewehr, davon bronie, vertheidigen, bronny wehrhaft, gut befeſtigt, auch die Mannsnamen Barnim, Barniſlaw = Broniſlaw; Borwin iſt vom altſlaw. boriti kämpfen. Hieß die Feſte Bron, ſo wäre Barnowe (ntr. adj.) die Burgwiek, Barnim (vgl. Plonim, Groswim, Camim) das Land, das hernach und jetzt weiter reicht.

gewöhnliche [alſo deutſche] Name des Volks und Gaus für den eigentlichen Stoderania,[192] Zdotarania, egregia terra[193]) [vgl. poln. szczodry = largus, aus stodry], Stodor,[194]) der Stoderani von Brandenburg;[136]) dieſer Hauptort iſt zuerſt 927 als Brendunburg erwähnt, Potsdam und Geltow lagen 993 im Gau.[195]) Er kam 1144 vom letzten Fürſten Pribiſlaw an Markgraf Albert (§. 66), deſſen Beſitz bis zu ſeinem Tode (1170) den Fluß Maſſowe, der Rhin und Havel verband, [alſo der Cremmenſche Canal iſt,) nicht überſchritt.[196]) Dieſer Canal und der Rhin, wo er die Scheide der Sprengel (17), ſind ſpäter ſtets die Gränze des Havellandes, erſichtlich ſchon 1144, und unbedenklich ſchon 949, da das Volk 8 Feſten hatte (34). — Fürſt Pribiſlaw beſaß und trat ſchon 1138 dem Markgrafen ab das Land Zucha,[197]) die Zauche, wol in dem Umfange, den es noch 1375 hatte, nemlich oſtwärts nur bis an den Schwielow See und den damals (und bis 1815) beſtehenden Einſprung des ſächſiſchen Churlandes von Brück auf Kanin, weſtlich mit Ziéſar, welches als Ezeri [hernach mit der Präp. z] der Biſchof 949 erhielt nebſt Pritzerbe. Auch die Spitze zwiſchen Havel und Stremme gehörte ohne Zweifel zu Stodor, Hevellun.

28. Was man jetzt und ſeit Anfang des 14. Jahrh. Ukermark nennt, war vertheilt unter die Sprengel von Brandenburg und von Camin. In jenem war das Archidiakonat von Stolpe (ſpäter von Angermünde) mit allen von der Finnow, der Oder, der Welſe von der Mündung bis zum Urſprunge, der Grimnitzer Forſt und dem Werbelliner Canal eingeſchloſſenen, Kirchen, und die von Zehdenick und Templin, [dies von jenem abgezweigt, da der Ort erſt 1302 vorkommt,] deren äußerſte zugehörende Kirchen waren von der Grimnitz an: Gollin, Libbeſicke, Petersdorf (beide auch nach Urkunden von 1298), Milmers-

---

192) Thietm. 1, 6. 4, 20. 6, 38 mithin hat Ad. Br. 2, 18 irrig Hev. und Stod.. 193) A. Quedl. 997. 194) Cosm. Prag. 894. Stodor hieß auch eine Gegend in Oeſterreich. 195) v. Raumer Reg. 320. 196) Riedel Mark Brandenburg 1, 472. 391. 197) ib. 1, 241. aus Pulcawa.

Digitized by Google

dorf, Kloſterwalde, Jacobshagen, Gandenitz, Götzkendorf, Roſenow, Thomsdorf, Carwitz, Feldberg, dann die an der Gränze des Havelberger Sprengels bis zum Rhin (17), dann die längſt der Maſſowe oſtwärts bis zur Havel.[129]) Der Caminer hatte alſo den nördlichen Reſt, das ſeit 1239 erwähnte Archidiakonat Paſewalk. Sein Sprengel reichte nach W. bis ans Land Stargard, das 1236 von Pommern an die Mark abgetreten Havelbergiſch war, faſt ganz mit der heutigen Gränze,[198]) welche, da Ukra und Stargard mindeſtens ſeit 1160 verſchiedne Herren hatten, als die urſprüngliche anzuſehen iſt.

Dieſer Caminſche Theil iſt nun das Land Ukera, welches Barnim I. 1250 im Feldzuge an die Markgrafen abtrat mit allen Zubehörungen und den Gränzen vom Fluß Wilsna mitten durch das Randowbruch, die Lokeniza (Randow bei Löknitz) entlang bis zum Fluſſe Ukera und von ihm quer durch bis zur Zarow, ſo daß in dieſem abgetretenen Lande der Caminer Biſchof alle ſeine Rechte behalten ſollte.[199]) Das [Stück vom ſpäteren] Ukeraland, welches nach Pulcawa die Markgrafen bald nach 1232 erkauften bis zur Wolſene,[200]) iſt das Archidiakonat Stolpe, wegen der Welſe als der dem bisher markgräflichen Lande entgegengeſetzten Gränze, und als 1250 Anfang des bisher pommerſchen am markgräflichen; der Chroniſt hat es nach dem Sprachgebrauch ſeiner Zeit (c. 1330) zum Ukerlande gerechnet. Seine Südgränze war um das 1220 unter dem Schutz des Markgrafen entſtandne Stift Varsdin dicht vor Oderberg, das 1233 im Caminer Sprengel lag und vom Caminer Biſchof beſtätigt und (um Lippene) begabt ward, „damit durch das Kloſter die Gränzen unſers Landes und der Diöceſe unſers Biſthums unverletzt bezeichnet werde";[201]) er alſo iſt der Verkäufer, bald

---

198) Die heutige Gränze beſtand 1375, nur die Halbenclaven Hildebrandshagen und Lauenhageg waren Stargardiſch, die zweite 1288 Beſitz des Havelberger Biſchofs. Auch nach 1250 hatten beide Landſchaften nur bis 1270 dieſelben Herren. 199) Cod. Pom. 916 vgl. 1020. 1025. 200) Pulcawa bei Barthold 2, 381. n. 1. 201) Cod. Pom. 461. 464. 1004 (unten).

darauf nach Pulcawa. Das neu erworbene Land, zu deſſen Schutz der Markgraf 1215 die Feſte Oderberg anlegte,[202] iſt das Archidiakonat Zehdenik, denn die Gegend nördlich des Maſſowe fing der Markgraf 1209. 1211 zu ordnen an, da ſie als bisher heidniſch galt, und iſt damals der Pfarrer von Cedenik bei ihm Zeuge;[203] 1221 begabt als ſein Vaſall Graf Heinrich von Schwerin die Johanniter mit Güldendorf.[204] Das Land iſt den Pommern entriſſen, da mit deren jungen Herzogen damals der Markgraf ſiegreich kämpfte, 1211 ſogar Paſewalk und Stettin eroberte, die Landſchaften Prenzlau, Penkun, Stettin arg verwüſtete, da es ferner einen Keil zwiſchen Ukera und Tolenſe bildet, Tolenſe Kaſemir 1170 beherrſchte bis gegen Fürſtenberg (22).

29. Den Ukrern nun — Vuucri in der Brandenburger Urkunde von 949, Ucrani 965, Uchri, Vucrani, Wocronin 934 (erſte Erwähnung),[205] — muß das Land Vcra, Vccre, Vkera[206] im Umfange von 1250 bleiben, wo ihr Name = Gränzer[206] auch dem Fluſſe, der nie begränzte und zuerſt als flumen Vcrense erſcheint,[207], dem See und einem Walde[208] geblieben iſt. Das Land hat 1187 zwei Burgwarde, Prenzlau und Paſewalk,[209]. Premslaw das ältere, weil Tempelfeſte, Posduwolk um 1020 angelegt von Wolf.[210]

Des Sprengels Gränzen ſollen 949 ſein im Oſten die

---

[202]) Abbas Cinnensisbei Riedel 1, 392. [203]) Riedel. [204]) Schröder Papiſt. Mecklenb. 555. 925. Der Ort iſt zufolge der Gränzen Gödendorf und die ſog. Comthurei bei Lichen, alſo im Arch. Zehdenik. [205]) Uch. b. Wid. 3, 42, Vuc. Contin. Reg. 934, Wocr. A. Hildes., Quedl. 934. Alſo ſind Verani, Vchri des Ann. Saxo 934. 955 Schreib- oder Leſefehler. [206]) So in den Urkunden des 12. Jahrh, Kray = Ende, w in, u bei, wu beides. [207]) Cod. Pom. 61 Wcra bei Boguph. p. 20. Uchara, Vkera C. P. 162. 146 iſt Ükermünde (§. 60). [208]) Vkerschewolt C. P 581 = Forſten von Gerswalde, Sukow, Gramzow. [209]) Pribiſlaw von Paſ., Suliſlaw von Pr. auf Landtag zwiſchen und nur mit Caſtellanen als principes terre, supani C. P. 146, ib 162 von 1189 nur mit den Namen; vgl. Blt. St. Alle vorkommenden Orte werden geſetzt in Ukra, auch Zarrentin 1216, dies aber an demſelben Tage und bei derſelben Sache in Pozdewolk C. P. 246. 250. [210]) Blt. St.

Odera, im Norden die Enden der Gaue Wukri, Riaciani und Daſſia 3). Folglich müſſen dieſe beiden neben Ukra liegen, und und zwar zwiſchen Ukra und der Oder der eine, weil für zwei kein Raum. Der iſt denn Riaziani, das Volk der Riezani, Rezeni, Ritzani, von deſſen wie von der Ukrer, Rederer, Tolenſer und Czirspanier Silbertribut der Zehnte 965. 973 an S. Moritz in Magdeburg geſchenkt wird,[211]) weil ihr Name, = Stromliche, rjeczanie böhm., rzeczanie poln., ſie an die Oder weiſt, und weil ſie ohne Zweifel die Verizane um 890 (37), welche Jotin an Wrietzen, ehemals Wreczen, Wressen als Hauptort haften geblieben iſt. Darnach und wegen der Bedeutung des Namens, ſo wie weil ſie zwei Feſten mehr haben als die Heveller, ſind ſie über das ganze Stromland der Diöceſe von 949 auszudehnen. Dadurch klären ſich auf eine Sage des 14. Jahrh. und ein hiſtoriſcher Bericht, beſtätigen alſo. Nach der Sage nemlich iſt das Bisthum Lebus zuerſt geſtiftet in Rusia, nach dem Berichte eines ausgezeichneten Zeitgenoſſen huldigte Boleſlaw von Polen dem Kaiſer 1135 für Pomerani et Rugi und zahlte den Tribut von ihnen auf 12 Jahre nach.[212]) Jedenfalls verwerflich ſind die Deutungen der Rugi durch Rügen, deſſen Verhältniſſe weder damals noch ſonſt die Annahme polniſcher Oberhoheit geſtatten, und durch die freilich bisweilen auch Rugi genannten Ruſſen; Tribut für dieſe an den Kaiſer? für die noch erſt zu bekriegenden? auf 12 Jahre voraus? Vielmehr müſſen dieſe Rugen mit den Pommern in ganz gleichem Verhältniß geſtanden haben. Nun hat Boleſlaw und gerade 12 Jahr vor 1135 Gebiet des deutſchen Reichs unterworfen, nemlich das öſtliche Liutizien bis zur Oberhavel, indem er 1122 [alſo gleich nach dem Vertrage mit Pommern] bis nahe der Müritz vorgedrungen iſt,[213]) vor 1133 das Bisthum Lebus geſtiftet hat, und Jaczo, Herr des Gaus Sprewa 1144. 1157, Dux Polonie

---

211) Cod. Pomm. 21 (Or.) 22 und 23 (Copien,) hier Rezem, Ritzam, zu leſen ni für m. 212) Otto. Fris. 7, 19. 213) Andr. V. Ottonis 3, 4 Jaſch; septennio führt nur auf 1122.

heißt (68), wogegen 1113 das an Polen [S. der Warte, der Gränze der Pommern,] gränzende Liutizien noch feindlich und heidniſch war.[214]) Sage und Bericht ſind deutlich, wenn Rusia, Rugi aus Rezeni, Ritzani, Wressen entſtand; daß die Stadt, welche der Name als Hauptort des Volks zeigt, zuerſt zum Sitz erwählt ward auf kurze Zeit, hat Analogien für ſich,[215]) und die Wandlung Ritzani in Rugi iſt mehr berechtigt, als die aus Ruzzi, weil das Stammwort in Pommern und der Mark das g hat.[216]) — Für 949 gehören die Riaciani bis an die Welſe, damit ſie neben die Ukrer kommen, nicht über ſie hinaus, weil dieſe ſonſt nicht „Gränzer“ ſind, und das dortige Land altpommerſch iſt.[217])

Daſſia iſt denn auf der Weſtſeite von Ukra, kein Volks- ſondern Gauname wie Meziretſch, Plote, Groswin, neben dieſen im Nordoſttheil des Stargarder Landes, wo der auf Friedland fließende Datzesbach auch in ſeiner Fortſetzung als „Gränzgraben“ zur Zarow denn die Waſſerſcheide iſt bei Zinzow — den Namen getragen haben wird. Dann iſt der Gau das Land Beſeritz, welches der Demminer Herzog 1236 zugleich mit Wuſtrow und Stargard an die Markgrafen abtrat,[218]) und iſt als Scheide mit Stargard = Radwir nach der Urkunde von 1170 (22) eine Linie von Brunn auf Woldeck zu denken; 1244 gründeten dort die Markgrafen Friedland.[219])

---

214) Mart. Gall. p. Bandtke; er ſchrieb 1113. Seleucia iſt nach Context Leuticia (vgl. §. 46. 57). Daraus erhellt, daß die Angaben des Boguphal und Dlugosz, die ſchon 1109 Lebus den Polen zurechnen, mit Recht als irrig anerkannt ſind; ſie wußten von jenem Feldzuge nichts 215) Mecklenburg Schwerin, Aldenburg Lübeck, Wollin Camin. 216) Polniſch rzeka, bei den Obdriten Reknitz, Raksa, im Penelande Ryk, aber bei den Pomeranen Rega (davon Rezko), Regatla, Nova Recha, in der Mark Poregi (das am Fluß), Parey (18), aber auch Paretz. 217) Blt. St. 218) Cod. Pom. 525. 219) Gercken ſetzte Daſſia um Rhinow und Fehrbellin, das iſt gegen die Localfolge in der Urkunde (3); auch dort berührt der Gau die Doſſe nicht, die ganz im Havelberger Sprengel bleibt, und iſt nicht an der Nordgränze, da der Rhin nur eine Einbiegung der Weſtgränze. Andre identificiren Daſſia und Zamcici mit Deſſeri und Zemzizi der Havelberger Bewidmung; ſie wären bei Brandenburg nur als angränzende genannt, oder wären getheilt, — beides iſt ganz gegen den Wort-

Digitized by Google

Für Zamcici bleibt nun nichts übrig als das Land Zehdenik;[219]) beide Seen und Wald Zenz zwiſchen Lychen und Templin mögen den Namen zeigen. Der iſt wol zu deuten die von zamek, d. i. Schloß, Burg, hier als Eigenname, wie bei der Stadt Burg ꝛc.; Szednik kann Gerichtsſtätte bedeuten, wäre die Stelle. Iſt das nach 1250 zum Ukerlande gerechnete Gebiet vor c. 1209 pommerſch geweſen (wenigſtens noch dem Nordtheil nach), ſo kann es das nur mit Ukra geworden ſein, gehörte dann zum Tempelgau von Prenzlau, dem einzigen dort. Auch 965 muß es in Ottos Vergabung des Tributzehnten an S. Moritz,[211]) da dies zugleich auch Einkünfte aus dem Gau Sprewa erhielt,[189]) unter den Ukranen mitbefaßt ſein, eben ſo 936. 954 wo dieſe als bedeutend und weit nach Süden reichend erſcheinen (52). Aber wo dieſe zurücktreten, wie zur Zeit Adams v. Br., deſſen Völkerverzeichniß ſie nicht hat, da ſind beide getrennt zu denken.

II. Die Völkerſchaften.

30. Die Landſchaften, die ſich vom 10. bis 12. Jahrhundert zeigen, ſind aufgeführt, ihr Umfang iſt für das zwölfte meiſtens mit Sicherheit ermittelt. Wo ſich aus früherer Zeit Nachrichten und Spuren hervorthun, ergaben ſie faſt überall die ſpätern Gränzen. Man darf dieſe überall zu Grunde legen, wo Berichte und Andeutungen nicht ein andres fordern, um ſo mehr, da nach Thietmar „ſo viel regiones ſind in dieſen Landſtrichen, ſo viel ſind Tempel",[92]) jene alſo ſo lange den Umfang behielten, als dieſe beſtanden, d. h. bis das Chriſtenthum Aenderungen herbeiführte.

Pagus iſt in den Urkunden der Ottonenzeit gleichbedeutend

---

laut der Urkunde, — oder ſeien dem Havelberger Sprengel abgenommen, aber ſie ſind ihm ſtets geblieben, und Otto und Gero hätten der ältern Diöceſe noch etwas abnehmen wollen zu Gunſten der ohnedies doppelt ſo großen jüngern? Und welch eine Begränzung entſteht, namentlich wenn man die Elbe und Pene als Gränze feſthält?!

Digitized by Google

mit natio, daher ſind mit den Gauen auch die meiſten Völkerſchaften beſtimmt, die vom 9. bis 12. Jahrhundert vorkommen, ja auch nicht vorkommende, da faſt alle Gaunamen Pluralformen, Völkernamen ſind. Nur wenige ſind noch übrig.

31. Bethenici et Smeldingon et Morizani erſcheinen in einem Complexus neben Linen und Hevellern (34). Die zweiten wohnten im Lande Wanige, Wanceburg zwiſchen Elbe, Elde und Sude (9), die dritten an der Elbe gegenüber Magdeburg (26), fälſchlich für die Murizer gehalten. Die Bethenici ſind alſo zwiſchen beiden, in den Gauen Lizzizi, Zemzizi und Nielitizi welcher letzte deswegen bis an die Smeldungen d. h. bis an die Elde auszudehnen iſt (18.) Ihr Mittelpunkt war alſo Havelberg, dies aber 1112 die Stadt der Brizani, die an der Elbe und Havel wohnen,[1]) alſo brežanie ſind d. i. Uferleute, im Uferlande = bregniza, Priegniz; es erklärt ſich wie dieſer Name auf das Land ausgedehnt iſt, das man Sec. 12 von Havelberg benannte (18.) Wie ſonach der Wohnſitz, ſo ſind auch die Völker identiſch. 808 fielen Linen und Smeldingen vom Kaiſer ab, 809 wurden die zweiten unterworfen, 811 Linen und Bethenzr verheert.[2]) Statt dieſer hat ein Bericht Bechelenzi;[3]) ich meine hier iſt r ausgefallen, entweder durch Ueberſehen der Abbreviatur in der Urſchrift, oder weil der bequeme norddeutſche Mund das r in ſlaviſchen Namen gern negligirt;[4]) lenczi iſt Adj. von lonka Wieſe, wovon auch Lenzen, das 928 als Hauptveſte Lunkini exiſtirt und ſtets bedeutend iſt,[5]) den Namen hat. Vethenici hießen Sec. 10 die ſlawiſchen Inhaber von Ritterlehen, zu den deutſchen Burgen der Sorbenmark pflichtig, erklärt durch ſerbiſch vitez Wehrmann, altſlawiſch

---

1) Helm. 1, 37. 2) Chr. Moiss vgl. mit A. Einh. ad h. a. 3) Im Chr. Moiss. Pertz II., 259. 4) Faſt alle wendiſche Ortsnamen mit ss haben urſprünglich rs. Den Thrasco der Ann. Einh. hat Poeta Saxo als Thasco; Bebroa für Brebbow, Pretſchow und Peetſchow ſ. §. 25 und dort A. 180. Zu bemerken iſt, das auch gerade in breg das r im polniſchen nicht gehört, wie franz. j geſprochen wird, was deutſch nicht auszudrücken war. 5) §. 52. 58. 59.

Digitized by Google

vitenz, heros. Darnach halte ich die Bethenici, vom polniſchen bitny ſtreitbar, für die 808 zu Hohbuoki pflichtig gewordenen, ſpäter zu Havelberg, Marienburg, Nitzow, Lenzen, die alle in ihrem Lande, pflichtigen. Sie und die beiden andern Völker bilden die ſächſiſche Wendenmark in der letzten Karolingenzeit (47. 50).

32. Ein ſlawiſches Volk, gegen Oſten wohnend, die Vuloini, bekriegte (963) 967 den Polenherzog Meſko, (963 ſiegend), 967 zu großer Niederlage.[6]) Sie heißen auch Vulini,[7]) ſind als Nachbarn der Polen [alſo ſüdlich der Wartemündung] die Leubuzzi und Wilini, welche Adam ohne Copula, Helmold mit ihr, unter den Völkern zwiſchen Elbe und Oder aufführen.[8]) Beide ſind darnach die den Schriftſtellern, welche ſie haben, unbekannten Riezanen, von dieſen die zuerſt von Adam genannten Lebuſer abgezweigt, o. Z. mit dem Lande öſtlich der Stöberitz und Lökenitz, das ſie ſpäter, ſeit 1162, haben (68.) Jedoch wegen der Macht, da ſie es 963. 967 mit den Polen aufnehmen, ſind auch die Spriawanen den Wulinen zuzurechnen, auch den Wilinen Adams; die Stromlichen und Spreeiſchen, beide auch im 12. Jahrhundert enge verbunden, ſind denn die zwei Gaunamen der Wulinen. — Dieſe Placirung der Wulinen beſtätigt ſich von polniſcher Seite. Nach Matthäus von Cholewa (um 1160) hat Julia, Caeſars Schweſter, die provincia Sambiensis als Leibgeding von ihrem Manne, dem zu Gneſen herrſchenden Popel, beſeſſen und darin zwei Städte Julius und Julia gebaut, die jetzt Labuſz und Lublin heißen,[9]) oder Lubus und Welin.[10]) Die ſind alſo die Leubuzzi und Wilini, belegen in Sorabia nach deſſen polniſchem Begriff (40) und iſt dies der Sambia zu ſubſtituiren. Wie nun die pommerſchen Städte Wulin (1050, Wilin 1140, Wolin ſpäter), und Wolgaſt von damaligen deutſchen und nordiſchen Autoren Julinum und Julia Auguſta genannt und von Caeſar

---

6) Wid. 3, 69. Zu 963 ſ. §. 41. A. 60. 7) Ann. Saxo 967. 8) Ad. Br. 2, 18. Helm. 1, 2. 9) Kadl. 1, 16. 10) Boguph. p. 22.

Digitized by Google

abgeleitet wurden: ſo ſind auch polniſche zu derſelben Fiction durch dieſelben wendiſchen Namen veranlaßt, d. h. ſie haben gewußt, daß Lebus und Welin die Hauptorte der Wulinen, der zweite laut des Namens der vornehmſte. Seinen andern Namen Lublin identificire ich, ſo beide aufklärend, mit Liuilni, — ſo nach Thietmars eigenhändiger Correctur, — welche große civitas von den Polen durch Geld und gute Worte verlockt ward, aber nebſt den Liutizen Geſandte zum Kaiſer ſchickte, die 1007 die Aufhebung des Poſener Friedens mit den Polen erwirkten.[11]) Sie lag denn in deren Nachbarſchaft, alſo in den Wulinen, repräſentirt dieſe, weil neben Liutizen auftretend, als Hauptort, iſt der eigenthümliche Name deſſelben, iſt Wriezen (37), auf den die Volksnamen Wilini und Verizane übertragen ſind. Dafür die Namen; Lublin[12]) wäre von luba = Niederung, die Schreibung Liwilni durch Wilini veranlaßt, ſonſt von léw, Ergießung.[13])

33. Von allen Gauen ſind allein Wanzlowe mit Ziethen, Woſtroſe, Groswin, Meziretſch, Plote und Daſſia nicht in Pluralformen, keine Völkerſchaften ſondern Localitäten und ſie bilden ein zuſammenhängendes Ganze für das allein das bewohnende Volk noch nicht ermittelt iſt. Andrerſeits ſind nur noch für ein Volk die Sitze zu ſuchen, für die Rederen, die medii [der Mittelpunkt] et potentissimi aller Slawen zwiſchen Elbe und Oder.[8]) Volk und Gaue gehören daher zu einander, und dafür zeugt die Reihenfolge in den Ottoniſchen Vergabungen des Tributzehnten an Magdeburg zuerſt von Sprewa, dann von Ukrern, Riezanen, Riedere, Tolenſern und Czirspaniern (29), dafür auch die enge Verbindung mit den Tolenſern (43).

Liſch hat den Untergau Radwir als Sitz der Rederen hingeſtellt und das ſcheint allgemeinen Beifall gefunden zu haben. Zunächſt kann das mächtige Volk auf ihn nicht beſchränkt werden, es müſſen ihm die angegebnen Gaue bleiben und iſt nur

11) Thietm. 6, 24. 12) Lublin die bekannte Stadt in Polen, Adj. Lubelski: Lubelin 1248 See bei Nörenberg beim jetzigen Dorfe Nöbelin. 13) Vorhanden in wyléw Flut, odléw Ebbe (poln.); é wird i geſprochen.

die Frage, ob auch Radwir ihnen beizulegen, wo es denn Theil von oder andrer Name für Daſſia. Für die Bejahung iſt nichts als die Form Rederi in einer der 3 mangelhaften, nur copeylich erhaltenen Urkunden für Havelberg, die andern 2 und die übrigen betreffenden Urkunden haben Radewer, Radwer, — were, uir, Formen, die nicht von Rethre, Riadri abgeleitet werden können (vgl. 44). Für die Verneinung iſt, daß Radwir 1170 Theil von Tolenſe iſt, es auch 946 geweſen ſein muß, weil der Havelberger Biſchof davon den Tribut erhält und man ſeinen ohnehin ſchmalen und unförmlichen Sprengel nicht noch ſchmaler machen darf, und daß es urſprüglich dazu gehört haben muß nach der Lage am See und Fluß Tollenſe.

König Swein Eſtribſon erzählte dem Adam, Sclavania ſei in 18 pagi [= nationes ſ. 30] getheilt, von denen unter Otto I. nur drei nicht chriſtlich geworden.[14]) Sclavania iſt dem Autor nicht bloß die Wendenmark des Sachſenherzogs ſondern auch die Nordmark. In beiden haben wir 19 nationes gefunden, von denen Adam 14, Helmold 15 nennen; es fehlen Smeldingen, Murizer, Moracianen, Ukrer (die Spriawanen als Wilinen gerechnet), Adam auch die Brizanen; die nicht unter dem 18 gerechneten werden entweder die Moracianen ſein, die wol nicht unter dem Markgrafen ſtanden, ſondern Unterthanen des Erzbiſchofs von Magdeburg und mehrer Grafenfamilien waren; oder es beſtand der Name der Smeldingen nicht mehr. Daß nur 3 nicht chriſtlich, iſt verſchönernde Anſicht; eins der gemeinten Völker ſind o. Z. die Ruanen, vielleicht Leubuzen und Wilinen die andern.

34. Aus der Karolingenzeit ſind zwei wichtige ethnographiſche Dokumente vorhanden, die im Zuſammenhange zu erwägen ſind.

Das eine iſt die Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii.[15]) [A] Isti sunt

---

[14]) Ad. Br. 2, 24 vgl. 2, 18. 19. [15]) Abgedruckt bei Zeuß S. 600 f. „aus der HS. treu entnommen" und hier wiedergegeben; früher in Boczek Codex Moraviae 1, 67 und in v. Hormayr Archiv für

qui propinquiores resident finibus Danaorum quos vocant Nortabtrezi ubi regio in qua sunt civitates LIII. per duces suos partitae. Uuilci in qua civitates XCV. et regiones IIII. Linaa est populus qui habet civitates VII. Prope illis resident quos vocant Bethenici. et Smeldingon. et Morizani. qui habent civitates XI. Juxta illos sunt qui vocantur Hehfeldi. qui habent civitates VIII. Juxta illos regio quae vocatur Surbi. in qua regiones plures sunt quae habent civitates L. Juxta illos sunt quos vocant Talaminzi. qui habent civitates XIIII. Beheimare. in qua sunt civitates XV. Marharii. habent civitates XI. Uulgarii. regio est inmensa et populus multus habens civitates V. eo quod multitudo magna ex eis sit et non sit eis opus civitates habere. Est populus quem vocant Merehanos. ipsi habent civitates XXX. Istae sunt regiones quae terminant in finibus nostris. [B] Isti sunt qui iuxta istorum fines resident.[16]) Osterabtrezi .. Miloxi .. Phesnuzi .. Thadesi .. Glopeani . . zuireani . . Busani . . [dann 14 andere].[17]) zeriuani quod tantum est regnum ut ex eo cuncte gentes Sclauorum exorte sint et originem sicut affirmant ducant. Prissani. civitates LXX. Uelunzani. civitates VII. Bruzi. plus est undique. quam de Enisa ad Rheuum. Uuizunbeire. Caziri. civitates C. Ruzzi. Forsderen. liudi. Fresiti. Serauici. Lucolane. Ungare. Uuislane. Sleenzane. civitates XV. Lunsizi civitates XXX. Dadosesani civitates XX [XV]. Milzane. civitates XXX. Besunzane civitates II. Uerizane. civitates X. Fraganeo. civitates XL. Lupiglaa civitates XXX. Opolini. civitates XX. Golensizi. civitates V.

Oeſterreichiſche Geſchichte 1827 S. 282, von denen beiden ich mir vor 25 Jahren Abſchriften verſchafft habe. [16]) Zeuß führt hier ganz irre, indem er die Völker bis zu den Cazireu in Dalmatien, Bosnien ꝛc. ſüdlich der Donau ſucht, gegen die ausdrücklichen Angaben der Urkunde, nach denen alle nördlich der Donau. [17]) Darunter ſind mir Eptaradici die Radimizen am Iput, Neriuani die Mordwinen, Unlizi (Ualizi m. Abſchr.) die Chwaliſier, Sittici die Iſten = Ilzen, Sebbirozi, Attorozi, Uillerozi, Chozirozi die Zweige der Ruſſen, Rôs bei den Byzantinern, die dritten die Groß (weli) Ruſſen.

Digitized by Google

Die HS. aus dem Ende des 11. Jahrhunderts ſtammt nicht aus dem Kloſter S. Emmeram zu Regensburg, wie Zeuß angibt, ſondern wie mir eben gütigſt aus der Münchner Bibliothek mitgetheilt wird, aus der ehemaligen der Herzoge von Baiern. In deren Lande, wo Regensburg der Hauptſtapelplatz des deutſchen Handels nach den ſüdlichen Slawenländern, iſt die Urkunde ſicher verfaßt, weil ſie oberdeutſche Formen hat (z für t, t für d ꝛc.), die Ausdehnung der Bruzi der Entfernung zwiſchen Ens und Rhein vergleicht, am Ende eine Notiz hat über den Namen der Beire (Baiern). Ihre erſte Abfaſſungszeit ſetzen v. Raumer, Zeuß, (Barthold), um 1050, Gieſebrecht um 890 theilweiſe, weil die Bulgaren in den Sitzen wohnen, aus welchen ſie 894 durch die Madſcharen verdrängt wurden [18]) und doch dieſe als Ungare aufgeführt eben dahin gehörten. Aber dem letzten Satz kann ich nicht beiſtimmen; die Ungarn nemlich nennt ſchon Hinkmar († 882) beim Jahre 862 zuerſt als Feinde Deutſchlands unter dem Namen Ugri [19]) und Hrabanus Maurus 827 als deo odibilis gens; [20]) in der descr. ſtehen ſie neben Schleſien und Weichſelland, alſo um die Karpaten. Die Megere, Madſcharen, mit denen ſie verwuchſen, wurden 889 oder 892 aus ihren Sitzen in Scythien öſtlich des Pruth vertrieben und dieſe behalten durch die Pecinaci, (—negi, —nei), Patzinakitae, [21]) dieſe aber ſind offenbar die Phesnuzi der descr., und die treffen eben dahin, denn ſie ſind die dritten in B., eid erſten die Oſter-Abtrezi die Abodriti Predenecenti in Dacien an der Donau neben den Bulgaren, [22]) [in Banat, Kl. Walachei ꝛc.], die ſechſten Zwireani die Sewerier um Nowgorod Sewierskoi, die folgenden die Bugani [z aus g] um den Bog. Auch die

---

18) Ann. Fuld. 894. 896 (in Regensburg verfaßt), Const. Porphorog. de administr. imp. p. 197 Bonn. Er nennt die Magyaren ſtets Turken, nur einen Zweig Megere. 19) A. Bert. 862. 20) Laut einer Anm. J. v. Müllers zu Schweizergeſch. Buch 1 Cap. 12. 21) Contin. Regin. 889. Const. Porph. l. c. 74. 164. 171 als ſeit 892 dort. 22) A. Einh. 824. Dacia iſt um die Zeit ſtets das alte Dakien nördlich der Donau, nie das neue, ripensis. Der Beiname iſt zu deuten durch pred neben, nizina die Flußniederung, ſpeciell auch die der Donau.

Digitized by Google

Zuſammenfaſſung der Morizanen, Smeldingen und Bethenici weiſt auf die letzte Karolingenzeit, wo die Linen ſchon von der Mark losgeriſſen waren, ſeit c. 937 waren die zweiten Theil der herzoglichen Mark, Lenzen in den dritten ſeit vor 929 wiltiſch. Somit gehört die descr. zwiſchen 889 oder 892 und 894. Nur den Satz von den Merehani betrachte ich wegen der Faſſung und des Inhalts als Zuſatz; ſie ſind o. Z. die Marharii, Mähren, hier nach dem frühern, größeren Umfange.

Die civitates ſind Feſten, wie das von den Bulgaren bemerkte, ergibt. Ihre Zahl entſcheidet nicht über die Größe eines Volks, — wo der populus aus Gemeinfreien beſteht, dort wenig Feſten, ſo iſt mit Gieſebrecht die Angabe über die Bulgaren zu erklären, wo alſo viele Feſten, dort viele Edle Herren viele unfreie, — allerdings jedoch, wo die Völker in gleichen Verhältniſſen ſich zeigen oder zu denken ſind. — Auch bei denen im fernſten Oſten iſt die Zahl der Feſten angegeben, bei etlichen (Bruzen, Zeriwanen) anderweitig erſetzt; wo beides fehlt, da ſollen vermuthlich die Namen bis zur Zahl zuſammengefaßt werden.

35. Im Anfange der Gruppe A ſind Linaa der Gau der Linen (18), die Heveller, Morizanen, Smeldingen, Bethenici in den ermittelten Gauen (27. 31.) Folglich umfaſſen die an die Dänen gränzenden Nord-Abtrezen = Obdriten als Zweige die Wagiren, Polaben, Rereger und Warnawen, und die Wilcen, in 4 regiones beſtehend, offenbar ſchon den Rederen, Tolenſern, Czirspaniern und Kizzinern, umfaſſen auch die Murizer, Deſſeren, Ukrer (mit Zamcici) wegen der Aufzählung nach der Localfolge und der Zahl der Feſten im Vergleich zu den Nachbaren; wir ziehen daraus einen Schluß über die Verfaſſung der Wilten. Daher auch gehören den Surben an die Zerbſter, auch nach dem Namen, die Siusli der Karolingenzeit mit den Gauen von der Saale bis zur Schwarzen Elſter und ſüdwärts bis an die Daleminzen der Meißner Mark, alle die Oſtmark, auch ſonſt ſpeciell als Sorben bezeichnet. Aus dem Ende der Gruppe B, der hinter den ans Frankenreich

ſtoßenden Völkern wohnhaften, ſind Lunſizi die Luſici[23]) in der (Nieder-) Lauſitz zwiſchen Schwarzer Elſter und Bober, wegen der Zahl der Feſten zunächſt noch mit Plonim, das 80 Jahr ſpäter zur Mark Lauſitz gehört und die Südgränze fortſetzt, die Milzane bekanntlich in dem ſeit Sec. 15 Oberlauſitz genannten Lande, doch von der Elbe an und wegen der Feſtenzahl mit dem Gau Boborane (um Bunzlau, Hirſchberg) und die Dadoſeſanen im Gau Diedeſiſi, im Jahre 1000 mit dem weſtlichen Gränzorte Ilva [SO. von Sagan][24]), Dedoſeſe in Urkunden von 1086, zwiſchen Bober, Katzbach, Oder, wegen der Zahl mit einem Strich öſtlich der Oder in der Breslauer Diöceſe. Aus dieſen ganz unſtreitigen Völkern ergibt ſich, daß die descr. der Localfolge nachgeht mit Umſtellungen im einzelnen, daß ſie die Völker am Frankenreich (A) von N. nach S. aufzählt, bei denen hinter ihnen (B) zum Anfange von A zurückkehrt.

36. Vor den drei eben genannten gehen unmittelbar vorher die Sleenzane, im Gau Silenſi um Nimptſch, benannt von einem heiligen Berge,[25]) dem Slęz (Zobten), von dem die Slęza (die Lohe) kommt, [ę = en] in Selencia der älteſten polniſchen Chroniſten,[26]) die zlasane der Böhmen 1086, Schleſien, damals nur S. der Oder, O. der Katzbach; dann die Wislane an der obern Wisla, um den Wislok, die Wisloka, mit den Orten Wisnicza und Wislitza, einem uralten Hauptort mit beſondern Sagen aus altheidniſcher Zeit;[27]) dann die Ungarn (ſ. o. 34), dann die Lucolane, welchen Namen ich als Compoſition anſehe, die Wolynen (auch ſonſt = Olanen), welche Luzk, früher auch Luko, latiniſirt Luconia, und den Fluß Lug bei Wladimir, (wovon Lodomirien) haben, ſpäter Lutſchanen (k

28) Lug, auch bei den Wilten (C. P. 91) = Bruch, Moor, Luch, Gelüch iſt poln. ląg, lęg (long, leng) in der Ableitung wird g vor e, i zu ż. 24) Thietm. 4, 35. Ilva, wo deu Kaiſer der Polenherzog empfing, wird für Halbau, beſſer für Eilau W. von Sprottau gehalten. 25) id. 7, 44. 26) Kadl. 2, 13. 23. Mart. Gall. 1, 6 p. 37 Bandtke. 27) S. Boguph. p. 37.

Digitized by Google

wird tſch) genannt. Bei den dritten vor ihnen iſt nach Zeuß „liudi ganz allein mit kleinem Anfangsbuchſtaben geſchrieben, gehört dann zum vorigen, iſt deutſch, Forſteren liudi = Waldleute = Derwiani des Conſt. Porph. [949], Neſtors Derewljane [drewo = Holz] mit Wrucza (Owrucz) und Koroſten"[28]) [Choroſzieſzow] ſüdlich des untern Pripet. Nach der ſo heraustretenden Localfolge ſind die Ruzzi Neſtors Poljenen mit Kiow, der auch damaligen Hauptſtadt der Ruſſen, Rôs, ſüdwärts bis zum Fluſſe Roſſa; „in Freſiti iſt F nach oberdeutſcher Lautwandlung aus P entſtanden, [der Slawe hat kein f], das Volk um Pereſta, Breſt, poln. Brzesc litewski, einem alten Hauptort",[29]) mit dem Gebiet von Chelm wegen der Welunzanen. Darnach bleibt mir für die Serawici der Raum von Koſel bis Radom, mit Straweczyn[30]) (auf der Waſſerſcheide NW. von Kielce) als Hauptort, weil dort ein Volk für Aelfreds gleichzeitige Horithi (39) nöthig iſt. — Gehört die Zahl der Feſten der ganzen Gruppe an (34), dann waren die Völker gemeinfrei oder die Zahl 15 iſt corrumpirt, etwa aus 115; ſie bildeten aber kein politiſches oder ethniſches Ganze, nur ein locales, ſchließe ich, im Urbericht, etwa über eine Reiſe von Kiow nach Prag.

Die Bruzi ſind die Preußen, in einer Urkunde von ca. 995 Bruzze,[31]) die Pruzzi, zu denen 997 S. Adalbert, 1009 Bruno als Bekehrer und Märtyrer gingen, Eſten bei dem der descr. gleichzeitigen Wulfſtan, Haiſten bei Einhard, Aeſtjen bei Jornandes und Tacitus, und zwar nach der ihnen in der descr. gegebenen Ausdehnung von über 60 deutſche Meilen der ganze lettiſch-preußiſche Volksſtamm vom Drauſen bis über die Düna, wie das auch im däniſchen Reichslagerbuch von 1231 und noch bei Dlugoſz ſtattfindet. Der Aeſtjen ſüdöſtliche Nachbarn ſind um 550 die [dahin aus dem Pontoslande gedrängten] (Ag-) Akaziri,[32]) ſind alſo wo die Caziri der descr., die von den

---

28) Zeuß 623. 621. 29) id. 665. 30) Der Zuſammentritt von S und r wird erweislich in denſelben Namen durch Einſchiebung von t oder e gemildert. 31) Cod. Pom. 1026. 32) Jorn. Get. 5.

Digitized by Google

Bruzen nach S. fortſchreitet, die Jazwingen des 13. Jahrhunderts um den Narew, vgl. Georg ruſſiſch Jurji. Der zwiſchen beiden genannten Wizunbeire Name iſt offenbar deutſch, Weiße Baiern; ich faſſe ſie darnach als die Bewohner von Wulfſtans Witland, die Vites des Geographus Ravennas um 700, die Vidioarii des Jornandes in der Oſtſeite der untern Weichſel;[33]) weiß hat gothiſch, niederdeutſch das t, im nordiſchen d, oarii = warjen iſt als Bojarii gefaßt, woraus nach dem Anhängſel der descr. Beire geworden iſt; vgl. auch Boiki (39). Die Welunzane ſind mir mit Abwerfung der Localpräpoſition die Lenzaninen, die 950 neben den Derewiern in der Nähe der Petſchenegen wohnten, den Ruſſen zinsbar waren und Holz durch ihre Sümpfe hinabflößten zum Dnepr und nach Kiow,[34]) ſo ſind ſie, deren Name = die in Brüchern,[35]) in denen des Pripet, in Pod—, Po–leſien [d. i. unterm, am Walde.] Die Priſſani weiſen auf die Berezina und die jetzige Stadt Prüſzany nördlich von Poleſien, ſind ſo Neſtors Dregowitſchen. Endlich die Zeriwane finde ich in Czerwona Rus, Roth Reußen, um die ſehr alte Hauptſtadt Czerwen am Dneſtr, und dort die Serwier und Sklawinier, die um 950 den Ruſſen von Kiow zinsbar waren;[36]) ſo erklärt ſich die Notiz der descr., daß dort das Mutterland aller Slawen ſei, wie denn auch des Geographen von Ravenna Sarmat- antis, das Hauptland der Sarmati, die Quelle des Bug hat; Sarm- atae = Serben (ſ. ſpäter).

37. Durch die ausgeführte Fixirung ſind die Hauptpuncte völlig, dadurch die andern genügend geſichert. Es bleibt ſo der von der untern Weichſel, der Drewenz, der Pilitza, der Gränze Schleſiens, der Luſitzen und Wilten umſchloſſene Raum übrig für die 6 letzten regiones der descr. Da ſind nun die Werizane unſtreitig die Riezane (ohne die Präp.)[35]) mit dem Hauptort

---

[33]) Darüber im Pomm. Jahrb. [34]) Const. Porph. l. c. p. 75. 166. [35]) Von long, lengi (A. 23) iſt lonzanie, lenzanie das Ethnikon. Ueber die Abwerfung der Präp. ſ. §. 9. A. 58. [36]) Const. Porph. l. c. 79.

Digitized by Google

Wriezen (29). Opolny (= der am Felde) iſt identiſch mit dem (Feldner) Polak, wie ſich bekanntlich der Pole nennt; ſo ſind die Opolini die Bewohner der Gebiete von Poſen, Kaliſch und Gneſen; denn allein die ſie beherrſchenden Herzoge titulirten ſich im 12. 13. Jahrhundert von Polonia, — die andern von Krakau, Schleſien, Kujawien, Maſovien, Lentſchitz und Siradien, — und eigentlich Groß Polen hießen die Gebiete bis zum Untergang des Reichs; in noch engerem Begriff iſt es die Diöceſe Poſen, deren Biſchof 1113 von Martinus Poloniensis betitelt wird gegenüber den andern;[37]) auch Oppeln (Opole), urſprünglich ein von Schleſien unterſchiedenes Gebiet, zeigt den Namen, wol als der an die Diöceſe Breslau, ſo an Schleſien gekommene Theil. — Der Name Golenſizi erklärt ſich durch die Localpräp. go[35]) und Lęczyc, Lentſchitz, die ſchon 1107 alte und verfallne Burg Lucic,[38]) von der die beſondre Landſchaft Lancicia, einſt Herzogthum und Wojewodſchaft, den Namen hat; er bedeutet Wieſenort, Wieſen von weiter Ausdehnung ſind dort an den Flüſſen Bſura, Ner, Warta ꝛc.; das Volk hatte wol auch Siradien, nur 5 Feſten. Die Beſunzane müſſen denn die Ruanen der Inſel und des Feſtlandes ſein, da dieſe in der descr. weder den Wilten noch den Obdriten beizurechnen ſind (ſ. 35) und vom Zeitgenoſſen Alfred geſondert werden (39); ſie haben nur 2 Feſten, dann Carenza und Tribſees. Vielleicht iſt Waſtha derſelbe Name, (n eingetönt, vgl. Besut, Bezunt 18), ſo hieß 1193 der Landſtrich längs des Strelaſundes, die Gebiete von Prohn, Brandshagen und Griſtow,[39]) urſprünglich wol der Sund ſelber, da das Stw. wąs im Poln. enge, lang = ſchmal bedeutet; doch vgl. auch Beſſin an ſeinem Nordeingange auf Rügen. — Für die zwei übrigen, Landſchaften laut der Namensform, (Fraganeo) mit 40, Lupiglaa mit 30 Feſten, bleibt das allein noch unbeſetzte, nach der Folge für jenes Pomorania in ſeinem urſprünglichen Umfange, für die zweite Maſovien und Kujawien. Jgylliones hat Ptolemaios als ſüdliche Nachbarn der Galinden

---

37) Mart. Gall. p. 120. 125 vgl. mit der Dedication p. 3. 38) id. 2, 38 p. 212. 39) Cod. Pom. 170 m. A. 992.

und Sudenen (= Sudauer), alſo im öſtlichen Maſovien; den Namen zeigt als ſlawiſch Iglau, Gylawa in Mähren; das polniſche lup, lub iſt das deutſche klöben (wovon Kloben, Kluft), d. h. ſpalten; die Compoſition könnte das Land als durch Weichſel und Bug geſpalten bezeichnen. In Fraganeo[40]) iſt ohne Zweiſe eo = ewo, ntr. adject., das unſlawiſche F entweder für P (wie oben in Freſiti, Phesnuzi), — wonach der Name des Volks Pragane wäre, auf ſeine Herkunft von den progi, porogi d. i. den Waſſerfällen des Dnepr wieſe, von denen die Saporoger-Koſacken heißen, und eine andre Erklärung des Namens finde ich nicht,[41]) — oder für W, (die Präp. in,) dann bezeichnet der Name die im Gebiet der urdeutſchen Rugii, Rogi wohnenden; auch dieſe hatten das Küſtenland zwiſchen Swine und Weichſel. — Keinem der Völker der descr. ſind die Spriawanen zugetheilt; die Zahlen der Feſten nöthigen, ſie den Luſizern beizurechnen

38. Das andre ethnographiſche Document ſind die Nachrichten, welche König Aelfred (871—901) ſeiner angelſächſi-

---

40) Ich wollte Anfangs ändern, aber Fraganeo XL iſt ganz zweifellos, wie ein mir gütigſt zugeſandtes Facſimile zeigt. Ließen ſich doch die 40 Feſten nachweiſen! Jedenfalls ſind darunter Wollin, 60 J. hernach als Stadt, Stettin, Colberg, Danzig, 100 J. ſpäter als Hauptſtädte erſcheinend, ſowie die übrigen Tempelfeſten Camin, Stargard a. J., Pyritz, Belgard a. P., Schlawe, Stolpe, Nakel und Czarnikow. Anſpruch haben die in vorchriſtlicher Zeit erſcheinenden castra, Lebbin, Garz a. O., Clodona (Klötikow) Nadamb (bei Gützlaffshagen), Reetz, Filehne, Bitom (im Böttin), Schwetz, Wiſchegrod, Radzons, Zieten, und Stargard a. F. = Altenburg, 1174 exiſtirend; aus der wendiſch-chriſtlichen Zeit etwa Fiddichow, Zehden, Colbatz, Karbe (bei Werben), Kamenz (O. Gollnow), Labes, Barwitz (S. v. Schiefelbein), Bobelze (b. Rummelsburg), Polnow (1250 als ſehr alt geltend), Belgard a. L., Chmelno, Rauden; ferner die Orte Flatow = Welatowo, den Namen von Wilten tragend, Triglaff vom Gott benannt, Burgwall bei Bütow und auf der FM. Perſanzig im Raddatzer See, damit die Gegenden nicht leer bleiben. 41) Prog poln. bedeutet Thürſchwelle (daher Prag und Praga, die Vorſtadt von Warſchau), dann Fachbaum, dann Waſſerfall, spec. die des Dnepr.

Digitized by Google

ſchen Überſetzung des Oroſius eingefügt hat,[44]) verfaßt um 880, weil die Nordalbingen den Suddänen zugerechnet ſind, denen ſie von 879 bis etwa 895 angehörten,[45]) und die Mähren noch ſo mächtig ſind. Wir gruppiren die Angaben alſo:

a) Den Alt-Sachſen [im Gegenſatz derer in Britannien, es ſind alle bis in die Rheingegend,] gegen N. iſt die Elbmündung .. und NW. von ihnen Angle und Sillende [beide = Schleswig nach Other] und ein Theil der Denas, und gegen N. iſt Apdrede und NO. Vylte, die man Aefeldan heißt, und gegen O. von ihnen iſt (der) Vinedas Land, die man heißt Syſſyle, und SO. etwas entfernt Maroaro. — b) Und die Maroaro haben gegen W. von ſich Thyringas und Behemas, .. und gegen S. von ſich auf der andern Seite der Donau Kärnthen, (das O. bis Pulgaraland.).. und gegen O. (von der) Meroaro Lande iſt Viſlane und gegen O. von dieſem ſind Datia, worin Gottan wohnten; gegen NO. der Maroare wohnen Dalamenſan, (c) und gegen O. den Dalamenſan Horithi und gegen N. den Dalamenſan Surpe, und gegen W. von ihnen Syſſyle. d) Gegen N. von Horithi iſt Maegdhaland, e) und gegen N. von Maegdhaland iſt Sermende bis an die Riphäen (beorgas Riffin). f) und gegen W. von den Sudhdenas iſt das Meer um Britannien, und gegen N. von ihnen der Oſtſee genannte Seearm, und gegen NO. von ihnen wohnen Nordhdenas theils auf Inſeln, theils auf dem Feſtlande, und gegen O. von ihnen wohnen Afdrede, und gegen S. von ihnen iſt die Elbmündung und ein Theil der Altſachſen. g) Die Norddänen haben gegen N. denſelben Seearm der Oſtſee heißt, und gegen O. von ihnen wohnt das Volk Oſti und Afdrede gegen S. h) Oſti haben gegen N. denſelben Seearm und[46]) die Vinedas und Burgendas,

---

[44]) Überſetzt und erläutert [nicht überall annehmlich] in Dahlmanns Forſchuugen I. 417 ff. Den angelſächſiſchen Text, ſo weit er hier in Betracht kommt, bieten bis auf einige Sätze Zeuß S. 602. v. Raumer Reg. N. 95. [45]) Sie ſind 880 der Dänen Folcuin gesta abb. Lobb. 16; A. Fuld. 889. 895. [46]) Dahlmann (nnd nach ihm Voigt) überſetzt and durch wie; irrig.

und gegen S. von ihnen wohnen Haefeldan. i) Die Burgendan haben denſelben Seearm gegen W. von ſich und Sveon gegen N., und gegen O. von ihnen ſind Sermende und gegen S. Surfe. k) Die Sveon haben gegen S. den Seearm.[47]) Oſti und gegen O. von ſich Sermende, und gegen N. jenſeit der Wüſte iſt Cvenland.

39. Die Apdrede (a), Afdrede (f), ſind die Abtrezi der descr. in deren Umfang (35), die ihnen weſtlichen Süddänen, (f) Theil der Dänen (a) begreifen auch die Nordalbingen. Die Aefeldan genannten Wylte (a) oder Haefeldan (h) ſind die Heveller, hier wol, weil ſie NO. von Sachſen, alſo N. der Syſſyle, mit den Deſſeren. Die Syſſyle (a. c.) ſind die Siuſler der Annalen, die Surben der descr., alſo mit den Zerbſtern, wol auch den Morizanen, die 806 mit ihnen vereint ſind (47). Die Oſti ſind die Wilcen der descr. (35), denn ſie ſind den Hevellern nördlich (h), den Inſeldänen öſtlich (f. g.) alſo den Obdriten NO. [als die Kizziner], den Burgendas (Bornholmern bekanntlich) ſüdlich (h) auf Uſedom gegen SSW., und haben den Seearm nördlich (h), der den Bornholmern weſtlich (i), den Schweden ſüdlich iſt und dieſe von den Oſti ſcheidet (k).[48]) Die Mähren haben auch Slenſane und Milzane, da ſie bis in die Nähe der Sachſen (a) alſo bis an die Syſſylen reichen. Entgegen allen andern Nachrichten haben ſie, an die Thüringen [durch die Saale] gränzend (b), auch das Gebiet der Dalaminzen, und dieſe, als Dalamenſan ihnen NO. (b), wären die Dadoſeſanen und die nordoderſchen Schleſier bis um Oppeln; ohne Zweifel hat aber Aelfred eine falſche Nachricht erhalten, welche die weſtlichen Nachbarn der Mähren zu deren nördlichen machte. Dann gebührt deren Gebiet noch den ihnen nördlich angränzenden Surpe (c) die denn die den Bornholmern ſüdlichen Surfe ſind (i), alſo die Opelinen und der descr., auch, an die Syſſylen dann ſtoßend (c), die Luſizer, die ſich ja ſelber

---

47) Hier fehlt wohl etwas, Copula oder Relativum. 48) Unmöglich die Eſthen, wie Dahlmann, die Aeſten = Preußen, wie Voigt und Zeuß wollen. Vgl. §. 46.

Serben nennen. Die den Mähren öſtlichen, an Dakien ſtoßenden Wislane (b) ſind die der descr. (36), die ihnen (nach c) nördlich treffenden Horithi deren Seravici (36), beide die Belochrobati, übeſetzt weiße (biali) und große (weli) Chrobaten, von denen unter Herakleios (c. 630) die Chrobaten in Dalmatien [die ſich ſelber Hruati nennen] ausgegangen ſeien, die (949) ungetauft ſind, einen eigenen Fürſten haben, dem großen Könige Otto von Frankia und Saxia unterthan ſind, von Franken, Turken [Ungarn] und Patzinakiten beraubt werden, 30 Tagreiſen vom dunkeln [Schwarzen] Meer wohnen an Bergen neben und jenſeit Turkia, auch jenſeit Bagibaria [Baiern] nnd Frankia,[49]) alſo in dem ſeit c. 970 böhmiſchen, dann ſeit 986 polniſchen (daher Klein Polen benannten) Krakauiſchen, aber auch in Oberſchleſien öſtlich der Oder, wo in Urkunden 1086 neben Sleſane und Trebowane (Hauptort Troppau) 2 Gaue Ghrouati et altera Chrouati genannt werden. Die dieſen Chrobaten (949) angränzenden, gleichfalls hinter Turkia und nahe Frankia wohnenden, heidniſchen Weißen Serben-Slawen, von denen die Serben ſüdlich der Donau (die Servier) um dieſelbe Zeit ausgegangen ſeien,[50]) müſſen, da keines Verhältniſſes zu Otto gedacht wird, jene Surpe Aelfreds, ſpeciell die Opolinen ſein. — Die Horithi haben nordwärts Maegdhaland (d), und dies nördlich Sermende, die bis an die Riphäen reichen (e), auch öſtlich von Bornholmern und Schweden ſind (i. k). Sie ſind darnach die verſchiedenen Bewohner von Sarmatia des Alterthums, unbedenklich mit der Weſtgränze, welche dieſes (z. B. Ptolemaios) willkührlich ſetzte, der Weichſel. Die Sarmaten Nordkaukaſiens hatten nun religiöſe Samnungen unverheirateter Mägde edeln und freien Standes, auf welche die

---

[48]) Const. Porph. l. c. 81. 143 f. 148. 151 f. 118 Bonn. Bagibaria deutet Banduri (ib. 348) durch die Bergſpitze Babagora [d. h. Altweiberberg] in den Beskiden, v. Spruner durch die Karpaten, Zeuß richtig als Bagivaria = Bajovaria, Baiern; denn dies heißt bei Ad. Br. 2. 18 Beguaria, bei Aelfred Baegdvare. [50]) id. p. 128. 148. 151. Er ſchreibt Σέρβλοι, deutet servuli. „Das l iſt ruſſiſch, wie Derewlier bei Neſtor für Derewier“ (Zeuß).

Griechen ſeit vor Herodotos den Namen der Amazonen übertrugen. Der Geograph von Ravenna hat ſie am Nordende ſeiner Riphäen, [des viel kürzer gedachten Uralgebirges,] als vom Kaukaſus dahin gekommen, Adam v. Br. als benachbart ſeinen Riphäen (die zwiſchen Schweden und Finnland) an der Küſte, des Baltiſchen Meers, „die jetzt das Land der Weiber heißt", [51]) nemlich Quänland, bei Aelfred Cvenland (k). Wie nun dies nichts iſt als die deutſche Auffaſſung des finniſchen Namens der Gegend, Kaina Laiſet, [Cajana, um Cajaneborg,] und ſie wieder die Combination mit den Amazonen veranlaßt hat: ſo wird auch Aelfreds Mägdeland ein Amazonenland, die Placirung ebenfalls dem Gleichklange von cwen mit Kujawen [Kawen, Geven ſ. 41] verdanken, in deren und aller Golenſizen Gebiet es trifft. Indeſſen können die Mägdeſamnungen, die noch um 480 und 780 als exiſtirend angegeben werden, hier noch ſpät beſtanden haben, da ſie gerade den Stammvätern dieſes Volks urſprünglich angehörten, wie ſpäter zu zeigen.

Die den Oſti nördlich, und zwar vor den Bornholmern, alſo weſtlicher geſetzten Vinedas (h) können nur die Ruanen ſein; der Generalname, den Wulfſtan und ſo viele nordiſche Berichte allen Küſtenbewohnern von der Kieler Bucht bis zur Weichſel geben, iſt auf ſie beſchränkt, weil ſie, ſchließe ich, der Theil des Wendenlandes ſind, der damals dem Dänenreiche angehörte, gerade wie die Syſſylen, welche Aelfred allein noch als Wenden bezeichnet, dem Frankenreich; Wenden nennen auch die ſpätern Deutſchen nur die ihnen unterthänigen, nicht die ſelbſtſtändigen Slawen, wie Slowaken, Slavonier nur die den Ungarn unterthänigen heißen, während die freien eigne Namen tragen.

40. Die Völkerſchaften ſind bisher mehr als ſolche, als ſpecielle vorgeführt, jetzt iſt in Betracht zu ziehen, wie ſie als größere Ganze, als Völker ethniſch oder politiſch ſich zuſammenfaſſen, ſo weit das in unſre Aufgabe fällt.

Die Sorben heißen bei den deutſchen Annaliſten Sorabi, Surbi, ii, Siurbi, Survi, — ihr Land Sirbia, zrbia, — bei den

---

51) Geog. Rav. 1, 12. 4, 4. Ad. Br. 4, 14. 19. Schol. 119.

Böhmen Srb, bei den Polen Serb, geſprochen Sserb, wie ſich der Reſt in der Lauſitz ſchreibt, bei den Byzantinern Serb, das b auch w geſprochen, daher die zwiſchen Hämus und Sawe Serwier. Es gehören zu ihnen: 1) die Soraben, welche um 800 die Saale von den Thüringen trennte,[52]) (alſo S. der Unſtrutmündung,) die Surbii, deren Herzog Dervana 636 von den Franken abfiel, alſo die Dalamenſen, Deleminci, ꝛc. Glomaci, zlomuci genannten. — 2) Die Siuſli, in der descr. Survi und oft in den Annalen nur Sorabi, Surbi genannt mit den Zerbſtern nach dem Namen und der descr., und den Morizani.[53]) — 3) Die Linen, als deren Zweige die Smeldingen und die Brizanen erſcheinen;[54]) ſie ſind die, welche 780 freiwillig Karls Unterthanen wurden, alſo weder den damals ihm foederirten Obdriten, noch den ihm und ihnen feindlichen Wilten angehörten; von ihnen ſind, deßhalb und weil durch die Elbe geſchieden, die 798 im Bardengau angeſiedelten Wenden ausgegangen, die auch einen Lennigau hatten, wie der Linen Land Linaga hieß, und unter der 808 gebauten Burg Hohbuoki wol eben ſo ſtanden wie die oſtelbiſchen;[55]) ſie aber ſind Sorben, denn Arendſee (in der Altmark) lag 822 in dem Theil Sachſens, der an die Soraben ſtieß,[56]) und die Slawen nördlich der Ohre [alſo zunächſt aus den Brizanen ſtammend] gehörten zu den Soraben.[57]) — 4) Die Luſizer mit den Ploni, denn in beiden vergabte der Kaiſer 997 ff., als alle Slawen außer den Soraben abgefallen waren,[58]) um 1180 gränzte Zurbia an Polen[59]) (Schleſien), der dortige Reſt nennt ſich noch Sſerben, aus denſelben Gründen 5) die Milzanen. —

---

52) Einh. V. Karoli c. 15. 53) Die 806 beſiegten Soraben erhalten Halle und Schartau als Zwingburgen §. 47. 54) Bekriegt werden 808 Linones et Sm. A. Einh., Linai Chr. Moiss, 809 L. et Bethenzr Chr. Moiss., Linones A. Einh., das ganze iſt bellum Linonicum Einh. V. Kar. 14. Burg liegt gegen die Linen Poeta Saxo Pertz 263, die Brizanen. 55) §. 47. 50. 56) A. Einh. 57) Ad. Br. schol. 19 [hienach zu Magdeburg geſchrieben]: Soraben ſind die Slawen zwiſchen Elbe und Saale neben Thuringen und Sachſen. Ultra Aram fluvium alii Sorabi commorantur. 58) A. Quedl. 994. v. Raumer Reg. 342 ꝛc. 59) Miracula Henrici Pertz 6, 815.

6) Nach Aelfred auch die Pomoranen als Surſe und 7) die Opolinen als Surpe; des Königs in Britannien Zeugniß beſtätigt über dieſe der oſtrömiſche Kaiſer mit ſeinen Weißen Serben, über jene der Dialect der Kaſſuben, der nach des Slawiſten Mrongovius Unterſuchung trotz der ſo viele Jahrhunderte langen polniſchen Einwirkung durch die polniſchen Predigten ꝛc. dennoch dem Eſerbiſchen der Lauſitz näher ſteht; mit beiden Völkern und den Luſizen 8) auch die Wulinen, deren Gebiet die Polen um 1150 Sorabia nannten als den ihnen gehörenden Theil aller Sorben (68).

41. Mit dieſen Daten iſt auch die Urgeſchichte Polens in Einklang zu bringen. Zeitgenöſſiſche Berichte treten zuerſt 963 ein, wo die Wulinen unter Führung des exilirten ſächſiſchen Grafen Wichmann zweimal den Mjesko, König der Licicawiki benannten Slawen, beſiegten, ſeinen Bruder tödteten.[60] Der ward [dadurch und] durch Markgraf Gero, der ſo eben die Luſizer völlig unterworfen hatte,[61] bewogen, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen;[62] er ward damals, was er 967 und 972 war, 967 des Kaiſers Freund,[6] 972 deſſen zinspflichtiger Vaſall für das Land bis zur Warte,[63] natürlich in ihrer der Lauſitz entgegengeſetzten ſüdnördlichen Richtung, alſo für die Diöceſe Poſen, deren Oſtgränze dort nur ein wenig öſtlich des Fluſſes. 965 heiratete er eine böhmiſche Princeſſin und ward dadurch bewogen, 966 das Chriſtenthum anzunehmen und einzuführen, das Bisthum Poſen zu ſtiften. 967 beſiegte er die unter Wichmanns Führung eingebrochenen Wulinen; als des Kaiſers Verbündeter gegen Böhmen hat er 986 das Land wiſchen Oder und Rieſengebirge und das Krakauiſche unterworfen,[64] d. h. die Belochrowaten, Slenſane, Dadoſeſane, Boborane.

Nach der polniſchen Tradition regierten ſein Vater Semomysl und deſſen Vater Lescus, Leſchek in Frieden. Deſſen Vater Se=

---

60) Wid. 3, 66; die an Polen gränzenden barbari ſind o. Z. die Wulinen 967 ſ. zu A. 6. 61) id. 3, 67. Lusiki. 62) Contin. Regin. 963. Thietm. 2, 9. 19. 63) ib. 19. 64) L. Gieſebrecht Wend. Geſch. 1, 268.

Digitized by Google

movit war Sohn des Piaſt, eines Freien [Schlachtſchitz] zu Kruswice, einem bis 1100 bedeutenden Hauptort, ward magister militiae [= Woiewode], ſtürzte den Fürſten Popel, den letzten der zu Gneſen reſidirenden Fürſten der Lechitae, ward dadurch Herzog von Polonia, erweiterte dann als ſolcher das Reich mehr denn irgend ein andrer.[65]) Popels Großvater gab ſeiner Gattin Sorabia mit Lebus und Welin zum Leibgedinge (32), von deſſen 20 jüngern Söhnen ſtammen die Fürſten der Pommern, von Sorabien, des ganzen Wendenlandes bis an die Gränzen von Sachſen, Schleswig und Thüringen, auch [der Slowakei] in Ungarn zwiſchen March, Donau und Theiß, und die von Rama,[66]) das NB. ein Theil Serviens iſt. Gerade die Beifügung des letzten ergibt, daß wir hier keine Fiction ſondern eine genealogiſch ausgedrückte ethnologiſche Auffaſſung haben, nach welcher Popels Volk, deſſen Hauptort Gneſen iſt, alſo die Opolini von 890, im eigentlichen (in Groß-) Polen, zu den Serben gehört, die alſo mit jenen Berichten von 880 und 949 (39) übereinkommt. Aber nach dieſem exiſtiren damals die Weißen Serben noch als ſelbſtſtändig, Martinus nennt den Poſener Biſchof Poloniensis gegenüber den andern,[37]) es iſt nur deſſen Diöceſe, was Mjesko 963 vom Kaiſer zu Lehn nimmt, und er wird ſpäter von den Polani betitelt, aber damals noch nicht. Alſo: Semovit hat etwa 900 nur den Oſttheil der Opolinen erobert, den Weſttheil mit Poſen erſt Mjesko unmittelbar vor 963, – dadurch kam er wol in den Krieg mit den Wulinen, ſicherte gegen ſie die Eroberung durch die Lehnsempfängniß; — das den Namen zeigende Oppeln mag ſich 900 den Belochrovaten angeſchloſſen haben. Wie die ſpätern Polen alle ihnen weſtlichen Slawen Serben nannten,[67]) ſo denn ſchon Semovits Volk, das

[65]) Mart. Gall. 1, 1—3 p. 19—27 (nach ihm wohnt Pazt in einem suburbium von Gneſen) Kadl. 2, 3—10. Boguph. p. 23. 24.
[66]) Kadl. 1, 14. 16. Boguph. p. 20. 22—24, Was ſie weiter haben iſt Fiction aus Namendeutung und abentheuerlich verbundenen Brocken aus der altclaſſiſchen Geſchichte. [67]) Bandtke im Poln. W. B. u. d. W. Serb: der Sorbe, nach Bielski alle Wenden weſtlich der Oder, alſo die Mecklenburger, Pommerſchen ꝛc.

Digitized by Google

ihn bei Eroberung des Gneſenſchen zum Heerführer hatte. Es iſt die 890 dieſem öſtlichen Kujawen in Lupiglaa, in denen ſein Stammort Kruswice liegt. Sein Sohn heißt Leſzek, das iſt Adjectiv von Lech; Lechen, Lachen, Ljachowe bei Neſtor hießen die Polen bei den öſtlichen Slawen noch in Dlugoſz Zeit (1470), urſprünglich denn die Kujawen in Uebereinſtimmung mit Neſtor, nach welchem Ljachen die Slawen ſind, die ſich an der Weichſel niederließen,[68]) und mit dem bis in neueſte Zeit beſtehenden Namen Podlachien für das Gebiet um Bialyſtock d. h. unterhalb der Lachen, es iſt aber unterhalb der Preſiti und Welunzane von 890, der Lenzauenen von 949, deren Namen mit Goleniſizi übereinkommt (w und go Localpräp. ſ. 36. 37), und wo ein Ort Lachowice liegt; dann gehörten den Lachen auch die zwiſchenliegenden Maſovier an, nach Neſtor ſind auch die Radimitſchen am Iput und Soſch und die Wjatitſchen an der Oka ihres Stammes. Demgemäß erkläre ich den Namen Licicaviki als Lici Caviczi,[69]) Kujawiſche Lechen, — nach der Analogi von Ranen = Rujanen, Widukind hat vielleicht Lichi geſchrieben, oder c drückt die in Leſzek ſich zeigende Lautwandlung aus, — halte ſie für die Geflegen (umgekehrter Compoſition), die das angelſächſiſche Reiſelied von c. 760 mit Gefden [den Gepiden in Dakien] und Wineden [an der pommerſchen Küſte] zu einer Gruppe vereinigt,[70]) und für ihr nächſtes Stammvolk die Gōwinen des Ptolemaios, die dahin gehören, wo Kiew, Kiawa der Byzantiner, den Namen bewahrt. — Mjesko wird 963 nur von den Kujawiſchen Lechen betitelt, dadurch ſind andere gefordert, Maſowiſche; er hatte zwei Brüder, von denen der eine 963 gegen die Wulinen fiel, Cidebor 967 über ſie ſiegte; man wird dieſen als Fürſten der Maſowiſchen

---

68) Wenn er aber fortfährt: „und etliche von dieſen Ljachen wurden Poljane genannt, andre Luticzi, andre Pomorjane, andre Mazowſzane“, ſo zählt er die Völker des Polenreichs ſeiner Zeit auf, unter Boleſlaw III.
69) Widnkind ſchreibt auch Lunkini (Lenzen) Lusiki (A. 62) wo ki für czi ſtehen muß. Die Ableitnng des Namens von Lucic, Lentſchitz wäre gleichen Reſultates (§. 37), aber die zwiefache Adjectivendurg (wi und ki) iſt dagegen. 70) Vid-sidh 59.

Lechen, jenen als der Gneſenſchen Opolinen anzuſehen haben, da ja ſchon Semovit alle beherrſchte. — Auch die mit Popel endende Dynaſtie iſt als Lechitae bezeichnet, bekommt mehre fingirte Leszek; das kann irrige Uebertragung durch die Autoren ſein, iſt aber auch für die Dynaſtie, nicht für ihr Volk annehmlich, worüber künftig.

Die Pomoranen ſind nur ein Theil der Slawen „am Meer", hatten alſo dieſen, zuerſt bei Adam vorkommenden Namen als der Küſtentheil eines ins Binnenland reichenden Ganzen, nicht der Polen unter Semowits Nachkommen, dazu erſcheint deren Herrſchaft zu kurz (994—1025), alſo der Serbiſchen.

42. Die nordweſtlichſten Slawen ſind die Abodriti, — triti, — tridae, wie die meiſten Annalen, namentlich der Karolingenzeit haben, Obodriti, — triti in dem 900 verfaßten Theil der Ann. Fuld. und bei den nächſtwohnenden, Adam v. Br. und Helmold, ohne Bindevocal bei Widukind (Abdriti), Aelfred (Ap-, Af- drede), in der descr. (Abtrezi oberdeutſch). Darnach halte ich Obdriti für die richtige Form; auch iſt im polniſchen A nie Anlaut als in einigen Conjunctionen und in fremden Wörtern. Das einmalige Abatareni iſt darnach als Obdarni zu faſſen. Beide Formen ſind part. pass. im nom. pl. von obdrę, bedeuten abgeriſſene, daher ich das Volk von des Ptol. Anarti fracti ableite, worüber ſpäter. Der Name bezeichnet im engſten Begriff die Nereger, im weitern noch theils die Warnawen (ſo nach 1075), theils die Polaben, 890 außerdem noch die Wagiren, urſprünglich auch die Czirspanier, Kizziner und Ruanen.[71])

Ihre ihnen ſchon 789 ſeit alter Zeit feindlichen Nachbarn nannten ſich ſelber Welatabi,[72]) auch Weletabi,[73]) Wlotabi,[74]) das iſt (wie Warnabi, vi = Warnove, man denke an den altſächſiſchen Buchſtaben b, bh weicher als f), Weletowe, wie, die bei Volksnamen übliche und alte Pluralformen vom

71) Ueber die letzten §. 43, die andern 10. 11. 9. 35. 72) Einh. Ann. 789. V. Karoli 12. 73) S. Galliſcher Codex von c. 1000 (Graff Ahd. Sprachſchatz I., Vorr. L II.): Uueletabi, tie uuir uuilze heißen. 74) A. Quedl. 995. 997.

Digitized by Google

Singular Welet, Wlot. Davon unmittelbar iſt denn gebildet die älteſte und niederdeutſche Form Wilten,[75] aus dieſer durch die oberdeutſche,[73] aber auch im [vornehmlich neueren] Slawiſchen vor e und i übliche Wandlung des t in z, ſind entſtanden Wilzi, Wilci, Wulci, Vulsi.[76] Das Volk war 789 zahlreich und kriegeriſch, wohnte auf beiden Seiten der Havel, an welcher der Sitz ihres Oberkönigs war,[77] reichte bis an die Pene[84] und ſaß an der Meeresküſte,[77] wo die Oder bei der Mündung [die Swine] Oſtgränze war.[78] Es gehörten alſo zu ihnen die Heveller, die Aelfred als ihren einen Theil bezeichnet, und die vier regiones der Wilci in der descr., die er Oſti nennt (34. 35. 39).

Dieſe vier lernen wir genau erſt beim Untergange ihrer Macht kennen. „Von den vielen Völkern der Wenden ſind bloß vier, die von jenen [den Wenden] Wilzi, von uns [Niederſachſen, denn andre brauchten den Namen ausgedehnter] Leutici genannt werden, unter welchen über Adel und Macht geſtritten wird; die ſind nemlich die Chizzini und Circipani dieſſeit, die Thoſnoſates und Retheri jenſeit der Panis wohnend; der Streit führte zum Kriege [1057], die beiden letzten, obwol ſie die Chizzini zu Hülfe hatten, wurden beſiegt; auch in der zweiten Schlacht die Rederi, und zum drittenmal ſiegten die Circipani [nun mit den Chizzini]. Da riefen die beſiegten den Fürſten Godeſkalk und den Herzog Bernhard und den Dänenkönig [Svein] und unterhielten deren große Macht 7 Wochen lang; nach mannhaftem Widerſtande, worin viele Tauſende auf beiden Seiten fielen, ſuchten und erhielten die Circipani den Frieden von den 3 Fürſten durch Zahlung von 15000 Pfund.“[79]

---

75) Wilti A. Lauresh. (Faſt der älteſten Quelle (aus ihnen im Chr. Moiss), Vita Hudovici, A. Colon., Poeta Saxo, Wid. v. Corvey, auch Thietm. 1, 6. Wylte Aelfred. 76) Meiſt Wiltzi, Wilzi, Wiltia, in descr. civ. Wilci, im Chr. Moiss und in Ann. S Amandi Wulzi, Vulsi, alſo ſind die Vulsi in A. Sangall. maj. (A. 83) identiſch. 77) A. Einh. Lauriss. etc. A. Guelferb.: usque ad mare. 78) Ad. Br. 2, 18. 19. 4, 13. Die Abora begränzte das Reich Ludwigs d. Fr. Wid. 1, 28. 79) Ad. Br. 3, 21 nach dem Bericht zweier Theilnehmer am Zuge, eines edeln Nordalbingen und des Königs Svein (3, 22). Nach

Digitized by Google

Die vier Völker ſind die, welche Kaiſer Otto 955 an der Raxa beſiegte, da dieſe, weil die Ruanen zum Heer geſtoßen und der Uebergänge des Fluſſes kundig ſind,[81]) nur die obere Reknitz ſein kann und anerkannt iſt.[80]) Nun nennt als die beſiegten zwar der Hauptbericht bloß Slawen,[81]) ein andrer Obdriten,[82]) ein dritter aber **Abatareni et Vulsi et zcirizspani et Tolonseni.**[83]) Da ſind die im vorigen Jahr unterworfenen Ukrer und alle öſtlicheren ausgeſchloſſen; zwei von den vier Wiltenvölkern ſind genannt; die Rederer, medii et potentissimi aller Slawen zwiſchen Elbe und Oder,[8]) ſind angezeigt durch die Wilzen in ſolenner Beſchränkung der Generalnamen auf den Haupttheil; dann ſind die Abatareni die Kizziner, welche die bei der Schlacht im Rücken des kaiſerlichen Heers befindlichen Feinde[81]) ſein müſſen.

43. Der Streit 1057 war um Adel und Macht nach Adam, indem nach Helmold die Rederer und Tolenſer ſich beſondre Ehre des Adels zuſchrieben und die Regierung beanſpruchten, die Czirspanier und Kizziner nicht dienen wollten.[78]) Jene alſo behaupteten, ſchweizeriſch zu reden, die Stellung alter Orte gegenüber dieſen als neuen. Und ſie waren urſprüngliche Wilten, dieſe Obdriten. Gründe: 1. Als Gränze der Wilten iſt 789 die Pene angezeigt.[84]) 2. Die 834 zur Erzdiöceſe Hamburg und die 786 zum Verdener Sprengel gelegten Slawen ſind identiſch, dieſem wurden damals, jener von Anfang an Elde und Pene als [ungefähre, auf eine Strecke genaue] Gränze geſetzt, nothwendig

Nach Helmold (1, 22) ſind die Kizziner den Czirspaniern verbündet; wenn, dann nur in den 2 letzten Schlachten. Über das Jahr ſ. §. 58 A. 114.
8.) Beide Namen ſind von reka Fluß. Taxa hat Ann. Saxo, das könnte allenfalls die Doſſe ſein, die gar nicht paßt. 81) Wid. 3, 53. 54 andre aus ihm. 82) A. Hersfeld. in A. Hildes. und Quedl. 83) A. Sangallenses maj. 955; ſie gehen auf dieſe ihnen ſonſt fern liegende Begebenheit ein wegen des Herzog Ludolf von Schwaben als Theilnehmers. 84) Frgm. bei Pertz 1, 34: et fuit karlus usque ad Pana fluvium et subdidit has nationes. Daß er bis zur Pene gekommen, iſt nicht in Einklang mit den andern Berichten, alſo gehört der Satz dem Sinne nach zum folgenden, beſagt, daß die Wilten bis zur Peene reichten.

Digitized by Google

weil ſie 786 [eben ſo] Gränze der Obdriten waren, denn nur dieſe traten 780 in vaſalliſches Verhältniß zum Frankenreiche, nur aus ihnen hatten ſich etwelche taufen laſſen, dagegen die Wilten waren bis 789 ganz feindlich, hatten auch ſpäter nur ein loſes Verhältniß zum Reiche, 834 keins. 3. Zur Diöceſe Aldenburg kam 942 die ganze Provinz der Obdriten bis zur Pene und zur Stadt Dimin (3), auch ſonſt bezeichnet der Name alle oder faſt alle Diöceſanen. 4. Von Droſek, dem Könige der Obdriten, fielen 808 zwei Drittel des Volks ab, das treugebliebene waren die Wagiren, damals Inhaber von ganz Nordalbingen, und die Polaben (49), zu den abgefalleneu müſſen alſo auch die Czirspanier, Kizziner und Rwanen gehören; dieſe ſind denn die „öſtlichen Obdriten“, gegen welche etwa 821 der Wiltenkönig Liubi fiel (51). 5. Die 955 beſiegten heißen in einem Bericht Obdriten;[82]) ſie können nicht die von Mecklenburg ſein, denn die hielten ſeit 941 Frieden, ihr Fürſt war ſeit 931 Chriſt (52), und jedenfalls hätten ſie unterworfen ſein müſſen, als an der Reknitz gekämpft ward nach einem Marſch von Weſten her; denn der Kampfplatz iſt der Nordgränze der beſiegten nahe, recht auf der Scheide der Czirspanier und Kizziner, der fallende Anführer, Fürſt Stoignew und ſein Bruder Nakon — hernach Fürſt der Warnowen (53) — hatten den Krieg veranlaßt, indem ſie den Grafen Wichmann, Neffen und Feind des Herzogs Hermann und Gegner des Kaiſers, in ihre Burg Krohn an der untern Elde aufgenommen und von da aus die herzogliche Stadt Karßen zerſtört hatten;[85]) die Czirspanier waren ſo die eigentlichen Feinde nebſt den Kizzinern, die in dem einen Bericht Abatareni d. i. Obdriten genannt werden (42. 41), die andern Völkern alſo helfende Bundsgenoſſen. 6. Die geglaubte Schenkung Rügens an Corvey, von der zuerſt um 1050 ſich Meldung findet, faßte man als Folge eines Siegs über Obdriten, rechnete alſo dieſen die Rwanen zu.

---

85) Wid. 3, 50—55, Thietm. 2, 6. A. Sangall. maj. l. c. Ueber die Orte ſ. §. 9.

Um 821 waren die öſtlichen Obdriten noch Feinde der Wilten (ſ. o.), 844 beim Tode des Gocimysl hörte die Oberwürde bei den Obdriten auf und ſtanden ſeitdem die Fürſten, auch 890, vereinzelt, ſeit derſelben Zeit erſcheint das Volk von den Dänen abhängig (48. 49); 880. 890 ſind die Czirspanier und Kizziner als Theil der Wilten allbekannt (39. 35); dazwiſchen haben ſie alſo den Beitritt zu denſelben der däniſchen Vaſallenſchaft vorgezogen. Die Rwanen ſind darin geblieben, waren es 880 (39), aber 955 socii des Kaiſers, wol ſeit 941, wo dieſer die Macht der Dänen brach.

44. Der Viervölkerbund bekommt 928 — 970 den Namen Rederen, den zugleich und ſpäter der Vorort trägt. Formen für den ganzen Bund ſind Redares, Redarii,[87]) für den Vorort Riedere (Urkunden 965. 973. 975 ſ. §. 29) Riedirerun in deutſcher, Rederarii in ihr entſprechender lateiniſcher Form bei Thietmar, Rederi, Retheri, Rehtarii, Retharii bei Adam, Riadri und Rederi bei Helmold; Riadri 936 in einer kaiſerlichen Urkunde, kann auf beide gehen.[88]) Unbegründet iſt demnach die Unterſcheidung, daß einige Formen den Bund, andre den Vorort bezeichneten.

Der Bund hat ein gemeinſames Hauptheiligthum. Darüber berichtet der Bremer Domherr: Rethre (—ra Helm.), die metropolis Slavorum, (wo die Tagſatzungen ſtattfinden),[89]) die allbekannte civitas, iſt der (ſpeciellen) Retharii, Sitz der Abgötterei; dort iſt ein großer Tempel gebaut den Dämonen, deren princeps Redigaſt (Radegaſt Helm.), ſein Bild von Gold, ſein Lager von Purpur bereitet. Die civitas ſelbſt hat 9 Thore, ringsum von tiefem See eingeſchloſſen, eine hölzerne Brücke

---

87) Wid. 3, 70. 1, 36 (darnach Thietm., A. Saxo), neben ihnen Wilti als Theil. 88) Als gegen ſie iſt dort der damalige Feldzug gegen die Ukrer bezeichnet. Dieſe gehörten zunächſt dem Vorort, dadurch dem Bunde an ſ. §. 46. 89) In dieſer met. Sl. ward 1066 der zu Mecklenburg gefangene Biſchof hingerichtet Ad. Br. 3, 50 (alſo von hier ging der Aufſtand aus); hier war ein concilium paganorum id. schol. 71. Hier ſchwor der Obdritenfürſt dem Bunde §. 56.

Digitized by Google

gewährt Übergang, durch welche nur opfernden oder Götterſpruch erbittenden der Weg geſtattet wird, ich glaube aus der bezeichnenden Urſache, daß die verlornen Seelen der Götzendiener paſſend [nach Virgilius] „die neunfach zwiſchenfließende Styx“ zuſammenhält. Der Weg zum Tempel von Hamburg wird zu 4 Tagereiſen angegeben,[90]) nach Jumne [Wollin] ſind zu Lande 7 Tagereiſen von Hamburg oder der Elbe.[91])

Der Merſeburger Biſchof erzählt, wie 1005 die Liutizen zum kaiſerlichen Heere geſtoßen ſeien unter Vortragung ihrer Götterbilder und fährt fort: „Im Gau Riedirerun iſt die urbs Riedegaſt, überall von einem unberührten heiligen großen Walde umgeben, dreieckig, mit drei Thoren, von denen zwei allen eingehenden offen ſtehen, das dritte kleinſte, gegen Oſten gewandte auf einen Fußſteig führt zum nebengelegnen Meer von ſehr erſchrecklichem Anſehen. In der urbs iſt nichts als ein künſtlich von Holz zuſammengefügter Tempel, worin Götter in Bildſäulen, deren vornehmſter Zuaraſici, den vor allen ſämmtliche Heiden verehren . . . So viel regiones ſind in dieſen Landſtrichen, ſo viel ſind templa, unter denen die vorgedachte civitas principalem tenet monarchiam. Dieſe begrüßen ſie, wenn ſie zum Kriege ausziehen, ehren ſie mit ſchuldigen Geſchenken bei glücklicher Heimkehr . . . Dieſe alle, welche gemeinſam Liutizen heißen ꝛc.[92])

Ein dritter Bericht lautet: Biſchof Burkard von Halberſtadt brach ins Land der Liutizen, verheerte, ritt heim auf dem entführten, in Rheda göttlich verehrtem Roſſe;[93]) das iſt ein Stück aus dem Feldzuge des Königs 1068/9, in welchem Feſten, Tempel, Götzenbilder vernichtet wurden.

Die Namen des Volkes, des Ortes, des Gottes ſind

---

90) Ad. Br. 2, 18. Helm. 91) Ad. Br. 2, 19. 92) Thietm. 6, 17. 18. wo Anm. v. Pertz: der Gott zuar. auch im Meißniſchen verehrt. 93) Bert. Const. 1067. Bernold 1067. A. August. 1068. Das muß in den Feldzug gehören, den A. Altah., Laub., Weissemb., Sigeb. Gembl. 1069 ſetzen, und zwar gleich nach Weihnacht, alſo der Aufbruch noch 1068.

Digitized by Google

offenbar von einer Wurzel. Für dieſelbe halte ich, da th, das allein Adam und neben d hat, kein ſlawiſcher Buchſtabe iſt, rjad altruſſiſch, rząd polniſch (Gen. ą und ę) = Ordnung, Regierung, Oberherrſchaft, rządzić ordnen, regieren; urſlawiſch denn rad, red. Dann iſt Reda nicht Corruption ſondern Urform, weſentlich = metropolis (Ad.), principalem tenens monarchiam (Thietm.), die Volksnamen Redare[94]) ꝛc. bedeuten Ordner, Redra, -re ſind als Adjectiva im Fem. und Ntr. zu faſſen, daraus iſt Riedirerun, Rederarii auswärts gebildet. Redi-, Rade- gaſt, auch gerade im herrſchenden Zweige der Obdriten verehrt, entſpricht, was auch die letzte Sylbe bedeute,[95]) dem regnator omninm deus der deutſchen Semnen des Tacitus; daß er in den altböhmiſchen Gloſſen als Radyhoſt (h für g iſt böhmiſch) durch Mercurius gedeutet wird, wie von den Römern Wodan der Deutſchen, Teutates der Gallier, erklärt ſich daraus, daß vornehmlich die Feſte des Hauptgottes die Maſſen verſammelten, zu Jahrmärkten wurden (vgl. Meſſe). — Somit kommt der Volksname zunächſt dem ſpeciellen Volk, dem Vororte zu, in deſſen Gebiete das gemeinſame Heiligthum lag, iſt dann auch auf alle durch daſſelbe verbundenen ausgedehnt.

45. Adams Redre iſt Haus und Stadt Demmin. a) Das Haus iſt die alte fürſtliche, dann adlige, im 17. Jahrhundert zerſtörte Burg auf einer Inſel in der erbreiterten Mündung der Tollenſe, die bei großem Waſſer ſeeähnlich iſt;

---

94) Vergl. polniſch pisarz Schreiber von pisać ſchreiben, wotarz Ochſentreiber von wól Ochſe. 95) Herr? (So gazda bei den Ungarn, die ſind Turken wie der Herenſtand bei den meiſten Slawen.) Auch in Perſonennamen, Dobro-, Mile-, c. 560 Kela- gaſt. Aber Geſtimulus = Gocimysl, Goſtiſlaw = Gociſlaw ſind vom Stamm cht, chc begehren, gern = Gerhug, Gerhard. In den vielen Ortsnamen, z. B. Guſt, Belgaſt (Vilegust), Mel-, Gor-, Ne-, Biete- gaſt, Bydgosc (Bromberg, Braborg), Wolgaſt ſ. A. 101 deute ich durch altpolniſch chost, chast (jetzt chaszcz) dichtes Gebüſch; die erſten Sylben jener Namen ſind = groß, klein, Berg, nicht, Streit, in Südpolen liegt zawychost Koſegartens Deutung durch gosc, Gaſt hospes = hostis, eigentlich Fremder, paßt weder zu Perſonen noch zu Orten.

Digitized by Google

von Süden her ſind mehre Brücken, von Dargun her auf der 1173 beſtehenden Königsſtraße die Pene, 3 Arme der Tollenſe und noch Gräben, man findet noch alte Brückenpfähle und verſunkene Dämme,[96]) und in ganz ſingulärer Weiſe gedenkt die Landestheilung von 1295 der alten (antiqui) Brücken und Wege, die auch ferner zum Schloß, nicht zur Stadt gehören ſollten. Die Inſel enthielt den Tempel, denn die Parallele mit der Styx, welche wol die beſtimmte Zahl neun gegeben hat, zeigt, daß der See von Flußarmen umzogen, alſo nur klein iſt, und die 9 Thore auf dem Wege von beiden Seiten hintereinander. b) Obwol der Tempel den Rederen im eigentlichſten Sinne gehörte, — nun rechtfertigt ſich Adams Bezeichnung derſelben als medii,[8]) — behaupteten 1057 ſeinetwegen auch die Tolenſer neben ihnen einen Vorrang;[79]) die Tolenſe aber ſchied dort die beiden Völker (21. 22), und lag die zur Burg gehörige (im 17. Jahrhundert zerſtörte S. Marien-) Kirche auf der Nordſeite. c) Die Gegner in jenem Streit, die Czirspanier, ſtießen gleichfalls an das Waſſer um die Inſel. d) Die Entfernung von Hamburg iſt ziemlich 4/7 der von dort nach Wollin; zwiſchen Demmin und Wollin machte der Übergang über die Ströme viel Aufenthalt. e) Redra beſtand noch 1066 in vollem Anſehen und, obwol 1069 verheert, noch 1075 als Adam ſchrieb, erſt 1093 verloren Rederen und Tolenſer völlig die Machtſtellung. Da nun beide unter das Caminer Bisthum kamen, ſo wird man Redre unter den dieſem 1128 zugewieſenen, 1140 verbrieſten Tempelfeſten zu erwarten haben und zwar als die vornehmſte der liutiziſchen, das war unfraglich die von Demmin, 1170 in kaiſerlicher Urkunde insigne et nobile castrum (C. P. 66. f.) S. Otto kehrte 1128 ein in einem vetus castellum vor der Stadt, ihr ſüdlich und durch einen Fluß geſondert,[97]) alſo wo das Haus; es war leer, obwol die Stadt

96) S. Stolle Geſch. u. Beſchr. von Demmin S. 6. 30 ff. 473. 475. 478 und den Plan der Umgegend. Seine Angaben ſind unverdächtig, da er dabei gar nicht an Redre denkt, dies im See bei Cummerow ſucht.
97) Andr. V. Ottonis 3, 5 Jaſch.

Digitized by Google

in vollem Kriegsgetümmel und in Erwartung eines feindlichen Angriffs gerade von Süden her; es war alſo keine Feſte zur Vertheidigung der Stadt, mithin die Tempelfeſte; in ſolchen fand Otto auch 1124 in Wollin und Stettin Zuflucht. g) Ohne Zweifel hatte der Tempel eine Stadtgemeine neben ſich, der ja die Bezeichnung civitas eigentlich zukam, in ihr predigten c. 1050 Mönche aus Böhmen,[98]) — ſo erklärt ſich das frühe Heraustreten Demmins, das 942 allbekannt. Ja der Name Dimin, wie allein er in allen Originaldokumenten vor 1250 und oft noch lange hernach geſchrieben wird, fordert das, denn er bedeutet Wohnplatz;[99]) Dimin und Riedegaſt ſind die beiden Theile von Redra, „die Stadt" und das Heiligthum des Gottes, leer, etwa nur von Dienern deſſelben umwohnt, Stadt und Haus Demmin. h) Endlich die data vereinigt paſſen auf keine andre Localität Liutiziens.[100])

Thietmars urbs Riedegaſt hat genau dieſelbe religiöſe und politiſche Stellung wie Redre und in derſelben Zeit, als leer iſt ſie Tempelfeſte, konnte alſo vom Gott heißen, wie ſo viele alte Orte von Perſonen ohne Aenderung, (Ratibor, Wratiſlaw = Breslau, Wladiſlaw, Premiſlaw = Prenzlau,) und der „regierende Gott" noch einen andern Namen tragen; die 2 für alle offnen Thore würden das eine nach Demmin, das andere nach Tolenſe führen. Aber das Gewäſſer, nach Oſten nicht größer als nach den andern Seiten, wäre vergrößert, wenn auch z. B.

---

98) Ad. Br. schol. 71. 99) Im Polniſchen iſt dym 1. Rauch, 2. Rauchfang, 3. Wohnung in dem Sinne, wie wir Feuerſtelle brauchen; das Adj. dymne Rauchfangsgeld = Hausſteuer, Giebelſchoß, gabelle. Auch die Rauchhühner, pulli fumigales wurden bei uns (wie die Rauchgänſe an die Pfarren noch) weder rauh, mit Federn, noch geräuchert gegeben, ſondern ſind die Abgabe von Häuſern im Gegenſatz derer vom Acker, wie das Landbuch der Churmark von 1375 und die Ordensregiſter über das Lauenburg-Bütowſche bei Cramer zeigen. 100) Verglichen iſt eine poſtulirte Inſel im Cummerowſchen See (A. 96), Rieth Ryte am Neuwarper, vornehmlich der Prillwitzer See. Die hier angeblich gefundenen Götzenbilder ſind Werk des Betruges. Den Credit, den die Stelle durchs Liſchs Annahme, Radwir ſei der Redarengau, etwa gefunden, nimmt ihr unſre Unterſcheidung beider §. 33.

Digitized by Google

Widukind den kleinen See bei Lenzen mare nennt, ſein erſchreckliches Ausſehen eine ſtarke Hyperbel, für den großen Wald ſchwerlich Platz, da die Dörfer (außer Vorwerk) wendiſche Namen haben; von einer Inſel iſt im Bericht keine Spur. Jedenfalls hätte Thietmars Gewährsmann die beim Feldzuge 1005 von Liutizen erhaltenen Nachrichten nicht richtig aufgefaßt Iſt aber das, dann läßt ſich auch denken, daß er Nachrichten zuſammengeworfen hat von dem Hauptheiligthum, das als am Dreiortmal der beiden Wiltenvölker und der verbundenen Obdriten gelegen nicht vor Conſtituirung des Bundes als das forthinige Band entſtanden ſein kann, und von dem ſomit älteren der Rederen, da „jeder Gau ſeinen Tempel hatte“. Der wäre denn die 1140 genannte Tempelfeſte, der 1128 exiſtirende Tempel zu Wolgäſt, ohne Zweifel auf der Inſel, ehemals Halbinſel, wo (analogiſch) hernach die fürſtliche Burg; ſie iſt, wie der Bericht fordert, dreieckig, hat die ſeeähnliche Pene öſtlich, Achterwaſſer (in Urkunden recens mare) und Oſtſee nahe, auch 1128 in der Nähe einen großen Wald, für den die Feldmark der Stadt und der an den Prägel ſtoßenden deutſchen Dörfer Hohendorf und Hohenſee Raum gewähren, — Wolgaſt etwa = Wogenbuſch,[101]) — in dem 1128 ein Prieſter des dort, (auch zu Havelberg ꝛc.) verehrten Gottes Gerowit deſſen Erſcheinung fingirte; dieſer Gott aber, der Lenzſieger, von wit Sieger, jaro, jero[102]) der Spätlenz und Frühſommer, wo das Leben der Natur ſich allſeitig ausbreitet, identificirt ſich mit zuarasici als „Lebenverbreiter“,[103]) der „von allen Heiden“, auch in Thietmars Diöceſe verehrt

---

101) Wologost 1140, Woligast 1113, Ologast 1128, Walegost 1177, Woleg…st 1186, Wolgust 1189, Walgust 1194. Die zweite Sylbe ſ. A. 95. Wal, wala große Welle, von walam = volvere, wallen altd. vom Meer, wol, wul = Wulſt. Wolgaſt heißt und hieß 1243 der See bei Corſchwant auf Uſedom, der durch Wald von der Oſtſee getrennt wird, urſprünglich wol dieſer. 102) Davon iſt auch Jarimar, Jeromar oft mit G geſchrieben. 103) Żwawy iſt Adj. von żywie; raz altruſſiſch ausbreiten, roz im pln. iſt praepos. insep. = auseinander. Zeuß (36) hält den Namen für corrumpirt aus Swantewit; ſo kann man alles, was gelüſtet, beweiſen.

ward,[92]) mit dem Gott 'zywie (Leben) in Polen, der Göttin Siwa bei den Polaben, wogegen Redigaſt vielmehr mit Swantewit, Swjatowit, dem Welt-, Licht-herrſcher, identiſch iſt. Der Name Riedegaſt verbleibt dem Haupttempel zu Redra.

46. Die Fixirung von Redra läßt nun den Namen Oſti erklären, den Aelfred dem Viervölkerbunde gibt (39). Nur er, dreimal, und Horithi haben ſlawiſche Form, ſo iſt er nicht deutſch, von Oſt, was auch wol in der angelſächſiſchen Form (east) gegeben wäre, iſt wol das in Compoſitionen vorkommende Adj. usty von ust, Mund, Mündung, ostium.[104]) Uſt wäre der urſprüngliche Name des ſpäter nur Redra, metropolis benannten Orts in der Tollenſemündung, Oſti alſo = Redares. So würde ſich Adams Irrthum, Dimin liege in ostio Peanis noch mehr erklären;[105]) er erfuhr: an Uſt in der Pene, deutete ostium der Pene.

789 war der Königsſitz der Wilten noch an der Havel, alſo konnten die ſpeciellen Rederen noch nicht ſo heißen. Da Wanzlowe, Wuslowe 1124 ihr Gebiet nördlich der Pene und des Haffs bezeichnete (24), dies Sec. 11. 12 in engſter Verbindung ſtand mit dem öſtlichen südpeniſchen (60), ſo halte ich das für ihren Namen, der nach der Form entweder Volksname iſt im nom. pl. oder Adjectiv nt. sgl., alſo Winslen oder Winsliſches, und erkläre ihn als die ſlawiſche Form für die dorthin gehörenden altdeutſchen Winulen, Winwlen, angelſächſiſch Venle, die ſonſt von der Waffe Langobarden hießen; das zweite w iſt zu z geworden nach der ſo großen Neigung der Slawen zu Ziſchlauten.[106])

Die vier regiones der Wilten müſſen 880. 890. nach der Zahl der Feſten zu der ihrer Nachbarn auch die Murizer, Deſſeren, und Ukrer mit den Zamcici umfaßt haben (34. 35. 39). So waren dieſe unter die vier einbegriffen, alſo da ſie nach der Lage und Ausdehnung der Rederen, Tolenſer

---

104) Vgl. Ust, Uscz, Uscie an der Mündung der Kuddow in die Netze, Ust-vice (—dorf) nach Thietmar = Wolmirſtedt an der Md. der Ohre. 105) Vgl. §. 24. zu A. 169. 106) Vgl. 'zywy = vivus, 'zar = uro, buro, barnen.

und Heveller, Wilten waren, zunächſt als Bundesglieder einem der zwei erſten der alten, Wiltiſchen Orte irgendwie angehörig uud zwar der Lage nach Murizer und Deſſeren den Tolenſern, die andern den Rederen, im übrigen ſelbſtändig. — Die Namen der Wilten, außer dem des Vororts ſind local, von Flüſſen Tolenſer, Czirspanier, Deſſeren, Heveller, vom See Murizer, von Orten Kizziner, Zamcici, von der Fruchtbarkeit Stoderanen, von der Gränze Ukrer.

Aus der Abhängigkeit, worin die Bundesglieder ſeit 928 immer mehr gerathen waren, befreiten ſie ſich durch den Aufſtand in 983. Seitdem erſcheint der Name Liutizen,[107]) einmal Lithewitzen,[108]) bei den Polen Seleucia,[109]) wo die Präp. s, altſlawiſch so (= zuſammen, con-) auf den Bund weiſen wird. Er umfaßt aber nicht bloß ſämmtliche Wilten, von denen die 4 Völker des (engern) Redrabundes den Namen behielten,[110]) bis zuletzt in Adams Zeit,[79]) ſondern auch die Wulinen, (als welche zunächſt das an Polen gränzende Seleucien bezeichnet,[109]) und das geſamte Verhältniß der Liutizen zu Polen und Böhmen 987—1032 als ſolche fordert,) und das eroberte.[111]) Gewiß iſt der Name nicht damals entſtanden, befaßte ſchon vorher Wilten und Wulinen, trat hervor, ſeitdem beide als ein Ganzes auftraten. Darüber und über die wechſelnde Ausdehnung der Herrſchaft im folgenden Abſchnitt.

[107]) Liutici, -zi, -cii in A. Quedl., Hildes., Lamb., bei Thietm., Herm. Contr., im Siegel Herzogs Boguſlaw von 1170; Leutici, -cii, -ciani [ëu] Thietm., Ad. Br., Siegeb. u. a., U. von 1215; Luitici, -cii, -tia Canap., A. Hildes. pp. U. 1187, Lutici, -cii Cosm., Helm., alſo die ſpätern. [108]) Petersberger Chronik (Montis sereni NO. von Halle). [109]) §. 29. A. 214, [110]) König Otto verheert 995 Obdriten und Wiltii Thietm. 4, 12. Obdr. et quasdam Wlotaborum terras A. Quedl., war 10. Sept. zu Mecklenburg, 3. Oct. in pago Tholensani, 6. Oct. in Havelberg, v. Raumer Reg. 333—335. [111]) Havelberg 1128 in ora Leuticiae Andr. V. Ottonis 3, 3 Jaſch.

Digitized by Google

III. Territorialgeſchichte. Die Fürſten.

47. Die baltiſchen Wenden treten in die gleichzeitige Hiſtorie ein im Jahre 780. Damals kam Karl d. Gr. bei der Unterwerfung der Sachſen zuerſt an die Elbe, ordnete im Standlager zu Wolmirſtädt die Verhältniſſe ſowol der Sachſen als der Slawen, welche die Elbe trennte,[1]) vertheilte Sachſen in Miſſionsfelder, und kamen viele Wenden und Friſen zum chriſtlichen Glauben;[2]) er erwarb viele tauſend Wenden.[2b]) Nachdem der von Wittekind 782 erregte neue Krieg 785 mit deſſen Unterwerfung und Taufe ein Ende genommen, ſtiftete Karl 786 das Bisthum Verden, 788 das von Bremen, und legte jenem auch das Slawenland zu, welches Elbe, Bille, [untere] Trave, Meer, Pene und Elde einſchließen (2. 43), beiden Sprengeln gehören denn die 780 getauften an.

Weil die Wilten, geſeſſen am Ocean, den Franken immer feindlich waren und die denſelbea theils unterworfenen theils foederirten in Haß und mit Krieg zu bedrängen pflegten, und Karl das nicht länger dulden konnte, rückte er 789 von Cöln zur Elbe, überbrückte den Fluß mit 2 Brücken [zu Wolmirſtädt über die Alte und die Neue Elbe, daher nur die eine einen Brückenkopf erhielt,] und drang in das Land des kriegeriſchen und auf ſeine Zahl vertrauenden Volks, vor die Stadt ihres Königs Dragowit;[3]) Friſen und etliche Franken, die Habola hinaufſchiffend, ſtießen zu ihm, auch Abodriten unter ihrem Fürſten Witſan und Surben leiſteten Zuzug;[4]) der König, der vor den

---

[1]) Ann. Einh., Lauriss pp. Wo in den folgenden Citaten bei den Annalen keine Jahre citirt ſind, ſind die im Texte gemeint. [2]) A. Lauresh. Chr. Moiss. [eben ſo wichtig als A. Einh., weniger enkomiaſtiſch]. [2b]) A. Petav. [3]) A. Einh. [4]) A. Lauriss.

übrigen Fürſten (reguli) der Wilten an Adel des Geſchlechts und Autorität des Greiſenalters weit vorragte, kam vor die Stadt zu Karl, ſchwor Treue und gab Geiſeln; ſeinem Beiſpiel folgten die andern Vornehmen (primores) und Fürſten,[3]) die ſeiner [prieſterlichen und richterlichen] Oberhoheit untergeben waren, auch ſein ſchon König ſeiender Sohn, und ward ſo Wiltia bis an die Pene und das Meer unterworfen,[5]) dem Dragowit zu Lehn gegeben.[6]) Doch ſind die Wilten ohne Zweifel die Slawen, welche ſich 792 mit abgefallnen Sachſen verbanden,[7]) vielleicht das Volk, das 795 bekriegt werden ſollte, wo ſich Sachſen des Zuzugs weigerten, und den dritten Krieg gegen ſie 795 – 798 veranlaßten.[8])

Er traf vornehmlich das Küſtenland zwiſchen Elbe und Weſer und die Bardengauer, denen die Sachſen nördlich der Elbe, die Northliudi, Nordalbingi, Hülfe leiſteten. Gleich Anfangs 795 ward Witſan, König der Obbriten, als er Karln nach Bardewick zuzog, beim Uebergange über die Elbe von Sachſen getödtet.[9]) 798 brach Droſuk,[10]) Herzog der Obdriten, ins Land der Nordalbingen, und beſiegte ſie am Ort Zuentana (Zwentifeld §. 5), wofür ihn Karl ſehr ehrte (d. h. belehnte).[11]) Aus dem Bardengau führte dieſer 796 viele Geiſeln und Häuptlinge fort, 798 ein Drittel der Bewohner mit Weib und Kind zerſtreut ins Frankenreich,[12]) dann vertheilte er 799 das entleerte an ſeine Getreuen d. h. Biſchöfe, Prieſter,

---

5) Reges terre illius cum rege eorum Tragwito A. Lauresh.; reges.. Dragitus et filius ejus et alii reges der Wilzen unterworfen, bis Pana Frgm. Pertz 1, 34 (ſ. §. 43. 46); C. ivit super regem Dragovit et ipsius Wiltiam conquisivit usque ad mare A. Guelferb.
6) K...iterum ipsi regi (Dr.) illam patriam commendavit A. Nazar.
7) Rebellarunt Saxones et Sclavi A. Guelf., Sachſen verbinden ſich mit Heidenvölkern, die in circuito eorum A. Lauresh. 8) A. Lauresh.
9) iid., Einh. pp. 10) So und Drosocus im Chr. Moiss. (Pertz 1, 309. 2, 257), bei Einh. Thrasuco, Trasico, Drasco. Drozek Dim. von drogi, drugi = carus. 11) A. Lauresh.; honoravit d. h. damals belehnte ſ. d. Regiſter Pertz I. (A. Einh. weniger genau). 12) A. Lauresh. 795. 796. 798. 799. A. Alam 795. 798. A. Lauriss. min. 794. 798. A. S. Amandi 798.

Grafen und andre Vaſallen;[13]) ſie müſſen es mit ſlawiſchen Colonen beſiedelt haben, denn es zeigt ſich kein andrer Zeitpunkt für die Anſiedlung der weſtelbiſchen Wenden (die bis 1751 wendiſche Predigt hatten,) da bald darauf, 808 zuerſt,[14]) wendiſche Ortsnamen erſcheinen, aber 780 die Elbe ſchied. Darauf und auf die Elbe als bleibende Reichsgränze bezogen ſich vielleicht die Verhandlungen, die 799 Karl der Sohn im Bardengau mit Obdriten und Wilten hatte.[15])

Auch die Nordalbingen führte der Kaiſer 804 ſämtlich fort [auch die Ditmarſen?] ins fränkiſche und übergab die überelbiſchen Gaue den Obdriten, denen er vorher auf einer Verſammlung ihrer principes zu Holdenſtädt den Droſuk als König ſetzte. Die 805 zu den Böhmen abgefallenen Sorben wurden 806 unterworfen, ihr Herzog Milliduoch getödtet, ſie mußten 2 Feſten bauen, Halla an der Saale und die andre gegen Magdeburg am Nordtheil der Elbe,[17]) über ihr gegen die Linen hin,[18]) gehalten für Schartau [ob Burg daneben? das exiſtirt 949 und als Burg]. 808 ſetzte der Dänenkönig Godefrid mit großer Flotte über ins Land der Obdriten, eroberte mehre Feſten, brachte zwei Drittel des Volks zum Abfall von Droſuk und in Zinsbarkeit, kehrte, nachdem er den bedeutenden Handelsplatz auf der Küſte, der däniſch Reric heißt, zerſtört, die dortigen Handelsleute mitnehmend über See heim zur Schlei und errichtete dann einen Gränzwall von Meer zu Meer längs der Eyder. Zugleich zogen die zu ihm geſtoßenen Wilten, die ſeit Alters Feinde der Obdriten zu ſein pflegten, mit der Beute heim, Karl der Sohn, der die ſächſiſche Elbgränze gedeckt hatte, unternahm einen Zug in die gleichfalls abgefallnen Linen und Smeldingen, erlitt aber großen Verluſt.[19]) Da ließ der Kaiſer noch 808 durch Legaten zwei Caſtelle auf dem Elbufer bauen und beſetzen;[20]) das eine iſt Hohbuoki, wo 810 der Legat Oddo mit Oſtfalen in Beſatzung lag [Hobeck bei Gar-

---

13) A. Lauresh. 14) S. §. 2. A. 3. 15) A. Einh. 16) Alle A. Einh. die Nordalb. U. von 834 (§. 3) viele A. Sangall. Baluzii Pertz 1, 63 1, 63. 17) Chr. Moiss. (Pertz 1, 307 f. 2, 258) A. Einh. 18) Poeta Saxo ib. 1, (263). 19) A. Einh., Lauriss. min., Chr. Moiss. 20) A. Einh.

Digitized by Google

tow];[21]) das andre ohne Zweifel Hamburg.[22]) Das folgende Jahr 809 brachte zuerſt vergebliche Unterhandlungen mit Godefrid. Dann heerte Droſuk, nachdem er dieſem ſeinen Sohn als Geiſel geſtellt, mit den ſeinen und ſächſiſcher Hülfsſchaar bei den Wilten, eroberte mit ſtärkerer im neuen Zuge die Hauptſtadt der Smeldingen;[23]) — Semeldinc Connoburg, (Connow),[24]) — und brachte durch dieſe Erfolge die von ihm abgefallnen zur Unterwerfung. Der Kaiſer aber, Godefrids Anmaßungen zu begegnen, beſchloß jenſeit der Elbe eine Stadt zu bauen und mit Franken zu beſetzen. Als die dazu geſammelten ſchon in Friesland waren, ward Droſuk zu Rerik auf Godefrids Anſtiften durch einen Dänen ermordet (Ende 809). Der Kaiſer übertrug den Bau dem Grafen Ekbert, der ihn Mitte März 810 begann an der Sturia am Ort Eſesfelth,[22]) daher die Anlage Eſſeveldoburg,[24]) Itzehoe. Im Sommer hielt der Kaiſer einen Tag zu Verden, wo er den erſchienenen Obdriten einen König ſetzte,[25]) den Slawomir.[21]) Zugleich ließ er die 804 fortgeführten Nordalbingen zurückkehren,[26]) und beſtimmte den forthinigen limes Saxoniae, der Sadelband ein-, Wagrien ausſchloß (5. 6. 7), beſtimmte Hamburg zum Biſchofsſitz, und machte es mit dem Nordalbingiſchen Lande vorläufig zu einer eximirten Parochie.[26]) 811 ſchickte er ein Heer über die Elbe, welches Linen und Bethenzer verheerte, die im vorigen Jahr von den Wilten zerſtörte Hohbuoki herſtellte.[27]) 812 nöthigte ein fränkiſches und ein obdritiſches Heer auch die

21) Dieſe Vergleichung acceptire ich, weil der Name aus Hohbök entſtanden ſein muß, da von einem hohen Bach in der tiefen Niederung nicht die Rede ſein kann, und wegen der paſſenden Lage ſ. zu A. 27. Darnach aber lag die Burg am Oſtufer, und muß dann das Bett der Elbe ſich verändert haben, wie es von Rogätz bis Magdeburg und ſonſt geſchehen iſt ſ. §. 26. 22) Es ward ja 834 Sitz des EB., o. Z. durch Karl des Pfarrers von Nordalbingen (zu A. 26), liegt an der Mündung der Bille, alſo auf der Scheide der Slawen und ward 845 dieſen zugerechnet (A. Bert. vgl. mit Fuld.) Die Burg an der Stör (A. 23) fordert eine beſtehende am Elbübergange. 23) A. Einh. 24) Chr. Moiss. ſ. § 9. 25) A. S. Amandi, wo nur Wenedi. 26) U. 834 §. 2. 27) A. Einh., Chr. Moiss.

Digitized by Google

Wilten zur Geiſelſtellung und zum Verſprechen auf des Kaiſers Seite ſich zu ſtellen.[28])

48. Karl ſtarb 814. Unter Ludwig dem Frommen blieben die Wenden Anfangs im bisherigen Verhältniß, erſchienen 1. Juli 815 auf dem Reichstag zu Paderborn.[29]) Auf dem zu Compiegne Nov. 816 ſind Geſandte der Obdriten.[30]) Was ſie wollten zeigt die Folge; Slawomir mußte die Gewalt mit Ceadrag, Droſuks Sohne, theilen, tritt aber 817 in Bund mit Godefrids Söhnen, die in Nordalbingen einfallen;[31]) Ende 818 dringen die prefecti limitis Saxonici in ſein Land, führen ihn nach Achen, wo Anfang 819 Reichstag; er wird zum Exil verurtheilt, die Herrſchaft dem Ceadrag gegeben. Als auch dieſer 819 ſtatt Hariold zurückzuführen mit Godefrids Söhnen Vertrag macht, wird Slawomir 821 gegen ihn geſchickt, ſtirbt aber unterwegs in Sachſen nach empfangner Taufe. Doch werden 822 die Wenden aus dem Orte Delbende jenſeit der Elbe, den ſie früher eingenommen, vertrieben und dort eine Burg errichtet und mit Sachſen beſetzt;[32]) ſie lag nach dem Namen an der Delvenau, nach der Analogie an der Elbe, alſo wo Lauenburg; der locus iſt der nachmalige Gau Sadelband, durch Karls limes den Wenden entzogen, wie jetzt wieder, aber vor 845 von ihnen wieder genommen.[22])

Ende 822 erſchienen beim Kaiſer zu Frankfurt Geſandte auch von Obdriten, Wilten und Sorben, und auf dem Convent daſelbſt im Mai 823 die Brüder Milegaſt und Cealadrag; deren Vater Liubi König der Wilten, hatte das Reich mit Brüdern getheilt, aber, weil er der älteſte, die Obergewalt; als er im Kampf gegen die öſtlichen Obdriten fiel, erhielt dieſelbe Milegaſt, weil er der ältere, dann aber, weil er das nach dem Volksherkommen ihm anvertraute Reich wenig würdig verwaltete, übertrugen ſie die königliche Ehre dem jüngern; der Kaiſer ſollte nun entſcheiden, entſchied wie das Volk, entließ beide beſchenkt und durch Eid verpflichtet. In demſelben Convent wird der

---

28) iid. 29) A. Einh., Lauriss. min. 30) A. Einh. 31) iid. 32) iid. 819. 821. 822.

Digitized by Google

Obdrite Ceadrag des Mangels an Treue beſchuldigt, erſcheint nach Beſchickungen Nov. 823 auf dem Tage zu Compiegne, wird wegen der Verdienſte ſeiner Vorfahren beſchenkt entlaſſen,[33]) aber Juni 826 von etlichen primores der Obdriten verklagt, erſcheint dort im Oct., wird zurückbehalten, dann, nachdem Geſandte die Stimmung des Volks erkundet, da der beſſere Theil für ihn ſei, nach Geiſelſtellung in ſein Reich entlaſſen.[34])

Damit enden die Nachrichten vom kaiſerlichen Walten über Obdriten und Wilten; die Errichtung des EB. Hamburg (2) war ohne Einfluß auf jene; 830 begannen die innern Kriege im Frankenreich. Zwar wird berichtet, zwei zu den abfallenden Obdriten und Wilten — dieſe heerten in der ſächſiſchen Mark[36]) — geſandte Grafen ſeien 838 mit Geiſeln und dem Verſprechen des Gehorſams zurückgekehrt,[35]) doch wird ſich nur die Sendung auf beide Völker, das übrige bloß auf die Obdriten beziehen; dieſe forderte 838 Horich, König der Dänen nebſt Friesland,[35]) ſie gehörten alſo zum Frankenreich, ſind den Dänen zugetreten, denn ſie und die Linen ſind 839 abgefallen, feindlich zugleich mit den Dänen,[36]) ebenſo 858 und ſonſt.[37]) Zwar heißt es, 844 hat König Ludwig die auf Abfall ſinnenden Obdriten bezwungen, ihren König Gocimysli getödtet, ihr Land durch Herzoge verwaltet,[38]) aber als er rückkehrte, fielen ſie ſogleich ab;[39]) alſo der Zug hatte nur zur Folge, was als des Königs Anordnung berichtet iſt, daß die Oberwürde aufhörte, die Fürſten ſich gleichſtanden; ſo war es noch 893 (34). Ein Heerzug König Ludwigs in die Obdriten 862 brachte nichts zu Wege, als daß Herzog Tabomysl ſeinen Sohn und andre als Geiſeln ſtellte; auch damals waren die Dänen feindlich.[40])

49. Die Wenden ſind geſchieden von den Sachſen durch die Elbe,[1]) (und zwar überall durch den Arm Alte Elbe §. 26), von Thüringen durch die Saale[41]) nordwärts der Elbe

---

[33]) iid. [34]) iid. [35]) A. Bert. (Prud. Trec.) [36]) iid. [37]) iid., A. Fuld. [38]) A. Fuld. (Gotzomiusli ſ. §. 44 A. 95) vgl. A. Bert. [39]) A. Xant. [40]) A. Fuld., (Tabomiuzl, mysl = Klugheit, daw = Dauer) A. Bert. [41]) Einh. V. Kar. c. 15.

durch die ganze Bille und den betreffenden Theil der Trave (5), welche 786 der Diöceſe Verden als Gränze geſetzt wurden (2); denn was ihnen nördlich durch den limes (5) abgeſchnitten wird, das nachmalige Wagrien, war wegen der entſtehenden Figur und der Macht der Nordalbingen nothwendig Beſitz dieſer, kam mit dem übrigen 804 an die Obdriten, verblieb ihnen 810; auch fanden ſich noch 1160 Spuren der ehemaligen Bewohnung des Landes durch Sachſen.[42])

Die 789 und vorher den Franken foederirten[8]) ſind die 780 erworbenen[2]) Obdriten, deren König Witſan [= ſiegreich] 789 gegen die ſeit Alters feindlichen[19]) Wilten Zuzug leiſtete,[4]) 795 fränkiſcher Vaſall war,[9]) die 798 als beſtändige Helfer der Franken, ſeitdem ſie in deren societas aufgenommen waren[43]) und von den Franken als „unſere Slawen"[11]) bezeichnet wurden; aus ihnen ſind die 780 getauften,[2]) obwohl die Maſſe 798 heidniſch war;[11]) es iſt ihr (und der Smeldingen) Land, was 786 zum Verdener Sprengel gelegt ward. Sie haben 808. 844 mehre Fürſten, duces, reguli, bis 844 einen Oberfürſten, rex. Dies war 789, ohne Zweifel auch 780 Witſan. Als er 795 ſtarb, folgte ihm Droſuk [= Liebchen] ſein Sohn, — er wird nirgend als ſolcher genannt, aber angedeutet, unzweifelhaft dadurch, daß ſein Sohn Ceadrag [= ganz theuer] 823 Verzeihung erhält wegen der Verdienſte parentum suorum,[38]) worunter Witſan ſein muß, — als König nicht ſogleich, erſt 804, ebenſo bei ſeinem Tode Ende 809 nicht ſogleich ſein Sohn, wie zwiſchen beide Slawomir [= Ruhmfrid, Roffred,] tritt, ſo 795—804 ein Anonymus. Daraus folgt, daß die Folge in der Oberwürde nach dem Seniorat erbte, wie ſolches ſich auch ſpäter bei den Obdriten zeigt (58) und bei den Slawen urherkömmlich war (ſchon am Kaukaſus), und folgt daraus, daß der Anonymus und Slawomir gleichfalls zur Familie gehörten, vermuthlich als Vater und Sohn, der erſte als Witſans Bruder. Droſuk wird 804 König, iſt ſchon 798 Fürſt (dux)[43]) und führt

---

42) Helm. 1, 12. 43) A. Einh.

Digitized by Google

ein Obdritenheer in das ihm 804 zu Lehn gegebene Nordalbingen; ehe er die von ihm abgefallnen unterwirft, bricht er in die Smeldingen ein, er hatte alſo die zwiſchen beiden liegenden und nicht abgefallnen ſpätern **Polabi** vom Vater geerbt, vererbte ſie und die von ihnen ausgegangenen Obdriten in Nordalbingen, das ja auch als kaiſerlich Lehn nicht unter ſlawiſcher Erbfolge ſtand, an Ceadragz beide ſind denn wol das Gebiet, in welchem dieſer 817 dem Slawomir gleichgeſtellt d. h. von deſſen Obergewalt eximirt ward. Die in Nordalbingen erſcheinen zuerſt 965 unter beſonderem Namen als Waari (53), 1018 Wari (54), bei Adam v. Br. Waigri, Vagri, bei dem unter ihnen lebendeu Helmold **Wagiri**, ihr Land Wagira, Wagria. Für dieſe Formen finde ich im ſlawiſchen keine Erklärung, aber für alle und für das Volk, als fortissimi Slavorum nach Helmold (6), das deutſche Wort wäger, wayger, wacher (aus wahar) = melior, praestantior (Friſch), und ſo wird das Volk und die Polaben, von denen es ausging, bezeichnet ſein durch die meliores et praestantiores, welche 826 (als die ererbten) für Ceadrag waren, die andern gegen ihn; engere Verbindung zwiſchen beiden zeigt ſich nach 1066. — Sind nun Polabien und damals ganz Nordalbingien das 808 dem Droſuk treu gebliebene Drittel des Reichs, ſo müſſen die beiden abgefallnen ſein Rereger und Warnoven das eine, die hernach wiltiſchen Czirspanier und Kiſſiner und die Rwanen das andre, dies die von Liubi bekriegten **öſtlichen Obdriten.**[83]) Daß in jenem Drittel Godefried landete, beweiſt ſeine Abfahrt von **Rerik** zur Schley. Wenn nun dies **Wiſſemer** iſt nach dem ſlawiſchen Namen (10), dieſer eigentlich Perſonenname (= Hochfried), die däniſche Sage von einem der See nahe wohnenden Wendenfürſten Jsmarus weiß, der in Jütland eingefallen, dort und in Fünen gegen König Sivard ſiegreich war, einen vor ihm geſtorbenen Bruder hatte[44]): ſo kann man den Namen jenem Anonymus octroyiren; daß Slawomir dies Drittel als ſein Erbgut gehabt, iſt aus den Nachrichten

---

44) Saxo.

über ihn zu erſchließen. Wie von Ceadrag die nachmaligen Fürſten der Wagiren, auch zu poſtulirende der Polaben, — von denen ein Race durch Racesburg indicirt iſt, vgl. den Wagiren Race (64) — ſo ſind von Slawomir die der Obdriten abzuleiten; die Feindſchaft gegen einander, die beide um 965 von den Vätern her ererbt haben (53), wird durch jener Stammväter Rivalität erklärlich. Für die erſten fehlen die Zwiſchenglieder, Slawomirs Sohn kann König Gocimysl [= Gerhug], deſſen Sohn Herzog Tabomysl geweſen ſein; war der Sohn, den dieſer 862 als Geiſel gab, ein Knabe wie üblich, ſo kann Gocimysl um 800 geboren ſein. (Vgl. 53).

50. Sind die den Franken vor 789 föderirten die Obdriten, ſo müſſen die damals, alſo ſeit 780 ihnen unterthänigen von den Wilten bekriegten die dazwiſchen liegenden Linen mit ihren Stammgenoſſen (40) den Smeldingen und B(r)echelenzen ſein. Sie ſind nicht unter den 789 Zuzug leiſtenden aufgeführt, aus ihnen vornehmlich müſſen die 799 weſtlich der Elbe gegenüber als unterthänige angeſiedelten Wenden ſein (40); als 808 zwei Drittel der Obdriten abfielen, fielen auch ſogar (et ipsi) Linen und Smeldingen ab,[19]) das iſt dadurch als beſonders auffällig markirt; die Unterwerfung der Linen und B(r)echelenzen 811 wird nicht berichtet, iſt mit der damaligen Herſtellung von Hohbuoki in ihrem Lande gegeben. Denn durch die Errichtung und Beſetzung der 4 Burgen Halle nnd Schartau 806, Hohbuoki und Hamburg 808 iſt die ſächſiſche Wendenmark entſtanden; 810 hält die dritte Graf Oddo mit Oſtfalen,[21]) (wol auch über die Weſtelbiſchen geſetzt), 817 wird den Grafen, die neben der Elbe in Beſatzung zu liegen pflegten, befohlen die ihnen anvertrauten Gränzen zu ſchützen,[31]) ſie ſind die praefecti limitis Saxonici von 818,[32]) die markiones Saxoniae von 828,[45]) ihr Verwaltungsbezirk die marchia Saxonica, welche 839 neulich von Wilten und Sorben geplündert war,[36]) bei der Reichstheilung 839 erhält Ludwig

---

45) A. Einh.

das Reich Sachſen mit ſeinen marchae, das Herzogthum Thüringen mit ſeinen Marken,[36]) jene ſind das um 912 beſtehende überelbiſche Sachſen. Als zu Hohbuoki pflichtig heißen die Brechelenzen nun Bethenici (31).

Droſuk ward 798 belohnt und belehnt,[11]) dafür finde ich nichts als das Smeldungenland, das auch er 809 unterwarf,[23]) (die andern Linen König Karl), das ſchon 786 in den Verdener Sprengel mit eingeſchloſſen ward und nach 984 mit den Polaben verwuchs, vorher jedoch herzoglich und innerhalb des limes war (S. 9). Vielleicht iſt nur dies Volk die Linen, welche 839. 858 mit den Obdriten vereinigt auftreten.[37]) Es iſt mit einzurechnen in die „Slawen, genannt Linen und Siuſlen und ihre Nachbaren, welche den herkömmlichen Zins verweigern, von König Ludwig 877 ohne Krieg in den frühern Dienſt gebracht wurden";[46]) denn Aelfred um 880 hat die Syſſylen als dem Frankenreich angehörende Wenden, die übrigen gar nicht, mithin als Theil des auch ſüdlich der Obdriten gelegenen Sachſens (39), die descr. von 893 aber faßt Smeldungen, Bethenici und Morizanen [als die Mark] zuſammen, hat Linaa beſonders (34. 35), ſo daß dieſe wol wieder ſelbſtſtändig waren.

51. Die ſtreitbaren Willen bilden 789 ein wohlbevölkertes Reich bis zur Pene und zum Meer. König über das ganze iſt Dragowit [= carus victor], an der Havel reſidirend, unter und neben ihm ſtehen Fürſten minder edlen Geſchlechts, daneben Herren (primores) von relativ ſelbſtſtändiger Stellung (47), das Land wird unter die Söhne des Königs vertheilt, aber die königliche Obergewalt und Ehre vererbt nach der Erſtgeburt in Linearerbfolge, ſo fordert es das Recht, — das, auch nachmals bei den Hevellern geltend (52), aber unſlawiſch, iſt mir ein Grund, der Character ein andrer, für die Herleitung des herrſchenden Volkstheils von den lettiſchen Welten, worüber künftig, — jedoch bei untüchtiger Verwaltung kann ſie

---

[46]) A. Fuld., renuunt Prſ., redegit Prſ.

der Landtag auf den nächſtberechtigten übertragen.[33]) Darnach iſt Liubi [= lieb], gleichfalls über alle Wilten herrſchend, Dragowits Nachkomme, Enkel, da dieſer 789 Greis, ſein [einziger] Sohn ſchon König neben ihm.[5]) Damals iſt das Havelland der Regimentsſitz. Redra und die Redaren beſtehen alſo noch nicht in der nachmaligen Bedeutung und Benennung. Um 880 bei Aelfred und 893 in der descr. civ. ſind die Heveller von den übrigen Wilten gelöſt, bekommen bei jenem noch den Namen, in dieſer und ſeitdem nicht mehr; die übrigen bilden einen Bund, 880 vom verbindenden Heiligthum Uſt = Redra Oſti, 893 und ſonſt Wilten genannt, in 4 Cantons beſtehend, Rederen als Vorort, — potentissimi, Redra zu ihrem Gebiet, ihr Name 928 ff. der des ganzen Bundes, der Volksname auf ſie 955 beſchränkt, — Tolenſer am Heiligthum participirend, unter beide die andern Wilten qua Bundesglieder reſſortirend, Czirspanen und Kizziner minder berechtigt, urſprünglich Obdriten, in den Generalnamen Wilten aufgenommen, alſo dem ſchon beſtehenden Wiltenbunde als neue Orte beigetreten, die Kizziner wol ſpäter, weil ſie 955 noch den Stammnamen Obdarnen = Obdriten bekommen (42—46), und nur die Czirspanen dieſen Namen = Transpanini bekommen, ſolche scil. Wilti alſo eine Zeit lang allein waren. Der Beitritt der Czirspanen iſt geſchehen nicht vor 844, weil da die Oberwürde bei den Obdriten aufhörte, die einzelnen Fürſten ganz ſelbſtändig wurden (48), nicht lange nachher zufolge des Totale. Mithin iſt vor 840 die Penegegend das Hauptland der Wilten geworden; Liubi aber fällt (etwa 821) gegen die öſtlichen Obdriten,[33]) die Czirspanen und Rwanen, war alſo bereits deren Nachbar. Von der andern Seite greifen die Wilten, deren 789 anerkannte Abhängigkeit vom Frankenkönige geringe war, kräftig ein in die Verhältniſſe der Elbgegend, aber nur bis 810, wo ſie Hohbuoki zerſtören,[27]) kommen nach dem Vertrage von 812, wo ſie Fügſamkeit verſprechen,[28]) nur vor 823, wo der Kaiſer den Volksbeſchluß über Liubis Söhne lediglich ſanctionirt, und 838 mit einem unbedeutenden Einfall in die Mark;[36]) die Linen, bis 811 in ihrem Machtbereich, ſind 839. 858 den Obdriten angeſchloſſen.[37])

Digitized by Google

Schluß: Dragowits Sohn ſtarb 810. 811., ſein älteſter Sohn Liubi wählte das Peneland, von ſeinen Söhnen, die beide Könige heißen, beide dem Kaiſer ſchwören müſſen, erhält der ältere Milegaſt die Tolenſer, Cialodrag die Wnzlowe, [die Namen = Liebeherr und Liafwin, Levin, cialo = Leib, drag = carus] weil er 823 die Oberwürde erhält, ſie hernach Redaren, regierende heißen; von Liubis Brüdern, die mit ihm getheilt hatten, erhielt der eine die Heveller, — er iſt wol der 812 den Vertrag ſchloß, dadurch ſein Fürſtenthum abgeſondert, — der andre wol die Ukrer, vielleicht Premiſlaw geheißen als Gründer ihrer Tempelfeſte und Hauptburg des Namens; den 822 ſo mächtigen Landtag bildeten die Nachkommen der reguli und primores von 789. Den Hevellern waren wol die Deſſeren zugelegt, da Aelfred c. 880 jene NO. von Sachſen ſetzt (39), und Adam ſie verbindet, aber nach der descr. von 893 gehören ſie, der Zahlen ihrer Feſten wegen, zum Redrabunde (35), o. Z. in Folge weiterer Theilung. Bei den Hevellerfürſten galt Erbfolge von Vater auf Sohn, die letzten zeigen ſich um 990 (57); aus ihnen war Dragomira, die chriſtenfeindliche Gattin des Herzogs Wratiſlaw von Böhmen (+ 921) 898 vermählt.[47])

Karl d. Gr. ging wol gewiß 789 bei Wolmirſtädt über die Elbe, wo er 780 lagerte, ſeine die Havel hinauf fahrende Flotte ſtieß zu ihm vor der Stadt des Dragowit (47). Die war denn wol Brandenburg, beim erſten Vorkommen 927. 937 Brennaburg, 949 Brendun-, 961 Brandun- burg, was die Polen (ſchon Boguphal) zgorzelice d. h. Brandſtätte überſetzt haben.[48]) Ich glaube, die letzte Sylbe iſt aus wendiſchem bor

---

[47]) Cosm. Prag. 898 [48]) Brandenburg an der Iller und im Lützelburgiſchen, Sitz einer Linie der Grafen von Kirchberg jene, der von Vianden dieſe, die Grafenſitze Brandenburg und Brandenfels bei Eiſenach, die mehren Brandenſtein haben doch wol den Namen nicht als einſt verbrannte, ſondern vom Mannsnamen Brand, = Bert, Peraht, Regin-, Hildebrand ꝛc. = Hildebert. Die Vermuthung der wendiſche Name Brandenburgs ſei Brennibor iſt bekanntlich nicht neu; daher die Brennen in den Gedichten Gleims ꝛc.

entſtanden, (ſo z. B. Caſeburg auf Uſedom aus karsibor;) Brani-, Broni- bor iſt Perſonenname [= Wehrkämpfer, Werwig]. Vielleicht hieß ſo der dort herrſchende Bruder Liubis oder ein Vorfahr Dragowits.

Die Wilten ſind nach unſerer Auffaſſung nur der weſtliche Aſt der Liutizen, der öſtliche, die Wulinen, tritt in der Karolingenzeit noch nicht in der Geſchichte auf, nur die Ethnologie kennt 893 ihren einen Zweig als Verizane. (37. 46.)

52. Das Ende der Karolingenzeit ſah das Reich Polen entſtehen, indem Semowit als Heerführer der gemeinfreien Kujawen die zu Gneſen herrſchende Dynaſtie ſtürzte, König der Opolinen in der nachmaligen Diöceſe Gneſen ward und ſeine Herrſchaft ausbreitete, erſichtlich auch über die Golenſizen und Maſuren; Sohn und Enkel regierten in Frieden (41). Es waren ferner die Wenden zunächſt der Elbe eine Mark des Frankenreichs, Obdriten und Rwanen den Dänen angeſchloſſen, die Völker des Redrabundes frei und in Ausbreitung ihres Gebiets begriffen.

Denn unter König Konrad (911 — 918) verheerten die Wenden erſt das oſtelbiſche, dann auch das weſtelbiſche Sachſen.[49]) König Heinrich hielt ſich Anfangs gegen ſie in der Defenſive.[50]) Aber im Winter 927/8 brach er offenſiv vor, zuerſt gegen die Heveller, eroberte Brennaburg und die Umgegend, unterwarf 928 Böhmen; beide ſo wie Obdriten, Wilten, Redaren und Daleminzen wurden zinsbar, Bernhard als Legat über die Provinz der Redarii geſetzt.[51]) Zwar fielen dieſe 929 ab, eroberten Walsleben (in der Altmark) und erregten dadurch allgemeine Auflehnung, aber der Legat belagerte Lenzen, erfocht 4. September 930 einen großen Sieg über das zum Entſatz herbeieilende gewaltige Heer, eroberte die Stadt.[52]) 931 zog Heinrich gegen Obdriten und Dänen, unterwarf jene, deren Fürſt Chriſt ward,[53]) machte den König dieſer Gnupa

---

49) Ad. Br., 54. 57. 50) Contin. Regin. 51) Wid. 1, 35. 36. 52) ib. 36. Thietm. 1, 6. 53) Cont. Regin., A. August., Einsidl.

zinspflichtig. 933 gewann er großen Sieg über die Ungarn, deren Einbrüche in die Elbgegend dadurch ein Ende nahmen, beſiegte 934 den Dänenkönig Gorm, — Schleswig ward Gränzburg mit deutſcher Colonie unter einem Markgrafen, — brach auch 934 in die Ukrer und nöthigte ſie, vielleicht nur den ſüdlichen Theil, die Zamcici, (vgl. zum Jahre 954) zum Zins; ſie fielen bei ſeinem Tode ab, wurden von Otto September 936 wieder unterworfen.[54])

Gleich darauf ſtarb der Legat Sifried, nun ſetzte Otto zwei Markgrafen Hermann und Gero, deren Marken die Elbe ſchied, ſtatt des den König repräſentirenden, ſeine erlangten Rechte übenden Commiſſars zwei lehnbare Beamtete mit ſtändiger Kriegsmannſchaft in den Burgen; das Wendenland iſt in den Reichsorganismus eingefügt. Gero machte ſich den Wenden furchtbar, indem er 30 ihrer principes als die ihm nachgeſtellt, meuchlings tödtete. Tugumir, Herr der Heveller nach dem Recht des Volkes in Succeſſion vom Vater, von König Heinrich [928 bei der Eroberung gefangen,] am Leben gelaſſen, ließ ſich nun beſtechen, ſein Volk zu verrathen, kam ſcheinbar als Flüchtling nach Brennaburg, ward als Herr anerkannt, lud ſeinen Neffen, den noch einzigen Sprößling des Fürſtenhauſes, zu ſich, mordete ihn, übergab Stadt und Land dem königlichen Gebiete;[56]) Otto vergabte September 937 den Erwerbszehnten von Heveldun an ſein neues Stift S. Moritz in Magdeburg.[55]) Darauf unterwarfen ſich alle Nationen bis zur Oder dem Tribut [bis c. 940].[56]) Innere Unruhen im deutſchen Reiche und in der königlichen Familie benutzten (940)

---

[54]) Die 934 beſiegten Vucrani (Cont. Reg.), Wucronin (A. Quedl.), Wocronin (A. Hild.) ſind die von Heinrich, dann 936 nach einem Abfall von Otto unterworfenen Wenden (Wid. 2, 4), dieſe aber gehören zu den Redaren (Ottos Urkunde von 936 ſ. v. Raumer Reg. 128), man darf ihnen alſo nicht die Wagiren ſubſtituiren. [55]) Urkunden von Raumer Reg. 130. 131. [56]) Wid. 2, 20. 21. Er faßt zuſammen, was bis c. 940 geſchah. Tugumirs That ſetze ich unmittelbar vor die Vergabung. Sein Name = desiderans pacem, Gerfrid.

Digitized by Google

die Dänen zur Vernichtung der Mark Schleswig, die Obdriten zum Abfall, ſie vernichteten ein Heer unter Herzog Heika, aber Otto unterwarf dieſe in mehren Zügen, drang (941) ins Dänenreich bis zum Ottenſund, ſtellte die Schleswiger Mark her.[57]) Mit dem Jahre 942 trat ein Zuſtand innerer und äußerer Ruhe ein, Otto konnte das unterworfene Wendenland kirchlich ordnen. Zuerſt (wol 942) ward das Bisthum zu Aldenburg geſtiftet, davon 947 das von Schleswig abgezweigt, 946 das zu Havelberg, 949 das zu Brandenburg gegründet (3). Dabei vergabte Otto aus den 3 Gauen der Brizanen, den Gebieten der Morazanen, Heveller, Deſſeren, Linen, Wagiren, Polaben, Rereger und Warnowe; Radwir (alſo die Tolenſer) zahlten ſchon den Tribut, aber die niedere Mark im Havelberger Sprengel (alſo die ſpeciellen Rederer) noch nicht.[58]) Gero heißt 946 ff. Herzog und Markgraf, alſo war ſeine Mark, die damaligen Sprengel von Havelberg und Brandenburg und das Gebiet der Siuſlen, ganz vom Herzogthum Sachſen getrennt. Dies erhielt 953 Hermann, ſeine bisherige Mark, die Wenden der Aldenburger und der Hamburger Diöceſe, ward mit demſelben vereinigt.

Sein mit ihm zwiſtiger Neffe Wichmann trat 955 über zu den oſtelbiſchen Wenden, den Brüdern Nakon [= Vollender] und Stoignew [= sistens iram], die von ihrer Burg Suithleis-Cranne [Krohn an der untern Elde aus] die herzogliche Stadt Cocarescem [Kaarßen im Smeldungenlande, das alſo ſchon vom limes Sachſens eingeſchloſſen war], verheerten. Das hatte einen Krieg zur Folge, in welchem Anfangs Thiderich, Geros Stellvertreter in deſſen Abweſenheit, eine Niederlage erlitt, dann am 16. October 955 der große Sieg an der Raxa über die vier Redravölker, wobei Stoignew als Anführer fiel, erfochten ward: vornehmlich durch Gero, der 954 die Ukrer mit großem Ruhm unterworfen hatte, und mit Hülfe Boleſlaws von Böhmen und der „befreundeten" Rwanen,[59])

---

57) Ad. Br. 2, 3. 58) Vgl. §§. 3. 12. 18. 27. 59) Wid. 3, 29. 42. 45. 50—50 und die §§. 9. 15. 16. 42. 43., wo auch über die Localitäten, citirten Stellen.

welche denn nach der Beſiegung der Dänen und Obdriten in 941 ſich dem deutſchen Reiche angeſchloſſen hatten, da ſie einer Stütze gegen den Redrabund bedurften. Neue Züge in 956. 957 gegen die Redarier unterwarfen dieſe völlig. 965 vergabte der Kaiſer Zinſen des Gaus Sprewa und mit einander den Zehnten vom Geldzins an den kaiſerlichen Fiscus von den Völkern Riezanen, Ukrer, Rederen, Tolenſer und Czirspanen an S. Moritz in Magdeburg (29); es geſchah bei Geros Tode, der das o. Z. bisher bezog, alſo mit den andern Völkern auch die Czirspanier ſeit dem vornehmlich durch ihn erfochtenen Siege in 955 unter ſich hatte, wie ſich dieſelben auch ſpäter zu dieſer Mark rechneten.[60]) Dann ſind die Kizziner von den andern abgelöſt, ſtanden wie die Rwanen unter Aufſicht des Herzogs. 963 unterwarf Gero auch die Luſizer und machte den Mjesko von Polen zu des Kaiſers Vaſallen für das von ihm eben unterworfene Gebiet von Poſen. (41).

Unter den beiden erſten Ottonen blühte [nach 955] das Chriſtenthum auf, entſtanden Kirchen und Klöſter, gewiß nicht in dem Maße, wie Adam und Helmold es angeben.[61]) 966 ward Mjesko von Polen Chriſt und ſtiftete das Bisthum Poſen. Der Kaiſer errichtete 968 das Erzbisthum Magdeburg, dem alle im Wendenlande geſtifteten Bisthümer untergeben ſein ſollten, doch Aldenburg ward bald unter den Hamburger Erzbiſchof zurückgegeben.

53. Der Redrabund erſcheint in Heinrichs und Ottos I. Zeit nur unter dem Geſammtnamen Redares, Redarii. Schon daß 928 neben ihnen die Wilten aufgeführt werden, o. Z. für den Beſtand von 893, — nur den Vorort bezeichnen ſie 955 (42. 46), — beweiſt ſeitdem bis zu Heinrichs Zeit erfolgte größere Ausbreitung; was 937 in die zwei Markgrafſchaften getheilt ward, iſt 928 a potiori als provincia Redariorum bezeichnet. Sie haben damals Lenzen (Lunkini, Lunzin), es gewonnen, als ſie unter Konrad in die Mark einbrachen; die

---

60) §. 16 A. 125. 61) Ad. Br. 2, 24. Helm. 1, 12, Vgl. §. 33.

Digitized by Google

Brüder Nakon und Stoignew beſitzen 955 an der untern Elbe die Burg Krohn, veranlaſſen den Krieg gegen die vier Bundesvölker, in welchem der zweite Anführer iſt, zunächſt der hauptſächlich betheiligten Czirspanier; folglich ſind nach der Lage die Warnowe dieſen unterthan, der Nordtheil der Brizanen, worin Lenzen, alſo auch die Linen den Tolehſern und Rederern wie früher den Franken. Die Eroberung von Brandenburg hat die Unterwerfung der Bundesvölker zur Folge, mithin ſind die Heveller dieſen föderirt. Den Krieg, den 966 die Wulinen gegen den Polenherzog, den Vaſallen des Kaiſers führten, wollte dieſer 968 an den Redaren als Friedbruch beſtraft wiſſen, welche Auffaſſung aber der ſächſiſche Landtag nicht theilte;[62]) ſie ſtanden, da beide ſich nie helfen, offenbar und jedenfalls ſeit vor 937 in loſerer Verbindung, welche gegenſeitige Befehdung ausſchloß, ſelbſtändige Action zuließ, Unterſtützung eignem Ermeſſen anheimgab, doch die Wulinen unter die Redaren einzubegreifen erlaubte.

Unter EB. Adaldag (936–988) hatte der Hamburgiſche Sprengel Ruhe; Fürſten jener Zeit [gleich nach 955] waren nach König Sveins Zeugniß Miſſizla, Naccon und Sederich, unter ihnen beſtändiger Friede, die Slawen unter Tribut dienend.[63]) Dem Herzog Hermann waren untergeben die Fürſten Miſtav der Abdriten, Selibur der Waaren, in von den Vätern ererbter Feindſchaft ſtehend; der zweite, vom Herzoge zu einer Geldſtrafe verurtheilt, lehnte ſich auf und berief deſſen Feind Wichmann, aber der Herzog rückte (965) vor ſeine Stadt, nahm ſie ein, — es war da ein ehernes Bild des Saturnus [Sytiwrat], — ſetzte ihn ab und gab die ganze Herrſchaft dem Sohne deſſelben, der vorher bei ihm Geiſel war.[64]) Miſtav, bei Thietmar Miſtwi [= Rächer], iſt unfraglich der bis 988 regierende Obdritenfürſt des Namens (56.) Wie ſein Sohn Miſciſlaw [= Racheruhm, Rekkared] hieß, ſo auch ſein Vater

---

62) Wid. 3, 70. 63) Ad. Br. l. c. 64) Wid. 3, 68 (inimicitiae a patribus vicariae relicti, die Übung der Feindſchaft war wie Erbpflicht mit dem Amt verbunden; die Zeit nach dem Context), Thietm. 2, 9.

als jener Miſſizla, denn deſſen Zeitgenoſſe Nakon iſt jener 955 noch feindliche, wie dort ſo hier, weil im Hamburger Sprengel, als Fürſt der Warnowe erſcheinende, der ſich dann in Folge des Siegs von 955 unterworfen hat. Dann iſt Seberich Fürſt der Wagiren, die auch ſpäter einen des Namens hatten (57), dies ſein deutſcher, Selibur ſein wendiſcher Name,[65]) wie auch Miſtwi deutſch Billung hieß (56); der ihm 965 ſuccedirende Sohn iſt der Miſcidrog [= Rache, theuer, Reckwin] von 984. Die mit der Fürſtenwürde altererbte Feindſchaft weiſt auf den Gegenſatz zwiſchen Ceadrag und Slawomir um 820 (47. 48), auf die Abſtammung von ihnen auch die Namen.[66]) Zwiſchen Ceadrag und Selibur fehlen die Mittelglieder, aber zwiſchen Slawomir und Miſciſlaw I. ſind Gocimysl († 844) und Tabomysl (49); der Sohn, den dieſer 862 als Geiſel gab, kann, als damals 5—8 Jahr alt, Miſciſlaws Vater ſein, hieß vielleicht Niklot [nieklat, Nichtzänker], denn einem Fürſten des Namens ſchrieb man die Erbauung von Meklenburg zu, und der Ort iſt offenbar nach und in Folge der Annahme des Chriſtenthums in 931 gegründet.[67])

54. Als Gero 965 ſtarb, folgte der bisherige Vicemarkgraf Thiderich nur im nördlichen Theil [Nordmark ſeitdem], Luſizi mit Plonim und Zerviſti ward beſondere Mark. Auch kamen im Südtheil der urſprünglichen Mark viele Stücke an Grafenfamilien und Stifte, beſonders an Magdeburg, an dieſes auch der Zehnte vom Zins der öſtlichen Liutizen. Thiderich alſo erhielt nur den einen Theil der Mark mit verringerten Einkünften, er mußte ſtärkern Druck üben. Aber „ſeine Härte und Übermuth brachten 983 die Zinsvölker zu einmüthiger Empörung".[68]) Geſammtname iſt von nun an Liutizen

---

65) Zu Danzig erſcheint 1260 Celborius, d. i. Leibkämpfer, Lefhilt. 66) Ceadrag, ſein Vater Droſuk (Demin. von drog), hier Miſcidrag, ſpäter Onadrog (57); andrerſeits poſtulire ich einen Slawomir als Miſtwis Bruder (56). 67) §. 10 und Anm. 68 dort. 68) A. Hildes., Thietm. 3, 10. 18 (restiterunt Caesari d. h., da dieſer in Italien war, ſie empörten ſich), Ad. Br. Schol. 31.

(46). Heerd der Empörung war Redra nach dem hiſtoriſchen Context,[96]) Anſtoß vermuthlich die Eroberung einer ſächſiſchen Stadt durch Dänen.[69]) Das Heidenthum ward hergeſtellt, zerſtört die Cathedralen Havelberg 29. Juni, Brandenburg 2. Juli, alle Feſten und Dörfer bis zur Tanger; die Niederlage daſelbſt bezwang ſie nicht,[70]) vielmehr gewannen ſie auch die weſtelbiſchen Wenden.[71]) Dann ſtarb Otto II. 7. Decbr. 983, ſeinem zarten Sohne machte der Vetter Heinrich von Baiern den Thron ſtreitig; für Otto III. erklärten ſich die Verwalter der nördlichen Wendenlande, Herzog Bernhard von Sachſen und Markgraf Thiderich, dem Heinrich ſagten Oſtern 984 Hülfe zu die Slawenfürſten, der [von beiden beleidigte[95])] Obdrite Miſtwi [Billung], der Böhme und der Pole,[72]) und brach demgemäß 984 der Böhme verheerend ins Meißnerland,[73]); Miſtwi aber verheerte Nordalbingen und Hamburg durch mehre Einfälle.[74]) Zwar er als Chriſt ward vor Reue darüber [wie] wahnſinnig und ſtarb bald elend[75]) [c. 988], aber ſein Sohn Miſciſlaw ſetzte nebſt Fürſt Miſcidrog [der Wagiren] die Verheerungen fort,[85]) ſchwor den Liutizen zu Redra[96]) und vernichtete (989) alles Chriſtenthum im Obdritenlande, vornehmlich zu Aldenburg.[85]) Trotz der jährlichen Einbrüche der Sachſen von 990—997, die überreichlich vergolten wurden, blieb er frei wie die Liutizen, auch durch den Frieden von 997, durch den jedoch die weſtelbiſchen Wenden ſo wie die Morazanen und die Brizanen um die Havel laut der Urkunden unter die Sachſen kamen. Die letzten waren das einzige oſtelbiſche Beſitzthum der Markgrafen Luther von Walbeck, der dem 984 abgeſetzten, 985 geſtorbenen Thiderich gefolgt war,[76]) und ſeines Sohnes Werner oder

---

69) Sie meldet Thietm. 3, 13. 70) id. 3, 10. A. Saxo cet. 71) Die Wenden haben um 996 beide Elbufer, der Biſchof von Hildesheim ſchützt gegen ſie ſein Land durch den Bau von Burgen zu Müden bei Hermannsburg und Warenholz bei Giſhorn V. Bernwardi Pertz 6, 571. 72) Thietm. 4, 2. 73) id. 3, 11. 74) id. 3, 10. Ad. Br. 2, 40. 47. 75) Thietm. 3, 10. 76) A. Saxo 983. 991. 1010. A. Quedl, 985. vgl. Thietm. 4, 2. Ad. Br schol. 30.

Werinzo (ſeit 1002); als dieſer Weihnacht 1009[77]) entſetzt ward, folgte als Markgraf Bernhard, Thiderichs Sohn und 1018 deſſen Sohn Bernhard.

Seit 994 galten alle Wenden außer den Sorben [der Mark Lauſitz ꝛc.] als frei.[78]) Bald nach dem Frieden von 997 ſtehen die Liutizen in treuer Bundesgenoſſenſchaft der Böhmen[79]) und des Kaiſers Heinrichs II., in der ſie nicht nur gegen ihre feindliche Nachbarn ſondern auch jenſeit des Rheins Zuzug leiſteten. Was ſie und den Frieden bewirkte, iſt erſichtlich. Mieſko I. von Polen hatte ſchon 986 das nachmalige Klein-Polen und Schleſien erworben (39. 41), ſein Sohn Boleſlaw I. unterwarf 993 die Pomoranen mit Jomsburg und Stettin, drang ſeit 1002 mächtig in die Lauſitzer Gaue vor, die ihm 1013 auch abgetreten wurden. Die Liutizen blieben ſeine Gegner, waren im Innern ganz frei und heidniſch, doch dem Kaiſer und zwar unmittelbar untergeben und zinsbar. Daß dieſer [1009] dem Havelberger Biſchofe die Zehnten der weſtlichen Gaue bis mit Murizzi,[77]) dem Brandenburger die von Heveldun beſtätigte, dieſem mit der Befugniß einen Vogt zu halten,[80]) wird verſtimmt haben; die Liutizen nahmen nicht Theil an den Heerzügen von 1010 bis 1012, Heveller traten 1010 in heimliche Verbindung mit Polen, 1012 unterhandelte Heinrich mit jenen zu Arneburg und befeſtigte den Frieden;[81]) nun leiſten ſie wieder Zuzug und jene Privilegien der Biſchöfe erſcheinen als nicht ausgeführt. Dagegen der Obdrite Miſciſlaw ward wieder Chriſt; Benno Biſchof von Aldenburg ſeit 1013, bekehrte viele,[82]) erlangte auch einen Theil der durch den Abfall verlornen Güter zurück, um die öſtlichen ſich vergeblich mühend.[83])

77) Die auf einer Urkunde von c. 1009 baſirende ſpätere Beſtätigung des Bisthums Havelberg (§. 17) rechnet zu Werinzos Grafſchaft nur die Gauen Zemzizi ſüdlich und Nielitizi nördlich der Havel, nicht aber Deſſeri und Linagga. Auch Lenzen war gewiß (wie bis 930) wieder liutiziſch, da es Godſchalk hatte, o. Z. mit den Linen erworben (59). 78) A. Quedl. 79) Thietm. 4, 19. 80) v. Raumer Reg. 402. 81) Thietm. 6, 38. 51. 82) Ad. Br. 2, 47; er war geweiht von Unwan, alſo nach Jan. 1013, war Biſchof 1014 (Thietm. 7, 4) ſtarb 1023 (A. Quedl.) 83) Helm. 1. 17 vgl. §. 12.

Digitized by Google

Wegen der Treue im Chriſtenthum und weil er 1017 die Bundeshülfe gegen Polen nicht geleiſtet, brachten 1018 die Liutizen ſeine Unterthanen zur Empörung gegen ihn und Chriſtus, verjagten ihn, — er ſtarb als Greis zu Bardewik im Glauben, — und verſchafften Obdriten und Wagiren Freiheit in liutiziſcher Weiſe, [der populus ſelber ward Bundesglied, nicht mehr bloß durch den Oberfürſten,] alle Kirchen des Landes wurden zerſtört.[84])

55. Die gegebene Zuſammenfaſſung der theilweiſe ſich widerſprechenden Nachrichten bedarf der Rechtfertigung gegenüber andern Darſtellungen. Es kommt an auf die Zeitbeſtimmung der Verwüſtung Hamburgs und des Abfalls der Obdriten vom Chriſtenthum. Adam berichtet: Nach dem Tode Ottos III. [24. Jan. 1002] blieb das Reich in Spaltung. Damals aber warfen auch die Slawen, von den chriſtlichen Richtern über Gebühr bedrückt, das Joch ab und vertheidigten ihre Freiheit mit den Waffen. Die Auflehnung ward entzündet durch die Wendenfürſten Myſtiwoi und Mizzudrog. Unter deren Führung rebellirend verheerten die Slawen zuerſt Nordalbingen mit Feuer und Schwert. Darauf zerſtörten ſie alle Kirchen durch ganz Sclavonien, tödteten die Geiſtlichen, ießen keine Spur des Chriſtenthums jenſeit der Elbe. Zu Hamburg wurden damals und folgends viele Geiſtliche und Bürger gefangen fortgeführt, mehre auch aus Haß gegen das Chriſtenthum getödtet. So fielen alſo alle Slawen zwiſchen Elbe und Oder ab von der Kirche, der ſie in der ganzen Zeit der Ottonen verbunden waren. Dies geſchah in der letzten Zeit des EB. Libentius, † 1013 Anf. Jan., unter Herzog Bernhard, Sohn des 1011 (Febr. 9) geſtorbenen Benno;[85]) die Verwüſtung Hamburgs berichtet Adam indirect durch die Meldung von der Herſtellung.[82]) Sein erſtes Datum (1002) und ſein letztes (1011. 1012) ſind unvereinbar; die Veranlaſſung des Abfalls, der harte Druck, und die Folge, die Freiheit der Slawen und der Kriegszuſtand, weiſen den Abfall dahin, wohin die andern Quellen, in 983; noch mehr thun das der als Veranlaſſer

[84]) Thietm. 8, 4. [85]) Ad. Br. 2, 40 - 44.

Digitized by Google

deſſelben angezeigte, dafür (984) abgeſetzte Markgraf Thiderich[86]) und der Verheerer Nordalbingens Myſtiwoi. So nemlich und Miſtui, Miſtuwoi nennt Thietmar den Obbritenherzog, der Hamburg verbrannte, hernach in bitterer Reue darüber elend ſtarb, und deſſen damaliger Capellan iſt als Augenzeuge ihm Gewährsmann für beides.[78]) Derſelbe Herzog Miſtui hat aber Oſtern 984 dem Gegenkaiſer Heinrich Hülfe zugeſagt nebſt Boleſlaw von Böhmen;[72]) wie dieſer ſie 984 leiſtete durch den Einfall in Meißen, ſo er alſo gleichzeitig durch die Verheerung von Nordalbingen und von Hamburg. Uebereinſtimmend damit ſetzt Thietmar dieſe in die Zeit der Schlacht an der Tanger, die nach den Theilnehmern vor 985 und vor den Einfall in Meißen gehört,[78]) ſieht ſie als Strafe an für die Aufhebung des Bisthums Merſeburg (die Ende 981),[87]) und berichtet, der zu Hamburg geſtorbene Papſt Benedict habe prophezeit, die Gegend werde durch Heiden ganz verödet werden und keinen feſten Frieden finden, bis ſeine Leiche nach Rom gebracht ſei; dorthin ließ ſie Otto III. bringen und bot hernach dem Ueberbringer mehrmals erledigte Biſchofsſitze an,[88]) wo dies wie jene Friedloſigkeit mehre Jahre fordern. Demnach hat Adam die Wahldiſſidien nach Ottos III. Tode verwechſelt mit der Reichsſpaltung in 984 nach Ottos II. Tode, hat, was er von Herzog Bernhard I. fand, da er dieſen nur als Benno kennt, unter den Sohn Bernhard II. geſetzt. — Helmold folgt ihm in allen jenen Angaben, nur ſetzt er den Abfall noch beſtimmter in die Zeit der Apoſtaſie der Dänen (die 985), ziemlich gleichzeitig der Eroberung Pommerns durch Polen (die 993), in die Zeit der Auflehnung Bernhards gegen den Kaiſer, hiezu durch Adam veranlaßt,[89]) — aber die iſt 1019. 1020, der Abfall der ſpätere von 1018 durch Thietmar berichtete, der mit dieſem Jahr ſeine Chronik ſchließt, im folgenden ſtarb; — ſpätere aus Helmold ſchöpfende Chroniſten haben 1025. Die Setzung der Verwüſtung Ham-

[86]) id. schol. 30—32. [87]) Thietm. 3, 9. 11. [88]) id. 4, 39. 40. [89]) Helm. 1, 14. 15. 16.

Digitized by Google

burgs in 983 beim ſächſiſchen Annaliſten, beim Chronographen in 982 iſt wol aus Thietmars Bericht erſchloſſen.

Eine andre Ungenauigkeit Adams hilft er ſelbſt aufklären. Er ſetzt den Abfall der Obdriten vom Chriſtenthum gleichzeitig mit dem der Liutizen, doch nach der Verheerung Nordalbingens (ſ. o.). Aber Libentius, E. B. ſeit Mai 988, hat, als noch Friede im Slawenlande war, die überelbiſchen Gemeinen oft beſucht und der Mutterkirche Hamburg Liebe erwieſen, als König Svein die Chriſten verfolgte [ſeit 985];[90]) er hat für Aldenburg geweiht zuerſt den Folkward, der aus dem Slawenland vertrieben nach Schweden und Norwegen ging, viele bekehrte und nach der Rückkehr zu Bremen ſtarb, dann den Reginbert,[91]) der als erwählter Biſchof Oct. 992 auswärts weilend vorkommt.[92]) Darnach iſt, da die Angaben unfraglich gleichzeitigen Anzeichnungen entnommen ſind, Folkward vertrieben 989, dahin gehört der Abfall der Obdriten, das beſtätigen die Einfälle der Sachſen 990 in deren Land[92]) und Thietmar, nach welchem Hamburgs Verheerung nur Folge politiſcher Parteinahme, noch nicht der Feindſchaft gegen die Kirche war und Miſtwi bis zu ſeinem baldigen Tode Chriſt blieb. Da ſie auch nach Adam ſucceſſiv war, ſo konnte Libentius noch 988 Hamburg beſuchen, begünſtigen.

56. Dieſe Entwirrung der Chronologie bringt auch Einklang in die verſchiedenen Angaben über die Obdritenfürſten, der wieder ſie beſtärkt. Miſtwi, der 984—989 geſtorbene Herzog, iſt unfraglich identiſch mit dem 965 ſeit kurzem regierenden (53); die Namensform iſt vorzuziehen wegen Miſtaw (53), Miſtwitz (ſ. bald), Miſtuwoi wäre Compoſition mit woi (Krieg, wig altdeutſch), aber Miſtiwoi iſt unhaltbar, da auch bei den Obdriten t vor i zu c wird, wie Gozzimiusli, Mizzudrog, Mizzisla zeigen. 1018 wird Miſciſlaw aus der väterlichen Herrſchaft über Obdriten und Wagiren vertrieben; er hatte damals eine Schwiegertochter,[84]) war alſo höheren Alters, hatte das Reich vom Vater, war den Liutizen bundespflichtig,[84]) iſt alſo der Miſtuitz (d. h. Miſtwis Sohn), dux Obutriorum, der mit Liutizen

---

90) Ad. Br. 2, 27. 91) id. 2. 44. 62. 92) A. Quedl.

Digitized by Google

das Kloſter Hillersleben 995 zerſtörte.[93]) Nun war nach Helmolds eigenthümlichen Nachrichten Billung, regulus der Obdriten, ein Chriſt, hatte die Schweſter des Aldenburgiſchen Biſchofs Wago [deſſen Vorfahr ſeit 947, der Nachfolger bis 988 fungirte] zur [zweiten] Gattin und von ihr eine Tochter Hodica, welche als Kind der Oheim zur Aebtiſſin des Nonnenkloſters in Mecklenburg weihte zu großem Verdruß ihres [Stief-] Bruders Miſſizla, Misizla, Mizla. Dieſer reizte den Vater auf, ſo daß er je länger deſto mehr des Biſchofs Güter beläſtigte und endlich die Gattin verſtieß damals, als die Wenden anfingen ſich gegen das Chriſtenthum und Herzog Bernhard, der nur einen Schatten von Herrſchaft behielt, feindlich zu ſtellen [alſo 983. 984]. Als regierender Fürſt verſtörte Miſſizla das Nonnenkloſter, verheirathete die Nonnen, auch die Hodika an einen Boliſlaw, und war gegen das Chriſtenthum, — heimlich, ſagt Helmold, weil er ihn identificirt mit Adams Miſſizla, unter dem das Chriſtenthum blühte, der aber um 955 gehört (53), — denn damals endete der Friede bei den Wenden [94]) — Ferner nach einer Ueberlieferung bei Adam hatte zur Zeit des Abfalls der wendiſche Herzog den Verſpruch der Nichte des Herzogs Bernhard für ſeinen Sohn erhalten, und dieſen mit 1000 Reitern als Geleit des Herzogs nach Italien geſandt, [nur 983 zog der Herzog nach Italien, was ihn bewog umzukehren, der feindliche Anfall der Dänen,[69]) konnte ihn gar wol veranlaſſen, die Obdriten beim Kaiſer zu laſſen,] nach der Rückkehr hatte des [984 entſetzten] Markgrafen Thiderichs Hohn, man ſolle eines Herzogs Blutsverwandte nicht einem Hunde geben, die Verheirathung verhindert.[95]) Nach der alten Ueberlieferung bei Helmold wird Vater und Sohn nicht unterſchieden, der verlobte, begleitende, verhöhnte iſt der Herzog Miſtiwoi, der rachedürſtend nach Retra ging, den Liutizen ſchwor, Nordalbingen

[93]) Die Zerſtörung bei Thietm. 4, 32 (unter Otto III., vor dem Frieden von 997) das Jahr erſchloſſen aus A. Quedl. und Hild. 995, den Zerſtörer nennt Chron. Hillersl. bei v. Raumer 361. Daher der Heerzug des Kaiſers gegen Obdriten und Wilten §. 46 A. 110. [94]) Helm. 1, 13. 14. 15. [95]) Ad. Br. sch. 30; ſtatt eam lies cani nach Helmold.

Digitized by Google

verheerte, die Kirchen ſeines Landes zerſtörte;[96]) er bereute zuletzt, bekehrte ſich, ward wegen der Treue im Chriſtenthum vertrieben, ſtarb im Glauben zu Bardewik.[97]) — Die Nachrichten ſind in Einklang, ergänzen und erläutern einander. Miſtwi und Miſtwitz ſind in der letzten zuſammengefloſſen. Miſtwi iſt der Vater, von vor 965 bis kurz vor dem Abfall in 989, etwa bis 988 regierend, Billung ſein deutſcher Nebenname, die Mutter der Hodika ſpäteſtens 972 geheirathet, der Sohn iſt der 1018 vertriebne Miſciſlaw, der damals den Liutizen bundespflichtig war, es ward, als er Rache für den erlittnen Hohn ſuchte, — wenn er ein Hund ſei, wolle er zeigen, daß er beißen könne,[96]) — er iſt der Anſtifter des Abfalls, der den Vater mit fortriß; ſo konnte derſelbe um 984 geſetzt und doch Homburg 988 noch in Frieden ſtehend angeſehen werden, da ſich der Abfall erſt 989 vollendete; die Einbrüche in Nordalbingen ſind damals wiederholt, wie auch Adam anzeigt. Bekehrt hat er ſich wol in Folge des Feldzugs von 995, wo der Kaiſer 10 Sept zu Mecklenburg war.[98])

Nach Adam war Olaf (Skautkonung) der erſte chriſtliche König von Schweden [994—1024] filiamque Sclavorum Estred nomine de Obodritis accepit uxorem, die er [1003] mit ihrem Sohn Anund Jacob [† 1052] taufen ließ, ihre Tochter In [ga] gerd heirathete [vor 1022 zufolge der Zeit der Verheirathung ihrer Tochter] Jaroſlaw, Großfürſt von Rußland.[99]) Eſtred, nordiſchen Namens, iſt darnach 984 oder kurz vorher geboren, wo Miſciſlaw noch unverheirathet war; ſie iſt nicht Miſtwis Tochter, weil ſie dann Schweſter der Hodika, alſo daheim getauft wäre. Ich ändre daher das doch wol unleidliche Sclavorum in Sclavomiri, der dann als Miſtwis jüngerer Bruder zu faſſen wäre

57. Seit der Empörung in 983 tritt der Redrabund unter dem Namen Liutizen auf und zwar jetzt als nach außen geſchloſſene Einheit, Redra nun auch hiſtoriſch als Mittelpunct und Sitz der Landtage.[96]) Kern und engerer Bund ſind die

---

[96]) Helm. 1, 16. [97]) ib. und Ad. Br. schol. 28. [98]) S. §. 46 A. 110. [99]) Ad. Br. 2, 37. 57.

noch Weletowe genannten vier Völker und ihre Affilirten, Rederer, Tolenſer, Czirspanier und Kizziner, die zwei erſten im Vorrang als gleichſam alte Orte, die erſten als Vorort.[100]) Als der Obdritenfürſt 989 zutritt, muß er ſchwören und iſt zur Kriegshülfe verpflichtet (54); enger waren die jetzt nur als Liutizen bezeichneten Wulinen verbunden, doch ſchickt ihr Hauptort beſondre Geſandte neben denen der geſamten Liutizen zum Kaiſer in Betreff des Verhältniſſes zu Polen (32. 46); man kann das Verhältniß von Graubünden und des Fürſten von Neufchatel zu der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft bis 1800 als Parallele anſehen. Das innere Verhältniß läßt ſich daraus erſchließen, daß der Bund 1018 den Miſciſlaw vertrieb und ſeinen Obdriten und (unter beſonderem Fürſten ſtehenden) Wagiren Freiheit verſchaffte more Liuticiorum; [84]) bei dieſen beſtand alſo kein oberfürſtliches Recht, die Nachkommen von Cialodrag und Milegaſt, die noch beſtanden und zum Theil große Macht hatten,[101]) die der reguli und primores von 789 bilden einen Herrentag, in abstracto gleich berechtigt, in concreto von ſo viel Einfluß, als ihre Perſönlichkeit und ihr Beſitz vermochte, in dieſem unter dem Bunde frei waltend.

Der Beſitz von Hevellun wechſelte in dem Kriege von 983 ff. mehrfach bis 994, wo ein ſlawiſcher Ritter Bolibut mit Liutizen Brandenburg nahm[102]) und ſich dem Redrabunde anſchloß, denn einen Angriff auf es rächten 997 die Wilten durch einen Einfall in den Bardengau.[103]) Es iſt daraus zu ſchließen, daß die ſonſtigen Bundesglieder nur durch die Wilten in Verbindung ſtanden. — Bolibut hielt in harter Gefangenſchaft Mathild, Tochter des Markgrafen Thiderich († 985), Gattin

[100]) 1003 ſind beim Kaiſer zu Quedlinburg legati Rederariorum [der ſpeciellen jetzt] et horum qui Luitici dicuntur Thietm. 5, 19. Vgl. §§. 42. 43. 51. [101]) §. 60. 61. [102]) Der Bericht bei Thietm. 4. 15 (Bolivit A. Saxo), das Jahr, weil 993 der Kaiſer noch aus Heveldun (Potsdam ꝛc.) vergabte, hernach nicht mehr, aber 994 alle Slawen außer den Sorben abfielen (A. Quedl.), das ſind die Heveller, die andern waren längſt abgefallen. Bolibut war Kizos Gefährte geweſen, der die Stadt mit Liutizen genommen hatte. [103]) A, Quedl., Thietm. 4. 20.

Digitized by Google

des Wenden Prebiſlaw, vorher Nonne; als gefangene gebar ſie einen Sohn, den ſie kümmerlich erzog, hernach 999 ward ſie Aebtiſſin zu Magdeburg, nachdem ihr Mann vorher am 28. Decbr. getödtet war.[104]) Die Vermählung und harte Behandlung, erſichtlich bis zu des Mannes Tode, zeigen, daß dieſer von den Hevellerfürſten ſtammte, dann von Tugumir, der als Chriſt ſtarb und anſehnlichen Beſitz behalten haben kann (52). Oda, die Schweſter der Mathild, war Gattin Mjeskos I. von Polen, dann des Richters (Fürſten) Dagonie von Stettin.[105])

Die Gegend um Havelberg blieb 997 dem Markgrafen, aber die um Lenzen und die Linen kamen wieder an die Liutizen (als Unterthanen), das fordern urkundliche Meldung und die Kämpfe um Werben 1030 ff. (58).

Die biſchöflich Aldenburgſchen Güter öſtlich der Trave lagen in Miſtwis und Miſciſlaws Gebiet, folglich ſtanden unter ihm außer den Reregern auch die Polaben und Warnowe (12); des zweiten Reſidenz war 1018 Schwerin. Daß er 984 das 965 herzogliche Land Wanceburg genommen haben muß, ſahen wir (9). Zum Liutizenbunde trat er für Obdriten und Wagiren,[84]) alſo hatten ſich dieſe, 965 noch gleichſtehend (53), ihm 984 untergeordnet, ihr Fürſt iſt ohne Zweifel der Miſcidrog, der 984 mit Miſtwi Nordalbingen verheerte, das Chriſtenthum tilgte,[85]) dann der 965 dem Selibur ſuccedirende Sohn [53]. Deſſen Sitz hatte 965 ein Bild des Sytiwrat, war alſo ſchwerlich das 989 von Chriſten ſtark bevölkerte Aldenburg, wo damals 60 Geiſtliche [zum Theil dahin geflüchtete] getödtet wurden,[85]) dann wie ſpäter Lübeck.

Die unmittelbare Zugehörigkeit der Obdriten und Wagiren zu den Liutizen beſtand nur bis 1020, wo ſie Herzog Bernhard, nachdem er ſeinen Frieden mit dem Kaiſer gemacht, wieder dem Tribut unterwarf [wol ohne die Warnowe ſ. 58] und den Nordalbingen wie der Mutterkirche zu Hamburg Frieden verſchaffte. Hier baute E. B. Unwan († 1029) Stadt und Kirche von neuem,[106]) ſammelte dort große Menge von

104) id. 4, 42. 105) Cod. Pom. S. 1027. 106) Ad. Br. 2, 46. 47. Helm.

Bürgern und Geiſtlichen, und weilte oft lange daſelbſt, die Wendenfürſten Udo und Sederich zu Unterredung einladend;[107]) auch der Herzog, der die Burg baute, war oft dort. Udo, mit ſlaviſchem Namen Pribignew,[108]) war [jüngerer] Sohn Miſtwis,[109]) alſo Fürſt der Obdriten [ſeit 1020], dann Sederich der Wagiren, ohne Zweifel Enkel des Sederich von 955 (53). Den feſten Frieden bewirkte die Tapferkeit des Dänenkönigs Knud (1014—1035) [dem die Rwanen ſeit 1014 unterthan waren] und des Herzogs Bernhard auch für des E. B. Libentius († 1032 Aug. 24.) Zeit, wo neben Udo, einem ſchlechten Chriſten, Gneus und Anatrog, [Gnew = Grimm, Onadrog = très cher, Sederichs Söhne], beide Heiden, Wendenfürſten waren. Udo ward wegen Grauſamkeit von einem ſächſiſchen Ueberläufer getödtet [etwa 1031], worauf ſein Sohn Godſchalk der Kloſterſchule zu Lüneburg entfloh, an der Spitze eines Räuberhaufens Blutrache übte, bis ihn der Herzog fing, aber als ſehr tapfern Mann durch Vertrag entließ, in Folge deſſen er zu König Knud und mit nach England ging.[108])

58. Mit dem Wegfall des Gegenſatzes gegen die ſeit 1031 in gränzenloſe Zerrüttung fallenden Polen, die auch Pommern die Freiheit und das Fürſtenhaus verſchaffte, zeigen ſich die Liutizen feindlich gegen die Sachſen, doch nicht gegen den Kaiſer (1032—34), der ſie indeſſen wegen der Einbrüche ins Weſtelbiſche und Wegnahme der Reichsfeſte Werben (1035) durch zwei Feldzüge (1035. 36) und Erhöhung des Tributs ſtrafte.[110]) Damals war noch neben Gnew und Onadrog, Ratibor Fürſt der Obdriten, ein ganzer Chriſt und von großer Macht. Er fiel 1043 durch Dänen; ſeinen Tod zu rächen brachen ſeine acht Söhne, alle Fürſten der Wenden, ins Schleswigſche ein bis Ripen, wurden bei der Rückkehr von König Magnus nahe Heidaby geſchlagen und fielen am 28. September 1043 alle.[111]) Da kam Godſchalk aus Däne-

107) Ad. Br. 2, 58. 68. 108) ib. 64. 109) Saxo p. 523. 110) v. Raumer Reg. 491. 492. 496. ff. 503 Blt. Std. 111) Ad Br. 2, 69. 75. Saxo p. 543. Nordiſche Sagas b. Gieſebrecht W. G. 2, 82 ff.

Digitized by Google

mark, unterwarf die Slawen durch Krieg und Tapferkeit, daß ſie ihn wie König fürchteten, war dann überaus eifrig für Chriſtianiſirung des unter ſeinem Großvater Miſtwi abgefallnen Volks.[112]) Die Liutizen dagegen geriethen in Krieg mit den Deutſchen, in welchem ſie 1055 Vortheile, 1056 bei dem Schloſſe Prezlawa an der Havelmündung einen ſolchen Sieg erfochten, daß das ganze deutſche Heer zu Grunde ging, die Meldung davon des erkrankten Kaiſers Heinrichs III. Tod bewirkte.[113]) Auch Markgraf Wilhelm, Bernhards d. j. Sohn, fiel und kam die Nordmark an Udo I. von Stade, bei deſſen Tode 1057 an den Sohn Udo II. — „Aber Gott übte Vergeltung an den übermüthigen.“ Der Streit über Adel und Macht zwiſchen den vier Wiltenvölkern brach in offenen Krieg aus, in welchem die Czirspanier in 3 Schlachten ſiegten, auch den, durch die Gegner herbeigerufenen, König Svein von Dänemark, Herzog Bernhard von Sachſen und Fürſt Godſchalk, mannhaft (1057) widerſtanden, jedoch den Frieden mit 15000 Pfund Silber erkaufen, alle ſich unterwerfen, zu Geiſeln und Tribut verſtehen mußten.[114]) Unter Godſchalk kamen, die er zu chriſtianiſiren begann, mit den Kizzinern und Czirspaniern die Warnowe und Linen mit Lenzen, das er 1066 hatte; daß die letzten liutiziſch waren, fordert die Schlacht bei Prezlawa, daß auch die Warnowe, fordert die Art, wie Adam die Völker aufzählt,[115]) und die Widerſtandsfähigkeit der Czirspanier, denen ſie nach der Lage und Verwandſchaft affilirt ſein mußten, dann auch wol

---

112) Ad. Br. 3, 18. 113) Ekkeh. chr. Wirzib. et univ., Sigeb. 1055, A. Saxo. 114) Ad. Br. 3, 21. 22. Helm. 1, 22. Das Jahr iſt nicht gegeben; es fällt zwiſchen Sveins Regierungsantritt 1046 und Bernhards Tod 1059, nach dem Siege von 1056, weil der noch völlige Einheit vorausſetzt und Adams im Text gegebene Worte, womit er den Bericht vom innern Kriege einleitet, darauf weiſen. Daher iſt der Krieg zu identificiren mit dem Feldzuge der Sachſen gegen die Liutizen im Jahre 1057 bei Ekk. ll. cc., A. Saxo; ſie melden Unterwerfung, Geiſeln, Tribut. 115) Ad. Br. 3, 19: sub illo principe christianam fidem coluerunt Waigri et Obodriti vel Reregi vel Polabingi, item Linoges, Warnabi, Chizzini et Circipani. Vergl. § 8 A. 51.

Digitized by Google

die Linen. Erſchließlich war der Sieg von 1056 vornehmlich der Czirspanier Verdienſt und ſie verlangten deßhalb völlige Gleichberechtigung, alſo Aufhören der vorortlichen Stellung der Rederen.

Ratibor [= Helfſtreiter, Hildulf] muß dem Obdritiſchen Fürſtenhauſe angehört haben, war nach dem Alter ſchwerlich Miſciſlaws Bruder, vielmehr der durch die Schwiegertochter, die dieſer 1018 hatte,[84]) angezeigte Sohn, und dann ſuccedirten Udo, er, Godſchalk nach dem Seniorat, ſolche allgemein ſlawiſche Erbfolge in der Oberwürde fanden wir bei den Obdriten auch in Karls d. Gr. Zeit (49). Ratibors 8 Söhne ſind Fürſten, haben alſo getheilt. Das Polabenland hatte ſchon damals die drei ſpätern Burgwarde Razeburg, Wanceburg und Schwerin, 100 Jahr ſpäter die Rereger auch 3 und zwar Titelburgen, Mecklenburg, Ilow und Wurle, dazu Warnowe und für den achten die Linen; dieſe hätte König Konrad 1036 den Liutizen abgenommen, um ſie wegen der vorherigen Kämpfe von der Elbe abzuſchneiden, — blieb dabei der bisherige Geſammttribut, ſo war das die Erhöhung; — auch war Ratibor „von großer Macht", hatte alſo mehr wie Udo, daher ich auch die Warnowe, die Adam für ſeine Zeit mit den Linen enge verknüpft,[116]) als 1020, beide wieder 1043 an die Liutizen, die Czirspanier gekommen anſehe. Man kann die Theilung auch ſo poſtuliren, wie ſie in Polen üblich, daß der älteſte die Hauptburg voraus [Mecklenburg mit Schwerin] erhielt und Warnowe ſchon wie 1170 und ſpäter aus den Burgwarden Cutſin und Parchim beſtand (11). Ueber dieſe Gebiete darf man nicht hinausgreifen, da die Wilten ſo mächtig waren und die Wagiren 2 eigne Fürſten hatten.

59. Als Herzog Magnus den E. B. Adalbert befehdete, ſtanden die Heiden auf [von Redra aus aufgeregt] gegen deſſen treuen Anhänger Godſchalk, ermordeten dieſen zu Lenzen am 7. Juni 1066, richteten zu Razzisburg viele Mönche hin am 15. Juli, führten den zu Mecklenburg wirkenden

116) ib.

ſchottiſchen Biſchof Johannes im Lande umher bis Redra, wo er am 9. November getödtet ward, zerſtörten die Kirchen in den genannten Orten, in Lübeck und Aldenburg, wo nun erſt das Biſthum gänzlich aufhörte. Auch das Schloß Hamburg ward verwüſtet, Stormarn verödet,[117]) zu Wagrien das nachmalige Gebiet von Segeberg gezogen (6), der Sadelband wendiſch (7). Der Führer des Aufſtandes, Godſchalks Schweſtermann Bluſſo, ward nach der Rückkehr aus Nordalbingen gleichfalls ermordet. Obwol die Sachſen durch mehre Heerzüge den Budwi, den ältern der geflüchteten Söhne Godſchalks von einer wendiſchen Gattin, in ſeine Provinz einſetzten, [wol in Razeburg, das der Kaiſer 1062 dem Billungiſchen Herzogshauſe als Allodium zutheilte, und in Wanceburg als urſprünglich herzoglichen Lehnſtück ſ. 5. 9], mußte er auch dort dem abgeneigten Volke entweichen und ward (1071) bei einem Einbruche im Schloſſe Plune [Plön] gefangen und von Kruk [d. i. Rabe] ermordet, der die Herrſchaft erhalten hatte im Lande der Slawen,[117]) als Sohn des Grim d. i. in deutſcher Überſetzung Gnew bisher Fürſt in Wagrien war.[118]) Wie er, ſo hatte wol auch der Vater den Sitz in Buku d. i. Alt Lübeck,[119]) Onadrog dann wohl in Oldenburg. Die Nordalbingen erlangten Frieden durch Jahrgeld.

Redra erhielt ſeine Strafe. Im Winter 1068/9 verheerte der Kaiſer dort die Feſten, Tempel und Götzenbilder, Biſchof Burkard von Halberſtadt ritt heim auf dem aus Reda entführten heiligen Roſſe, das Volk unterwarf ſich (44.) Doch zu den Liutizen entwich 1071 Otto von Nordheim, der vertriebene Herzog von Baiern und begann den Aufſtand der Sachſen

---

117) Alles nach Ad. Br. 3, 49. 50. Helm. 1, 22—26. Dort Buthue, aber th iſt deutſcher, kein ſlaviſcher Buchſtab, ein Budewoi [Weckekampf] oder Bodewi erſcheint um 1175 ff. zu Demmin. 118) Bei Helmold filius Grini, lies Grim. Daß er Wagire erhält, erhellt aus dem zu A. 179 bemerkten, auch daraus, daß nach Helmold 1, 12 von Aldenburg Fürſten ausgegangen ſind, die über alle Obdriten bis zur Pene geboten, die können nur Kruk und Heinrich ſein, dieſer aber ſtammte wenigſtens nicht von dort. Die gewöhnliche Anſicht hält mit unſern Chronikanten Kruk für einen Rwanen, ohne jeden Grund. 119) Helm. Lübeck polniſch Bukowiec.

Digitized by Google

gegen Heinrich IV. In den langen innern Kriegen Deutſchlands buhlten beide Parteien um die Gunſt der Liutizen (1073. 75) und erregten dadurch Parteiung und ſchreckliches Gemetzel auf den Herrentagen.[120]) Sie ſitzen ſtille, ſind von der Oberherrſchaft der zwiſtigen Deutſchen gänzlich frei, aber das bisherige Band iſt zerriſſen, Redra entweiht.

60. An dem Aufſtande von 1066 haben ſich gewiß nicht betheiligt die zur See und zu Lande mächtigen Leutecier, deren König dem Svein von Dänemark 1069 nach England Hülfsſchaaren, auch Jomsburger und Pommern ſandte, die alſo der Theil der Liutizen, und, weil ſeemächtig, ſpeciell der öſtliche der Rederen ſind, welcher 1057 unter Svein kam, vermuthlich ihn herbeirief. Der König iſt nach der nothwendigen Lage ſeiner Herrſchaft Sohn des angelſächſiſch Virthgeorn, Vortigern [ſlawiſch alſo Wrtgor = Siegbert] genannten Wendenkönigs, der 1020 mit Knuds von Dänemark Schweſter vermählt war, 1050 mit Liutizen Wulin = Jomsburg, Wollin einnahm, Wolfs Söhne von dort vertrieb, dem Vater die Herrſchaft Paſewalk entriſſen hatte,[121]) deſſen Tochter Gunhild vermählt war mit Harald, Sohn des Thurkill Sprakalóg, dem 1042 auf der Rückkehr von Rom in Nordalbingen ermordeten, [durch die Gattin?] nächſten Erben der däniſchen Krone nach dem Tode der Söhne Knuds.[122]) Wrtgor iſt o. Z. Nachkomme des Cialodrag, des Oberfürſten der Wilten und Herrn der Rederen, deſſen Nachkommen nur Glieder des Redrabundes waren mit ihren Herrſchaften (51. 57). Der Sohn iſt bei Sveins Tode 1074 und dem Erbſtreit ſeiner Söhne unabhängig geworden, denn „die Herrſchaft, die unter Svein ſtand unterwarf Erik Ejegod (um 1100) wieder“.[156])

Sein Volk, von der Penemündung bis über Paſewalk reichend, Wollin einſchließend, war „ſehr zahlreich.“ So iſt

---

[120]) v. Raumer Reg. 596. 611. 613. 616 ff. Gieſebrecht W. G. 2, 111. 119. f 122. 124. [121]) Das nähere ſ. Blt. St. Zum Namen vgl. noch Ceſigor C. P. 875 = Erinbert. [122]) Vgl. Ad. Br. 2, 75 mit Lappenbergs Anm.

Nachkomme, Enkel, Mitzlaw [M i ſ t i ſ l a w], 1128 Herr von Gützkow, in jüngerem Mannesalter ſtehend, dux et princeps betitelt, Vaſall des Herzogs Wartiſlaw und Theilnehmer am Landtage zu Uſedom, im übrigen ſelbſtändig, da der Herzog den Biſchof Otto allein nach Gützkow nicht begleitete. Sein Sohn iſt unfraglich Panten Mistizlawi, 1177 Zeuge zwiſchen den Caſtellanen von Demmin und von Uſedom,[123]) da der Vatername damals nur bei den vornehmſten Panen, ſpäter auch zur Unterſcheidung, die doch bei Panten unnöthig, beigefügt wird. In der Stiftungs-Urkunde für Kloſter Stolp a. d. Pene von 1153, worin Biſchof Adalbert ihm den Zehnten der Provinz Groswin, die damals einzige und alle künftigen Kirchen derſelben zuweiſt, ſind „dieſes Geſchäfts Zeugen und cooperatores außer Geiſtlichen die edeln Laien Pantyen, Domazlaw, Nicolaus",[124]) [dieſe beiden nicht weiter vorkommend], welche cooperatores nur ſein können als Herren der Landſchaft, die zur Einziehung der Zehnten behülflich [und, wie überall üblich, dafür mit einem Antheil beliehen] waren, von denen die Erbauung und Dotirung der Kirchen abhing. So ſind denn auch 1182 in der erſten fürſtlichen Confirmation des Kloſters Zeugen die edeln Laien Wartiſlaw (II.), P a n t e n, S t e p h a n u s.[125]) Dieſer erſcheint 1187 am Todbette Boguſlaws I. als S t. v o n U c r a nach Wartiſlaw (II.), Odolanus de Liuticia filius kazemari (61), Slawtech [Pan] von Zehden, vor den Caſtellanen und Edeln von Demmin und Cammin, und einige Wochen hernach im Generalconvent aller Barone und Zupane, der optimates oder principes terrae, um die Landesangelegenheiten zu ordnen, (die Regentſchaft zu beſtellen,) ſind darunter St. und ſein S o h n P a n t i n v o n U k e r a,[126]) ſowie 1189 beinahe mit denſelben St. von Uchara mit ſeinem S o h n e G n e w m e r [= Grimfred] zwiſchen dem Caſtellan von Demmin und den auch 1187 genannten Burgherrn von Paſewalk und Prenzlau,[127]) wonach Ukra, Uchara nur Ükermünde ſein kann. Der 1235/37 unter den Stettiner

---

123) Cod. Pom 70 [von 1177]. 124) ib. 49. 125) ib. 127. 126) ib. 160. (850). 145. 146. 156. 127) ib. 162.

Digitized by Google

Edeln erſcheinende Pantin Stephaniwiz[128]) iſt ſchwerlich jener von 1187, ſondern wol der 1224 nach Stettinern genannte Panten Sohn des Andreas,[129]) und dieſer der Andreas, der 1228 die Vertauſchung von Prezen in Meziretſch gegen Pätſchow in Gützkow bezeugt,[130]) ein dritter Sohn des Stephanus. Dieſe letzten finden ſich zu Stettin, Ukermünde und die Umgegend iſt ſeit etwa 1211 herzoglich mit Eggeſin, Zarow, Doblowitz = Mönkebude, Ducherow, Bugewitz, Roſſin.[131]) Dagegen Caſtellan von Groswin iſt 1234 Jacob,[132]) = Jacob Zaboſitz, der 1243 die Vergabung einiger Hufen durch Deutſche zur Stiftung der Pfarre von Wuſſeken im Lande Groswin bezeugt,[133]) alſo eine Ausführung des laut der Urkunde von 1153 den Herren des Landes obliegenden, zu denen damals Panten gehörte, wie ſein Sohn Herr vom Oſttheil deſſelben und vom 1136 zugehörigen Lande Rochow iſt, folglich gehörte auch Jacobs Vater Sabos[134]) zur Familie, dann etwa als Sohn des 1153 mitbeſitzenden Nicolaus, und ihr Nichtvorkommen 1187 erklärt ſich, ſie ſind durch die Vettern von Ukera mitvertreten. Bereits in jener Urkunde von 1243 ſind auch Zeugen Vogt und Schulz von Anklam, und 1251 erſchienen die Ritter Tam von Anklam und Rudolf von Nienkerken, deren Nachkommen die meiſten Orte der Gegend beſaßen.[135]) Dagegen Teſzlaw Sabiſizs, ohne Zweifel Jakobs Sohn, iſt 1272 Zeuge bei

---

128) ib. 535. 491. 129) ib. 345. 130) ib. 393. 131) ib. 489. 451. 409 ꝛc. Wahrſcheinlich haben die Herzoge, 1216 zuerſt Beſitzer (246), die Gegend ertauſcht, als die Märker 1211 Stettin und Paſewalk genommen hatten; ſie gehörte darauf Anfangs zur Caſt. Uſedom. 132) Cod. Pom. 472. 473 mit den Caſtellanen und Herren der Burgen, wohin lübiſche Fahrzeuge kamen. 133) ib. 704. Rab. iſt nach Klempin Leſefehler. 134) Der Name (= Selbſtheit) iſt subst. abstr. wie Miloſch = Liebe, Wirchuta = Höhe, Barnota = Vertheidigung; Adj. iſt Sabik. 135) Von Tam, Thammo [aus Thankmar], mit dem Bruder Luchard 1242—54 auf Uſedom, ſtammt die Familie, die als v. Lüskow († c. 1753), v. Butzow, v. Wuſſeken, dieſe 3 Orte, Bleſewitz, Spantekow (—1338), Putzär, Boldekow ꝛc., als von Hutzow, Gribow und Balitz bei Gützkow, als Schinkel (nach dem Wappen) Antheil Retzow ꝛc bei Ziethen, als v. Wuſſeken und v. Steinwehr († 1803) Güter bei Gülzow beſaß, in dieſer Gegend erſcheint auch um 1400 Martin von Tanglim (Anklam), bei Pribbernow iſt

Digitized by Google

der Vergabung von Gütern zwiſchen Golnow und Gülzow,[136]) wol der Tetzlaw, der mit ſeinem Sohne Birchuta bis 1264 Klötikow (bei Treptow a. R.) beſaß und, wie ſchon Dreger anmerkt, wegen des Titels domicellus höheren Adels,[137]) von einem Panengeſchlechte war, vermuthlich Tetzlafshagen gegründet hat.

Beſaß denn dieſer Zweig von Miſtiſlaws Nachkommen Groswin und das 1136 dazu gehörige Rochow, alſo was 1050. 1069 Wrtgor und ſein Sohn gehabt haben müſſen, — ſo müſſen die Beſitzer von Gützkow von einem andern Sohne ſtammen. Caſtellane von Gützkow ſind Jarognew 1175, Pribiſlaw oder Pribe 1176 (beidemal der andre daneben, alſo gleichzeitig, alſo Burgherrn) und 1185, beide 1176 Zeugen über Wuſſentin, der erſte 1182 über alle Güter von Stolp, die wie Stolp und Wuſſentin meiſt in der 1194 und noch ſpät zu Gützkow gehörigen Landſchaft Meziretſch, doch auch in Gützkow und Groswin lagen, Jarognew 1193 als erſter Demminer,[138]) weil Gützkow 1189 an Jaromar von Rügen gekommen war. Beide erſcheinen Ende 1186 als Söhne des Borko;[139]) im Kriege zwiſchen Markgraf Otto und „Herrn Boguſlaw von Demin" [dem Herzoge] fallen (1183) Herr Caſmar und Herr Bork mit vielen Slawen,[140]) — der Kampf iſt darnach gegen Demmin, das hatte Heinrich der Löwe der Mark entzogen, Otto wollte es nach deſſen Entſetzung wieder haben, — beide „Herren" betitelt gleich dem Herzoge, alſo fürſt-

---

die Butzow Brücke (ſchon 1320). Tam und Rudolf ſcheinen die Güter von Jakob durch Kauf oder Heirath erhalten zu haben. Jakob beſaß auch wohl die Orte, die 1285 Anklam erhielt. [136]) Zietlow das Kloſter auf Uſedom S. 125; daneben Teszlaus Albus [von den Wolliner Panen]. [137]) Dreger 480; den Zeugen Thezlaus v. Cummerow unterſcheide ich ſ. §. 61. [138]) Cod. Pom. 95. 100. 101. 123. 127. 130. 136. 224. Auch vor 1189 erſcheinen ſie als Diminer als zum Diminſchen Herzogthum gehörig. 1184 Pribiſlaw bei Saxo, Pride in Knytl. S. Geſandter an den Kaiſer. [139]) C. P. 142 (990). [140]) S. die Stelle eines Chroniſten ib. 123 (990), Barthold 2, 260. Das Jahr iſt nicht angegeben, es fällt zwiſchen 1181 und 1187, Kaſemars I. und Boguſlaws I. Tod. 1183 war Krieg, einerſeits Herzog Bernhard und ſein Bruder Mkg. Otto, Niklot von Ilow, und Jaromer von Rügen, andrerſeits Gunzelin von Schwerin, Borwin von Roſtock, Boguſlaw I. Arn. Lub. 3, 4.

licher Herkunft. Pribos Sohn iſt der vom Herzoge als dilectissimus noster ausgezeichnete Teſſimer, der 1212 Clebow an Colbatz überließ, wol Vater von Jarognew, der bis 1234 Mitherr des Landes Bahn, vielleicht der 1238—1266 Caſtellan von Schwetz war.[141]) Als Nachkomme jenes Bork, zumal der Name [Demin. von bor, Kämpfer = Günzelin] ſonſt nicht vorkommt, wird allgemein angeſehen Borke,[142]) der 1244 bis 1277 ſtets als einer der vornehmſten und bis 1255 als Caſtellan von [Oſt-] Colberg erſcheint und in nachweislicher Stammtafel an der Spitze des Borken, in Polen Borkowicz genannten Geſchlechts ſteht, deſſen Söhne das Land Labes von den Vätern her beſaßen, ohne Zweifel als Entſchädigung für das verlorne Gützkow. Borke erſcheint 1242 zuerſt in Camin[143]) (wozu Labes gehörte) und gehört dahin zufolge des Wappens;[141]) dort hat den Sitz 1212—1240 Pribiſlaw, der dort 1212 Zeuge iſt über Teſſimars Abtretung von Clebow, 1220 über die Vergabung des von Jarognew benannten Dorfs (Jargenow) in Gützkow,[144]) zu halten für Jarognews (1175—93) Sohn, Borkes Vater. Das ehemalige pommerſche Sprüchwort „ſo old as de Borken unde de Düwel" erklärt ſich nun, ſie ſtammen durch Miſtiſlaw,[145]) Wrtgor, Cialodrag von Dragowit, dem Könige der Wilten vor 789.

Miſtiſlaw beſaß demnach Gützkow mit Meziretſch, Groswin mit Rochow. Gützkow aber, Wolgaſt und Uſedom waren 1128 die vornehmſten Orte in Wanzlowe (24). Dies iſt ſo der unter Svein gekommene Theil Liutiziens, das Reich ſeines Vaſallen-

---

141) Blt. St. 142) So C. P. 931, Bork Dreger 485, ſonſt Borco, ko. 143) Den dort und zu Colberg mit ihm genannten Ritter Szando [= Richter], Beſitzer von Carow im Caminſchen (bei Labes) bis 1255, halte ich für ſeinen Bruder ſ. C. P. 669. 714. 718. 885. 920. 966. Dreger 363. 386. 144) S. C. P. 327. 297. 236. 391. 500. 597. 145) Man könnte die Vergabungen Kaſemars I. aus dem Gützkowſchen dagegen anführen, ſo daß Jarognew [= Bertgrim] und Pribiſlaw [= Wachsruhm] nur ſeine Beamten wären; dagegon iſt jedoch die Gleichzeitigkeit beider, und die Herzoge erlangten die Tempelgüter, beurkundeten auch die Vergabungen der Vaſallen ohne ſie meiſtens zu erwähnen, da das vergabte ihnen zuvor reſignirt, „aufgeſagt" ward.

Digitized by Google

königs, ſchwerlich ſchon Wrtgors, vielmehr dürften Gützkow und Meziretſch erſt 1057 zugelegt ſein. Als religiöſer Mittelpunkt zeigte ſich ſchon für 1005 Wolgaſt (45), Reſidenz war wol (wie Sec. 12) Uſedom, Uznaima=la très — renommée, bis es um 1100 Gützkow ward (63).

61. Was von Liutizien 1057 unter Godſchalk und Svein kam, iſt ermittelt, der dritte Theilnehmer am Heerzuge, der Herzog von Sachſen, bezog denn unmittelbar den Tribut vom übrigen, von Tolenſe und Murizi und von den Gauen der Rederen, die nebſt Tolenſe 1170 unter Dimin gehörten, Loitz, Plote und Daſſia. Gerade dieſe Landſchaften zog Heinrich der Löwe zum alten Gebiet des Herzogthums hinzu, — die Einnahmeregiſter von 1057 ff. mochten ihm einen Grund geben, — und von Redra aus ging 1066 gerade gegen des Herzogs Land der Aufſtand, der jene Landſchaften frei machte.

Auch in ihnen zeigen ſich nachmals fürſtliche Familien. Des Ranni [=Manius] Söhne Heinrich und Borts [Kämpfer, Günther], erlauchten [illustris was nur für fürſtliche Perſonen gebraucht ward] Geſchlechts der Liuticier und dadurch den übrigen voranſtehend, haben 1194 von ihren Gütern an Religioſen vergabt und alle ihre Dörfer in Tolenſe zur S. Marienkirche [der Nonnen] auf dem [Kloſter=] Berge vor Treptow eingepfarrt, wovon doch der Biſchof Clatzow [als eigne Pfarre, deſſen Pfarrer Probſt des Kloſters,] ausnimmt.[146]) Das 1245 nach Verchen verlegte Kloſter beſaß damals Clatzow, Roſemarſow, Buchar, Lökenzin, Barkow und die Zehnten von zimmale, Miliziz = Werder, Conerow und Cöln,[147]) welche alſo nebſt der ſchon damaligen Stadt Treptow die Beſitzungen der Ranniwitzen[148]) in Tolenſe bildeten. Boriz erſcheint 1176 als Edler Diminer.[149]) 1229 ſind Zeugen über Ducherow Johannes und Dobyſka, Söhne Heinrichs, Dobesca [Dem. von Dobiſlaw] iſt 1236 edler

---

[146]) Cod. Pom. 219. (990. 1021.) [147]) ib. 918. 728. [148]) ib. 224 von 1193 Henricus Rammoniensis falſch geleſen ſtatt Ranniuitce (996). [149]) ib. 101. Er wird auch der 1182 p. 123 genannte Buric ſein, [nicht Bork, weil hinter Pribo] c ſteht bisweilen wie im polniſchen für z. Der Name Boris in Rußland.

Digitized by Google

Slawe zu Dimin.[150]) Als Dobeſcitze [Dobeſkas Söhne] erſcheinen ſeit 1251 oft die Brüder Tezlaw, Gnewomar und Guſtiſlaw von Cummerow, immer als Ritter, hinter ihnen 1265. 66. Rodomar von Cummerow als Knappe,[151]) alle faſt nur in der Gegend von Greifenberg und Colberg vorkommend. Der Diminer Johannes von Virchwin 1232 iſt der Ritter Yeneke von Virchen, der 1228 an Dargun für ſeine dort begrabene Mutter Gielow mit Veniz ſchenkt, 1228. 35 Janic von Virchene,[152]) der die Kirche zu Verchen dotirt hat.[153]) Ich ſchließe: Heinrichs Söhne Johannes (Janik) und Dobeſka haben die Sitze zu Verchen und Cummerow genommen, der erſte iſt der 1232. 33 (in Kloſter Stolp) erſcheinende Joh. v. Treptow;[154]) Tolenſe iſt in der Urkunde von 1194 im engſten Sinn gefaßt, die Güter dort wol vom erbloſen Boris vergabt; wie Gielow ſo lagen auch Cummerow und Verchen in dem 1236 von den Mecklenburgern eroberten Diſtrict Wozlende (13. 22), von dem der Theil öſtlich der Malchiner Peene 1240 an Pommern zurückgekommen iſt;[155]) Johannes iſt erblos geſtorben, die depoſſedirten Dobeſcitz ſind in der Caminer Caſtellanei entſchädigt, haben dort ein neues Cummerow gegründet. Von ihnen ſind vermuthlich die Herren von Regenwalde dabei.

Als fürſtlicher Herkunft in Tolenſe ſind denn die Rannizwitzen Nachkommen des Milegaſt von 823 (51). Von ihrer Herrſchaft bis Weſenberg, bis an die Deſſeren erſtrecken ſich die Landſchaften Radwir (946 beſtehend, mit Stargard), Lipitz und

---

150) ib. 409. 530. 151) ib. 929. Dreger 493. 526. 501. 471. 477. 483. 492. 457. 467. 480. 152) Cod. Pom. 444. 445. 390. 610. 391. 415 (von 1235). 153) Dreger 383. 154) Cod. Pom. 438. 449. 155) Unter den Mecklenburgiſchen Rittern, die ſich ihren Herren zur Eroberung pommerſcher Landſchaften verpflichten, ſind Detlev v. Gadebuſch und Joh. v. Molzahn, die hernach, dieſer 1241, als pommerſche Vaſallen erſcheinen; wie jener das Land Loitz er= und behalten hat (vgl. C. P. 531. 588. 644. 654. 822), ſo dieſer Cummerow c. p., wo er wüſt Grabow beſaß (Liſch m. U. 1, p. 164), ohne Zweifel das Dorf Molzahn gründete, wie der gleichfalls mecklenburgiſche, dann pommerſche R. Raven v. Stowe (C. P. 501, 504. 869. 874) Stovenowe d. h Stavenhagen. Stowe und Molzahn liegen zwiſchen Razeburg und Gadebuſch.

Wuſtrow, die Kaſemar I. 1170 ans Havelberger Capitel vergabt (22); ſie ſind ohne Zeugen durch Ausſterben einer andern Linie des Hauſes angefallen, denn ſie als Domanium zu faſſen verbieten in Liutizien deſſen und der Fürſten Verhältniſſe.

Herr Kaſimar, der 1183 mit Herrn Bork fiel, und ſein Sohn Odolan von Liuticia, 1187 als der vornehmſte Zupan nächſt Wartiſlaw II. genannt (60), gehören nach den Umſtänden in die Gegend ſüdlich von Demmin; es bleibt für ihre Herrſchaft wol nur Burg und Land Beſeritz, um 1170 Theil von Tolenſe, d. h. der Rederengau Daſſia von 949. Dann gehören ſie zu einem andern Zweige von Cialodrags Nachkommen.

62. Der Redrabund ſtellte ſich 1066 nur für kurze Zeit her, zerfiel 1073. 75 durch innere Parteiung gänzlich, Redra war 1069 entweiht. Sveins Oberherrſchaft hörte 1074 mit ſeinem Tode auf. Was nun ein Skalde als Unternehmung ſeines Sohn Erik gegen die dem Vater untergebne Herrſchaft,[156]) das bezeichnet Saxo als Unterwerfung der Rwanen.[157]) Dieſe waren Knud unterthan, gewiß ſeit Beginn der Regierung 1014, wo er eine Fahrt zur Wendenküſte machte, waren es ohne Zweifel geblieben unter den Nachfolgern und Svein, da ſie eines Stützpunktes gegen die Liutizen beburften, leiſteten ihm 1057 wol Heerfolge, als er in den Wiltenkrieg eingriff, und kamen durch den Sieg in Verbindung mit dem König der Wanzlowe. Nach Sveins Tode, um 1077 gelten ſie als das tapferſte Wendenvolk mit hegemoniſcher Stellung,[158]) das nach ſpäterer Meldung die umliegende Gegend ſich zinsbar gemacht hat.[159]) Ihr Gott Swantewit hatte den Vorrang vor allen Gottheiten der Slawen, galt als Gott der Götter, die übrigen gegen ihn nur als Halbgötter, galt als offenbarer in Siegen, wirkſamer in Antworten, ſo daß noch zu Helmolds Zeit alle Provinzen der Slawen, auch

---

156) Bei Gieſebrecht W. G. 2, 57. 157) Saxo p. 609. 158) Ad. Br. 4, 18: extra quorum sententiam de publicis rebus nichil agi lex est. Das Buch iſt nach, die drei erſten vor Sveins Tode geſchrieben, jenes auch als beſondere Schrift betrachtet. Sonſt gibt es unlösliche Widerſprüche. 159) Päpſtl. U. über die Bekehrung Rügens von 1169 Cod. Pom. 64.

die Wagiren jährlich ihm ſteuerten.[160]) Er, der Weltſieger, iſt kein andrer als der bei Wilten und Obdriten verehrte Gemeingott Radigaſt. Als deſſen dortige Cultſtätten ihre Bedeutung verloren, mußte die vor allen deutſchen Angriffen ſichere zu Arkona Verehrung und Tempelſteuer an ſich ziehen. Dadurch und durch die responsa in Staatsſacheu, beſonders für Kriegszüge hatten die Rwanen die hegemoniſche Stellung. So war Kruks ganze Herrſchaft in abhängiger Verbindung wie einſt Miſtiſlaws, denn ſie reichte bis an die Pene,[118]) umfaßte alſo die Czirspanier, die doch dem Swantewit ſteuerten.[161]) Unter „die demſelben zinspflichtigen Slawen, die den Rwanen angränzende Gegend" gehören die Liutizen oder Wilten, die Adam für damals zwiſchen der Hamburger Erzdiöceſe und der Oder (Swine) hat,[162]) alſo die Rederen und Tolenſer. Dagegen zählt er geſondert auf Heveller und Doxani, Wilinen und Leubuzzi;[163]) denen mögen ſich die nichtgenannten Ukrer angeſchloſſen haben. (vgl. 68.)

63. Die neue Verbindung beſtand nur kurze Zeit. Als der innere Krieg in Sachſeu 1090 geendet hatte, kam (etwa 1091) Heinrich, der nach Dänemark geflüchtete Sohn Godſchalks von der zweiten Gattin Sigrith, König Sveins natürlicher Tochter, befehdete den Kruk, ließ ihn ermorden, und erlangte mit der Wittwe Slawina ſeine Feſten, darunter ſeinen Siß Lübeck und ſein Fürſtenthum,[164]) Wagiren, Polaben, Rereger; die Nordalbingen wurden des Zinſes entledigt. Aber die Slawen gegen Oſten [Czirspanier, Kizziner] und Süden [Warnowe] vereinigten ſich gegen ihn, weil er für Chriſtenthum und Tribut an die Sachſen ſei, und ſetzten einen entſchiedenen Heiden über ſich; Heinrich aber rief 1093 den Herzog Magnus, die Barden[gauer] und Holſten zu Hülfe, rückte den Feinden entgegen ins Land der Polabi zum Felde Smilowe (Schmielau O. von Razeburg) überfiel und beſiegte die zerſtreuten, eroberte 14 Feſten.[165]) Von

---

160) Helm. 1, 6. 53. 2, 12. 161) §. 16. A. 125. 162) Ad. Br. 4, 13. 163) ib. 2, 18 f. §. 18. 32. 164) Helm. 1, 26. 56. 165) ib. 1, 34. A. Hild., A. Saxo.

dem Tage an dienten ihm alle Nationen der öſtlichen Slawen unter Tribut; Lübeck war ſein Sitz mit der einzigen Kirche im ganzen Wendenlande; er ward König betitelt im Wendenlande und bei den Nordalbingen,[166]) [alſo nicht bei den Sachſen ꝛc.] und zwar der Obdriten oder der Wenden.

Etwa 1100 unterwarf der Dänenkönig Erik Ejegod die Herrſchaft, die unter Svein geſtanden,[166]) die Rwanen.[157]) Dadurch iſt deren Hegemonie gebrochen, die Steuer und Verehrung, die Swantewit zu Arkona noch ferner von auswärts erhielt, waren private. Damals iſt offenbar dem Fürſten in Wanzlowe Uſedom und Wolgaſt mit Gebiet (Ziethen ꝛc.) verloren gegangen und er hat den Sitz zu Gützkow genommen, wo der Tempel 1128 neu war; jene beiden und Jomsburg griffen die Dänen 1121 wieder an. Die drei Gebiete kamen, als bei Eriks Tode 1103 das erworbene wieder verloren ging, an die Pommern (ſ. u. zu 1114).

Im Winter 1100/1 eroberte Markgraf Udo († 1106) Brandenburg nach einer Belagerung von 4 Monaten, [der hier 1108 ff. als Graf und Vaſall erſcheinende Slawe Meinfrid, unterwarf ſich wol, war Bolibuts Nachkomme?] und machte andre Liutizen unterthänig.[167]) Wer die ſeien iſt erſichtlich; die Czirspanier leiſteten 1114 dem Markgrafen Heinrich, Udos noch jugendlichem Sohne, Heeresfolge und bekannten ſich als Angehörige ſeiner Mark zu großem Verdruſſe des Sachſenherzogs Luther;[161]) mit ihnen ſind auch die vorliegenden, Muritzer, Deſſeren, Linen, Brizanen unterworfen. Als 1112 die Brizanen von Havelberg und die Stoderanen von Brandenburg rebellirten, rückte König Heinrich gegen ſie, damit nicht der ganze Oſten aufſtehe, und zwang durch lange Belagerung von Havelberg die Brizanen und die übrigen Rebellen zu Frieden und Geiſelſtellung; auch der Fürſt der Linen ward beſiegt.[168])

---

[166]) Helm 1, 34. 36. 41. Old Lubeke an der Trave und Schwartow. [167]) v. Raumer Reg. 667. 632. 664. 736. 803. [168]) Helm. 1, 37 (die Zeit nach der Reihenfolge).

Die Rwanen überfielen 1111 Lübeck.[169]) Als ſie auch Heinrichs Sohn Woldemar getödtet, ſammelte er 1113 ein Heer aus allen Slawen unter ihren duces und eine Schaar Holſten, die in geſondertem Zuge zur Pene und dann nach Woligaſt rückte; von hier drang das Heer über das Eis in die Inſel der Rwanen und nöthigte ſie zur Geiſelſtellung und zum Verſpruch einer großen Zahlung.[170]) Da ſie aber das Geld nicht aufbringen konnten,[170]) unternahm er 1114 mit Herzog Luther und Markgraf Heinrich einen neuen Zug, der zwar den Rwanen der Inſel nichts anhaben konnte, — doch ſtellte der Fürſt ſeinen Bruder Jaromar (?) als Geiſel, [vermuthlich Ahn des Hauſes Putbus, da dies noch in der heidniſchen Zeit vom fürſtlichen Hauſe abgezweigt iſt,[171])] — aber die des Feſtlandes, deren Fürſten Du[de]mar und ſein Sohn, unterwarf (16).[207])

Nun waren dem Könige Heinrich zinspflichtig die Wagiren, Polaben, Obdriten [wozu ſchon die Warnowe], Kizziner, Czirspanier, Liutizen, Rwanen [des Feſtlandes], Pomeranen und alle Nationen der Slawen zwiſchen der Elbe und dem Baltiſchen Meer weithin bis an die Gränze der Polen.[169]) Unmöglich bis an die alte und die ſpätere, da Heinrich auch gegen kleine Völkerſchaften ohne ſächſiſche Hülfe nichts vermochte, ſondern bis an die durch Boleſlaws III. Siege 1121/22 entſtandenen, die Swine und die Weſtgränze der Ukren, die obere Havel (32); ſie iſt auch für den neben Brizanen und Stoderanen genannten Oſten nicht zu fern, nicht zu nah. Bis 1121 erwehrten ſich die Pommern der Oberherrſchaft Boleſlaws, wofür ſie alſo an Heinrich ſteuerten, das iſt liutiziſches Gebiet, Uſedom, das 1108 pommerſch iſt,[172]) und Wolgaſt, beide dann mit Wollin 1103 erworben (ſ. o.), 1121 iſt Wartiſlaw bekannt mit dem däniſchen Prinzen Kund, der ſeit 1115 Herzog von Schleswig und Heinrichs Freund war.[173]) Die Liutizen ſind in der Zuſammenſtellung die übrigen Rederen und die Tolenſer, wohl auch die Murizer.

---

169) ib. 1, 36. 170) ib. 1, 38. 171) Laut U. von 1249 Cod. Pom. p. 858. 172) Balt. St. 173) Saxo 628.

Digitized by Google

Czirspanien iſt dem Markgrafen folgepflichtig, dem Heinrich zins=bar; dieſer bezwang rebellirende, nach der Faſſung des Berichts gegen ihn rebellirende, die doch der Markgraf unterworfen hatte. Darnach hatte Heinrich zu dieſem in deſſen Wendenmark dieſelbe Stellung, die er in der herzoglichen gegen den Herzog hatte; er bezog die Tribute aus allen unterthänigen Landſchaften, um ſie, gewiß nur einen beſtimmten Theil, an die Oberherren abzuführen; er hatte den Landfrieden aufrecht zu halten;[174]) die Völker und ihre Fürſten (duces) leiſteten ihm Heerfolge, er ohne Zweifel den Oberherren, deren Schutz und Hülfe er, wo nöthig, erhielt.

64. Er ſtarb 1119 am 22. März.[175]) Seine ihn über=lebenden Söhne — Miſtwi, 1112 wehrhaft, war denn todt, identiſch mit Woldemar? — Swentipolk (Zwentepolch) und Knud ſtritten um die Erbſchaft, theilten dann, doch ward Knud bald zu Lütgenburg ermordet, hatte auch Plön, alſo Wagrien. Unterdeſſen waren die vom Vater erworbenen Tribute verloren gegangen, doch Werle und die Kizziner unterwarf Swentipolk 1121 mit Hülfe des Herzogs Luther und des Grafen Adolf von Holſten,[176]) behauptet waren denn die Obdriten mit Warnowe. Uſedom, Wolgaſt, Gützkow und Demmin mit ihren Bezirken, Werdern und Dörfern gehörten 1124—28 zu Pommern; ſein Herzogthum im alten Pommern hatte Wartiſlaw I. nach mehrjährigen Kämpfen 1121 als polniſches Zinslehn anerkennen müſſen, da er 1121 auch von den Dänen in Uſedom angegriffen war. Damals begleitete er zu Lande die abziehende däniſche Flotte bis Strela[173]) [Dänholm bei Stralſund], gewiß nicht in fremdes Land hinein; er hatte alſo das Land Tribſees, dann auch jene Caſtellaneien, welche die Gebiete der Rederen und To=lenſer bilden, unfraglich ſeit Heinrichs Tode.

---

[174]) Helm. 1, 34: er rottet die Räuber aus, hält den Frieden aufrecht. [175]) Der Tag iſt berichtet, das Jahr nicht; es iſt einige Zeit vor 1121, unmittelbar nachdem Vicelin die Predigt unter den Wenden begonnen hatte, das war, weil 30 Jahre vor der Biſchofsweihe und weil er zu Paris Anſelms Zuhörer geweſen (Helm.) vor Frühling 1120; nach dem Feldzuge 1114 lebte H. nicht mehr lange (Helm.). [176]) Helm. 1, 46. 48. A. Saxo.

Digitized by Google

Wie Pommern ſo hat Boleſlaw von Polen 1122 auch das Land der Wulinen und der Ukren unterworfen, 1135 als Zinslehn vom deutſchen Könige anerkannt (29).

Swentipolk und ſein ihm folgender Sohn Swinike [Dem. von Swiniſlaw] wurden bald nach einander ermordet. Die Herrſchaft ſuchten Pribiſlaw, Budwis Sohn, und Niklot major terrae Obotritorum, (der ſichre Stammvater des Mecklenburgiſchen Fürſtenhauſes,) zu erlangen, aber Luther verkaufte 1125 das Reich an Knud von Schleswig und krönte ihn als Vaſallen zum Könige der Wenden; Knud beſetzte den Alberg (Segeberg), drang von da heerend ins Land, ſetzte die beiden Prätendenten gefangen und entließ ſie erſt, nachdem ſie ſich unterworfen hatten.[177]) Nach ſeiner Ermordung am 7. Jan. 1131 nahm Luther den Alberg mit dem Gebiete (6) und den Sadelband unmittelbar zum Herzogthum, Pribiſlaw erhielt Wagrien und Polabien (ohne Schwerin) mit Lübeck als Sitz, Niklot Obdritenland (mit Warnowe) und Schwerin, auch (gemäß der ſpätern und ſchon 1121 erſcheinenden Zugehörigkeit zu Werle) Keſſin, beide als ſächſiſche Zinsvaſallen.[178]) Das war denn wie Swentipolks ſo Knuds Beſitz. Pribiſlaw ſtarb nach 1138, wol 1142, denn damals erhielt Heinrich von Badewide Wagrien, dafür aber 1143, als dies und Segeberg mit Holſten vereinigt ward, das Burgward Razeburg als ſächſiſche Lehngrafſchaft, zugleich wol auch der Graf von Danneberg das Burgward Wanceburg (9).

1138 überfiel Race Lübeck mit einer Flotte in der Meinung, dort ſeinen Feind Pribiſlaw zu finden, weil die zwei Verwandtſchaften des Kruk und des Heinrich [alſo Godſchalks] um das Fürſtenthum kämpften; 1150 war Rochel Fürſt des Landes Aldenburg, ein Heide und großer Seeräuber, von Kruks Geſchlecht,[179]) alſo war dieſer wie ſie Wagiren. Zu und um

---

177) Helm. 1, 48—50. Das Jahr 1125 ſ. Gieſebrecht W. G. 2, 216. Dazu gehört wol Luthers Wendenzug bei A. Saxo 1125, re infecta rediit würde anzeigen, daß er anderes, unmittelbaren Erwerb ſuchte.
178) Helm. 1, 52. 53. 55. 179) id. 1, 55. 69. de semine Cruconis.

Digitized by Google

Aldenburg waltete 1156 der regulus Pribiſlaw, noch rüſtig,[180]) alſo fälſchlich mit dem Sohn des ſchon 1071 getödteten Budwi identificirt. Vermuthlich ſind dieſe Fürſten Nachkommen von Onadrog (57). Race wird der Razus ſein, deſſen Sohn Nicolaus 1162 däniſcher Befehlshaber von Schleswig ward.[181]) Vielleicht hat ſich Rochel nach Pommern gewandt. Was die Brüder Mirgnew (1172—83), Monik, Kaſemars 1. Schenk (vgl.) und Cotimar (1172. 73) zur Stiftung von Dargun 1173 ſchenkten, das wird bei der Herſtellung um 1216 mit denſelben Gränzen auch dem Rochill, Rokel zugeſchrieben, deſſen andre Beſitzungen gränzen daran[182]) und er iſt nach Kanzow, der noch jetzt verlorne Urkunden las, Mirgnews Sohn und Herſteller des Kloſters. Er erſcheint 1194 als erſter Diminer, Geſandter nach Dänemark, 1213 Herr [Pan], 1215—26 Burggraf von Demmin, pilgert nach Jeruſalem; ſeine Witwe Anna, ſeine Söhne Soliſlaw (1213, † vor dem Vater) und Dobeſlaw 1228, Camerar — 1238, dann Franciſcaner 1239. 69, ſeine Gattin Tochter des Pan von Wollin Pribiſlaw Albus, ſein Sohn Rochlo 1269 im Caminſchen, da alle Güter um Demmin veräußert, an Stifte gekommen waren.

65. Niklot, major terrae Obotritorum, der 1125 neben Godſchalks Enkel als Prätendent auftritt, wie dieſer zur Entſagung genöthigt wird, der nach Knuds Tode 1131 mit jenem das Reich theilt, die größere Hälfte mit den beiden Hauptburgen der alten Obdritenfürſten und dazu die Kizziner erhält, den die Herzoge als Zinsfürſten darüber anerkennen, ihm hernach noch die Czirspanier und Murizer zulegen, „deſſen Söhne aus dem Geſchlechte ſind, welches niemals die Slawen anzutaſten gewagt hatten"[183]) war offenbar kein bloßer Edelmann, war ein Sproß des alten Fürſtenhauſes der Obdriten gleich Pribiſlaw, höher berechtigt als dieſer, der nur die herzoglichen Speciallehen und das dem Hauſe vor Heinrich nicht angehörende Wagrien erhielt; major bezeichnet bei Helmold auch ſonſt den nächſten nach dem

180) id. 1, 83. 181) Saxo p. 772. 182) Cod. Pom. 87. 92. 293. 379 Liſch M. U. 1, 112. 143. 183) Saxo p. 760 attentare.

Landesherrn, major dominus iſt nach Boguphal in Slavonia der pan im Unterſchiede vom xandz (Knes) als dem superior rex;[184]) daß Knes auch bei den Obdriten der Titel des Oberfürſten, des rex war, zeigt Kneſe Janeke = Johannes, der älteſte der 4 Mecklenburgiſchen Brüder († 1264). Als Niklots ererbtes Land erſcheint das Burgward Wurle; dies allein behielt er, als er an der Behauptung des übrigen Landes verzweifelnd ſeine andern Burgen zerſtörte und fiel bei der Vertheidigung 1160, dies ließ der Herzog ſeinen Söhnen, als er die andern Burgwarde ſächſiſchen Rittern verlieh, gab es, als er auch ſie vertrieb, 1163 dem Bruder Niklots Lubemar,[185]) offenbar in Anerkennung eines Erbrechts, dies führen die Nachkommen im Titel und es wird 1230 einer der 4 Landestheile neben Mecklenburg, Parchim und Roſtock d. h. den Völkerſchaften Rereger, Warnowe, Kizziner, obwol es urſprünglich Burgward der erſten war. — Von der andern Seite können die 1043 gefallnen, alſo wehrhaften acht Söhne Ratibors, des eifrigen Chriſten, alſo in Monogamie lebenden, nicht ſämtlich erblos gedacht werden, — er kann 985, da Miſciſlaw 983. 984 heirathen wollte, ſein älteſter Sohn 1010 geboren ſein, dann war der jüngſte 1043 eben wehrhaft geworden, — einem von ihnen war Wurle zuzuweiſen (58), ſetzen wir dem zweiten, ſo konnte der einen Sohn haben, dem die Unterthanen durch Anſchluß an die liutiziſchen Nachbarn, die hernach mit ihnen verbundenen Kizziner und die Czirspanier die Herrſchaft gegen das Anfangs gewaltthätige Auftreten Godſchalks ſichern konnten; als beide 1057 unter dieſen kamen, geſchah das durch Vertrag und war er durch das Chriſtenthum milde geworden. Jener Sohn mag der eifrige Heide ſein, den die öſtlichen Wenden nach Kruks Tode zum Oberfürſten erheben wollten, bis ſie 1093 beſiegt wurden, ſein Sohn der Pan von Wurle, der ſich nebſt den Kizzinern 1121 gegen Swentipolk auflehnte, er unter den duces, die Heinrich Heerfolge zu leiſten hatten, der Vater Niklots. Deſſen einer Sohn, der als Chriſt vertrieben zu

---

184) Bog. p. 19. 185) Helm. 1, 87. 92.

Digitized by Google

den Dänen ging, Waldemars Schweſter bekam, heißt bei Saxo Priſzlav, in der Knytlingaſaga Fridleif, eigentlich wol Predſlaw; před und při vertauſchen ſich in der Compoſition, z. B. ein Predbor = Pribor.

Von andern Söhnen Ratibors mögen ſtammen der ungenannte Fürſt der Linen 1112, und die 1231 in Warnowe erſcheinenden Rettiburitze.

66. Die Markgrafen des Hauſes Stade ſtanden 1115–1120 in Fehde gegen den Kaiſer, wobei [ihnen unterthänige] Liutizen Einfälle über die Elbe machten,[186]) hatten hernach wenig Macht, ſtarben aus mit den Brüdern Udo 4, der die Nordmark erhielt, 15. März 1130 durch Albrecht von Ballenſtädt fiel, Rudolf † 1144 und Hartwig, Domherrn, dann 1148 bis 1168 E. B. von Bremen, welche die Erbgüter um Stade und das Land zwiſchen Elbe, Havel und Stremme als Allodien beſaßen. Markgraf ward 1130 Konrad von Plötzkau, der 1133 Weihnachten in Italien ſtarb. Havelberg „im Rande Liutiziens" mit heidniſchen Bewohnern und Tempel des Gerovit ſtand 1127. 28 unter einem Herrn Wirikind, der als Vaſall des E. B. von Magdeburg [wohl eigentlich des B. von Havelberg, ſeines Suffraganen] galt.[187]) Frei war 1128 die Nation Murizi, zur Magdeburger Diöceſe gerechnet.[187]) Die Liutizen, die König Luther [als Sachſenherzog] 1126 bekriegte, Feſte und Tempel [Dargun?] zerſtörend, deren Land Wartiſlaw 1128 von Demmin aus verheerte,[188]) ſind die Cziropanier, frei ſeit Heinrichs Tode.

Anfangs 1134 ward Albrecht (der Bär) von Ballenſtädt Markgraf, dem ſofort 1134 der chriſtliche Fürſt von Brandenburg Pribiſlaw Heinrich [wohl Sohn des 1127 geſtorbenen Meinfried] die Zauche abtrat; derſelbe ſetzte ihn zum Erben des Fürſtenthums ein, das bei ſeinem Tode die Witwe Petruſſa, damit es nicht andern Prätendenten zu Theil werde, eiligſt an Albrecht übergab, der ſich zuerſt 1144 von Braden-

---

[186]) v. Raumer Reg. 736. 743—748. [187]) Andr. v. Ott. 3, 3. 4. Jaſch. [188]) ib. 5. Petr. Diac. Pertz 5, 219.

Digitized by Google

burg betitelte; ſein Gebiet ging dort bis zu ſeinem Tode nicht über daß Havelland hinaus.[189]) Als Slawen in Sachſen plünderten, brach er 1136 mehrmals heerend in ihr Land, 1137 abermals.[190]) Jene Plünderung iſt wol identiſch mit der damaligen Eroberung Havelbergs durch die [wol 1134 von Albrecht] daraus vertriebenen Söhne Wirikinds, wobej die Kirche verbrannte.[191]) Im Auguſt 1136, als er mit dem Kaiſer nach Italien zog, ſtanden ihm die Tribute von Groswin mit Rochow, Laſſan, Ziethen und Meziretſch zu, damals erhielt ſie Biſchof Otto, wie vom Herzoge die von Tribſees,[192]) — er bezog ſie 1147 von der Demminer Gegend und von Muritz. Der thätige Mann hat alſo ſpäteſtens Mitte 1136 die Pommern zur Anerkenntniß ſeiner Hoheit über ihren Antheil an Liutizien gebracht, — Wartiſlaw iſt wol dabei zu Stolp gefallen, — dann auch die Murizer und Deſſeren, 1137 vermuthlich die Linen.

67. Auf dem Reichstage zu Frankfurt im Februar 1147 entflammte der h. Bernhard von Clairvaux zu Kreuzzügen, auch gegen die Wenden. Im Juli drangen 3 Heere in ihr Land; das eine unter dem E. B. von Hamburg, dem jungen Herzoge Heinrich (d. L.) von Sachſen, u. a. wandte ſich gegen Niklot und belagerte, von däniſcher Flotte unterſtützt, deſſen neue Feſte Dobin; das zweite unter Biſchof Anſelm von Havelberg, Markgraf Albrecht u. a. zerſtörte Malchow mit dem Heiligthum der Murizer und rückte vor Demmin; das dritte unter dem Biſchof von Olmütz u. a. lagerte vor Stettin, d. h. das erſte zog gegen die Wenden der herzoglichen, das zweite gegen die der Brandenburger Mark, das dritte gegen die 1121 unter Polen gekommenen. Die Kreuzheere wurden von innen gehemmt; die Dienſtmannen des Herzogs und des Markgrafen bei den erſten waren unwillig über die Verringerung der Steuer an ihre Herren] man machte Vertrag, die Wenden ſollten das Chriſtenthum annehmen, zog ab; in Stettin ließ man den Biſchof hervortreten und umpflanzte den Wall mit Kreuzen, was die Geg-

189) v. Raumer Reg. 862--867. 901. 1001. Vgl. § 27. 190) A. Hild. 191) A. Saxo. 192) Cod. Pom. 32.

ner zu Scham und Umkehr bewog.[193]) Doch war der Kreuzzug nicht umſonſt. Seit 1148 arbeiteten päpſtliche Legaten an Vertheilung der Diöceſen in Liutizien,[194]) 1149 ward das Biſthum Aldenburg hergeſtellt, bald in ſeinem ehemaligen Sprengel das Mecklenburgiſche, 1154 das zu Razeburg gegründet, 1148 gelobte Ratibor von Pommern auf einem Fürſtentage zu Havelberg das Chriſtenthum treulich auszubreiten,[195]) und ſtiftete bald hernach die Klöſter zu Stolpe und zu Uſedom als Filiale eines Magdeburgiſchen und des Havelbergiſchen; unter den Fürſten von Liutizien, die 1150 auf dem kaiſerlichen Hoftage zu Merſeburg erſchienen,[196]) muß Ratibor ſein. Auch die Selbſtändigkeit der Czirspanier wird 1147 ein Ende genommen haben; 1151 zog Niklot aus ihnen und den Kizzinern den herzoglichen Tribut ein; nöthigte die allmählig zu rebelliren anfangenden durch ein ſächſiſches Heer zur Entrichtung deſſelben, wobei ein berühmter Tempel [der des Goderac?] zerſtört ward.[197])

Mit der Einrichtung des Schweriner Biſthums zog es ſich hin. Heinrich verbot ſeinen Wenden, in Dänemark zu heeren, vergeblich, da ächtete er und bekriegte ſie 1160. Niklot fiel, ein Theil des ſehr verwüſteten Landes ward an deutſche Ritter verliehen, die Burgwarde Schwerin und Ilow an Gunzelin von Hagen als praefectus des ganzen Landes, an drei andre Mecklenburg, Quetzin und Malchow, — dies hatte 1147 der Markgraf, hat es wol 1151 in der Fehde mit dem Herzoge verloren, — nur Wurle nebſt den Kizzinern und Czirspaniern behielten im Vertrage Niklots Söhne Pribiſlaw und Wertiſlaw. Sie konnten den Verluſt nicht verſchmerzen; in erneuter Fehde ward 1163 Wurle erobert, an Lubemar, Niklots Bruder gegeben, Wertiſlaw gefangen, dann als 1164 ſein Bruder Mecklenburg zerſtört, Malchow genommen in Verbindung mit Kaſemar und Boguſlaw von Pommern, und nun der Herzog vor Malchow rückte, dort gehenkt. Das Heer zog unter Kämpfen die Pene

[193]) Helm. 1, 59. 62. 65. Chron. Saxo 1148. Gieſebrecht W. G. 3, 32 [194]) C. P. 44 v. Raumer Reg. 1128. [195]) ib. 1143. [196]) ib. 1149. [197]) Helm. 1, 71.

abwärts bis Stolpe, dorthin aufwärts die däniſche Flotte; di Pommern mußten ſich fügen, Pribiſlaw ſein Land meiden; er war unterdeß von Biſchof Berno bekehrt und am 29. April getauft, blieb nun bei Kaſemar zu Demmin, der 1165 ſeine Plünderungen von dort aus verhinderte. Als aber 1167 die Heinrich benachbarten deutſchen Fürſten ſich gegen ihn verbanden, hielt er es für nöthig, ſich den Rücken zu decken, gab dem Pribiſlaw alle väterlichen Lande zurück mit Ausnahme des Burgwards Schwerin, das Gunzelin als Grafſchaft behielt, dagegen Kaſemar erhielt Czirspanien, denn er hat es 1170, iſt 1168 des Herzogs Vaſall. Nun wurden 1170/71 die Verhältniſſe des Bisthums Schwerin geordnet.

Rügen ward 1168 von den Dänen mit Hülfe Pommerns zum Chriſtenthum genöthigt, die Fürſten wurden däniſche Vaſallen.

68. Das öſtliche Liutizien kam 1122 unter Boleſlaw von Polen, der dafür das Bisthum Lebus ſtiftete (29), für das ganze, wie die nachmalige Kleinheit des Sprengels darthut.[198]) Bei der Theilung unter ſeinen Söhnen nach ſeinem Tode 1138 erhielt der älteſte mit der Seniorat-Oberwürde auch die Oberhoheit über die Fürſten der Pommern und über die Lubucenses barones, die ſich auch 1144 für ihn erklärten;[199]) ich verſtehe darunter die Pane des damaligen Sprengels. Wladiſlaw gerieth ſofort in Zwiſt und Krieg mit ſeinen Brüdern, mußte 1145 zum Kaiſer entweichen; ein Heerzug Markgraf Albrechts und anderer Fürſten 1146 endete mit dem Vertrage: die jüngern Brüder zahlen Geld, werden vom Kaiſer belehnt. Auch der Feldzug des Kaiſers gegen Polen 1157 erwirkte nicht Wladiſlaws Reſtitution, aber deſſen drei Söhnen räumte 1163 der Oheim Boleſlaw die Sprengel von Breslau und Lebus ein. Sie haben hernach dieſen nur in der ſpätern Begränzung, öſtlich der

---

198) Es bilden ihn hernach nur das Land Lebus, das dem Poſener abgenommene Land Sternberg und das dem Caminer um 1230 abgenommene Land Cüſtrin. 199) v. Raumer Reg. 1087. Gieſebrecht W. G. 3, 17.

Löcknitz und Stöberitz; das weſtlichere iſt abgekommen, die Herren von Polen unabhängig, anſcheinend Vaſallen des Erz-Biſchofs von Magdeburg. — Zu dieſen gehört der durch [freilich angezweifelte] Münzen bekannte Jaczo von Köpenick, [alſo Fürſt der Spriawanen ſ. 30], = Jaxa dux Sorabiae, der c. 1142 zu Breslau die Tochter des vornehmſten Polen, des Grafen Piotrek von Skrzyn (Petrus Danus) heirathete,[200]) = Jacze, dux Polonie, der nach Pulcawa beim Tode des Fürſten Pribiſlaw von Brandenburg (1144) als deſſen avunculus Anſpruch an die Herrſchaft machte und 1157, als der Krieg des Kaiſers gegen Polen ausbrach, gleich Anfangs die Stadt eroberte, aber bald verlor;[201]) die deutſche Quelle bezeichnet ihn nach der politiſchen Zugehörigkeit, die polniſche nach dem Beſitz, dem polniſchen Antheil am Sorbenlande (40). Er iſt auch allein vorhanden für einen der Fürſten Liutiziens, die 1150 auf dem kaiſerlichen Hoſtage,[196]) für den November 1175 zu Ükermünde als Zeugen erſcheinenden Herrn Johannes, Bruder des Caminer Biſchofs Konrad I. [1160–1186], in der Urkunde des Herzogs vor den Pröpſten, Fürſt Jaczo vor beiden Herzogen in der Urkunde des Biſchofs.[202]) Er iſt nach dem Sitz Vorfahr, nach den Zeitverhältniſſen Großvater des Herrn Borwin, der etwa 1231 ſeine Lande Teltow, Bernau und andre den Markgrafen abtrat (28). Pulcawa bezeichnet Jaczo als avunculus des Fürſten Pribiſlaw, was ſein nach 1175 erfolgter Tod nicht geſtattet; man nimmt daher die Bezeichnung als ungenau, wie oft, hier für Schweſterſohn; indeſſen, da der Autor die Eräugniſſe von 1144 und 1157 zuſammenwirft, ſo mag er Vater und Sohn gleichen Namens confundirt haben. Zur Familie gehören ohne Zweifel Jaczo Vogt von Salzwedel und ſein Bruder Biſchof Conrad 3 von Camin, jener nach dem Tode († 1237) auch von Gützkow betitelt, mit der Erbin,

---

[200]) Bog. p. 41 (p. 28 iſt er wie die mitgenannten in die Urzeit übertragen). Zu unterſcheiden iſt der ſehr vornehme Pole Jaxa im Krakauiſchen ſ. Blt. St. [201]) Pulcawa bei v. Raumer Reg. 1121. 1247—51 Riedel Mk. Brand. 1, 385. 314. 2, 19. [202]) Cod. Pom. 61. 95 (63. 984).

Digitized by Google

Herrn Wartiſlaws Tochter (c. 1220) vermählt, Vater der Grafen Johannes oder Jaczo und Conrad von Gützkow,[203]) bei deren Nachkommen ſich der erſte Name, auch als Henning [= ſlaw. Jaczo, Jasko] wiederholt. Die erſten können Borwins Brüder ſein, ſo daß Jaczo für ſein Anrecht oder ſeinen Antheil mit der Vogtei Salzwedel entſchädigt ſein würde. Ich habe vermuthet, daß auch der Caminer Biſchof Conrad 2 (1219—33) zur Familie gehört, das Land Stolpe a. d. Oder (28) ans Bisthum gebracht habe, was ſein Nachfolger und dann Neffe bald nach 1233 an die Markgrafen verkaufte,[204]) dann wäre auch ein Jaczo ſein Bruder, Borwins Vater.

„Der Prenzlauer Tempelgau gehörte 1188, noch nicht 1140 zum Caminer Sprengel, iſt alſo erſt dazwiſchen an Pommern gekommen, nach Ratibors Tode (1156), weil ſeine Söhne nichts davon erhalten haben, vor 1175, wo die erſte Vergabung, Gramzows durch Boguſlaw I.“;[205]) vielmehr iſt die erſte die von Zarrentin von ihm und ſeinem Bruder,[206]) alſo vor der Landestheilung, die bald nach 1159 ſtatt fand. Ich ſchließe: da die Ukrer mit Zehdenick zu dem ſeit 1122 polniſchen Theil von Liutizien gehörten, ſo ſind ſie in Folge des Feldzuges von 1157 an Pommern gekommen, Suliſlaw von Prenzlau und Pribiſlaw von Paſewalk (1187. 89)[127]) ſind Pane.

---

203) ib. 451. ꝛc. 550 (vom 1287 Nov. 27, ſtiftet Memorie für den verſtorbenen Jaczo) 858. 860 f. 968 Dreger 393. 396 Blt. St. 204) ib. 205) So ib. 206) Boguſlaw II. und Kaſemar II. ſchenken 1216 ans Uſedomſche Kloſter Gizin in Rochow, bezeichnen die Pertinenzen. Villam etiam Sarnotino in Provinzia Pozdewolk. Gizyn ab antecessoribus nostris collatam. iure perpetuo confirmamus (Cod. Pom. 246). Das kann ſich, da Eggeſin neu geſchenkt wird, nur auf Zarrentin beziehen, dann muß Gizyn Dativ ſein. So Koſegarten, Zietlow. Aber daß ein Dorf an ein andres, in anderm Diſtrict belegnes verliehen, conferirt wird, [das iſt Uebertragung des Obereigenthums, nicht des Beſitz- und Nutzungsrechts] iſt beiſpiellos und unzuläſſig. Vielmehr iſt vor Gizyn etwa prope ausgefallen. [Gizyn zu ſtreichen, wie ich l. c. 997 vorgeſchlagen, iſt zu kühn, auch wegen des folgenden quas villas.] Für unſern jetzigen Zweck iſt das gleichgültig, jedenfalls ſteht feſt, daß die antecessores d. h. Boguſlaw I. und Kaſemar I. ein Dorf in Vcore (ſo in der zugehörigen Urkunde p. 250) verliehen, vor der Theilung, durch welche das Land dem

Digitized by Google

Hier im Ukerlande und an der Oder zeigt ſich alſo das letzte ſelbſtändige Leben der Liutizen. Ihr Name findet ſich noch im Siegel und Titel der pommerſchen Herzoge, zuletzt 1215, wie der Titel Fürſt der Obdriten bis gegen 1200 bei den Mecklenburgern.[207])

---

erſten zufiel. Dann muß man den Ort in frühern Urkunden erwarten, ich habe ihn für Carnitz erklärt (109. 176. 250. 251. 997), füge jetzt hinzu: die Namen kommen überein, kary=czarny=ſchwarz, jenes das urſprüngliche (im poln. nur noch von Pferden gebrauchte), k wird in allen ſlawiſchen Dialecten gern cz. tſch. [207]) [Zu § 62]. Dubimar (daraus muß Dumiar corrumpirt ſein) und ſein Sohn kamen 1114 nicht um wurden zinsbar. 1171 iſt Otimar [nothwendig aus Chotimar=Gerfried] princeps civitatis, Herr einer Burg in einem See, wofür nichts als Borgwall im See bei Ziemkendorf (Blt. St. 10, 2, 162); er iſt darnach ein Pan, ſchon weil er erwähnt wird, vor 1200 er allein aus dem Lande. Ihre Gerechtigkeit an dem See vertauſchte 1287 die 1730 aus-ausgeſtorbene Familie Mörder an Nienkamp; ſie war daneben zu Mützkow und zu Daskow bei Damgarten (urkundlich ſeit. c. 1280) ſchloßgeſeſſen und reich begütert. Der erſte des Namens Chotan Morder, ſeit 1253 oft vorkommend, iſt ohne Zweifel Sohn des Chotann [das iſt Ver-Verkürzung aus Chotimer], der 1229 erſcheint und zwar ſchon als dominus mit und nach dem Prinzen Jaromar, der den Titel nicht erhält (C. P. 404); beide haben immer eine ausgezeichnete Stelle, mehrmals neben den Gliedern des fürſtlichen Seitenaſtes Putbus, ſo daß ſchon Dreger (478. 490) vermuthete, daß ſie gleichfalls einem ſolchen angehörten. Dem Lande urſprünglich ſind nur noch die älteſten von Divitz († c. 1320), deren Nachfolger wenigſtens gleichfalls Schloßgeſeſſene: ich leite ſie ab von dem 1229 in derſelben Urkunde erſcheinenden Herrn Gozſlaw [aus Chotiſlaw=Gerhard] von Bard.

Pathologiſche Knochen aus einem Hünengrabe.

Von

Rud. Virchow.

(Vorgetragen am 21. November 1865.)

Ich zeige Ihnen, meine Herren, ein Paar Präparate vor, welche der hiſtoriſchen Pathologie angehören, welche Sie aber vielleicht deshalb intereſſiren, weil wenigſtens in ähnlicher Weiſe noch nichts gefunden worden iſt. Ich hatte im Laufe des letzten October Gelegenheit, einige ſogenannte Hünengräber aufzugraben; bei der Gelegenheit habe ich einige Knochen herausgenommen, welche auch ſonſt als pathologiſche Präparate von nicht geringem Intereſſe ſein würden, welche jedoch noch ein ungleich höheres Intereſſe haben, weil ſie auf die Krankheiten einer längſt vergangenen Periode ein gewiſſes Licht werfen.

In der Nähe von Stargard in Pommern, auf dem Territorium des Dorfes Storkow, befindet ſich eine große Anzahl von Gräbern, welche noch ziemlich regelmäßig mit Steinkränzen umgeben ſind, an einer Stelle, welche, wie es ſcheint, einer ganzen Bevölkerung als Begräbnißplatz gedient hat. Unter mehreren Gräbern, die wir aufmachten, fand ſich in einem, welches ſehr günſtig ſituirt war, weil ein ſehr trockener und grober Sandboden das Grab füllte, ein vollſtändig erhaltenes Skelet, welches ich mit einzigem Verluſt der beiden Knieſcheiben und des einen Aſtragalus habe herausnehmen können. Dieſe letzteren Knochen ſind wahrſcheinlich beim Graben in die herausgeworfene Erde hineingerathen; es iſt uns nachher nicht mehr gelungen, ſie aufzufinden. Daß ſie gefehlt haben, iſt um ſo weniger wahrſcheinlich, als ſelbſt

Digitized by Google

die kleinſten Knochen, ſelbſt die einzelnen Stücke des Zungenbeins vollſtändig vorhanden waren.

Was das Pathologiſche anbetrifft, ſo iſt darunter eines, was mit dem übrigen Krankheitsprozeß des Begrabenen nicht unmittelbar in Beziehung ſteht, was vielleicht ſchon von langer Zeit her angelegt war, nemlich eine Exoſtoſe des Humerus, die der Form angehört, welche man in der neueren Zeit gewöhnlich unter dem Namen der Exostosis cartilaginea bezeichnet hat, und von der ich früher Gelegenheit hatte, Ihnen hier ein friſches Exemplar vorzuführen.

Das Hauptpräparat aber umfaßt die Gegend des Sprunggelenks, wo ſich eine vollſtändige Synoſtoſe zwiſchen Tibia, Fibula und Aſtragalus vorfindet, ſo vollſtändig, daß ich kaum irgend ein Präparat unſerer Sammlung damit parallelisiren kann. Die Affection hat ſich heraufergeſtreckt längs der Unterſchenkelknochen bis nahe an das Kniegelenk. Namentlich an der Fibula ſieht man ziemlich reichliche Oſteophyte bis dicht an das Köpſchen heraufreichen. Weiter nach unten wachſen die Theile ſich einander entgegen. In der Gegend des Gelenks iſt eine dichte elfenbeinerne Maſſe wie ausgegoſſen über die verſchiedenen Knochen, ſo daß die drei Knochen in einer Weiſe vereinigt ſind, daß man an gewiſſen Stellen gar nicht mehr bemerkt, wo eigentlich die Grenzen liegen. Der Prozeß hat ſich dann noch weiter fortgeſetzt auf den Calcaneus, an dem die Gelenkflächen überdies in einer ſo ſtarken Weiſe deformirt ſind, daß man mit Sicherheit ſchließen kann, der größte Theil des Knorpels müſſe zerſtört geweſen ſein. Rings um das Gelenk hat eine Auflagerung von Knochenmaſſe ſtattgefunden, die wahrſcheinlich bei Lebzeiten ein ähnliches ankylotiſches Verhältniß geſetzt hat, wie wenn eine wirkliche Synoſtoſe dageweſen wäre.

Die Veränderungen, welche die Gelenke hier darbieten, haben die größte Aehnlichkeit mit demjenigen, was wir bei dem ſogenannten Malum senile antreffen, während das, was weiter nach oben hin exiſtirt, unter den mir bekannten Formen nur eine Analogie findet an den Knochenwucherungen, die bei ſehr lange

beſtehender Elephantiaſis oder Pachydermie der Extremitäten vorkommen. *)

Darauf beſchränkt ſich jedoch die Reihe der Veränderungen nicht. Man findet auch am Unterſchenkel der anderen Seite die Spur eines beginnenden ähnlichen Prozeſſes. Sie werden ſich leicht überzeugen, daß auch hier an der Fibula ziemlich weit herauf Unregelmäßigkeiten beſtehen, und daß die Tibia faſt in ihrer ganzen Ausdehnung, namentlich an ihrer äußeren Fläche, mit einer neuen Bildung bedeckt iſt, die nach unten immer reichlicher wird, und die an der Berührungsfläche mit der Fibula ebenfalls unregelmäßige Wucherungen geſetzt hat, von denen man voraus ſehen kann, daß ſie bei längerem Beſtande zu einer ähnlichen Verwachſung, wie auf der anderen Seite, Veranlaſſung gegeben hätten. Leider iſt gerade hier der Aſtragalus nicht aufgefunden worden, während der Calcaneus ſehr vollſtändig und gerade zur Vergleichung mit dem anderen ſehr geeignet iſt, inſofern er ganz normale Verhältniſſe zeigt.

Ich bemerke noch in Beziehung auf das Grab ſelbſt, daß ich in ihm einige Eiſengeräthe fand, während in dem nächſten, unmittelbar daran anſtoßenden Grabe eine kleine thönerne Schale oder vielmehr ein Mittelding zwiſchen Topf und Schale, von ſehr roher Form, aber jedenfalls auf der Drehſcheibe gearbeitet, entdeckt wurde, in der auch ein etwas zweifelhaftes, ſehr verroſtetes, eiſernes Inſtrument, wahrſcheinlich eine Pfeilſpitze, lag.

Die archäologiſche Stellung des Grabes iſt dadurch in ſoweit bezeichnet, daß man ſagen kann, es gehört nicht zu den älteſten der ſogenannten Hünengräber, in denen bekanntlich nur ſteinerne und bronzene Sachen gefunden werden. Die älteſten Gräber zeichnen ſich auch dadurch aus, daß man die Leichen verbrannt findet und höchſtens Aſche und Knochenfragmente in thönernen Gefäßen aufgehäuft ſind. Hier handelt es ſich um eine ſpätere Periode. Nichtsdeſtoweniger iſt die Beſchaffenheit und Form des Gefäßes und der Eiſen von der Art, daß man mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit ſchließen muß, daß man es mit

---

*) Geſchwülſte. Bd. I. S. 312. Fig. 54.

einer ſehr weit zurückgelegenen Periode zu thun hat. Daß die Sache keineswegs in irgend eine für uns hiſtoriſche Zeit zurückreicht, dafür ſpricht die Anordnung des Begräbnißplatzes, namentlich die koloſſalen Granitſteine, mit denen die einzelnen Gräber umkränzt waren.

Unzweifelhaft hat ein ſehr lange beſtehender Krankheitsprozeß den Mann, deſſen Knochen wir vor uns haben, getroffen. Er muß alſo einer Völkerſchaft angehört haben, in der man nicht, wie von einzelnen Stämmen berichtet wird, die Gebrechlichen und Alten tödtete, ſondern wo offenbar auch für ſolche, welche einer langen Krankheit erlegen waren, ein regelmäßiges und ſtattliches Begräbniß veranſtaltet wurde.

(Abgedruckt aus den Verhandlungen der Berliner mediciniſchen Geſellſchaft. Bd. I.)

Digitized by Google

Druck von F. Heſſenland (C. Redies) in Stettin.

Digitized by Google

Bemerkenswerthe Druckfehler in den Abhandlungen S. 121—347.

Seite	131	Zeile	4	lies als.
„	133	„	18	„ verſchiedenen.
„	159	„	25	„ Komma hinter Male.
„	171	„	1	v. u. l. Nordländern.
„	173	„	24	l. Wilk.
„	175	„	5	fehlt † vor 1108.
„	181	„	19	l. 1046.
„	185	„	1	die im Druck hervorzuheben.
„	200	„	4	v. u. l. Hansfelde.
„	202	„	1	l. vereignete.
„	205	„	9	v. u. l. es (am Ende der Z.)
„	206	„	6	die Parentheſe ſchließt hinter Buddenbrok.
„	210	„	17	ſtreiche das Komma nach allen.
„	235	„	17	ſtreiche das Komma nach alſo.
„	„	„	11	v. u. die W. hier Tribeden zu parentheſiren.
„	236	„	11	v. u. l. in Urkunden ſtatt im Urſprung.
„	239	„	18	l. Kooſer.
„	240	„	16	l. vergaben.
„	242	„	12	l. Bune.
„	247	„	11	v. u. die Parentheſe hinter Mocker ꝛc. zu ſchließen.
„	250	„	4	v. u. l. indicirt.
„	253	„	9	v. u. ſetze [illegible] hinter Meilow.
„	254	„	3	l. Feldmark ſtatt Familie.
„	255	„	11	v. u. l. Gauen.
„	266	„	13	l. Eſtridſon.
„	268	„	24	l. die ſtatt eid.
„	269	„	13	ſetze Komma hinter Herren.
„	273	„	7	v. u. ſtreiche die Parentheſe.
„	276	„	5	v. u. fehlt Fraganeo hinter und.
„	283	„	6	v. u. ſollte b einen Strich durch den Kopf haben.
„	284	„	18	l. Toloſantes.
„	290	„	7	v. u. Parentheſe ſchließe nach 66, dahinter ſetze lat. f).
„	297	„	3	v. u. ſtreiche das eine 1,63.
„	315	„	21	l. ließen.
„	323	„	7	v. u. erhält zu ſtreichen.
„	333	„	2	l. Zweifel ſtatt Zeugen.
„	„	„	18	l. Knud.
„	342	„	5	v. u. Semikolon ſtatt Klammer.

Digitized by Google

Da die Correcturbogen ganz anders paginirt waren, konnten die Verweiſungen nicht zugefügt werden. Daher ſetze man:

Seite 169 Zeile 1 v. u. lies ſ. S. 323 ſtatt ein andermal.
= 187 = 5 = = = ſ. S. 326 ff. ſtatt künftig.
= 218 = 2 füge hinzu (§. 29. 68).
= 245 = 5 v. u. ſtatt Balt. Stud. lies: ſ. o. S. 123 f. 188 A. 12.
= 255 = 3 v. u. = = = = ſ. S. 207 A. 94.
= 259 = 3 v. u. = = = = S. 194.
= = = 1 v. u. = = = = ſ. S. 180.
= 261 = 7.8 v. u. = = = = S. 125.
= 322 = 2 v. u. = = = = hier S. 176.
= 326 = 3 v. u. = = = = S. 169 f. 177 f.
= 330 = 11 v. u. = = = = ſ. 187 (mit A. 9) 193 (A. 38) 200.
= 336 = 1 v. u. = = = = S. 153 mit A. 17.
= 345 = 3 v. u. = = = = S. 165.
= 346 = 15 v. u. = = = = 204) Vgl. S. 125 und A. 19.

Verbeſſerungen.

Seite 159 Z. 2 ſetze 1173 ſtatt 1163 (?).
= 165 = 2 v. u. füge hinzu: Nach Bandtkes Lexikon heißt die Familie polniſch Gryfin.
= 167 = 5 v. u. = = auch auf Rügen Jamnow d. i. Neukirchen an einer Bucht.
= 285 = 5 v. u. = = und weil der Sieg am Tage S. Galli.
= 303 = 9. Bei Tabomysl war auf Anm. 40 zu verweiſen.
= 336 = 11—13 ſtreiche alles in der Parentheſe.
= 347 = 8 v. u. l. Jaroſlaw ſtatt Jaromar.
= = 7 v. u. = auch der zweite hat ſtatt beide haben.
= = = = = ſtatt mehrmals bis Putbus ſetze: einmal als erſter vor den Putbus, zweimal vor dem Griſtower, nach Putbus, 19mal nur hinter beiden, viermal als erſter, wo ſie fehlen. Auch (der Sohn) Johann, geſeſſen zu Pütte, hat ſeit 1280 meiſtens die dritte Stelle nach Joh. v. Griſtow und Reinfr. v. Penz, zuweilen vor dieſem die zweite und wo ſie fehlen die erſte.

Digitized by Google

Vier und dreißigſter

Jahres-Bericht

der

Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte

und

Alterthumskunde.

Vorgetragen am 18. November 1865.

Stettin 1866.

Auf Koſten und im Verlage der Geſellſchaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bericht des Stettiner Ausſchuſſes.

1.

Von den Ereigniſſen aus dem Zeitraume vom 1. Mai 1864 bis 1. November 1865, über welche der unterzeichnete Ausſchuß zu berichten hat, iſt das wichtigſte, daß mit Allerhöchſter Genehmigung Sr. Maj. des Königs, Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen und Statthalter von Pommern geruht haben, der Geſellſchaft Höchſtihre gnädige Protection zu gewähren. Auf ein von dem Ausſchuß Namens der Geſellſchaft verfaßtes und Sr. Königl. Hoheit von Sr. Excellenz, dem Wirklichen Geheimenrath und Ober-Präſidenten Herren Freiherrn von Pilſach unterbreitetes unterthänigſtes Geſuch haben Höchſtdieſelben folgende huldvolle Erwiederung dem Ausſchuß zugehen laſſen:

„Ihre Eingabe iſt Mir von dem Ober-Präſidenten der Provinz Pommern überreicht worden. In Betracht des erſprießlichen Strebens der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde wie im Hinblick auf die Ergebniſſe der bisherigen Thätigkeit derſelben will Ich, dem von Ihnen Namens der Geſellſchaft ausgeſprochenen Wunſche: Ihre Arbeiten unter meinem Protektorate fortſetzen zu dürfen, willfahren. Ich hoffe, daß dies nähere Verhältniß, in welches Ich hiermit zu Ihnen trete, Ihren Beſtrebungen förderlich ſein wird.“

Neues Palais, 26. Mai 1865.

(gez.) **Friedrich Wilhelm**, Kronprinz.
Statthalter von Pommern.

An den Ausſchuß der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Stettin.

Digitized by Google

Erfüllt von dem ehrfurchtsvollſten Dank haben wir die gnädige Zuſicherung Sr. K. H. Namens der Geſellſchaft entgegengenommen und preiſen ſie als einen trefflichen Quell der Ermunterung und Belebung für die Fortſetzung der ſeit 41 Jahren verfolgten Beſtrebungen.

2.

Wir gedenken mit dem pflichtſchuldigſten Dank der anſehnlichen Beiträge, welche Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen die Gnade gehabt haben, der Geſellſchaft zugehen zu laſſen, und der wohlwollenden Beförderung der Geſellſchafts-Zwecke durch ihren verehrten Präſidenten, des Wirklichen Geheimraths und Ober-Präſidenten Herrn Freiherrn Senfft v. Pilſach, ſo wie durch das Königl. Regierungs-Präſidium.

3.

In dem Perſonal-Beſtande der dieſſeitigen Abtheilung der Geſellſchaft, zu dem außer den ordentlichen auch die Ehren- und correſpondirenden Mitglieder gerechnet werden, ſind folgende Veränderungen vorgekommen.

I. Ordentliche Mitglieder.

A. Abgang.

1. Es ſind geſtorben 7:
die Herren Daſſel, Appellations-Gerichtsrath, Dr. Haſſelbach, Gymnaſial-Director a. D., Heintze, Hauptmann a. D., Hellwig, Stadtrath, Dr. Kratz, Archivar, Maaß, Oeconomie-Rath auf Kenzlin, Schwolow, Kaufmann.

2. Freiwillig ſind ausgeſchieden 13:
die Herren Dr. Behm, Geheimer Medizinal-Rath, Bonſeri, Appellations-Gerichtsrath a. D., Albert Haaſe, Kaufmann, Lentze, Baurath, Lippold, Kaufmann, Lüdeke, Conſiſtorial-Secretair, Freiherr von Maltzahn auf Sommersdorf, von Maſſow, Oberſt-Lieutenant, v. Natzmer, Lieutenant im 49. Inf.-Regt., v. Puttkamer, Oberſt a. D., v. Schloezer, Kaiſ. Ruſſ. Staatsrath, Dr. Schmidt, Gymnaſial-Oberlehrer in Stargard, v. Wittich, Oberſt.

B. Zugang 7:
die Herren Dr. Dohrn jun., Dr. Frank, Gymnaſial-Ober-

Digitized by Google

lehrer in Pyritz, von Kameke, Rittergutsbeſitzer auf Luſtebuhr, v. Lettow, Premier-Lieutenant im Garde-Grenadier-Regiment Kaiſer Alexander, Oppenheim, Appellations-Gerichtsrath, Stavenhagen, Kreislandrath, Dr. Zinzow, Director des Gymnaſium in Pyritz.

II. Correſpondirende Mitglieder.

Es ſind geſtorben:

1. der Königl. Däniſche Conferenz-Rath Dr. Rafu, 2. der Königl. Dän. Canzlei-Rath Thomſen, beide in Copenhagen.

III. Ehren-Mitglieder.

Von denſelben iſt geſtorben:

der Herr Dr. v. Hagenow, Rittergutsbeſitzer zu Greifswald.

Derſelbe iſt ſeit der Bildung der Geſellſchaft ein ſehr thätiges ordentliches Mitglied der Greifswalder Abtheilung geweſen und wurde zur Anerkenntniß ſeiner Verdienſte um die Geſellſchaft zur Zeit der 50jährigen Jubelfeier der Verbindung von Neuvorpommern mit dem Preußiſchen Staat, zum Ehrenmitgliede der dieſſeitigen Abtheilung ernannt.

Nach Abrechnung des Abganges und Zurechnung des Zuganges zählt die dieſſeitige Abtheilung gegenwärtig 125 ordentliche Mitglieder. Die Zahl der Ehren- und correſpondirenden Mitglieder iſt annährend von gleicher Höhe anzunehmen.

Ueber den Perſonal-Beſtand der Greifswalder Abtheilung der Geſellſchaft giebt der nachfolgende Greifswalder Bericht Auskunft.

4.

Für den Verluſt von zwei berathenden Mitgliedern, den geſtorbenen Herren Dr. Haſſelbach und Dr. Kratz, hat der hieſige Verwaltungsausſchuß keinen Erſatz erhalten und bilden denſelben gegenwärtig folgende Perſonen.

A. Beamte.

Kutſcher, Stadtrath, Secretair und Archivar, Hering, Profeſſor, Conſervator der Sammlungen von Alterthümern und Münzen, Dr. Calo, Profeſſor, erſter Bibliothekar, Th. Schmidt, Oberlehrer, zweiter Bibliothekar und Redacteur der Baltiſchen Studien, Barſekow, Bank-Director, Rechnungsführer, Völkerling, Lehnscanzleirath a. D., Rechnungs-Reviſor.

Digitized by Google

B. Berathende Mitglieder.

Dr. L. Gieſebrecht, Profeſſor, Pitſchky, Juſtiz-Rath, Trieſt, Ober-Regierungsrath.

5.

Von dem Königl. Regierungs-Präſidium wurde der Geſellſchaft im Sommer 1864 gegen Aufgabe des ſeit dem Jahre 1843 in der vierten Etage des mittleren Flügels des Königl. Schloſſes benutzten Zimmers ein anderes im Erdgeſchoß des weſtlichen Schloßflügels gelegenes Local überwieſen und mit dem verbindlichſten Dank angenommen. Die vier Abtheilungen, aus denen dieſes beſteht, boten eine ſehr erwünſchte Gelegenheit die Sammlung an Alterthümern von den andern Sammlungen zu ſondern und derſelben eine nach den verſchiedenen Abtheilungen geordnete Aufſtellung zu geben. Die dazu erforderlichen Gelder zu bewilligen hat der Ausſchuß ſich für ermächtigt erachtet, die ſorgfältige Aufſtellung verdankt die Geſellſchaft ihrem geehrten Mitgliede, dem Herrn Profeſſor Hering.

6.

Die Kaſſe hat im Jahr 1864
eine Ausgabe gehabt von . . . . 589 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf.
Dieſe iſt beſtritten

1. aus dem am Schluß des Jahres 1863 verbliebenen Beſtande von 348. 25. 5.
2. aus der Einnahme von 1864 von . . . . 301. 15. .

zuſammen . . . . . . 650 = 10 = 5 =
In das Jahr 1865 iſt übertragen worden
ein baarer Beſtand von . . . . . . 61 = 7 = 8 =
und 900 Thlr. in Effecten.

7.

Zu den hiſtoriſchen und Alterthumsvereinen, mit denen die Geſellſchaft Schriften austauſcht, iſt hinzugekommen die Abtheilung des Künſtlervereins für Bremiſche Geſchichte und Alterthümer zu Bremen.

Ohne Aequivalent haben Verſendungen diesſeitiger Schrif-

Digitized by Google

ten ſtattgefunden nicht allein an die im 33. Jahresbericht genannten Bibliotheken, ſondern auch an die Bibliotheken der Zeitſchrift für Preußiſche Geſchichte und Landeskunde in Berlin, der Friedrichs-Wilhelmsſchule in Stettin, und der Greifswalder Abtheilung der Geſellſchaft.

8.

Der Geſammtverein der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine tagte im Jahr 1864 in Conſtanz und 1865 in Halberſtadt. In der erſten Verſammlung iſt die Geſellſchaft durch Herrn Profeſſor Hering, in der zweiten durch den Herrn Landſchafts-Syndicus Dr. Groſſe, correſpondirendes Mitglied des dieſſeitigen Vereins, vertreten worden. Ueber die Verhandlungen in der Conſtanzer Verſammlung geben die Nr. 8 und 9 das zwölften und die Nr. 1 und 2 des dreizehnten Jahrganges des Correſpondenz-Blattes, ſo wie der zu den Acten genommene Bericht des Herrn Profeſſor Hering ausführliche Auskunft. Ueber die Verſammlung zu Halberſtadt liegen zur Zeit noch keine Nachrichten vor.

Nach der Verſammlung zu Conſtanz erhielt die Geſellſchaft von dem Verwaltungs-Ausſchuß des Geſammtvereins ein Schreiben, welches, wie folgt, lautet:

„Die Bevollmächtigten der dem Geſammtverein der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsforſcher angehörigen Einzelnvereine haben unter dem 13. September d. J. in Conſtanz den unterzeichneten Verwaltungsausſchuß beauftragt, alle verbundenen Vereine aufzuforden, zur Kaſſe des Geſammtvereins, ſo weit es bisher noch nicht geſchehen, einen jährlichen baaren Beitrag von mindeſtens fünf Thaler zu leiſten und damit ſchon mit dem Jahre 1864 zu beginnen. Indem wir Sie von dieſem Beſchluſſe andurch in Kenntniß ſetzen, erſuchen wir Sie in Betracht der durch die Rückſicht auf das Beſtehen des Geſammtvereins bedingten Nothwendigkeit einer ſolchen Maßregel auch Ihrerſeits ſich zu Leiſtung eines Beitrages in der angegebnen Höhe bereit zu erklären und denſelben für das laufende Jahr bald

gefälligſt unter der Adreſſe des mitunterzeichneten Dr. jur. Wolff hier einzuſenden.

Altenburg, den 19. October 1864.

Der Verwaltungs-Ausſchuß des Geſammtvereins.

(gez.) v. d. Gablentz. A. Groſſe. Dr. Wolff.

Was zu dieſem Beſchluß der Einzelnvereine Veranlaſſung gegeben hat, ergiebt näher der vorerwähnte Bericht des Herrn Profeſſor Hering. In Berückſichtigung dieſer nähern Kenntniß von der Sachlage erſchien es dem Ausſchuß nicht zuläſſig, die Aufforderung des Verwaltungs-Ausſchuſſes abzulehnen, jedoch iſt er auf keine dauernde Verpflichtung eingegangen, ſondern hat nur die jährliche Zahlung von 5 Thlr. aus dieſſeitigen Mitteln auf die drei Jahre 1864—1866 übernommen.

In Betracht des Correſpondenz-Blattes iſt zu bemerken, daß mit dem Uebergang des Verwaltungs-Ausſchuſſes von dem Stuttgarter auf den Altenburger Verein die Redaction des Blattes der Appellations-Gerichtsrath Herr Dr. Haſe in Altenburg unter Mitwirkung des Geheimen Regierungsrath Herrn von Quaſt auf Radersleben bei Neu-Ruppin übernommen hat, die Verlegung deſſelben aber dem Herrn A. Kröner in Stuttgart verblieben iſt. Die genannten Herren haben die Redaction mit dem Vorſatz, dem Correſpondenz-Blatt neben dem offiziellen Theile als Organ des Geſammtvereins einen gediegenen Inhalt und wirklich wiſſenſchaftlichen Gehalt zu geben, übernommen und iſt es ſehr zu wünſchen, daß ihre Beſtrebungen durch reichliche Beiträge und Mittheilungen unterſtützt werden.

9.

Von den Sammlungen der Geſellſchaft hat

A. die von Druck- und Handſchriften, ſo wie Bildwerken

wiederum einen anſehnlichen Zuwachs theils im Wege des Schriftenaustauſches, theils durch Geſchenke von Behörden, Gönnern, Freunden und Mitgliedern, theils durch Kauf erhalten, wie das sub A beigefügte Verzeichniß näher ergiebt. An Pommerſchen Schriften befinden ſich darunter: Liſch, Urkunden und Forſchungen zur Geſchichte der Familie Behr. Abth. III. —

A.

Die Jubelfeier funfzigjähriger ſenatoriſcher Amtsführung des Bürgermeiſters Dr. Schwing in Stralſund. — Th. Schmidt, Zur Geſchichte der früheren Stettiner Handels-Compagnien der Draker, Falſter und Elboger. — Dannenberg, Pommerns Münzen im Mittelalter. — Dr. Wagler, Leben des Pommernherzogs Bogislav X. — L. Wegner, Jobſt von Dewitz. Ein Beitrag zur Geſchichte der Kirchenverbeſſerung in Pommern. — Fock, Rügen-Pommerſche Geſchichten, Abtheil. III. — Dr. Kratz, Die Pommerſchen Schloßgeſeſſenen. — Derſelbe, Die Städte Pommerns. — Tag-Regiſter der Belagerung Stettins bis zur Ergebung an den Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. — Dr. L. Gieſebrecht, Ueber einige Gedichte der Sybilla Schwarz. — Dr. Th. Pyl, Margaretha von Ravenna. — Derſelbe, Die Rubenow-Bibliothek. — E. Zober, Die Vereinigung des ehemaligen Schwediſchen Pommerns und Rügens mit dem Preußiſchen Staat. — Statiſtik des Kreiſes Bütow 1858 und 1859. — Reinhold Cramer, Geſchichte der Lande Lauenburg und Bütow. 2 Thle.

B. Die Erwerbungen für das antiquariſche Muſeum in den Jahren 1864 und 1865

theilen ſich in

Antiquariſches Geräth und

Münzen und Medaillen.

Von den sub I der Beilage B. aufgeführten 28 Nummern des Erſten ſind die sub Nr. 20 aufgeführten Gegenſtände aus den Pfahlbauten bei Robenhauſen unweit Wetzikon im Canton Zürich des großen Intereſſes wegen, welches ſich in der neueſten Zeit den Pfahlbauten zugewendet hat, gekauft, alle übrigen ſind Geſchenke, desgleichen ſind auch die sub 2 derſelben Beilage unter 21 Nummern verzeichneten Münzen und Medaillen, mit Ausnahme der Nummern 20 und 21, welche durch Kauf erworben ſind, Geſchenke. Die angekauften Gegenſtände ſind eine erfreuliche Bereicherung der Sammlung. B.

Allen denen, welche unſere Sammlungen mit Geſchenken bedacht haben, ſtatten wir unſern verbindlichſten Dank ab.

Digitized by Google

10.

Was die literariſche Thätigkeit der Geſellſchaft anbetrifft, ſo iſt

1. der Fortſetzung der Baltiſchen Studien zu gedenken. Es ſind davon ausgegeben worden:

a) 1864. Das erſte Heft des zwanzigſten Jahrganges, enthaltend: 1. eine Fortſetzung des Tagebuchs von Nicolaus Gentzkow, 2. das Grabmal Herzog Barnims VI. von Pommern in der Wallfahrtskirche zu Kentz, von K. von Roſen, 3. Beiträge zur Geſchichte der Kunſt und ihrer Denkmäler in Pommern, mitgetheilt von dem Archivar Dr. Kratz, 4. Th. Pyl, Petrus von Ravenna, 5. Th. Schmidt, Geſchichte des Handels und der Schifffahrt Stettins, 6. Vermiſchtes.

b) 1865. Das zweite deſſelben Jahrganges, welches Folgendes enthält: 1. den 33. Jahresbericht, 2. den Schluß von Nicolaus Gentzkow's Tagebuch, 3. Dr. Kratz, die Pommerſchen Farben, 4. die Handſchriften und Urkunden in der Bibliothek der Nicolai-Kirche zu Greifswald, 5. Vermiſchtes.

2. der Herausgabe der Schrift: Ueber einige Gedichte der Sybilla Schwarz, zur Jubelfeier der Vereinigung Neuvorpommerns und Rügens mit der Preußiſchen Monarchie im Jahre 1865, mit Bewilligung des Herrn Verfaſſers.

11.

Nach einer Unterbrechung von drei Jahren wurde am 1. Mai 1864 unter dem Vorſitz Seiner Excellenz des Wirklichen Geheimenraths und Ober-Präſidenten von Pommern, Herrn Freiherrn Senfft von Pilſach, eine General-Verſammlung in dem Plenar-Sitzungszimmer der hieſigen Königlichen Regierung abgehalten. Sie war beſucht von dreizehn Mitgliedern und mehreren Gäſten.

Zuvörderſt wurde von dem Secretär der drei und dreizigſte Jahresbericht beider Abtheilungen vorgeleſen und dabei ein Theil der ſeit der letzten Verſammlung eingegangenen Schriften, Alterthümer und Münzen vorgelegt. Es folgten darauf zwei

Digitized by Google

Vorträge, der erſte: Ueber die Germaniſirung von Pommern, der andere: Ueber die Continental-Sperre in den Jahren 1808 bis 1813. Die Vortragenden waren: der Herr Profeſſor Hering und der Herr Oberlehrer Schmidt.

Nach dem Schluß der Verſammlung begab ſich der größte Theil der Anweſenden nach dem „Hotel de Pruſſe", um dort ein gemeinſchaftliches Mittagsmahl einzunehmen, an welchem noch mehrere Mitglieder und eingeladene Gäſte Theil nahmen. Während deſſelben wurden wie bei früheren Mahlen die üblichen Toaſte ausgebracht und die Unterhaltung durch den Vortrag mehrerer Geſänge von eingeladenen Herren belebt.

Stettin, den 18. November 1865.

Der Ausſchuß der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.

Beilage A.

Verzeichniß der vom 1. Mai 1864 bis 1. November 1865 eingegangenen Schriften.

A. Von Akademien, Geſellſchaften und Magiſtraten.

1. Von dem Verein für ſüdſlaviſche Geſchichte zu Agram:
   Arkiv Knjiga VI. u. VII. 1863, 8. — Valentinelli Supplementi al saggio bibliografico Dalmazia e del Montenegro. 1862, 8.
2. Von der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg:
   Mittheilungen, Bd. VI, H. 1, 1863; H. 2, 1864, 8. — Ein Blatt Zeichnungen von Alterthümern, gefunden bei dem Dorfe Schlöben.
3. Von dem hiſtoriſchen Verein für Oberfranken in Bamberg:
   Sieben und zwanzigſter Jahresbericht, 1863/64. 8.

Digitized by Google

4. Von dem Verein für Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin:

Codex diplom. Brandenburgensis. Haupttheil I, Bd. XXIV und XXV. 1863. 4.

5. Von der allgemeinen geſchichtsforſchenden Geſellſchaft der Schweiz zu Bern:

Schweizeriſches Urkundenbuch. Bd. I, H. 1, 1863; H. 2, 1865. 8.

6. Von dem hiſtor. Verein für Ermland zu Braunsberg:

Zeitſchrift H. VI, 1863; H. VII, 1864; 8. und Monumenta historiae Warmiensis. Lief. VI u. VII. 8.

7. Vom Magiſtrat zu Braunſchweig:

Urkundenbuch der Stadt Braunſchweig, Bd. I, zweite Hälfte. 1862. 4.

8. Von der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur zu Breslau:

Die Jahresberichte 41 (1863) und 42 (1864). 8. — Abhandlungen der philoſophiſch-hiſtoriſchen Abtheilung. 1864. H. 1 und H. 2. 8. — Desgleichen der Abtheilung für Naturwiſſenſchaften und Medizin, 1862; H. 3 und 1864. H. 1. 8.

9. Von dem Verein für Geſchichte und Alterthum Schleſiens zu Breslau:

Zeitſchrift Bd. VI, H. 1 (1864), H. 2 (1865) und Regiſter zu den Bänden I—V. 8. — Codex diplom. Silesiae. Bd. VI. 1865. gr. 4. — Acta publica (Verhandlungen und Correſpondenzen der ſchleſiſchen Fürſten und Stände), Jahrg. 1618. Breslau 1865. gr. 4.

10. Von dem hiſt. Verein von Oberfranken zu Bayreuth:

Archiv. Bd. IX, H. 3. 1865. 8.

11. Von der Abtheilung des Künſtlervereins für Bremiſche Geſchichte und Alterthümer zu Bremen:

Bremiſches Jahrbuch. Bd. I. 1864. 8. — Erſter und zweiter Jahresbericht nebſt Statuten. 1864. 8. — Denkmale der Geſchichte und Kunſt der freien Hanſeſtadt Bremen. Abth. I. 1862. gr. 4. — J. M. Kohl-

Digitized by Google

mann, Beiträge zur Bremiſchen Kirchengeſchichte, vier Hefte (1844, 1846, 1847, 1852) 8. — H. A. Schumacher. Die Stadinger. 1865. 8.

12. Von der belgiſchen numismatiſchen Geſellſchaft zu Brüſſel: Revue etc. Serie 4, T. I, livraisons 2—4 und von derſelben Serie Tome II, livraisons 1—4. Bruxelles. 8. Tome III, liv. 1 et 2.

13. Von der Königl. Friedrichs-Univerſität zu Chriſtiania: Norske Rigsregistranter, Binds III, H. 1 (1588—1593) 1863, 8. — Det Universitets Aarsberetning for Aaret. 1862. 8.

14. Von dem hiſtoriſchen Verein für das Großherzogthum Heſſen zu Darmſtadt:
Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Bd. XI, H. 1. 1865. 8.

15. Von der gelehrten ehſtniſchen Geſellſchaft zu Dorpat: Schriften der Geſellſchaft. Nr. 1. 1863. 8. — Sitzungsberichte von 1863 und 1864. 8. — C. Grewingk. Das Steinalter der Oſtſeeprovinzen. 1865. 8.

16. Von dem Königl. ſächſiſchen Verein für Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer zu Dresden:
Mittheilungen. H. 13. 1863 und H. 14. 1865. 8.

17. Von dem hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Verein zu Frankfurt a. O. Dritter Jahresbericht. 1863. — Vierter Jahresbericht und Mittheilungen. 1864. 8. — Zitelmann, Statiſtiſche Nachrichten über den Reg.-Bez. Frankfurt a. O. H. 2. 1863. 8. — Schillmann, Heinrich von Kleiſt, ſeine Jugend u. ſ. w. 1863. 4.

18. Von dem Freiberger Alterthumsverein:
Mittheilungen auf das Jahr 1864. 8.

19. Von der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz:
Neues Lauſitziſches Magazin. Bd. 41, erſte und zweite Hälfte. 1864. 8.

20. Von der naturforſchenden Geſellſchaft in Görlitz:
Abhandlungen. Bd. XII. 1865. 8.

Digitized by Google

21. Von dem hiſtoriſchen Verein für Steiermark zu Gratz:
Mittheilungen. Heft XIII. 1864. 8. — Beiträge zur Kunde ſteiermärkiſcher Geſchichtsquellen. Jahrg. I. 1864. 8.

22. Von dem thüringiſch-ſächſiſchen Verein zur Erforſchung des vaterländiſchen Alterthums und Erhaltung ſeiner Denkmale zu Halle a. S.:
Neue Mittheilungen. Bd. X, erſte Hälfte 1863. 8. und zweite Hälfte. 1864. 8.

23. Von dem Verein für Hamburgiſche Geſchichte in Hamburg:
Zeitſchrift. N. F. Bd. II. H. 2. 1864. 8. — Von den Arbeiten der Kunſtgewerke des Mittelalters zu Hamburg. Eilftes Blatt Abbildungen mit Erläuterungen 1865. 4.

24. Von dem hiſt. Verein für Niederſachſen zu Hannover:
Zeitſchrift. Jahrg. 1863. 8 u. Jahrg. 1864. Sieben und zwanzigſte Nachricht. 1864. 8 und Acht und zwanzigſte Nachricht.

25. Von dem Verein für ſiebenbürgiſche Landeskunde zu Hermannſtadt:
Archiv. N. F. Bd. V. H. 2 und 3. 1862. Bd. VI. H. 1. 1863. H. 2. 1864. 8. Jahresberichte pro. 1861/62 und 1862/63. 8. — Schaller: die Verhandlungen von Mühlbach 1551 u. ſ. w. 1862. 8. — Friedrich Müller: deutſche Sprachdenkmale aus Siebenbürgen. 1864. 8. — Fünf Programme der Gymnaſien zu Mühlbach, Hermannſtadt (2), Biſtrag und Mediaſch 1861/62 und 1862/63. 4.

26. Von der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für Vaterländiſche Geſchichte:
Jahrbücher. Bd. VII. H. 1, 2 und 3 (in einem Bande). 1864. 8. — Vier und zwanzigſter Jahresbericht. 1864. 8.

27. Von dem hiſt. Verein für Krain zu Laibach:
Mittheilungen. Jahrg. 18. 1863. 4.

28. Von dem hiſt. Verein für Nieder-Bayern zu Landshut:

Verhandlungen. Bd. X. H. 1 – 4. 1864/65. 8.

29. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden Handelingen 1863. — Handelingen en Mededeelingen 1864. 8. — Nieuwe Reeks van Werken v. d. M. Deel IV. (1847). Deel VI. (1850). Deel IX. (1857). Deel X. (1857). 8.

30. Von dem Verein für lübeckiſche Geſchichte zu Lübeck: Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. III. Lief. 1—4. 1864/65. 4. — Zeitſchrift. Bd. II. H. 2. 1865. 8. — Verzeichniß der lübeckiſchen Kunſtalterthümer, welche ſich auf dem obern Chor der St. Catharinenkirche befinden. 1855. 8. — Verzeichniß der culturhiſtoriſchen Sammlung der Geſellſchaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit u. ſ. w. Fortſetzung. 1864. 8.

31. Von dem Verein zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer zu Mainz:
Zeitſchrift. Bd. II. H. 4. 1864. 8.

32. Von der Königl. bayeriſchen Academie der Wiſſenſchaften zu München:
Sitzungsberichte. 1864. I. H. 1—5. II. H. 1—4. 8. Desgleichen 1865. I. H. 1 und 2. 8.

33. Von dem hiſt. Verein von u. für Oberbayern zu München: Bd. 23. 1863. 8 und Bd. 25. 1864. 8. — Vier und zwanzigſter (1861) und fünf und zwanzigſter (1862) Jahresbericht. 1863. 8.

34. Von der archäologiſchen Geſellſchaft zu Namur:
Annales, T. VIII. Liv. I., III. et IV. — Rapport sur la situation de la S. en 1862 et en 1864.

35. Von dem Germaniſchen National-Muſeum zu Nürnberg: Zehnter Jahresbericht. 4. — Anzeigen für Kunde der deutſchen Vorzeit. H. F. Jahrg. XI. 1864. 8.

36. Von dem Verein für Geſchichte u. Alterthumskunde Weſtfalens, Abtheilung zu Paderborn:
Zeitſchrift, dritte F. Bd. IV. Münſter 1864. 8.

37. De la société archéologique à Petersbourg:
Rapport sur l'activité en 1862. et en 1863. Folio.

Digitized by Google

38. Von dem V. für Geſch. der Deutſchen in Böhmen zu Prag:
Beiträge zur Geſchichte Böhmens. Abtheilung I. Bd. 2. 1864. 4. — Abtheilung II. Bd. 1. Nr. 2. Bd. 2. 1864. 4. — Abtheilung III. Bd. 2. 1864. 4. — Ignaz Petters, Andeutungen zur Stadtſammlung in den deutſchen Mundarten Böhmens. 1864. 8. (Abtheilung II. Bd. I. Nr. 2.) — Mittheilungen. Jahrg. II. Nr. 4—6. 1864. 8 und Jahrg. III. Nr. 1—3, 1864. 8. — Mitglieder-Verzeichniß. 1864. 8.

39. Von dem hiſt. Verein von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
Verhandlungen. N. F. Bd. XIV. 1864 u. Bd. XV. 1865. 8.

40. Von der Ehſtländiſchen literariſchen Geſellſchaft zu Reval:
Archiv. N. F. Bd. III. 1863 u. Bd. IV. 1864. 8. — Dr. Horſchelmann. Beiträge zur Lehre vom Strabismus convergens. Reval. 1865. 4. — Neimandt. Ueber die Verbindungsweiſe der in den organiſchen Körpern enthaltenen Mineralbeſtandtheile. Reval. 1864. 4.

41. Von dem Altmärkiſchen Verein zu Salzwedel:
Vierzehnter Jahresbericht.

42. Von dem Verein für Mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
Jahrbücher und Jahresberichte. Jahrg. 29. 1864 u. Jahrg. 30. 1865. 8. — Mecklenburg. Urkundenbuch. Band II. (1251—1280). 1864. Bd. III. 1865. 4.

43. De la société scientifique et littéraire du Limbourg à Tongres;
Bulletin. T. VI. Fasc. 1. 1863. 8.

44. Von dem hiſt. Verein für Naſſau zu Wiesbaden:
Annalen. Bd. VII. H. 2. 8. — Dr. Schalk. Münz-Sammlung des Vereins (die mittelalterlichen und neueren Münzen). 1865. 8. — Urkundenbuch der Abtei Eberbach. Bd. II. Abtheil. 1. H. 1. 1864. 8. — Mittheilungen. Jan. 1864 u. März 1865.

Digitized by Google

5. Von dem hiſt. Verein zu Würzburg:
Archiv. Bd. XVII. H. 1. 1864. H. 2 u. 3. 1865 und Bd. XVIII. 1865. 8. — Die Sammlungen des Vereins. Abtheil. I. 1856. Abthl. II. 1860. Abthl. III. 1864. 8.

46. Von der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich:
Die Jahresberichte Nr. 18 (1861/62) und Nr. 19 (1862/63). 4. Mittheilungen. Bd. II. H. 4 u. 5 (1844). Bd. III. H. 2 (1845). 4. — Remarques sur le livre intitulé: Habitations lacustres des temps anciens et modernes par Fr. Troyon par Ferd. Keller. 4. — Anzeiger für ſchweizeriſche Geſchichte und Alterthumskunde. Jahrg. X. Nr. 1. 8. 2 Ex.

47. Von dem Verein für Geſchichte und Alterthümer zu Stade:
Archiv. Bd. 2. 1864.

48. Von der Zeitſchrift der Geſellſchaft:
Baltiſche Studien, der zwanzigſte Jahrgang. H. 1 u. 2. 8. — Die Feſtſchrift: Dr. L. Gieſebrecht. Ueber einige Gedichte der Sybilla Schwarz. 1865. 4.

49. Von dem Gründungs-Comité der Zeitſchrift für Preußiſche Geſchichte und Landeskunde zu Berlin:
Zeitſchrift. H. 1. 1864. 8.

B. Geſchenke von Gönnern, Freunden und Mitgliedern.

1. Von dem Herrn Dr. Stickel zu Jena:
Die großherzogliche morgenländiſche Münzſammlung in Jena. 1846. 8. u. Blätter zur Erinnerung aus dem Orientaliſchen Seminarium. Jena 1858. 8.

2. Von dem Director und Profeſſor des Gymnaſium zu Guben Herrn Dr. Wagler:
Das Leben des Pommern-Herzogs Bogislav X. Thl. 1. 1864. 8.

3. Von dem Herrn Grafen von Behr-Negendank auf Semlow, durch den Archivrath Herrn Dr. Liſch zu Schwerin:
Urkunden und Forſchungen zur Geſchichte des Geſchlechts Behr. H. von Dr. G. C. Fr. Liſch. A. III. 1864. 4.

Digitized by Google

4. Von der Königl. Regierung Abtheilung für Kirchen- und Schulweſen in Stettin:
Photographiſche Abbildung des bisherigen gothiſchen Altars der Kirche zu Henkenhagen.

5. Von dem Profeſſor Dr. Zober in Stralſund:
Sechs Schriften.
a. Carſten Sarnow. (Doublette.) b. Schlußbericht über die Schill-Denkmale. c. Der vier und zwanzigſte Juli. d. Zur Pomm. Statiſtik. e. Provinzial-Verſammlung des Guſtav-Adolph-Vereins zu Stralſund. 1864. 8. f. Die Vereinigung des ehemaligen ſchwediſchen Pommerns und Rügens mit dem Preuß. Staate. 1865. 8.

6. Von dem Profeſſor Herrn Hering in Stettin:
a. Mehrere alte noch nicht entzifferte Schriftſtücke, gefunden hinter einem Pfeiler in der Johanniskirche. b. Catalog der von Weſſenberg'ſchen Bibliothek nebſt den Satzungen für die Weſſenberg'ſche Stiftung. c. Dr. Back in Altenburg: Fliegende Blätter. Kulturgeſchichtliche Zeichnungen.

7. Von dem Paſtor Herrn Karow zu Roggow bei Daber:
A. Bielenſtein, Lettiſche Grammatik. Mitau 1863. 8.

8. Von dem Kaiſ. Ruſſ. Academiker, Herrn Baron v. Koehne in St. Petersburg:
Zwei kleine Schriften.
a. Drei mecklenburgiſche Wappen. 8. b. Medaille du Comte Jean de Tilly.

9. Von dem Licentiaten Herrn Dr. O. Fock in Stralſund:
Rügenſche-Pommerſche Geſchichte aus 7 Jahrhunderten. Abtheil. III. Leipzig, 1865. 8.

10. Von dem Rittergutsbeſitzer Herrn O. v. Dewitz auf Wuſſow:
L. Wegner: Jobſt v. Dewitz. Ein Beitrag zur Geſchichte der Kirchen-Verbeſſerung in Pommern und Sittengemälde damaliger Zeit. 8.

11. Von dem Landſchaftsrath Herrn Kratz auf Wintershagen, aus dem Nachlaß ſeines Sohnes, des Archivar Dr. Kratz:
a. Ein Convolut mit 145 Anſichten hinterpommerſcher

Digitized by Google

Städte mit Gegenden, meiſtens in Steindrucken. b. Neunzig Stück desgleichen von Vorpommern. c. Ein Convolut mit allerlei auf Pommern und ſeine Geſchichte bezüglichen Plänen, Anſichten, Abbildungen von Münzen, Alterthümern u. ſ. w. d. Ein Convolut aus Materialien zur Pommerſchen Geſchichte, Fragmente aus allerlei Druckſachen. e. Ein Convolut mit Materialien zum Verſtändniß wendiſcher und polniſcher Namen mit Bezug auf Pommern. f. Desgleichen mit allerlei Fragmenten von Druckſchriften, bezüglich auf die Pommerſche Geſchichte. g. Dr. G. Kratz: Die Pommerſchen Schloßgeſeſſenen.

12. Von dem Conrector am Gymnaſium zu Greifenberg i. P. Herrn H. Riemann:

Seine Geſchichte der Stadt Greifenberg i. P. 1862. 8.

13. Von einem nicht genannten Geſchenkgeber:

a. Tag-Regiſter, was ſich in der Belagerung der weitberühmten Pommerſchen Hauptſtadt Stettin, bis ſie ſich Ihrer Churfürſtl. Durchl. v. Brandenburg d. 1. December ergeben, merkwürdiges zugetragen. 1678. 8.

b. Vier Schriften: a. Relation von der zwiſchen Schweden und Dänemark am 14. Juli 1677 bei Tyrup vorgegangenen Bataille. b. Copie des Schreibens des Grafen v. Königsmark an Ihre Königl. Maj. zu Dänemark. 1679. c. Bericht der ſchwediſchen Niederlage bei Pultawa. 1709—1710. d. Friedenstractat zu Friedrichsburg 1720.

14. Von der verw. Frau Prediger Berger zu Daberkow:

Fünfzehn Bände der Baumgarten'ſchen Ueberſetzung der von Engliſchen Gelehrten verfaßten Weltgeſchichte, die Bände 1—11, 13, 15, 16, 18, davon 15 u. 16 defect.

15. Von dem Pfarrer Herrn Weltzel zu Krzizanowitz:

Excerpte aus der Cronica slavica de Lübeck, Hamburg, Lüneburg etc. (Wiegendruck in der Königl. Bibliothek in Berlin).

16. Von dem practiſchen Arzt Herrn Dr. Ceynowa:

Digitized by Google

Sto frantovek z potudnjovej częscj Pomorza Kaszubskego, osoblivje z zjemj Svjeckjéj, Krajni Koczivja i Borov. Schwetz. 8.

17. Von dem Oberlehrer am Gymnaſium Fridericianum zu Schwerin, Herrn Dr. C. Scheller:

Zum Thier- und Kräuterbuch des mecklenburgiſchen Volkes, die Hefte 1, 2 (1861) u. 3 (1864). 4.

18. Von einem Mitgliede:

a. G. v. Gülich: Geſchichtliche Darſtellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues. Jena 1836. 2 Bd. 8. Nebſt Tabellariſchen Ueberſichten in Folio. b. F. G. Schimmelfennig: Die Preußiſchen directen Steuern. 2 Bd. 1831. 8. c. Jordan: Lehrbuch des allgem. u. deutſchen Staatsrechts. Caſſel. 1831. 8. d. Hoffmann: Die ſtaatsbürg. Garantien. 1828. e. J. B. Say: Darſtellung der Staatswirthſchaft, überſetzt von Morſtadt. 1827. 8. f. Oeconomia forenses. 4 Bd. 1775. 4. g. Preußen 1807 u. jetzt. Berlin. 1831. 8. h. v. Lancizolle: Grundzüge der Geſchichte des deutſchen Städteweſens. 1829. 8. i. Tauriſche Reiſe der Kaiſerin v. Rußland, Katharina II. Coblenz. 1799. 8. k. Eigenbrodt: Ueber die Natur der Bede-Abgaben u. ſ. w. Gieſſen. 1826. 8. l. Allgemeine Steuer-Verfaſſung in der Preußiſchen Monarchie. 1828. 8. m. Statut des Stettiner Kunſtvereins und die Berichte des Vereins nebſt Catalogen. 8. n. Denkſchrift des Comité des Obervereins über die Oder-Regulirung u. ſ. w. 1863. 4. o. Th. Schmidt: Zur Geſchichte der frühern Stettiner Handels-Compagnien der Draker, der Falſter, der Ellboger. 1859. 4. p. Die Jubelfeier funfzigjähriger ſenatoriſcher Amtsführung des Bürgermeiſter Dr. C. G. Schwing. 1855. 4.

19. Von dem Privat-Docenten Herrn Dr. Th. Pyl in Greifswald:

a. Albrecht Dürer, Schauſpiel in fünf Aufzügen. Greifswald. 1865. Verfaßt von dem Herrn Geſchenkgeber.

Digitized by Google

b. Die Rubenow-Bibliothek. Herausgeg. von demſelben.
c. Margaretha von Ravenna.

20. Von dem Herrn Dr. Paul Wenzel zu Greifswald: Die Ruine des Kloſters Eldena, nach der Natur gezeichnet von dem Herrn Geſchenkgeber und lithographirt von Herrn Tempeltey in Berlin.

21. Von d. Paſtor Herrn Wetzel zu Mandelkow, Kr. Randow: a. Ein handſchriftliches Verzeichniß der Häuſer von Stettin aus dem zweiten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts, 289 Folien, von denen jedoch die erſten 18 Folien fehlen. Gekauft von Herrn Wetzel in einem Stettiner Gewürzladen. b. Die Photographie von zwei meſſingenen Taufbecken aus der Kirche von Kl. Reinkendorf, Kr. Randow. Auf 2 Blättern bezeichnet mit 1 u. 2.

22. Von dem Kreis-Deputirten Herrn Gribel auf adlig Bütow: Reinhard Cramer: Geſchichte der Lande Lauenburg und Bütow. 2 Th. — Statiſtik des Bütower Kreiſes in 1858 u. 1859, bis 1861. 4.

C. Gekauft.

1. Codex Pomeraniae dipl. Herausgegeben von Haſſelbach, Koſegarten, v. Medelln. Bd. I. Lief. 1—5.
2. Pommerns Münzen im Mittelalter, erläutert von H. Dannenberg. Berlin. 1864. 4.
3. Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Bd. I. H. 1 (1862), H. 2 u. 3 (1863). Bd. II. H. 1. (1864), H. 2 u. 3 (1865) 8.
4. Dr. G. Kratz: Die Pommerſchen Schloßgeſeſſenen. 1865. 8.
5. Derſelbe: Die Städte der Provinz Pommern. Abriß ihrer Geſchichte. 1865. 8.
6. Correſpondenz-Blatt des Geſammtvereins u. ſ. w. Jahrg. XII. 1864. 4.

Digitized by Google

Beilage B.

Erwerbungen für das antiquariſche Muſeum 1864 und 1865.

I. Alterthümliches Geräth.

1. Ein bronzener Pfriem, gefunden auf der Feldmark Gülzow, 2½ Fuß unter der Oberfläche.

    Geſchenk des Ofen=Fabrikanten Herrn Fiſcher in Gülzow.

2. Fragmente von Glasmalereien, 4 Stück, beim Abbruch des Johannis=Kloſters in Stettin gefunden.

    Geſchenk des Herrn Lehrer Heidenreich.

3. Vier ſteinerne Hammer nebſt einem Urnen=Fragment, aus den Pfahlbauten im Bodenſee bei Linzelſtetten und Allensbach unweit Conſtanz.

    Geſchenk der Herren Stadtſchultheiß Stadler und Amtverwalter Walter in Conſtanz.

4. Eine gut erhaltene Urne mit Ornamenten, gef. 5 Fuß unter der Oberfläche auf einem Pferdegerippe ſtehend, in dem ſchmalen Torfmoor zwiſchen Wendorf und Schüne bei Stettin.

    Geſchenk des Herrn Gutsbeſitzer Schmiede zu Wendorf.

5. Eine metallene antike Figur, mit Silberblech überzogen (Nachbildung eines Mercur?), ein Arm und ein Fuß fehlen, gefunden in einem Pfuhl beim Aufräumen des Moraſtes unweit der Liebenower Mühle bei Bahn am Gerbersdorfer Wege.

    Geſchenk des Mühlenbeſitzer Herrn Pehlow auf der Liebenowſchen Obermühle.

6. Eine kleine röthliche mit Ornamenten verſehene Urne, worin zwei Stücke eines Geräths von Bernſtein, eine zerbrochene Urne, fünf Fragmente von anderen Urnen, eine Lanzenſpitze von Feuerſtein und ein ſteinerner Hammer, gefunden beim Sprengen von Feldſteinen in den ſogenannten Steinkaveln bei Podejuch bei Stettin.

    Geſchenk des Cement=Fabrikanten Herrn Didier zu Podejuch.

Digitized by Google

7. Dreißig Meſſer, zwei Meißel, ein Fragment eines Hammers von Feuerſtein, ſieben Hammer aus verſchiedenem andern Geſtein, eilf dergleichen Bruchſtücke, ſechs Urnen-Fragmente, ein Knochen-Fragment, zwei auf einer Seite offene größere Ringe aus Bronze, drei dergleichen geſchloſſene von verſchiedener Größe, ein bronzener Pfriem, ein bronzener Dolch ohne Griff, drei eiſerne Sporen, ein eiſernes Gewinde, ein altes eiſernes Meſſer ohne Griff, ein ſtählernes Sponton vom Prinz Anhalt-Zerbſtſchen Regiment, vier Urnen-Fragmente, ein thönernes Marienbild mit dem Jeſus-Kinde, Alles gefunden in und bei Binow, Greifenhagener Kreiſes. Ferner zwei bemalte Kirchenfenſter-Scheiben und mehrere dergleichen Bruchſtücke von 1687 und 1698, aus der Kirche zu Binow, der Schulzenbrief für Joachim Voßberg zu Colow, Greifenhagener Kreiſes, d. d. Stargard, den 20. Februar 1716, auf Pergament, eine dreifarbige, franzöſiſche Cocarde aus der Zeit der erſten franzöſiſchen Republik (1793 aus Verdun vom Feldjäger Kaplik mitgebracht).

   Sämmtliche Gegenſtände ſind geſammelt von dem Paſtor emerit. Herrn Bahr in Binow; geſchenkt von deſſen Erben, unter Vermittelung des Gutsbeſitzers Herrn Schiffmann zu Colow.

8. Sechs große, zum Theil nur zur Hälfte erhaltene ſteinerne Handmühlen von Glien bei Greifenhagen.

   Geſchenk des Gutsbeſitzers Herrn Schiffmann zu Colow.

9. Ein alterthümlich gearbeiteter ſilberner Löffel, in der Oder gefunden bei Stettin.

10. Das alte Baumſchloß, womit der Stettiner Unterbaum beim Bleichholm vormals geſchloſſen wurde.

11. Zwei auf Seide gedruckte Carmina auf den Friedensſchluß mit Schweden 1762 und auf den Hubertsburger Frieden von 1763 unter Glas und Rahmen.

12. Ein Stück Holz, angeblich von einem alten Vikinger Schiff, aufgegraben bei Sandberg in der Nähe von Düppel.

   Nr. 9 — 12 Geſchenke des Herrn Kaufmann Siewert in Stettin.

Digitized by Google

13. Ein in zwei Stücke zerbrochener ſteinerner Hammer, gefunden bei Jaſenitz.

Geſchenk des Herrn Rentmeiſter Knapp in Jaſenitz.

14. Ein bronzenes Schwert, ausgegraben bei Prlbbernow bei Wollin.

15. Eine zuſammengedrückte Urne mit Ornamenten, gefunden ebendaſelbſt.

Nr. 14 und 15 Geſchenke des Gutsbeſitzers Herrn Lobedan, früher auf Pribbernow.

16. Ein broncenes Schwertgefäß, gefunden auf dem durch die an ihn geknüpften Sagen bekannten Rüwolsberge auf der Grenzſcheide von Warnin und Schwemmin.

Geſchenk des Rittergutsbeſitzers von Kameke auf Luſtebuhr bei Cörlin.

17. Eine Urne nebſt zwei Bruchſtücken von einer anderen Urne, ein eiſernes Meſſer, ein unerkennbares Eiſengeräth (beide ſtark oxydirt), drei Feuerſteingeräthe, ein eiſerner Spaten. Alles aus einem heidniſchen Grabe bei Wachlin (bei Stargard).

Geſchenkt von dem Herrn Profeſſor Virchow zu Berlin.

18. Ein Bombenſplitter, ein ſilbernes Schmuckgeräth, worauf eine Zange, ein Zirkel und ein Hammer, ein bronzener Knopf mit drei Figuren, ein Meſſingring, gefunden an verſchiedenen Stellen in Stettin.

Geſchenkt von dem Herrn Lehrer Heydenreich in Stettin.

19. Eine bronzene Nadel, eine eiſerne Lanzenſpitze, ein großes eiſernes Meſſer, zwei desgleichen kleinere, ein eiſerner Dolch, zwei Hufeiſen, ein ſteinerner Hammer, eine Lanzenſpitze von Feuerſtein, ein alter Schleifſtein, diverſe Urnen-Fragmente. Alles gefunden bei Lübzin.

Geſchenk des Kgl. Poſt-Expedienten Herrn Knorn in Lübzin.

20. Acht Geräthe von Horn, ſechs von Feuerſtein, zwei ſteinerne Meißel, einer mit Hirſchhorngriff, ſechs Gewebe (verkohlt) von Flachs, zwei und zwanzig diverſe Arten Sämereien in Glas, ein Tannenzapfen, Fiſchſchuppen u. ſ. w. Alles aus

Digitized by Google

den Pfahlbauten bei Robenhauſen unweit Wetzikon im Canton Zürich.

Gekauft von dem Schulpfleger Herrn Meſſikommer in Stegen bei Wetzikon.

21. Diverſe Sämereien, ein Conus von einem Nadelholzbaum, Urnenſcherben, von dem Robenhauſer Pfahlbau.

Mitgebracht vom Herrn Profeſſor Hering.

22. Ein Schädel, ganz von Torf durchwachſen, Knochen-Fragmente, Ueberreſte von Lagerſtreu, aus den Pfahlbauten bei Lübtow (Kreis Pyritz).

Geſchenkt von dem Herrn Rittergutsbeſitzer v. Schöning auf Lübtow A.

23. Ein aus einem Eichenſtamm künſtlich gearbeitetes Tabernakel von Colzow (Inſel Wollin).

Durch Vermittelung des Herrn Regierungs- und Baurath Homann eingeſandt.

24. Das Schnitzwerk (die Leidensgeſchichte Jeſu darſtellend) von dem Altar der durch den Blitz 1864 zerſtörten Kirche zu Alt-Damm.

Zur Aufbewahrung eingeſandt von dem Kirchenvorſtande zu Alt-Damm.

25. Eine Schnupftabacksdoſe mit dem Gemälde des 1830 verſtorbenen Oberlandesgerichts-Chef-Präſidenten Herrn von Hempel zu Stettin.

Geſchenk des Lehnscanzlei-Rath a. D. Herrn Völkerling zu Stettin.

26. Ein kleiner weißer Stein aus einem Ringe, gefunden zwiſchen Urnen-Fragmenten nebſt Pommerſchen Münzen in einem Garten zu Lübzin.

Geſchenk des Kgl. Poſt-Expedienten Herrn Knorn in Lübzin.

27. Ein kupferner, vergoldeter Becher mit der Umſchrift:

Eiſen war ich zu Lübeck
Ward von einem Pferd getreten
Jetzund bin ich Kupfer rein
Und mit Gold bekleidet fein.

Digitized by Google

28. Ein circa hundert Jahre alter Kronleuchter mit Glasbehang.
Geſchenk der Loge zu den 3 Zirkeln in Stettin.

II. Münzen, Medaillen u. ſ. w.

1. Eine ſächſiſche Silbermünze, Umſchrift: Moneta fratrum duc: Saxon: 1622 (Sechsgroſchenſtück), gef. bei Gülzow.
Geſchenk des Ofenfabrikanten Herrn Fiſcher in Gülzow.
2. Ein brandenburg. 1/12-Stück von 1687, Fundort unbekannt.
Geſchenk von dem Lehnscanzlei-Rath a. D. Herrn Völkerling.
3. Ein Finkenauge mit dem Neſſelblatt und eine Stettiner Stadtmünze, gefunden beim Abbruch des Johannis-Kloſters in Stettin.
Geſchenkt von dem Herrn Lehrer Heydenreich.
4. Drei japaniſche Münzen (Bronze, Silber, Gold).
Geſchenkt von dem Studenten R. Berger aus Stettin.
5. Eine pommerſche Silbermünze: Bogislav XIV., ein brandenburg. Zweigroſchenſtück von 1653, ein preußiſches Zweigroſchenſtück von 1704, ein preußiſches Dreigroſchenſtück von 1537, ein pommerſcher Witt von Herzog Johann Friedrich, gefunden bei Gollnow.
Geſchenke des Gymnaſiaſten Franz Calow aus Gollnow.
6. Zwei ſpaniſche Münzen, gefunden am Meeresſtrande bei Puebla in Spanien vom Schiffs-Capitän Hrn. Kockel.
Geſchenk des Herrn Paſtor Kockel zu Moehringen bei Stettin.
7. Eine roſtocker Silbermünze, drei andere mecklenburger, zwei brandenburger, eine pommerſche Stadtmünze, zwei unerkennbare, zwei ſchwediſche Noththaler Carl XII., ein polniſcher Groſchen von 1760.
Geſchenkt von dem Hrn. Profeſſor Gieſebrecht.
8. Eine Silbermünze Kaiſer Joſeph I. von 1711, gefunden auf dem Felde von Krakow bei Pencun.
Geſchenk des Wirthſchafts-Inſpector Herrn Lorenz zu Krakow.

Digitized by Google

9. Eine Medaille von Silber mit dem Bildniß König Ferdinands von Neapel und ſeiner Gemahlin Maria Carolina, von 1771.

Geſchenk des Kaufmann Herrn Siewert in Stettin.

10. Zwei und dreißig Finkenaugen, meiſt von pommerſchen Städten, zwei etwas größere Münzen, zwei Bracteaten mit Lilie und Greif; gefunden hinter altem Mauerwerk im Gotteskaſten der Kirche zu Treptow a. R.

Geſchenk des Herrn Paſtor Euen zu Treptow a. R.

11. Ein solidus Prussiae ducatis von 1669, gefunden im Pfarrgarten zu Maldewin bei Naugard.

Geſchenk des dortigen Herrn Paſtor Fiſcher, durch den Herrn Paſtor Karow zu Roggow der Geſellſchaft zugegangen.

12. Eine Medaille von Bronze mit einem Heiligenbild, eine pommerſche Kupfermünze; gefunden in Stettin.

13. Ein Centime der erſten franzöſiſchen Republik, ein belgiſcher Centime, ein Dreier Carl XI., eine nicht beſtimmte Kupfermünze, gef. bei Krekow.

Nr. 12 und 13 Geſchenk des Lehrers Herrn Heydenreich.

14. Neunzehn diverſe Kupfermünzen neuerer Zeit, geſchenkt von dem Poſt-Expedienten Herrn Knorn zu Lübzin.

15. Ein viertel Oer aus der Zeit der Königin Chriſtine, eine däniſche Münze, gefunden auf dem Acker des Gutes Wendorf.

Geſchenk des Herrn Schmiede-Wendorf.

16. Eine Silbermünze (8 Schillingsſtück) Chriſtian IV. von Dänemark von 1806.

Geſchenk von dem Archivar Herrn Kratz.

17. Sieben griechiſche Münzen (Panormus, Terina, Posidonia, Coelium, Metapontum, Hiero II. v. Syracus, Helmuni (?), eine Römiſche des Kaiſer Magnentius.

Geſchenkt von dem Studenten Berger aus Stettin.

18. Eine kupfiſche Münze, ſieben Münzen von Otto, dux (977—982). — Reg'na civitas.

Digitized by Google

19. Eine Münze von Gibraltar, eine Schwediſche von Oscar von 1858, ein halber engl. Penny der Königin Victoria, eine Münze von Maria franciscus comes Stol. (Cöln), eine Zürcher Münze (Kupfer), eine von Victor Emanuel von Italien.

Geſchenk des Conſul Herrn Pitzſchky.

20. Eine Goldmünze des Oſtröm. Kaiſer Anaſtaſius, gefunden bei Caſeburg (Inſel Uſedom), gekauft durch Vermittlung des Sanitäts-Raths Dr. Puchſtein in Caminen.

21. Ein bei Rügenwalde gemachter Fund, beſtehend aus:

a. 50 ſogenannten Wendenmünzen,

b. 63 diverſen Silbermünzen, muthmaßlich aus der Zeit der Ludolfinger, darunter 7 Stück mit der Inſchrift: Colonia.

c. einem zertrümmerten Silberſchmuck nebſt einem Fragment eines römiſchen Denar, auf deſſen Vorderſeite ein Bruſtbild mit der Umſchrift: Vespasianus, und auf der Rückſeite: menſchliche Figur, darunter: Judaei.

d. einigem Bruchſilber.

Gekauft von dem Herrn Kaufmann Klein in Rügenwalde.

Berichtigung.

Seite 84 des erſten Heftes zwanzigſten Jahrganges und in dem Inhaltsverzeichniß (2) iſt anſtatt „das Grabmal Heinrich Barnims VI,“ zu leſen: „das Grabmal **Herzog** Barnims VI.“

Druck von F. Heſſenland in Stettin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC 73776

997645

DD491
P7B2
v.22

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google